

Bildstöcke im nördlichen Landkreis Würzburg
*Inventarisierung und mentalitätsgeschichtliche Studien zu
religiösen Kleindenkmalen*

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde der
Philosophischen Fakultät II
der
Julius-Maximilians-Universität zu Würzburg

Vorgelegt von
Stefan Popp M.A.
aus Rimpfing

Würzburg

2004

Erstgutachter: Univ.-Prof. Dr. phil. Christoph Daxelmüller M.A.
Zweitgutachter: PD ARIn Dr. phil. Heidrun Alzheimer-Haller
Tag des Kolloquiums: 15.11.2004

Bildstöcke im nördlichen Landkreis Würzburg

*Inventarisierung und mentalitätsgeschichtliche Studien zu
religiösen Kleindenkmalen*

Inhaltsverzeichnis

| Kapitel | Seite |
|--|-------|
| I. Vorwort | 9 |
| II. Einleitung | 9 |
| III. Bildstockforschung | 10 |
| 1. <i>Forschungsfelder und Disziplinen</i> | 10 |
| 2. <i>Fragen der Bildstockforschung</i> | 11 |
| 3. <i>Forschungsprobleme - Methodik</i> | 11 |
| 4. <i>Quellen der Bildstockforschung</i> | 13 |
| IV. Untersuchungsraum | 15 |
| 1. <i>Inventarisierung von religiösen Kleindenkmalen</i> | 17 |
| V. Terminologie: Bildstock | 24 |
| 1. <i>Bestandteile eines Bildstockes</i> | 24 |
| 2. <i>Material</i> | 25 |
| 3. <i>Bezeichnungen</i> | 25 |
| 4. <i>Namen</i> | 35 |
| VI. Ursprung des Bildstockes | 38 |
| VII. Zeitliche Diffusion (Stiftungszeiten) | 44 |
| 1. <i>Verteilung der Bildstöcke der einzelnen Gemeinden mit Ortsteilen</i> | 44 |
| 2. <i>Verluste</i> | 64 |
| 3. <i>Stilepochen</i> | 66 |
| VIII. Formen religiöser Kleindenkmale | |
| 1. <i>Besondere Gruppe</i> | 72 |
| 2. <i>Räumliche Diffusion</i> | 83 |
| IX. Lokalität (Standort) | 85 |
| 1. <i>Bedeutung des Standortes</i> | 87 |
| 2. <i>Lokalität (Standort)(gesamt)</i> | 88 |
| 3. <i>Kennzeichen der Bildstocklandschaft Franken</i> | 96 |

Inhaltsverzeichnis

| Kapitel | Seite |
|---|-------|
| X. Ikonographie | 98 |
| 1. <i>Abendländisch-christliche Bilderverehrung</i> | 99 |
| 2. <i>Reliefgestaltung</i> | 103 |
| 3. <i>Bildmotive - Themenzyklen</i> | 103 |
| 4. <i>Wallfahrt(s)motive</i> | 104 |
| 5. <i>Biblische Themenzyklen</i> | 123 |
| 6. <i>Bildmotive mit persönlichen Anliegen</i> | 123 |
| XI. Heilige auf Bildstöcken | 124 |
| 1. <i>Analyse von Heiligenbezeichnungen (17.-21. Jh.)</i> | 136 |
| 2. <i>Sprachliche Analyse von Heiligennamen</i> | 138 |
| 3. <i>Patronatsheilige (Kirchenheilige) (16./18.-21. Jh.)</i> | 139 |
| 4. <i>Schutzheilige (18.-20. Jh.)</i> | 140 |
| 5. <i>Landesheilige (18./20. Jh.)</i> | 141 |
| 6. <i>Märtyrer</i> | 141 |
| 7. <i>Apostolische Heilige</i> | 142 |
| 8. <i>Volkshelilige (Bauernheilige)</i> | 143 |
| 9. <i>Heilige Familie</i> | 144 |
| 10. <i>Hl. Trinität (Dreieinigkeits-, Dreifaltigkeitsdarstellung)</i> | 145 |
| 11. <i>Christus</i> | 147 |
| 12. <i>Engel (18. Jh.)</i> | 150 |
| 13. <i>Passionszyklus (17.-20. Jh.)</i> | 152 |
| 14. <i>Marianische Themen</i> | 174 |
| 15. <i>Klerikale Personendarstellungen (19.-21. Jh.)</i> | 180 |
| 16. <i>Unglücksdarstellungen (18. Jh.)</i> | 181 |
| 17. <i>Profane Darstellungen (20./21. Jh.)</i> | 181 |
| 18. <i>Besondere Darstellungen (17.-21. Jh.)</i> | 181 |
| 19. <i>Steinmetzzeichen (17./20. Jh.)</i> | 184 |
| 20. <i>Berufssymbol (Handwerkerzeichen)(17./18. Jh.)</i> | 185 |
| 21. <i>Heraldik (Wappen) (16./17. Jh.)</i> | 185 |
| XII. Inschriften (15.-21. Jh.) | 186 |
| 1. <i>Struktur-/Stilanalyse von Inschriften (17.-21. Jh.)</i> | 186 |
| 2. <i>Lateinische Inschriften (18./20. Jh.)</i> | 198 |
| XIII. Stifter | 199 |
| 1. <i>Stiftergruppen</i> | 200 |
| 2. <i>Stifterinschriften</i> | 202 |
| 3. <i>Besonderheiten bei Stiftern/Stiftungen</i> | 251 |

Inhaltsverzeichnis

| Kapitel | Seite |
|--|-------|
| XIV. Bildstockmeister - Bildhauer (16.-21. Jh.) | 263 |
| 1. <i>Bildstockmeister</i> | 264 |
| 2. <i>Bildhauer</i> | 265 |
| XV. Bildstock im Volksleben | 266 |
| 1. <i>Popularisierung</i> | 269 |
| 2. <i>Bedeutung für die Volksfrömmigkeit</i> | 269 |
| 3. <i>Funktion</i> | 270 |
| 4. <i>Aufstellen eines Bildstockes</i> | 271 |
| 5. <i>Bildstöcke und Besitzrecht</i> | 272 |
| 6. <i>Restaurationsmaßnahmen</i> | 272 |
| XVI. Ausblick | 280 |
| XVII. Inventar religiöser Kleindenkmale im nördlichen Landkreis Würzburg (Gemeinden mit Ortsteilen) | 283 |
| XVIII. Literaturnachweis | 377 |
| XIX. Anhang | |
| Abbildungsteil | 391 |
| Register | 421 |

I. Vorwort

Der fränkische Bildstock nimmt, innerhalb der Bildstocklandschaften, eine exzeptionelle Stellung ein. Das religiöse Mal fordert den Vorübergehenden zur Andacht auf, spiegelt Ereignisse vergangener Zeiten wieder, erinnert an Verstorbene oder an tragische Unfälle, ist Mittel- oder Ausgangspunkt einer Wallfahrt.

Der Bildstock in Franken subsumiert eine Vielzahl an Motiven, die zu seiner Aufstellung führten. In ihm spiegeln sich die verschiedenen Stilepochen der Kunstgeschichte, von der Spätgotik bis zur Gegenwart, wieder.

Außerdem ist der Bildstock eine Stiftung, die nie aufgehört hat zu existieren. Bis in die Gegenwart kann man in Franken ein geschlossenes Bild einer Bildstocklandschaft erkennen, das in seiner Art einzigartig ist. In Franken ist der Bildstock Zeugnis einer gelebten Volksfrömmigkeit in Vergangenheit und Gegenwart.

II. Einleitung

Der Untersuchungsraum, der in dieser Arbeit anvisiert wurde, wird sich nicht über die gesamte Bildstocklandschaft Frankens erstrecken. Vielmehr soll durch eine Beschränkung¹ auf einen kleineren Raum, bei der Untersuchung zu Themen des Bildstockes, Vollständigkeit erzielt werden.

Dies stellt im weiteren die entscheidende Voraussetzung für eine effektive Auswertung der frömmigkeitsgeschichtlichen Aspekte dar. Die Frömmigkeitsgeschichte einer Landschaft, läßt sich durch die Auswertung und den Vergleich von Bildmotiven der Bildstöcke, in der Häufigkeit ihres Auftretens und Wechsels feststellen.²

Grundlage einer systematischen Auseinandersetzung mit dem Bildstock bildet notwendigerweise ein vollständiges Inventar.

Unter dem Begriff Inventarisierung versteht man die *„wissenschaftliche Erforschung, Beschreibung und Deutung der Denkmäler und ihrer Zusammenhänge.“*³

Zielsetzung einer Inventarisierung ist die *„vollständige und präzise Erfassung der Denkmäler und ihrer Beschreibung durch Text und Abbildungen.“*⁴

Ein Inventar wird in diesem Sinne nicht nur als ein Repetitorium zur Wiedergabe von Inschriften, Datierung etc., verstanden, sondern als elementare Grundlage zur Erforschung der Zusammenhänge, die den Anlaß bildeten einen Bildstock zu setzen, denn *„Inventarisierung ist die Voraussetzung für den geistigen Erwerb der materiellen Überlieferung.“*⁵

Eine ausschließliche formale Behandlung der jeweiligen Stilepochen des Bildstockes, von der Spätgotik bis zur Formgebung der Gegenwart, sowie eine Konzentration auf das geschichtliche Moment, das aber *„nur ein beschränktes Thema erfassen“*⁶ würde, soll innerhalb der Themenstellung dieser Arbeit vermieden werden.

¹ Vgl. Josef Dünninger: Bildstöcke in Franken. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 4 (1952), S. 49.

² Vgl. ebd., S. 47.

³ Denkmalfibel. München 1991, S. 30.

⁴ Ebd., S. 30.

⁵ Josef Dünninger (wie Anm. 1), S. 48.

⁶ Ebd., S. 46.

Denn *„erst die Erforschung des Bildstocks als Denkmal der Volksfrömmigkeit und ihrer Bewegungen mit voller Berücksichtigung der Funktion des Bildstocks im Volksleben wird der Bedeutung dieses Themas gerecht.“*⁷

In der vorliegenden Arbeit soll versucht werden, anhand des Inventars, das aus 17 Gemeinden mit 12 Ortsteilen des nördlichen Landkreises Würzburg besteht, mit einem Umfang von 480 Bildstöcken, den Bildstock unter Berücksichtigung mentalitätsgeschichtlicher Phänomene zu erforschen.

Die Bedeutung des Begriffes Inventar, wird dabei nicht allein als ein Verzeichnis religiöser Kleindenkmale verstanden, die aus historischer Zeit stammen, sondern es werden auch Stiftungen der Gegenwart mit einbezogen.

Darüber hinaus werden mit einer komplexen digitalen Erfassung des Bestandes an Bildstöcken, nicht nur visuell die Zeichen der Volksfrömmigkeit konserviert, sondern Inschriften und Bestandteile der Ikonographie präzise erfaßt.

Thematisch wird versucht, Geschichte und Geschichten, im Zusammenhang mit dem Bildstock, zu beleuchten. Dabei sollen nicht nur die vielschichtigen Motive, welche zu einer Bildstocksetzung in den jeweiligen Zeiten geführt haben, untersucht werden, sondern im besonderen, das Ideengeflecht zwischen Bildstockmeister - Stifter - Staat bzw. Geistlichkeit und deren *„geistige, psychische, affektive Haltung“*⁸, im Sinne einer Mentalitätsgeschichte, als *„seelische Disposition, als Haltung zu bestimmten Normen, Lebensprozessen, als Matrix menschlichen Handelns“*⁹ zu deuten. Auf die Bedeutung mentalitätsbezogener Forschungen verweist bereits Josef Dünninger: *„Wichtig aber wäre, im Ganzen die Stellung des Bildstockes im Denken des Volkes festzustellen und darzulegen, seine lebendige Kraft bis zum heutigen Tag.“*¹⁰

Der Bildstock soll somit unter der Perspektive einer Verbindung zwischen religiöser und künstlerischer Volksgeschichte¹¹, in Vergangenheit und Gegenwart, betrachtet werden. Zudem wird mit der Studie beabsichtigt, alle dem Bildstock betreffenden Themenzyklen und vor allem Forschungsfelder aufzugreifen, um eine Präzisierung von Fachbegriffen der Bildstockforschung zu erreichen.

III. Bildstockforschung

Unter Bildstockforschung wird die wissenschaftliche Erfassung von religiösen Kleindenkmalen, zu denen der Bildstock gezählt wird, eine Inventarisierung und Interpretation ihrer Entstehung sowie deren zeitliche Einordnung, die Analyse der Ikonographie und Inschriften, die Standortfrage und die Ergründung von Setzungsanlässen, verstanden.

1. Forschungsfelder und Disziplinen

So verschieden wie die Themenzyklen der Bildstöcke in den jeweiligen Landschaften sind, so verschieden ist ihre stilistische Entwicklung und ihre Stiftungsanlässe und das

⁷ Ebd., S. 46.

⁸ Manfred Asendorf/Jens Flemming u.a.: Geschichte. Lexikon der Grundbegriffe. Reinbek bei Hamburg 1994, s.v. Mentalitätsgeschichte.

⁹ Ebd.

¹⁰ Vgl. Josef Dünninger (wie Anm. 1), S. 48.

¹¹ Vgl. ebd., S. 45.

Interesse der Wissenschaften am Forschungsgegenstand Bildstock.

Während der Kunsthistoriker im Bildstock mehr eine Ausdrucksform künstlerischen Schaffens der Bildhauer und Steinmetze sieht und die Frage nach der Übernahme von Formelementen der großen Kunst in die ländliche Welt stellt¹², sind es bei der Religionswissenschaft und der Volkskunde inhaltliche Ansatzpunkte. Der Religionswissenschaftler sieht im Bildstock, in aller erster Linie, eine Ausdrucksform der Heiligenverehrung und des Wallfahrtswesens, während die Volkskunde anhand des Bildstockes Information über vergangenes Gemeinschaftsleben aber auch Details über bäuerliches Arbeiten (Unglücksdarstellungen) oder über Kleidung und Tracht (Stifterabbildung) erfragen möchte¹³; denn Bildstöcke sind „schlicht und voll bäuerlichen Ausdrucks oder prächtig und voll Kraft künstlerischer Aussage.“¹⁴ Sie zeigen „auch in der schlichtesten Gestalt, Zeugnisse volkhafte Brauchtums, tiefer Religiosität und gelegentlich wohl auch verworrenen Aberglaubens.“¹⁵

2. Fragen der Bildstockforschung

Der Bildstock subsumiert eine Vielzahl von Themenzyklen, die von den unterschiedlichsten Wissenschaften untersucht werden. Ausgangspunkt für Forschungen zum Bildstock ist seine Vieldeutigkeit.¹⁶

Zu den wichtigsten Fragen, welche die Volkskunde in den Mittelpunkt ihrer Forschungsbestrebungen zum Bildstock stellt, gehört die Frage nach der rechtlichen Funktion und der Erschließung von Meistern.¹⁷

Einen breiten Raum in den Forschungen zum Bildstock nimmt die frömmigkeitsgeschichtliche Aussage, die Beschreibung und Interpretation der Ikonographie, ein. Wesentlich erscheint es aber auch nach dem Setzungsanlaß und nach der zeitlichen Diffusion von Stiftungen zu forschen, d.h. in welchen Zeiten ein Höhepunkt bzw. eine Stagnation der Setzungsmotivation zu erkennen ist und ferner die Frage nach den Verlustzahlen zu stellen.¹⁸

Bei der Frage nach der zeitlichen Diffusion von Stiftungen darf freilich nicht die Behandlung der geisteswissenschaftlichen bzw. ideologischen Hintergründe der jeweiligen Zeitepoche vernachlässigt werden.

3. Forschungsprobleme - Methodik

Bislang waren Forschungen dazu geneigt den Bildstock „mitten im Dorfe, in der Gemeinschaft, als ein Konkretum, ein Zusammengewachsenes, als Rechtsaltertum, als Wahrzeichen der Landschaft, als Denkmal schlichten Kunstsinns, als volksfrommes Leitmotiv als einen Kosmos im kleinen“¹⁹ zu zeigen.

Josef Dünningers Studien zu den Bildstöcken in Franken haben aufgezeigt, „daß der fränkische Bildstock ein geschichtliches Denkmal ist, an dem sich das Verhältnis von

¹² Vgl. Heinrich Mehl: Fränkische Bildstöcke in Rhön und Grabfeld. Würzburg 1978, S. 7.

¹³ Vgl. ebd., S. 7.

¹⁴ Margarete Baur-Heinold: Bildstöcke in Bayern. In Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 5 (1954), S. 53.

¹⁵ Ebd., S. 53.

¹⁶ Vgl. Heinrich Mehl (wie Anm. 12), S. 7.

¹⁷ Vgl. Josef Dünninger/Bernhard Schemmel: Bildstöcke und Martern in Franken. Würzburg 1970, S. 11.

¹⁸ Vgl. ebd., S. 11.

¹⁹ Herbert Hopf: Studien zu den Bildstöcken in Franken insbesondere im Stadtbereich und Landkreis Würzburg. Würzburg 1970, S. 4.

*Beharrung und Wandlung, etwa im Vergleich der Bildstockformen und der Ikonographie, besonders gut beobachten läßt.*²⁰

Doch zeigt sich, daß bisher die Themenzyklen des Bildstockes in keiner Weise komplett behandelt wurden: *„Über Ansätze und lokal begrenzte Darstellungen ist man noch nicht hinausgegangen. Das wichtigste Kapitel des Bildstocks, das Frömmigkeitsgeschichtliche, ist noch gar nicht in Angriff genommen worden.“*²¹

Das Interesse am Bildstock als Forschungsgegenstand erwächst erst in der ersten Hälfte des 20. Jh. und *„dürfte aber in vielen Fällen mehr einen Interesse an Antiquitäten entspringen (in gewisser Weise vergleichbar dem an Motiv- und Hinterglasbildern, Motivgaben u.ä.), als historisches Verständnis.“*²²

In den letzten Jahren sind neben den grundlegenden Studien, eine Vielzahl von regionalen Untersuchungen erschienen, ohne allerdings die Aufgabe eines vollständigen Inventars zu übernehmen. Zudem hat sich in den vergangenen zehn Jahren das Interesse am Bildstock wesentlich verstärkt.²³ Dies zeigen Inventarisierungen der Deutschen Steinkreuzforschung Nürnberg und der Landkreise.²⁴

Allerdings ist es in den meisten Fällen bei dem Versuch geblieben, ein der Bildstockaussage gerecht werdendes Inventar aufzubauen. Eine flächendeckende und vollständige Katalogisierung von Bildstöcken in Wort und Bild, und somit eine auswertbare Basis für wissenschaftliche Studien, liegt bis heute für keine Bildstocklandschaft vor.

Es kommt hinzu, daß innerhalb der Forschungsliteratur die Bezeichnungen für den Bildstock oftmals sehr undifferenziert, ohne Rücksicht auf Funktion, Bezug zur Bildstocklandschaft und stilistische Entwicklung, Begriffe wie Bildstock, Marter, Marterl(a), Sühnekreuz, Kreuzstein, Steinkreuz, oder Totenleuchte, synonym gesetzt werden.

Auch zeigt sich, daß innerhalb der Erfassung der Inschriften bisweilen Unvollständigkeit und Unkorrektheit festzustellen ist.

Viele Studien versuchen den Bildstock auf germanische oder heidnische Ursprünge zurückzuführen. Sie begeben sich damit aber auf den Irrweg einer mythologischen Schule, in der Tradition Jacob Grimms, des 19. Jh. Die Frage nach dem Ursprung des Bildstockes wird zudem oftmals auf Einzelfälle funktionaler bzw. formaler Art beschränkt und zum allgemeingültigen Topos erklärt.

Aber nicht nur innerhalb der wissenschaftlichen Diskussion nimmt der Bildstock eine zentrale Position ein. In jüngerer Zeit ist, insbesondere im Untersuchungsgebiet, das Interesse des Volkes, als Träger der Bildstockstiftung, spürbar angestiegen. Der Bildstock wird als religiöses Kleinod wieder entdeckt.

Multiplikator dieser Rückbesinnung zu Erscheinungsformen des regionalen Kulturraums ist ein sensibler Bezug breiter Bevölkerungsgruppen zur Heimat.

Wesentlichen Anteil an diesem Rückbesinnungsprozeß hat die Heimatpflege geleistet. In Dia-Vorträgen, Ausstellungen, in Broschüren und Zeitungsartikeln wurden die einzelnen Teilaspekte des Bildstockes in Franken audiovisuell einer breiten nichtakademischen Bevölkerung nahe gebracht.

²⁰ Bernhard Schemmel: Der fränkische Bildstock - Geschichtliche Aspekte. In: Volkskultur und Geschichte. Berlin 1970, S. 309.

²¹ Josef Dünninger (wie Anm. 1), S. 45.

²² Bernhard Schemmel (wie Anm. 20), S. 313.

²³ Vgl. Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 17), S. 9.

²⁴ Vgl. ebd., S. 9.

Als positiv zu bewertende Folgen ist nicht nur ein sensiblerer Umgang mit dem Bildstock zu beobachten, sondern vor allem zeigen zahlreiche Restaurationsmaßnahmen, aber auch Neustiftungen, die wiedererlangte Wertschätzung des religiösen Kleindenkmals auf.

Auch die Presse wird zum Multiplikator, indem sie über Restauration bzw. Aufstellung von neuen Bildstöcken im Lokalteil ihrer Zeitung berichtet.

4. *Quellen der Bildstockforschung*

Unter Quellen der Bildstockforschung werden diejenigen Instrumentarien verstanden, die zur Erforschung des Bildstockes dienen. Zentrale Quelle der Bildstockforschung ist der Bildstock selbst, in Form von Ikonographie und Inschrift.

Neben dieser Primärquelle gibt es noch eine Reihe von Instrumentarien, welche als Sekundärquellen zu bezeichnen sind. Zu diesen Quellen zählen historische Belege. Diese Quellen geben Auskunft über die architektonische und formale Ausgestaltung, sowie die Bedeutung des Bildstockes als Grenzzeichen²⁵ und bei der Namensgebung.²⁶ Die bildliche Überlieferung kann als Quelle für verlorene Bildstöcke dienen.²⁷ Neben den spärlichen Traktaten und Berichten, aus literarischer Quelle, z.B. dem 'Stundenbuch' des Herzogs von Berry: 'Les très riches heures' (um 1408-1412) und den 'Müllerschen Annalen' (1617) sind vor allem jene Quellentypen, mit urkundlichem Wert der graphischen oder schriftlichen Aufzeichnungen, zu nennen, die für die Forschung von Interesse sind und Zeugnis für eine bildliche Überlieferung geben.²⁸

Eine Art der bildlichen Überlieferung, als Quelle für die Bildstockforschung, stellen Landkarten und Pläne²⁹ (ab dem 16. Jh.), z.B. die Voglesche Karte (1600) und die Karten von Glockendon und Weigel (16. Jh.) dar. Neben Karten dienen auch Kupferstiche als Quelle, z.B. Urs Graf: 'Bannenträger' (1516) (Basel Kupferstichkabinett).³⁰ Als Bildquellen dienen vor allem topographische Werke. Zu erwähnen ist in dieser Reihe vor allem Schedels 'Weltchronik' aus dem Jahr 1493, Merians 'Topographien' (1640) und Wenings 'Topographia Bavariae' (1700).³¹ Weiterhin sind in diesem Zusammenhang, aus dem Untersuchungsraum, der Plan des Gramschatzer Waldes von 1576, ein 'Aufriß über den Gramschatzer Wald' aus dem 17. Jh. zu nennen. (Staatsarchiv Würzburg, Pläne und Risse Würzburger Serie I, 159).³² Auch finden sich Hinweise auf Fragen der Bildstockforschung in Archiven. Von primärem Interesse für die Erforschung der Zusammenhänge religiöser Kleindenkmale sind, neben den Diözesanarchiven, mit ihren vielfältigen Repetitorien, Staatsarchive, und, soweit in einer gewissen Übersichtlichkeit vorhanden, lokale Gemeindearchive. Anhaltspunkte für die archivalische Arbeit sind Schatzungsbücher und Grenzbeschreibungen aber auch Gemeinde- oder Bürgermeisterrechnungen, die z.B. als Beleg für u.a. hölzerne Bildstöcke oder Ausbesserungsarbeiten gelten können. Einen Beleg für Renovierungen findet man *„seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert in den Rechnungsbüchern zumeist unter der Rubrik bau- und besserungskösten.“*³³

²⁵ Vgl. Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 17), S. 76.

²⁶ Ebd., S. 76

²⁷ Vgl. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 14), S. 64.

²⁸ Vgl. ebd., S. 64f.

²⁹ Vgl. Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 17), S. 75.

³⁰ Vgl. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 14), S. 64f.

³¹ Vgl. ebd., S. 64f.

³² Vgl. Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 17), S. 75-77.

³³ Ebd., S. 76f.

Zudem lassen sich, je nach Quellenlage, nicht mehr vorhandener Bildstöcke, Standort, gegebenenfalls auch Funktion und formale Gestaltung, Namensgebung oder Brauch nachweisen.³⁴

In den Archiven des Untersuchungsgebietes erscheinen in Gemeinderechnungen, durch meist genaue Spezifizierung der erbrachten Gegenleistungen, häufig Hinweise auf Erhaltungsmaßnahmen an Bildstöcken. Nur selten kann, wie in Rimpar ersichtlich, auf noch vorhandene Kleindenkmale Bezug genommen werden.

Beispiele liefern das Wolfsbild (19/1): *„1 fl 2 lb 7 dn dem Maurer Peter Mahler für ausbesserung an der steinernen Brucken in der Au, und das Wolfsbild zu renovieren No 45“*³⁵ und das Weißbild (19/4): *„22 dn H Lehen Renovator Kolb für Zuschreibgeld von einem Acker am weisen Bild.“*³⁶

Ein Zusammenhang zwischen Stifterbenennung und Wappendarstellung, Veitshöchheim (28/2): Zunftzeichen des Bäckerhandwerks: Brezel, von zwei Löwen gehalten, darüber eine Bäckermütze, konnte im Diözesanarchiv, durch die aufgeführte Berufsbezeichnung des Bäckers (Müllers): *„9. January (1743) obyt Subilaree Leonardy Grader [...] miler“*³⁷, nachgewiesen werden.

Die Schatzungsbücher der Gemeindearchive nehmen bei ihren Beschreibungen Flurnamen zur Hilfe. Aus den Unterlagen der Gemeinde Kürnach werden einige Fälle herausgenommen bei denen die Lagebezeichnungen Hinweise auf heute noch existierende Bildstöcke geben. Beigefügte Zeichnungen können zwar vereinzelt eine Hilfestellung zur Orientierung in der Gemarkung geben, sind aber, aufgrund der vereinfachten Darstellung, im allgemeinen nicht geeignet eine Verbindung mit den heutigen Bildstockbestand herzustellen.

Beispiele für Lagebezeichnungen liefern Stiftungen bei denen die Flurlage beschrieben werden: Kürnach (13/3), Flurlage: 'Heilige Wiese': *„Heilige wiesen hinter dennen Alten Höffen bey der Marter“*³⁸ und Kürnach (13/9), Flurlage: 'Vor der Gießmühle' (früher: 'Untere Mühle'): *„bey der unteres Mühl.“*³⁹

Eine andere Quellenart stellen die Zeugnisse der darstellenden Kunst dar. Im 15./16. Jh. findet sich das Bildstockmotiv häufig in der Malerei wieder.⁴⁰

Frühestes Beispiel hierzu ist eine Stifertafel vom Stift Sankt Georgen, aus dem Jahr 1497 (Augustiner-Chorherrenstift Herzogenburg).⁴¹ Weitere Beispiele liefern Marx Reichlich: 'Steinigung des hl. Stephanus' (1506)⁴², Urs Graf: Titelholzschnitt zu Joh. Geilers: 'Christenlich bilgerschaft zum ewigen vatterland' (Augsburg, H. Otmar, 1515)⁴³, H. Holbein d. J.: 'Totentanzfolge' (Der Krämer)⁴⁴ und P. Brueghel d. Ä.: 'Die Heuernte'.⁴⁵

Zur Darstellung kommen fast ausschließlich süddeutsche, österreichische und italienische Bildstöcke, da vor allem die Gebirgslandschaften und Italien die Malergeneration anzogen.⁴⁶

³⁴ Ebd., S. 77.

³⁵ Gemeindearchiv Rimpar. Gemeinde Rechnung pro 1800. Rechnung Fasc. Nr. I/20, Ausgabe Beleg für Handleuthe, fol. 40.

³⁶ Ebd.: Rimparer Gemeinderechnung von 1.ten January 1788 bis dahin 1789 geführt. Rechnungen Fasc. Nr. I/13, fol. 50.

³⁷ Diözesanarchiv Würzburg: Veitshöchheim. Sterbefälle 1695-1758. Matrikel Band III, Fiche 9, S. 036-140.

³⁸ Gemeindearchiv Kürnach. Proselsheimer Buch (1784), Markung Kürnach, fol. 193.

³⁹ Ebd.. Kürnacher Schatzungsbuch (1798), fol. 154.

⁴⁰ Vgl. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 14), S. 64.

⁴¹ Vgl. Friedrich Zoepfl: Bildstock. In: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte. Bd. 2. Stuttgart 1948, Sp. 697; u. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 14), S. 64.

⁴² Vgl. ebd. (wie Anm. 41), Sp. 697.

⁴³ Vgl. ebd., Sp. 697.

⁴⁴ Vgl. ebd., Sp. 697 u. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 14), S. 64.

⁴⁵ Vgl. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 41), Sp. 697.

⁴⁶ Vgl. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 14), S. 65.

Auch Bilder von Malern der Romantik können als Quelle dienen. Darunter sind Werke von J. A Koch, Ludwig Richter, Führich, Ph. Veit, Spitzweg, Rhomberg, Steinle und C. Wagner⁴⁷, ferner Werke von Dürer, Lukas Cranach, Altdorfer, Wolf Hubert, Aldegrevier, Beham und Hirsvogel.⁴⁸

Weitere Beispiele romantischer Maler sind die Werke Ludwig Richters, Carl Johann Bährs, Ferdinand Oliviers, Heinrich Bürkels, J. Chr. Reinhard, Moritz von Schwind, Pertrarca: 'Trostsiegel' (1532) und Hans Baldung Grien.⁴⁹

Aus dem Untersuchungsraum können, aus dem 20. Jh., eine Reihe von künstlerischen Darstellungen, mit Bildstockbezug, aufgeführt werden.

Der fränkische Künstler Rudolf Schiestl (geb. am 8. August 1878, in Würzburg) hat im ersten Drittel des 20. Jh., den fränkischen Menschen und die fränkische Landschaft in den Mittelpunkt seines Schaffens gestellt. In zahlreichen Gemälden, Zeichnungen, Radierungen und Holzschnitten wird das religiöse Kleindenkmal in die Landschaftsdarstellung miteinbezogen. Hier sollen einige Beispiele skizziert werden: Bildhäuschen mit Herrgott in der Rast vor Weinberg, vor der sakralen Darstellung sitzender Bettler mit Hut in der Hand und seitlich ausgerichtete Dorflandschaft (Bettler am Weinberg, um 1908, Kreidezeichnung); Graue Marter mit drei zeichnenden Künstlern und Dorfsilhouette von Sommerach (Bildstock 'Graue Marter' bei Sommerach, 1914, Zeichnung aus Skizzenbuch); Steinkreuz mit drei vorbeiziehenden Frauen und im Hintergrund dörfliche Ansiedlung (Karf Freitag, 1915, Zeichnung aus Skizzenbuch); Bildhäuschen mit Doppelkreuz, gekrönt in Hopfenlandschaft mit verstreut angeordneten Häusern (Spalter Gegend, 1919, Radierung); Fragmente eines Steinkreuzes mit typischen Hausgiebel der Spalter Hopfenlandschaft und einer Gruppe Frauen mit Kindern (Spalter Land, 1920, Ölgemälde); Steinkreuz (bez. 1921) mit spielenden Kind am Boden und vorbeiziehenden alten Mann mit Stock, Mantel und Hut im Vordergrund, am Horizont ist ein weiteres Steinkreuz zu erkennen (Neujahrswünsche, 1921, Radierung); Kreuzschlepper vor Weinbergslandschaft (Weinberge, 1921, Radierung); Gekreuzigter flankiert von Klagenden (Christus am Kreuz, 1922, Holzschnitt).⁵⁰

IV. Untersuchungsraum

Für die Inventarisierung und für Studien zu Bildstöcken wurde ein Teilbereich der Bildstocklandschaft Frankens herausgegriffen; denn *„eine Beschränkung auf kleineren Raum bei der Bearbeitung der Bildstöcke empfiehlt sich, weil nur so Vollständigkeit des Materials erreicht werden kann, die vor allem für die frömmigkeitsgeschichtliche Auswertung Voraussetzung ist.“*⁵¹

Exemplarisch, für die Bildstocklandschaft Frankens, wurde der nördliche Landkreis Würzburg ausgewählt. Hier zeichnet sich, wie die Analyse des Inventars zeigen wird, ein einzigartiges geschlossenes und homogenes Gesamtbild eines Bildstockbestandes ab, das alle Stilepochen, Stiftungszeiten und Anlässe vereint.

⁴⁷ Vgl. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 41) Sp. 697.

⁴⁸ Vgl. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 14), S. 64.

⁴⁹ Vgl. ebd., S. 64

⁵⁰ Vgl. Werner Dettelbacher: Rudolf Schiestl. Würzburg 1981.

⁵¹ Josef Dünninger (wie Anm. 1), S. 49.

Gegenstand der Untersuchung sind 17 Gemeinden mit 12 Ortsteilen, als kommunaler Bereich, mit einem Bestand von 480 Bildstöcken. Die Gemeinden im nördlichen Landkreis Würzburg sind alphabetisch aufgereiht und die Ortsteile als eine Verwaltungseinheit nachgeordnet, beginnend mit der Gemeinde **Bergtheim** (1) mit den beiden Ortsteilen Dipbach (2) und Opferbaum (3); **Eisenheim** bestehend aus den Ortsteilen Obereisenheim (4) und Untereisenheim (5); **Estenfeld** (6) mit dem Ortsteil Mühlhausen (7); den Gemeinden **Gerbrunn** (8) und **Güntersleben** (9); **Hausen b. Würzburg** (10) mit den Ortsteilen Erbshausen (11) und Rieden (12); **Kürnach** (13); **Oberpleichfeld** (14); **Prosselsheim** (15) mit dem Ortsteil Püssensheim (16); **Randersacker** (17) mit dem Ortsteil Lindelbach (18); **Rimpar** (19) mit den Ortsteilen Gramschatz (20) und Maidbronn (21); **Rottendorf** (22); **Theilheim** (23); **Thüngersheim** (24); **Unterpleichfeld** (25) mit den Ortsteilen Burggrumbach (26) und Hilpertshausen (Rupprechtshausen) (27) und **Veitshöchheim** (28) mit dem Ortsteil Gadheim (29). Den Abschluß des Erfassungsraumes bildet das **Gemeindefreie Gebiet**, Gramschatzer Wald (30).

Den jeweiligen Gemeinden sowie dessen Ortsteil(en), wurde, dem Alphabet folgend, Ordnungsnummern zugeteilt, die eine präzise Zuordnung ermöglichen.

Außerdem ist auf Gemeinden zu verweisen, deren Ortsteile keinen Bildstockbestand aufweisen. Ursache hierfür ist die Bindung der jeweiligen Gemeinden an die evangelisch-lutherischen Konfession.

Im einzelnen ist hierbei zu erwähnen der Ortsteil Obereisenheim (4) der Gemeinde **Eisenheim** und der Ortsteil Lindelbach (18) der Gemeinde **Randersacker**.



Inventarisierungsgebiet

1. Inventarisierung von religiösen Kleindenkmalen

Für die präzise Analyse der vielschichtigen Beweggründe, die zur Stiftung von religiösen Kleindenkmalen geführt haben, sowie für die Analyse und Bewertung der Ikonographie, bedarf es der Erstellung eines Inventars, denn „wesentliche Probleme sind nur mit vollzähligem Material zu lösen.“⁵²

Im nachfolgenden werden die verschiedenen Formen von Erfassungsquellen, die Methodik der Feldforschung und das Erstellen eines Inventars, erörtert.

1.1 Erfassungsquellen

Die wissenschaftliche Analyse religiöser Kleindenkmale und deren Inhalte erfordert die Heranziehung von Quellen. Unter dem Terminus »Erfassungsquellen« werden jene schriftlichen Verzeichnisse verstanden, in denen Bildstöcke einer Gemeinde aufgeführt werden.

Grundsätzlich ist von fünf Untertypen von Erfassungsquellen auszugehen. Als Primärquelle bietet sich die Denkmalliste des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege an. In ihr werden alle Denkmale vor 1945 aufgenommen.⁵³ Eine andere Möglichkeit, Bildstöcke zu lokalisieren, sind topographische Karten. Auch können Archive der Landratsämter Hilfestellung zur Inventarisierung bieten. Eine vierte Möglichkeit, sich dem Thema Bildstock zu nähern, stellen die zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen dar. Die fünfte literarische Quelle umfaßt Ortschroniken, welche eine zumeist chronologische Aufbereitung der Geschichte, eines räumlich begrenzten Gebietes, zum Ziel haben.

Bei der Arbeit mit den genannten Untertypen von Erfassungsquellen treten jedoch Problemstellungen auf, die im nachfolgenden zu erörtern sind.

Eine erste Möglichkeit sich einen Überblick über Standorte von Bildstöcken, im Sinne der Feldforschung, zu verschaffen, ist die Benutzung der Denkmalliste des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege. Allerdings gibt diese nur Auskunft über den Bildstockbestand der Erfassungszeit. Bildstöcke, die aus neuerer Zeit und der Gegenwart stammen bzw. diejenigen, die als nicht konservatorisch wertvoll eingestuft werden, fehlen gänzlich. Auch zeigt sich beim näheren Studium der Denkmalliste, daß die Bezeichnungen der Flurlagen und die Angabe von Flurstücksnummern nur mit Hilfe eines vollständigen Katasterkartenwerkes zu nutzen sind.

Die Denkmalliste unterscheidet bezüglich der Lokalisierung von Bildstöcken zwischen Straßenbezeichnungen und der Angabe der Feldlage (Flurbezeichnungen).

Die Lokalisierung von Bildstöcken wird dadurch erschwert, daß die Flurstücksnummerangaben durch Fortführungsvermessungen und Flurbereinigung teilweise überholt sind und somit nicht mehr dem gegenwärtigen Stand entsprechen. Überhaupt muß festgestellt werden, daß die Denkmalliste nur fragmentarisch, Auskunft über die genaue Stiftungszeit gibt. Eine Beschreibung der Bildstöcke sowie Angaben über Inschriften fehlen gänzlich. Außerdem enthält sie keinerlei Abbildungen.

⁵² Josef Dünninger (wie Anm. 1), S. 45.

⁵³ Vgl. den Denkmalbegriff, S. 26 u. das Gesetz zum Schutz und zur Pflege der Denkmäler (Denkmalschutzgesetz -DSchG) Art. 1 (1), In: Denkmalfibel (wie Anm. 3), S. 169.

Eine weitere Möglichkeit, die Standpunkte von Bildstöcken zu erfassen ist die Zuhilfenahme einer topographischen Karte (Maßstab 1:25 000). Allerdings zeigen sich auch hier Probleme auf. Bildstöcke sind nur im Außenbereich durch eine Signatur gekennzeichnet. Durch Versetzungen und Neuaufstellungen sind selbst topographische Karten teilweise überholt, denn die Aktualisierung des Kartenwerkes verzeichnet einen gewissen Nachholbedarf.

Eine weitere Möglichkeit, Bildstöcke zu erfassen, stellen Archive der Landratsämter dar. Im Fall des für diese Arbeit anvisierten Untersuchungsraumes, wurde das Archiv des Landratsamtes Würzburg benutzt. Deutlich wird hier allerdings, daß auch in diesem Falle die Unterlagen unvollständig sind. Auch sind Inschriften und Ikonographie nur lückenhaft aufgeführt.

Die Bibliographie der Forschungsliteratur über Bildstöcke, in unterschiedlichen Untersuchungsräumen, ist, wie die Übersicht im Anhang zeigt, sehr umfangreich.

Dargestellt werden in den einzelnen Arbeiten verschiedene Themenzyklen des Bildstockes. Im allgemeinen läßt sich beim Durchsehen der Literatur erkennen, daß die Autoren exemplarisch, für die Darstellung der Ikonographie, Stiftungsanlässe, oder der Stilepochen, in den jeweiligen Untersuchungsgebieten, einen oder mehrere Bildstöcke herausgreifen, aber kaum eine Vollständigkeit angetroffen werden kann.

Dennoch kann der zwar nicht vollständige Bildstockbestand, innerhalb der Forschungsliteratur, als Ausgangspunkt für die systematische Erfassung von Bildstöcken, im Sinne eines Inventars, dienen.⁵⁴

Als eine weitere Erfassungsquelle, zur Inventarisierung von Bildstöcken, fungieren Ortschroniken. Allerdings läßt sich auch hier feststellen, daß zum einen, wie bei der Forschungsliteratur, kein Anspruch auf Vollständigkeit zu erwarten ist, zum anderen, daß die Aufbereitung eklatante Fehler aufweist. So wurden wiederholt Bildstöcke in ihrer Gemarkungszugehörigkeit falsch eingereiht. Auch Detailangaben müssen mit größter Vorsicht behandelt werden und bedürfen einer Überprüfung.

Zusammengefaßt kann diesen schriftlichen Werken weder der Anspruch eines vollständigen Inventars zugesprochen werden, noch der auf inhaltliche Korrektheit und wissenschaftlichen Anspruch. Sie sind vielmehr als Orientierungs- und Ausgangspunkt für eine eingehende Feldforschung zu sehen.

1.2 *Feldforschung*

Wesentliche Grundlage für die Erforschung soziokultureller Problemstellungen ist die Feldforschung.

Gerade bei der Erforschung objektbezogener Themenzyklen, innerhalb der Volkskultur, stellt sie die elementare Grundlage zur Erfassung (Inventarisierung) und zur anschließenden Analyse dar.

Bezogen auf die Bildstockforschung zeigt sich, daß eine intensive Auseinandersetzung mit dem Gegenstand der Betrachtung, dem Bildstock, im Sinne einer Inventarisierung, unerläßlich ist. Der Blick auf die Erfassungsquellen läßt erkennen, daß die Thematik des Bildstockes, in zahlreichen Publikationen, zwar unter mannigfaltigen Aspekten erörtert wird, jedoch der Anspruch auf eine Vollständigkeit nicht erhoben werden darf.

⁵⁴ Inventarisieren (Denkmalkunde) u. Inventarisieren von Baudenkmalern. S. 26. u. vgl. Gesetz zum Schutz und zur Pflege der Denkmäler (Denkmalschutzgesetz -DSchG) Art. 1 (1) In: Denkmalfibel (wie Anm. 3), S. 30 u. S. 48.

Durch die vollständige Erfassung aller Bildstöcke, eines räumlich begrenzten Gebietes, lassen sich neue Aspekte und Zugänge zu den Themen der Forschung erschließen.

Nicht literarisch, über Erfassungsquellen (Denkmalliste, topographische Karten, Archive, Forschungsliteratur, Ortschroniken) zu erschließende Bildstöcke konnten nur durch ausgedehnte und zeitintensive Feldforschung erschlossen werden.

Dies bedeutet konkret, daß im Falle des anvisierten Untersuchungsraumes, den 17 Gemeinden mit 12 Ortsteilen, des nördlichen Landkreises Würzburg, jede Gemeinde und jeder Ortsteil im Ortskern, mit den oft ausgedehnten Bebauungen am Ortsrand, mit Hilfe eines Ortsplanes, systematisch auf das Vorkommen von Bildstöcken untersucht wurde.

Da Bildstöcke aber nicht nur im Ortskern und an Hauptverkehrsstraßen aufzufinden sind, sondern auch in Feldlagen, Weinbergen und Waldgebieten, mußten, unter Zuhilfenahme einer topographischen Karte, sämtliche Gebiete, der jeweiligen Gemeinden, soweit diese vom öffentlichen Kraftverkehr ausgeschlossen sind, zu Fuß aufgesucht werden.

Weinbergslagen brachten Abwechslung in die Arbeit, die durch einen aufschlußreichen Dialog mit der Bevölkerung, vor Ort, geprägt war. Insgesamt ist das erzielte Ergebnis der Inventarisierung, in der Örtlichkeit, als äußerst befriedigend einzustufen. Die Feldforschung kann, mit Einbeziehung aller Kriterien, zusammenfassend als unersetzbar, in Bezug auf die Erforschung der Mentalitätsgeschichte von religiösen Kleindenkmalen, im nördlichen Landkreis Würzburg, gewertet werden.

1.3 Systematik

Zur Erstellung eines Inventars ist es unerläßlich das Quellenmaterial in ein Ordnungsprinzip einzubinden.

Gegenstand der Inventarisierung sind alle religiösen Stiftungen, im Orts- und Außenbereich der Gemarkungen, sowie in den Gemeinden und Ortsteilen.

Denn es wäre falsch eine Selektion vom „*ästhetischen Blickpunkt*“⁵⁵ aus vorzunehmen, denn dies würde eine subjektive, am eigenen Geschmack orientierte Darstellung bedeuten und einer wissenschaftlichen Analyse nicht gerecht werden.

Das Inventar umfaßt ein breites Spektrum religiöser Stiftungen. So haben neben Bildstöcken, die Darstellungen von Freifiguren, Fluraltären, Heiligenhäuschen und Hochkreuzen, Eingang gefunden.

Auch werden Bildstöcke des 19.-21. Jh. nicht aus der Erfassung im Inventar ausgeschlossen, da gerade diese, zum einen die Geschlossenheit des Untersuchungsraumes, zum anderen das Fortleben der Tradition, in der Gegenwart, dokumentieren.

Nicht erfaßt werden dagegen Hausheilige. Unter dem Begriff Hausheilige sind figurale Darstellungen Heiliger oder Mariens zu verstehen, die entweder an/oder in Gebäudewänden vorzufinden sind.

Flurkapellen, werden ebenfalls von einer Inventarisierung ausgeschlossen, da letztere nicht zu den Kleindenkmalen gerechnet werden.

Das Inventar wurde nach einem festen Schema aufgebaut. Folgende Kriterien haben in der Zusammenstellung Eingang gefunden:

⁵⁵ Josef Dünninger (wie Anm. 1), S. 45f.

1. Gemeindenummer: Diese folgt in alphabetischer Reihenfolge. Die Ordnungsnummer des Ortsteiles wird der jeweiligen Gemeinde nachgeordnet.
2. Nummer des Objektes: Die Kleindenkmale sind in der jeweiligen Gemeinde bzw. dem Ortsteil durchnummeriert. Der Objekt Nummer ist die Ordnungsnummer der Gemeinde oder des Ortsteiles zur Zuordnung vorangestellt.
3. Standort: Zur Lokalisierung der erfaßten Objekte wird die Bezeichnung, im Ortsbereich oder Außenbereich, aufgeführt.
4. Stiftungszeit: Angaben hinsichtlich der Stiftungszeit sind, zum einen auf Bezeichnungen am Objekt zurückzuführen, zum anderen der Denkmalliste entnommen, oder auf die Feldforschung zu beziehen.
5. Aufbau: In der Beschreibung des Aufbaues eines Kleindenkmals werden die architektonischen Merkmale stichwortartig aufgeführt, so daß beim Zusammenfügen das Objekt förmlich vor den Augen erscheint.
6. Ikonographie: Die ikonographischen Bestandteile sind durch genaue Bezeichnungen der Abbildungen fixiert.
7. Inschrift(en): Schließlich werden die vorhandene(n) Inschrift(en) in der vorgefundenen Form aufgeführt.

1.4 Bildstockbeschreibung

Ein wesentlicher Inhalt wissenschaftlicher Arbeit ist, neben dem analysierenden Teil, jener der Untersuchung vorausgehende deskriptive Bereich, in welchem das Quellenmaterial des Themas beschrieben wird. Was in sachverwandten Forschungsfeldern der Volkskunde (z.B. Hausforschung) als gängige Praxis bezeichnet werden darf, nämlich der Analyse eine Beschreibung des Untersuchungsgegenstandes voranzustellen, soll bei der Abhandlung des Themas religiöser Kleindenkmale, im nördlichen Landkreis Würzburg, Eingang finden.

Deshalb wurde hier erstmals der Versuch unternommen, alle im Inventar aufgeführten religiösen Kleindenkmale, mittels der digitalen Fotografie, nicht nur bildlich zu inventarisieren, sondern den Bildstock, unter Einbeziehung kunstgeschichtlicher Termini und Anführung der architektonischen Merkmale, dem Leser durch die Beschreibung quasi visuell vor Augen zu führen.

1.5 Digitale Erfassung von religiösen Kleindenkmälern

Ein Novum in der Erfassung religiöser Kleindenkmale, stellen die Möglichkeiten der digitalen Fotografie und der Nachbearbeitung am Computer dar.

Wurde bislang in der Bildstockforschung, innerhalb der Feldforschung, entweder die Erfassung von Bildstöcken vor Ort (Inschrift, Heilige, Assistenzfiguren, Ikonographie, Aufbau) geleistet und Bildmaterial nur als untergeordnetes illustrierendes Beiwerk, der Publizistik verstanden, so ist bei dieser Arbeit der umgekehrte Weg eingeschlagen worden, nämlich die Bildquelle als elementares Quellenmaterial der Inventarisierung zur Auswertung heranzuziehen.

Im nachfolgenden sollen, zum einem die Vorteile der Methodik der digitalen Erfassung herausgearbeitet werden und zum anderen die Arbeitstechnik der Erfassung selbst, Problemstellungen, die Nachbearbeitung am Computer durch Bildbearbeitungsprogramme und die Archivierung der Bilddateien vorgestellt werden.

Die religiösen Kleindenkmale, des Untersuchungsraumes, wurden insgesamt, mittels einer Digital-Foto-Kamera, auf digitalen Speichermedien, erfaßt.

Bei der Erfassung wurde systematisch vorgegangen. Es erfolgte eine Gesamtaufnahme (Vorder- und Rückseite und ggf. der Seitenteile) mit anschließender Ablichtung sämtlicher Details. Zu den Details zählen Abbildungen, einzelne Architekturteile, Inschriften, Bestandteile der Ikonographie, Wappen, Realien, Steinmetzzeichen und symbolhafte Darstellungen.

So ergibt sich, pro Bildstock, ein Zyklus von bis zu 15 Aufnahmen. Dabei ist darauf geachtet worden, daß durch geeignete Teleaufnahmen eine Möglichkeit geschaffen wurde, Einzelheiten auf den Kleindenkmalen, durch entsprechende Vergrößerungsmöglichkeiten am Computer, in ihrer Aussage präzise bestimmen zu können.

Dabei wurde, im Einzelfall, zur besseren Aufnahmeposition, durchaus auch eine Leiter als Steighilfe herangezogen. Die Lichtverhältnisse machten oftmals ein wiederholtes Aufsuchen des Objektes notwendig. Das gleiche gilt auch insbesondere für Aufnahmen von Bildstöcken im Ortsbereich. Dort stellten häufig geparkte Autos Hindernisse dar. Es soll allerdings nicht unerwähnt bleiben, daß die Technik es möglich machte, bereits vor Ort, das Ergebnis der Aufnahmen zu bewerten.

Die Bildstöcke, einer Gemeinde bzw. eines Ortsteiles, wurden jeweils auf einem eigenen Datenträger aufgezeichnet. Aufgrund der Belegdichte, bei einzelnen Gemeinden und Ortsteilen, mußten Erweiterungsdatenträger, zur Inventarisierung, eingesetzt werden. Insgesamt kamen 28 Datenträger zu Verwendung. Bei 480 aufgenommenen Objekten konnten 2000 Bilddateien als Rohmaterial verzeichnet werden.

Technische Daten zu den digitalen Aufnahmen: Speichermedium (CD-R Mavica 8 cm, 156 MB), als Bilddateien, im Dateiformat JPEG (Joint Photographic Experts Group), im Datentyp-Modus RGB (Rot-Grün-Blau), 24-bit Echtfarbe, einer Auflösung von 96 Pixels/Zoll, einer Breite von 1200 Pixels, sowie einer Höhe von 1600 Pixels. Auf einem Datenträger (CD-R Mavica 8 cm, 156 MB) lassen sich bis zu 100 Bilddateien abspeichern.

1.5.1 Vorortrecherche

Die Erfassung von religiösen Kleindenkmalen, im Rahmen einer Vorortrecherche, d.h. der unmittelbaren schriftlichen Fixierung von Inschrift, Heiligen, Assistenzfiguren, Ikonographie und Aufbau, stellte bislang die Voraussetzung für die wissenschaftliche Erschließung des Themas Bildstock dar. Über Generationen wurde, mit dieser Technik, die Basis für die Bildstockforschung gelegt und die Themenbereiche erarbeitet.

1.5.2 Auswertung der digitalen Erfassung von religiösen Kleindenkmalen mit Hilfe des Computers

Nach Abschluß der Inventarisierungsarbeiten, mußte das vorhandene Rohmaterial (2000 Bilddateien) vom Originaldatenträger auf wiederbespielbare, d.h. speicherbare Wechselträgermedien (ZIP-Laufwerk, 250 MB), kopiert werden, um eine Sortierung nach Gemeinden bzw. Ortsteilen und eine Nachbearbeitung mittels eines Bildbearbeitungsprogrammes (Ulead PhotoImpact 4.2) zu ermöglichen.

Da für einzelne Gemeinden bzw. Ortsteile, auf den Originaldatenträger, aufgrund der hohen Belegdichte an Denkmalen, eine Datenträgererweiterung notwendig wurde, ergaben sich beim Zusammenspielen von Inhalten zweier Datenträger eines Erfassungsbereiches, auf einem speicherbaren Wechselträgermedium, Probleme.

Da die digitale Fotokamera, bei jeder Neuaufnahme auf einen Datenträger, die Bilddateien numerisch (1 bis 100) erfaßt und diese als Dateinummer zuordnet, ergeben sich bei zwei verwendeten Datenträgern einer Gemeinde bzw. eines Ortsteiles (Teil 1 u. Teil 2), gleiche Bildnummern.

So mußte beim Zusammenspielen der Bildinhalte auf ZIP-Diskette, Voraussetzung für die Bildnachbearbeitung, die Bildnummern des Datenträgers bei Orten mit Erweiterungsdatenträger, bzw. bei Ergänzungsaufnahmen, abgeändert werden und der Numerierung der Ausgangs-CD angereicht werden.

Bezogen auf das gesamte digitale Bildarchiv, mußten, in ca. 80 % der Fälle, die Bildnummern geändert werden.

Sortiert wurden die Bilddateien nach dem Ordnungsprinzip des Bildstockinventars, d.h. die Bilddateien, einer Gemeinde bzw. eines Ortsteiles, wurden zu einem Ordner zusammengefaßt.

Die digitalen Bilddateien bedurften einer umfassenden und sehr zeitintensiven Nachbearbeitung. Der einfachste Parameter der Änderungen betraf das Format des Bildes, indem Hochformataufnahmen, (ca. 95 % der Aufnahmen) von der Position 45 °C, auf dem Originaldatenträger, auf senkrechte Position (Drehen nach links 90°, bzw. Drehen nach rechts 90°) gebracht werden mußten.

Mit Hilfe der Bildbearbeitungssoftware ließen sich weitere Parameter wie Helligkeit, Kontrast bzw. Gamma, unter dem Menü Helligkeit und Kontrast, korrigieren, sowie Farbbalance, Farbton und Sättigung oder Brennweite, verändern.

Gerade bei Gegenlichtsituationen, konnten, durch die Veränderung von Helligkeit und Kontrast bzw. Gamma, Inschriften aber auch Teile der Ikonographie, bzw. Attribute, erkennbar gemacht werden.

Nach Abschluß der Übertragungs- und Nachbearbeitungsarbeiten, am digitalen Bildstockinventar, wurden die Bildinhalte, auf fünf Wechseldatenträger verteilt, auf 2 CD-ROM (CD-R 12 cm, 800 MB) übertragen, gebrannt und mit den Namen 'INVENTAR-CD' versehen.

Nach Abschluß der Nachbearbeitung von Bilddateien und dem Erstellen einer CD-ROM, konnte, ausgehend, vom digitalen Datenträger, ein Register, in dem alle Bilddateien, der Gemeinden bzw. Ortsteile, der jeweiligen Ordnungsnummer des Inventars zugeordnet sind, erstellt werden.

1.5.3 Resultat der Feldforschung mit Hilfe der digitalen Erfassung und der Auswertung des Bildmaterials am Computer

Die Erfassung ikonographischer Darstellungen und von Inschriften, durch die digitale Fotografie, ist als hilfreich zu bezeichnen, wenn man bedenkt, daß man in der Örtlichkeit, mit dem oftmals abgewitterten oder vermoosten Gestein der Kleindenkmale konfrontiert wird und es schwer fallen kann, Einzelheiten der Ikonographie, so beispielsweise Attribute von Heiligen, zu bestimmen.

Der Einsatz der digitalen Aufnahmemethode, bei der Feldforschung, sowie der enorme Aufwand bei der Auswertung des digitalen Bildmaterials am Computer, wird durch die Verfügbarkeit jedes Details, durch die präzise Wiedergabemöglichkeit und Aussage und letztendlich durch die Möglichkeit des Vergleiches der Objekte, hinsichtlich architektonischer Gestaltung, künstlicher Ausführung, der Motive und der Schriften, gerechtfertigt.

Darüber hinaus muß festgehalten werden, daß durch die gewählte Aufnahmemethode und deren Auswertungsmöglichkeiten, ein einzigartiges Forschungsmaterial zur Verfügung stand, und somit die bestmöglichen Voraussetzungen für die Inventarisierung und den mentalitätsgeschichtlichen Studien zu religiösen Kleindenkmalen, im nördlichen Landkreis Würzburg, geschaffen wurden.

V. Terminologie: Bildstock

Bevor Studien zur Mentalitätsgeschichte des fränkischen Bildstockes, im nördlichen Landkreis Würzburg, begonnen werden können, ist es notwendig sich mit dem Gegenstand der Forschung, dem Bildstock, vertraut zu machen.

In allgemeiner Form sollen Definitionen und Bezeichnungen des zu untersuchenden Gegenstandes genannt und darüber hinaus die Frage nach der Lokalität, nach Bildstocklandschaften, dem Ursprung des Bildstockes, Quellen der Bildstockforschung, Ikonographie und Stiftungsanlässe, gestellt werden.

Unter einem Bildstock versteht man im allgemeinen ein *freistehendes, säulen- oder Pfeilerförmiges*¹, *„volkstümliches Mal und Mahnzeichen“*², in Form einer *„Holz- oder Steinsäule“*³ mit *„Christus oder Heilige oder Szenen aus der heiligen Überlieferung oder lediglich ein Kreuz.“*⁴, *„in einer Nische oder als Bekrönung“*⁵, welches *„im Freien, vornehmlich an öffentlichen Wegen“*⁶ errichtet wurde.

Das mittelhochdeutsche Wort »stoc« ist verwandt mit Stück. Der Grundbegriff Bildstock läßt sich in die Reihe der Begriffe Wurzel-, Wein-, Bienen-, Opfer-, Eierstock und Stockwerk einfügen.⁷

Bildstöcke sind *„Zeugnisse der Volksfrömmigkeit und Spiegelbilder ländlichen Widerhalls der großen Kunstbewegungen.“*⁸

1. Bestandteile eines Bildstockes

Unter Bestandteile eines Bildstockes werden jene Elemente verstanden, welche die formale und stilistische Eigenheit eines Bildstockes, in Vergangenheit und Gegenwart, kennzeichnen.

Ein Bildstock (Bildsäule) besteht aus einem Sockel, der, wenn der Bildstock am Zusammenlauf dreier Straßen steht, dreiseitig sein kann.⁹ Auf dem Sockel befindet sich ein rechteckiger, quadratischer, achtseitiger Pfeiler, der zur Aufnahme eines religiösen Bildes mit Relief- und Figuraldarstellungen dient¹⁰, oder eine Säule, auf welcher sich ein Aufsatz, in Form einer Ädikula, eines Tabernakels oder einer Laterne befindet¹¹, darauf folgt ein Dachabschluß. Die Ausformung des Aufsatzes, als Tabernakel oder Laterne hingegen, ordnet den betreffenden Bildstock der österreichischen Bildstocklandschaft zu.

Der Aufbau des Bildstockes ist vor allem in Tirol gemauert (seit dem 14. Jh. bezeugt).¹² Der Schaft zeigt nicht nur architektonischen und ornamentalen Schmuck, in Form von abgefaßten Ecken, Ziersäulen, Maßwerkblenden, Fialen, Laubranken, sondern auch figürlichen, in Form von Reliefs oder Ritzzeichnungen.¹³

¹ Margarete Baur-Heinold: Bildstöcke in Bayern. In Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 5 (1954), S. 53.

² R. Hindringer: Betsäule. In: LTHK. Bd. 2. Freiburg im Breisgau. 1931, Sp. 264.

³ Pfister: Bildstock. In: HDA. Bd. 1. Berlin u.a. 1987, Sp. 1302.

⁴ Ebd., Sp. 1302.

⁵ Friedrich Zoepfl: Bildstock. In: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte. Bd. 2. Stuttgart 1948, Sp. 695.

⁶ Ebd., Sp. 695.

⁷ Vgl. Reinhard Worschech: Bildstöcke in Franken. In: Frankenland. 44 (1992), S. 258.

⁸ Josef Dünninger: Bildstöcke in Franken. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 4 (1952), S. 45.

⁹ Vgl. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 5), Sp. 699f.

¹⁰ Vgl. Franz Hula: Die Totenleuchten und Bildstöcke Österreichs. Wien 1948, S. 17

¹¹ Vgl. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 5), Sp. 699f.

¹² Vgl. ebd., Sp. 701.

¹³ Vgl. ebd., Sp. 700.

Eine allgemeinverbindliche Begriffsbestimmung des Bildstockes ist allerdings schon aus der formalen Entwicklung, durch den Zeitenlauf, heraus, nicht zu bewältigen. Es gilt vielmehr die Bezeichnung Bildstock als ein Frömmigkeitszeichen des Volkes zu werten. Das zu analysierende Inventar enthält deshalb, bei historischen Denkmälern beginnend, auch übrig gebliebene Fragmente dieser Zeitepoche und weiterhin Hochkreuze, Freifiguren und Heiligenhäuschen. Darüber hinaus finden einfache Frömmigkeitszeichen, im Sinne einer volkskundlichen Wertung, wie Baumbilder und schlichte Holzkreuze, Eingang in die Analyse.

2. *Material*

Wie die formale Ausgestaltung eines Bildstockes, so ist auch die Verwendung des Materials unterschiedlich. In aller Regel besteht der Bildstock aus Stein, welcher in der jeweiligen Bildstocklandschaft vorkommt. In waldreichen Gegenden, v.a. in alpinen Gegenden wird Holz als Werkstoff gewählt. Da Holz jedoch stärker von Verwitterungsprozessen betroffen ist, zeigt, daß „*verhältnismäßig wenig Holzbildstöcke - hauptsächlich in Niederbayern und im Alpengebiet - auf uns gekommen sind.*“¹⁴

Wenn Holz als Werkstoff gewählt wird, dann in Form von Eichenholz, aber selten Lindenholz. In Oberbayern ist das Material der Nagelfluh, Tuffstein und Kalkstein, daneben auch Marmor (v.a. Traunstein, Berchtesgaden, Rosenheim, Salzburg, Altötting und Wasserburg), seltener Granit (Niederbayern). Auch zeigt sich, daß nur geschulte Steinmetze das Material bearbeiten konnten.¹⁵

In Unterfranken findet oftmals Sandstein¹⁶ Verwendung, während in Mittelfranken Bildstöcke aus einzelnen großen Quadern zusammengefügt „*und Tabernakel je aus einem Stück gehauen und mit Mörtel und Eisenklammern verfestigt.*“¹⁷ sind.

In Oberbayern, Schwaben und Württemberg trifft man häufig auf Monumente, die aus Ziegelsteinen gemauert und dann verputzt sind.¹⁸

Im Untersuchungsgebiet wird überwiegend, wohl auch wegen der Möglichkeit einer filigranen Bearbeitung, Sandstein angetroffen. Aus Muschelkalkstein sind die meisten Bildstöcke in den Weinbergen und weiterhin die Bildstöcke in der Formgebung unserer Zeit gefertigt. Darüber hinaus ist insbesondere der Muschelkalkstein, in der früheren Steinhauergemeinde Randersacker, mit den nun aufgelassenen Steinbrüchen, sowie in den umliegenden Gemeinden Gerbrunn und Theilheim, vorzufinden.

3. *Bezeichnungen*

Unter dem Begriff Bezeichnungen eines Bildstockes, werden jene Termini verstanden, die dem Bildstock, in den unterschiedlichen Landschaften, aufgrund seiner Stilentwicklung, Steinfarbe, Stiftungsanlaß, Funktion oder auch der gegebenenfalls rechtlichen Einbindung, zugeordnet werden. Unter Namen dagegen werden jene dem Bildstock eigentümlichen, zumeist regional, innerhalb einer Bildstocklandschaft, zu unterscheidenden Namensgebungen verstanden, die auf ein sagenbezogenes oder

¹⁴ Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 1), S. 65f.

¹⁵ Vgl. ebd., S. 66.

¹⁶ Vgl. ebd., S. 67 u. Michael Imhof: Bildstöcke mit dem Motiv der Vierzehn Nothelfer in Franken und im Fuldaer Land. Bamberg 1994, S. 137.

¹⁷ Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 1), S. 67.

¹⁸ Vgl. ebd., S. 67.

exzeptionelles Ereignis zurückgehen und dem Bildstock entweder implizit in der mündlichen Tradition des Volkes, oder explizit innerhalb der Inschrift, einen Eigennamen zuweisen. Für den Bildstock gibt es unterschiedliche Bezeichnungen. Eine übergeordnete Bezeichnung für alle Erscheinungsformen, die dem Bildstock zugeordnet werden können, zu finden scheint unmöglich.¹⁹

Der Volksmund²⁰ bezeichnet alle „*religiösen Äußerungsformen der Kleindenkmale als Bildstock, in der Gesamtheit sind sie daher als religiöse Kleindenkmale*“²¹ zu benennen. Wählt man hingegen den Terminus Denkmal²², wird man mit jenen Monumenten konfrontiert, die man eher aus dem Themenbereich abgrenzen will.²³

Unter einem Denkmal, im Sinn des Bayerischen Denkmalschutzgesetzes, versteht man ein von Menschen geschaffenes aus einer abgeschlossenen, historischen Epoche (bis 1945) stammendes Objekt, das von geschichtlicher, künstlerischer, städtebaulicher, wissenschaftlicher oder volkskundlicher Bedeutung ist und dessen Erhaltung im Interesse der Allgemeinheit liegt.²⁴

Dem Themenzyklus des Bildstockes ist es auch wenig zuträglich, wenn man den übergeordneten Begriff der Freiplastik wählt, denn auch mit diesem ist das erfaßte Spektrum weder vollständig definiert, noch zeigt sich eine exakte Abgrenzung.²⁵

Ein weiteres Problem, das bei der Suche nach einer Begrifflichkeit, neben den genannten Ansätzen, hervortritt, ist, wenn Bildstöcke zu Grabmalen, oder zu Gedenksteinen zugeordnet werden.²⁶

Auch treten hinsichtlich der Terminologie Probleme auf, wenn Hausmadonnen von der Fassade losgelöst zu Freifiguren werden und andererseits freistehende Plastiken in Hauswänden versetzt vorzufinden sind, sowie einstige Flurdenkmale, in der Kirche aufgestellt, ihre ursprüngliche Funktion verlieren, während andererseits Reliefs aus dem Gotteshaus in die Stadtmauern wandern können.²⁷

Zunächst sind als erste Gruppe Bezeichnungen zusammenzufassen, die eine Nominaldefinition des Bildstockes liefern. Hier wird das Kleindenkmal als Bildstock²⁸, Bild²⁹, Bildnis³⁰, Bildsäule³¹, Kreuzstein³², Stein und Marter, Marterbild³³, Marter³⁴, Mater(la)³⁵ (regionale Bezeichnung), Martersäule³⁶, Stock³⁷ oder Steinkreuz und Mal³⁸, definiert.

¹⁹ Vgl. Jörg Lusin: Würzburger Freiplastiken aus zehn Jahrhunderten. Volkach 1980, S. 11.

²⁰ Vgl. Reinhard Worschech (wie Anm. 7), S. 257.

²¹ Ebd., S. 257.

²² Vgl. ebd. (wie Anm. 7), S. 257.

²³ Vgl. Jörg Lusin (wie Anm. 19), S. 11.

²⁴ Vgl. Denkmalfibel. München 1991, S. 169.

²⁵ Vgl. Jörg Lusin (wie Anm. 19), S. 11

²⁶ Vgl. ebd., S. 11.

²⁷ Vgl. ebd., S. 11.

²⁸ Vgl. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 5), Sp. 695; Pfister (wie Anm. 3), Sp. 1303; R. Hindringer (wie Anm. 2), Sp. 264f.; Jörg Lusin (wie Anm. 19) S. 11; Josef Dünninger/Bernhard Schemmel: Bildstöcke und Martern in Franken. Würzburg 1970, S. 14; Reinhard Worschech (wie Anm. 7), S. 257.

²⁹ Vgl. Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 28), S. 14; Reinhard Worschech (wie Anm. 7), S. 257.

³⁰ Vgl. ebd. (wie Anm. 28), S. 14.

³¹ Vgl. ebd., S.14.

³² Vgl. Pfister (wie Anm. 3), Sp. 1303.

³³ Vgl. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 5), Sp. 695; Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 28), S. 14.

³⁴ Vgl. Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 28).

³⁵ Vgl. ebd. (wie Anm. 28), S. 14; Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 1), S. 53; Reinhard Worschech (wie Anm. 7), S. 257.

³⁶ Vgl. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 5), Sp. 695; Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 28), S. 14; Reinhard Worschech (wie Anm. 7), S. 257 u. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 1), S. 53.

³⁷ Vgl. ebd. (wie Anm. 5), Sp. 695; Reinhard Worschech (wie Anm. 7), S. 257

³⁸ Vgl. Pfister (wie Anm. 3), Sp. 1303 u. R. Hindringer (wie Anm. 2), Sp. 264.

Die Problematik von Nominaldefinitionen zeigt sich darin, daß die Bezeichnungen Bildstock, Kreuzstein, Marterbild, Martersäule, Stock oder Steinkreuz, jeweils für einzelne Gruppen des Bildstockes bzw. Sonderformen stehen und in ihrer Gesamtheit nicht synonym gebraucht werden können. So unterscheidet sich in Funktion und Form ein Kreuzstein deutlich von einem Steinkreuz.

Auffallend ist allerdings wie leichtfertig bei manchen Untersuchungen mit diesen Begriffen umgegangen wird. So werden in vielen Publikationen diese Begriffe in synonyme Weise verwendet. Als übergeordnete Bezeichnung dessen, was unter dem Oberbegriff Bildstock bezeichnet wird, ist am ehesten der Terminus Kleindenkmal zu sehen, allerdings droht auch dieser „an den mehreren Meter hohen und Tonnen schweren Flurbereinigungsdenkmälern“³⁹ zu scheitern.

Bezeichnungen für Bildstöcke sind oftmals regional begrenzt. Der hintere Odenwald kennt für Steinkreuz und Bildstock die gleiche Bezeichnung Kreuz, während Bild für den Bildstock weniger gebräuchlich ist.⁴⁰

Im Spessart werden Bildstöcke hingegen als Hellchen, bzw. auch als Pesthellchen bezeichnet.⁴¹

In der Rhön heißen Bildstöcke, deren Stiftungsanlaß mit der Emigration nach Amerika in Verbindung steht, Auswandererkreuze.⁴²

In Österreich benennt man Bildstöcke nicht nur als Totenleuchte, sondern bisweilen auch als Kapelle⁴³ (oberer Teil des Tabernakelbildstockes ähnelt oft kleiner Kapelle).

Oft wird synonym für Bildstock der Begriff Marter gewählt. Unter dem Terminus Marter versteht man einen „Gedenkstein, der eine Tatsache oder einen Vorgang bezeugt, weil sie die 'Marter des Herrn', d.h. das Bildnis des Gekreuzigten oder (seit dem 13. Jahrhundert beglaubigt).“⁴⁴ Im weiteren möchte die Marter „den gewaltsamen Tod eines Menschen zur besinnlichen Anschau tragen und dabei zum Bittgebet für den Verunglückten auffordern.“⁴⁵

Die Bildstöcke tragen deshalb in Franken die Bezeichnung Marter, wobei diese sehr häufig deminutiv in der Form des Marterla gebraucht wird.⁴⁶

Die Forschungsliteratur unterscheidet nicht zwischen der Marter, die kennzeichnende Bezeichnung von Bildstöcken in Franken ist, und den Marterln für den Alpenraum, die in Funktion und formaler Gestaltung von differenter Art sind. Infolgedessen werden Marter und Marterl zu synonymen Termini, ohne Bezug zu Landschaft und Funktion erhoben.

Unter einem Marterl versteht man *jene Unterart des Bildstockes, die, zur Erinnerung an einen Unglücksfall errichtet (manchmal ist es nur eine an einem Baum angebrachte Holztafel), den Hergang des Unfalles in einem Bild mit Inschrift schildert.*⁴⁷

Ein Marterl in der Bildstocklandschaft der bayerischen oder österreichischen Alpen ist oftmals mit dem Motiv der Erinnerung an einen Unglücksfall in Verbindung zu bringen.

³⁹ Jörg Lusin (wie Anm. 19), S. 11.

⁴⁰ Max Walter: Vom Steinkreuz zum Bildstock. Karlsruhe 1923, S. 35.

⁴¹ Vgl. Reinhard Worschech (wie Anm. 7), S. 263.

⁴² Vgl. ebd., S. 261.

⁴³ Vgl. Franz Hula (wie Anm. 10), S. 17.

⁴⁴ R. Hindringer (wie Anm. 2), Sp. 265.

⁴⁵ Ebd., Sp. 265.

⁴⁶ Vgl. Josef Dünninger (wie Anm. 8), S. 48.

⁴⁷ Franz Hula (wie Anm. 10), S. 17

Dagegen spricht die Marter in Franken, zumeist in der Deminutivform Marterla gebraucht, weniger Unglücksfälle an, sondern gibt Szenen der Passio Christi, vornehmlich des Gekreuzigten, wieder.

In der Sprache der Denkmalpflege⁴⁸ werden Steinkreuze und Bildstöcke unter dem übergeordneten Begriff Flurdenkmäler geführt⁴⁹ und als „*Bindeglieder zwischen Landschaft und menschlicher Kultur*“⁵⁰ und als „*religiöse und geschichtliche Zeugnisse*“⁵¹ definiert.

Unter dem Begriff Flurdenkmäler vereinen sich zudem zwei Aspekte, welche unterschiedliche Konnotationen aufzeigen. Zum einen zeigt sich eine natürliche Bedeutung, indem der Terminus Flurdenkmal ein nicht von den Menschen geschaffenes Werk, sondern eine Schöpfung der Natur bezeichnet. Im allgemeinen Sinne, sind, wie bereits Walter Hartinger feststellt, „*die Fluren aller Länder dieser Welt Denkmäler - Denkmäler menschlichen Eingreifens in die natürliche Gestalt der Erde.*“⁵² Der Terminus Flurdenkmal ist infolgedessen zu einem Teil gleichbedeutend mit dem Begriff des Naturdenkmals, z.B. einer tausendjährigen Eiche, oder allgemein alle Erscheinungen der Natur, welche vom Menschen als beachtenswert eingestuft werden. Somit sind nicht nur signifikante Symbole der Landschaft, an sich, sondern auch Fluren als Denkmäler zu benennen.⁵³

Wenn man allerdings den Terminus Flurdenkmal in den Zusammenhang mit religiösen Kleindenkmälern bringt, bedarf es, sich eines engeren Begriffsverständnisses zu bedienen, in dem das Flurdenkmal als „*Zeichen, die der Mensch als Zeugen und Elemente seiner Tätigkeit*“⁵⁴, geschaffen hat und als „*Sinnträger für einen bezeichneten Sachverhalt*“⁵⁵ steht.

Sehr unterschiedlich können daher auch die Objekte sein, die in diesem engeren Verständnis des Begriffes Flurdenkmal zu fassen sind. Flurdenkmale vereinen zunächst rechtliche Aspekte (Sühneverfahren) oder dokumentieren Besitz- und Hoheitszeichen oder stehen für das Gedächtnis an Tote (Pestsäulen, -kreuze und -kapellen bzw. Totenbretter).⁵⁶

Darstellungen mit dem hl. Sebastian und dem hl. Rochus können, auf die Bildstocklandschaft bezogen, den Bildstock als Pestsäule kennzeichnen.⁵⁷

Aus diesen Funktionen kann sich, später oder parallel, ein religiöser Kult entwickeln, bzw. die eine oder andere Funktion ausklingen. Die räumliche Diffusion derartiger Phänomene ist allerdings lokal begrenzt. Für eine Zusammenfassung aller Erscheinungsformen des Bildstockes, zu einem Sammelbegriff, erscheint der Terminus Flurdenkmal allerdings, in Bezug auf lokale Zuweisung, in die Feldlage, und wegen der Einschränkung auf wenige Setzungsanlässe, die zwar auch den Bildstock in seiner Entwicklungsgeschichte (Totengedächtnis, Hoheitszeichen, v.a. unter Julius Echter in Unterfranken) begleiten, jedoch auch Prozesse beschreiben (Sühnekreuz), die zeitlich begrenzt dem Bildstock zuzuordnen sind, bzw.

⁴⁸ Vgl. Denkmalfibel (wie Anm. 24), S. 169.

⁴⁹ Vgl. Reinhard Worschech (wie Anm. 7), S. 257.

⁵⁰ Vgl. Denkmalfibel (wie Anm. 24), S. 169.

⁵¹ Vgl. ebd., S. 169.

⁵² Walter Hartinger. Flurdenkmäler im Wandel der Zeit. In: Forschungen zur historischen Volkskultur. München 1989, S. 215.

⁵³ Vgl. ebd., S. 215.

⁵⁴ Ebd., S. 215.

⁵⁵ Ebd., S. 215.

⁵⁶ Vgl. ebd., S. 215.

⁵⁷ Vgl. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 1), S. 85.

lokalspezifische Ausformungen und Zusammenhänge (Totenbretter) beschreiben, als nicht allgemeingültig zu werten sind. Eine rein funktionale Determinierung des Begriffes Bildstock, unter der Bezeichnung Flurdenkmal, würde nur einen Teil- bzw. Randaspekt der Stiftung des religiösen Kleindenkmals erfassen. Aber auch eine Legitimierung der Definition als Flurdenkmal, im Sinne des Denkmalschutzes, zu finden, zeigt Probleme auf.

Die Bezeichnung Flurdenkmal, die alle Baudenkmäler im Sinn des Art. 1 DSchG und bauliche Anlagen und im Sinn der Bayerischen Bauordnung definiert⁵⁸, erscheint als übergeordneter Begriff, aufgrund der Verschiedenheit der lokalen Präsenz⁵⁹, wenig tauglich.

Die Festlegung auf die Begriffsbezeichnung *„Flurdenkmäler und damit die Einbeziehung in die Gruppe von Flurdenkmälern rechtlicher Art, geht am Wesen und Funktion der Bildstöcke vorbei.“*⁶⁰

Denn die Funktion des Flurdenkmals ist nach Josef Dünningers Einschätzung *„doch mehr eine sekundäre Funktion, die das primär religiöse Denkmal mit übernehmen kann. Gerade solche rechtweisenden Denkmäler sind durch kennzeichnende Namensgebung ausgezeichnet.“*⁶¹ Die Bildstocksetzung stellt keinen willkürlichen Stiftungsakt dar. Mit der Bildstockstiftung, in den jeweiligen Zeiten und an den unterschiedlichen Orten, war stets der Gedanke an eine Funktion verbunden, die letztlich im verstärkten Maße auch auf die Bezeichnung des Bildstockes Einfluß genommen hat. Wie bereits eingangs in der Definition des Bildstockes kurz angeführt wurde, ist die Stiftung des Bildstockes, in den meisten Fällen, in einem religiösen Bezug des Stifters zur Setzung, zu betrachten.

Der Bildstock ist ein religiöses Mal und dies unterstreichen auch Bezeichnungen, die den Bildstock als Betsäule⁶², Bußkreuz⁶³, Columna Oratoria⁶⁴, Marter(1)⁶⁵, Ruhe (Bildstock mit 'Unserem Herrgott in der Ruh')⁶⁶ Fluraltäre⁶⁷, Flurkreuz⁶⁸, Feldkreuz⁶⁹, Hochkreuz⁷⁰, Heiligenbilder⁷¹, Heiligenhäuschen⁷², Heiligenstock⁷³ (nach Form und Funktion)⁷⁴, Kruzifixe⁷⁵, Kruzifixbild, Kreuzigungsgruppen⁷⁶, Kruzifixsäulen⁷⁷, religiöse Freifiguren⁷⁸, Figurengruppen⁷⁹, Relieftafeln⁸⁰, Wallfahrerstein⁸¹, Wegkreuz⁸², religiöses

⁵⁸ Vgl. (wie Anm. 24), S. 169.

⁵⁹ Vgl. Jörg Lusin (wie Anm. 19), S. 11

⁶⁰ Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 28), S. 16.

⁶¹ Ebd., S. 16.

⁶² Vgl. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 5), Sp. 695; R. Hindringer (wie Anm. 2), Sp. 264; Pfister (wie Anm. 3), Sp. 1303; Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 1), S. 53; Reinhard Worschech (wie Anm. 7), S. 257.

⁶³ Vgl. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 1), S. 53.

⁶⁴ Vgl. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 5), Sp. 695.

⁶⁵ Vgl. ebd., Sp. 695; Pfister (wie Anm. 3), Sp. 1303 u. R. Hindringer (wie Anm. 2), Sp. 264.

⁶⁶ Vgl. ebd. (wie Anm. 5), Sp. 695 u. R. Hindringer (wie Anm. 2), Sp. 264.

⁶⁷ Vgl. Jörg Lusin (wie Anm. 19), S. 11

⁶⁸ Vgl. Franz Hula (wie Anm. 10), S. 17.

⁶⁹ Vgl. ebd., S. 17.

⁷⁰ Vgl. Jörg Lusin (wie Anm. 19), S. 11 u. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 1), S. 53.

⁷¹ Vgl. Reinhard Worschech (wie Anm. 7), S. 258.

⁷² Vgl. Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 28), S. 14; Reinhard Worschech (wie Anm. 7), S. 257.

⁷³ Vgl. ebd. (wie Anm. 28), S. 14

⁷⁴ Vgl. ebd. (wie Anm. 28), S. 14.

⁷⁵ Vgl. Jörg Lusin (wie Anm. 19), S. 11.

⁷⁶ Vgl. ebd., S. 11.

⁷⁷ Vgl. Reinhard Worschech: (wie Anm. 7), S. 258.

⁷⁸ Vgl. Jörg Lusin (wie Anm. 19), S. 11.

⁷⁹ Vgl. ebd., S. 11.

⁸⁰ Vgl. ebd., S. 11.

⁸¹ Vgl. Pfister (wie Anm. 3), Sp. 1303.

⁸² Vgl. Franz Hula (wie Anm. 10), S. 17

Mal⁸³ und Dreifaltigkeitsmarter⁸⁴ bezeichnen. Auch können Bildstöcke „Wallfahrtswege bezeichnen oder als Stationen in dem Wallfahrtsablauf einbezogen sein.“⁸⁵

Damit ist die primäre Funktion des Bildstockes angesprochen, die religiöse Intention, die in ganz besonderer Weise den Bildstock, innerhalb der Bildstocklandschaft Frankens, charakterisiert und zugleich von anderen differenziert.

Die weiteren Aspekte, die den Anlaß zur Setzung von Bildstöcken gegeben haben, finden sich sehr oft in den Bezeichnungen wieder.

Im weltlichen Bereich spiegeln sich Bezeichnungen des Bildstockes wieder, die einen Bezug zur Gerichtsbarkeit herstellen, wenn die Kleindenkmale als Malefiz-⁸⁶, Stein-⁸⁷ oder Sühnekreuz⁸⁸ bezeichnet werden. Auch kann die Bezeichnung auf ehemalige Richtstätten z.B. Rabenkreuz⁸⁹ verweisen. Bildstöcke an den Wegen zur Gerichtsstätte werden hingegen als Beichtenmarter⁹⁰ bezeichnet. Oft spiegeln sich Epidemien, in Bezeichnungen wie Cholerastein⁹¹, Pestkreuz⁹², Pestsäulen⁹³ und -kapellen⁹⁴, oder auch Bezüge zu Naturgewalten z.B. Wetterstein⁹⁵, Hagelstein⁹⁶ oder Schauerkreuz⁹⁷ wieder.

Der Bildstock übernimmt oft auch die Funktion der Memorabile, was die Begriffe Denksäule⁹⁸, (Ge-)denkstein⁹⁹, Gedenktafeln¹⁰⁰, Gedächtnis-¹⁰¹ bzw. Memorienkreuz¹⁰² unterstreichen.

Hinzuweisen ist aber, daß die Funktion einer Memorabile, der Erinnerung, an einen Verstorbenen oder Verunglückten, zu beziehen ist, dessen Angehörige zum Gedächtnis einen Bildstock setzen ließen. Mit den Termini Denkstein, Denksäule, Gedächtnis- und Memorienkreuz werden hingegen Stiftungen in Verbindung gebracht, die weder auf das Schicksal eines Verstorbenen oder Verunglückten aufmerksam machen, noch einen religiösen Hintergrund als Stiftungsanlaß aufweisen. Vielmehr assoziiert man mit diesen Stiftungen profane Themenzyklen, der Erinnerung an historische Ereignisse, von regionaler oder überregionaler Bedeutung.

Bildstockstiftungen sind nicht terminologisch in die Nähe dieser Begriffsbestimmungen zu bringen. Zu differenzieren sind Bildstocksetzungen im weiteren von Kriegsdenkmäler, -statuen oder Denkmälern profaner Art, die als Freifigur herausragende Persönlichkeiten des öffentlichen, politischen, kulturellen oder wissenschaftlichen Lebens zum Thema haben oder rein künstlerische Plastiken darstellen. Auch kann im Einzelfall die Lokalität den Bildstock als Feldkreuz¹⁰³ oder als Markstein¹⁰⁴ bezeichnen.

⁸³ Vgl. Reinhard Worschech (wie Anm. 7), S. 257.

⁸⁴ Vgl. ebd.: (wie Anm. 7), S. 258.

⁸⁵ Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 28), S. 33.

⁸⁶ Vgl. Pfister (wie Anm. 3), Sp. 1303.

⁸⁷ Vgl. Jörg Lusin (wie Anm. 19), S. 11

⁸⁸ Vgl. Pfister (wie Anm. 3), Sp. 1303 u. R. Hindringer (wie Anm. 2), Sp. 264.

⁸⁹ Vgl. ebd. (wie Anm. 3). Bd. 1. Berlin u.a. 1987, Sp. 1303.

⁹⁰ Vgl. Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 28), S. 24.

⁹¹ Vgl. Pfister (wie Anm. 3), Sp. 1303 u. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 1), S. 54.

⁹² Vgl. ebd. (wie Anm. 3), Sp. 1303 u. Walter Hartinger (wie Anm. 52), S. 224.

⁹³ Vgl. ebd., S. 224.

⁹⁴ Vgl. ebd., S. 224.

⁹⁵ Vgl. Pfister (wie Anm. 3), Sp. 1303.

⁹⁶ Vgl. ebd., Sp. 1303.

⁹⁷ Vgl. ebd., Sp. 1303.

⁹⁸ Vgl. ebd., Sp. 1303 u. Reinhard Worschech (wie Anm. 7), S. 258.

⁹⁹ Vgl. ebd. (wie Anm. 3), Sp. 1303; Jörg Lusin (wie Anm. 19), S. 11 u. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 1), S. 53.

¹⁰⁰ Vgl. Jörg Lusin (wie Anm. 19), S. 11.

¹⁰¹ Vgl. Pfister (wie Anm. 3), Sp. 1303.

¹⁰² Vgl. ebd., Sp. 1303.

¹⁰³ Vgl. ebd., Sp. 1303 u. R. Hindringer (wie Anm. 2), Sp. 264.

¹⁰⁴ Vgl. Pfister (wie Anm. 3), Sp. 1303.

Der Bildstock ist zudem ein Zeugnis für historische Ereignisse von lokal- bzw. landesgeschichtlichen Wert (Franzosen-¹⁰⁵; Hussiten-¹⁰⁶; Rebellions-¹⁰⁷; Schweden-¹⁰⁸; Tartarenkreuz¹⁰⁹; Schwedenstock¹¹⁰).

Letztere Gruppe der Kleindenkmale, welche die Bezeichnung Schweden- oder Franzosenkreuze tragen, sind als Denksteine zu betrachten, die für Gefallene, (Dreißigjähriger Krieg), häufig an der Stätte ihres Grabes, errichtet wurden.¹¹¹

Bisweilen haben Forschungen jene Kleindenkmale, die unter die Rubrik Memorabile (Denksteine) zu finden sind: Schweden- oder Franzosenkreuze, unterschiedslos den Bildstöcken zugeordnet.

Diese Zuordnung erscheint unangebracht, da hier keine Differenzierung zwischen profanem Anlaß und einer religiösen Motivation erkennbar ist.

Bildstöcke werden vielfach mit bestimmten Personengruppen in Verbindung gebracht, die ausschlaggebend für die Bezeichnung sind. Dies sind zum einen Vertreter des geistlichen Lebens, wie die Bezeichnung Pfaffenkreuz zeigt, oder weltliche Gruppen, in Sinne von ethnischen, gesellschaftlich ausgegrenzten, Minderheiten: z.B. Zigeunerstein.¹¹²

Nicht zu den Bildstöcken gezählt werden dürfen Hausheilige und Kreuzwegstationen, wegen ihrer „*eigenständigen Funktion und besonderen Standorte.*“¹¹³

Bildstockbezeichnungen können verschiedene Derivatsbildungen aufweisen. Neben einer terminologischen Diffusion, welche den Stiftungen religiöser Kleindenkmale, mit den Begriffen Bild, Bildnis, Bildstock, Kruzifix, Marter und Marterbild, zugeordnet werden und die alle in Analogie zur eingangs getroffenen terminologischen Variabilität zu betrachten sind, zeigen sich neue Termini auf, zum einen Stein und Marter (17. Jh.), zum anderen Kruzifixbild (18. Jh.).

Als älteste Form, religiöse Stiftungen von Kleindenkmalen zu benennen, tritt die Bezeichnung Marter hervor, deren zeitliche Diffusion auf das 16. und 17. Jh. beschränkt ist, während lediglich Marter, in der Kombination mit Bild, im 18. Jh., als Marterbild Verwendung findet. Mit dem 18. Jh. endet zugleich die Bezeichnung mit Marter bzw. Marterbild.

Am zweitältesten ist der Begriff Bildstock, der zugleich mit 16 Belegen, am dominantesten ist, und eine Kontinuität vom 17. bis in das 20. Jh. aufweist. Während die Bezeichnung Bild, auf das 17.-19. Jh. beschränkt ist, zeigt sich beim Begriff Bildnis eine Kontinuität vom 17. bis in das 20. Jh. Die Bezeichnungen mit den Termini Kruzifix bzw. Kruzifixbild finden ausschließlich im 18. Jh. Verbreitung und zeigen in der Folgezeit keine Fortsetzung. Eine Besonderheit, religiöse Kleindenkmale zu bezeichnen, ist die Kombination von Material und Bezeichnung, als Stein und Marter deren Belegbarkeit allein im 17. Jh. nachzuweisen ist. Die in der Forschungsliteratur angesprochene Variantenbildung bei der Bezeichnung von religiösen Kleindenkmalen, setzt nicht in erster Linie beim Terminus selbst an, sondern in der Orthographie. In allgemeiner Form lassen sich Derivatbildungen, anhand eines

¹⁰⁵ Vgl. ebd., Sp. 1303; R. Hindringer (wie Anm. 2), Sp. 264; Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 1), S. 55f.

¹⁰⁶ Vgl. Pfister (wie Anm. 3), Sp. 1303; R. Hindringer (wie Anm. 2), Sp. 264 u. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 1), S. 55f.

¹⁰⁷ Vgl. ebd. (wie Anm. 3), Sp. 1303.

¹⁰⁸ Vgl. ebd., Sp. 1303; R. Hindringer (wie Anm. 2), Sp. 264 u. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 1), S. 55f.

¹⁰⁹ Vgl. ebd. (wie Anm. 3), Sp. 1303 u. R. Hindringer (wie Anm. 2), Sp. 264.

¹¹⁰ Vgl. Reinhard Worschech (wie Anm. 7), S. 258.

¹¹¹ Vgl. Pfister (wie Anm. 3) Sp. 1304.

¹¹² Vgl. ebd., Sp. 1303.

¹¹³ Herbert Hopf: Studien zu den Bildstöcken in Franken insbesondere im Stadtbereich und Landkreis Würzburg. Würzburg 1970, S. 5.

Begriffes, an sechs Punkten erkennen. Die Bezeichnung des Bildstockes kann am Anfang des Wortes einen Großbuchstaben und nachfolgend Minuskeln aufweisen, somit einer unserer heutigen Schreibweise korrespondierenden Form.

Andererseits kann der Terminus zur Bezeichnung des religiösen Kleindenkmals, entweder nur Minuskeln oder Majuskeln enthalten, oder innerhalb des Wortes zwischen beiden variieren. Auch tendiert die Orthographie zur Variabilität, in Bezug auf Konsonanten "d" statt "t" und umgekehrt, sowie Konsonantenverdopplung: "dt" oder "tt", "ss", "ß", "s"; "v" statt "u". Daneben wird auch häufig ein zusammengesetztes Substantiv in zwei Bestandteile zerlegt oder mit dem Material und der Bezeichnung des Bildstockes kombiniert. Im nachfolgenden werden die getroffenen Erkenntnisse an Beispielen erläutert. Ausgangspunkt der Darstellung von Bezeichnungen sind die Inschriften der Bildstöcke, die als Quelle fungieren.

3.1 *Bild*

Im Bildstockinventar, des nördlichen Landkreises Würzburg, finden sich 18 Belege, die in unterschiedlicher orthographischer Ausgestaltungsform, den Bildstock als Bild bezeichnen. Die einfachste Form, die religiösen Kleindenkmale zu bezeichnen, findet sich im Terminus Bild wieder. Als frühester Beleg des Begriffes fungiert ein Bildstock aus dem Jahr 1670 in Mühlhausen (7/1), bei dem mit der Bezeichnung **BILD**, Majuskeln vorherrschen.

Als **Bild** finden sich 4 Belege, deren zeitliches Auftreten auf das 17. bis 19. Jh. beschränkt ist. Auffallend ist dabei, daß die Verteilung, mit je zwei Belegen, durch die Jahrhunderte, gleichmäßig erscheint.

Neben dem angesprochenen Bildstock in Mühlhausen, aus dem Jahr 1670, findet sich beim Bildstock von 1698 in Gramschatz (20/4), von 1720 in Burggrumbach (26/2), von 1711 in Opferbaum (3/4), sowie 1808 in Hilpertshausen (Rupprechtshausen) (27/4) und 1872, als **Bi[ld]** in der Gemeinde Bergtheim (1/15), der Terminus Bild wieder.

Zusammengefaßt kann festgestellt werden, daß die Bezeichnung Bild, ausschließlich vom 17. bis zum 19. Jh. auf religiösen Kleindenkmalen anzutreffen ist.

Ausschließlich als Majuskel, **BILD**, finden sich zwei Belege. Der früheste Beleg ist mit 1670 in Mühlhausen (7/1) vorzufinden, der letzte 1715 in Dipbach (2/2).

Eine weitere Komponente an Variationsmöglichkeiten ist die Verdopplung des Endkonsonanten "dt" anstelle von "d" in **Bildt** in Randersacker, im Jahr 1876 (17/23).

Eine andere Möglichkeit den Terminus Bild zu variieren, ist der Gebrauch des Konsonanten "t" anstelle von "d" in **bilt**. Diesem orthographischen Derivat begegnet man am frühesten auf einem Bildstock in Rieden, aus dem Jahr 1698 (12/3), in Oberpleichfeld (14/3), 17. Jh., während zwei weitere Belege aus dem 18. Jh. stammen, 1707 in Opferbaum (3/5), 1720 in Untereisenheim (5/4) und als **bil[t]** in der Gemeinde Bergtheim (1/9), im Jahr 1745.

Nur zweimal wird "Bild" anfangs mit Majuskel, dann Minuskeln geschrieben, **Bilt**, in Oberpleichfeld, 1692 (14/2) und Rieden, 1742 (12/4).

Neben der ausschließlichen Verwendung als Minuskel, bzw. dem Gebrauch eines Großbuchstabens am Wortanfang, findet man Termini mit den Konsonanten "t" anstelle von "d" auch in Majuskeln.

Auffallend sind insgesamt vier Belege, alle aus dem 18. Jh., die aus unterschiedlichen Gemeinden des Untersuchungsraumes stammen: Der Begriff **BILT** findet sich in Untereisenheim (5/3), 1702, ältester Beleg, Güntersleben (9/3), 1732; Veitshöchheim (28/2), 1723 und Rottendorf (22/5), 1744 wieder.

3.2 *Bildnis*

Quantitativ sehr hoch ist die Belegdichte der Bezeichnung **Bildnis**, die insgesamt sechs mal vorzufinden ist. Den ältesten Beleg findet man in Bergtheim, aus dem Jahr 1724, (1/6), weitere Belege aus dem 18. Jh. finden sich in Rieden, 1770 (12/10); Gramschatz, 1774 (20/7) und in Untereisenheim, 1786 (5/8). Während man im 19. Jh. für **Bildnis** einen Beleg findet, wird die Bezeichnung des religiösen Denkmals mit diesem Terminus, im 20. Jh. fortgesetzt. Zwei Beispiele dokumentieren dies, in Mühlhausen, 1917 (7/6) und in Rimpar, 1934 (19/24).

Daneben finden sich zwei Belege, welche den Terminus **Bildnis** ausschließlich in Form von Majuskeln (**BILDNIS**) zeigen, deren Datierung in beiden Fällen in das 18. Jh. festzulegen ist, in Bergtheim, 1771 (1/11) und in Dipbach, 18. Jh., 2. Hälfte (2/3).

Variabilität, in Bezug auf die Orthographie, zeigt sich beim Begriff **Bildniß**, der insgesamt sieben mal anzutreffen ist und durchwegs aus dem 19. Jh. stammt.

Der älteste Beleg ist in Erbshausen, 1838 (11/2); nachzuweisen, zweimal in Oberpleichfeld, 1860 (14/13) und 1863 (14/14); fünfmal in Unterpleichfeld, 1873 (25/14), 1876 (25/16), 1882 (25/17), 1894 (25/18) darunter ein Beleg als **Bild=niß** 1845 (25/12).

3.3 *Bildnus*

Ein Kennzeichen für die Variabilität von Endkonsonanten ist der Gebrauch des Begriffes **Bildnus**, bei dem der Konsonant "i" durch "u/(v)" ersetzt wurde, wie aus einem Beispiel in Rieden, 1725 (12/8) hervorgeht.

In den fünf vorliegenden Belegen aus dem Bildstockinventar zeigen sich Derivatsbildungen, in Bezug auf Majuskelschreibung, z.B.: **BILDNVS**, in Oberpleichfeld (14/1). Zugleich ist der Bildstock in Oberpleichfeld, aus dem Jahr 1607, der älteste Beleg für die Bezeichnung **Bildnus**.

Eine weitere Variabilität der Schreibweise, durch Substitution des Konsonanten "d", in Bild durch "t", läßt sich etwa bei **biltnus**, Rottendorf, 1737 (22/4) **Bilt=nus** Opferbaum, 1680 (3/3) oder bei der gleichzeitigen und ausschließlichen Verwendung von Majuskeln, in **BILTNUUS**, Untereisenheim, 1750 (5/7), feststellen.

3.4 *Bildstock*

Am dominantesten, mit 16 Belegen, ist der Gebrauch des Terminus Bildstock. Der älteste Beleg der Schreibweise **BILTSTOCK**, findet man in Unterpleichfeld, 1619 (25/3), ferner in Gramschatz, 1624 (20/3) und in Dipbach, 1681 (2/1). Neben den Belegen aus dem 17. Jh., bei denen die Buchstaben alle in Majuskeln gehalten sind, sind zwei Beispiele aus dem 18. Jh. zu nennen, zum einen **BILTSTOC[K]** in Veitshöchheim, 1762 (28/3), zum anderen **BILT STOCK**, in Hausen b. Würzburg, 1715 (10/2), bei dem das Substantiv Bildstock in seine zwei ursprünglichen Morpheme "Bild" und "Stock" zerfällt.

Neben der Schreibweise, ausschließlich mit Majuskeln, existiert noch die Variante des Terminus Bildstock, in Form von **Biltstock**, in Thüngersheim, 1754. (24/8).

Eine Analogie zur heutigen Schreibweise findet der Terminus **Bildstock**, zum einen ausschließlich als Majuskeln, in **BILDSTOCK**, wobei diese aus dem 18. Jh. stammen, der älteste Beleg in Rimpar, 1724 (19/5), ein weiterer in Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1749 (27/3) und einer aus dem 20. Jh., in Oberpleichfeld, 1982

(14/20), zum anderen als Minuskeln, mit großgeschriebenen Anfangskonsonanten: **Bildstock**, deren Belegbarkeit alle in das 18. Jh. zu datieren ist, der älteste in Gramschatz, 1725 (20/5); weitere in Opferbaum, 1754 (3/8) und in Rottendorf, 1775 (22/6).

3.5 *Besonderheiten*

Neben einer Derivatsbildung des Terminus Bildstock, in den oben beschriebenen Fällen, lassen sich Sonderfälle in der Orthographie erkennen. So werden, in zwei Fällen, Konsonanten verdoppelt. Diese Verdopplung von Konsonanten, die zeitlich auf das 18. Jh. beschränkt ist, kann entweder im Wort selbst auftreten, als "dt" anstelle von "d" zum Beispiel in **bildt/stock**, Estenfeld, 1706 (6/8); oder als Verdopplung von Endkonsonanten, wobei dem Bestandteil "stock" der Konsonant "h" angehängt wird und gleichzeitig zur bestehenden Verdopplungsform "dt" noch ein "s" hinzutritt, wie beispielsweise in **bilsdtockh**, Mühlhausen, 1754 (7/2).

Eine weitere Besonderheit ist der Wechsel von Majuskeln und Minuskeln in einem Wort, vorzugsweise nach dem Zeilenwechsel der Inschrift. Als einziger Beleg ist ein Bildstock aus dem Jahr 1753, in Güntersleben (9/5) mit **BIL-/stock** anzuführen.

3.6 *Marter*

Eine weitere Möglichkeit, Formen religiöser Kleindenkmale zu benennen, zeigt ihre Bezeichnung mit dem Begriff **Marter**. Signifikant ist dabei, daß der Begriff ausschließlich im 16. und 17. Jh., in Bildstockinschriften, vorzufinden ist. Zugleich ist die Bezeichnung Marter auch die älteste Form religiöse Kleindenkmale zu bezeichnen. In der ältesten Form, aus dem 16. Jh., tritt anstelle des Konsonanten "t" in Marter, der Konsonant "d", wobei der Begriff selbst vollständig in Majuskeln enthalten ist. In Gramschatz (20/1) findet sich ein Bildstock, aus dem Jahr 1594, der **MARDER** als Bezeichnung trägt.

Der heutigen Schreibweise entsprechend, mit "t", zum einen in Majuskeln, finden sich Beispiele in Rottendorf, 1602 (22/1) und in Rieden, 1616 (12/1), zum anderen als Minuskeln, mit Großbuchstaben am Wortanfang, **Marter** in Untereisenheim, 1608 (5/1).

3.7 *Marterbild*

Allein auf das 18. Jh. ist die Bezeichnung **Marterbild** zu datieren, einer Kombination eines Begriffes aus dem 16. Jh. "Marter" und "-bild", aus dem 17. Jh.

Dabei tritt im Begriff Marter, eine Konsonantenverdoppelung hervor, das einfache "t" wird zu "tt". Ein Beispiel hierfür findet man in Estenfeld, 1720 (6/12) mit **martter bilt**.

3.8 *Kruzifix*

Bezeichnungen, welche den Begriff Kruzifix aufweisen, sind, im nördlichen Landkreis Würzburg, sehr selten. An die ursprüngliche Provenienz des Wortes aus dem Lateinischen erinnert die Bezeichnung **CRV/CIVIX**, in der Gemeinde Thüngersheim (24/6), aus dem Jahr 1729.

3.9 *Kruzifixbild*

Eine Kombination von Kruzifix und Bild, als **Crucifix. Bild**, stellt ein Beispiel aus dem Jahr 1733, in Unterpleichfeld (25/7) dar.

3.10 *Kombination von Material und Bezeichnung*

Eine Besonderheit, eine Kombination von Material und Bezeichnung, stellt ein aus dem Jahr 1694 stammender Bildstock in Prosselsheim (15/2) dar. Das religiöse Denkmal wird als **STEIN VND MA[RT]ER** bezeichnet.

4. *Namen*

Wie bereits im Kapitel »Bezeichnungen« kurz zur Differenzierung angesprochen wurde, versteht man im allgemeinen unter dem Terminus Namen all diejenigen Begriffe, die dem Bildstock, in den unterschiedlichen Landschaften, durch das Volk, in der mündlichen Tradition, gegeben wurden. Anlaß einer Namensgebung eines Bildstockes, durch den Volksmund, kann ein Unglücksfall, ein exzeptionelles Ereignis, mit mythischen oder sagenhaften Charakter, sein.

Unter dieser Kategorie fallen Bildstocknamen mit Endungen auf "-marter" in Kombination mit Farbadjektiven (weiß, rot), wie zum Beispiel rote Stefansmarter.

Auch kann der Terminus Marter mit Ereignissen, Blitzmarter, oder in einem Bezug zu einer Lokalität, Vorhof- und Stadtmarter gestellt werden.¹¹⁴

Daneben ist die Form mit Kreuzmarter namensgebend, oder sie trägt Namen wie Maus-, Peunt- und Weihnachtsmarter. Sehr häufig sind Eigennamen Ausgangspunkt für die Namensgebung von religiösen Stiftungen, z.B.: Gumberts-, Jakobs-, Jörge- oder Schaffersmarter.¹¹⁵

Bisweilen wird der Bestandteil Marter auch als Deminutivum, z.B.: Müllersmarterle, gebraucht. Auch kann der Berufstand (soziale Diffusion) zur Namensgebung beitragen, z.B.: in Pfarr-, Dachdecker-¹¹⁶, oder Schaffersmarter in Unterpleichfeld (25/5).

Neben dem Terminus Marter ist oftmals auch der Begriff Bild, in Kombination mit einem Farbadjektiv, als Weiß-¹¹⁷, oder Rotbild gebräuchlich.

Der Terminus Kreuz wird häufig mit Eigennamen, als Mühlerkreuz (30/01) oder im Zusammenhang mit Ereignissen, als Oppauer Kreuz (19/21), in Verbindung gebracht.

Eine Besonderheit stellt zum einen die Namensgebung Zollstock (5/1), zum anderen der synonyme Gebrauch von Namensgebungen und Bezeichnungen in Dreifaltigkeit, Heiligenstöckle und Marterbild, dar.

Schließlich tragen Namen von religiösen Kleindenkmalen auch zur Herausbildung von Flurnamen und zur Entstehung von Sagen bei. Bisweilen korrespondiert die Namensgebung mit den Bildstockbezeichnungen. Bezogen auf das Bildstockinventar, des nördlichen Landkreises Würzburg, lassen sich folgende namensgebende Termini und Besonderheiten herausarbeiten.

¹¹⁴ Vgl. Reinhard Worschech (wie Anm. 7), S. 258.

¹¹⁵ Vgl. ebd., S. 258.

¹¹⁶ Vgl. ebd., S. 258.

¹¹⁷ Vgl. ebd., S. 258.

4.1 *Farbadjektive als Bildstocknamen*

Nach Art und Farbe des Steines werden dem Bildstock Farbadjektive als Namen¹¹⁸ gegeben (graue, weiße, rote Marter).¹¹⁹

Im allgemeinen auf das 18. Jh. beschränkt ist eine namensgebende Form, den Bildstock ein Farbadjektiv zur Bezeichnung hinzuzufügen.

Zu unterscheiden sind dabei zwei Gruppen von Namenstypen, wobei bei einem der Bildstockname mit Endungen auf "-marter" in Kombination mit Farbadjektiven gesetzt wird. Der früheste Beleg dieses Typs, als **Weißer Marter**, fällt in das Jahr 1709, in Rieden (12/4). Neben der Farbe Weiß dient auch die Farbe Rot als namensgebender Faktor, wie z.B. als **Rote Marter** in Oberpleichfeld (14/7), 18. Jh.

Eine Kombination von Farbadjektiven mit Endungen auf "-bild" , als namensgebende Kraft, findet man zweimal in der Gemeinde Rimpar wieder, wobei beide Belege aus dem gleichen Jahr stammen, 1724, als **Weißbild**, Rimpar (19/4) und als **Rotbild**, Rimpar (19/5).

Das Farbadjektiv, als namensgebend, kann allerdings nur für das **Rotbild** in Rimpar herangezogen werden. Hier ist für die Beziehung zu Farbadjektiven, die Farbe des, Steines ausschlaggebend.

4.2 *Bezug zu Ereignissen*

Bisweilen können auch Ereignisse einem religiösen Kleindenkmal einen Namen geben. Hier sind vor allem Unglücksfälle zu nennen: So weist der Bildstock von 1921, in der Gemeinde Rimpar, das **Oppauer Kreuz** (19/21), auf ein Unglück in Oppau hin. Das Hochkreuz erinnert an ein Explosionsunglück in Oppau bei dem am 21. September 1921 zehn Bauarbeiter aus Rimpar ums Leben kamen. Signifikant ist dabei, daß in der Namensgebung, neben dem Bezug zur Lokalität des Geschehnisses, die Bezeichnung Kreuz, kombiniert wird.

4.3 *Bezug zu einer Lokalität*

Bildstöcke können in ihrer Namensgebung aber auch einen Bezug zu einer Lokalität herstellen. Dieser Bezug läßt sich, bezogen auf das Untersuchungsgebiet, an einem einzigen Beispiel belegen, das aus dem 19. Jh. stammt, der **Stadtmarter** in Oberpleichfeld (14/14), von 1863. Die Kreisstraße WÜ 3, an welcher der Bildstock errichtet wurde, führt in Richtung Würzburg, in Richtung Stadt, deshalb die Namensgebung Stadtmarter.

4.3.1 *Eigennamen*

Sehr verbreitet ist, im 17./18. Jh., die Kombination von Personennamen und Bildstockbezeichnungen zu einem Eigennamen.

So wird der Bildstock aus dem Jahr 1677, in Mühlhausen (7/4), als **Müllersmarterle**, in einer Deminutivform (Suffix:"-le") genannt.

¹¹⁸ Vgl. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 5), Sp. 699. Zoepfl spricht bei der Zuordnung von Farbadjektiven bei Bildstöcken von Bezeichnungen des Bildstockes und nicht von Namen.

¹¹⁹ Vgl. ebd., Sp. 699.

Der Name Müllersmarterle ist auf den Beruf des Stifters des Bildstockes zurückzuführen, dessen ehemalige Mühle sich auf der gegenüberliegenden Straßenseite des Standortes befindet.

Ein Beispiel für die Herausbildung von Eigennamen ist die **Schaffersmarter**, Unterpleichfeld, 1702 (25/5).

Der hier, nach dem Inhalt der Inschrift und der Darstellung folgend, inmitten seiner Schafherde vom Blitz Erschlagene, war ein Schäfer. Der Eigenname Schaffersmarter ist von der Berufsbezeichnung Schäfer, in die mundartliche Prägung "Schaffer" abzuleiten. Ein anderes Beispiel stellt die **Jörgemarter**, in Untereisenheim (5/6), aus dem Jahr 1737, dar. Die Namensgebung folgt hier der Darstellung des hl. Georgs, im Fränkischen "Jörgle," auf der Aufsatzrückseite des Bildstockes.

Eine Sonderstellung hingegen stellt die Kombination von Personennamen mit der Bildstockbezeichnung Kreuz, **Mühlereck**, im Gemeindefreien Gebiet: Gramschatzer Wald, 1714 (30/01) dar. Nach der Überlieferung soll ein Forstamtmann, namens Mühlereck, hier den Tod gefunden haben.¹²⁰

4.3.2 *Korrespondenz von Namensgebung und Bezeichnung*

Im 18. und im 19. Jh. werden Bildstöcke mit Namen versehen, deren Namensgebung mit der Definition ihrer Bezeichnung synonym ist. Beispiele hierfür sind die religiösen Kleindenkmale in Estenfeld, 1711 (6/11), mit **Dreifaltigkeit**, in Mühlhausen (7/2), 1754, mit **Heiligenstöckle** und in Maidbronn (21/4), 1894, mit **Marterbild**.

4.3.3 *Flurnamenbildung*

Der Standort eines Bildstockes, außerhalb eines Ortes, kann auch als namensgebend für Flurnamen herangezogen werden.

Die Flurnamenbildung setzt bereits früh ein, im 17. Jh., Beispiel Rimpar 1686 (19/1) (Am Wolfsbild) und findet in der zweiten Hälfte des 20. Jh. ihre Fortsetzung, im Ortsteil Maidbronn der Gemeinde Rimpar: Maidbronn (21/5) (Am Hohen Kreuz).

4.3.4 *Sagenbildung*

Wenn ein Bildstock, aus dem Stiftungsanlaß eines Unfalles oder Mordes, errichtet wird entwickeln sich, in der mündlichen Tradition, um das Geschehen, am Ort des Unglücks, dem Standort des Bildstockes, Geschichten mit mythenhaften Charakter.

Allerdings ist bei der Erforschung zu bedenken, daß Sagen *„erst nachträglich entstanden sind, und es werden den Bildstöcken Geheimnisse, Entstehungsursachen oder auch Erscheinungen angedichtet, die niemals wirklich waren.“*¹²¹

Ein Beispiel eines religiösen Kleindenkmals, als Quelle für die Erzählforschung, stellt eine Stiftung, in der Gemeinde Rimpar, 1686 (19/1), dar, welche das Schicksal einer Mutter, die mit ihren Kindern von einem Wolf zerrissen wurde, zum Motiv hat.

In Untereisenheim, auf der Höhe des Sonnenberges, in den Weinbergen, steht ein Bildstock aus dem Jahre 1625 (5/3). Der Pfarrer von Püssensheim versuchte bei einem Schwedeneinfall mit dem Allerheiligsten über den Berg zu fliehen. In den Weinbergen,

¹²⁰ Vgl. Alfons Arnold: Nomen est Omen. Rimpar 1963, S.52.

¹²¹ Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 1), S. 56.

bei einer tiefen Schlucht, wurde der Geistliche von seinen Verfolgern eingeholt und ermordet.¹²² Nicht allzu weit entfernt vom Ort der geschilderten Greuelthat, inmitten der Weinberglage 'Sonnenberg', steht die sog. 'Jörgemarter' aus dem 1737 (5/7). Zwei Freunde, Michel und Jörg, vereinbarten, daß der Erstverstorbene dem Freund über sein Schicksal im Totenreich berichtet. Der Vereinbarung gemäß ging der Überlebende, zur dritten Mitternacht nach dem Ableben, zum Grab des Freundes. Beim zwölften Glockenschlag legte er sein Ohr zum Lauschen auf den frischen Grabhügel; da ergriff eine weiße Totenhand seinen Kopf. Mit verdrehten Hals fand man den Jörg am nächsten Morgen auf dem Grab seines Freundes.

Unweit des Friedhofes wurde, wohl im Gedächtnis an das schaurige Geschehen, die 'Jörgemarter' errichtet. Nach der Renovierung des Bildstockes, in der zweiten Hälfte des 20. Jh., fand der Bildstock einen neuen Standort in den Weinbergen.¹²³

VI. Ursprung des Bildstockes

Die Forschung liefert verschiedene Ansätze zur Genese des Bildstockes, die im folgenden aufgeführt werden sollen und zugleich Anlaß zur Interpretation liefern.

Die ältere Forschung, im ersten Drittel des 20. Jh., sah im Setzen von Bildstöcken die Fortführung eines „*germanischen Totenkultes*“¹²⁴, „*der auf dem Glauben an das körperliche Fortleben des Menschen nach dem Tode beruht u. an die Angst vor seiner Rückkehr, um die Lebenden zu schaden.*“¹²⁵

Zwar erscheint der Gedanke der Abwehr, bzw. des Schutzes vor Wiederkehrer, als durchaus plausibel, in einer Welt in der Glaube und Aberglaube miteinander und neben einander existierten, aber die Theorie den Ursprung von Bildstöcken auf germanische Herkunft herzuleiten, spiegelt in sehr deutlicher Weise Irrwege der Forschung wieder, seit Jacob Grimm, alle soziokulturellen Äußerungsformen einer Zeit, auf germanische Ursprünge zurückzuführen und mögliche Kontinuitäten aufzubauen.¹²⁶ Auch erscheint es dem Wesen des Bildstockes wenig entgegen zu kommen, wenn versucht wird, zu dem vermeintlichen germanischen Erbe, dem Bildstock Reste antik-heidnischen Ritus zu attestieren, denn Bildstöcke sind auf „*rein christlicher Grundlage entstanden.*“¹²⁷

Ihre Tradition läßt hingegen eine Verwandtschaft mit anderen religiösen Wahrzeichen erkennen: den iro-schottischen Hochkreuzen, den Hagel- oder Wetterkreuzen, den Friedssäulen und den Totenleuchten.¹²⁸ In welcher Beziehung der Bildstock allerdings zu den Totenleuchten steht, wie inhaltliche oder formale Kriterien beider zu beurteilen sind, wird noch zu erörtern sein. Der Kreuzstein, als Vorstufe des Bildstockes, findet innerhalb der Forschung in zweierlei Hinsicht Beachtung. So wird zum einen die These vertreten, daß der Steinblock, als Sitz der Abgeschiedenen, durch die irischan-gelsächsische Mission, „*den Brauch in den Bereich ihrer Symbolik zog, verbot das 'comportare lapides in aggerem' und setzte an Stelle des Steinblocks den Kreuzstein.*“¹²⁹

¹²² Vgl. Friedrich Grosch/Hans Bauer/Karl Schneider: Bildstöcke und Steinkreuze und andere Kleindenkmäler im Landkreis Kitzingen Teil II. Nürnberg 1979, S. 91.

¹²³ Vgl. Karl Treutwein: Sagen aus Mainfranken Würzburg 1969, S. 11.

¹²⁴ R. Hindringer (wie Anm. 2), Sp. 264f.

¹²⁵ Ebd., Sp. 264f.

¹²⁶ Vgl. Jacob Grimm: Deutsche Mythologie. Berlin 1835.

¹²⁷ Friedrich Zoepfl (wie Anm. 5), Sp. 695.

¹²⁸ Vgl. ebd., Sp. 695.

¹²⁹ R. Hindringer (wie Anm. 2), Sp. 265.

Eine weithin verbreitete Theorie ist hingegen den Kreuzstein und das Steinkreuz, das innerhalb der Forschung oftmals fälschlicherweise synonym behandelt wird, im Zuge des Sühneverfahrens, als Vorläufer des Bildstockes anzusehen. Unter einem Steinkreuz bzw. Kreuzstein versteht man *„meist einfache steinerne Kreuze, Monolithe, in der Regel ohne weitere Zeichen, manchmal aber auch mit Jahreszahl, Inschrift oder figürlichen Zeichen.“*¹³⁰ Ein Kreuzstein definiert sich allein aufgrund seiner formalen Gegebenheit als Kreuz und nicht aufgrund der funktionalen Bedeutung als Sühnemal.

Steinkreuze sind seit dem 13. Jh. Symbole der mittelalterlichen Rechtspraxis. Sie lösen die Praxis der Blutrache, im Falle eines gewaltsamen Todes eines Mitgliedes der Sippe, ab.

Steinkreuze sind *„im Zusammenhang mit der sog. Totschlagsühne, welche in Deutschland zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert die Möglichkeit eines privaten Ausgleichs zwischen den betroffenen Parteien vorsah.“*¹³¹ zu deuten.

Sie wurden am Ort der Bluttat und der gerichtlichen Verfolgung aufgestellt und ermöglichten Sühne mit kirchlichen Bußen.¹³²

Seit dem 13. Jh. sah der Sühnevertrag die Verpflichtung zur Setzung eines Steinkreuzes vor und sollte dem Seelenheil des gewaltsam aus dem Leben geschiedenen Menschen dienen.¹³³

Allerdings wurden die, auf rein privater Basis beruhenden, Sühneverträge mit der 'Constitutio Criminalis Carolina' (1532) von Karl V. verboten. Der Tatbestand des Totschlages wurde nun durch einen öffentlichen Richter untersucht und verhandelt.¹³⁴

Zudem ergab sich durch die Bekrönung des Denkmals mit dem religiösen Symbol des Kreuzes eine *„Sinnverschiebung in den ausschließlich religiösen Bereich.“*¹³⁵

In der Funktion des Sühnekreuzes läßt sich deutlich die Nähe von Glaube und Aberglaube erkennen. Die Hinterbliebenen lebten in der Furcht, der gewaltsam aus dem Leben Geschiedene könne ihnen Schaden zufügen. Die Vorstellung der Wiederkehrer könnte an den lebenden Rache nehmen, zeigt sich in der Weise, daß, im Falle einer Nichtausübung der Blutrache, der Geist des Toten ruhelos und zürnend umher irrt. Das Aufstellen eines Sühnekreuzes soll den Toten beschwichtigen.¹³⁶

Gleichzeitig diente es auch dafür die Vorübergehenden zum Gebet für den Ermordeten aufzufordern.¹³⁷ Das älteste Steinkreuz findet sich bei Varmissem im Hannoverischen und stammt aus dem Jahr 1260.¹³⁸ Sehr häufig trifft man auf Sühnekreuze im 14. bis in das 16. Jh.¹³⁹

Sühnekreuze finden sich an unterschiedlichen Orten wieder und werden für folgende Landschaften bezeugt: Deutschland, Österreich, die Schweiz, Oberitalien, Frankreich und England.¹⁴⁰

¹³⁰ Pfister (wie Anm. 3), Sp. 1303.

¹³¹ Walter Hartinger (wie Anm. 52), S. 221f.

¹³² Vgl. R. Hindringer (wie Anm. 2), Sp. 265.

¹³³ Vgl. ebd., S. 222.

¹³⁴ Vgl. ebd., S. 222.

¹³⁵ Vgl. ebd., S. 218.

¹³⁶ Vgl. Pfister (wie Anm. 3), Sp. 1304. Sehr deutlich wird die auf eine Rückführung aller soziokulturellen Äußerungsformen bedachte Forschung auf die Germanenzeit durch die ältere Forschung, wenn in Zuge der Definition der Stein- bzw. Sühnekreuze vom »Symbolen der altgermanischen und mittelalterlichen Rechtspraxis« (Sp. 1304) gesprochen wird.

¹³⁷ Vgl. ebd., Sp. 1303.

¹³⁸ Vgl. ebd., Sp. 1303f. u. R. Hindringer (wie Anm. 2), Sp. 265.

¹³⁹ Vgl. Pfister (wie Anm. 3), Sp. 1304.

¹⁴⁰ Vgl. ebd., Sp. 1304.

Für Max Walter stellen das Steinkreuz und der Bildstock wesensgleiche Kleindenkmale dar, denn *„beide werden in den Sühneverträgen nebeneinander als Sühnemale gefordert.“*¹⁴¹

Neben der Sühnefunktion sieht Walter als zweite Komponente, die eine Entsprechung bei Steinkreuz und Bildstock hat, die Vorstellung, daß beide als Totenmale gestiftet wurden.¹⁴²

Für Max Walter ist *„das Steinkreuz der Vorläufer des Bildstocks schlechthin, sei dieser nun Marterl oder sei er Votivstein.“*¹⁴³

Zwar können Bildstöcke, wie auch Steinkreuze für Sühne, Mord, Erinnerung an Unfall und Ausführung eines Gelübdes stehen und sicher gibt es auch *„Zwischen- und Übergangsformen vom Steinkreuz zum Bildstock,“*¹⁴⁴ aber dennoch sind Sühnekreuze und Bildstöcke in ihrem Wesen von einander different. Der Bildstock übernimmt die Sühnefunktion des Steinkreuzes nur zeitweilig. Die Übertragung der Sühnefunktion bei Bildstöcken des späten Mittelalters (Spätgotik) stellt ausschließlich das Ende der Tradition des Sühnekreuzsetzens dar, bevor eine Änderung der Rechtspraxis erfolgt. Auch ist das erste Auftreten von Bildstöcken nicht unmittelbar und ausschließlich im Zusammenhang mit Sühneleistungen zu verstehen, denn wenn dies der Fall wäre, hätte es nach 1500 keine Bildstocksetzungen mehr geben dürfen.

Die eigentliche Funktion des Bildstockes ist nicht in Sonderfunktionen rechtlicher oder herrschaftlicher Art zu suchen, sondern primär in der Religiosität.¹⁴⁵

Herbert Hopf weist darauf hin, daß *„Steinkreuz und Bildstock zeitlich nebeneinander stehen, und eine Folge kann daher nicht angenommen werden. Der Bildstock übernimmt als Sühne und Erinnerungszeichen die Funktion des Steinkreuzes, erweitert aber zugleich seinen Gehalt und erscheint schon in den Anfängen vorwiegend als Denkmal frommer Andacht.“*¹⁴⁶

Für Josef Dünninger erscheint eine Determinierung des Bildstockes auf ein Sühnedenkmal, als eine Erklärung für dessen Ursprungs, wie sie Max Walter vorschlägt, als nicht ausreichend.¹⁴⁷

Dünninger weist darauf hin, daß man den Ursprung des Bildstockes nicht *„auf solche Sonderfälle festlegen“*¹⁴⁸ könne. Vielmehr sieht Dünninger den Bildstock *„schon in seinen Anfängen allgemein als Denkmal der Andacht, der Frömmigkeit.“*¹⁴⁹

Themenzyklen der Sühne, der Fürbitte (Mord oder Unglücksfall), an Gestorbene und zum Gedächtnis sind, nach Dünningers Einschätzung, in einem allgemeineren Kontext zu sehen und als besondere Themen zu bewerten.¹⁵⁰

Im Untersuchungsraum wurden im Ortsbereich von Hausen b. Würzburg 2 Sühnekreuze, beide in der Fährbrücker Straße, vorgefunden. In Hilpertshausen (Rupprechtshausen), an der Kr WÜ 6, vor der Ortseinfahrt nach Rupprechtshausen, wird ein spätgotischer Bildstock (27/1) von Sühnekreuzen flankiert. Am Festplatz in Thüngersheim werden

¹⁴¹ Jörg Lusin (wie Anm. 19), S. 34.

¹⁴² Vgl. ebd., S. 34.

¹⁴³ Ebd., S. 34.

¹⁴⁴ Friedrich Zoepfl (wie Anm. 5), Sp. 696.

¹⁴⁵ Vgl. Jörg Lusin (wie Anm. 19), S. 35.

¹⁴⁶ Herbert Hopf (wie Anm. 113), S. 6.

¹⁴⁷ Vgl. Josef Dünninger (wie Anm. 8), S. 46.

¹⁴⁸ Vgl. ebd., S. 46.

¹⁴⁹ Ebd., S. 46.

¹⁵⁰ Vgl. ebd., S. 46.

zwei nebeneinander aufgestellte Bildstöcke, (24/5) und (24/7) ebenfalls von Sühnekreuzen flankiert. Nach dem Ergebnis der Feldforschung wurden alle 5 Sühnekreuze, nach Abbau vom ursprünglichen Standort, neu aufgestellt. Die historische Aussage, bezüglich Tatort und Setzungsgrund, ist somit verlorengegangen.

Einen anderen Ansatz, der zur Beantwortung der Frage nach den Ursprung des Bildstockes führen kann, liefert Franz Hula, mit der These Bildstöcke seien aus den Totenleuchten entstanden.

Franz Hula, der 1948, eine umfassende und bisher nicht erweiterte bzw. aktualisierte Studie über die Totenleuchten und Bildstöcke in Österreich lieferte¹⁵¹, ordnet kultische Momente in der Hermeneutik von Kleindenkmalen einem besonderen Raum ein. Für Hula sind Totenleuchte und Bildstock Kultmale, in der Weise, daß sie Träger von bestimmten religiösen Ideen und Bräuchen sind.¹⁵²

Unter dem Begriff Totenleuchte versteht Hula *„ein den Toten geweihter Kult“*¹⁵³, der *„auch den Bildstock begleitet.“*¹⁵⁴ Sie wird *„auch Lichtsäule, Friedhofsleuchte, Armenseelenleuchte oder Seelenlicht genannt, bestand aus einem oder mehr oder weniger hohen Pfeiler aus Stein, an dessen oberem Ende sich ein zur Aufnahme eines Lichtes bestimmtes Gehäuse befand.“*¹⁵⁵ Größere Totenleuchten sind fast immer auf Friedhöfen vorzufinden, während von den kleinen Totenleuchten nur einige auf Friedhöfen, die meisten hingegen außerhalb der Friedhöfe, anzutreffen sind.¹⁵⁶

Die Totenleuchte beschreibt Hula in seiner Funktion¹⁵⁷, Datierung und Ursprung¹⁵⁸, räumlichen Diffusion und Theorie der Ausbreitung¹⁵⁹ sowie in ihrer formalen Entwicklung.¹⁶⁰ Hula sieht die Totenleuchte in der Tradition kultischer Gegenstände früherer Zeiten, über die er einen Überblick liefert.

Die einfachste Form den Toten zu gedenken, war nach Hulas Einschätzung, die aus der Natur übernommenen Holz- oder Steinsäulen als Totenmal bei den Langobarden.¹⁶¹

In ähnlicher Tradition stehen die Totenbretter¹⁶² und die Menhire der jüngeren Steinzeit (einfache roh behauene Monolithe), die Bautasteine, die Bildsteine, die Runensteine und die Irminsäulen (Hintergrund: germanischer Ahnenkult).¹⁶³

In christlicher Zeit hat man diese heidnischen Symbole des Totengedächtnis, nach Hula, mit christlichen Symbolen versehen. So hat man die Menhire mit Kreuzen und Heiligenbildern erweitert oder man baute darüber christliche Gotteshäuser, um diese heidnische Formen den Wirkungsbereich der Kirche überzuleiten.¹⁶⁴ Hula sieht den Ursprung von Votivsteinen auf römischer Tradition zurückgehend¹⁶⁵, in Hinblick auf die Grabstätten (Kenotaphe) der Römer. Weitere Formen kultischer Gegenstände sind Wielandsäulen (hölzerne Bildsäule) und das Steinkreuz.¹⁶⁶

¹⁵¹ Vgl. Franz Hula (wie Anm. 10), S. 19.

¹⁵² Vgl. ebd., S. 19.

¹⁵³ Ebd., S. 19.

¹⁵⁴ Ebd., S. 15.

¹⁵⁵ Ebd., S. 15.

¹⁵⁶ Vgl. ebd., S. 15.

¹⁵⁷ Vgl. ebd., S. 24-25.

¹⁵⁸ Vgl. ebd. S. 26.

¹⁵⁹ Vgl. ebd., S. 26-27.

¹⁶⁰ Vgl. ebd., S. 29-31.

¹⁶¹ Vgl. ebd. S. 26.

¹⁶² Vgl. ebd., S. 20 u. Walter Hartinger (wie Anm. 52), S. 224.

¹⁶³ Vgl. Franz Hula (wie Anm. 10), S. 20.

¹⁶⁴ Vgl. ebd., S. 20.

¹⁶⁵ Vgl. ebd., S. 20f.

¹⁶⁶ Vgl. ebd., S. 22.

Aus der Fülle der Informationen, den der Abriß dieser kultischen Gegenstände zu verschiedenen Zeiten und Orten liefert, versucht Hula Erkenntnisse auf Totenleuchte und Bildstock zu übertragen.

Der Bildstock hat zwei Hauptaufgaben der Totenleuchte zu erfüllen. Zum Ersten soll er als Totenmal, wie das Steinkreuz und seine Vorgänger, das Gedenken an die Abgeschiedenen aufrechterhalten und zum Gebet für sie auffordern. Der Bildstock kombiniert das Motiv von Gedächtnis- und Andachtsmal. Zum Zweiten soll der Bildstock als Schutzmal die bösen Mächte bannen. Somit auch Folgen, wie Seuchen, Mißernten etc. verhindern. Hier wird der Bildstock, in die Funktion der Abwehr, als Ausdrucksmittel abergläubischer Praxis, gebraucht.¹⁶⁷

Hula weißt als Schluß aus diesen beiden auf die Aufgaben von Totenleuchte und Bildstock hin: *„Die gleichen Aufgaben welche die Totenleuchte erfüllte, finden wir auch dem ihr zeitlich folgenden Kultmal, dem Bildstock zugewiesen.“*¹⁶⁸

Für Hula ist der Bildstock die Nachfolgeform der Totenleuchte, indem er sagt: *„Die kultische Bestimmung leuchtet, die langsam außer Gebrauch kommt, geht auf den Bildstock über. Das Licht wird vom Bild abgelöst.“*¹⁶⁹

Neben der rein funktionalen Ablösung der Totenleuchte durch den Bildstock, sieht Hula den Ablöseprozeß im weiteren durch die Übernahme der Tabernakelform, bei der Totenleuchte, durch den Bildstock gegeben: *„Wie dem auch sei, der eigentliche Bildstock, wie er uns in seiner prägnanten Form als Tabernakelbildstock zuerst vereinzelt und dann in immer größer werdender Anzahl entgegentritt, kommt zweifellos von der Totenleuchte her, hierfür sprechen nicht nur kultische Gründe, wie wir sie oben angeführt haben, sondern vor allem äußere.“*¹⁷⁰

Neben der funktionalen und formalen Deutung einer Ablösefunktion der Totenleuchte durch den Bildstock, zeigt ein drittes Moment diesen Prozeß auf.

Deutlich wird in der Ablösung der Totenleuchte, nach Hula, auch ein geistiger Prozeß. Mit der Gotik hat sich die Einstellung und Beurteilung von Jenseits und Diesseits durch die Menschen geändert.¹⁷¹ Man wendet sich in der Gotik mehr dem Irdischen zu und gleichzeitig klingt die Tradition der Totenleuchte aus: *„Die Mystik des Mittelalters mit ihrer Scheu nach innen klingt langsam aus. Das Jenseitige weicht dem Diesseitigen, der Gedanke an den Tod einem immer stärker werdenden Verlangen nach dem Leben.“*¹⁷²

Die Totenleuchte verkörpert eine Abgekehrtheit, dagegen zeigt sich der Bildstock in seinem Wesen mehr dem weltlichen Geschehen zugeordnet und den Sinnen zugewandt.¹⁷³

Eine funktionale Herleitung des Bildstocks vom Steinkreuz her (kultischer Standpunkt), ist für Hula plausibel, aber dennoch formal eher abwegig, da beide von der Form grundverschieden sind.¹⁷⁴

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß Hula im Ursprung des Bildstockes, stark akzentuiert, eine Verankerung in kultischen Prozessen der Totenverehrung sieht. Zwar mögen einzelne primitive Formen der Totenverehrung in die Tradition des Bildstockes

¹⁶⁷ Vgl. ebd., S. 32.

¹⁶⁸ Ebd., S. 32.

¹⁶⁹ Ebd., S. 32.

¹⁷⁰ Ebd., S. 32.

¹⁷¹ Vgl. ebd., S. 32.

¹⁷² Ebd., S. 32.

¹⁷³ Vgl. ebd., S. 32.

¹⁷⁴ Vgl. ebd., S. 32.

übergegangen sein, aber um so mehr erweckt dieser Abriß an Ausdrucksformen kultischer Steinsetzungen, zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Kulturen, den Eindruck, als wolle Hula dem Bildstock, dem Steinkreuz und der Totenleuchte Kontinuitäten, über geschichtliche Zäsuren hinweg, zuordnen. Gerade die heutige Forschung hat sich von den konstruierten Irrwegen einer mythologischen Forschung des 19. Jh. (Jacob Grimm), abgewandt und sieht in den Erscheinungsformen, innerhalb der Volkskultur, nicht mehr die Aufgabe darin Kontinuitäten oder germanische Ursprünge zu konstruieren, sondern Ursprung und Wandel historisch genau zu bestimmen.

Auch werden die Ursprünge von Lichtsäule und Bildstock auf Sonderfälle beschränkt: und verallgemeinert: *„Es ist bezeichnend, daß eine der ältesten Lichtsäulen Österreichs, die zu Klosterneuburg, bereits gleichzeitig ein Pestkreuz ist. Auch die älteste Marter Bayerns, die Mordssäule des Bischofs Konrad zu Ravensburg (gest. 1202), ist eine Lichtsäule.“*¹⁷⁵

Hulas Theorien, daß die tabernakelartige Form der Totenleuchten auf den Friedhöfen, sich später bei den steinernen Bildstöcken wieder findet (vgl. tabernakelartige Bildstöcke vor allem in Südtirol), können nicht allgemein auf alle Bildstocklandschaften übertragen werden. Hula spricht von einem Ablösen des Lichtes, in Form der Totenleuchte durch das Bild, in der Form des Bildstockes. Diese Theorie ist ausschließlich an eine Bildstocklandschaft des Alpenraumes, und hier im speziellen Österreichs, gebunden und kann nicht auf andere Bildstocklandschaften, schon gar nicht auf Franken, übertragen werden.

Den Ursprung des Bildstockes sieht Dünninger nicht durch die Fixierung auf Sonderfälle, formaler oder funktionaler Art gegeben, sondern in anderer Weise.

Um die Genese des Bildstockes zu erschließen müsse man zurück in die Frühzeit der Menschheit, gehen und das „*Grundphänomen*“¹⁷⁶ der einzelnen Kulturen und Religionen und die „*Uranliegen der Menschheit*“¹⁷⁷ suchen.

Dünninger sieht eine Motivverwandtschaft zwischen Menhire und Alignements der Bretagne als gegeben und diese sollen im weiteren an spätgotischen Bildstöcke erinnern.¹⁷⁸

Der Menhir ist, nach Dünningers Ansicht, zum christlichen Steinzeichen geworden, entweder durch ein Kreuz oder das eingemeißelte Bild des Gekreuzigten.¹⁷⁹ Außerdem lassen Menhire nicht äußere Zusammenhänge, sondern vielmehr eine Motivverwandtschaft zu den Calvaires, „*von einfachster wuchtiger Kreuzform, an unsere spätgotischen Bildstöcke erinnernd, bis zu den figurenreichen Passionsdarstellungen der großen, berühmten Werke*“¹⁸⁰ erkennen.

Bereits im Mittelalter zeigte sich eine frühe primitive Form der Frömmigkeit, die sich im Anbringen von Andachtsbildern, Gnadenbilder äußerte. Aus diesen mittelalterlichen Baumkulten entwickelten sich Baumwallfahrten.¹⁸¹

Die Bildstocklandschaft Frankens bietet nicht nur ein weites Spektrum an Aussagemöglichkeiten der formalen Gestaltung von Bildstöcken, von der Spätgotik bis

¹⁷⁵ Ebd., S. 32.

¹⁷⁶ Josef Dünninger (wie Anm. 8), S. 46.

¹⁷⁷ Ebd., S. 46.

¹⁷⁸ Vgl. ebd., S. 46.

¹⁷⁹ Vgl. ebd., S. 46.

¹⁸⁰ Ebd., S. 46.

¹⁸¹ Vgl. ebd./Bernhard Schemmel: (wie Anm. 28), S. 18f.

zur Formensprache der Gegenwart, sondern spiegelt, mit den unterschiedlichen Stiftungsanlässen, die Mentalität einer Region wieder. Der fränkische Bildstock subsumiert zum einen die rechtliche Funktion, die einst den Steinkreuzen in den Sühneverträgen auferlegt wurden, gibt sie später allerdings wieder ab. Zum anderen zeigt sich, daß die mittelalterlichen Baumkulte, mit dem Anbringen von Heiligenbildern an Bäumen, am unmittelbarsten an die Stiftungsmotivation von Bildstöcken erinnert. Zudem muß berücksichtigt werden, daß gerade Franken, wenn man einmal von Südbayern absieht, in vergleichsweise exzeptioneller Position, eine geistliche Landschaft ist, die von Klostergründungen und vor allem durch Wallfahrten geprägt ist. Zahlreich sind die Bildstöcke, die direkt an den Wegen zu den vielen Wallfahrtsstätten in Franken aufgestellt sind, oder deren Relief die Darstellung des Gnadenbildes eines nahen Wallfahrtsortes wiedergeben oder gar auf eine Fernwallfahrt Hinweis geben.

VII. Zeitliche Diffusion (Stiftungszeiten)

Unter zeitlicher Diffusion (Stiftungszeiten) werden all diejenigen Zeiten verstanden, in denen religiöse Kleindenkmale gestiftet wurden. Der zeitliche Rahmen umfaßt nicht ausschließlich Stiftungen vergangener Jahrhunderte, sondern auch die Gegenwart. Im Hintergrund einer zeitlichen Fixierung von Stiftungszeiten soll der geisteswissenschaftliche Aspekt, der Wandel in der Mentalität, herausgearbeitet werden.

Nachfolgend sollen, zunächst die Verteilung der Bildstöcke der einzelnen Gemeinden mit Ortsteilen, dann nach Jahrhunderten und schließlich die zeitliche Diffusion nach Jahrhunderten (14.-21. Jh.) gegliedert werden.

Die Analyse der zeitlichen Diffusion von religiösen Kleindenkmalen wird, bezüglich der Stiftungszeit, nach Datierung, Denkmalliste oder nach Erhebungen in der Örtlichkeit vorgenommen.

Unter Erhebung in der Örtlichkeit wird, zum einen die zeitliche Einreihung nach stilistischen Kriterien, zum anderen die Befragung von Gewehrleuten, im Rahmen der Feldforschung, verstanden.

Bezogen auf das Bildstockinventar, des nördlichen Landkreises Würzburg, lassen sich, hinsichtlich der zeitlichen Diffusion, folgende Verteilungswerte, an religiösen Kleindenkmalen, feststellen. Im Untersuchungsraum sind für das 14. und 15. Jh. keine Beispiele für Bildstöcke zu finden. Es kann angenommen werden, daß bereits vor 1600 religiöse Stiftungen vorhanden waren, jedoch sind weder als schriftlicher Nachweis, noch in der Örtlichkeit, Kleindenkmale nachzuweisen. Von den insgesamt 480 Bildstöcken, in den 17 Gemeinden mit 12 Ortsteilen, sind 245 religiöse Kleindenkmale vorzufinden, deren Stiftungszeit nach Datierung festzulegen ist, ferner 125, deren Stiftungszeit nach Denkmalliste und 110, die durch Erhebungen in der Örtlichkeit zeitlich fixiert werden konnten.

1. *Verteilung der Bildstöcke der einzelnen Gemeinden mit Ortsteilen*

Sehr unterschiedlich stellt sich die Belegdichte religiöser Kleindenkmale dar.

Die Verteilungswerte religiöser Kleindenkmale geht grundsätzlich vom gegenwärtigen Bestand, dem Ist-Stand aus. Ausgenommen von der Analyse sind religiöse Stiftungen, die nicht mehr vorhanden sind und die auch nicht in das Verzeichnis aufgenommen werden können, da keine Repetitorien für abgebaute bzw. nicht mehr existente religiöse Kleindenkmale vorhanden sind.

Im Untersuchungsraum lassen sich zwei Schwerpunktbereiche religiöser Stiftungen erkennen. Die erste Beleggruppe umfaßt eine Belegdichte von 20-40 Bildstöcken. Die meisten Belege für Bildstocksetzungen finden sich in Randersacker (40), Estenfeld (34) und Unterpleichfeld (33).

Weitere Schwerpunktbereiche sind die Gemeinden Güntersleben (29), Rimpfing (28), Thüngersheim (27), Untereisenheim (21) und Oberpleichfeld (20).

Neben der ersten Gruppe mit einer deutlich erkennbar hohen Konzentration an Belegen, sind in einer zweiten Gruppe Orte zusammenzufassen, welche eine mittlere Belegdichte, von 10-19 Bildstöcken, aufweisen.

Am stärksten ist der Bildstock, mit 19 Fallbeispielen, in Kürnach, präsent. Eine gleichmäßige Verteilung von religiösen Kleindenkmälern, kann in Theilheim und Bergtheim (je 18), mit 16 Belegen, in Hausen b. Würzburg, Gerbrunn und Rottendorf sowie, mit je 14 Belegen, Burggrumbach und Prosselsheim nachgewiesen werden. Neben Veitshöchheim (13) weisen Gramschatz, Hilpertshausen (Rupprechtshausen) und Erbshausen die gleiche Anzahl von Bildstöcken (jeweils 10) auf.

In der dritten Gruppe werden Bildstockvorkommen von Gemeinden zusammengefaßt, die, im Vergleich zu den ersten beiden Gruppen, eine deutliche Abnahme der Belegdichte (1-8) erkennen lassen.

Am häufigsten sind, mit je 8 Belegen, in dieser Gruppe Bildstöcke in Dipbach, Mühlhausen und Püssensheim zu finden. Während in Maidbrunn, 7 Belege, für Stiftungen nachzuweisen sind, bilden das Gemeindefreie Gebiet: Gramschatzer Wald (2) und Gadheim (1) Beispiele für eine sehr geringe Belegdichte.

Im Untersuchungsraum sind von den insgesamt 17 Gemeinden, mit 12 Ortsteilen als kommunaler Bereich, zwei evangelische Ortsteile, Lindelbach und Obereisenheim (keine Belege) aufzuführen.

1.1 Verteilung nach Jahrhunderten

Eine weitere Komponente, religiöse Kleindenkmäle in ihrer Gesamtaussage zu deuten, ist ihre Gesamtverteilung nach Jahrhunderten zu ordnen. Während andere Bildstocklandschaften quantitativ, auf die Stiftungszeiten in Vergangenheit und Gegenwart bezogen, wenig religiöse Kleindenkmäle aufweisen, zeigt sich in Franken, wie bereits angedeutet, ein Schwerpunkt der Stiftungstätigkeit. Aber auch regional zeigt sich, in Franken, eine stark divergierende Belegdichte. In Unterfranken kann der nördliche Landkreis Würzburg eine exzeptionelle Position, zum einen in der Belegdichte, zum anderen in der Aussage der Themenzyklen, der Vielfältigkeit und Variationsmöglichkeiten, hinsichtlich der Gestaltung, aufweisen.

Die zeitliche Diffusion religiöser Kleindenkmäle läßt erkennen, daß Stiftungen nicht nur, wie in anderen Bildstocklandschaften, auf wenige Jahrhunderte begrenzt anzutreffen sind, sondern, daß sich, im Inventarisierungsgebiet, vielmehr eine kontinuierliche Belegdichte und Entwicklung in der Gestaltung, im Rahmen der Epochen der Kunstgeschichte, bis in die Gegenwart hinein, aufzeigen läßt.

Sind die Bildstöcke im nördlichen Landkreis Würzburg, gemessen an der Gesamtkontinuität einer Stiftungstradition, gleich verteilt oder lassen sich Schwerpunkte erkennen?

Zunächst muß eine Differenzierung zwischen dem Bestand an Überlieferungsstiftungen, d.h. jenen religiösen Kleindenkmälern, welche in historischer Zeit, bis einschließlich 19. Jh., gestiftet wurden, und jenen Stiftungen, die in der Gegenwart (20./21. Jh.), vorgenommen werden.

Gemessen an der Gesamtzahl von 480 inventarisierten Bildstöcken, läßt sich feststellen, daß zwei Drittel der Stiftungen, 331 Belege, Überlieferungsstiftungen sind und 149 Belege, aus der Gegenwart stammen.

Trotz aller Kontinuität des Grundaspektes, ein religiöses Kleindenkmal zu stiften, lassen sich, durch den Zeitenlauf, Schwerpunkte der Setzungstätigkeit erkennen.

Die meisten Bildstöcke, im Untersuchungsraum, entstammen, mit 167 Belegen, dem 18. Jh.

Signifikant ist, daß, im 20. Jh., die Stiftungstätigkeit, mit 144 Belegen, und wenn man das gerade begonnene 21. Jh. mit einbezieht (5 Belege), faßt mit der Belegdichte des 18. Jh. identisch ist.

Am dritthäufigsten vertreten sind Bildstöcke aus dem 19. Jh. (105 Belege). Dagegen sind Stiftungen im 17. Jh. (46 Belege) und 16. Jh. (13 Belege) seltener zu finden.

Nach diesem ersten Überblick, der eine Gesamtsicht der Untersuchungsergebnisse, bezüglich der zeitlichen Diffusion liefern soll, bedarf es die Verteilungswerte der Stiftungen, gemäß den Jahrhunderten, zu analysieren und einen Bezug, zu Ursachen eines Wachstums von Stiftungsmotivationen bzw. einer Stagnation, herauszuarbeiten.

1.1.1 14./15. Jahrhundert

Bildstöcke lassen sich bis zur Mitte des 14. Jh. zurückverfolgen (Hochkreuz, vor 1349 in Freisdorf, im Kreis Bonn)¹⁸², Heiligenhäuschen dagegen bis in das 13. Jh. (Gerresheim, Kreis Düsseldorf).¹⁸³

Im 14. Jh. entstanden die ersten Bildstöcke, nicht nur aus rechtlichen Gründen (Sühne), sondern als bildliche und einzige schriftliche Ausdrucksform der Frömmigkeit des Volkes.

Der religiöse Ritus schloß die Verehrung von Heiligenbildern nicht mehr aus. Seit dem späten Mittelalter war, in Kombination mit dem Reliquienkult, die Anbetung heiliger Bilder zum festen Bestandteil der Pietät geworden. Die Mystik und eine Frömmigkeit (Devotio moderna) förderten diese Entwicklung entscheidend.

In der Gotik suchten die Menschen ihr Heil im Jenseits, da das Dasein des Menschen, im diesseitigen Bereich, auf Erden, als reines „Durchgangsstadium zur ewigen Seligkeit“¹⁸⁴ verstanden wurde.

Das Bild des Erlösertodes, den Jesus Christus, stellvertretend für die Menschheit, erleiden muß, zeigt am deutlichsten die Geisteshaltung der Menschen, zur Zeit der Gotik, auf.¹⁸⁵

Um 1350 breitete sich die Pest in ganz Europa aus und die Menschen suchten Hilfe und Schutz im Numinosen. Die zahlreichen Schutzmantelmadonnen dieser Zeit dokumentieren diese Absicht.

Im Inventarisierungsgebiet können Schutzmantelmadonnen aus dem 20. Jh. aufgeführt werden, in Püssensheim 1993 (16/7) und Randersacker 1958 (17/28).

Das 15. Jh. war geisteswissenschaftlich durch zwei Faktoren geprägt, zum einen der Humanismus, zum anderen, durch die Kunstepoche der Renaissance, welche eine Rückbesinnung auf die Antike zum Mittelpunkt hatte.

Für das 14. und 15. Jh. liefert das Bildstock-Inventar kein Beispiel.

¹⁸² Vgl. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 5), Sp. 696.

¹⁸³ Vgl. ebd., Sp. 696.

¹⁸⁴ Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 1), S. 83.

¹⁸⁵ Vgl. ebd., S. 83.

1.1.2 16. Jahrhundert

Im 16. Jh. bestimmen Leiden und Askese weiterhin die Grundhaltung des gläubigen Menschen. Das Leiden zeigte sich vor allem im zunehmenden Pauperismus der Bauern und der fortschreitenden Ungleichheit gegenüber den Lehensherrn. Im Jahr 1525 eskaliert diese Situation zum Bauernkrieg. Neben den sozialen Ansätzen zeigt sich auch im geistig-religiösen Bereich ein Umbruch durch die Reformation.

Die Reformation (lat. Erneuerung) umfaßt die Epoche von 1517-1560. Ausgangspunkt der Reformation war, im Jahr 1517, der Thesenanschlag zu Wittenberg, durch Martin Luther. Neben Luther riefen H. Zwingli, J. Calvin zur Erneuerung der Kirche auf. 1532 garantiert der Nürnberger Religionsfriede für Protestanten Religionsfreiheit.

Die ältesten Bildstöcke stammen aus dem 16. Jh. Insgesamt sind, im 16. Jh., 13 Belege für religiöse Stiftungen zu finden.

Der früheste Beleg, eines Bildstockes, ist in das Jahr 1529, Güntersleben (9/1), zurückzuführen, in einer Zeit, in welcher der Stifterwille, durch die Reformation, in Gefahr schien. In dieser Zeit, in der allgemein eine Festigung der Reformationsbestrebungen (1520-1530) festzustellen ist, wird, ein erkennbar vehementes Verharren am alten katholischen Glauben, durch Stiftungen erkennbar, das sich in der Folgezeit fortsetzt, so in Bergtheim: 1536 (1/1), Burggrumbach: um 1550 (26/1) und 1552 in der Gemeinde Thüngersheim (24/1).

Neben konfessionellen Auseinandersetzungen sind aber auch Kriegswirren, wie der Markgräfler Krieg (1551-1554), die Raubritterzüge Markgraf Albrecht Alkibiades von Brandenburg-Kulmbach (1551) und die Grumbachschen Händel (1554-1567) als historische Hintergründe zu nennen.¹⁸⁶

Gleichzeitig mit dem Bestreben Luthers, den Protestantismus auszubreiten, beginnt, von katholischer Seite betrieben, die Gegenreformation.

Ziel dieser Bestrebungen war die Zurückführung zum katholischen Glauben und damit verbunden die sichtbare Abgrenzung der katholischen Gebiete, durch Zeichen des Glaubens, in Form von Bildstöcken. Die Gegenreformation in Deutschland hatte ihren Höhepunkt von 1555 bis 1648.

Neben Belegen aus der 1. Hälfte des 16. Jh. läßt sich, vor allem in der 2. Hälfte des 16. Jh., eine Schwerpunktbildung der Stiftung religiöser Kleindenkmale, im Inventarisierungsgebiet, erkennen.

Ab den 70er Jahren des 16. Jh., in der Zeit des Würzburger Fürstbischofs Julius Echter: 1576: Prosselsheim (15/1); 1580: Estenfeld (6/1) 1594: Gramschatz (20/1) zeigt sich eine Zunahme der Stiftertätigkeit, deren Verbreitung bis in das 17. Jh. zu verfolgen ist. Ein Beispiel dafür ist ein Bildstock von 1616 in Rieden (12/1) bei dem erstmals eine Rundsäule, als tragendes Element für den Aufsatz, Verwendung findet. Letztmals erscheint das Wappen des Fürstbischofs, ein Jahr vor seinem Tod.

In dieser Zeit der geistigen Auseinandersetzung zwischen alten katholischen und dem neuen protestantischen Glauben wurden Stiftungen religiöser Kleindenkmale zum Symbol der Gegenreformation, unter Julius Echter, instrumentalisiert.¹⁸⁷

Der Würzburger Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn (Regierungszeit: 1573–1617) führte, mit Hilfe der Jesuiten in Würzburg und Franken, die Gegenreformation durch.

¹⁸⁶ Vgl. Mälzer, Gottfried: Julius Echter. Würzburg 1989, S. 13.

¹⁸⁷ Vgl. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 1), S. 69.

Mit dieser Zeitepoche ist ein besonderer Bildstocktypus in Verbindung zu bringen, der Monolith. Der monolithische Bildstock, aus einem Stein bearbeitet, ist um die reichsfreie Stadt Schweinfurt recht häufig anzutreffen. Er gilt als Zeichen der Gegenreformation. Oftmals trägt der Bildstock das Wappen des Fürstbischofs Julius Echter, die diagonal ausgerichteten Echtringe, mit der heraldischen Darstellung des Bistums Würzburg, auch Frankenrechen genannt, sowie das Wappen des Herzogtums Franken, das Würzburger Rennfähnlein. Ein Beispiel findet sich in Gramschatz (20/1) wieder.

Die Rekatholisierung des Hochstiftes Würzburg, durch Julius Echter, ist in die Jahre 1585-1588 zu datieren, während 1586 der Höhepunkt erreicht wird.¹⁸⁸

Aus dieser Zeit, des Höhepunktes der Rekatholisierung Julius Echters, ist der Bildstock in Hilpertshausen (Rupprechtshausen) (27/1) aus dem Jahr 1585, als Beispiel aufzuführen.

Als Zeugen der Gegenreformation Julius Echter und im besonderen Maße als Beispiel für die Festigung des katholischen Glaubens in Unterfranken, sind religiöse Stiftungen der Folgezeit: 1594 in Gramschatz (20/1), 1598 in Kürnach (13/1) (Abguß), 1599 in Opferbaum (3/1); 16. Jh. in Randersacker (17/1) und 16./17. Jh. in Gramschatz (20/2), zu nennen.

In den katholischen Gebieten, im Zeitalter der kirchlichen Restauration, der Gegenreformation, läßt sich eine kräftige Blütezeit, bis in das 19. Jh., erkennen.¹⁸⁹ Ausschlaggebend für ein Verharren weiter Kreise der Bevölkerung, im Geiste des alten Glaubens, des römisch-papistischen Katholizismus, ist die Nähe der Landkreisgemeinden zum Fürstbistum Würzburg, und die Position ihres Fürstbischofs Julius Echter von Mespelbrunn, den protestantischen Glauben, in seinem Bistum mit Nachdruck Einhalt zu gebieten.

1.1.3 17. Jahrhundert

Das 17. Jh. (Barock) ist durch die Reproduktion mittelalterlicher Traditionen, vor allem in der Zeit der Gegenreformation, gekennzeichnet.¹⁹⁰ Die Jesuiten, weltliche und geistige Herren, sind Träger der Gegenreformation.

Auch bildet der Dreißigjährige Krieg (1618-1648), vielerorts Anlaß ein religiöses Kleindenkmal zu stiften, „zum Lob und zur höchsten Ehre Gottes auch in gefährvollen, unsteten Zeiten.“¹⁹¹ Der Dreißigjährige Krieg, der aus konfessionellen u. politischen Gegensätzen heraus, zwischen dem Reich und dem Hause Habsburg, sowie einer Verschärfung der konfessionellen Gegensätze, seit dem Augsburger Religionsfrieden, entstanden ist, faßt den Böhmisches-Pfälzischen Krieg (1618-1623), den Dänischen Krieg (1623–1630), den Schwedischen Krieg (1630–1635) und den Französischen Krieg (1635–1648) zusammen.

Signifikant erscheint es, daß in Notzeiten des 30jährigen Krieges Opferwilligkeit und Gläubigkeit der Menschen besonders groß waren. Zahlreiche Bildstöcke, aus der Zeit des 30jährigen Krieges, zeugen vom Stifterwillen.

Im 17. Jh. lassen sich, im gesamten nördlichen Landkreis Würzburg 44 Stiftungen nachweisen.

¹⁸⁸ Vgl. ebd., S. 13.

¹⁸⁹ Vgl. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 5), Sp. 696.

¹⁹⁰ Vgl. Hans Westhoff/Heribert Meurer: Form und Konstruktion. In: Christus im Leid. Stuttgart 1986, S. 51.

¹⁹¹ Reinhard Worschech: Von Bildstockstiftern und Heiligen. In: Frankenland 45 (1993), S. 243.

Die Tatsache, daß gerade zu Krisenzeiten (Krieg, Armut, Epidemien) das Verlangen der Menschen, Erhöhung, Bitte, Hilfe und Erlösung bei der göttlichen Instanz zu bewirken, im besonderen Maße ausgeprägt war, und daß dies Auswirkung auf die Stiftertätigkeit zeigt, steht außer Frage. So lassen sich im Zeitraum des Dreißigjährigen Krieges (1618-1848) 13 Belege für Stiftungen, in einem Zeitraum von 1619 bis 1644, nachweisen. Stiftungen sind ab 1619 in Unterpleichfeld (25/2); 1620 in Bergtheim (1/2), Thüngersheim (24/2); 1621 in Estenfeld (6/3), Thüngersheim (24/3); 1624 in Gramschatz (20/3); 1626 in Opferbaum (3/2); 1629 in Gerbrunn (8/1), Hausen (10/1); 1639 in Gerbrunn (8/2), (8/3); 1641 in Gerbrunn (8/4); und 1644 in der Gemeinde Gerbrunn (8/5) zu nennen. Der 30jährige Krieg endet am 24.10.1648 mit dem Westfälischen Frieden.

Neben Bildstöcken, aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, sind jene aus der Zeit Julius Echters zusammenzufassen und zwar jene, die nach der Rekatholisierung des Hochstiftes Würzburg, noch vom Gedanken der Gegenreformation getragen und bis 1617 entstanden sind. Diese Epoche faßt 7 religiöse Kleindenkmale zusammen, die in einem Zeitraum von 1602 bis 1616 vorzufinden sind.

Beispiele für Bildstöcke dieser Zeit sind: 1602 in Rottendorf (22/1); weitere: 1606 in Randersacker (17/2); 1607 in Oberpleichfeld (14/1); 1608 in Güntersleben (9/2), Untereisenheim (5/1); 1610 in Unterpleichfeld (25/1) und 1616 in Rieden (12/1).

Wenn man aber die höchste Belegdichte im 17. Jh. sucht, dann liefern weder Stiftungen aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, noch aus der späten Julius Echterzeit, Beispiele. Erst ab der 2. Hälfte des 17. Jh. läßt sich, bis zur Jahrhundertwende, ein markanter Anstieg der Stiftertätigkeit, während der Regierungszeit von Johann Philipp von Schönborn (1642-1683), wohl auch durch dessen Bautätigkeit (u.a. Würzburger Residenz) begünstigt, feststellen.

Insgesamt liefern 25 Stiftungen, der Jahre ab 1650 bis Ende des 17. Jh., Beispiele, angefangen 1650 in Unterpleichfeld (25/3); 1662 in Bergtheim (1/3); 1665 in Rottendorf (22/2); 1670 in Mühlhausen (7/1) und Randersacker (17/3); 1677 in Randersacker (17/5); 1680 in Opferbaum (3/3); 1681 in Dipbach (2/1); 1684 in Theilheim (23/1); 1685 in Randersacker (17/6); 1686 in Rimpar (19/1); 1690 in Bergtheim (1/4), Rimpar (19/2); 1692 in Oberpleichfeld (14/2); 1694 in Prosselsheim (15/2); 1697 in Rieden (12/2); 1698 in Estenfeld (6/4), Gramschatz (20/4), Rieden (12/3); 17. Jh. in Oberpleichfeld (14/3); Thüngersheim (24/4); Unterpleichfeld (25/4); Veitshöchheim (28/1); Ende des 17. Jh., in Kürnach (13/2) und in Thüngersheim (24/5).

1.1.4 18. Jahrhundert

Aus der Spätphase des Barock sind besonders viele Bozzetti (kleinplastische Entwürfe) erhalten¹⁹², welche „dem Auftraggeber als Modell, bevor im großen Maßstab gearbeitet wurde dienen. Sie sind als eigenhändige Werke des Künstlers von besonderem Interesse, wohingegen die Ausführung im großen Format oft der Werkstatt oblag.“¹⁹³

Die Aufklärung hatte, in der Zeit von 1775 bis 1800, auch in den Hochstiften Bamberg und Würzburg Einzug gehalten und zu einer Abnahme der Stiftungsmotivation von Bildstöcken geführt.¹⁹⁴

¹⁹² Vgl. Hans Westhoff/Heribert Meurer (wie Anm. 190), S. 53.

¹⁹³ Ebd., S. 53.

¹⁹⁴ Vgl. Michael Imhof (wie Anm. 16), S. 123 u. Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 28), S. 14.

Die Aufklärung lenkt den Blick des Menschen nicht mehr dem Jenseits zu, sondern der diesseitigen Sphäre. Der Mensch erkennt sich, im Geiste der Aufklärung, als ein selbstdenkendes Wesen und empfindet das Diesseits nicht mehr als Durchgangsstadium zur projizierten himmlischen Glückseligkeit, sondern er sieht das Diesseits als Verwirklichungsraum seiner Ideen. Das Endzeitdenken, jene dem Menschen immerwährende Angst um sein Dasein, die im Mittelalter, in einer eschatologischen Angst vor einer kollektiven Bedrohung durch den Teufel eskalierte, wird im Barock weitgehend verdrängt und von einer Daseinsfreude, symbolisiert durch den Formenreichtum und dessen Gestaltungsmöglichkeiten, abgelöst.

Diese denkende und abwägende Haltung des Menschen führt dazu, daß vermehrt Darstellungen aus dem profanen Leben und Unglücksdarstellungen vorzufinden sind. Den profanen Bildmotiven werden zugleich Heilige adaptiert, so daß der religiöse Aspekt der Stiftung weiter vorhanden ist.¹⁹⁵

Zugleich wird die Autorität und Praxis der Kirche in Frage gestellt. Der neue Geist der Ratio, der alle Erscheinungsformen des menschlichen Lebens determiniert und sich gegen bevormundende, sowohl weltliche, als auch klerikale Dogmen, richtet, wirkt sich auch stagnierend auf die Stiftung von religiösen Kleindenkmalen aus. Dagegen zeigt sich eine rege Bildstocksetzung im späteren 18. Jh., in der Zeit des Klassizismus, durch die Kirchenbautätigkeit.¹⁹⁶ Auch mag ein Anstieg an Stiftungen, im 18. Jh., durch religiöse Organisationsformen, wie Corpus-Christi-, Schützen- und Allerseelen-Bruderschaften, begünstigt sein.

Im 18. Jh. ist die Kreuzigung auf der Vorderseite nicht mehr die Regel. Dominierendes Motiv des Passionszyklus ist die Pietà.¹⁹⁷ Gleichzeitig gewinnen marianische Themen an Bedeutung.¹⁹⁸

In der zweite Hälfte des 18. Jh. dominieren Darstellung der hl. Dreifaltigkeit, Vater und Sohn thronen nebeneinander in den Wolken, ausgestattet mit Weltkugel und Kreuz, während über ihnen die Taube, als Symbol des hl. Geistes, schwebt.

Das 18. Jh. liefert mit 167 Belegen die meisten Stiftungen von religiösen Kleindenkmalen im nördlichen Landkreis Würzburg. Doch auch hier zeigen sich, wie bei anderen Epochen, deutliche Schwankungen in der Belegdichte, so daß, von Hochzeiten und auch von Stagnationen, in der Setzungsmotivation der Stifter, gesprochen werden kann. In der Periode von 1700 bis 1754 (1. Hälfte 18. Jh.) findet man insgesamt 81 Belege, angefangen mit dem frühesten, in der Gemeinde Estenfeld, mit drei Nachweisen, jeweils um 1700 (6/5), (6/6), (6/7) (Kopie) und einer in Theilheim (23/2).

Weitere Beispiele aus dem frühen 18. Jh. findet man 1702 in Untereisenheim (5/3) und in Unterpleichfeld (25/5); 1703 in Kürnach (13/3); 1706 in Estenfeld (6/8); 1707 in Estenfeld (6/10), in Untereisenheim (5/4) und 1709: Rieden (12/4).

In der Zeit von 1710-1719 fallen insgesamt 11 Stiftungen, darunter drei Bildstöcke aus dem Jahr 1711, in Estenfeld (6/11), Opferbaum (3/4), Rieden (12/5); 1714: Gemeindefreies Gebiet: Gramschatzer Wald (30/01) und Maidbronn (21/1).

Im Jahr 1715 sind zwei Bildstöcke in Dipbach (2/2) und Hausen b. Würzburg (10/2), 1716 einer in Untereisenheim (5/5), zwei 1717 in Hausen (10/3) und Rimpfar (19/3) sowie einer 1718 in Rieden (12/6); zu nennen.

¹⁹⁵ Vgl. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 1), S. 85.

¹⁹⁶ Vgl. Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 28), S. 14.

¹⁹⁷ Vgl. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 1), S. 85.

¹⁹⁸ Vgl. ebd., S. 85.

Ein deutliches Wachstum, bezüglich der Belegdichte religiöser Stiftungen (17), in den Gemeinden und Ortsteilen, ist ab den 20er Jahren des 18. Jh. (1720-1729) zu verzeichnen.

Im Jahr 1720 werden 4 Bildstöcke in verschiedenen Gemeinden gestiftet, drei in Burggrumbach (26/2), Estenfeld (6/12) und Opferbaum (3/5) und einer, um 1720, in Bergtheim (1/5). Weitere Stiftungen betreffen Bildstöcke 1721 in Rieden (12/7) und 1723 in Veitshöchheim (28/2). Die Jahre 1724/25 verzeichnen mit 9 Stiftungen, in den 20er Jahren des 18. Jh. Jahre, einen Höhepunkt.

1724 werden 5 Bildstöcke in Bergtheim (1/6); Kürnach (13/4) (Abguß) und Rimpf (19/4), (19/5) gestiftet, während das Jahr 1725 mit 4 Belegen in Gramschatz (20/5), Püssensheim (16/1), (16/2) und Rieden (12/8) nur eine geringfügig verminderte Belegdichte gegenüber dem Vorjahr aufweist. Ende der 20er Jahre, des 18. Jh., nimmt der Stifterwille mit 3 Belegen 1727: Bergtheim (1/7), Unterpleichfeld (25/6); 1729: Thüngersheim (24/6) deutlich ab. Ab den 30er Jahren, des 18. Jh. nimmt die Stiftungsmotivation kontinuierlich ab.

In den 30er Jahren werden nur 12 Bildstöcke gestiftet, 1730 in Rieden (12/9); um 1730 in Gerbrunn (8/6), Rimpf (19/6); 1732 in Dipbach (2/3), Güntersleben (9/3), Rottendorf (22/3); 1733 in Unterpleichfeld (25/7) und 1738 in Kürnach (13/5).

Das Jahr mit den meisten Belegen, an religiösen Kleindenkmalen, ist 1737, mit 4 Bildstöcken in Bergtheim (1/8), Randersacker (17/7), Rottendorf (22/4) und Untereisenheim (5/6).

Die Stagnation, im Stifterwillen, setzt sich in den 40er Jahren des 18. Jh., mit 11 Fallbeispielen, fort: 1741: Estenfeld (6/13); 1742: Oberpleichfeld (14/4); 1743: Hausen (10/4); 1744: Rottendorf (22/5); 1745: Bergtheim (1/9), Hausen (10/5); 1747: Opferbaum (3/6); 1748: Hilpertshausen (Rupprechtshausen) (27/2); 1749: Erbshausen (11/1), Güntersleben (9/4) und Hilpertshausen (Rupprechtshausen) (27/3).

Im Zeitraum 1750-1759 sind es nur noch 9 Stiftungen: 1750: Opferbaum (3/7), Randersacker (17/8), Untereisenheim (5/7); um 1750: Thüngersheim (24/7); 1752: Rimpf (19/9); 1753: Güntersleben (9/5); 1754: Mühlhausen (7/2), Opferbaum (3/8) und Thüngersheim (24/8).

Bei der Analyse von Stiftungszeiten religiöser Kleindenkmale, spielen auch die herrschaftlichen Rahmenbedingungen, vor allem des Hochstiftes Würzburg (1719-1779), eine wesentliche Rolle.

Während der Regentschaft von Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim (1755-1779) werden, im Untersuchungsraum, 20 Bildstocksetzungen gezählt. Beispiele finden sich: 1757 in Güntersleben (9/6) und 1759 in Opferbaum (3/9).

Ein Schwerpunkt von Stiftungen läßt sich im Jahr 1760 mit 4 Belegen in Estenfeld (6/15), (6/16), Hausen (10/6), Opferbaum (3/10) und vor allem in der Folgezeit, 1761: Burggrumbach (26/3), Gerbrunn (8/8); 1762: Veitshöchheim (28/3); 1764: Veitshöchheim (28/4); 1766: Kürnach (13/6); 1767: Gerbrunn (8/9); 1768: Bergtheim (1/10), Prosselsheim (15/4); 1770: Rieden (12/10); 1771: Bergtheim (1/11); 1773: Dipbach (2/5) und 1774: Gramschatz (20/7), Güntersleben (9/8) erkennen.

Der Königsberger Philosoph Immanuel Kant (1724-1804): definierte die Aufklärung als *„Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschliebung und des Mutes liegt, sich seiner ohne*

Leitung eines andern zu bedienen."¹⁹⁹

Die Zeit der Aufklärung scheint zumindest, in der ersten Hälfte des 18. Jh., gemessen an der hohen Belegdichte, ohne Einwirkung am Untersuchungsraum vorbeigegangen zu sein. Erst gegen Ende des 18. Jh. (1775 bis 1800), zeigt sich eine deutliche Abnahme der Stiftungen, aber kein Aussetzen. In dieser Zeit werden nicht nur der Bildstock, sondern alle theologischen Aussagen und Praktiken, sowie Autoritäten kritisierend, angezweifelt, bisweilen abgelehnt und klerikales Brauchleben von staatlicher Seite mit Restriktionen versehen.

Während der Regentschaft von Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal (1779-1795) sind 12 Belege für Stiftungen zu finden: 1775: Rottendorf (22/6); 1776: Gerbrunn (8/10); 1778: Gerbrunn (8/11), Unterpleichfeld (25/8); um 1780: Estenfeld (6/17); 1786: Untereisenheim (5/8); 1787: Unterpleichfeld (25/9); 1798: Theilheim (23/5); Jh., Ende: Kürnach (13/11); 18. Jh.: Randersacker (17/14), 18. Jh. (17/15); 18./19. Jh.: Rimpf (19/12).

1.1.5 19. Jahrhundert

Im 19. Jh. findet man Bildstöcke mit neugotischen Stilanklängen²⁰⁰ vor und es zeichnet sich ein grundlegender Wandel in den Darstellungsmotiven ab. Das 19. Jh., das auch als *„historisches Jahrhundert“*²⁰¹ bezeichnet wird, fördert das historische Bewußtsein einer breiten Masse. An neuen Motiven, welche im 19. Jh. zu den bisher bekannten hinzutreten, ist vor allem der Bezug der Darstellung zu historischen Ereignissen und konkreten Vorfällen zu nennen.²⁰²

Vor allem ist es wieder die Bildstocklandschaft Franken und hier insbesondere Unterfranken, die quantitativ und qualitativ in Erscheinung tritt.

Doch es scheint, daß im 19. Jh., der mit dem religiösen Kleindenkmal verbundene ursprüngliche Stiftungsanlaß, des Gedankens an Sünde und Vergebung, etwas in den Hintergrund tritt und daß sich der Geist des Barock, Rokoko und der Aufklärung öffnet und so den Stiftern sich mehr die Vorstellung einer Glückseligkeit im diesseitigen Leben zuzuwenden, in den Vordergrund gerückt wird.

Die marianischen Themen (Madonna mit Kind, Immaculata, Krönung Mariae) und Heiligenbilder zeigen die Sinnverschiebung und damit die diesseits orientierte Geisteshaltung der Stifter auf.²⁰³

Bildstöcke mit Wallfahrts- oder Gnadenbilder *„sind zuletzt aufgegriffene Themengruppen, es ist auch der Themenkreis, der kaum das 19. Jahrhundert überlebt.“*²⁰⁴

Im 19. Jh., das von einschneidenden sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen, der beginnenden Industrialisierung, geprägt ist, zeigt sich, im Vergleich zum 18. Jh., eine annähernd gleich gebliebene Belegdichte an religiösen Kleindenkmälern (59 Beispiele). Ausschlaggebend für diese Entwicklung dürfte in erster Linie die Kontinuität in den Sozial- und Wirtschaftsstrukturen einer durchwegs landwirtschaftlich geprägten Kulturlandschaft, im Norden des Landkreises Würzburg, gewesen sein.

¹⁹⁹ Kant, Immanuel: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? In: Kritik der reinen Vernunft (1781), S. 2 ff.; [Digitale Bibliothek Band 2: Philosophie, S. 24914].

²⁰⁰ Vgl. Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 28), S. 14.

²⁰¹ Walter Hartinger (wie Anm. 52), S. 228.

²⁰² Vgl. ebd., S. 228.

²⁰³ Vgl. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 1.), S. 86.

²⁰⁴ Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 28), S. 35.

Im 19. Jh. läßt, gemessen an der Gesamtzahl religiöser Kleindenkmale, mit 105 Belegen, die Stiftungsmotivation zwar erkennbar nach, trotzdem kann das 19. Jh., neben dem 18. und 20. Jh. zu den drei Epochen gezählt werden, in denen der Stifterwille, im Untersuchungsraum, besonders stark ausgeprägt war.

Man kann, gemessen an den Wirren der Aufklärung, der auch vor der Tradition Bildstöcke zu setzen, gegen Ende des 18. Jh. nicht halt machte, von einer Fortsetzung der Stiftungen sprechen.

Während der Anfang des 19. Jh., die Jahre 1800-1819, insgesamt 8 Belege: um 1800: Burggrumbach (26/4); 1805: Opferbaum (3/11); 1808: Hilpertshausen (Rupprechtshausen) (27/4); Prosselsheim (15/10); 1816: Hausen (10/8); 19. Jh., Anfang: Mühlhausen (7/3); Rottendorf (22/8); 19. Jh., frühes: Estenfeld (6/19); nennt, die 20er Jahre 7 Stiftungen: 1821: Oberpleichfeld (14/8), (14/9), (14/10), (14/11), (14/12); 19. Jh.; 1822: Randersacker (17/20); 1827: Güntersleben (9/10); aufweist, zeigt sich, ab den 30er Jahren, ein deutlicher Zuwachs auf 10 Stiftungen: 1830: Güntersleben (9/11); 1831: Rottendorf (22/9); 1833: Güntersleben (9/12); 1835: Kürnach (13/12), Randersacker (17/21); 1836: Burggrumbach (26/5); 1837: Rieden (12/14), Untereisenheim (5/13); 1838: Erbshausen (11/2); 1839: Burggrumbach (26/6), der in den folgenden Jahrzehnten, den 40er und 50er Jahren, auf je 7 Belege sinkt: 1843: Rottendorf (22/10); 1845: Untereisenheim (5/14), Unterpleichfeld (25/12), (25/13); 1849: Burggrumbach (26/7), (26/8); Mühlhausen (7/4); um 1850: Randersacker (17/22); 1856: Prosselsheim (15/11); 1857: Hausen (10/9); 1858: Opferbaum (3/12); 1859: Güntersleben (9/14), (9/15); Kürnach (13/13) und mit 8 Beispielen, in den 60er Jahren des 19. Jh., nahezu konstant bleibt: 1860: Oberpleichfeld (14/13); 1862: Gadheim (29/1); Rieden (12/15); 1863: Oberpleichfeld (14/14); 1864: Rieden (12/16); 1866: Burggrumbach (26/9); 1867: Kürnach (13/14); 1869: Hilpertshausen (Rupprechtshausen) (27/5).

Die zweite Hälfte des 19. Jh. zeigt, vor allem ab den 70er Jahren, einen deutlichen Zuwachs an religiösen Kleindenkmalen, indem sich der Bestand an Bildstöcken, in den 70er Jahren gegenüber den 60er Jahren des 19. Jh., auf 14 Stiftungen, nahezu verdoppelt hat. Beispiele finden sich 1872 in: Bergtheim (1/15); Burggrumbach (26/10); Hilpertshausen (Rupprechtshausen) (27/6); Rieden (12/17); 1873: Oberpleichfeld (14/15); Unterpleichfeld (25/14); 1875: Oberpleichfeld (14/16); Unterpleichfeld (25/15); 1876: Burggrumbach (26/11); Hilpertshausen (Rupprechtshausen) (27/7); Randersacker (17/23); Unterpleichfeld (25/16); 1878: Hilpertshausen (Rupprechtshausen) (27/8); 1879: Erbshausen (11/3). 10 Stiftungen können auf die 80er Jahre des 19. Jh. festgelegt werden, so zum Beispiel, 1880 in: Oberpleichfeld (14/17); um 1880: Gramschatz (20/9); 1882: Püssensheim (16/5); Unterpleichfeld (25/17); 1883: Estenfeld (6/20); 1884: Estenfeld (6/21); 1885: Hausen (10/10); 1887: Güntersleben (9/16); 1888: Bergtheim (1/16); Hilpertshausen (Rupprechtshausen) (27/9).

In den 90er Jahren läßt die Stiftermotivation erheblich nach. Es können nur noch 6 Bildstöcke aufgeführt werden: 1892: Rieden (12/18); 1894: Maidbronn (21/4); Unterpleichfeld (25/18); 1895: Mühlhausen (7/5); 1896: Opferbaum (3/13), (19/17).

1.1.6 20./21. Jahrhundert

Das 20. Jh. zeigt, in vielschichtiger Weise, unterschiedliche Perspektiven zum Thema Bildstock auf. Das Stiftungsverhalten erfährt im 20. Jh. eine kontinuierliche Fortsetzung. Die formale Entwicklung schlägt unterschiedliche Wege ein. Die Skala der Erscheinungsformen reicht von einer Reproduktion alter Kunststile, dem Neo-Stil (1. Hälfte 20. Jh. bis Gegenwart), den Flurbereinigungsgroßplastiken und den kubischen

Formen (nach 1945), den unkonventionellen Ausführungen, dem folkloristisch-alpinen Stil, bis zur Einfachausführung aus dem vergangenen Jahrhundert und bis zu zeitgenössischen Kunstrichtungen unserer Tage.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß, trotz den unterschiedlichen Ausprägungen, in den Erscheinungsformen, bei allen Stiftungen der Frömmigkeitsgedanke in den Vordergrund gerückt werden darf.

Signifikant ist, daß im 20. Jh. auch der Dank an eine Heimkehr der Kriegsteilnehmer, nach den beiden Weltkriegen, in die Mentalität der Stifter eingeht.

Es wird aber auch an Gefallene gedacht. Ein Bildstock in Prosselsheim (15/12) dient dem Angedenken eines Soldaten, welcher, der Inschrift folgend, im 1. Weltkrieg dem 8. bay. inf. Rgt., 2. Kop. angehörte, und beim Sturmangriff vor Verdun, am 9. April 1915, ums Leben kam. Die Inschrift eines Bildstockes, in Estenfeld von 1947 (6/23), kündigt vom Gedächtnis einer Familie an die gefallen Söhne im 2. Weltkrieg.

Auch zu Zeiten des Nationalsozialismus wurden Bildstöcke gestiftet. Stiftungen in diesem Zeitabschnitt können, aufgrund der vorherrschenden ideologischen Grundhaltung, durchaus als ein Glaubensbekenntnis gewertet werden.

Flurbereinigungsgroßplastiken (nach 1945) dokumentieren die Durchführung oder auch den Abschluß der Maßnahme und zeigen darüber hinaus die *„Tradition dieses neuen Geistes, dem das historische Bewußtsein viel bedeutet“*²⁰⁵, auf.

Neu ist im 20. Jh., daß zu den bislang bekannten Stiftergruppen auch Vereine und Organisationen hinzutreten, die anlässlich eines Jubiläums einen Bildstock errichten lassen.

Ein Bildstock in Kürnach, aus dem Jahre 1998 (13/19), dessen Inschrift von einem Vereinsjubiläum berichtet, belegt das Auftreten neuer Stifter.

Wie bereits erwähnt wird der Bildstock, im 20. Jh., zum Gegenstand wissenschaftlicher Erörterung in unterschiedlichen Disziplinen.

Die Wertschätzung des Bildstockes durch die Wissenschaft, als ein historisches Zeugnis, die Einführung des Denkmalschutzgesetzes und zahlreiche Renovierungsmaßnahmen, lassen in weiten Bevölkerungskreisen eine neue Wertschätzung des religiösen Kleindenkmals, erkennen.

Die zahlreichen Neustiftungen von Bildstöcken mögen den Eindruck erwecken, als ob *„unsere heutige Zeit die Macht der Symbole als elementare Vermittlung geistiger Werte wieder erkennt.“*²⁰⁶ hätte.

Das 20. Jh. ist, bezogen auf die Belegdichte religiöser Stiftungen, im Untersuchungsraum, mit 144 Belegen und wenn man das 21. Jh. mit einbezieht (5 Belege) neben dem 18. Jh. (159) das Zeitalter mit den meisten Stiftungen, noch vor dem 19. Jh. (104 Belege).

Während in der 1. Hälfte des 20. Jh. die Belegbarkeit religiöser Stiftungen mit 27 Beispielen zwar erheblich höher ist als gegen Ende der 90 Jahre des 19. Jh. (5 Belege), muß jedoch, im Vergleich zur Situation ab der zweiten Hälfte des 20. Jh., eher von einem geringen Stifterwillen ausgegangen werden.

Insgesamt sind 15 Stiftungen, am Anfang des 20. Jh. (1900-1913), als Beispiele aufzuführen: um 1900: Gerbrunn (8/13), Hausen b. Würzburg (10/11), Rottendorf (22/10); 1907: Erbshausen (11/8); um 1910: Rimpfing (19/19), (19/20); 1911: Opferbaum (3/14); 1912: Estenfeld (6/22); 20. Jh., Anfang: Dipbach (2/7); Güntersleben (9/19),

²⁰⁵ Walter Hartinger (wie Anm. 52), S. 229.

²⁰⁶ Georg Wehner: Die Bedeutung der religiösen Flurdenkmäler für die Volksfrömmigkeit. In: Frankenland 44 (1992), S. 268f.

Güntersleben (9/20), (9/21); Hausen (10/12); Prosselsheim (15/12); Rimpar (19/18).

Als Besonderheit und Ausnahmen müssen religiöse Stiftungen während des 1. Weltkrieges (1914-18) betrachtet werden. Zwei Beispiele finden sich in Prosselsheim 1915 (15/13) und in Mühlhausen 1917 (7/6). Im Gegensatz zu kriegerischen Auseinandersetzungen vergangener Zeiten, v.a. 30jähriger Krieg (1618-1648), läßt sich eine deutliche Abnahme an Stiftungen im 1. Weltkrieg (1914-1918) erkennen.

In der Zeit zwischen den Weltkriegen (1918-1939) finden 5 Stiftungen religiöser Kleindenkmale 1921: Rimpar (19/21); 1924: Opferbaum (3/15); 1925: Opferbaum (3/16); 1927: Rimpar (19/22); Theilheim (23/10), statt.

Der einzige Beleg einer Stiftung im Jahr der Weltwirtschaftskrise, 1930, infolge des Kurssturzes an der New Yorker Börse, am 24.10.1929, ist ein Bildstock in Gramschatz (20/10).

Eine Besonderheit nehmen auch zwei Stiftungen in Rimpar ein, die während der Zeit des Nationalsozialismus (1933-45), beide im Jahr 1934 (19/23), (19/24), entstanden sind und im Untersuchungsraum eine exzeptionelle Position einnehmen.

Die Bildstockstiftung von 1934 in Rimpar (19/24) erinnert nach der Inschrift bezeichnenderweise an das Passionsspiel des gleichen Jahres. Die Stiftung ist, aufgrund des Stiftungsanlasses, unter Einbeziehung der Zeitepoche, als ein Glaubensbekenntnis der Stifter zu werten.

Während, wie dargestellt, im 1. Weltkrieg (1914-1918), nur noch eine Stiftertätigkeit zu beobachten ist, setzt die Stiftermotivation im Zweiten Weltkrieg (1939-1945), im Untersuchungsraum, völlig aus. Zum einen ist die augenscheinlich repressive Haltung des Nationalsozialismus, der im Christentum kein Staatsziel, sondern eine Bedrohung seiner eigenen Ideologie sieht, zum anderen scheint die Ausweglosigkeit des schicksalhaften Daseins, im Zusammenhang mit den kriegerischen Auseinandersetzungen und den bislang nicht erlebten Auswirkungen, keinen Spielraum für eine Besinnung auf eine Stiftung gegeben zu haben.

Erst nach 1945, nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs und der Kapitulation Deutschlands, beginnt wieder die Stiftertätigkeit, so in Estenfeld im Jahr 1947 (6/23) in Erinnerung an 2 gefallene Söhne. Erst mit der Währungsreform im Juni 1948, z.B.: 1949: Mühlhausen (7/7); und dem langsam beginnenden Wirtschaftsaufschwung, vor allem ab den 50er Jahren (6 Belege): 1951: Rottendorf (22/15); 1952: Mühlhausen (7/8); 1953: Randersacker (17/27); 1957: Güntersleben (9/23); 1958: Randersacker (17/28); 1959: Hilpertshausen (Rupprechtshausen) (27/10); 20. Jh., 1. Hälfte: Güntersleben (9/22); Hausen b. Würzburg (10/13), (10/14), Hausen b. Würzburg (10/15); Opferbaum (3/17); Randersacker (17/26); Thüngersheim (24/11), (23/12), (23/13); Unterpleichfeld (25/21), (25/22); Veitshöchheim (28/7); 20. Jh., Mitte: Rimpar (19/25); wächst die Zahl der Stiftungen wieder.

Seit den 60er Jahren läßt sich ein kontinuierliches Wachstum an Stiftungen verzeichnen, wobei in den 60er Jahren (7) Belege: 1960: Gerbrunn (8/14); 1963: Erbshausen (11/9); 1964: Gerbrunn (8/15); 1968: Unterpleichfeld (25/23); 1969: Estenfeld (6/24); Thüngersheim (23/14); Unterpleichfeld (25/24), in den 70er Jahren (11 Belege): 1970: Veitshöchheim (28/8); 1971: Estenfeld (6/25); Thüngersheim (23/15), (23/16), (24/17); Veitshöchheim (28/9); 1973: Unterpleichfeld (25/25); 1974: Güntersleben (9/24); 1975: Estenfeld (6/26); 1977: Kürnach (13/17); 1979: Estenfeld (6/27) und in den 80er Jahren (16 Belege): 1982: Oberpleichfeld (14/20); 1983: Thüngersheim (24/18), (24/19); 1984: Estenfeld (6/28); Güntersleben (9/25); Unterpleichfeld (25/26); 1985: Veitshöchheim (28/10); 1986: Kürnach (13/18); Thüngersheim (24/20), (24/21); Veitshöchheim (28/11);

1987: Rieden (12/21); Veitshöchheim (28/12); 1988: Rieden (12/22); 1989: Estenfeld (6/29); Güntersleben (9/26) anzuführen sind.

Wenn man die Stiftungen religiöser Kleindenkmale, ab den 50er Jahren des 20. Jh. bis einschließlich der 70er Jahre, beobachtet, so gewinnt man den Eindruck, als ob zumindest der Bildstock, von dem in dieser Zeit allgegenwärtigen Trend, Kulturgegenstände der Vergangenheit, in ihrer Wertschätzung als gering und überflüssig, somit auch nicht als erhaltenswert zu erachten, weitgehendst ausgeschlossen bleibt.

Eine Renaissance, im Spiegelbild der Formensprache der gegenwärtigen Kunst, hat der Bildstock in den 90er Jahren mit 18 Belegen: 1991: Burggrumbach (26/13); Thüngersheim (24/22); 1992: Randersacker (17/29); 1993: Püssensheim (16/7); 1994: Estenfeld (6/30); 1995: Bergtheim (1/17); 1997: Rimpfard (19/26); 1998: Kürnach (13/19); Theilheim (23/11); 1999: Bergtheim (1/18); Burggrumbach (26/14); Rimpfard (19/27), (19/25); 20. Jh., Ende: Güntersleben (9/28); Maidbrunn (21/7); Rieden (12/23); Untereisenheim (5/21); Unterpleichfeld (25/32); und mit 4 Beispielen zu Beginn des 20. Jh., gefunden: 2000: Estenfeld (6/34); 2001: Hausen b. Würzburg (10/16); 2002: Güntersleben (9/29); 21. Jh., Anfang: Unterpleichfeld (25/33).

1.2 *Zeitliche Diffusion in den Gemeinden*

Neben der zeitlichen Diffusion, bezogen auf den Gesamtbestand an religiösen Kleindenkmalen im Untersuchungsraum, erscheint es aussagekräftig, die Stiftungszeiten der Gemeinden im einzelnen näher zu betrachten.

Die Analyse der zeitlichen Abfolge bezieht sich auf die Gliederung des Bildstockinventars, von der Gemeinde Bergtheim (1) bis zum Gemeindefreien Gebiet: Gramschatzer Wald (30).

1.2.1 *Bergtheim*

Gemessen an der Quantität der Belegdichte, bezogen auf Gemeinden mit Ortsteilen, gehört Bergtheim, mit 18 religiösen Kleindenkmalen, zur Gruppe mit der zweitgrößten Belegdichte (10-19).

Gleichzeitig steht der zweitälteste Bildstock im Untersuchungsraum, aus dem Jahr 1536 (1/1), in Bergtheim. Wirft man einen Blick auf die Stiftungszeiten, so läßt sich feststellen, daß in Bergtheim, die Tradition, Bildstöcke zu stiften, vom 17. bis in das 20. Jh., durchgehend zu belegen ist, wobei Schwerpunktbildungen zu erkennen sind. Während im 17. Jh. nur 3 Stiftungen überliefert sind: 1620 (1/2); 1662 (1/3); 1690 (1/4), läßt sich ab dem 18. Jh. ein deutlicher Zuwachs, um das dreifache, 9 Belege: um 1720 (1/5); 1724 (1/6); 1727 (1/7); 1737 (1/8); 1745 (1/9); 1768 (1/10); 1771 (1/11); 18. Jh. (1/12), (1/13), erkennen.

Im 19. und im 20. Jh. sind nur je 2 religiöse Stiftungen zu fixieren, wobei diese ausschließlich die 2. Hälfte des Jahrhunderts, im 19. Jh.: 1872 (1/15); 1888 (1/16) und das 20. Jh.: 1995 (1/17); 1999 (1/18), umfassen.

1.2.2 *Dipbach*

Der Ortsteil Dipbach zählt insgesamt 8 religiöse Kleindenkmale. Der älteste Bildstock stammt aus dem 17. Jh., aus dem Jahr 1681 (2/1). Einen deutlichen Schwerpunkt lassen Stiftungen (5) im 18. Jh. erkennen, wobei sich eine im wesentlichen gleiche zeitliche Verteilung der Belege ergibt: 1715 (2/2); 1732 (2/3); 18. Jh., Mitte (2/4); 1773 (2/5);

18. Jh. (2/6). Auffallend ist, daß in Dipbach, im 19. Jh., kein Bildstock überliefert ist, aber, trotz dieses Aussetzens, Stiftungen bis in das 20. Jh., Anfang (2/7) und: 20. Jh., 2. Hälfte (2/8), anzutreffen sind.

1.2.3 Opferbaum

Der Ortsteil Opferbaum gehört mit seinem Bildstockbestand, neben Bergtheim, Burggrumbach, Estenfeld, Gramschatz, Güntersleben, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), Kürnach, Prosselsheim, Thüngersheim und Randersacker, zu den Gemeinden, in denen bereits ab dem 16. Jh. Bildstockstiftungen nachgewiesen werden können.

Von den insgesamt 17 Stiftungen stammt der älteste Bildstock, in Opferbaum, aus dem Jahr 1599 (3/1). Das 17. Jh. weißt zwei Bildstöcke: 1626 (3/2); 1680 (3/3) auf. Ein deutlicher Schwerpunkt der Stiftungsmotivation zeigt hingegen das 18. Jh. auf, mit 7 Belegen: 1711 (3/4); 1720 (3/5); 1747 (3/6); 1750 (3/7); 1754 (3/8); 1759 (3/9); 1760 (3/10).

Gemessen an den erhaltenen religiösen Kleindenkmalen hat, im 19. Jh., der Stifterwille in Opferbaum, im Vergleich zum vorhergehenden Jahrhundert, mit 3 Belegen: 1805 (3/11); 1858 (3/12); 1896 (3/13) nachgelassen, aber in der 1. Hälfte des 20. Jh. sind 4 Stiftungen zu verzeichnen 1911 (3/14); 1924 (3/15); 1925 (3/16); 20. Jh., 1. Hälfte (3/17). Während in der ersten Hälfte des 20. Jh. Bildstöcke nachzuweisen sind, scheint ab der 2. Hälfte des 20. Jh., in Opferbaum, die Tradition auszusetzen.

1.2.4 Obereisenheim

In der Gemeinde Eisenheim, mit den Ortsteilen Ober- und Untereisenheim, sind nur in Untereisenheim religiöse Kleindenkmale anzutreffen. Der Ortsteil Obereisenheim wurde von der lutherischen Reformation erfaßt und ist bis heute evangelisch. Über religiöse Kleindenkmale, in katholischer Zeit, in Obereisenheim, kann heute nur spekuliert werden, denn es sind keine erhalten und es gibt keine schriftlichen Hinweise auf ehemals vorhandene Bildstöcke.

Auch konnte die Feldforschung keine Belege für Bildstöcke, im ehemaligen katholischen, heute evangelischen Obereisenheim, bringen, so daß die Studien zu religiösen Kleindenkmalen und ihrer zeitlichen Diffusion, ausschließlich auf den Ortsteil Untereisenheim der Gemeinde Eisenheim beschränkt bleibt.

1.2.5 Untereisenheim

Der früheste Beleg, in Untereisenheim (insgesamt 21), ist mit 1608 (5/1) und 1625 (5/2) in das 17. Jh. zu legen, während das 18. Jh. den Schwerpunkt der Stiftungen bildet: 1702 (5/3); 1707 (5/4); 1716 (5/5); 1737 (5/6); 1750 (5/7); 1786 (5/8); 18. Jh. (5/9), (5/10), (5/11), (5/12). Nur zwei Bildstöcke stammen aus dem 19. Jh.: 1837 (5/13); 1845 (5/14), während im 20. Jh. ein deutlicher Anstieg der Stiftungen, mit 7 Belegen: 20. Jh., 2. Hälfte (5/15), (5/16), (5/17), (5/18), (5/19), (5/20), 20. Jh., Ende (5/21), zu erkennen ist.

1.2.6 Estenfeld

Gemessen an der Quantität religiöser Kleindenkmale zählt Estenfeld zur Gruppe der Gemeinden mit der größten Belegdichte (34).

Auch in Estenfeld lassen sich bereits im 16. Jh. Stiftungen nachweisen: 1580 (6/1); 1590 (6/2). Während im 17. Jh. nur zwei Bildstöcke in Estenfeld zu finden sind: 1621 (6/3); 1698 (6/4), bildet das 18. Jh. den Höhepunkt, wobei vor allem die 1. Hälfte des 18. Jh. Ausgangspunkt von Stiftungen war: um 1700 (6/5), (6/6), (6/7) (Kopie); 1706 (6/8); 1707 (6/9), (6/10); 1711 (6/11); 1720 (6/12); 1741 (6/13); 18. Jh., Mitte (6/14); 1760 (6/15); 1760 (6/16); um 1780 (6/17); 18. Jh. (6/18).

Deutlich läßt der Stifterwille im 19. Jh., 3 Belege: 19. Jh., frühes (6/19); 1883 (6/20); 1884 (6/21) nach, während im 20. Jh., wenn man das beginnende 21. Jh. mitzählt, die gleiche Anzahl an Stiftungen, wie im 18. Jh. erreicht wird: 1912 (6/22); 1947 (6/23); 1969 (6/24); 1971 (6/25); 1975 (6/26); 1979 (6/27); 1984 (6/28); 1989 (6/29); 1994 (6/30); 20. Jh., 2. Hälfte (6/31), (6/32), (6/33); 2000 (6/34). Es zeigt sich, daß im 20. Jh., vor allem in der 2. Hälfte und gegen Ende des Jh., der Stifterwille sprunghaft steigt.

1.2.7 Mühlhausen

Im Ortsteil Mühlhausen, der Gemeinde Estenfeld, sind 8 Stiftungen, zu verzeichnen. Der älteste Bildstock, in Mühlhausen, stammt aus dem 17. Jh., dem Jahre 1670 (7/1).

Auch hier kann eine Kontinuität der Stiftertätigkeit bis in die Gegenwart festgestellt werden: im 18. Jh., 1 Beleg: 1754 (7/2); im 19. Jh., 3 Belege: 19. Jh., Anfang (7/3); 1849 (7/4); 1895 (7/5); , ebenso im 20. Jh. (4 Belege): 1917 (7/6); 1949 (7/7); 1952 (7/8).

Die Verteilung an Stiftungen im 20. Jh., in Mühlhausen, zeigt einen Schwerpunkt in der 1. Hälfte des Jh., während nach 1952 die Stiftertätigkeit aussetzt.

1.2.8 Gerbrunn

In der Gemeinde Gerbrunn findet man 16 Bildstöcke, die unterschiedliche Stiftungszeiten erkennen lassen.

Im 17. Jh. sind 5 Stiftungen nachzuweisen, von denen die älteste aus dem Jahr 1629 (8/1) stammt. Weitere Stiftungen sind schwerpunktmäßig in der 1. Hälfte des 17. Jh.: 1639 (8/2), (8/3); 1641 (8/4); 1644 (8/5) festzustellen. Neben dem 17. Jh. bildet das 18. Jh. nicht nur einen Schwerpunkt, sondern, mit 6 Belegen, den Höhepunkt der Stiftungen. Alle Bildstöcke dieser Zeit stammen, mit einer Ausnahme: um 1730 (8/6); 18. Jh., Mitte (8/7), aus der zweiten Hälfte des 18. Jh. 1761 (8/8); 1767 (8/9); 1776 (8/10); 1778 (8/11).

Hingegen zeigt das 19. Jh. nur einen Beleg: 19. Jh., 2. Hälfte (8/12) auf, während im 20. Jh. die Anzahl der Stiftungen wieder steigt (4 Belege), deren zeitliche Fixierung, abgesehen von: um 1900 (8/13), alle in die 2. Hälfte des 20. Jh.: 1960 (8/14); 1964 (8/15); 20. Jh., 2. Hälfte (8/16), fällt.

1.2.9 Güntersleben

Die Landkreisgemeinde Güntersleben besitzt mit 29 Bildstöcken eine sehr hohe Belegdichte an religiösen Kleindenkmalen.

Zugleich ist in Güntersleben nicht nur der älteste Bildstock des 16. Jh., sondern der älteste Bildstock im gesamten nördlichen Landkreis Würzburgs, zu finden: 1529 (9/1).

Während ein einziger Bildstock, im 17. Jh., aus dem Jahr 1608 (9/2); zu finden ist, zeigt sich, ab dem 18. Jh., ein deutliches Ansteigen der Stiftertätigkeit mit 7 Bildstöcken: 1732 (9/3); 1749 (9/4); 1753 (9/5); 1757 (9/6), (9/7); 1774 (9/8); 18. Jh. (9/9).

Dieser Zuwachs an religiösen Kleindenkmalen setzt sich im 19. Jh. mit 9 Belegen fort, wobei eine erkennbare Schwerpunktverlagerung des Stifterwillens in der 2. Hälfte des 19. Jh. zu konstatieren ist: 1827 (9/10); 1830 (9/11); 1833 (9/12); 19. Jh. Mitte (9/13); 1859 (9/14); 1859 (9/15); 1887 (9/16); 19. Jh., 2. Hälfte (9/17); 19. Jh., Ende (9/18).

Das 20. Jh. übertrifft, mit 10 Belegen, das vorhergehende und zeigt, daß der Stifterwille, in Güntersleben, sehr stark, vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jh., ausgeprägt ist: 20. Jh., Anfang (9/19), (9/20), (9/21); 20. Jh., 1. Hälfte (9/22); 1957 (9/23); 1974 (9/24); 1984 (9/25); 1989 (9/26); 20. Jh., 2. Hälfte (9/27); 20. Jh., Ende (9/28); 2002 (9/29).

Diese Entwicklung ist in Verbindung mit großen Anstrengungen, den historischen Bildstockbestand im Gemeindebereich zu erhalten, zu sehen, mit dessen Bestreben auch eine Welle von Neustiftungen in Verbindung gebracht werden kann.

1.2.10 Hausen b. Würzburg

In Hausen b. Würzburg läßt sich, bezogen auf die Gesamtzahl religiöser Stiftungen, eine mittlere Belegdichte mit 16 Bildstöcken, feststellen.

Der früheste Beleg für religiöse Stiftungen, fällt in das Jahr 1629 (10/1). Im 17. Jh. nimmt der Stifterwille, gemessen an der Belegdichte, 6 Bildstöcke: 1715 (10/2); 1717 (10/3); 1743 (10/4); 1745 (10/5); 1760 (10/6); 18. Jh. (10/7) zu, während er im 19. Jh. um die Hälfte gegenüber dem 18. Jh. (3 Belege) abnimmt: 1816 (10/8); 1857 (10/9); 1885 (10/10); um 1900 (10/11).

Im 20. Jh. läßt der Stifterwille einen Schwerpunkt in der 1. Hälfte des 20. Jh. erkennen: 20. Jh., Anfang (10/12); 20. Jh., 1. Hälfte (10/13), (10/14), (10/15), wobei dieser bis in die Gegenwart, 2001 (10/16), fortgeführt wird.

1.2.11 Erbshausen

In Erbshausen, einem Ortsteil der Gemeinde Hausen b. Würzburg, sind wenige religiöse Stiftungen (10 Belege) zu verzeichnen.

Dort setzt die Belegbarkeit religiöser Kleindenkmale relativ spät, ab dem 18. Jh.: 1749 (11/1), ein und findet einen Höhepunkt im 19./20. Jh. mit annähernd gleicher Belegdichte. So findet man in Erbshausen im 19. Jh. fünf religiöse Kleindenkmale: 1838 (11/2); 1879 (11/3); 1898 (11/4); 19. Jh. (11/5); 19. Jh., Ende (11/6), (11/7) und im 20. Jh. drei Stiftungen: 1907 (11/8); 1963 (11/9); 20. Jh., 2. Hälfte (11/10), vor.

1.2.12 Rieden

Eine Vielzahl an religiösen Stiftungen (23) weist der Ortsteil Rieden auf.

Im 17. Jh. sind die frühesten Belege für Stiftungen, der älteste im Jahr 1616 (12/1), weitere 1697 (12/2) und 1698 (12/3) anzuführen.

Einen quantitativen Höhepunkt des Stifterwillens zeichnet sich im 18. Jh. ab, mit insgesamt 10 Belegen: 1709 (12/4); 1711 (12/5); 1718 (12/6); 1721 (12/7); 1725 (12/8); 1730 (12/9); 1770 (12/10); 18. Jh. (12/11), (12/12), (12/13), wobei die 1. Hälfte des 18. Jh. einen Schwerpunkt bildet.

Im 19. Jh. verlagert sich der Stifterwille vor allem auf die 2. Hälfte des Jh. und nimmt mit 7 Belegen leicht ab: 1837 (12/14); 1862 (12/15); 1864 (12/16); 1872 (12/17); 1892 (12/18); 19. Jh. (12/19); 19. Jh., 2. Hälfte (12/20). Noch deutlicher geht die Stiftermotivation im 20. Jh. (3 Belege) zurück, wobei alle aus der 2. Hälfte des 20. Jh. stammen: 1987 (12/21); 1988 (12/22); 20. Jh., Ende (12/23).

1.2.13 Kürnach

Eine kontinuierliche Entwicklung der Stiftungstätigkeit zeichnet sich in Kürnach ab. Die insgesamt 19 Bildstöcke weisen Stiftungen vom 16. bis zum 20. Jh. auf. Bereits im 16. Jh., 1598 (13/1) (Abguß), ist der früheste Nachweis für Stiftungen zu fixieren. Auffallend ist das Aussetzen der Stiftertätigkeit im 17. Jh., während das 18. Jh. (9 Belege) den Höhepunkt bildet: 17. Jh., Ende (13/2); 1703 (13/3); 1724 (13/4) (Abguß); 1738 (13/5); 1766 (13/6); 18. Jh. (13/7), (13/8) (Abguß), (13/9) (Abguß), (13/10); 18. Jh., Ende (13/11).

Im 19. Jh. nimmt der Stifterwille in Kürnach deutlich ab (5 Belege): 1835 (13/12); 1859 (13/13); 1867 (13/14); 19. Jh. (13/15), (13/16).

Signifikant ist, daß Bildstocksetzungen in Kürnach, im 20. Jh., ausschließlich gegen Ende des 20. Jh. anzutreffen sind (3 Belege): 1977 (13/17); 1986 (13/18); 1998 (13/19).

1.2.14 Oberpleichfeld

In der Gemeinde Oberpleichfeld lassen sich, beginnend mit dem 17. Jh., 20 religiöse Kleindenkmale finden. Der älteste Bildstock in Oberpleichfeld stammt aus dem Jahr 1607 (14/1); ein weiterer aus dem 17. Jh., aus dem Jahr 1692 (14/2), ferner 17. Jh. (14/3). Die Anzahl religiöser Stiftungen bleibt im 18. Jh. (4 Belege): 1742 (14/4); 18. Jh. (14/5), (14/6), (14/7) unverändert, während man im 19. Jh. eine Blütezeit (12 Belege): 1821 (14/8), (14/9), (14/10), (14/11), (14/12); 1860 (14/13); 1863 (14/14); 1873 (14/15); 1875 (14/16); 1880 (14/17); 19. Jh. (14/18); 19. Jh., 2. Hälfte (14/19) erkennen kann.

Das 20. Jh. hingegen liefert mit einem Bildstock, aus dem Jahr 1982 (14/20), als Ersatz für einen 1878 errichteten und zwischenzeitlich zerstörten Bildstock, einen einzigen Beleg.

1.2.15 Prosselsheim

Die Tradition Bildstöcke zu stiften, reicht in Prosselsheim bis in das 16. Jh. zurück. 1576 (15/1) wurde erstmals ein Bildstock in Prosselsheim gestiftet. Die weitere Verteilung der insgesamt 14 religiösen Kleindenkmale, in Prosselsheim, zeigt unterschiedliche Ergebnisse auf. Während wie im 16. Jh., im 17. Jh.: 1694 (15/2) nur je eine Stiftung nachzuweisen ist, stellt sich ab dem 18. Jh. eine Blütezeit (7 Belege) der Stiftertätigkeit ein: 18. Jh., 1. Hälfte (15/3); 1768 (15/4); 18. Jh. (15/5), (15/6), (15/7), (15/8), (15/9), die allerdings im 19. Jh. beendet ist (2 Belege): 1808 (15/10); 1856 (15/11).

Das 20. Jh. liefert drei Beispiele religiöser Stiftertätigkeit, wobei eine im besonderen Maße herauszuheben ist, zur Zeit des 1. Weltkrieges: 1915 (15/13). Andere Beispiele liefern Stiftungen Anfang des 20. Jh. (15/12), bzw. in der zweiten Hälfte (15/14).

1.2.16 Püssensheim

Einen Schwerpunkt bilden Bildstocksetzungen in Püssensheim (insgesamt 8 Belege) im 18. Jh. (4 Belege), von denen zwei aus dem Jahr 1725 (16/1), (16/2); stammen und gleichzeitig die ältesten sind, weitere: 18. Jh. (16/3) (Kopie); 18. Jh. (16/4).

Eine gleiche Verteilung, bezüglich der Belegdichte an Bildstöcken, liefert das 19. und 20. Jh., mit 1882 (16/5); 19. Jh., 2. Hälfte (16/6) und 1993 (16/7); 20. Jh., 2. Hälfte (16/8).

Signifikant ist, in der Gemeinden Püssensheim, die Ausschließlichkeit der zeitlichen Diffusion auf das Ende des 20. Jh.

1.2.17. Randersacker

Gemessen an der Quantität der Belegdichte religiöser Kleindenkmale, im Erfassungsgebiet, weißt die Gemeinde Randersacker, mit 40 Belegen, die meisten Stiftungen auf.

Bereits im 16. Jh. (17/1) ist ein Bildstock nachzuweisen. Während im 17. Jh. fünf Stiftungen: 1606 (17/2); 1670 (17/3); 1675 (17/4); 1677 (17/5); 1685 (17/6) festzustellen sind, stellt das 18. Jh. einen Anstieg der Stiftertätigkeit, mit 13 Belegen, dar: 1737 (17/7); 1750 (17/8); 18. Jh., Mitte (17/9), (17/10); 1799 (17/11); 18. Jh. (17/12), (17/13) (Abguß), 18. Jh. (17/14); 18. Jh. (17/15), (17/16), (17/17); 18. Jh., 2. Hälfte (17/18), (17/19) (Abguß). Geringer (6 Belege) zeigt sich das Stiftungsverhalten im 19. Jh.: 1822 (17/20); 1835 (17/21); um 1850 (17/22); 1862 (17/23); 19. Jh.: (17/24), (17/25). Das 20. Jh. liefert in Randersacker die meisten Belege für Stiftungen (14), wobei sich, vor allem in der ersten Hälfte des Jahrhunderts, eine Schwerpunktbildung abzeichnet: 20. Jh., 1. Hälfte (17/26); 1953 (17/27); 1958 (17/28); 1992 (17/29); 20. Jh., 2. Hälfte (17/30), (17/31), (17/33), (17/34), (17/35), (17/36), (17/37), (17/38), (17/39); 2003 (17/40) (Neuaufstellung). In dieser quantitativen Einreihung schlagen die Bildstöcke in den Weinbergen, aus Anlaß der Bereinigung, zu Buche.

1.2.18 Lindelbach

Für den Ortsteil Lindelbach, zeigt sich ein äquivalentes Bild, wie der Ortsteil Obereisenheim der Gemeinde Eisenheim. Weder schriftliche Quellen, noch die Feldforschung, konnten einen Nachweis für die Existenz von Bildstöcken liefern.

1.2.19 Rimpfing

Zwei Belege aus dem 17. Jh., Schwerpunkt 2. Hälfte, der älteste aus dem Jahr 1686 (19/1) ein weiterer von 1690 (19/2), sind die frühesten Stiftungen in Rimpfing. Die insgesamt 28 Stiftungen verteilen sich unterschiedlich auf die Jahrhunderte.

Eine deutliche Blütezeit des Stifterwillens zeigt sich im 18. Jh. mit 10 Belegen, der eine deutliche Fixierung auf die 1. Hälfte des 18. Jh. erkennen läßt: 1717 (19/3); 1724 (19/4), (19/5); um 1730 (19/6); 18. Jh., Mitte (19/7), (19/8); 1752 (19/9); 18. Jh. (19/10), (19/11); 18./19. Jh. (19/12).

Eine leichter Rückgang (6 Belege) kann im 19. Jh. festgestellt werden: 19. Jh., 1. Hälfte (19/13), (19/14), 19. Jh., Mitte (19/15); 19./20. Jh. (19/16), (19/17).

Die meisten Bildstöcke, in der Gemeinde Rimpfing, stammen aus dem 20. Jh., wobei ein Schwerpunkt die erste Hälfte des Jh. bildet: 20. Jh., Anfang (19/18); um 1910 (19/19), (19/20); 1921 (19/21); 1927 (19/22); weitere: 20. Jh., Mitte (19/25); 1997 (19/26); 1999 (19/27); 20. Jh., 2. Hälfte (19/28).

Signifikant, ist, daß der Stifterwille auch zu Zeiten des Nationalsozialismus, einziger Beleg im nördlichen Landkreis Würzburg, seinen Niederschlag fand: 1934 (19/23), (19/24).

1.2.20 Gramschatz

Der Ortsteil Gramschatz, der Gemeinde Rimpar, umfaßt einen Bildstockbestand von 10 Stiftungen, vom 16. Jh. bis in das 20. Jh.

Bereits im 16. Jh., im Jahr 1594 (20/1), ist eine Stiftung zu belegen. Vom 16./17. Jh. (20/2) mit einer Stiftung, das 17. Jh. mit zwei Stiftungen: 1624 (20/3); 1698 (20/4). Es läßt sich ab dem 18. Jh. eine Schwerpunktbildung der Setzung von Bildstöcken erkennen (4 Belege): 1725 (20/5); 18. Jh., Mitte (20/6); 1774 (20/7); 18. Jh. (20/8); um 1880 (20/9).

Im 20. Jh. ist in Gramschatz der Stifterwille weniger stark ausgeprägt, denn nur in das Jahr 1930 (20/10) läßt sich ein Bildstock zeitlich einreihen.

1.2.21 Maidbronn

Neben dem Ortsteil Gramschatz, der Gemeinde Rimpar, stellt der zweite Ortsteil, Maidbronn, einen weiteren Ansatzpunkt zur Analyse der temporalen Diffusion von religiösen Kleindenkmalen dar. Von den 7 Bildstöcken, im Ortsteil Maidbronn, ist der älteste in das 18. Jh.: 1714 (21/1) einzureihen. Während das 19. Jh. nur einen Beleg liefert: 1894 (21/4), kann, im 18. und im 20. Jh., die gleiche Anzahl an religiösen Kleindenkmalen in Maidbronn festgestellt werden.

Im einzelnen findet man Stiftungen im: 18. Jh. (21/2); 18. Jh., 2. Hälfte (21/3); 20. Jh., 2. Hälfte (21/5), (21/6) und: 20. Jh., Ende (21/7);

1.2.22 Rottendorf

Die Gemeinde Rottendorf umfaßt einen mittelgroßen Bestand an Bildstöcken (16 Belege). Aus dem 17. Jh. stammen zwei Stiftungen, der älteste aus dem Jahr 1602 (22/1) ein weiterer aus dem Jahr 1665 (22/2).

Im 18. Jh. steigt die Anzahl der Stiftungen auf fünf an: 1732 (22/3); 1737 (22/4); 1744 (22/5); 1775 (22/6); 18. Jh. (22/7) und erhöht sich im 19. Jh. auf sechs: 19. Jh., Anfang (22/8); 1831 (22/9); 1843 (22/10); 19. Jh. (22/11), (22/12), (22/13).

Während andere Gemeinden, gerade im 20. Jh., einen Wiederaufschwung an Stiftungen verzeichnen können, stagniert diese in Rottendorf, mit nur drei Beispielen: um 1900 (22/14); 1951 (22/15); 20. Jh., 2. Hälfte (22/16).

1.2.23 Theilheim

Der älteste, von insgesamt 18 Bildstöcken, in Theilheim, stammt aus dem 17. Jh.: 1684 (23/1). Während die Stiftungstätigkeit im 19. Jh. vorübergehend aussetzt, zeigt sich im 18. Jh. und 20. Jh. eine gleichgroße Belegdichte (8 Beispiele). Im 18. Jh. sind als Beispiele Bildstöcke um 1700 (23/2); 1720 (23/3); 18. Jh., Mitte (23/4); 1798 (23/5); 18. Jh. (23/6), (23/7), (23/8), (23/9), (23/9) (Abguß); 1927 (23/10) und im 20. Jh. des Jahres 1998 (23/11); 20. Jh., 2. Hälfte (23/12), (23/13), (23/14), (23/15), (23/16), (23/17), (23/18), zu nennen.

1.2.24 Thüingersheim

Zu den Gemeinden, in denen besonders viele Stiftungen, zu verschiedenen Zeiten festzustellen sind, mit 27 Beispielen, gehört Thüingersheim.

Im 16. Jh. ist der früheste Beleg einer Bildstockstiftung in Thüngersheim: 1552 (24/1) zu nennen.

Während im 17. und 18. Jh. die gleiche Anzahl an Stiftungen zu beobachten ist, im 17. Jh., mit dem Akzent auf die 1. Hälfte: 1620 (24/2); 1621 (24/3); 17. Jh. (24/4); und im 17. Jh., Ende (24/5); 1729 (24/6); um 1750 (24/7); 1754 (24/8); 18. Jh. (24/9), kann mit dem 19. Jh., ein Beleg: 19. Jh., Ende (24/10) ein vorübergehendes Nachlassen der Stiftungsmotivation beobachtet werden. Die meisten Stiftungen in Thüngersheim sind im 20. Jh. vollzogen worden, wobei sich eine Konzentration auf die 2. Hälfte des Jh. erkennen läßt ; 1. Hälfte des 20. Jh. (24/11), (24/12), (24/13); 1969 (23/14); 1971 (23/15), (23/16), (24/17); 1983 (24/18), (24/19); 1986 (24/20), (24/21); 1991 (24/22); 20. Jh., 2. Hälfte (24/23), (24/24), (24/25), (24/26), (24/27).

1.2.25 Unterpleichfeld

Die Gemeinde Unterpleichfeld zeigt im besonderen Maße, die zeitliche Geschlossenheit und Kontinuität des Stifterwillens, innerhalb einer regionalen Bildstocklandschaft, auf. Unterpleichfeld umfaßt 33 religiöse Stiftungen, vom 17. Jh., bis in das beginnende 21. Jh., verteilt.

Bereits im 17. Jh., Schwerpunkt 1. Hälfte (4 Belege) kann man für die Gemeinde: 1610 (25/1); weitere 1619 (25/2); 1650 (25/3); 17. Jh. (25/4); Stiftungen nachweisen.

Im 18. Jh. sind insgesamt 7 Stiftungen zu verzeichnen, die relativ gleichmäßig auf die Jahrzehnte verteilt sind: 1702 (25/5); 1727 (25/6); 1733 (25/7); 1778 (25/8); 1787 (25/9); 18. Jh. (25/10), (25/11); 1845 (25/12), (25/13); 1873 (25/14); 1875 (25/15); 1876 (25/16); 1882 (25/17); 1894 (25/18).

Im 19. Jh. zeichnet sich hingegen ein Schwerpunkt in der 2. Hälfte (8 Belege) ab: 19. Jh., 2. Hälfte (25/19); 19. Jh., Ende (25/20), während das 20. Jh. die meisten Belege, Schwerpunkt 2. Hälfte 20. Jh.: 1968 (25/23); 1969 (25/24); 1973 (25/25); 1984 (25/26); 20. Jh., 2. Hälfte (25/27), (25/28), (25/29), (25/30), (25/30), (25/31); 20. Jh., Ende (25/32); weitere: 1. Hälfte (25/21), (25/22) liefert. Das Fortdauern der Stiftungen dokumentieren hingegen Belege aus dem 21. Jh. 21. Jh., Anfang (25/33).

1.2.26 Burggrumbach

Im Ortsteil Burggrumbach können 14 religiöse Kleindenkmale vorgefunden werden.

Der älteste Beleg stammt aus dem 16. Jh.: um 1550 (26/1). Signifikant ist, daß die Stiftungsmotivation in Burggrumbach im 17. Jh. vorübergehend ausgesetzt hat, während im 18. Jh. 2 Belege zu finden sind: 1720 (26/2); 1761 (26/3), stammen die meisten Stiftungen in Burggrumbach aus dem 19. Jh. (9 Belege): um 1800 (26/4); 1836 (26/5); 1839 (26/6); 1849 (26/7), (26/8); 1866 (26/9); 1872 (26/10); 1876 (26/11); 19. Jh., Ende (26/12).

Erst sehr spät, im 20. Jh., ausschließlich in den 90er Jahren (2 Belege), werden Stiftungen fortgeführt: 1991 (26/13); 1999 (26/14).

1.2.27 Hilpertshausen (Rupprechtshausen)

Im Ortsteil Hilpertshausen (Rupprechtshausen), der sich aus zwei Ortschaften, in einer Gemarkung, zusammensetzt, findet man, vom 16. bis in das 20. Jh., insgesamt 10 Beispiele für Stiftungen.

Aus dem 16. Jh. stammt der älteste Bildstock, von 1585 (27/1). Während in Hilpertshausen (Rupprechtshausen) im 17. Jh. kein Nachweis für eine Stiftung zu finden ist, findet die Tradition der Bildstocksetzung in den nachfolgenden Jahrhunderten dennoch eine Fortsetzung, wenn auch mit unterschiedlicher Belegdichte. Im 18. Jh., mit dem Schwerpunkt in der Mitte des Jh.: 1748 (27/2); 1749 (27/3), finden sich 2 Beispiele für Stiftungen wieder.

Die mit Abstand meisten Stiftungen sind auf das 19. Jh., mit 6 Belegen, nachzuweisen: 1808 (27/4); 1869 (27/5); 1872 (27/6); 1876 (27/7); 1878 (27/8); 1888 (27/9). Ein einziger Beleg, im 20. Jh.: 1959 (27/10), bildet den Bezug zur Gegenwart.

1.2.28 Veitshöchheim

In der Gemeinde Veitshöchheim finden sich 13 Beispiele für religiöse Stiftungen. Der älteste Beleg ist in das 17. Jh. (28/1) zurückzuführen. Im 18. Jh. sind im Gemeindebereich 5 Beispiele für Bildstocksetzungen anzuführen: 1723 (28/2); 1762 (28/3); 1764 (28/4); 18. Jh. (28/5); 18. Jh., 2. Hälfte (28/6) (Assistenzfig.). Während im 19. Jh. kein Zeugnis für den Stiftungswillen benannt werden kann, zeichnet sich im 20. Jh. ein quantitativer Höhepunkt (7 Belege) ab, deren Schwerpunkt in die 2. Hälfte des 20. Jh. fällt: 20. Jh., 1. Hälfte (28/7); 1970 (28/8); 1971 (28/9); 1985 (28/10); 1986 (28/11); 1987 (28/12); 20. Jh., 2. Hälfte (28/13).

1.2.29 Gadheim

In Gadheim, einem Ortsteil von Veitshöchheim, kann ein Beispiel religiöser Stiftertätigkeit, aus dem 19. Jh.: 1862 (29/1), nachgewiesen werden.

1.2.30 Gemeindefreies Gebiet: Gramschatzer Wald

Das Gemeindefreie Gebiet: Gramschatzer Wald, zeigt im Bereich der Gemeinde Rimpar und dem Ortsteil Gramschatz, zwei Beispiele von Bildstockstiftungen, aus dem 18. Jh.: 1714 (30/01) und 18. Jh. (30/02), auf.

2. Verluste

Eine neue Form der Ästhetik, wollte die Bilder des 19. Jh., dessen Qualität als minderwertig eingestuft wurde, aus den Kirchen verbannen: *„Aus dem Bild unserer Kirchen sind die Ausstattungen des vorigen Jahrhunderts meist wieder verschwunden; hier ist ebensoviel untergegangen wie in anderen Bilderstürmen, diesmal jedoch weniger aus ideologischen als aus ästhetischen Gründen. Neugotik und Neuromanik wollten zwar das Mittelalter wiederbeleben; die Technisierung des Arbeitsprozesses und die fabrikmäßige Herstellung von Farbmaterialien lassen diese Werke jedoch selten mit der handwerklichen Qualität früherer Epochen vergleichen; auch war die Kenntnis der alten Techniken inzwischen verlorengegangen.“*²⁰⁷

Diese Art eines neuen Bildersturms sparte auch die religiösen Kleindenkmale nicht aus. Zugleich treten neue Faktoren wie Zerstörung, Veränderung, Bautätigkeit und

²⁰⁷ Hans Westhoff/Heribert Meurer (wie Anm. 190), S. 53.

Versetzung hinzu.²⁰⁸

Auch mag der indifferente Umgang mit dem religiösen Kleindenkmal das Resultat einer fortschreitenden Säkularisierung der Gesellschaft sein.

Die meisten Verlustzahlen religiöser Kleindenkmale fallen in das 20. Jh.. Durch den nachlässigen Umgang mit Flurdenkmalen, die Arrondierungsarbeiten im ländlichen Raum im Wege standen, verloren die Kleindenkmale, in überwiegender Anzahl, oftmals in das Ortsgebiet versetzt, ihre ursprüngliche Aussage.

Es wurde aber auch so mancher Bildstock in Gebäuden abgestellt bis schließlich, über die Jahre hinweg, durch Vernachlässigung und Verlust von Bestandteilen, eine Wiederaufstellung, in der Gesamtheit, nicht mehr möglich war. Bestenfalls wurden Fragmente des Kleindenkmales eingemauert oder Sekundärteile wiederwendet. Diese Vorgehensweise konnte bei der Inventarisierung sehr häufig beobachtet werden.

Bei der Feldforschung war auch von Zerstörungen zu hören, jedoch fehlten Detailangaben, um einen Nachweis zu führen.

Zu dieser verlustreichen Entwicklung hat der allgemeine Zeitgeist beigetragen. Produktionssteigerung ging vor Bewahren. In einer Zeit wo euphorisches Fortschrittsdenken eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber dem Hergebrachten aufkommen ließ, wurden kulturellen Verlusten wenig Bedeutung zugemessen.

In diesem Zusammenhang ist auch der Verlust beinahe aller historischen Grenzsteine zu sehen. So kann es schon beinahe als Erhaltungsmaßnahme eingestuft werden, wenn, wie in Oberpleichfeld zu beobachten ist, die Grenzsteine in einen dem Wetterschutz dienenden Unterstand, entgegen jeder konservatorischen Vorstellung, eingemauert wurden.

Eine gewisse Materialermüdung und neben den witterungsbedingten Alterungsprozessen, sind vor allem die schädigenden Umwelteinflüsse für den Verlust von Kleindenkmalen verantwortlich zu machen.

Auch sollte nicht vernachlässigt werden, daß auch ein unsachgemäßes Vorgehen bei Erhaltungsmaßnahmen, außerhalb eines fachmännischen Vorgehens, ihren Tribut gefordert haben.

Eine latente Gefahr für den Bildstockbestand stellt auch das nicht kalkulierbare Potential an Vandalismus dar.

So wurde in Rimpf das Wolfsbild (19/1), in der Nacht vom 7.7. auf 8.7.1989, von Unbekannten zerschlagen. Nur mit großem Aufwand konnten die zahlreichen Einzelteile, durch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege, wieder zusammengefügt werden.

Bezogen auf den Untersuchungsraum, dem nördlichen Landkreis Würzburg, können keine verlässlichen Angaben über Verluste von religiösen Kleindenkmalen gemacht werden, zumal die Quellenlage, wenn überhaupt, nur sehr fragmentarisch Hinweise auf nicht mehr vorhandene religiöse Kleindenkmale in den Gemeindegebiet gibt.

Eine Aufführung nicht mehr vorhandener religiöser Kleindenkmale, für den Untersuchungsraum, wäre somit ein unvollständiges, wenig aussagekräftiges Verzeichnis, das eher den Raum für Spekulationen öffnen würde, als für wissenschaftliche Klarheit zu sorgen. Daher wurde von dem Vorhaben diesbezüglich, Abstand genommen.

²⁰⁸ Vgl. Heinrich Mehl: Fränkische Bildstöcke in Rhön und Grabfeld. Würzburg 1978, S. 26.

3. *Stilepochen*

Unter dem Begriff Stilepochen wird die Zuordnung der religiösen Kleindenkmale zu verschiedenen Zeiten der Kunstgeschichte verstanden.

Gerade innerhalb der Bildstocklandschaft Frankens, und im besonderen anhand des Inventars des nördlichen Landkreises Würzburg, läßt sich aufzeigen, daß sich dort in einmaliger Weise alle Entwicklungsphasen und -strömungen der Kunstgeschichte ablesen lassen.

Die Geschlossenheit der Bildstocklandschaft Frankens ist nicht nur durch ihre Stiftungsmotive und Belegdichte gegeben, sondern im verstärkten Maße durch die Diversität der Stilepochen.

Zusammengefaßt läßt sich erkennen, daß das Spektrum der Stilentwicklung der Bildstöcke „von der hohen Kunst bis zur fast zeitlosen Volkskunst in einfachsten Darstellungen.“²⁰⁹ reicht.

Es mag zwar primär Aufgabe der Kunstgeschichte sein, den Bildstock als Gegenstand von Entwicklungsprozessen der Kunstepochen zu betrachten, aber auch eine volkswissenschaftlich-ethnologisch orientierte Betrachtungsweise sollte dieses Thema des Bildstockes nicht übergehen, ohne freilich die rein funktionale Betrachtung, durch eine formale Interpretation des Bildstockes orientierte frühere Forschung, zu imitieren.

Innerhalb der Baustile sind in der Darstellung gewisse Abweichungen erkennbar. Sie entsprechen dem individuellen schöpferischen Gestaltungsempfinden des Bildhauers.

Es erscheint deshalb als eine beinahe unlösbare Aufgabe, den Bildstock einer Zeitepoche, in einer allgemein verbindlichen Definition ausdrücken zu wollen.

Dennoch soll der Versuch unternommen werden, die spezifischen Architekturelemente der stilistischen Zeitepochen, von der Spätgotik bis zur Gegenwart, einer darstellenden und beschreibenden Zusammenfassung zu unterziehen, um eine erfaßbare Zuordnung zu erreichen.

In einer zeichnerischen Ausführung der Bildstockdarstellung wird die zeittypische Formgebung auf das Wesentliche reduziert und gleichzeitig beschreibend skizziert.

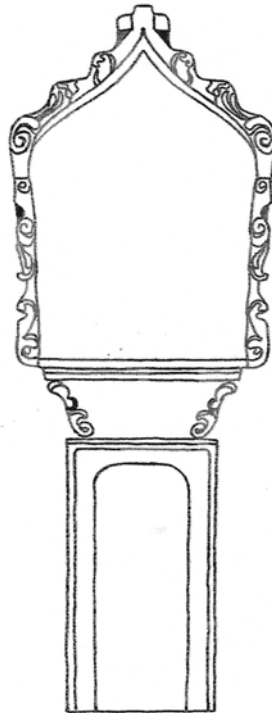
3.1 *Spätgotik*

Auf einem rechteckigen Schaft, mit abgesetzten Zwischenstück, sitzt ein kielbogenförmig ausgebildetes, giebelförmiges Gehäuse. Der Aufsatz selbst greift seitlich über den Sockelschaft hinaus und ist beiderseits des Abbildungsteiles von Krabben und Kreuzblumen besetzt.

Die gotische Stilform, aus Frankreich kommend, wurde in Italien mit dem Begriff 'Gotik', für alles was aus dem Norden kam, in Erinnerung an den Einfall der Vandalen und Goten, zur Zeit der Völkerwanderung, belegt. Der Vorstellung einer jenseitigen Welt, das Streben nach Auflösung der Masse, entspricht die vertikale, himmelwärts strebende Bauweise der Gotik. Die mittelalterliche Baukunst findet ihre letzte und höchste Vollendung.²¹⁰

²⁰⁹ Josef Dünninger (wie Anm. 8), S. 48.

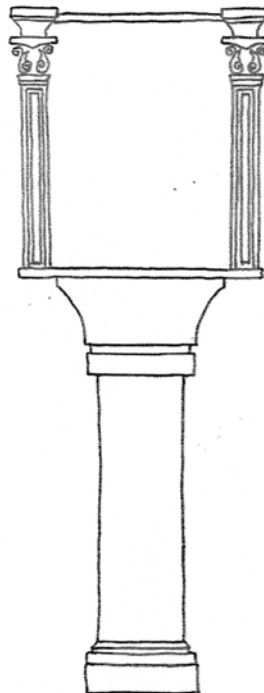
²¹⁰ Vgl. Gregor Popp: Bildstöcke. Rimpar, Maidbronn und Gramschatz. Rimpar 2002, S. 4.



Spätgotik

3.2 *Renaissance*

Auf einem vierkantigen Schaft ruht ein Aufsatz, dessen Ausformung die horizontale Dimension betont. Der Abbildungsteil wird von gerahmten, an den Baustil der Antike angelehnten, Säulen, mit Blattkapitellen abschließend, flankiert. Renaissance bedeutet Wiedergeburt des Menschen (Erkenntnis und Wissen beflügeln den Zeitgeist) und Nachahmung antiker Kunst. Die vollkommene Überschaubarkeit, die Gliederung der Darstellungen, bestimmen diese Epoche.²¹¹



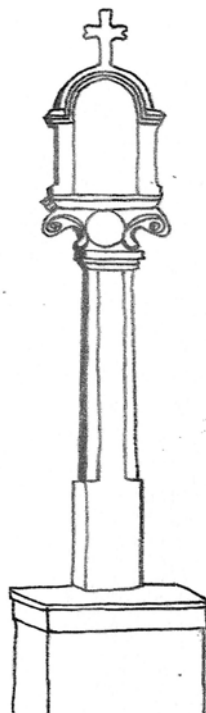
Renaissance

²¹¹ Vgl. ebd., S. 5.

3.3 *Barock*

Der rechteckige Sockelblock ist mit einer profilierten Abdeckplatte versehen. Die Säule trägt ein volutengeschwungenes Kapitell. Der Aufsatz wird, beiderseits der Abbildungsfläche, von Pilastern bestanden und von einem rundbogigen Kämpfergesims abgeschlossen.

Der Terminus Barock kommt aus dem portugiesischen Sprachraum und bedeutet unregelmäßig. Reformation und Gegenreformation und damit verbunden ein tiefer Glaubensdrang, sowie eine ausgeprägte Welt- und Daseinsfreude bestimmen den Barock. Unverkennbar ist die sinnliche Freude der Ausdrucksform und ihre festliche Weltlichkeit. Die Darstellungen wirken abgerundet, beschwingt und entbehren jeden Formalismus.²¹²



Barock

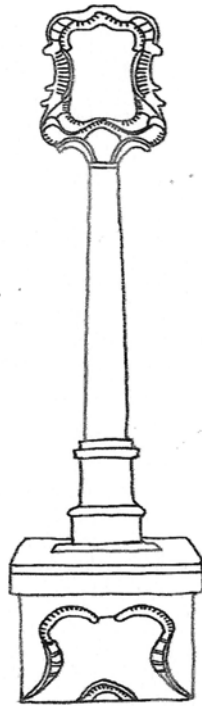
3.4 *Rokoko*

Auf dem quadratischen Sockel ruht eine Abdeckplatte. Der geschwungene, von Rocailles gerahmte Aufsatz, auf einer schlanken sich nach oben verjüngenden Rundsäule, zeigt geziertes Blattwerk mit Muscheln, Quasten und Ornamenten, teils asymmetrisch angeordnet, um die bildliche Darstellung schwingend.

Im Rokoko erfährt der Formenüberschwang seinen unerreichten Höhepunkt. Diese Epoche vereint Diesseits- und Jenseitsdenken, sowie Geistiges und Sinnliches. Die Muschel wird als Ornament in die künstlerische Gestaltung mit einbezogen. Von Rocaille wird der Begriff Rokoko abgeleitet. Stilisierte Blattornamente, Voluten und Bögen erscheinen losgelöst um das Relief zu schwingen.²¹³

²¹² Vgl. ebd., S. 5.

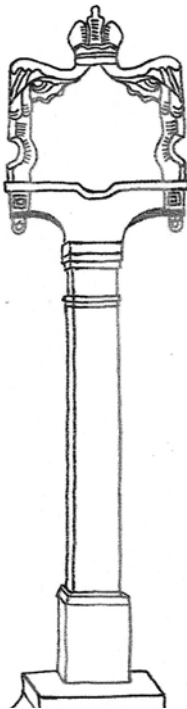
²¹³ Vgl. ebd., S. 5.



Rokoko

3.5 *Klassizismus*

Das weit ausladende Zwischenstück, auf einem Vierkantschaft, ist vielfach mit geometrischen Ausformungen versehen. Die Abbildung des Aufsatzes wird von einem wallenden Baldachin überdacht. Die Darstellung einer Krone schließt den Aufsatz ab. Die Aufklärung ist bestimmt durch die Hinwendung zur Natur. Gefühlswerte und Glauben formen eine neue Kunstepoche, den Klassizismus. Die Architektur greift zurück auf die reine Geometrie. Als Vorbilder fungieren antike Bauformen.²¹⁴

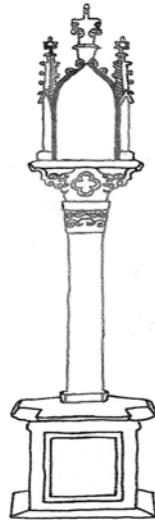


Klassizismus

²¹⁴ Vgl. ebd., S. 6.

3.6 *Neugotik*

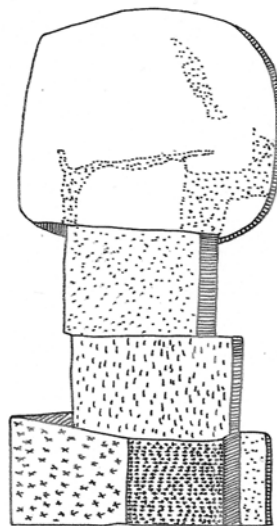
Auf einem Sockelblock, mit Abdeckplatte, ruht eine Säule, die den Aufsatz trägt. Das Zwischenstück ist mit neogotischen Zierungen, mit Rosetten (Vierpaß), versehen. Die Bildtafel, mit kielförmig abschließender Rahmung, wird beidseitig und im Mittelteil, von mit Krabben und Kreuzblumen besetzten Türmchen bestanden. Die Neugotik greift auf Stilepochen der Vergangenheit zurück.²¹⁵



Neugotik

3.7 *Neuzeit*

Auf übereinander geschichteten Steinplatten ruht der kubische Aufbau. Dieser ist von versetzten, unregelmäßig geformten Steinquadern gekennzeichnet. Die plastische Abbildung wird von einer segmentförmig abschließenden Steinplatte umschlossen. Säule, Kapitell, Profile und Bogen verlieren ihre Bedeutung. Klare kubische Gestaltung, asymmetrische Aufteilung bestimmen künftig die künstlerische Ausdrucksform.²¹⁶



Neuzeit

²¹⁵ Vgl. ebd., S. 6.

²¹⁶ Vgl. ebd., S. 6.

3.8 *Neo-Stil*

Vom gestalterischen Aspekt lassen sich vier verschiedene Gruppen von Bildstöcken formal unterscheiden. Signifikant für Stiftungen nach dem zweiten Weltkrieg und auch später ist die retrospektive Anknüpfung an die Formensprache der Kunstgeschichte, von der Spätgotik bis zur Neugotik. Bei der Beibehaltung des traditionellen Aufbaus eines Bildstockes in drei Bestandteile (Sockel, Schaft, Aufbau) und Materials, zeigt sich die Tendenz zu Nachahmung alter Kunststile zu Neo-Barock, Neo-Renaissance etc. Die Stiftungsanlässe als auch die Stiftergruppen korrespondieren zumeist mit den Vorbildern der Vergangenheit: *„Die jüngsten Steinsetzungen greifen gerne auf die barocken Grundtypen zurück.“*²¹⁷

3.9 *Flurbereinigungsgroßplastiken*

Eine andere Tendenz zeigen jene Bildstöcke auf, die im Rahmen von Flurbereinigungen in den Weinberglandschaften aufgestellt wurden.

Hier handelt es sich nicht um Einzelstiftungen, sondern um gemeinschaftliche Stiftungen, um neue großformatige Freifiguren, Weinbergplastiken²¹⁸, die sich von den traditionellen Formen loslösen. Markant für jene Gruppe an religiösen Kleindenkmalen, ist die Fortführung des religiösen Aspektes der Stiftung, der meist mit der Symbolik des Weinbaus in Kombination gebracht wird. Ein Beispiel ist die Darstellung des Herrgott in der Presse (Weinkelter). Eine *„vorwiegend ästhetische Funktion“*²¹⁹ haben auch die neuen Großplastiken und Reliefblöcke (Muschelkalkstein).

Neben religiösen und traditionellen Motiven erscheinen auch neue Darstellungsformen.²²⁰

3.10 *Kubische Formen*

Neben den zwei bisher aufgeführten Tendenzen innerhalb der Bildstockneustiftung der Gegenwart, lassen sich noch andere Wege erkennen. Viele Bildstockstiftungen, die in den letzten 10 Jahren entstanden sind zeigen eine völlige Abkehr von der bisherigen traditionellen Gestalt und künstlerischer Ausprägung der Stilepochen der Vergangenheit. Bei jenen Bildstöcken werden die strengen Linien der Vergangenheit durch neue, meist kubische, Formen ersetzt und *„bei kubischer Anlage können alle vier Seiten mit Bildwerk versehen werden.“*²²¹

3.11 *Übergangsformen*

Eine Anzahl von Bildstockformen ist nicht in eine schematische Gliederung, nach Baustilepochen, einzureihen. Auch ein zeitlich verzögertes Auftreten der Formgebung, insbesondere innerhalb des Barockstiles, der nicht nur im 19. Jh. zahlreiche Nachbildungen, Burggrumbach, 1836 (26/5), erfährt, sondern auch für Stiftungen der Neuzeit, in Rimpar, 1999 (19/27), formgebend in Erscheinung tritt, ist zu beobachten.

²¹⁷ Josef Dünninger (wie Anm. 8), S. 48.

²¹⁸ Vgl. ebd./Bernhard Schemmel (wie Anm. 28), S. 9.

²¹⁹ Bernhard Schemmel: Der fränkische Bildstock - Geschichtliche Aspekte. In: Volkskultur und Geschichte. S. 314.

²²⁰ Vgl. ebd., S. 315.

²²¹ Friedrich Zoepfl (wie Anm. 5), Sp. 700f.

VIII. Formen religiöser Kleindenkmale

1. *Besondere Gruppe*

Unter dieser Gruppe sind im allgemeinen all diejenigen Sonderformen des Bildstockes aufgeführt, die, stilistisch oder funktional, rein regional begrenzt auftreten.

Innerhalb dieser Gruppe ist zu unterscheiden zwischen Bildtafeln, dem gotischen Hochkreuz, die „mitunter sehr hoch, meist türmchenartig, reich gegliedert durch Blendens, Fialen, Giebel, Strebepfeiler und -bögen, Reliefs, in Spitzpyramide oder Kreuzblume oder Kreuz“¹ enden.

Im weiteren sind Passionssäulen (Marter-, Hahnensäulen) seit der Spätgotik in Westfalen und Niedersachsen, vereinzelt auch im Rheinland, aufzuführen. Sie stellen eine Nachbildung der Geißelsäule Christi mit den Passionswerkzeugen und dem Hahn des Petrus dar.²

Kennzeichnend für Dreifaltigkeits-³, Marien-⁴ und Pestsäulen⁵ ist zum einen die Höhe⁶, zum anderen die lokale Begrenzung auf Österreich und Bayern (vorwiegend südlicher Teil), sowie die ausschließliche Datierung auf die Barockzeit.⁷

In der Rubrik besondere Gruppen sind Freifiguren (u.a. Nepomuk), Hochkreuze (17.-20. Jh.) mit den Derivaten: Ohne Korpus (19./20. Jh.), Zu Füßen Pietà (18. Jh.), Mit Korpus (17.-20. Jh.), Zu Füßen Maria (18.-20. Jh.), Maria und Johannes zu Füßen (18./20. Jh.), Fluraltäre, Altartartige Bildstöcke (Prozessionsaltäre), Heiligenhäuschen, Andachts- und Gebetsnischen, Bildhäuschen, Bildstöcke mit epitaphen Charakter, Bildtafeln, Formale Besonderheiten (Sonderfälle) (18./20.-21. Jh.): Bildstock mit zwei Säulen (18. Jh.), Monolith (15./16. Jh.), Wiederverwendung von ehemaligen Grabmalen, Weinbergsplastiken, Farbige Fassung (18.-20. Jh.), Fragmente: Kombination mit Bestandteilen nicht mehr existenter Bildstöcke aus verschiedenen Epochen (21. Jh.), Integration eines Bildstockes in einen Hausgiebel und Sonderfälle: Bildbaum (20. Jh.), Einfache Ausführung (20. Jh.), Unkonventionelle Ausführung (20. Jh.), Folkloristisch-alpiner Stil, zusammenzufassen.

1.1 *Freifiguren*

Nach dem 30jährigen Krieg läßt sich eine Multiplikation der Typenvielfalt erkennen.⁸

Vor allem im 18. Jh. zeichnen sich immer neue Varianten ab: Bildwände, Freifiguren, mehrsäulige Formen, Variationen der Säulen usw.⁹

Vollplastische Marien- und Heiligenfiguren hat es schon immer gegeben; diese wurden in Schloß- und Bürgerhausfassaden, in die Innenausstattung einer Kirche oder Kapelle einbezogen.¹⁰ Freifiguren waren somit Bestandteile eines Großdenkmals.

¹ Friedrich Zoepfl: Bildstock. In: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte. Bd. 2. Stuttgart 1948, Sp. 702.

² Vgl. Margarete Baur-Heinold: Bildstöcke in Bayern. In: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 5 (1954), S. 57 u. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 1), Sp. 702.

³ Vgl. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 2), S. 53.

⁴ Vgl. ebd., S. 53.

⁵ Vgl. ebd., S. 53.

⁶ Vgl. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 1), Sp. 702.

⁷ Vgl. ebd., Sp. 702.

⁸ Vgl. Josef Dünninger: Bildstöcke in Franken. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 4 (1952), (wie Anm. 8), S. 48.

⁹ Vgl. ebd., S. 48.

¹⁰ Vgl. Heinrich Mehl: Fränkische Bildstöcke in Rhön und Grabfeld. Würzburg 1978, S. 48.

Ab dem 17. Jh. zeichnet sich im Barock eine neue Entwicklung, die formale Ausbildung der Freifigur¹¹, ab: *„In besonders anspruchsvollen Denkmälern der Barockzeit verbindet sich eine Bildnische im Schaft mit figürlichem Aufsatz. Eine hohe Blüte erlebt in dieser Zeit der freistehende Kruzifixus auf hohem Sockel, mit oder ohne Begleitfiguren.“*¹²

Im kleineren Maßstab treten anstelle des bekrönenden Kreuzes oft Freifiguren.¹³

Auf Bildsäulen und Pfeilern werden Freifiguren zunächst in Form von Kreuzschleppern gesetzt, bis die Freifigur auf breite Sockel gestellt wird.¹⁴

Vertreter freifiguraler Darstellungen sind der Schmerzensmann, Christus an der Geißelsäule, das Vesperbild und Maria als Immaculata. Bei einer freifiguralen Darstellung nimmt der Sockel die Inschrift auf.¹⁵

Sehr häufig begegnet man Freifiguren in Nischen von einfachen gemauerten Bildhäuschen¹⁶: *„Nischen für Statuen und Gruppen im Aufsatz werden erst in nachmittelalterlicher Zeit üblich: freistehende Figuren oder Gruppen als Bekrönung des Pfeilers oder der Säule kommen anscheinend nicht vor dem 17. Jh. vor: sie sind im Barock sehr beliebt, ohne jedoch die älteren Typen zu verdrängen.“*¹⁷

Grundsätzlich kann festgestellt werden, daß aus dem vielfältigen Themenzyklus des Bildstockes einzelnen auf älteren Bildstöcken bereits vorhandene, reliefartige Themengruppen herausgegriffen und zur freifiguralen Darstellung transformiert werden.

1.2 Nepomuk

Der hl. Johannes von Nepomuk wurde in Pomuk (ältere Form für Nepomuk)¹⁸ (Kr. Pilsen, Böhmen) zwischen 1340 und 1350 geboren.¹⁹ Er war seit 1370 Kleriker und Domherr in Prag.²⁰ Am Vorabend des Himmelfahrtsfestes am 20.3.1393 ließ ihn König Wenzel IV. in die Moldau stürzen, da er sich weigerte, ihm preiszugeben, was ihm die Königin im Beichtstuhl anvertraut hatte.²¹

Im Jahr 1729, am 13.3., wurde Nepomuk heilig gesprochen. Sein Gedächtnistag wird am 16. Mai begangen.²²

Noch vor seiner Heiligsprechung wurde 1693 auf der Prager Karlsbrücke²³ ein Standbild errichtet, das zum *„Prototyp aller folgenden Darstellungen des Barocks“*²⁴ wurde. Nepomuk wird als Flußheiliger nicht nur in Süddeutschland, sondern vor allem in Franken und in ganz Europa verehrt.

Neben seiner zahlreichen Verbreitung auf Brücken, in Westeuropa, gilt er seit 1608 durch die 'Bohemia pia' des Prager Domdekans Bartholdus Pontanus zugleich als Landespatron Böhmens.²⁵

¹¹ Vgl. Josef Dünninger (wie Anm. 8), S. 23.

¹² Friedrich Zoepfl (wie Anm. 1), Sp. 701.

¹³ Vgl. Josef Dünninger (wie Anm. 8), S. 23.

¹⁴ Vgl. ebd., S. 23.

¹⁵ Vgl. ebd., S. 23.

¹⁶ Vgl. ebd., S. 23.

¹⁷ Friedrich Zoepfl (wie Anm. 1), Sp. 701.

¹⁸ Vgl. J. Weißkopf: Johannes von Nepomuk. In: LTHK. Bd. 5. Freiburg im Breisgau. 1933, Sp. 519.

¹⁹ Vgl. ebd., Sp. 519.

²⁰ Vgl. Sartori: Johannes von Nepomuk. In: HDA. Bd. 4. Berlin u.a. 1931/32, Sp. 704 u. J. Weißkopf (wie Anm. 18), Sp. 519 ff.

²¹ Vgl. Sartori (wie Anm. 20), Sp. 704.

²² Vgl. J. Weißkopf (wie Anm. 18), Sp. 519 ff.

²³ Ebd., Sp. 519 ff.

²⁴ Heinrich Mehl (wie Anm. 10), S. 50.

²⁵ Vgl. J. Weißkopf (wie Anm. 18), Sp. 519 ff.

Ein Spiegelbild der Volksfrömmigkeit in Franken sind die zahlreichen Nepomuk-Statuen auf den Brücken unserer Region.

Signifikant für die zahlreichen Nepomuk-Statuen, die gleichsam als eine Leitlinie fränkischer Orte und Landschaften bezeichnet werden können, ist die künstlerische Variabilität der Qualität, von hochragender künstlerischer bis zur ländlich-naiven Darstellung.

Zugleich hat Nepomuk *„als Brücken- und Wasserpatron einen Vorgänger verdrängt, der bei nahezu die gleiche Beliebtheit aufzuweisen hatte, nämlich der hl. Nikolaus.“*²⁶

Nepomuk avanciert zu einem Popularheiligen, dem die Fürsorge über die Wasserläufe anvertraut wird.

1.3 Hochkreuze (17.-20. Jh.)

Unter einem Hochkreuz versteht man ein freistehendes Kreuz, entweder ohne Korpus, oder mit Korpus und gegebenenfalls Assistenzfiguren (Johannes oder Maria).²⁷

Ein Hochkreuz ist eine Gemeinschaftsstiftung²⁸ der Kirchengemeinde oder des ganzen Dorfes, *„jede Ortschaft besitzt nicht zuletzt außer am Kirchenschiff, im Friedhof gelegen einen oder mehrere dieser Monumente“*²⁹, das stets an exponierter Stelle vor der Ortschaft, meist auf einer Anhöhe vorzufinden und als Schutzfunktion gegen Unwetter, Kriegsgefahr usw. zu deuten ist.³⁰

Den Aspekt abergläubische Mentalitäten zu subsumieren und als Schutz vor Gefahren aller Art zu dienen, dokumentiert das Hochkreuz deutlich.

Im nachfolgenden sollen beim Hochkreuz folgende fünf Derivatsbildungen unterschieden werden: 1. Hochkreuz ohne Korpus (19./20. Jh.) (10 Belege), 2. ohne Korpus zu Füßen Pietà (18. Jh.) (1 Beleg), 3. mit Korpus (17.-20. Jh.) (35 Belege), 4. mit Korpus und zu Füßen Maria (8 Belege) und: 5. mit Korpus und Maria und Johannes zu Füßen (3 Belege).

Neben einer figuralen Darstellung kann das Kreuz auf religiösen Kleindenkmälern auch in Form eines Reliefs gestaltet sein (8 Belege).

1.3.1 Ohne Korpus (19./20. Jh.)

Unter einem Hochkreuz ohne Korpus, versteht man die einfachste Darstellung des Kreuzestodes Jesu, wobei auf den Gekreuzigten als Ausdrucksmittel verzichtet wird. Dieses einfache, schlichte Kreuz, birgt nicht nur den Passionsgedanken in sich, sondern symbolisiert zugleich das Glaubenszeichen der abendländisch-römisch-katholischen Kirche.

Von den insgesamt 10 Belegen von Hochkreuzen, ohne Korpus, ist das älteste in das 19. Jh., zugleich das einzige Beispiel, aus dem Jahr 1862, in Rieden (12/15), zu nennen.

²⁶ Vgl. Walter Hartinger. Flurdenkmäler im Wandel der Zeit. In: Forschungen zur historischen Volkskultur. München 1989, S. 227.

²⁷ Vgl. Miklós Boskovits/Géza Jázai: Kreuz: In: LCI. Bd. 42, Sp. 562-595.

²⁸ Vgl. Heinrich Mehl (wie Anm. 10), S. 62.

²⁹ Vgl. ebd., S. 62.

³⁰ Vgl. ebd., S. 62.

Das 20. Jh. liefert, mit 9 Fallbeispielen, im nördlichen Landkreis Würzburg, die höchste Belegdichte, wobei ein Schwerpunkt der Stiftungen in der 2. Hälfte des 20. Jh. liegt.

Während Güntersleben 2 Stiftungen im 20. Jh. aufweisen kann, ist in allen anderen Landkreisgemeinden und Ortsteilen, jeweils nur eine Stiftung vorhanden.

Im Jahr 1957, in Güntersleben (9/23) läßt sich der Stifterwille dokumentieren. Weitere Beispiele liefern 1969, Estenfeld (6/24) und in den 70er Jahren, 1971 Veitshöchheim (28/9) und 1974 Güntersleben (9/24). Weitere Hochkreuze ohne Korpus, finden sich, in der 2. Hälfte des 20. Jh., in Maidbronn (21/5), Püssensheim (16/8), Theilheim (23/16) und Thüngersheim (24/23) sowie am Ende des 20. Jh. in Untereisenheim (5/21).

1.3.2 Zu Füßen Pietà (18. Jh.)

Eine sehr seltene Variante des Hochkreuzes ist die Darstellung ohne Korpus und zu Füßen Pietà, mit einem einzigen Beleg aus dem 18. Jh., in der Gemeinde Rottendorf (22/7).

1.3.3 Mit Korpus (17.-20. Jh.)

Das Hochkreuz mit Korpus zeigt den leidenden Jesus am Kreuz. Zugleich ist dieses Motiv im Erfassungsgebiet am stärksten, mit 35 Belegen, vertreten. Während andere Derivate des Hochkreuzes auf bestimmte Zeiten fixiert sind, läßt sich beim Hochkreuz mit Korpus eine Kontinuität feststellen, die bereits im 17. Jh. einsetzt und bis in das 20. Jh. andauert.

Während im 17. Jh. drei Belege, die älteste Nachweise einer Hochkreuzdarstellung mit Korpus, 1662, Bergtheim (1/3), Randersacker 1675 (17/4) und ein weiterer im 17. Jh., Veitshöchheim (28/1), darstellen, zeigt sich vom 17. bis in das 20. Jh., im Vorkommen, ein Höhepunkt der Darstellungsform.

Signifikant ist, daß die Belege im 18. und 19. Jh., in Bezug auf die Anzahl, identisch sind (13 Belege), 18. Jh.: 1720; Estenfeld (6/12); 1725; Rieden (12/8); 1729, Thüngersheim (24/6); 1733 Unterpleichfeld (25/7); 1759, Opferbaum (3/9); 1799, Randersacker (17/11); 18. Jh. Untereisenheim (5/12); 18. Jh., Güntersleben (9/9); 18. Jh., Mitte, Gerbrunn (8/7); 18. Jh., Prosselsheim (15/7); 18. Jh., Rieden (12/11); 18. Jh., Theilheim (23/6), (23/12). Im 19. Jh. zeigt sich eine Schwerpunktbildung der Stiftung in der 2. Hälfte des Jh. ab: 1816, Hausen b. Würzburg (10/8); 1827, Güntersleben (9/10); 1830, Güntersleben (9/11); 1849, Burggrumbach (26/8); 1856, Prosselsheim (15/11); 1857, Hausen b. Würzburg (10/9); 1872, Hilpertshausen (Rupprechtshausen) (27/6); 1876, Randersacker 17/20); um 1880, Gramschatz (20/9); 1885, Hausen b. Würzburg (10/10); 1895, Mühlhausen (7/5); 19. Jh., Erbshausen (11/5); 19. Jh., Kürnach (13/16).

Mit 12 Belegen stellt sich das 20. Jh. gegenüber dem 19. Jh. nahezu unverändert dar: um 1900, Gerbrunn (8/13); um 1900, Rottendorf (22/14); 20. Jh., 1. Hälfte, Hausen b. Würzburg (10/13); 1995, Bergtheim (1/17); 20. Jh., 2. Hälfte, Dipbach (2/8); 20. Jh., 2. Hälfte, Randersacker (17/34); 20. Jh., 2. Hälfte, Theilheim (23/13).

Anders als bei weiteren Varianten des Hochkreuzes läßt das Derivat Hochkreuz mit Korpus, in einzelnen Gemeinden und Ortsteilen, Mehrfachbelege erkennen.

Einen dominanten Stellenwert nehmen Hochkreuze mit Korpus, in Hausen b. Würzburg (4 Belege) ein, wobei das 19. Jh., mit 3 Belegen, vorherrscht.

Im einzelnen stellt sich die Aufteilung folgendermaßen dar: 1816 (10/8); 1857 (10/9); 1885 (10/10) und einer im 20. Jh.: 20. Jh., 1. Hälfte (10/13).

Gemeinden mit je drei Belegen, von Hochkreuzen mit Korpus, sind Güntersleben, Randersacker und Theilheim.

In Güntersleben stammt der älteste Beleg aus dem 18. Jh., (9/9), ferner zwei aus dem 19. Jh.: 1827, (9/10) und 1830 (9/11).

Randersacker ist die einzige Gemeinde, in der sich das Derivat Hochkreuz mit Korpus durchgehend vom 18.-20. Jh. belegen läßt. Das früheste Beispiel, in Randersacker, stammt aus dem Jahr 1799, Randersacker (17/11), ein weiteres aus der 2. Hälfte des 20. Jh. (17/34).

In Theilheim hingegen läßt sich eine Dominanz im 18. Jh. (2 Belege): 18. Jh. (23/6), (23/12) feststellen, während das 19. Jh. in Theilheim kein Beispiel aufzeigt, läßt sich eines in der 2. Hälfte des 20. Jh. nachweisen: 20. Jh., 2. Hälfte (23/13).

Zu einer Gruppe von Erfassungsbereichen, mit je zwei Belegen, zählen Bergtheim, Gerbrunn, Prosselsheim und Rieden.

In Bergtheim zeichnet sich eine Verteilung auf das 17. Jh.: 1662 (1/3) und auf das 20. Jh.: 1995 (1/16) ab.

Während in Gerbrunn das 18. und 19. Jh. Schwerpunkte bilden, Gerbrunn: 18. Jh., Mitte (8/7); um 1900 (8/13); Prosselsheim: 18. Jh. (15/7); 1856 (15/11) sind in Rieden ausschließlich Stiftungen des 18. Jh.: 1725 (12/8); 18. Jh. (12/11) vorzufinden.

1.3.3.1 Zu Füßen Maria (18.-20. Jh.)

Ein weiteres Derivat des Hochkreuzes stellt der Korpus Jesus Christi, mit der Gottes Mutter Maria, zu Füßen des Gekreuzigten, dar.

Erstmals belegt ist diese Darstellung, ab dem 18. Jh., zweimal in Oberpleichfeld, im Jahr 1742 (14/4), ferner 18. Jh. (14/5) und sie tritt in der Folgezeit, bis in das 20. Jh., 8 mal hervor.

Am stärksten vertreten ist dieses Motiv im 19. Jh., mit 5 Belegen: 1837, Untereisenheim (5/13); 1859, Kürnach (13/13); 1872, Rieden (12/17); 1875, Oberpleichfeld (14/16); 19. Jh., Kürnach (13/15). Ein einziges Beispiel liefert das 20. Jh., in Rimpar, im Jahr 1921 (19/21).

1.3.3.2 Maria und Johannes zu Füßen (18./20. Jh.)

Eine weitere Variationsmöglichkeit der Darstellung ist das Hinzutreten einer weiteren Assistenzfigur, neben Maria, in der Gestalt des Johannes, zu Füßen des Gekreuzigten.

Die Ausrichtung der Assistenzfiguren ist im Untersuchungsraum einheitlich vorzufinden. Während auf der rechten Seite jeweils Johannes dargestellt ist, erscheint die Mariendarstellung kontinuierlich links des Kreuzschafes.

Faßt man die Beispiele, aus dem Bestand religiöser Kleindenkmale der nördlichen Landkreisgemeinden und Ortsteile, zusammen, stellt man fest, daß ausschließlich das 18. und das 20. Jh. Belege für diesen Typus liefern. Gleichzeitig lassen die Datierung der einzelnen Hochkreuze einen Schwerpunkt in der 2. Hälfte des 18. Jh. (2 Belege): 1766, Kürnach (13/6) Johannes (re.), Maria (li.) und 18. Jh., 2. Hälfte, Veitshöchheim (28/6) Johannes (re.), Maria (li.) erkennen. Einen Nachweis liefert das 20. Jh.: 20. Jh., 2. Hälfte, Estenfeld (6/32) Johannes (re.), Maria (li.).

1.4 *Fluraltäre*

Unter dem Terminus Fluraltäre werden jene religiösen Kleindenkmale verstanden, die als Halt- oder Endpunkt von Prozessionswegen³¹ oder *für Umgänge im Dorf und Flur*³² dienen.

1.5 *Altarartige Bildstöcke (Prozessionsaltäre)*

Eine auf die Bildstocklandschaft Franken, und hier besonders auf Unterfranken, beschränkte Sonderform, sind jene altarartigen Bildstöcke, die nur in der Barockzeit nachweisbar sind.³³ Diese altarartigen Bildstöcke bestehen aus *„gemauertem Altarstipes, darauf eine Art Retabel mit Relief oder einer vollplastischen Figur (Vesperbild, Kreuzschlepper usw.)“*³⁴ Um den Prozessionsweg gruppieren sich meist vier dieser Altäre *„da bei der Fronleichnamsprozession die vier Evangelien an vier verschiedenen Orten gelesen werden.“*³⁵ Jene Bildstöcke dienten, mit ihren altarartigen Aufbau, bei Bittprozessionen, Flurumgängen³⁶ und an Fronleichnam, als Prozessionsaltäre³⁷ und *„in anderen Fällen ist neben dem Bildstock ein Altar errichtet.“*³⁸

Bildstöcke als Prozessionsaltäre treten im Inventarbereich vorwiegend aus der Zeit des Barock, Rokoko, Klassizismus und in der Formgebung des 20. Jh. in Erscheinung. Beispielhaft sind aus dem Barock in Opferbaum (3/8), dem Rokoko in Burggrumbach (26/3), dem Klassizismus in Hilpertshausen (Ruppertshausen) (27/4) und schließlich aus dem 20. Jh., in Unterpleichfeld (25/23), Prozessionsaltäre vorzufinden. An Fronleichnam werden auch heute noch, wie in Hausen b. Würzburg (10/6), Prozessionsaltäre in das kirchliche Geschehen einbezogen.

Die aufgeführten Prozessionsaltäre, sowie der zu Fronleichnam geschmückte Bildstockaltar, wurden in den Abbildungsteil aufgenommen.

Eine Sonderstellung hingegen nehmen die vier Prozessionsaltäre in Oberpleichfeld (14/8)-(14/11) ein. Zunächst ist auf die formale Gemeinsamkeiten der vier Prozessionsaltäre hinzuweisen: Sockelblock mit Schrifttafel, abgeflachte Deckplatte und tonnengewölbter Nischenaufsatz. Neben einer rein formalen Untersuchung sind es vor allem inhaltliche Aspekte, welche die Prozessionsaltäre von Oberpleichfeld, im Untersuchungsgebiet, einzigartig machen. Alle vier Prozessionsaltäre sind im Jahr 1821 von Valtin Bauer (14/8), (14/11) und Nicolaus Friderich (14/9), (14/10) gestiftet worden.

Zudem sind die religiösen Kleindenkmale in den vier Himmelsrichtungen ausgerichtet. Diese exzeptionelle Positionierung der vier Prozessionsaltäre weist auf ihre besondere Bedeutung hin. Die religiösen Kleindenkmale, in Oberpleichfeld, stellen, neben dem Glaubensbekenntnis der beiden Stifter, einen Nachweis für Schadensabwehr, in einer bäuerlich geprägten Gesellschaft, dar. Sie dokumentieren das nebeneinander Existieren von Glaube und Superstition. Sie sind zudem volkskundlich-ethnologisch besonders

³¹ Vgl. ebd., S. 62.

³² Heinrich Mehl (wie Anm. 10), S. 60.

³³ Vgl. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 1), Sp. 702f.

³⁴ Ebd. (wie Anm. 1), Sp. 702.

³⁵ Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 2), S. 57.

³⁶ Ebd., S. 57.

³⁷ Vgl. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 1), Sp. 702 u. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 2), S. 53.

³⁸ Ebd. (wie Anm. 1), Sp. 702.

beachtenswert, da die Prozessionsaltäre die einzigen erhaltenen Beispiele im Untersuchungsraum sind, die an ihre Funktion der Abwehr von Schaden für Mensch und Tier, ausgerichtet in den vier Himmelsrichtungen, erinnern.

1.6 *Heiligenhäuschen, Andachts- und Gebetsnischen*

Eine weitere Sonderform stellen die Heiligenhäuschen, Andachtsnischen oder Gebetsnischen dar, die „einen altarartigen gemauerten Unterbau; darauf ein nischenartiger Oberbau, der, oft hinter Glas, ein Bildwerk aufnimmt“³⁹, haben. Der Abschluß ist dachartig.⁴⁰

Der Ursprung der Heiligenhäuschen, der Andachts- oder der Gebetsnischen läßt sich vom frühen 11. Jh., über Gotik und Barock, bis ins 19. Jh. zurückverfolgen.⁴¹

Sehr häufig findet man diese Kleindenkmale an Wallfahrtswegen⁴² und gelegentlich sind sie mit einem Opferstock versehen.⁴³ Es ist zwar legitim ihnen eine Verwandtschaft mit den Feldkapellen nachzusagen, wie Friedrich Zoepfl anführt, allerdings muß betont werden, daß trotz entsprechender Funktion und stilistischer Nähe, Feldkapellen zu den Großdenkmälern gezählt werden, während Heiligenhäuschen, wie Bildstöcke, den Kleindenkmälern zuzuordnen sind.⁴⁴

1.7 *Bildhäuschen*

Unter dem Begriff Bildhäuschen werden jene Kleindenkmale eingereicht, die auf einem Sockel eine Bildnische tragen. Das Inventar des nördlichen Landkreis Würzburg enthält eine große Anzahl dieser Bildstöcke: **Bergtheim:** 1727 (1/7) (Barock), 1745 (1/9), 1888 (1/16); **Burggrumbach:** 1761 (26/3), 1849 (26/7), 1876 (26/11); **Dipbach:** 20. Jh., Anfang (2/7); **Erbshausen:** 1879 (11/3), 1907 (11/8), 19. Jh., Ende (11/6), 20. Jh., 2. Hälfte (11/10); **Estenfeld:** um 1700 (6/6), 1984 (6/28); **Gerbrunn:** 19. Jh., 2. Hälfte (8/12); **Gramschatz:** 1698 (20/4), 1725 (20/5), 18. Jh. (20/8), 18. Jh., Mitte (20/6); **Güntersleben:** 1753 (9/5), 1757 (9/7), 1859 (9/14), 19. Jh., 2. Hälfte (9/17), 19. Jh., Ende (9/18), 1984 (9/25) (Einfache Form), 1989 (9/26) (aufgrund der Aktivität eines Arbeitskreises), 20. Jh., Anfang (9/20), (9/21), 20. Jh., 1. Hälfte (9/22); **Hausen b. Würzburg:** 1697 (10/2), 1760 (10/6), 18. Jh. (10/7), 20. Jh., Anfang (10/12); **Hilpertshausen (Rupprechtshausen):** 1808 (27/4), 1876 (27/7), 1888 (27/9), 1959 (27/10); **Kürnach:** 1835 (13/12); **Maidbronn:** 18. Jh. (21/2), 1894 (21/4), 20. Jh., Ende (21/7); **Mühlhausen:** 1849 (7/4), 1917 (7/6); **Oberpleichfeld:** 1821 (14/8), (14/9), (14/10), (14/11), (4 Altäre zur Abwehr); **Opferbaum:** 1747 (3/6), 1754 (3/8), 1911 (3/14), 1924 (3/15); **Prosselsheim:** 1768 (15/4), 18. Jh. (15/6), 18. Jh. (15/9), 18. Jh., 1. Hälfte (15/3); **Püssensheim:** 1882 (16/5), 19. Jh., 2. Hälfte (16/6); **Randersacker:** 18. Jh. (17/17), 20. Jh., 1. Hälfte (17/26), 1953 (17/27), 20. Jh., 2. Hälfte (17/31), (17/33); **Rieden:** 1721 (12/7), 1730 (12/9), 1837 (12/14), 1892 (12/18); **Rimpar:** , 1717 (19/3), 19. Jh., Mitte (19/15), 19./20. Jh. (19/16), 20. Jh., Anfang (19/18); 1927 (19/22), 1934 (19/23), **Rottendorf:** 19. Jh., Anfang (22/8),

³⁹ Ebd., Sp. 702.

⁴⁰ Vgl. ebd., Sp. 702.

⁴¹ Vgl. ebd., Sp. 702.

⁴² Vgl. ebd., Sp. 702 u. Georg Wehner: Die Bedeutung der religiösen Flurdenkmäler für die Volksfrömmigkeit. In: Frankenland 44 (1992), S. 269.

⁴³ Vgl. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 1), Sp. 702.

⁴⁴ Vgl. ebd., Sp. 702.

19. Jh. (22/11), (22/12); **Theilheim:** 20. Jh., 2. Hälfte (23/17); **Thüngersheim:** 17. Jh. (24/4), 1754 (24/8), 20. Jh., 1. Hälfte (24/11); **Untereisenheim:** 18. Jh. (5/9); Unterpleichfeld, 1845 (25/13), 1873 (25/15), 1875 (25/16), 1882 (25/17), 1969 (25/24) (Neuzeit), 20. Jh., 1. Hälfte (25/21), 20. Jh., 2. Hälfte (25/29) (besondere Stiftertätigkeit durch die Jahrhunderte); **Veitshöchheim:** 1762 (28/3), 1970 (28/8).

1.8 *Bildstöcke mit epitaphen Charakter*

Unter dem Terminus Bildstöcke mit epitaphen Charakter versteht man alle religiösen Kleindenkmale, die eine Verwandtschaft mit Grabsteinen der Friedhöfe aufweisen.⁴⁵ Mit dem Aspekt der Verwandtschaft mit Grabsteinen der Friedhöfe ist einerseits die rein formale, andererseits die inhaltliche Korrespondenz mit dem Stiftungsanlaß von Grabsteinen gemeint.

Bisweilen zeigt sich, daß der Stifter selbst zurücktritt und zum Andenken an Frau und Kinder einen Denkstein errichtet.⁴⁶ Im besonderen Maße zeigt sich eine Ausprägung des Epitaphcharakters in Oberbayern, wo das religiöse Kleindenkmal, dort Marterl, die Erinnerung an tödliche Unglücksfälle, zum Andenken an den Toten, zum Ausdruck bringt.⁴⁷

1.9 *Bildtafeln*

Unter dem Begriff Bildtafel versteht man „*einfache Bretter, wenig hoch, am oberen Abschluß von bewegterem Umriß oder mit einfachem Dächlein versehen: Bild und Inschrift eingeritzt oder aufgemalt.*“⁴⁸ Die Bildtafeln werden im engeren Sinne als Marterln⁴⁹ bezeichnet und sind „*wohl aus den Totenbrettern hervorgegangen.*“⁵⁰

Hier sind Beispiele in Thüngersheim: ein Bildbaum (24/26) mit einer Halbreliëfdarstellung unter einem Holzdächlein am Baumstamm und die einfache Ausführung (24/27), in Form eines Vierkantschaftes mit Dächlein und einem Ikonenbild, zu nennen.

1.10 *Formale Besonderheiten (Sonderfälle) (18./20.-21. Jh.)*

Unter der Rubrik Formale Besonderheiten (Sonderfälle) werden Einzelbeispiele des Bildstockinventars zusammen gefaßt, die besondere Wesenszüge in der formalen Gestaltung, der Ikonographie, der Namensgebung und der Funktion, aufweisen.

Als formale Besonderheit wird eine einfache (20. Jh.), bzw. eine unkonventionelle Ausführung (20. Jh.), ein Bildbaum (20. Jh.), ein Bildstock mit zwei Säulen (18. Jh.), eine farbige Fassung (18.-20. Jh.), die Zusammensetzung aus Bestandteilen nicht mehr existenter Bildstöcke, aus verschiedenen Epochen, und die Integration von Bildstockteilen in Hausgiebeln, definiert.

⁴⁵ Vgl. Herbert Hopf: Studien zu den Bildstöcken in Franken insbesondere im Stadtbereich und Landkreis Würzburg. Würzburg 1970, S. 74.

⁴⁶ Vgl. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 2), S. 55.

⁴⁷ Vgl. ebd., S. 55.

⁴⁸ Friedrich Zoepfl (wie Anm. 1), Sp. 699.

⁴⁹ Vgl. ebd., Sp. 699.

⁵⁰ Ebd., Sp. 699.

1.10.1 Bildstock mit zwei Säulen (18. Jh.)

Als eine architektonische Besonderheit, im Aufbau, ist die Gestaltung eines Bildstockes aus dem 18. Jh., in Dipbach, 1715 (2/2), zu werten. Der ausladende Bildstockaufsatz, des religiösen Kleindenkmals, ruht auf zwei Säulen.

1.10.2 Monolith (15./16. Jh.)

Als eine Sonderform kann der monolithische Bildstock, er ist insbesondere südlich von Schweinfurt anzutreffen, bezeichnet werden. Als ein Beispiel, im Erfassungsgebiet, wird ein Bildstock in Gramschatz, 1594 (20/1), aufgeführt. Verbreitungsgebiet, zeitliches Auftreten (ca. 1520-1620) und die Bildstockgestaltung, sind hier im Zusammenhang zu sehen. Die geographische Anordnung des monolithischen Bildstockes, um die reichsfreie Stadt, zeigt seine Funktion als Denkmal der Gegenreformation. Als zur gleichen Zeit, in den reformierten Gebieten, Bildstöcke entfernt wurden, war man offensichtlich bestrebt der protestantischen, reichsfreien Stadt Schweinfurt, Glaubenszeichen der 'alten Religion' entgegen zu setzen. Dieser Intention entspricht auch die verbreitete Darstellung des Wappens von Fürstbischof Julius Echter an diesem Bildstocktyp.

1.10.3 Wiederverwendung von ehemaligen Grabmalen

Weiterhin kann eine Wiederverwendung von ehemaligen Grabmalen, durch eine Neuaufrichtung, im Sinne eines religiösen Kleindenkmals, beobachtet werden. Beispiele, von Kleindenkmale dieser Ausprägung, können in Rimpar (19/20) oder auch in Maidbronn (21/7) angeführt werden.

1.10.4 Weinbergsplastiken

Eine besondere Zuordnung erfahren die zahlreichen Weinbergsplastiken, die im Untersuchungsgebiet ausschließlich religiösen Ursprungs sind. Der Winzerheilige St. Urban, als Gemeinschaftsstiftung, ist in Weinbergslagen, in Thüngersheim (24/19), Untereisenheim (5/16) und Veitshöchheim (28/12), anzutreffen.

1.10.5 Farbige Fassung (18.-20. Jh.)

Eine farbige Fassung, bei der Ausgestaltung religiöser Kleindenkmale, ist selten anzutreffen. Dabei können Bildstöcke, in ihrer Gesamtheit, oder in einzelnen Bestandteilen, farbig gefaßt sein. Zeitlich betrachtet werden farbliche Fassungen, von religiösen Stiftungen, bereits im 18. Jh.: Untereisenheim, 18. Jh. (5/9), angetroffen.

Zwei Beispiele, aus der Gemeinde Rottendorf, 19. Jh. (22/11) Bildnische (Freifigur): Herz Jesu (farbig gefaßt) und ebd.: 19. Jh. (22/12) Bildnische (Freifigur): Herz Mariä (farbig gefaßt), sind aufzuführen.

Auch können Stiftungen des 20. Jh., wie Beispiele in: Rimpar, um 1910 (19/19) Säulennische: Kreuzschlepper (farbig gefaßt) und: Maidbronn, 20. Jh., 2. Hälfte (21/6) Aufsatznische: Antlitz Mariens (farbig gefaßt), zeigen, farbige Fassungen aufweisen.

1.11 Fragmente

Unter dem Begriff Fragmente werden all diejenigen Gruppen von Bildstockteilen verstanden, die entweder aus verschiedenen Einzelbestandteilen von Bildstöcken und teilweise auch Stilepochen, zu einem neuen Kleindenkmal zusammengefügt wurden. Diese Einzelbestandteile wurden in vielfältiger Weise weiterverwendet. Sie wurden in Häuserfronten (Reliefs) einbezogen, Sockel und Aufsatz wurden beim Hausbau entweder in Mauern oder bisweilen sogar in den Hausgiebel eingemauert: „Bildstockfragmente, die in Hauswänden eingemauert sind, lassen durch ihre Form auf ihre frühere Verwendung schließen.“⁵¹

Im Inventarisierungsraum nachfolgende Beispiele zu finden: In Randersacker (17/1) wurde eine Reliefplatte, aus der Spätgotik, an der Kirchenwand angebracht. In Estenfeld (6/4) und Untereisenheim (5/13) wurden Aufsätze barocker Bildstöcke in den Hausgiebel eingemauert. Ein Bildstock, in Güntersleben (9/1), wurde bei der Wiederaufstellung aus Elementen verschiedener Zeitepochen zusammengesetzt. Der Bildstock war bei seiner Stiftung ein Monolith, ihm wurde mit dem erneuerten Schaft ein barocker Sockel zugeordnet.

1.11.1 Kombination mit Bestandteilen nicht mehr existenter Bildstöcke aus verschiedenen Epochen

Bisweilen wurden religiöse Kleindenkmale aus mehreren Bestandteilen, nicht mehr existenter Bildstöcke, aus verschiedenen Epochen, zusammengesetzt. Dieses Phänomen zeigt ein Beispiel, in Estenfeld, 1883 (6/20), auf.

Der im Zwischenstück mit Jahreszahl 1883 bezeichneten Bildstockaufsatz ruht nun auf einer Rundsäule, mit einer Inschrift aus dem Jahre 1707, dem Fragment eines Bildstockes, der nach meiner Nachforschung, ehemals in der Flurlage Löber gestanden ist und einen nicht mehr vorhandenen Aufsatz mit der Darstellung einer Pietà getragen hat. Der Bildstock wurde, in seiner jetzigen Form, im Jahre 2001 neu aufgestellt.

1.11.2 Integration eines Bildstockes in einen Hausgiebel

In wenigen Fällen kann die Integration von Bildstockteilen (Aufsätze) in Hausgiebeln beobachtet werden. In Estenfeld (6/4) wurde ein Bildstock, von 1698, beim Hausbau (vor ca. 150 Jahren) in einen Giebel eingemauert. Eine rundbogige Bildstocknische, mit einer Pietàdarstellung, aus dem 18. Jh., ebenfalls in einen Hausgiebel eingemauert, ist in Untereisenheim (5/13) vorzufinden.

1.12 Sonderfälle

Unter der Rubrik Sonderfälle werden Einzelbeispiele des Bildstock-Inventars des nördlichen Landkreises Würzburg herausgegriffen, die in ihrer Eigenheit besondere

⁵¹ Herbert Hopf (wie Anm. 45), S. 73.

Wesenszüge in der formalen Gestaltung, der Ikonographie, der Namensgebung und der Funktion ausweisen.

1.12.1 Bildbaum (20. Jh.)

Als eine, bis zum Mittelalter zurückreichende, Form der Frömmigkeit, kann das Anbringen von Andachtsbildern, an Bäumen, gedeutet werden. Ein Beispiel liefert die Gemeinde Thüngersheim, 2. Hälfte des 20. Jh. (24/26).

1.12.2 Einfache Ausführung (20. Jh.)

Unter dem Begriff einfache Ausführung wird die Gestaltung eines religiösen Kleindenkmals mit einfachen Mitteln verstanden. So kann die einfache Ausführung aus einem Vierkantschaft aus Holz, mit einer giebelförmig ausgeformten Bildnische bestehen, deren ikonographische Darstellung durch einen Bilddruck verwirklicht wird. In der Gemeinde Thüngersheim, 20. Jh., 2. Hälfte (24/27), ist diese einfache Ausdrucksform der Religiosität und Frömmigkeit, bei einem Naherholungsplatz, vorzufinden.

1.12.3 Unkonventionelle Ausführung (20. Jh.)

Unter dem Begriff unkonventionelle Ausführung werden religiöse Stiftungen zusammengefaßt, die vom traditionellen Aufbau und dem Material abweichen. In Untereisenheim, Ende des 20. Jh. (5/21), wurde, in den Weinbergen, hoch über dem Talgrund, ein Hochkreuz, aus einem Metallgeflecht, gestaltet, wobei die eingearbeiteten Wundmale aus Muschelkalkstein bestehen.

1.12.4 Folkloristisch-alpiner Stil

Neben den aufgeführten Varianten des Bildstockes zeigt sich in der Neuzeit noch eine weitere Variation ab. Das Ziel religiöse Bedürfnisse auszudrücken, kann sich nicht nur in steinerne Bildstöcke in Franken zeigen, sondern auch in der Ausführung aus Holz. In dieser Gruppe sind grundsätzlich zwei Tendenzen von religiösen Kleindenkmälern zu unterscheiden, die zwar den Werkstoff Holz als gemeinsame Ausgangsbasis haben, aber einen unterschiedlichen Stiftungshintergrund besitzen.

In der Skizzierung der Fachtermini des Bildstockes wurde auf die Begriffe Marter und Marterl und ihre Zugehörigkeit zu den jeweiligen Bildstocklandschaften Frankens und Altbayerns bzw. Österreich hingewiesen. Um so erstaunlicher ist es, daß man in Franken gerade eben auf diesen, dem alpinen Territorien eigentümlichen Bildstocktyp, dem Marterl bisweilen trifft. Hintergrund einer solchen Stiftung ist nicht nur ausschließlich der religiöse Impetus, sondern auch ein ästhetischer Nachahmungseffekt. So wie man im Hausbau in Franken gerne mit alpenländischen Vorbildern wetteifert, Trachten alpiner Provenienz trägt, Bräuche und Musik aus Altbayern rezipiert und nachahmt, findet auch das Marterl in Franken den Einzug, ohne zu bedenken, daß das Kulturgut, dem eigentlichen Kulturraum entlehnt ist und im neuen fremdartig erscheinen muß. Eine Tendenz zu folkloristischen Ansätzen ist offenbar. Hier darf auf einige Beschreibungsbeispiele, Güntersleben (9/28): Baumstamm als Sockel - unter giebelförmiger Bedachung Marterl; Rieden (12/23): Marterlartige Gestaltung - bemalte Nische; Thüngersheim (24/27): Vierkantschaft mit Bildnische, giebelförmig abschließend - Bilddruck, verwiesen werden.

2. *Räumliche Diffusion*

Unter dem Begriff räumliche Diffusion versteht man die Zuordnung einzelner Bildstockformen zu bestimmten Bildstocklandschaften.

Bildstocklandschaften sind all diejenigen Regionen, „die den Bildstock bis in die neueste Zeit bewahrt haben.“⁵²

Im Zuge der Erörterung der Genese von Bildstöcken wurden bislang nur zwei Bildstocklandschaften näher genannt, zum einen Franken, zum anderen Österreich. Im nachfolgenden soll nun die Frage nach den übrigen Bildstocklandschaften gestellt werden. Dies wird aber nicht allein auf die Nennung der jeweiligen Landschaften beschränkt bleiben, sondern vielmehr sollen die dort am häufigsten anzutreffenden ikonographischen Merkmale, sowie gegebenenfalls auch lokalspezifische Charakteristika genannt werden.

In gleicher Weise zahlreich vertreten, in den drei fränkischen Diözesen, Bamberg, Würzburg und Eichstätt, ist der spätgotische Bildstock. Allerdings läßt sich, im Eichstätter Gebiet, ab der Reformation, ein Abklingen des Typs erkennen.⁵³

Allgemein kann festgestellt werden, daß innerhalb der Bildstocklandschaft Frankens, in Gebieten, in welchen das Steinmetzhandwerk besonders blühte, eine sehr hohe Belegdichte an Bildstöcken nachzuweisen ist.⁵⁴

Der Bildstock ist ein Phänomen, das sich beinahe gleichmäßig, auf Teile des Südens, Süd- und Nordwestens und Teile Mitteldeutschlands, ausgebreitet hat. Bildstöcke findet man in Mittelgebirgsregionen der Eifel⁵⁵, dem Oldenburger Münsterland, in welchen Themenzyklen der Flucht nach Ägypten⁵⁶, sowie einfache Kreuzdarstellungen und die Passionsgeschichte⁵⁷ dominieren, ferner in Niedersachsen (Flurkreuze, Tabernakelpfeiler, Bildsäulen). Signifikant für die Bildstocklandschaft Niedersachsen sind die Heiligenhäuschen, die einen Übergang zu den Feldkapellen⁵⁸ aufzeigen. Ferner sind Bildstöcke im Rheinland⁵⁹ bzw. in Westfalen⁶⁰ (Heiligenhäuschen)⁶¹, Westerwald⁶², hoher Venn⁶³, im Hunsrück⁶⁴, Fulda⁶⁵ und in der Pfalz (hochaufragende Steinkruzifixe)⁶⁶, vorzufinden.

In den Gebieten Mitteldeutschlands ist es vor allem Franken (soweit katholisch)⁶⁷, das Zentrum der Bildstocklandschaften. Dominierendes Motiv der Darstellungen, in Franken, ist die Passion, im Untersuchungsgebiet, im besonderen, die Kreuzigungsszene, das Vesperbild sowie das Bild der Vierzehn Nothelfer.⁶⁸ Bildstöcke in

⁵² Vgl. Josef Dünninger (wie Anm. 8), S. 45.

⁵³ Vgl. ebd., S. 45.

⁵⁴ Vgl. ebd., S. 45.

⁵⁵ Vgl. ebd./Bernhard Schemmel: Bildstöcke und Martern in Franken, S. 16 u. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 2), S. 67.

⁵⁶ Vgl. ebd., S. 16.

⁵⁷ Vgl. ebd., S. 16.

⁵⁸ Vgl. ebd., S. 16.

⁵⁹ Friedrich Zoepfl (wie Anm. 1), Sp. 696 u. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 2), S. 67.

⁶⁰ Friedrich Zoepfl (wie Anm. 1), Sp. 699.

⁶¹ Vgl. Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 55), S. 16.

⁶² Vgl. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 2), S. 67.

⁶³ Vgl. ebd., S. 67.

⁶⁴ Vgl. Michael Imhof: Bildstöcke mit dem Motiv der Vierzehn Nothelfer in Franken und im Fuldaer Land. Bamberg 1994, S. 120.

⁶⁵ Vgl. ebd., S. 120.

⁶⁶ Vgl. Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 55), S. 16.

⁶⁷ Friedrich Zoepfl (wie Anm. 1), Sp. 696.

⁶⁸ Vgl. Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 55), S. 16.

Franken finden sich im Maintal (Muschelkalkgebiet), im Steigerwaldvorland, im Schweinfurter Gau, im Haßgau, im Grabfeld, im Ochsenfurter Gau⁶⁹, in der Rhön (Kreuzdachmarter)⁷⁰, im Spessart, wo sich Sagen und dunkle Geschichten um die Hellchen (=Heilige), wie die Bildstöcke dort bezeichnet werden, ranken und im Taubertal.⁷¹

In den östlichen Gebieten Mitteldeutschlands ist vor allem Sachsen⁷² als Beleg für Bildstöcke zu nennen. Auch in Schwaben⁷³, am Bodensee⁷⁴, und in Württemberg⁷⁵ trifft man auf Bildstöcke.

Eine ganz andere Bildstocklandschaft, in Form und Funktion, ist dagegen Süddeutschland und im besonderen in Altbayern und im Voralpengebiet vorzufinden.⁷⁶

In den Gebieten um Rosenheim, Traunstein oder Berchtesgaden, dominiert der rote Marmor als Werkstoff, für die meist als Marterl bezeichneten Kleindenkmale.⁷⁷

Vorherrschend sind allerdings die zahlreichen Marterln, im alpenländischen Stil, für die Holz als Werkstoff Verwendung findet.

Auch im angrenzenden Ausland, vor allem in Österreich⁷⁸, findet man Bildstöcke, die dort ebenfalls als Marterl oder auch als Totenleuchte bezeichnet werden.

In Nordösterreich ist der bemalte Bildstock selten, während er in Südösterreich dagegen häufig hervortritt.⁷⁹

In Tirol und Südtirol sind vor allem die Weg- und Feldkreuze, Bildstöcke sowie Heiligenkapellen, aufzuführen, während der Tabernakelbildstock v.a. in Südtirol nachgewiesen werden kann. Ferner sind Bildstöcke in Österreich in den Bundesländern Oberösterreich und in Niederösterreich (Waldviertel) vorzufinden.⁸⁰

Allgemein läßt die Verteilung der Bildstöcke, in Österreich, folgende Aspekte erkennen: Die Belegdichte der Bildstöcke in den alpinen Regionen steht in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der Bevölkerungsdichte und dem Wohlstand der Bevölkerung der jeweiligen Region.⁸¹ Auch zeigt sich, daß in den Ebenen, den Tälern, die besiedelt sind, sich mehr Nachweise für das Auftreten von Bildstöcken erbringen lassen als im Gebirge. Entscheidend ist jedoch, wie bei anderen Bildstocklandschaften auch, die religiöse Mentalität der Bevölkerung, denn die Belegdichte der religiösen Kleindenkmale nimmt, in der Nähe von Klöstern und Wallfahrtswegen, zu.⁸²

Eine weitere Bildstocklandschaft ist Schlesien (Landschaft mit katholischer Bevölkerung), Italien, Spanien, Schweiz, Böhmen und Frankreich.⁸³ In Frankreich begegnet man Formen religiöser Kleindenkmale zum einen im bretonischen Calvaire, zum anderen in der Bretagne, in welcher Passionsdarstellungen vorherrschen.⁸⁴

⁶⁹ Vgl. ebd. (wie Anm. 8), S. 45.

⁷⁰ Vgl. ebd./Bernhard Schemmel (wie Anm. 55), S. 16.

⁷¹ Vgl. ebd. (wie Anm. 8), S. 45.

⁷² Vgl. ebd., S. 45.

⁷³ Vgl. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 2), S. 67 u. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 1), Sp. 696.

⁷⁴ Vgl. ebd. (wie Anm. 2), S. 67.

⁷⁵ Vgl. ebd., S. 67.

⁷⁶ Friedrich Zoepfl (wie Anm. 1), Sp. 696.

⁷⁷ Vgl. Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 55), S. 16.

⁷⁸ Friedrich Zoepfl (wie Anm. 1), Sp. 696 u. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 2), S. 68.

⁷⁹ Vgl. ebd., S. 16.

⁸⁰ Vgl. ebd., S. 16.

⁸¹ Vgl. Franz Hula: Die Totenleuchten und Bildstöcke Österreichs. Wien 1948, S. 18.

⁸² Vgl. ebd., S. 18.

⁸³ Vgl. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 1), Sp. 696 u. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 2), S. 68.

⁸⁴ Vgl. Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 55), S. 16.

IX. Lokalität (Standort)

Unter Lokalität bzw. Standort versteht man jenen Ort an dem ein Bildstock, aus unterschiedlichen Setzungsanlässen, gestiftet und errichtet wurde.

Eingeschränkt muß allerdings werden, daß nur der Ist-Standort eines Bildstockes, d.h. der gegenwärtige, im Rahmen einer Inventarisierung ermittelt werden kann, denn Bildstöcke wurden in jüngerer Zeit durch Flurbereinigung, Renovierungs- oder Baumaßnahmen zum Teil versetzt. Bildstöcke sind fast ausschließlich in den vorwiegend von Katholiken bewohnten Gemeinden anzutreffen.⁸⁵

Unterschiede bei der Belegdichte läßt sich bei Gemeinden mit fruchtbaren Böden erkennen, welche meistens einen höheren Bestand an Bildstöcken als ärmere Waldgebiete besitzen.⁸⁶

Insbesondere im landwirtschaftlich fruchtbaren, mit entsprechenden Ertrag ausgestatteten, Gebieten, im nördlichen Landkreis Würzburg, läßt sich über die Belegdichte hinaus eine reiche künstlerische Ausstattung, insbesondere aus der Barockzeit, nachweisen. Ein Nachweis für den Zusammenhang zwischen Belegdichte und einem gewissen materiellen Wohlstand ist auch in den Winzergemeinden am Main zu verfolgen.

Das Anliegen in Kommunikation mit dem Numinosen oder den Heiligen zu treten, ist nicht allein innerhalb der Grenzen eines geschlossenen Ortes zu beobachten, sondern zeigt sich auch in der Landschaft.⁸⁷

Auf Bildstöcke trifft man in Stadt und Land⁸⁸, in Dorfnähe⁸⁹ und in Dörfern.⁹⁰ Sie sind, wie in der Definition bereits kurz angesprochen wurde, an öffentlichen Wegen⁹¹ und (Land)straßen⁹² aufgestellt worden. Dies trifft im besonderen Maße für Wege zu Wallfahrtsstätten⁹³ und an Wallfahrtskapellen selbst zu.⁹⁴ Daneben wurden Bildstöcke oft auch an Wegen zu Richtstätten gesetzt.⁹⁵ An diesen sollte der arme Sünder Gelegenheit haben, eine letzte Andacht zu halten.

Bildstöcke finden sich aber nicht nur an (Feld)wegen⁹⁶ wieder, sondern auch abseits der Wege⁹⁷, auf Feldern⁹⁸ und Wiesen⁹⁹, in den Fluren¹⁰⁰, im Wald¹⁰¹, an Waldsteigen¹⁰² und auf Anhöhen.¹⁰³ Der Bildstock findet sich somit nicht nur an viel frequentierten Wegen wieder, sondern bevorzugt bisweilen auch die Einsamkeit.¹⁰⁴ Auch wurden Bildstöcke an Weggabelungen¹⁰⁵ oder Wegkreuzungen errichtet.

⁸⁵ Vgl. Michael Imhof (wie Anm. 64), S. 119.

⁸⁶ Vgl. ebd., S. 119.

⁸⁷ Vgl. Lenz Kriss-Rettenbach: *Bilder und Zeichen religiösen Volksglaubens*. München 1963, S. 12.

⁸⁸ Vgl. R. Hindringer: *Betsäule*. In: LTHK. Bd. 2. Freiburg im Breisgau. 1931, Sp. 264.

⁸⁹ Vgl. Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 55), S. 14f.

⁹⁰ Vgl. ebd. (wie Anm. 8), S. 45 u. ebd./Bernhard Schemmel (wie Anm. 55), S. 14f.

⁹¹ Vgl. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 1), Sp. 695 u. 698.

⁹² Vgl. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 2), S. 53; Pfister: *Bildstock*. In: HDA. Bd. 1. Berlin u.a. 1987, Sp. 1302 u. Josef Dünninger (wie Anm. 8), S. 45.

⁹³ Vgl. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 1), Sp. 698.

⁹⁴ Vgl. ebd., Sp. 698.

⁹⁵ Vgl. ebd., Sp. 698.

⁹⁶ Vgl. Josef Dünninger (wie Anm. 8), S. 45.

⁹⁷ Vgl. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 2), S. 53.

⁹⁸ Vgl. Pfister (wie Anm. 92), Sp. 1302. u. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 2), S. 53.

⁹⁹ Vgl. ebd., S. 53.

¹⁰⁰ Vgl. Josef Dünninger (wie Anm. 8), S. 45.

¹⁰¹ Vgl. Pfister (wie Anm. 92), Sp. 1302.

¹⁰² Vgl. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 2), S. 53.

¹⁰³ Vgl. Pfister (wie Anm. 92), Sp. 1302.

¹⁰⁴ Vgl. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 2), S. 53.

¹⁰⁵ Vgl. ebd., S. 63.

Wegkreuzungen (Kreuzwege) nehmen innerhalb des Volksaberglaubens eine dominante Stellung ein. Als exponierte Stelle diente der Ort um Prophetie zu betreiben und um Verborgenes, unter Einhaltung gewisser Riten, zu erfahren. Diese Bedeutung dürfte dem Kreuzweg bereits in der vorchristlichen Zeit zugekommen sein.¹⁰⁶

Gleichzeitig diente der Kreuzweg auch zur Akkumulation übernatürlicher Kräfte gegen Krankheiten und Gefahren aller Art, welche eine Bedrohung für Mensch und Tier darstellten.¹⁰⁷ Die Furcht der Hinterbliebenen vor der Wiederkehr¹⁰⁸ des Toten und dessen mögliche Rache an den Lebenden mag den Grund zur Errichtung von Bildstöcken, bevorzugt an Kreuzwegen, gegeben haben.¹⁰⁹ Bildstöcke sind deshalb sehr oft an Wegkreuzungen anzutreffen, da die Kreuzwege *„seit alters her Stätten heiliger Scheu waren.“*¹¹⁰ Der Kreuzweg ist in seiner magischen Ausdeutung verschieden. In den Rauh Nächten, der Zeit zwischen Weihnachten und Epiphanie, in der das Wilde Heer über die Kreuzwege zieht, zeigt sich eine Komposition von christlichen Glauben und heidnischer Praxis.¹¹¹ Neben der Inanspruchnahme zauberischer Kräfte, die als Abwehr oder Hilfe dem Menschen dienten, diente er auch gleichzeitig als Versammlungsort der Geister, in Form von Verstorbenen oder Getöteten, die nicht in die geweihte Erde des Friedhofes Einzug halten durften.¹¹² Dazu zählen in nachmittelalterlicher Zeit¹¹³ Selbstmörder, Verbrecher und im Kampf getötete Feinde.¹¹⁴

Mit der Fixierung dieser Gruppe von Verstorbenen, auf Kreuzwege, verband sich zugleich die Hoffnung, daß diese nicht umgehen und Schaden anrichten können, sondern an den Kreuzweg gebannt blieben.¹¹⁵

Die Stiftungsgründe sind vielschichtig und bedürfen einer eingehenden Betrachtung.

Um die Seelen der Verstorbenen zu trösten, errichteten die Angehörigen einen Bildstock, um den Toten einen Platz zu geben, in welchen sie wohnen und auf den sie sich ausruhen konnten, *„wenn sie sich auf ihren unsteten Wanderungen über die Erde befänden.“*¹¹⁶

Als Schutz des Heils der armen Seele vor bösen Mächten, kann daher die Wahl von Weggabungen als Aufstellungsort von religiösen Kleindenkmalen interpretiert werden.¹¹⁷

In ähnlichem Zusammenhang dürfen daher auch die Standorte von Bildstöcken an und auf Brücken¹¹⁸ und an Flußübergängen¹¹⁹ gesehen werden, welche dort zahlreich anzutreffen sind.¹²⁰ Die Tradition auf Brücken Statuen aufzustellen, die kultischen Charakter besitzen, geht bis in die vorchristliche Zeit zurück. Die Vorstellung der Beseeltheit der Natur sah es als notwendig an, daß jedem Fluß eine Gottheit zugeordnet wurde. Allerdings zeigte sich, daß die Gottheit erzürnt wurde, wenn man sein Gebiet überquerte. Es bedarf folglich einer Opfergabe der jeweiligen Gottheit.¹²¹

¹⁰⁶ Vgl. ebd., S. 53.

¹⁰⁷ Vgl. ebd., S. 63.

¹⁰⁸ Vgl.: Paul Geiger: Wiedergänger. In: HDA. Bd. 9. Berlin u.a. 1938/41, Sp. 570-578.

¹⁰⁹ Vgl.: A. Klein: Kreuzweg. In: HDA. Bd. 5. Berlin u.a. 1932/33, Sp. 518-529.

¹¹⁰ Vgl. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 1), Sp. 699.

¹¹¹ Vgl. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 2), S. 63.

¹¹² Vgl. ebd., S. 63.

¹¹³ Vgl. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 1), Sp. 699.

¹¹⁴ Vgl. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 2), S. 63.

¹¹⁵ Vgl. ebd., S. 63.

¹¹⁶ R. Hindringer (wie Anm. 88), Sp. 265.

¹¹⁷ Vgl. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 2), S. 63.

¹¹⁸ Vgl. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 1), Sp. 699.

¹¹⁹ Vgl. ebd.; Sp. 699.

¹²⁰ Vgl. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 2), S. 63f.

¹²¹ Vgl. ebd., S. 64.

In christlicher Zeit gebrauchte man christliche Symbole, um sich vor diabolischen Kräften und deren Schaden zu schützen. Es mag daher sein, daß Bildstöcke auch aus diesem Anlaß nahe oder auf einer Brücke errichtet wurden.

Belege für diese Annahme zeigen Bildarchivalien (Landkarten). Ab dem 18. Jh. findet man jedoch zumeist die freifigurale Darstellung des hl. Nepomuk nahe oder auf Brücken vor.¹²²

Daneben findet man auch Bildstöcke vor Stadttoren, an Stadtmauern, an Rathäusern, an Hauswänden, Toren¹²³ und Kirchen¹²⁴, an Hausfronten¹²⁵ und an Friedhofsmauern.¹²⁶

Zusammenfassend lassen sich, bezogen auf den Untersuchungsraum, dem nördlichen Landkreis Würzburg, folgende Aspekte der lokalen Diffusion von religiösen Kleindenkmalen zusammentragen:

Grundsätzlich muß einer Analyse, der Präsenz von Bildstöcken in den Gemeinden, vorausgeschickt werden, daß insbesondere im 20. Jh. viele Bildstöcke versetzt worden sind. Auch wurden, im Rahmen der Dorferneuerungen und -verschönerungen, eine Vielzahl von Bildstöcken, aus den Flurlagen und von Wegführungen entnommen und in der Ortslage, mit der Intention einer Verschönerung, neu aufgestellt.

Grundsätzlich geht die nachfolgende Analyse, bei der Frage nach der Lokalität religiöser Kleindenkmale, vom gegenwärtigen Standort aus, zumal Quellen, wenn überhaupt, nur fragmentarisch Auskunft über ehemalige Standorte geben und auch die Feldforschung keine hinreichenden Erkenntnisse erbrachten. Eine mögliche Auflistung ehemaliger Standorte, würde somit keinen Anspruch auf Vollständigkeit und Korrektheit darstellen und darüber hinaus dem wissenschaftlichen Diskurs wenig Ansatz zur Disputation eröffnen.

Auch wurde bei der Analyse, in diesem Kontext, auf eine temporale Eingliederung des Inventarbestandes verzichtet, da zwischen Stiftungszeit und Stiftungsort, schon aufgrund von Versetzungen der religiösen Kleindenkmale zu verschiedenen Zeiten, aber auch durch Verluste bedingt, keine Zusammenhänge hergestellt werden können.

Grundsätzlich kann bei der Zuordnung des Standortes, nach den Kriterien des Inventars, im Untersuchungsraumes, eine Unterscheidung hinsichtlich Ortsbereich und Außenbereich getroffen werden.

Dem Ortsbereich sind Bezeichnungen, die sich auf den Bereich der Kirche, öffentlicher Gebäude sowie des Friedhofes (Kirchhofes) beziehen, zuzuordnen.

Im Außenbereich treten Bezeichnungen im Zusammenhang mit Ortsverbindungsstraßen, Flurlagen, Weinbergen und Waldgebieten in Erscheinung.

1. *Bedeutung des Standortes*

Bildstöcke sind nicht willkürlich an beliebige Standorte gesetzt worden. Die Lokalität bildete oftmals den Anlaß den Bildstock an einer bestimmten Stelle aufzustellen: *„Nie ist eine Marter, ein Fluraltar, eine Freifigur wahllos gesetzt worden, ihr Standort ist vielmehr stets wohlbedacht, hängt ursächlich mit Stifter, Setzungsgrund, ja mit Gesamtform und abgebildeten Motiv“*¹²⁷ zusammen.

¹²² Vgl. ebd., S. 64.

¹²³ Vgl. Josef Dünninger (wie Anm. 8), S. 45.

¹²⁴ Vgl. ebd., S. 45 u. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 1), Sp. 699.

¹²⁵ Vgl. Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 55), S. 14.

¹²⁶ Vgl. Pfister (wie Anm. 92), Sp. 1302.

¹²⁷ Heinrich Mehl (wie Anm. 10), S. 22.

Die Stiftung eines Bildstockes und der Standort bilden eine untrennbare Einheit, sie „können nicht getrennt gesehen werden, dürften deshalb - nach Restaurierung, bei Flur- und Wegänderung auch nicht voneinander geschieden werden.“¹²⁸

Insbesondere Unglücksmartern sind unmittelbar und untrennbar mit dem Standort verbunden.

Ein Motiv abergläubischer Praxis ist die Setzung des Bildstockes in die Flur, „wo sie an bevorzugter Stelle als Einhegung des Dorfes gesetzt werden.“¹²⁹, um Gefahren abzuwehren.

2. *Lokalität (Standort)(gesamt)*

Die nachfolgende Aufstellung beinhaltet das gesamte Inventar (480 Erfassungen) des nördlichen Landkreises Würzburg hinsichtlich seiner Standortbeschreibung.

Gesamtübersicht: Bergtheim: (1/1) Untere Hauptstraße; (1/2), (1/14) Lindenallee; (1/3) Obere Hauptstraße / Weiter Weg; (1/4) Bei Kr WÜ 4 nach Sulzwiesen (Feldgehölz); (1/5) Straße nach Oberpleichfeld; (1/6) Hauptstraße; (1/7) Am Schimmelsplatz; (1/8) Frühlingsstraße; (1/9) Frühlingsstraße (vor der Schule); (1/10) Würzburger Straße; (1/11) Nach Weiter Weg (in der Flur); (1/12) Dorfgraben; (1/13) Untere Hauptstraße; (1/15) An der B 19 Richtung nach Opferbaum; (1/16) Untere Hauptstraße; (1/17) Am schönen Grundweg; (1/18) Nahe der Weinberge; **Dipbach:** (2/1) Hofstraße; (2/2) Neben der Kirche; (2/3) Hauptstraße; (2/4) Bei der Gartenstraße; (2/5), (2/6) An der Bergtheimer Straße; (2/7) Hinter dem Pfarrhaus; (2/8) Bei der Kirche; **Opferbaum:** (3/1) Bei der Schweinfurter Straße; (3/2) Vor Kindergarten St. Josef; (3/3) Hinter der Kirche; (3/4), (3/7) Am Haag; (3/5) An der Straße nach Opferbaum; (3/6) Schweinfurter Straße / Ritzstraße; (3/8) Hiroschima-Platz; (3/9) Bei B 19 nach Bergtheim; (3/10), (3/13) Kirchplatz; (3/11) Bei B 19 nach Bergtheim (Feldgehölz); (3/12), (3/15) Schweinfurter Straße; (3/14) Am Ortsausgang in Richtung Schwanfeld; (3/16) Rügentalweg; (3/17) Am Herzogring; **Untereisenheim:** (5/1) An der Langgasse; (5/2) Auf der Höhe des Sonnenberges (in den Weinbergen); (5/3) Bei Kaltenhausen in den Weinbergen; (5/4) Bei Kr WÜ 4 Am Waldrand nach Dipbach; (5/5) Kaltenhausen; (5/6), (5/7) In den westlichen Weinbergen (Sonnenberg); (5/8) Dipbacher Straße / Weinbergstraße; (5/9), (5/14), (5/19) Maintorstraße; (5/10) Grabenstraße; (5/11) Ringstraße; (5/12) Schulstraße / Langgasse; (5/13) Vor der Kirche; (5/15), (5/16) Im Weinberg nach Dipbach; (5/17), (5/18) Hertleinsberg; (5/20) Hadergasse; (5/21) Am Wollenberg; **Estenfeld:** (6/1) Einsteinstraße; (6/2), (6/28) Am Triebweg; (6/3) Nahe des Schützenhauses; (6/4), (6/8) Untere Ritterstraße; (6/5) Kirchgasse; (6/6) Mühlgasse / Burggasse; (6/7) Wilhelm-Högner-Straße; (6/9) Oberhalb des Winterleiteweges; (6/10) Am Ende des Triebweges; (6/11) Oberhalb des Kirchberges; (6/12) Würzburger Straße; (6/13) Am östlichen Ortsrand; (6/14) Triebweg / Stangenberg; (6/15) Konrad-Adenauer-Straße; (6/16) Beim neuen Friedhof; (6/17) Untere Straße; (6/18) Vor dem neuen Friedhof; (6/19), (6/32) Obere Ritterstraße; (6/20) Siedlerstraße; (6/21) Am Kapellholz; (6/22) Vor der Schule; (6/23) Am Ostring; (6/24) Am Eichelein; (6/25) Vor dem Kindergarten St. Michael; (6/26) Joseph-Knapp-Straße; (6/27) Gegenüber dem Rathaus; (6/29), (6/31) Vor der Raiffeisenbank; (6/30) Wilhelm-Barth-Straße / Obere Ritterstraße; (6/33) Kirchgasse / Mühlgasse; (6/34) Flurlage Galgengrund; **Mühlhausen:** (7/1) Am Autobahzubringer vor Mühlhausen; (7/2) Nördlich der Kirche; (7/3) Am Autobahzubringer im Süden; (7/4) An der Pleichachbrücke; (7/5) Am Weg nach Maidbronn; (7/6) Rimplarer Straße; (7/7) Vor dem Ort; (7/8) Am Waldrand im Norden; **Gerbrunn:** (8/1) Am Mühlweg; (8/2) Gieshügler Straße / Otto-Hahn-Straße; (8/3) Am ehem. Wasserhochbehälter; (8/4) Vor Eichendorfschule; (8/5) Vor der alten Schule; (8/6) Hauptstraße / St. Nepomukstraße; (8/7), (8/10) Hauptstraße; (8/8) Randersackerer Straße; (8/9) Hauptstraße / Rathausplatz; (8/11) Vor der Kaserne; (8/12) Vor dem Gut Gieshügel; (8/13) Am Happach; (8/14) Sieboldstraße; (8/15) Vor der Kirche; (8/16) Neben der Kirche; **Güntersleben:** (9/1), (9/12), (9/17) Thüngersheimer Straße; (9/2) Veitshöchheimer Straße; (9/3) Neben der Kirche; (9/4) Rimplarer Straße / Gramschatzer Straße; (9/5) Südlich der Straße

¹²⁸ Ebd., S. 22.

¹²⁹ Vgl. Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 55), S. 24.

nach Thüngersheim (in den Weinbergen); (9/6), (9/7) Am Aufgang zur Kirche; (9/8) Am Kuhhaug; (9/9) Zum Ochsengrund nach Gramschatz; (9/10) An der Straße nach Thüngersheim; (9/11), (9/15) An der Kr WÜ 3 nach Gadheim; (9/13) Vom Eichlohweg in die Flur; (9/14) In der nördlichen Flur; (9/16) Am Wirtschaftsweg in Richtung Retzstadt; (9/18) Rimpärer Straße; (9/19) Zum Ochsengrund; (9/20) Vor einem Aussiedlerhof nach Gramschatz; (9/21) Gramschatzer Straße; (9/22) Am alten Weg nach Rimpär; (9/23) In der nordwestlichen Flur; (9/24) Steinhöhe; (9/25) An der Straße nach Thüngersheim (vor den Weinbergen); (9/26) Altenberg / Weinbergstraße; (9/27) Nördlich des Eichlohweges; (9/28) Am westlichen Ortsrand; (9/29) Roßstraße / Finkenstraße; **Hausen b. Würzburg:** (10/1) Am Wasserhaus; (10/2) Fährbrücker Straße / Paradiesstraße; (10/3) Vor der Klosterkirche in Fährbrück; (10/4) Am Rathaus; (10/5) Bei Kloster Fährbrück; (10/6), (10/7) Gramschatzer Straße; (10/8) Fährbrücker Straße / Riedener Straße; (10/9) Neben der Kirche; (10/10) Am Jobstaler Hof; (10/11) An der Kr WÜ 9 nach Rieden; (10/12) An der Kr WÜ 55 nahe der Klosterkirche Fährbrück; (10/13) An der Kr WÜ 55 nach Fährbrück; (10/14) Erbshausener Straße / Brunnenstraße; (10/15) Beim Jobstaler Hof; (10/16) Vor der Raiffeisenbank; **Erbshausen:** (11/1) An der Kr WÜ 4 nach Bergtheim; (11/2) In der Buswendeschleife; (11/3) Unterhof; (11/4) Vor der Waldabteilung Holzspitze; (11/5) Erbshausener Straße (vor dem Kindergarten); (11/6), (11/8) Erbshausener Straße; (11/7) Bei der alten Kirche; (11/9), (11/10) An der Kr WÜ 4 nach Bergtheim; **Rieden:** (12/1) An der Straße nach Ebleben; (12/2) Vor ehem. Rathaus; (12/3), (12/23) Schulstraße; (12/4), (12/22) Südliche Flur; (12/5) Beim Feuerwehrhaus; (12/6), (12/7) Hauptstraße; (12/8) Bei der oberen Mühle; (12/9), (12/10), (12/12), (12/13), (12/14) Hauptstraße; (12/11) Südlich des Dorfes; (12/15) Bei der Kirche; (12/16) Westlich des Ortes; (12/17) Hauptstraße (gegenüber der Raiffeisenbank); (12/18) Beim Sportplatz; (12/19) Nahe der Kirche; (12/20) Mühlhäusener Straße; (12/21) Südwestlich in der Flur; **Kürnach:** (13/1), (13/15), Neben der Kirche; (13/2) Rottendorfer Straße (vor dem Feuerwehrgerätehaus); (13/3) Flurlage Heilige Wiese; (13/4) An der alten B 19 (Am Wachtelberg); (13/5) Am Sportplatz; (13/6) Vor der Gießmühle; (13/7) Prosselheimer Straße; (13/8) Hauptstraße; (13/9) Beim Pfarrzentrum St. Michael; (13/10), (13/12) Pleichfelder Straße; (13/11) Semmelstraße; (13/13) Beim Wachtelberg; (13/14) Bei der Höllberghalle; (13/16) Flurlage Hühstätt; (13/17) Nördlich der Umgehungsstraße St 2260; (13/18) Am Kieselgarten; (13/19) Flurlage Am schwarzen Brunnen; **Oberpleichfeld:** (14/1) Unterpleichfelder Straße / Raiffeisenstraße; (14/2) Seligenstadter Weg; (14/3) Neben der Kirche; (14/4) Rothberg; (14/5) Vor der Kirche; (14/6) Brunnengasse; (14/7) Zur Roten Marter; (14/8) Neubaustraße / Zur Roten Marter; (14/9) Bei Kr WÜ 5 nach Bergtheim; (14/10) Am Friedhof; (14/11) Prosselsheimer Straße (vor Schwesternhaus); (14/12) Kürnacher Hohlgraben (im Volksmund: Toter Mann); (14/13) Raiffeisenstraße; (14/14) An Kr WÜ 3 nach Unterpleichfeld; (14/15) Unter dem Seligenstadter Marterl; (14/16) Herrngasse; (14/17) Bei der Fischzuchtanlage; (14/18) Am Pfarrheim; (14/19) Am Frohngaben; (14/20) Unterpleichfelder Straße; **Prosselsheim:** (15/1) Sonnenweg / Seligenstadter Weg; (15/2) Hadergasse; (15/3) Am Ortsausgang nach Volkach; (15/4) Am Ortsausgang nach Püssensheim; (15/5) An der Straße nach Seligenstadt; (15/6) An der Amtskellerei; (15/7), (15/8), (15/12) Würzburger Straße; (15/9) Beim Friedhof; (15/10) Neubaustraße; (15/11) Beim Gut Seligenstadt; (15/13) An der Bahnlinie nach Volkach; (15/14) Bei der Kirche; **Püssensheim:** (16/1), (16/6) Ortsausgang nach Prosselsheim; (16/2) Neben der Kirche; (16/3) Am Weg zum Marienhof; (16/4) Dorfstraße; (16/5) An der Straße nach Dipbach; (16/7) Am westlichen Ortsrand; (16/8) Südöstlich des Ortes; **Randersacker:** (17/1) Neben der Kirche; (17/2), (17/6), (17/16) (17/21) Wegscheide; (17/3), (17/11) Theilheimer Straße; (17/4) Bei der Kirche; (17/5) Herrngasse; (17/7) In der Weinbergslage Marsberg; (17/8) Klosterstraße; (17/9) Am Altfränkischen Weinberg; (17/10) Unterhalb des Spielbergs; (17/12) An der Weinbergskapelle; (17/13) Nahe der Weinbergskapelle (Weingut Göbel); (17/14) Durchgang am Mönchshof; (17/15) Würzburger Straße; (17/17) Am Spielberg; (17/20) Ochsenfurter Straße; (17/18) Am Altfränkischen Weinberg; (17/19) An B 13 nach Würzburg (unterhalb der Weinlage Hohburg); (17/22) Ochsenfurter Straße / Theilheimer Straße; (17/23) Lützelgrund; (17/24) Flecken / Steige; (17/25) An der B 13 nach Eibelstadt; (17/26) Am Marsberg; (17/27) In der Weinbergslage Sonnenstuhl; (17/28) Ochsenfurter Straße (Parkplatz); (17/29) Weinbergslage Pfüben; (17/30), (17/31) Bei der Weinbergskapelle; (17/32) Oberhalb der Weinbergslage Sonnenstuhl; (17/33) In der Weinbergslage Sonnenstuhl; (17/34) Am Marsweg; (17/35) In der Weinbergslage Marsberg; (17/36) In der Weinbergslage Spielberg; (17/37) Am Weg zur Weinbergslage Spielberg; (17/38) Hinter dem Friedhof; (17/39) Bei der Raiffeisenbank; (17/40) Gerbrunner Straße; **Rimpär:** (19/1) Am Wolfsbild; (19/2) An der Kr WÜ 3 nach Burggrumbach; (19/3) Günterslebener Straße; (19/4) Bei der Kirche; (19/5) An der St 2294 nach Gramschatz; (19/6) Alte Arnsteiner Straße; (19/7) Niederhofer Straße; (19/8) Kirchenstraße; (19/9) Hofstraße; (19/10) Bramberg; (19/11) Herrngasse; (19/12) Pfarrhaus Herrngasse; (19/13), (19/25) Austrasse; (19/14) Alte Würzburger Straße (Gaswerk); (19/15) Brunnenstraße; (19/16) Bei Kr WÜ 3 Westgefilde; (19/17) Neben der Kirche;

(19/18) An der St 2294 nach Versbach; (19/19) Burgstraße; (19/20) An der Alten Würzburger Straße; (19/21) Burggrumbacher Straße / Austräße; (19/22) Berliner Platz; (19/23) Flurlage Kleiner Leimig; (19/24) Alte Würzburger Straße; (19/26) Steigellern; (19/27) Am Ende des Weidleinsweges; (19/28) Steinsberg (Am Weinberg); **Gramschatz:** (20/1) Hausener Straße; (20/2) An der Waffenleite südlich der Platte; (20/3) An der Kr WÜ 9 nach Retzstadt; (20/4) Bei der Kirche; (20/5) Obere Seegasse; (20/6) An der Straße zum Ochsengrund; (20/7) An der St 2294 nach Rimpar; (20/8) Retzstadter Straße; (20/9) An der St 2294 nach Rimpar; (20/10) An der Kr WÜ 9 nach Hausen; **Maidbronn:** (21/1) Neben der Kirche; (21/2) Wiesenstraße/ Riemenschneiderstraße; (21/3) Versbacher Straße / Estenfelder Straße; (21/4) Dürrwiesener Weg; (21/5) An der Kr WÜ 8 Am Hohen Kreuz; (21/6) Am Hirschpfad; (21/7) Bei den Fischteichen; **Rottendorf:** (22/1), (22/7), (22/11), (22/12), (22/8) Hauptstraße; (22/2), (22/14) Neben der Kirche; (22/5), (22/6) Kirchstraße; (22/3) Würzburger Straße / Theilheimer Straße; (22/4) Ortsmitte (Rothof); (22/9) Südlich der Kirche (Rothof); (22/10) Flurlage Bodenäcker; (22/13) Vor dem Marienheim; (22/15) Kürnacher Weg; (22/16) Zwischen Kreuzweg und Kapelle; **Theilheim:** (23/1) Gerbrunner Weg / Randersackerer Straße; (23/2) Kirchbergstraße; (23/3) Holzgasse; (23/4) Bachgasse; (23/5), (23/7), (23/11) Dümpfelstraße; (23/6) In der nördlichen Flur; (23/8), (23/9) Winterleitenstraße; (23/10) An der Autobahnbrücke nach Biebelried; (23/12) Oberer Kirchberg; (23/13) Gerbrunner Weg; (23/14) An der St 2272 nach Randersacker; (23/15) Neben der Kirche; (23/16) Auf der Anhöhe im Norden; (23/17) Oberhalb des Schießplatzes; (23/18) Weinbergslage Am Altenberg; **Thüngersheim:** (24/1) Untere Hauptstraße (Gasthaus zum Bären); (24/2) Am Ende der Friedhofstraße; (24/3) Hönigsbergstraße / Steigstraße; (24/4) An der Straße nach Güntersleben; (24/5), (24/7) Am Festplatz; (24/6), (24/9) Untere Hauptstraße; (24/8) Retzstadter Höhe; (24/10) Hinter der Kirche; (24/11) Am Hönigsberg; (24/12) Am Feldweg zur Mehle; (24/13) Im Edelmannswald; (24/14) Oberhalb der Weinbergslage Scharlachberg; (24/15) Steigstraße; (24/16), (24/17) Weinbergslage Johannisberg; (24/18) In der Nähe des Wasserpumpwerkes; (24/19) Am Ende der Hönigsbergstraße; (24/20) An der Mehle; (24/21) An der B 27 nach Veitshöchheim; (24/22) Bei B 27 nach Retzbach; (24/23) Retzstadter Höhe (Hinter dem Bildhäuschen von 1754); (24/24) Am Friedhof; (24/25) Hönigsbergstraße / Hofstattstraße; (24/26) Hönigsbergstraße (gegenüber den Weinbergen); (24/27) Am Naherholungsplatz; **Unterpleichfeld:** (25/1) Mühlweg; (25/2) Kirchstraße; (25/3) Burggrumbacher Straße / Mozartstraße; (25/4), (25/10), (25/19), (25/21), (25/23), (25/33) Burggrumbacher Straße; (25/5) Flurlage Kirchgiebel; (25/6), (25/8), (25/9), (25/11), (25/22), (25/25) Hauptstraße; (25/7) Neben der Kirche; (25/12) Lange Läng; (25/13) Hofstattstraße; (25/14) Vor der Mehrzweckhalle; (25/15) Windmühle; (25/16) Beim Pleichachtalhof; (25/17) An der St 2260 nach Prosselsheim; (25/18) Oberpleichfelder Straße; (25/20) Hinter der Kirche; (25/24) Flurlage Mühlweg; (25/26) Flurlage Wahl; (25/27) Ecke Hauptstraße / Schloßweth; (25/28) Schloßweth; (25/29) An der Pleichach; (25/30) Bachgasse; (25/31) Ölbergstraße; (25/32) Flurlage Sackpfeife; **Burggrumbach:** (26/1) Martinstraße / Ritterstraße; (26/2) Martinstraße; (26/3) Ecke Ritterstraße / Burgweg; (26/4) Steinernes Kreuz; (26/5) Flurlage Breitellern; (26/6) Austräße / Bergstraße; (26/7) An der Kr WÜ 3 nach Rimpar; (26/8) Neben der Kirche; (26/9) Austräße; (26/10) An der Kr WÜ 6 nach Rupprechtshausen; (26/11) An der Kr WÜ 3 nach Rimpar; (26/12) Bergstraße; (26/13) Ritterstraße / Bergstraße; (26/14) Nahe der Autobahn A 7; **Hilpertshausen (Rupprechtshausen):** (27/1) An der Kr WÜ 6, vor der Ortseinfahrt nach Rupprechtshausen; (27/2) Flurlage Lattighöhe; (27/3) Flurlage Schafleite; (27/4), (27/7) Nikolausstraße; (27/5), (27/6) An der Kr WÜ 6 nach Hilpertshausen; (27/8) Am Brandwiesenweg; (27/9) An der Kr WÜ 6 nach Sulzwiesen; (27/10) An der Kr WÜ 6 nach Hilpertshausen; **Veitshöchheim:** (28/1) Würzburger Straße; (28/2) Am Aufgang zum Friedhof; (28/3) An der Steige; (28/4) An der B 27 nach Thüngersheim; (28/5) Herrnstraße / Bahnhofstraße; (28/6) Bei der Kirche; (28/7) Edelmannswald (topogr. Bezeichnung 'Bildeiche'); (28/8) Günterslebener Weg; (28/9) An der Kr WÜ 3 nach Gadheim; (28/10) Am Nordwestl. Waldrand, Gebranntes Hölzlein; (28/11) Am Mainsteg nach Margetshöchheim; (28/12) In der Weinbergslage Fachtel; (28/13) Steinstraße; **Gadheim:** (29/1) Ortsmitte; **Gemeindefreies Gebiet. Gramschatzer Wald:** (30/01) Am Guggenberg; (30/02) Am Binsenberg, nahe dem Kaltenbrunn.

2.1 Lokalität (Standort) im Ortsbereich

Die Lokalität (Standort) der Bildstöcke zeigt im Ortsbereich die Diversität der Belegorte auf:

Lokalität (Standort) im Ortsbereich: Bergtheim: (1/1) Untere Hauptstraße; (1/2), (1/14) Lindenallee; (1/3) Obere Hauptstraße / Veiter Weg; (1/5) Straße nach Oberpleichfeld; (1/6) Hauptstraße; (1/7) Am Schimmelsplatz; (1/8) Frühlingsstraße; (1/9) Frühlingsstraße (vor der Schule); (1/10) Würzburger

Straße; (1/12) Dorfgraben; (1/13), (1/16) Untere Hauptstraße; (1/17) Am schönen Grundweg; **Dipbach:** (2/1) Hofstraße; (2/2) Neben der Kirche; (2/3) Hauptstraße; (2/4) Bei der Gartenstraße; (2/5), (2/6) An der Bergheimer Straße; (2/7) Hinter dem Pfarrhaus; (2/8) Bei der Kirche; **Opferbaum:** (3/1) Bei der Schweinfurter Straße; (3/2) Vor Kindergarten St. Josef; (3/3) Hinter der Kirche; (3/4), (3/7) Am Haag; (3/5) An der Straße nach Opferbaum; (3/6) Schweinfurter Straße / Ritzstraße; (3/8) Hiroschima-Platz; (3/10), (3/13) Kirchplatz; (3/12), (3/15) Schweinfurter Straße; (3/14) Am Ortsausgang in Richtung Schwanfeld; (3/16) Rügentalweg; (3/17) Am Herzogring; **Untereisenheim:** (5/1) An der Langgasse; (5/5) Kaltenhausen; (5/8) Dipbacher Straße / Weinbergstraße; (5/9), (5/14), (5/19) Maintorstraße; (5/10) Grabenstraße; (5/12) Schulstraße / Langgasse; (5/13) Vor der Kirche; (5/20) Hadergasse; **Estenfeld:** (6/2) Am Triebweg; (6/1) Einsteinstraße; (6/4), (6/8) Untere Ritterstraße; (6/5) Kirchgasse; (6/6) Mühlgasse / Burggasse; (6/7) Wilhelm-Högner-Straße; (6/9) Oberhalb des Winterleitenweges; (6/12) Würzburger Straße; (6/14) Triebweg / Stangenberg; (6/15) Konrad-Adenauer-Straße; (6/17) Untere Straße; (6/19), (6/32) Obere Ritterstraße; (6/20) Siedlerstraße; (6/22) Vor der Schule; (6/25) Vor dem Kindergarten St. Michael; (6/26) Joseph-Knapp-Straße; (6/27) Gegenüber dem Rathaus; (6/29), (6/31) Vor der Raiffeisenbank; (6/30) Wilhem-Barth-Straße / Obere Ritterstraße; (6/33) Kirchgasse / Mühlgasse; **Mühlhausen:** (7/4) An der Pleichachbrücke; (7/6) Rimpärer Straße; **Gerbrunn:** (8/1) Am Mühlweg; (8/2) Gieshügler Straße / Otto-Hahn-Straße; (8/4) Vor Eichendorfschule; (8/5) Vor der alten Schule; (8/6) Hauptstraße / St. Nepomukstraße; (8/7), (8/10) Hauptstraße; (8/8) Randersackerer Straße; (8/9) Hauptstraße / Rathausplatz; (8/11) Vor der Kaserne; (8/13) Am Happach; (8/14) Sieboldstraße; (8/15) Vor der Kirche; (8/16) Neben der Kirche; **Güntersleben:** (9/1), (9/12), (9/17) Thüngersheimer Straße; (9/2) Veitshöchheimer Straße; (9/3) Neben der Kirche; (9/4) Rimpärer Straße / Gramschatzer Straße; (9/6), (9/7) Am Aufgang zur Kirche; (9/18) Rimpärer Straße; (9/26) Altenberg / Weinbergstraße; (9/29) Roßstraße / Finkenstraße; **Hausen b. Würzburg:** (10/1) Am Wasserhaus; (10/2) Fährbrücker Straße / Paradeisstraße; (10/3) Vor der Klosterkirche in Fährbrück; (10/4) Am Rathaus; (10/6), (10/7) Gramschatzer Straße; (10/8) Fährbrücker Straße / Riedener Straße; (10/9) Neben der Kirche; (10/14) Erbshausener Straße / Brunnenstraße; (10/16) Vor der Raiffeisenbank; **Erbshausen:** (11/5) Erbshausener Straße (vor dem Kindergarten); (11/6), (11/8) Erbshausener Straße; **Rieden:** (12/1) An der Straße nach Eßleben; (12/2) Vor ehem. Rathaus; (12/3), (12/23) Schulstraße; (12/5) Beim Feuerwehrhaus; (12/6), (12/7), (12/9), (12/10), (12/12), (12/13), (12/14) Hauptstraße; (12/15) Bei der Kirche; (12/17) Hauptstraße (gegenüber der Raiffeisenbank); (12/19) Nahe der Kirche; (12/20) Mühlhäusener Straße; **Kürnach:** (13/1), (13/15) Neben der Kirche; (13/2) Rottendorfer Straße (vor dem Feuerwehrgerätehaus); (13/7) Prosselheimer Straße; (13/8) Hauptstraße; (13/9) Beim Pfarrzentrum St. Michael; (13/10), (13/12) Pleichfelder Straße; (13/11) Semmelstraße; (13/18) Am Kieselgarten; **Oberpleichfeld:** (14/1) Unterpleichfelder Straße / Raiffeisenstraße; (14/2) Seligenstadter Weg; (14/3) Neben der Kirche; (14/5) Vor der Kirche; (14/6) Brunnengasse; (14/8) Neubaustraße / Zur Roten Marter; (14/10) Am Friedhof; (14/11) Prosselsheimer Straße (vor Schwesternhaus); (14/13) Raiffeisenstraße; (14/16) Herrngasse; (14/18) Am Pfarrheim; (14/20) Unterpleichfelder Straße; **Prosselsheim:** (15/1) Sonnenweg / Seligenstadter Weg; (15/2) Hadergasse; (15/5) An der Straße nach Seligenstadt; (15/6) An der Amtskellerei; (15/7) Würzburger Straße; (15/8) Würzburger Straße; (15/9) Beim Friedhof; (15/10) Neubaustraße; (15/12) Würzburger Straße; (15/14) Bei der Kirche; **Püssensheim:** (16/1), (16/6) Ortsausgang nach Prosselsheim; (16/2) Neben der Kirche; (16/4) Dorfstraße; (16/5) An der Straße nach Dipbach; **Randersacker:** (17/1) Neben der Kirche (17/2) Wegscheide; (17/3) Theilheimer Straße; (17/4) Bei der Kirche; (17/5) Herrngasse; (17/6), (17/16), (17/21) Wegscheide; (17/8) Klosterstraße; (17/11) Theilheimer Straße; (17/14) Durchgang am Mönchshof; (17/15) Würzburger Straße (17/20) Ochsenfurter Straße; (17/22) Ochsenfurter Straße / Theilheimer Straße; (17/24) Flecken / Steige; (17/28) Ochsenfurter Straße (Parkplatz); (17/38) Hinter dem Friedhof; (17/39) Bei der Raiffeisenbank; (17/40) Gerbrunner Straße; **Rimpar:** (19/3) Günterslebener Straße; (19/4) Bei der Kirche; (19/7) Niederhofer Straße; (19/8) Kirchenstraße; (19/9) Hofstraße; (19/11) Herrngasse; (19/12) Pfarrhaus Herrngasse; (19/13), (19/25) Austraße; (19/15) Brunnenstraße; (19/17) Neben der Kirche; (19/19) Burgstraße; (19/21) Burggrumbacher Straße / Austraße; (19/22) Berliner Platz; (19/27) Am Ende des Weidleinsweges; **Gramschatz:** (20/1) Hausener Straße; (20/4) Bei der Kirche; (20/5) Obere Seegasse; (20/6) An der Straße - zum Ochsengrund; (20/8) Retzstadter Straße; **Maidbronn:** (21/1) Neben der Kirche; (21/2) Wiesenstraße/ Riemenschneiderstraße; (21/3) Versbacher Straße / Estenfelder Straße; **Rottendorf:** (22/1); (22/7), (22/8) (22/11), (22/12) Hauptstraße; (22/2), (22/14) Neben der Kirche; (22/3) Würzburger Straße / Theilheimer Straße; (22/4) Ortsmitte (Rothof); (22/5), (22/6) Kirchstraße; (22/9) Südlich der Kirche (Rothof); (22/13) Vor dem Marienheim; **Theilheim:** (23/1) Gerbrunner Weg / Randersackerer Straße; (23/2) Kirchbergstraße;

(23/3) Holzgasse; (23/4) Bachgasse; (23/7), (23/11) Dämpfungstraße; (23/8), (23/9) Winterleitenstraße; (23/15) Neben der Kirche; **Thüngersheim:** (24/1) Untere Hauptstraße (Gasthaus zum Bären); (24/3) Hönigsbergstraße / Steigstraße; (24/5), (24/7) Am Festplatz; (24/6), (24/9) Untere Hauptstraße; (24/10) Hinter der Kirche; (24/24) Am Friedhof; (24/25) Hönigsbergstraße / Hofstattstraße; **Unterpleichfeld:** (25/1) Mühlweg; (25/2) Kirchstraße; (25/3) Burggrumbacher Straße / Mozartstraße; (25/4), (25/10), (25/19), (25/21), (25/23), (25/33) Burggrumbacher Straße; (25/6), (25/9), (25/8), (25/11), (25/22), (25/25) Hauptstraße; (25/7) Neben der Kirche; (25/13) Hofstattstraße; (25/14) Vor der Mehrzweckhalle; (25/18) Oberpleichfelder Straße; (25/20) Hinter der Kirche; (25/27) Ecke Hauptstraße / Schloßweth; (25/28) Schloßweth; (25/30) Bachgasse; (25/31) Ölbergstraße; **Burggrumbach:** (26/1) Martinstraße / Ritterstraße; (26/2) Martinstraße; (26/3) Ecke Ritterstraße / Burgweg; (26/6) Austraße / Bergstraße; (26/8) Neben der Kirche; (26/9) Austraße; (26/12) Bergstraße; (26/13) Ritterstraße / Bergstraße; **Hilpertshausen (Rupprechtshausen):** (27/4); (27/7) Nikolausstraße; **Veitshöchheim:** (28/1) Würzburger Straße; (28/2) Am Ausgang zum Friedhof; (28/3) An der Steige; (28/5) Herrnstraße / Bahnhofstraße; (28/6) Bei der Kirche; (28/8) Günterslebener Weg; (28/11) Am Mainsteg nach Margetshöchheim; (28/13) Steinstraße; **Gadheim:** (29/1) Ortsmitte.

2.1.1 Kirche

Nachfolgend aufgeführte Bildstöcke, im Ortsbereich, sind in der Nähe der Kirche (32 Belege) anzutreffen.

Dipbach: (2/2) Neben der Kirche; (3/3) Hinter der Kirche; **Opferbaum:** (3/10), (3/13) Kirchplatz; **Untereisenheim:** (5/13) Vor der Kirche; **Gerbrunn:** (8/15) Vor der Kirche; (8/16) Neben der Kirche; **Güntersleben:** (9/6), (9/7) Am Ausgang zur Kirche; **Hausen b. Würzburg:** (10/3) Vor der Klosterkirche in Fährbrück; (10/9) Neben der Kirche; **Rieden:** (12/15) Bei der Kirche; **Kürnach:** (13/1), (13/15) Neben der Kirche; **Oberpleichfeld:** (14/3) Neben der Kirche; (14/5) Vor der Kirche; **Prosselsheim:** (15/14) Bei der Kirche; **Püssenheim:** (16/2) Neben der Kirche; **Randersacker:** (17/1) Neben der Kirche; (17/4) Bei der Kirche; **Rimpar:** (19/4) Bei der Kirche; (19/17) Neben der Kirche; **Gramschatz:** (20/4) Bei der Kirche; **Maidbronn:** (21/1) Neben der Kirche; **Rottendorf:** (22/2), (22/14) Neben der Kirche; **Theilheim:** (23/15) Neben der Kirche; **Thüngersheim:** (24/10) Hinter der Kirche; **Unterpleichfeld:** (25/7) Neben der Kirche; (25/20) Hinter der Kirche; **Burggrumbach:** (26/8) Neben der Kirche; **Veitshöchheim:** (28/6) Bei der Kirche.

2.1.2 Friedhof

Insgesamt 7 Bildstöcke sind im Untersuchungsraum im Zusammenhang mit dem Friedhof zu nennen.

Estenfeld: (6/16) Beim neuen Friedhof; (6/18) Vor dem neuen Friedhof; **Oberpleichfeld:** (14/10) Am Friedhof; **Prosselsheim:** (15/9) Beim Friedhof; **Randersacker:** (17/38) Hinter dem Friedhof; **Thüngersheim:** (24/24) Am Friedhof; **Veitshöchheim:** (28/2) Am Ausgang zum Friedhof.

2.1.3 Öffentliche Gebäude

Sehr unterschiedliche lokale Bezüge lassen die Präsenz von religiösen Kleindenkmalen mit der Bezeichnung: an/am, beim, vor und gegenüber öffentlichen Gebäuden (18 Belege) erkennen. Zu unterscheiden sind dabei Kindergärten, Schulen und Rathäuser (auch ehemalige), Banken, darunter: Kreissparkassen, Raiffeisenbanken, Feuerwehr-/Feuerwehrgerätehäuser, Pfarrzentren/-heime, Amtskellereien, Mehrzweckhallen (ggf. mit Eigenamen):

Opferbaum: (3/2) Vor Kindergarten St. Josef; **Estenfeld:** (6/22) Vor der Schule; (6/25) Vor dem Kindergarten St. Michael; (6/27) Gegenüber dem Rathaus; (6/29) Vor der Kreissparkasse; (6/31) Vor der Raiffeisenbank; **Gerbrunn:** (8/5) Vor der alten Schule; **Hausen b. Würzburg:** (10/4) Am Rathaus; (10/16) Vor der Raiffeisenbank; **Erbshausen:** (11/5) Erbshausener Straße (vor dem Kindergarten); **Rieden:** (12/2) Vor ehem. Rathaus; (12/5) Beim Feuerwehrhaus; Kürnach: (12/17) Hauptstraße (gegenüber der Raiffeisenbank); **Kürnach:** (13/2) Rottendorfer Straße (vor dem Feuerwehrgerätehaus); (13/9) Beim Pfarrzentrum St. Michael; (13/14) Bei der Höllberghalle; **Oberpleichfeld:** (14/18) Am Pfarrheim; **Prosselsheim:** (15/6) An der Amtskellerei; **Unterpleichfeld:** (25/14) Vor der Mehrzweckhalle.

2.2 *Lokalität (Standort) im Außenbereich*

Unter dem Begriff Lokalität (Standort) im Außenbereich, werden Belegorte religiöser Denkmale außerhalb geschlossener Ortschaften, an Ortsverbindungsstraßen, Flurlagen, Weinbergen oder Waldgebieten zusammengefaßt. Im Inventarisierungsgebiet zählen insgesamt 197 religiöse Stiftungen von Kleindenkmalen, hinsichtlich ihren Bezeichnungen, zum Außenbereich.

In Dipbach und Gadheim konnten im Außenbereich keine Bildstöcke aufgefunden werden:

Bergtheim: (1/4) Bei Kr WÜ 4 nach Sulzwiesen (Feldgehölz); (1/11) Nach Weiter Weg (in der Flur); (1/15) An der B 19 nach Opferbaum; (1/18) Nahe der Weinberge; **Opferbaum:** (3/9) Bei B 19 nach Bergtheim; (3/11) Bei B 19 nach Bergtheim (Feldgehölz); **Untereisenheim:** (5/2) Auf der Höhe des Sonnenberges (in den Weinbergen); (5/3) Bei Kaltenhausen in den Weinbergen; (5/4) Bei Kr WÜ 4 Am Waldrand nach Dipbach; (5/6), (5/7) In den westlichen Weinbergen (Sonnenberg); (5/15), (5/16) Im Weinberg nach Dipbach; (5/17), (5/18) Hertleinsberg; (5/21) Am Wollenberg; **Estenfeld:** (6/3) Nahe des Schützenhauses; (6/10) Am Ende des Triebweges; (6/11) Oberhalb des Kirchberges; (6/13) Am östlichen Ortsrand; (6/16) Beim neuen Friedhof; (6/18) Vor dem neuen Friedhof; (6/28) Am Triebweg; (6/21) Am Kapellholz; (6/23) Am Ostring; (6/24) Am Eichelein; (6/34) Flurlage Galgengrund; **Mühlhausen:** (7/1) Am Autobahnzubringer vor Mühlhausen; (7/2) Nördlich der Kirche; (7/5) Am Weg nach Maidbronn; (7/7) Vor dem Ort; (7/8) Am Waldrand im Norden; (7/3) Am Autobahnzubringer im Süden; **Gerbrunn:** (8/3) Am ehem. Wasserhochbehälter; (8/12) Vor dem Gut Gieshügel; **Güntersleben:** (9/5) Südlich der Straße nach Thüngersheim (in den Weinbergen); (9/8) Am Kuhhaug; (9/9), (9/19) Zum Ochsengrund; (9/10) An der Straße nach Thüngersheim; (9/11) An der Kr WÜ 3 nach Gadheim; (9/13) Vom Eichlohweg in die Flur; (9/14) In der nördlichen Flur; (9/15) An der Kr WÜ 3 nach Gadheim; (9/16) Am Wirtschaftsweg in Richtung Retzstadt; (9/20) Vor einem Aussiedlerhof nach Gramschatz; (9/21) Gramschatzer Straße; (9/22) Am alten Weg nach Rimpar; (9/27) Nördlich des Eichlohweges; (9/23) In der nordwestlichen Flur; (9/24) Steinhöhe; (9/25) An der Straße nach Thüngersheim (vor den Weinbergen); (9/28) Am westlichen Ortsrand; **Hausen b. Würzburg:** (10/5) Bei Kloster Fährbrück; (10/10) Am Jobstaler Hof; (10/11) An der Kr WÜ 9 nach Rieden; (10/12) An der Kr WÜ 55 nahe der Klosterkirche in Fährbrück; (10/13) An der Kr WÜ 55 nach Fährbrück; (10/15) Beim Jobstaler Hof; **Erbshausen:** (11/1), (11/9), (11/10) An der Kr WÜ 4 nach Bergtheim; (11/2) In der Buswendeschleife; (11/3) Unterhof; **Rieden:** (12/4) Südliche Flur; (12/8) Bei der oberen Mühle; (12/11) Südlich des Dorfes; (12/16) Westlich des Ortes; (12/18) Beim Sportplatz; (12/21) Südwestlich in der Flur; (12/22) Südliche Flur; **Kürnach:** (13/3) Flurlage Heilige Wiese; (13/4) An der alten B 19 (Am Wachtelberg); (13/5) Am Sportplatz; (13/6) Vor der Griebmühle; (13/13) Beim Wachtelberg; (13/14) Bei der Höllberghalle; (13/16) Flurlage Hüthstatt; (13/17) Nördlich der Umgehungsstraße St 2260; (13/19) Flurlage Am schwarzen Brunnen; **Oberpleichfeld:** (14/4) Rothberg; (14/7) Zur Roten Marter; (14/9) Bei Kr WÜ 5 nach Bergtheim; (14/12) Kürnacher Hohlgraben (Im Volksmund: Toter Mann); (14/14) An Kr WÜ 3 nach Unterpleichfeld; (14/15) Unter dem Seligenstadter Marterl; (14/17) Bei der Fischzuchtanlage; (14/19) Am Frohngraben; **Prosselsheim:** (15/4) Am Ortsausgang nach Püssensheim; (15/3) Am Ortsausgang nach Volkach; (15/11) Beim Gut Seligenstadt; (15/13) An der Bahnlinie nach Volkach; **Püssensheim:** (16/3) Am Weg zum Marienhof; (16/7) Am westlichen Ortsrand; (16/8) Südöstlich des Ortes; **Randersacker:** (17/7) In der Weinberglage Marsberg; (17/18) Am Altfränkischen Weinberg; (17/19) An B 13 nach Würzburg (unterhalb der Weinlage Hohburg);

(17/12) An der Weinbergskapelle; (17/13) Nahe der Weinbergskapelle (Weingut Göbel); (17/16) Wegscheide; (17/17) Am Spielberg; (17/9) Am Altfränkischen Weinberg; (17/10) Unterhalb des Spielbergs; (17/22) Lützelgrund; (17/25) An der B 13 nach Eibelstadt; (17/27), (17/33) In der Weinbergslage Sonnenstuhl; (17/29) Weinbergslage Pfulben; (17/26), (17/34) Am Marsweg; (17/30), (17/31) Bei der Weinbergskapelle; (17/32) Oberhalb der Weinbergslage Sonnenstuhl; (17/35) In der Weinbergslage Marsberg; (17/36) In der Weinbergslage Spielberg; (17/37) Am Weg zur Weinbergslage Spielberg; **Rimpar:** (19/1) Am Wolfsbild; (19/2) An der Kr WÜ 3 nach Burggrumbach; (19/5) An der St 2294 nach Gramschatz; (19/6) Alte Arnsteiner Straße; (19/10) Bramberg; (19/14) Alte Würzburger Straße (Gaswerk); (19/16) Bei Kr WÜ 3 Westgefilde; (19/20) An der Alten Würzburger Straße; (19/23) Flurlage Kleiner Leimig; (19/24) Alte Würzburger Straße; (19/18) An der St 2294 nach Versbach; (19/28) Steinsberg; (19/26) Steigellern; **Gramschatz:** (20/3) An der Kr WÜ 9 nach Retzstadt; (20/2) An der Waffenenleite südlich der Platte; (20/7), (20/9) An der St 2294 nach Rimpar; (20/10) An der Kr WÜ 9 nach Hausen; **Maidbronn:** (21/4) Dürrwiesener Weg; (21/5) An der Kr WÜ 8 Am Hohen Kreuz; (21/6) Am Hirschpfad; (21/7) Bei den Fischteichen; **Rottendorf:** (22/10) Flurlage Bodenäcker; (22/15) Kürnacher Weg; (22/16) Zwischen Kreuzweg und Kapelle; **Theilheim:** (23/5) Dämpfelstraße; (23/6) In der nördlichen Flur; (23/12) Oberer Kirchberg; (23/10) An der Autobahnbrücke nach Biebelried; (23/13) Gerbrunner Weg; (23/14) An der St 2272 nach Randersacker; (23/16) Auf der Anhöhe im Norden; (23/17) Oberhalb des Schießplatzes; (23/18) Weinbergslage Am Altenberg; **Thüngersheim:** (24/2) Am Ende der Friedhofstraße; (24/4) An der Straße nach Güntersleben; (24/8) Retzstadter Höhe; (24/11) Am Hönigsberg; (24/14) Oberhalb der Weinbergslage Scharlachberg; (24/15) Steigstraße; (24/16), (24/17) Weinbergslage Johannesberg; (24/18) In der Nähe des Wasserpumpwerkes; (24/19) Am Ende der Hönigsbergstraße; (24/20) An der Mehle; (24/21) An der B 27 nach Veitshöchheim; (24/22) Bei B 27 nach Retzbach; (24/12) Am Feldweg zur Mehle; (24/13) Im Edelmannswald; (24/23) Retzstadter Höhe (Hinter dem Bildhäuschen von 1754); (24/26) Hönigsbergstraße (gegenüber den Weinbergen); (24/27) Am Naherholungsplatz; **Unterpleichfeld:** (25/5) Flurlage Kirchgiebel; (25/12) Lange Läng; (25/15) Windmühle; (25/16) Beim Pleichachtalhof; (25/17) An der St 2260 nach Prosselsheim; (25/26) Flurlage Wahl; (25/29) An der Pleichach; (25/24) Flurlage Mühlweg; (25/32) Flurlage Sackpfeife; **Burggrumbach:** (26/4) Steinernes Kreuz; (26/5) Flurlage Breitellern; (26/7) An der Kr WÜ 3 nach Rimpar; (26/10) An der Kr WÜ 6 nach Rupprechtshausen; (26/11) An der Kr WÜ 3 nach Rimpar; (26/14) Nahe der Autobahn A7; **Hilpertshausen (Rupprechtshausen):** (27/1) An der Kr WÜ 6, vor der Ortseinfahrt nach Rupprechtshausen; (27/2) Flurlage Lattighöhe; (27/3) Flurlage Schafleite; (27/5), (27/6), (27/10) An der Kr WÜ 6 nach Hilpertshausen; (27/8) Am Brandwiesenweg; (27/9) An der Kr WÜ 6 nach Sulzwiesen; **Veitshöchheim:** (28/4) An der B 27 nach Thüngersheim; (28/9) An der Kr WÜ 3 nach Gadheim; (28/10) Am Nordwestl. Waldrand, Gebranntes Hölzlein; (28/12) In der Weinbergslage Fachtel; (28/7) Edelmannswald (topogr. Bezeichnung 'Bildeiche'); **Gemeindefreies Gebiet. Gramschatzer Wald:** (30/02) Am Binsenberg, nahe dem Kaltenbrunn; (30/01) Am Guggenberg.

2.2.1 Ortsverbindungsstraßen

Die meisten religiösen Kleindenkmale im nördlichen Landkreis Würzburg, außerhalb des Ortsbereiches, befinden sich (43 Belege) an Ortsverbindungsstraßen (Bundes-, Staats-, Kreisstraßen und Wegen).

Bergtheim: (1/15) An der B 19 nach Opferbaum; Untereisenheim: (5/4) Bei Kr WÜ 4 Am Waldrand nach Dipbach; Mühlhausen: (7/1) Am Autobahnzubringer vor Mühlhausen; Güntersleben: (9/9) Zum Ochsengrund nach Gramschatz; (9/10) An der Straße nach Thüngersheim; (9/11), (9/15) An der Kr WÜ 3 nach Gadheim; (9/22) Am alten Weg nach Rimpar; (9/25) An der Straße nach Thüngersheim (vor den Weinbergen); Hausen b. Würzburg: (10/11) An der Kr WÜ 9 nach Rieden; (10/12) An der Kr WÜ 55 nahe der Klosterkirche in Fährbrück; (10/13) An der Kr WÜ 55 nach Fährbrück; Erbshausen: (11/1), (11/9), (11/10) An der Kr WÜ 4 nach Bergtheim; Kürnach: (13/4) An der alten B 19 (Am Wachtelberg); Oberpleichfeld: (14/14) An Kr WÜ 3 nach Unterpleichfeld; Prosselsheim: (15/4) Am Ortsausgang nach Püssensheim; (15/3) Am Ortsausgang nach Volkach; Randersacker: (17/19) An B 13 nach Würzburg (unterhalb der Weinlage Hohburg); (17/25) An der B 13 nach Eibelstadt; Rimpar: (19/2) An der Kr WÜ 3 nach Burggrumbach; (19/5) An der St 2294 nach Gramschatz; (19/18) An der St 2294 nach Versbach; Gramschatz: (20/3) An der Kr WÜ 9 nach Retzstadt; (20/7); (20/9) An der St 2294 nach

Rimpar; (20/10) An der Kr WÜ 9 nach Hausen; Maidbronn: (21/5) An der Kr WÜ 8 Am Hohen Kreuz; Theilheim: (23/10) An der Autobahnbrücke nach Biebelried; (23/14) An der St 2272 nach Randersacker; Thüngersheim: (24/4) An der Straße nach Güntersleben; Unterpleichfeld: (25/17) An der St 2260 nach Prosselsheim; Burggrumbach: (26/7), (26/11) An der Kr WÜ 3 nach Rimpar; (26/10) An der Kr WÜ 6 nach Rupprechtshausen; Hilpertshausen (Rupprechtshausen): (27/1) An der Kr WÜ 6, vor der Ortseinfahrt nach Rupprechtshausen; (27/5), (27/6), (27/10) An der Kr WÜ 6 nach Hilpertshausen; (27/9) An der Kr WÜ 6 nach Sulzwiesen; Veitshöchheim: (28/4) An der B 27 nach Thüngersheim; (28/9) An der Kr WÜ 3 nach Gadheim.

2.2.2 Flurlagen

Bildstöcke in Flurlagen werden von Bezeichnungen hinsichtlich der Wegführung dominiert. Reine Flurlagenbezeichnungen, zur Bestimmung der Lokalität, treten deshalb weniger in Erscheinung.

Estenfeld: (6/34) Galgengrund; Kürnach: (13/3) Heilige Wiese; (13/16) Hühstätt; (13/19) Am schwarzen Brunnen; Rimpar: (19/23) Kleiner Leimig; Randersacker: (17/23) Lützelgrund; Rottendorf: (22/10) Bodenäcker; Unterpleichfeld: (25/5) Kirchgiebel; (25/26) Wahl; (25/24) Mühlweg; (25/32) Sackpfeife; Burggrumbach: (26/5) Breitellern; Hilpertshausen (Rupprechtshausen): (27/2) Lattighöhe; (27/3) Schafleite.

2.2.3 Weinberg

Häufig sind religiöse Kleindenkmale in Weinbergen (33 Belege) in Randersacker, Güntersleben, Rimpar, Untereisenheim, Theilheim, Thüngersheim und Veitshöchheim, anzutreffen.

Bei der Bezeichnung der Lokalität sind im allgemeinen fünf Kriterien zu unterscheiden. Zum einen lassen sich Bildstöcke ausfindig machen, die in den Weinbergen mit einem Richtungsbezug zu einer anderen Ortschaft betrachtet werden müssen, Beispiel: Untereisenheim: (5/15), (5/16) Im Weinberg in Richtung Dipbach, zum anderen ist die Bezeichnung der Weinbergslage, z.B.: in Thüngersheim (24/14), oberhalb der Weinbergslage Scharlachberg, zur Kennzeichnung der Lokalität dienlich.

Auch kann eine Lagebezeichnung zur Bestimmung der Lokalität dienen, z.B. in Randersacker (17/10) Unterhalb des Spielbergs.

Bisweilen können auch Bezüge zu Gebäuden in Weinbergen hergestellt werden, wobei zwischen sakralen Großdenkmälern, wie einer Weinbergskapelle, z.B.: in Randersacker (17/31) Bei der Weinbergskapelle, oder weltlichen Gebäuden, zumeist einem Weingut, z.B.: in Randersacker (17/13) Nahe der Weinbergskapelle (Weingut Göbel), unterschieden werden kann.

Untereisenheim: (5/6), (5/7) In den westlichen Weinbergen (Sonnenberg); (5/15), (5/16) Im Weinberg in Richtung Dipbach; (5/17), (5/18) Hertleinsberg; (5/21) Am Wollenberg; Güntersleben: (9/5) Südlich der Straße nach Thüngersheim (in den Weinbergen); (9/25) An der Straße nach Thüngersheim (vor den Weinbergen); Randersacker: (17/7) In der Weinbergslage Marsberg; (17/18); (17/9) Am Altfränkischen Weinberg; (17/19) In Richtung Würzburg (unterhalb der Weinlage Hohburg); (17/12) An der Weinbergskapelle; (17/13) Nahe der Weinbergskapelle (Weingut Göbel); (17/17) Am Spielberg; (17/10) Unterhalb des Spielbergs; (17/27), (17/33) In der Weinbergslage Sonnenstuhl; (17/29) Weinbergslage Pfülben; (17/26) Am Marsberg; (17/30), (17/31) Bei der Weinbergskapelle; (17/32) Oberhalb der Weinbergslage Sonnenstuhl; (17/34) Am Marsweg; (17/35) In der Weinbergslage Marsberg; (17/36) In der Weinbergslage Spielberg; Rimpar: (19/28) Steinsberg (Am Weinberg); Theilheim: (23/18) Weinbergslage Am Altenberg; Thüngersheim: (24/14) Oberhalb der Weinbergslage Scharlachberg; (24/16); (24/17) Weinbergslage Johannesberg; Veitshöchheim: (28/12) In der Weinbergslage Fachtel.

2.2.4 Waldgebiet

In Waldgebieten des Untersuchungsgebietes können nur wenige Beispiele religiöser Kleindenkmale angeführt werden.

Mit nur 5 Belegen in Rimpar, Thüngersheim, Veitshöchheim und dem Gemeindefreien Gebiet: Gramschatzer Wald, lassen sich aber dennoch verschiedene Kriterien der Bestimmung der Lokalität in Waldgebieten herausarbeiten. Zum einen kann die Wegebezeichnung, z.B.: in Rimpar: (19/5) Leiweg, oder der Name des Waldes z.B.: in Thüngersheim: (24/13) Im Edelmannswald, dienlich sein, zum anderen die topographische Bezeichnung: z.B.: in Veitshöchheim: (28/7) Edelmannswald (topogr. Bezeichnung 'Bildeiche').

Auch kann die Flurlage: z.B.: Am Guggenberg (30/01) und im Gemeindefreien Gebiet: Gramschatzer Wald, Am Binsenberg (30/02), zur Bestimmung der Lokalität, in Waldgebieten, herangezogen werden.

Rimpar: (19/5) Leiweg; **Thüngersheim:** (24/13) Im Edelmannswald; **Veitshöchheim:** (28/7) Edelmannswald (topogr. Bezeichnung 'Bildeiche'); **Gemeindefreies Gebiet: Gramschatzer Wald:** (30/01) Am Guggenberg; (30/02) Am Binsenberg, nahe dem Kaltenbrunn.

3. Kennzeichen der Bildstocklandschaft Franken

Im Vorwort wurde bereits auf die Exzeptionalität der Bildstocklandschaft Frankens kurz hingewiesen. In diesem Kapitel sollen nun systematisch Leitlinien des fränkischen Bildstockes erarbeitet und zusammengetragen werden.

Ingesamt erscheint die Bildstocklandschaft Frankens als „eine bemerkenswerte geistliche Landschaft mit von teilweise hohem künstlerischen Niveau.“¹³⁰

Welche Ursachen können dafür herangezogen werden, daß Franken, und hier insbesondere Mainfranken, eine derart exponierte Stellung innerhalb der Bildstocklandschaften einnimmt? Sind es nur quantitative Aspekte, die hohe Belegdichte im Bistum Würzburg, oder gibt es neben diesen vordergründigen Erkenntnissen auch deutbare Sachverhalte für dieses Phänomen?

Ein wesentlicher Aspekt, der gerade Franken als Bildstocklandschaft, und hier im besonderen Mainfranken, von anderen Gebieten abgrenzt, ist die signifikante Einbindung der Formensprache der Bildstöcke in die verschiedenen Epochen der Stilentwicklung.¹³¹ Während man in den übrigen Bildstocklandschaften, entweder ein Verharren auf eine Stilform oder wenige Typen erkennen kann, präsentiert sich dem Betrachter, in Mainfranken, das gesamte Spektrum der Formensprache der Stilentwicklung, von der Spätgotik, über Renaissance, Barock, Rokoko, Klassizismus und Neugotik, bis hinein zu Darstellungsformen der zeitgenössischen Kunst. Es ist sowohl eine Fortsetzung der Stiftertradition zu beobachten, als auch eine einzigartige Entwicklung der Formgebung durch die Jahrhunderte.

Während in anderen Bildstocklandschaften eine prägnante Tendenz zur Stereotypität, in Hinblick auf die Formensprache des Bildstockes, vorherrscht, zeigt sich, in Franken, eine ausgeprägte Formenvielfalt, deren Genese wohl auf die Entfaltung des Steinmetzhandwerks, im Zusammenhang mit der Bautätigkeit der Bischofsstädte und

¹³⁰ Günther Kapfhammer: Geistliche Landschaft. In: Forschungen zur historischen Volkskultur. München 1989, S. 235.

¹³¹ Vgl. Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 55), S. 9.

Klöster, zu bringen ist.¹³²

Aber nicht nur in der Gesamtheit zeichnen sich regionale Ausprägungen in Formen und Themen des Bildstockes ab. Im besonderen Maße läßt sich eine stärker einsetzende Formenvielfalt, ab dem 16. Jh. und v.a. im 17./18. Jh., bezeugen.¹³³

Die Ursachen für die Diversität können wirtschaftlicher Art sein, aber es zeigen sich noch andere Indikatoren für die Belegdichte und den Formenreichtum fränkischer Bildstöcke auf.¹³⁴

Kunstzentren, welche eine besonders intensive Ausbildung des Steinmetzhandwerks, im Zusammenhang mit der Bautätigkeit im kirchlichen Bereich (Bischöfsstädte und Klöster), vorantrieben, sind für die Verschiedenheit und Belegdichte von Bildstöcken von Bedeutung.¹³⁵

Zudem muß man sich vergegenwärtigen, daß bisweilen ein hoher Kapitalaufwand für die z.T. wertvollen Exponate betrieben wurde. Bildstöcke in Franken sind aus dem Blickwinkel des lokalen Kunsthandwerkes heraus zu sehen und können vielfach als „*Derivate der barocken Hochkunst*“¹³⁶ gewertet werden. Man kann folglich feststellen, daß die große Kunst auf den Bildstock eingewirkt hat.¹³⁷

Stiftung und Setzung von Bildstöcken in Franken sind aber, über ihre künstlerische Einstufung hinaus, in erster Linie „*religiöse Akte*“¹³⁸ und geben lokale Orientierungshilfen im geistig-geistlichen Sinn.¹³⁹

Dies dokumentiert die Ikonographie der Bildstöcke, die in Franken die Darstellung der Passion, der 14 Nothelfer und marianische Themen, zum Mittelpunkt hat. Der Bildstock wird direkt in das Volksleben eingebunden. Er ist Mittelpunkt von Flurumgängen, Bittprozessionen oder Wallfahrten.

Signifikant für den fränkischen Bildstock ist die Geschlossenheit der Belege, für die stilistische Entwicklung.

Für die Belegdichte entscheidend ist die konfessionelle Zugehörigkeit der einzelnen Landschaften.¹⁴⁰

In den evangelischen Gebieten ist der Bildstock, seit dem 16. Jh., weitgehend verschwunden, nur sporadisch vorhandene Denkmale des Mittelalters sind erhalten.¹⁴¹

Aber auch die Belegdichte, in den katholischen Gebieten, zeigt Unterschiede auf. Sehr hoch ist diese in den fruchtbaren Ackergauen und in den Weinbaugebieten, weniger in den ärmeren Waldländern. Besonders hoch ist die Belegdichte im Umkreis von Wallfahrtsorten.¹⁴² Außerdem weisen „*größere Gemeinwesen und geschlossene Dorflandschaften mehr Bildstöcke auf als Gebiete mit kleineren Siedlungsformen*.“¹⁴³

Neben den rein individuellen Stiftungsanlässen, die alle vom religiösen Impetus getragen werden, ein Kleindenkmal zur höheren Ehre Gottes zu schaffen, ist der Repräsentationswille als weiterer Aspekt, der Franken charakterisiert, zu nennen.

¹³² Ebd., S. 12.

¹³³ Vgl. ebd., S. 12.

¹³⁴ Vgl. ebd., S. 12.

¹³⁵ Vgl. ebd., S. 12.

¹³⁶ Günther Kapfhammer (wie Anm. 130), S. 236.

¹³⁷ Vgl. Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 55), S. 12.

¹³⁸ Ebd., S. 9.

¹³⁹ Vgl. Günther Kapfhammer (wie Anm. 130) S. 235.

¹⁴⁰ Vgl. Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 55), S. 12.

¹⁴¹ Vgl. ebd., S. 12.

¹⁴² Vgl. ebd., S. 12.

¹⁴³ Vgl. ebd., S. 12.

Wenn man bedenkt, daß der Repräsentationswille und das Konkurrenzdenken Faktoren für Setzungen gewesen sind¹⁴⁴, gerade wenn man die teilweise künstlerisch hochstehenden Bildstöcke miteinander vergleicht, ist diese Folgerung nachvollziehbar. Den Stiftungsanlaß allein auf Formen der Volksfrömmigkeit zurückzuführen, genügt nicht. Zwar ist der primäre Stiftungsanlaß, für einen Bildstock, in Franken, unzweifelhaft aus der religiösen Motivation und Überzeugung heraus entstanden, dennoch muß festgestellt werden, eine geistliche Landschaft kann nicht allein auf Franken fixiert werden.

Volksfrömmigkeit läßt sich natürlich in anderen Regionen, als Zeugnis einer abendländisch-christlich geprägten Kultur, ebenfalls erkennen. In Franken wird der Bildstock, vor allem in der Julius Echter-Zeit, noch mehr als ein reines personales Andachtsbild verstanden. Er wird zum Symbol der Gegenreformation zum „*Demonstrationsobjekt dieser Epoche*“¹⁴⁵, das die religiöse Empfindung des Volkes, angetrieben durch den herrschaftlichen Impuls, vor dem Hintergrund eines sich ausbreitenden Protestantismus, widerspiegelt.

X. Ikonographie

Ein wesentlicher Bestandteil des Bildstockes ist seine Ikonographie. Unter dem Begriff »Ikonographie« wird die Darstellung von Bildmotivzyklen, auf religiösen Kleindenkmalen, verstanden.

Der Bildstock wird, durch die Einbindung von bildlichen Darstellungen, zum einzigartigen Dokument einer Volksfrömmigkeit und hebt sich somit deutlich von anderen Formen der Kleindenkmale, vor allem der Kreuzsteine bzw. Steinkreuze, ab.

In der allgemeinsten Form trifft man bei Bildstöcken auf die Darstellung des „*Bild Christi oder eines Heiligen*.“¹⁴⁶

Am häufigsten treten jedoch Themenzyklen der Passion Christi, in vielfältiger Abwandlung, in den Mittelpunkt.

Neben der Passion Christi tragen Bildstöcke sehr oft das marianische Passionsthema, das Vesperbild¹⁴⁷, als Motiv.

Die fränkische Volksfrömmigkeit sieht in der Vereinigung von Passions- und marianischem Gedanken ihr Leitmotiv.¹⁴⁸ Unter den Passionsthemen ist das marianische Thema, des Vesperbildes, am häufigsten vertreten.¹⁴⁹

Einen breiten Raum, innerhalb der Ikonographie, nehmen aber auch Darstellungen Heiliger¹⁵⁰ ein. Meist werden sie als Reliefbilder dargestellt. Die Auswahl der Heiligendarstellungen auf Bildstöcken ist zugleich auch ein Signum der jeweiligen Glaubenslandschaft.

Dominierend sind in der Darstellung Heilige mit lokalem Bezug, zum Stifter (Namenspatron), Kirchenpatron, Landespatron oder einem Wallfahrtsort in der Nähe der Stiftung.

¹⁴⁴ Vgl. Günther Kapfhammer (wie Anm. 130), S. 235.

¹⁴⁵ Ebd., S. 236.

¹⁴⁶ Pfister (wie Anm. 92), Sp. 1302.

¹⁴⁷ Vgl. Josef Dünninger (wie Anm. 8), S. 48 u. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 1), Sp. 702f.

¹⁴⁸ Vgl. ebd. (wie Anm. 8), S. 48.

¹⁴⁹ Vgl. ebd., S. 48.

¹⁵⁰ Vgl. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 1), Sp. 702f.

Vertreter der Heiligen sind, bezogen auf die Bildstocklandschaft Franken u.a. Michael, Laurentius, Margaretha, Kilian (mit Kolonat und Totnan). Neben Heiligen bilden aber auch ländliche bzw. bäuerliche Patrone Motivation für die Bildstocksetzung. In Franken trifft man dabei immer wieder auf Urban als Weinpatron oder Wendelin.¹⁵¹

Ein weiterer Schwerpunkt der Ikonographie ist die »Heilige Familie« und die »Hl. Trinität« (»Dreieinigkeits-«, »Dreifaltigkeitsdarstellung«).

Gelegentlich wird auch das Motiv des Gnadenstuhles und Bilder der Armen Seelen gewählt.¹⁵²

Abschließend ist zu bemerken, daß gerade die geschichtliche Folge der Heiligengestalten, für die Wandlungen in der Heiligenverehrung, besonders aufschlußreich ist.¹⁵³

Die regionale Diversität der bildhauerischen Ausführung zeigt sich am deutlichsten in der Ikonographie, die von ein-, zwei-, drei oder vierseitig reliefartigen Darstellungen, bis hin zum rechteckigen oder quadratischen Querschnitt und der Anbringung der Inschriften an verschiedenen Stellen variieren kann.¹⁵⁴ Das qualitative Spektrum der Darstellungen tendiert vom einfach ländlichen bis hin zur Hochkunst.

Als Beispiel für eine einfache ländliche Darstellung kann das Relief einer Marienkrönung, in Rimpar (19/6), herangezogen werden. Der Hochkunst entspringt die Darstellung eines Hochkreuzes mit Kreuzigungsgruppe, in Kürnach (13/6), die Peter Wagner zugeschrieben wird.

1. *Abendländisch-christliche Bilderverehrung*

Unter dem Begriff »abendländisch-christliche Bilderverehrung« wird die Zusammenfassung aller Faktoren und Ursachen verstanden, welche zur Ausformung des Bilderkultes, innerhalb des Christentums, geführt haben.

Unter dem Terminus Bilderverehrung definiert man den *„Brauch der kath. Kirche, die religiöse Verehrung, welche bildlichen (gemalten wie plast.) Darstellungen heiliger Gegenstände (Personen: Gott selbst, Trinität sowohl wie einzelne göttl. Personen, bes. Christus, die Heiligen; bibl. Erzählungen, fromme Geschichten, Glaubenswahrheiten, hl. Sachen) erweisen.“*¹⁵⁵

Eine Skizzierung der Genese des abendländisch-christlichen Bilderkultes, ab dem Spätmittelalter, dessen Einsetzen die Basis für die bildliche Auseinandersetzung mit verschiedenen Themenzyklen des Christentums war, scheint in einer historisch-ethnologisch intendierten Arbeit, über den Bildstock, als Ausdrucksmittel populärer Glaubensvorstellungen breiter Bevölkerungsgruppen, unabdingbar. Eine Skizzierung der Einstellung der Kirche zur Erhebung von Bildmotiven des Christentums, zu Kult und Andachtszwecken, soll grundsätzlich Ansätze für die Diversität der ikonographischen Ausgestaltung von religiösen Kleindenkmalen bieten.

Das frühe Christentum hatte weder Gottesbild, noch andere religiöse Darstellungen, die einer kultischen Verehrung gleich kamen.¹⁵⁶ Göttliche Bilderverbote beziehen sich auf Bildnisse zu götzendienerischen Zwecken (Ex 20 4-5, Lv 26 1; Dt 5, 7-9).¹⁵⁷

¹⁵¹ Vgl. Josef Dünninger (wie Anm. 8), S. 48.

¹⁵² Vgl. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 1), Sp. 702f.

¹⁵³ Vgl. Josef Dünninger (wie Anm. 8), S. 48.

¹⁵⁴ Vgl. ebd./Bernhard Schemmel (wie Anm. 55), S. 26.

¹⁵⁵ E. Krebs: Bilderverehrung. In: LTHK. Bd. 2. Freiburg im Breisgau. 1931, S. 348.

¹⁵⁶ Vgl. Peter Hawel: Die Pietà. Würzburg 1985, S. 15.

¹⁵⁷ Vgl. E. Krebs (wie Anm. 155), S. 348.

Hingegen verbietet das 1. Gebot des Dekaloges (Ex 20, 3-6) jede Anfertigung von Bildern.¹⁵⁸

Das Postulat Christi bestand darin, das Memorium an Christi zu erhalten und sich auf Gott auszurichten.¹⁵⁹

Das frühe westliche, spätantike und frühmittelalterliche Christentum war zudem stark von einer Verinnerlichung der Religiosität und dem Glauben an die baldige Wiederkunft Christi gekennzeichnet und kannte keinen offiziellen Bilderkult.¹⁶⁰

Daher trennte der Kult und der Ritus die frühen Christen, jene Religionsgruppen, die in der Verehrung eines Götterbildes, oder eines zu Götter-Ehren erhobenen Herrschers, ihren Mittelpunkt sahen.¹⁶¹

Die Ablehnung von Bildern, als religiöse Kultobjekte, ist in der Betonung der Einzigartigkeit und Geistigkeit Gottes im frühen Christentum begründet.

Die Genese des Altarbildes, im Christentum, ist wesentlich durch die Einbeziehung von Reliquien der Heiligen geprägt.¹⁶²

Entscheidend für den christlichen Kult der Reliquienverehrung ist die Annahme, daß die göttliche Kraft der Heiligen, in der Reliquie, über deren Tod hinaus präsent ist und von den Gläubigen erlebt werden kann.¹⁶³

Die Reliquienverehrung setzt im Christentum ab dem 9. Jh. ein, indem die Reliquien in eigenen Behältnissen, den Reliquiaren, direkt auf den Altar gestellt wurden. Sie wurden somit, aus der Anonymität unterirdischer Krypten, in die Mitte des Sakralraums geholt und konnten von allen Gläubigen wahrgenommen werden.¹⁶⁴

Papst Leo IV. (†855) legte eine Neuordnung des Altares fest, wobei die vier Evangelien, Reliquien und Gefäße für den Leib des Herrn allein dort verfügbar sein durften.¹⁶⁵

Bereits im 11. Jh., aber noch mehr ab dem 13. Jh., werden die Reliquien des Verstorbenen Heiligen (»redende Reliquiare«) mit einbezogen, wobei, *„die Form des Reliquiars der Form der inliegenden Reliquie“*¹⁶⁶ gleichkam.

Mit der Einbeziehung der Reliquientorsi (Totenschädel, Armskelett) konnten erstmals plastisch geformte Gegenstände auf dem Altar erscheinen, die wiederum den Ansatz zur Entwicklung der Heiligenfigur darstellte.¹⁶⁷

Mit der Einbeziehung von Reliquien und Figuren, in die frühen gotischen Altäre, verschwand auch gleichzeitig das Bangen mit der Selektion, das Bild als Kultgegenstand antiker, heidnischer Götzenpraxis wiederzubeleben.¹⁶⁸ Die Legitimation der Bilderverehrung setzte das 7. allg. Konzils zu Nicäa v. 787.¹⁶⁹ fest.

Das Bild wird von nun an auf Beter und Betrachter bezogen und löst sich zugleich von der Fixierung an Architektur, Gebäude und Liturgie.¹⁷⁰ Gleichzeitig werden die Grundlagen für die Existenz eines *„autonomen Kunstwerks“*¹⁷¹ geschaffen.

¹⁵⁸ Vgl. Peter Hawel (wie Anm. 156), S. 15.

¹⁵⁹ Vgl. ebd., S. 15.

¹⁶⁰ Vgl. ebd., S. 15.

¹⁶¹ Vgl. ebd., S. 15.

¹⁶² Vgl. ebd., S. 18.

¹⁶³ Vgl. ebd., S. 18.

¹⁶⁴ Vgl. ebd., S. 18.

¹⁶⁵ Vgl. ebd., S. 18.

¹⁶⁶ Ebd., S. 20.

¹⁶⁷ Vgl. ebd., S. 20.

¹⁶⁸ Vgl. ebd., S. 20.

¹⁶⁹ Vgl. E. Krebs (wie Anm. 155), S. 348.

¹⁷⁰ Vgl. Peter Hawel (wie Anm. 156), S. 14.

¹⁷¹ Ebd., S. 14.

Vollplastische Figuren fanden, mit Beginn der Architekturplastik und der ornamentalen Ausgestaltung romanischer und gotischer Kirchen, Verwendung. Es ging nicht primär um die Verehrung und Repräsentation eines Heiligen, sondern im wesentlichen darum, den sakralen Bereich der Kirche, zum einen vom Profanen und zum anderen vom Dämonischen abzugrenzen und apotropäisch zu sichern.¹⁷²

Neben der grundsätzlichen Ablehnung eines Kultbildes, im frühen Christentum, im Gegensatz zum frühen Mittelalter, lassen sich auch in der Darstellung Christi, Unterschiede erkennen.

In der Spätantike findet, von Ausnahmen abgesehen, allein das Kreuz, ohne Korpus, in der Darstellung Verwendung.¹⁷³

Seit dem 6. Jh. sind gemalte, seltener figürliche Kruzifixe, nachgewiesen, welche Passionszyklen des Frühchristentums, mit dem Auferstandenen und erhöhten Christus, als Sieger über Sünde und Tod und ein Kreuz tragend, als Zeichen des Sieges, darstellen. Über der Darstellung befindet sich die »corona civica«, der antike Siegeskranz.¹⁷⁴

In karolingischer Zeit wird Christus vorwiegend als Triumphator und Pantokrator verehrt. Nach der alttestamentlichen Verheißung ist Christus der siegreiche Todesüberwinder.¹⁷⁵

Das Lotharkreuz (um 990) zeigt, auf der Vorderseite mit Gold und Edelsteinen verziert, in der Mitte eine antike Kamee: Kaiser Augustus mit der Corona civica und dem Adler des Jupiters, als Zeichen der Vergöttlichung.¹⁷⁶ Auf der Rückseite dagegen ist ein Kruzifixus eingraviert.¹⁷⁷

Man kann sagen, daß sich Vorder- und Rückseite wie Licht und Schatten verhalten und zugleich die frühchristliche Auffassung Leiden und Sterben Christi dokumentieren.¹⁷⁸

In der ottonischen Zeit (936-1024) bleibt das Christusbild erhalten. Der Kruzifixus wird in *„männlicher und hoheitlicher Würde, eher ruhend als leidend“*¹⁷⁹ dargestellt.

Christus wird mit Krone als Pantokrator bzw. Weltenherrscher¹⁸⁰ definiert, das Triumphkreuz symbolisiert den Sieg Christus über Leiden und Tod.¹⁸¹

Dargestellt wird, unter dem Triumphbogen, eine überlebensgroße Kreuzigungsgruppe, mit dem gekreuzigten Christus in der Mitte, daneben Maria und Johannes.¹⁸²

In der Mitte des 13. Jh. wird das Bild des triumphierenden Christus durch das des leidenden Gottesknechtes ersetzt.¹⁸³

1.1 *Andachtsbild*

Unter dem Terminus »Andachtsbild« versteht man eine *„besondere Art des spätmittelalterlichen Sakralbildes“*¹⁸⁴, welches *„dem Beter zur Andacht und Kontemplation diene und in der Art seiner Darstellung den Betrachter emotional*

¹⁷² Vgl. ebd., S. 20.

¹⁷³ Vgl. ebd., S. 9.

¹⁷⁴ Vgl. ebd., S. 9.

¹⁷⁵ Vgl. ebd., S. 10.

¹⁷⁶ Vgl. ebd., S. 10.

¹⁷⁷ Vgl. ebd., S. 10.

¹⁷⁸ Vgl. ebd., S. 10.

¹⁷⁹ Ebd., S. 10.

¹⁸⁰ Vgl. ebd., S. 10.

¹⁸¹ Vgl. ebd., S. 10.

¹⁸² Vgl. ebd., S. 10.

¹⁸³ Vgl. ebd., S. 13.

¹⁸⁴ Peter Hawel (wie Anm. 156), S. 45.

ansprechen wollte."¹⁸⁵

Signifikant ist, daß die Jahrhunderte alte Gebetsform, ohne Bild im Spätmittelalter, durch das Bild verdrängt wird.

Das Andachtsbild, das logisch alle religiösen Bilder, welche zu frommen Denken und Handeln animieren können, umfaßt, findet in der religiösen Plastik, ab dem 13./14. Jh., seinen Ursprung.¹⁸⁶ Inhaltliche Perspektive des Andachtsbildes mag eine Förderung der *„kontemplativen, schauenden Versunkenheit in Gott, dem direkten persönlichen Gotteserlebnis“*¹⁸⁷, sein.

Einen wesentlichen Beitrag, der inneren Begegnung mit Gott, über Läuterung und Erleuchtung, trugen die Mystiker bei.

Die drei wichtigsten Vertreter der mystischen Spiritualität waren der Dominikaner Meister Eckhardt (1260-1327), Heinrich Seuse (1295-1366) und Johannes Tauler (um 1300-1361).¹⁸⁸

Das Ziel der mystischen Schule war *„die spannungsgeladene Disharmonie zwischen Diesseits und Jenseits überwinden zu können.“*¹⁸⁹

Zudem zeichnet sich ein Wandel des religiösen Denkens und Erlebens ab. Der einzelne Mensch setzte sich von nun an persönlich in einer subjektiven Beziehung mit Gott auseinander.¹⁹⁰

Das Erlebnis, in Kommunikation mit Gott zu treten, war nicht mehr ausschließlich auf die Liturgie beschränkt, sondern zeigte sich vielmehr im privaten Bereich, in Form des Andachtsbildes, welches ein persönliches Verhältnis zu Gott ermöglichen konnte.¹⁹¹

Inhaltlich sind es vor allem die Jugend- und Passionsgeschichte Christi und das Leben Mariä, sowie die biblischen Ereignisse, welche die Basis kontemplativer Meditation bildeten.¹⁹²

Multiplikatoren dieser Bewegung, der deutschen Mystik, waren Dominikaner, Frauenkonvente und -klöster, deren Inhalte sich im 14. Jh. vom Oberrhein aus verbreiteten und zugleich Träger des Andachtsbildes wurden.¹⁹³

Aus dem Themenzyklus der Passion dienten vor allem die Wunden Christi als Gegenstand mittelalterlicher Kontemplation und Andacht. Zu dieser Gruppe dürfen auch Vesperbilddarstellungen gezählt werden.

Neben Andachtsbildern wurden im Mittelalter auch Holzsäulen mit Bildnischen oder aufgesetzten Bildkästen (u.a. nördliche Waldländer) aufgestellt.¹⁹⁴

1.2 *Kultbild*

Unter dem Begriff »Kultbild« versteht man eine Darstellung, die *„auf eine größere Gemeinschaft, z. B. einen Stamm, ein Volk, eine Nation oder eine alle ethnischen Grenzen übergreifende Glaubensgemeinschaft“*¹⁹⁵, bezogen ist.

¹⁸⁵ Ebd., S. 45.

¹⁸⁶ Vgl. Carla Fandrey: Das Leiden Christi im Andachtsbild. Stuttgart 1986, S. 33.

¹⁸⁷ Ebd., S. 33

¹⁸⁸ Vgl. ebd., S. 34.

¹⁸⁹ Vgl. ebd., S. 34.

¹⁹⁰ Vgl. ebd., S. 33.

¹⁹¹ Vgl. ebd., S. 33.

¹⁹² Vgl. ebd., S. 33.

¹⁹³ Vgl. ebd., S. 33.

¹⁹⁴ Vgl. Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 55), S. 21.

¹⁹⁵ Peter Hawel (wie Anm. 156), S. 41.

Die Voraussetzung für den Kultbildstatus ist die Präsenz einer Reliquie, zur Vergegenwärtigung des Göttlichen, wobei der Heilige als direkt anwesend angenommen wird, um Hilfe und Schutz zu erbitten. Ferner muß die Reliquie öffentliche Bedeutung erreichen können.¹⁹⁶

2. *Reliefgestaltung*

Unter dem Begriff »Reliefgestaltung« wird die plastische Darstellung eines religiösen Kleindenkmals, mit den Aussagemittel der Zeit (Kunststile) und des Bildstockmeisters, verstanden.

Die Qualität der Gestaltung eines Reliefs variiert von einer einfachen Ausführung z.B.: eines Kreuzes oder Kruzifixes, bis hinzu einer vielfigürlichen Darstellung mit „*tiefen Nischen, mit plastischen oder reliefierten Darstellungen*“¹⁹⁷, die vor allem in Mainfranken vorherrschen.¹⁹⁸

Dabei entfernt sich das dargestellte religiöse Motiv oftmals weg vom ländlich naiven und bäuerlich rustikalen und tendiert, in vielen Fällen, zur Hochkunst und zur sakralen Altarbaukunst.

Gerade in diesen Fällen, in denen oftmals auch Bildhauer, die im sakralen Handwerk (Altäre) oder Architektur, weltlicher und/oder geistlicher Herren, tätig waren, zeigen die Ausführungen der Reliefgestaltung ein bemerkenswert hohes künstlerisches Niveau und berechtigen den Bildstock die Titulierung als Kunstwerk zuzuschreiben.

Bei der überwiegenden Anzahl des Bildstockbestandes, im Untersuchungsraumes, kann, bei einer kunsthistorischen Wertung des Vorgefundenen, allerdings nur in geringer Anzahl, ein Bezug zur hohen Schule der Kunst hergestellt werden. Auch der Nachweis von wiederholt auftretenden Bildstockmeistern kann, weder durch visuellen Vergleich, noch durch Quellenforschung, erbracht werden.

Die Bildstöcke, im nördlichen Landkreis, sind in ihrer Gestaltung, trotz des lückenlosen Nachweises der Anpassung an die Stilrichtungen, durch die Jahrhunderte, im hohen Maße durch die individuelle Ausführung, vornehmlich ländlicher Bildhauer, geprägt. Gerade die einzigartige Vielfalt des Bildstockbestandes, gepaart mit der Fülle von Motivdarstellungen, zeichnet diesen Landstrich, als eine in sich geschlossene, sich homogen darstellende, Bildstocklandschaft Frankens, aus.

3. *Bildmotive - Themenzyklen*

Unter dem Begriff »Bildmotive« werden diejenigen bildlichen Darstellungen verstanden, die auf dem Aufsatz des Bildstockes, seiner Vorderseite oder auch beidseitig, vorzufinden sind. Neben erklärenden Darstellungen (z.B. Unglücksdarstellungen) werden vor allem »Themenzyklen« aufgegriffen, welche die frömmigkeitsgeschichtliche Intention des Bildstockes, in vielschichtiger Weise, aufzeigt. Im allgemeinen läßt sich bei den religiösen Kleindenkmalen, in Form von Bildstöcken, feststellen, daß offenbar die Bilderwelt aus den lokalen Kirchen, als Vorbild für Darstellungen gewählt wurde.¹⁹⁹ Bei der Frage nach der Motivik ist grundsätzlich von zwei Darstellungsmöglichkeiten auszugehen.

¹⁹⁶ Vgl. ebd., S. 41.

¹⁹⁷ Vgl. Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 55), S. 26.

¹⁹⁸ Vgl. ebd., S. 26.

¹⁹⁹ Vgl. ebd., S. 26.

Ein Bildstock kann entweder ein »Primärmotiv«, als Bestandteil der Ikonographie, auf der Vorderseite des Aufsatzes, aufweisen und gegebenenfalls ein Sekundärmotiv, das sich auf der Rückseite des Bildstockes befindet. Handelt es sich beim Primärmotiv um die Darstellung eines Gnadenbildes, eines nahe- oder fernegelegenen Wallfahrtsortes, so ist, im allgemeinen, die Vorderseite des Bildstockaufsatzes in die Himmelsrichtung der Gnadenstätte ausgerichtet. Ausnahmen bilden Bildstöcke, die versetzt wurden, bzw. nach der Renovierung aus konservatorischen Gründen eine geänderte Ausrichtung, durch die eine bessere Sonnenbestrahlung und damit verbunden eine wirksame Austrocknung des Gesteins, nach Nässeeinwirkung, bewirkt werden soll, erfahren haben.

Bei einem Wallfahrtsbildstock in Burggrumbach (26/4) wurde, bei der Wiederaufstellung, nach einer Renovierungsmaßnahme im Jahre 2002, dieses begründete Vorgehen beobachtet.

4. *Wallfahrt(s motive)*

Unter dem Begriff »Wallfahrt« versteht man das *„Aufsuchen einer Kultstätte mit einem dorthin gebundenen Kultobjekt im Sinne eines religiösen Aktes.“*²⁰⁰

Wallfahrten sind Ausdruck einer gelebten Volksfrömmigkeit, die zugleich eine immanente Bindung des Individuums an Gott voraussetzt.

Der Mensch versucht, in schwierigen Lebenssituationen, Nöte und Sorgen (Krankheit und Tod), die seine Existenz bedrohen, oder bei materiellen Nöten (Mißernten, Unglücksfällen), Antworten zu finden und Hilfe bei der numinosen Macht zu erbeten.²⁰¹

Bildlich lassen sich die Anlässe in den zahlreichen Motivbildern, aber auch in der Stiftung religiöser Kleindenkmale dokumentieren.

Im 17. Jh. läßt sich ein Wandel in der Ausgestaltung des Bilderkultes konstatieren, indem die Verehrung von Heiligengräbern, von Reliquien oder wundertätigen Hostien, durch Gnadenbilder verdrängt bzw. ganz substituiert wird.²⁰²

Zugleich zeichnet sich eine Neuorientierung der Wallfahrtsfrömmigkeit ab, dadurch daß Christus- und Heiligenwallfahrten in den Hintergrund traten, marianische Wallfahrten hingegen an Bedeutung gewannen.²⁰³

Zur Zeit der Gegenreformation kann eine Renaissance des Wallfahrtswesens festgestellt werden.²⁰⁴ Auch nahmen viele der heute noch vitalen Wallfahrten ihren Ausgangspunkt in dieser Zeit.

Nicht zuletzt haben auch die Darstellungsformen des Barock, die zutage tretende Festlichkeit der Ausschmückung, die beeindruckend auf die Menschen dieser Zeit einwirkte, zu einer Förderung des Wallfahrtswesens beigetragen.

Eine Zäsur stellt für die Wallfahrt, zu Beginn des 19. Jh., die Säkularisation dar, deren Zielsetzung, das Verbot der Wallfahrten darstellte. Vielerorts scheiterte jedoch das Vorhaben, so daß ab 1820 eine Neubelebung des Wallfahrtswesens beobachtet werden kann.

Im 20. Jh. brachten die Auswirkungen des ersten Weltkrieges, die Zeit des Nationalsozialismus und in dessen Folge der zweite Weltkrieg, abermals tiefgreifende

²⁰⁰ Josef Hasenfuß: Wallfahrt. In: LCI. Bd. 4, Sp. 478.

²⁰¹ Vgl. Albert Bichler: Wallfahrten in Bayern. München 1990, S. 9.

²⁰² Vgl. ebd., S. 13.

²⁰³ Vgl. ebd., S. 13.

²⁰⁴ Vgl. ebd., S. 13.

Einschnitte bezüglich der Ausübung des Wallfahrtswesens mit sich, dessen kontinuierliche Präsenz, nach dem 2. Weltkrieg, in der praktizierenden Volksfrömmigkeit, in weiten Teilen der Bevölkerung, an Bedeutung gewinnt.²⁰⁵

Einen wesentlichen Zusammenhang mit der Stiftung, Stiftergruppen und der Funktion des Bildstockes, zeigen Bezüge zur Wallfahrt auf.

Franken ist ein Mittelpunkt des Wallfahrtswesens und weist mehrere Wallfahrtszentren auf, die in sehr differenzierter Weise als Vorbild für Stiftungen, von Bildstöcken unterschiedlicher Stiftergruppen, weltlichen und geistlichen Ursprungs, dienen.

Im Zusammenhang mit der Stiftung von Bildstöcken läßt sich erkennen, daß die steinernen Male, in der Flur und an den Wegen, lebendige Dokumente einer Volksfrömmigkeit, nicht nur einzelner Stifter sind, sondern eine ganze Landschaft prägen, denn diese Bildstöcke werden in die Liturgie der Wallfahrt mit einbezogen und dienen als Ausgangs-, Halte-, oder Endpunkt: *„Daß Bildstöcke mit dem Gnadenbild oder dem Entstehungsmirakel oft schon von weit her die Wallfahrerstraßen säumen, hat seinen Grund vor allem darin, daß an ihnen Gebetsrast der Wallfahrer gehalten wird.“*²⁰⁶

Bildstöcke sind Ausgangspunkt für die Entstehung von Wallfahrtsstätten und umgekehrt haben diese auf die Setzung von Bildstöcken eingewirkt (v.a. Vierzehnheiligen und Walldürn).²⁰⁷

Im nachfolgenden soll ein Überblick der Wallfahrtsstätten gegeben werden, deren Motiv in die Ikonographie, der Stiftung, eingegangen sind.

Es wurde bereits, innerhalb der bisherigen Untersuchungen zu Themenzyklen des Bildstockes, erwähnt, daß gerade in Franken Bildstock und Wallfahrt, in Bezug auf Stiftungsanlaß und Funktion, eine Einheit bilden. Daher ist auf zahlreichen Bildstöcken, in Franken, als Hauptbestandteil der Ikonographie, entweder die Abbildung von Wallfahrts- oder Gnadenbilder vorzufinden.²⁰⁸

Die Gnadenorte, deren Wallfahrtsmotiv auf Bildstöcken dargestellt sind, lassen sich, hinsichtlich ihrer diözesaler Zugehörigkeit, einteilen.

Grundsätzlich muß zwischen »Fernwallfahrten«, d.h. Wallfahrten zu nichtregionalen Wallfahrtszielen, gegebenenfalls über die Landesgrenzen hinaus, und den »Regionalwallfahrten«, d.h. Wallfahrtsziele, welche im regionalen Bereich, der religiösen Stiftung, anzutreffen sind, unterschieden werden.

Im Untersuchungsraum können religiöse Stiftungen mit Bezügen zu den Wallfahrtsorten Dettelbach (Maria im Sand) (16.-21. Jh.), Maria Limbach (20. Jh.), dem Kreuzberg in der Rhön (20. Jh.) und Walldürn (Blutbildstöcke) (18.-20. Jh.) nachgewiesen werden.

Fernwallfahrten zeigen Stiftungen mit dem Motiv der Wallfahrt zum geißelten Heiland in der Wies (18.-19. Jh.), nach Lourdes (19.-20. Jh.), nach La Salette (19. Jh.) und zum Sonntagberg (21. Jh.) auf.

²⁰⁵ Vgl. ebd., S. 13.

²⁰⁶ Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 55), S. 24.

²⁰⁷ Vgl. ebd. Schemmel (wie Anm. 55), S. 33.

²⁰⁸ Vgl. ebd./Bernhard Schemmel (wie Anm. 55), S. 26f.

4.1 *Dettelbach (Maria im Sand)*²⁰⁹ (16-21. Jh.)

Im Jahre 1607 berichtet der Weihbischof von Würzburg, Eucharius Sang, über den Anfang der Wallfahrt zu Dettelbach²¹⁰: „*Es ist in unserm Teutschland ein sehr altes und löbliches Herkommen gewesen / an den offenen Landtstraßen gottselige Bilder uffzurichten / damit die vorüberreisenden dadurch einen antrieb zu der Gott seligkeit / und ihrer im Reisen übernommenen Arbeit etzlicher maßen eine Leichterung oder Enthebung empfinden mögten.*“²¹¹

Der Gnadenort Maria im Sand, in Dettelbach, geht unmittelbar vom Standort eines Bildstockes und den Geschehnissen, im Zusammenhang mit Frömmigkeitszeichen, aus. Die Ursprungssage berichtet, daß Nikolaus Lemmerer, aus Melkendorf, im Jahr 1504, bei einer Kirchweihschlägerei schwer verletzt wurde.²¹²

Im Jahr 1504 hatte der Häcker Nikolaus Lemmerer, welcher sich bei der Kirchweih schwer verletzte, eine Traumerscheinung, die ihm, zu seiner Genesung, eine Wallfahrt nach Dettelbach riet.²¹³

In Folge seiner schweren Verletzungen lag er stumm und gelähmt danieder und niemand glaubte, daß sein Zustand sich bessern könne.

Als er aus einer Agonie aufwachte, hatte er eine Vision. Eine Gestalt trat an sein Bett und forderte ihn auf, mit einer Kerze nach Dettelbach, zu einem dort stehenden Bildstock zu gehen, den er von seiner Arbeit als Tagelöhner, in den Weinbergen, kannte. Lemmerer gelobte der unbekanntenen Gestalt dies zu tun und bald fühlte er sich besser.²¹⁴

Als Lemmerer am Bildstock angekommen war, sah er keine Möglichkeit eine Kerze aufzustecken. Er schlief übermüdet ein und eine zweite Vision forderte ihn auf, das Wunder den Ratsherren, im Rathaus zu Dettelbach, anzuzeigen. Die Ratsherren lachten teilweise und zeigten sich verwundert. Jedoch fiel einigen Älteren ein, daß am Ort, wo der Bildstock steht, früher ein wunderbares Läuten und Klingeln, wie von Glocken und Schellen, zu vernehmen war.²¹⁵

Infolgedessen entwickelte sich sehr bald ein Zulauf von Pilgern und Gläubigen zu den Bildstock. Man errichtete über ihn ein Heiligenhäuschen (1505). In der Folge häuften sich zum einen Weihegaben, zum anderen Zettel mit Erhörungsvermerken.²¹⁶

Wie das Gnadenbild von Dettelbach, das ein Bild der schmerzhaften Mutter Gottes zum Motiv hat, so trägt auch das Gnadenbild der Wallfahrt zum Käppele, in Würzburg, dieses Motiv.

Die Gemeinsamkeit beider Wallfahrtsorte ist, neben dem Motiv, ihr Ursprung, der Bildstock.²¹⁷

²⁰⁹ Vgl. Hans Dünninger/Wolfgang Schneider: Dettelbach. Maria im Sand. In: Wallfahrt im Bistum Würzburg. Würzburg 1996, S. 89-95.

²¹⁰ Vgl. Josef Dünninger (wie Anm. 8), S. 45.

²¹¹ Zitiert nach Ebd., S. 45. Der Text wurde aus dem Lateinischen durch den fürstbischöflichen Würzburger Ratsschreiber Johann Vietor im Jahre 1608 übersetzt.

²¹² Vgl. ebd., S. 52.

²¹³ Vgl. Albert Bichler (wie Anm. 201), S. 52.

²¹⁴ Vgl. Hans Dünninger/Wolfgang Schneider (wie Anm. 209), S. 89.

²¹⁵ Vgl. Albert Bichler (wie Anm. 201), S. 52 u. Hans Dünninger/Wolfgang Schneider (wie Anm. 209), S. 89.

²¹⁶ Vgl. ebd., S. 90.

²¹⁷ Vgl. Josef Dünninger (wie Anm. 8), S. 45.

Im Jahr 1506 wurde, mit der Zustimmung des Fürstbischofs Lorenz von Bibra, eine kleine Steinkapelle, mit einer Holzdecke und drei Altären sowie mit dem noch heute erhaltenen Rippengewölbe, aus dem Jahr 1523, erbaut.

Zugleich wurde eine Schäferbruderschaft gegründet und 1510 eine Wallfahrtspründe geschaffen.²¹⁸

Einen Einbruch in ihrer Entwicklung erlebte die Wallfahrt nach Dettelbach in der Reformationszeit. Zu Beginn des 17. Jh. wurde die Wallfahrt durch Fürstbischof Julius Echter reaktiviert.²¹⁹

Zugleich avancierte Dettelbach zu einem bedeutenden Gnadenort der Diözese Würzburg. Im Jahr 1620 wurde, im Auftrag Julius Echters, Franziskanermönchen die Wallfahrt anvertraut.

Der Einfluß des Würzburger Fürstbischofs, auf die Wallfahrt zu Dettelbach, kam gleichzeitig in einem neuen Kirchenbau, im Stil der Renaissance, zum Ausdruck. Zudem wurde das Wappen des Fürstbischofs am Portal der Kirche angebracht.²²⁰

Ein weiterer Einschnitt, in der Entwicklung der Wallfahrt, war die Zeit des Dreißigjährigen Krieges, die Epoche der Aufklärung und Säkularisation.²²¹

Das Wallfahrtsmotiv Dettelbachs (Maria im Sand) ist quantitativ, im Untersuchungsraum, am häufigsten anzutreffen (63 Belege).

Am dominantesten ist die Wallfahrt nach Dettelbach in Estenfeld (7 Belege). Zudem zeigt sich in Estenfeld ein geschlossenes Bild der Belegbarkeit vom 17. bis in das 19. Jh. hinein: Estenfeld, 1621 (6/3), 1698 (6/4), 1707 (6/9), 1707 (6/10), 1741 (6/13), 18. Jh., Mitte (6/14), 19. Jh., frühes (6/19).

Ein ähnliches Bild zeigen Stiftungen innerhalb der Gemeinde Unterpleichfeld auf, wobei mit Ausnahme des 20. Jh. eine Belegbarkeit vom 17. bis in das 21. Jh. nachzuweisen ist: Unterpleichfeld, 17. Jh. (25/4), 1702 (25/5), 1727 (25/6), 1894 (25/18), 21. Jh., Anfang (25/33).

Sehr häufig findet man das Wallfahrtsmotiv von Dettelbach in Kürnach (5 Belege) (18. Jh.) und in Rottendorf (4 Belege) (18./19. Jh.), wobei hier eine zeitliche Beschränkung des Auftretens auf einem kleineren Zeitraum festzustellen ist.

Im 17. Jh. dokumentieren 9 religiöse Stiftungen, den Willen der Stifter, den Wallfahrtsort Dettelbach zu huldigen.

Besonders in der 2. Hälfte der 90er Jahre des 17. Jh. weisen Stiftungen dieses Motiv auf: in Estenfeld, 1621 (6/3); Gerbrunn, 1641 (8/4), 1644 (8/5); Randersacker, 1677 (17/5); Theilheim, 1684 (23/1); Rimpar, 1690 (19/2); Estenfeld, 1698 (6/4); Gramschatz, 1698 (20/4) und Unterpleichfeld, 17. Jh.(25/4).

Wie bereits erwähnt, scheint die Aufklärung, und ihr Bestreben Wallfahrten dem Aberglauben nahe zu stellen und zu verbieten, im Untersuchungsraum nicht nachhaltig gewirkt zu haben, denn gerade im 18. Jh. ist die Hochzeit der Stiftungen von religiösen Kleindenkmälern (32 Belege) mit dem Wallfahrtsmotiv, besonders in den Jahren 1707-45 zu belegen. Zahlreiche Stiftungen, im Untersuchungsraum, geben Zeugnis davon: Unterpleichfeld, 1702 (25/5); Estenfeld, 1707 (6/9), 1707 (6/10); Untereisenheim, 1707

²¹⁸ Vgl. Hans Dünninger/Wolfgang Schneider (wie Anm. 209), S. 90

²¹⁹ Vgl. Albert Bichler (wie Anm. 201), S. 52.

²²⁰ Vgl. ebd., S. 52.

²²¹ Vgl. ebd., S. 53.

(5/4); Opferbaum, 1711 (3/4); Maidbronn, 1714 (21/1); Untereisenheim, 1716 (5/5); Kürnach, 1724 (13/4); Püssensheim, 1725 (16/2); Bergtheim, 1727 (1/7); Unterpleichfeld, 1727 (25/6); Rieden, 1730 (12/9); Rottendorf, 1737 (22/4); Kürnach, 1738 (13/5); Estenfeld, 1741 (6/13); Hausen b. Würzburg, 1745 (10/5); Gerbrunn, 1767 (8/9); Gramschatz, 18. Jh. (20/8); Kürnach, 18. Jh. (13/7), 18. Jh. (13/8), 18. Jh. (13/9); Oberpleichfeld, 18. Jh. (14/7); Prosselsheim, 18. Jh. (15/6), 18. Jh. (15/9); Rieden, 18. Jh. (12/11), 18. Jh. (12/12); Rimpfing, 18. Jh. (19/11); Rottendorf, 18. Jh. (22/7); Estenfeld, 18. Jh., Mitte (6/14); Maidbronn, 18. Jh., 2. Hälfte (21/3) und Rimpfing, 18./19. Jh. (19/12) dokumentieren den Stifterwillen der Zeit.

Nur noch halb so viele Stiftungen von Bildstöcken, mit dem Thema Maria im Sand, können dagegen im 19. Jh., nachgewiesen werden und zwar (v.a. in den 80iger und 90iger Jahren) in Hausen b. Würzburg, 1816 (10/8); Rottendorf, 1831 (22/9); Burggrumbach, 1839 (26/6); Theilheim, 1843 (23/9); Mühlhausen, 1849 (7/4); Opferbaum, 1858 (3/12); Burggrumbach, 1872 (26/10); Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1876 (27/7), 1888 (27/9); Oberpleichfeld, 1880 (14/17); Püssensheim, 1882 (16/6); Bergtheim, 1888 (1/16); Maidbronn, 1894 (21/4); Unterpleichfeld, 1894 (25/18); Rottendorf, 19. Jh., Anfang (22/8) und in Estenfeld, 19. Jh., frühes (6/19).

Das 20. Jh. läßt keine Schwerpunktbildung erkennen, vielmehr sind die Stiftungen auf verschiedene Jahrzehnte verteilt, wie Beispiele in Mühlhausen, 1917 (7/6); Oberpleichfeld, 1982 (14/20) oder Hausen b. Würzburg, 20. Jh., 1. Hälfte (10/15) aufzeigen. Die jüngste Stiftung, mit Dettelbach als Motiv, aus dem Beginn des 21. Jh. liefert die Gemeinde Unterpleichfeld, 21. Jh., Anfang (25/33).

4.1.2 Darstellungen der Vierzehn Nothelfer (Vierzehn Heilige)

Unter dem Begriff »Vierzehn Nothelfer« (»Vierzehn Heilige«), (Auxiliores oder Adjutores)²²² versteht man seit dem Mittelalter „eine Gruppe volkstümlicher Heiliger“²²³, „die nicht nur einzeln, sondern auch gemeinsam als Fürbitter bei Gott in Nöten aller Art verehrt und angerufen werden“²²⁴ und „besonders volkstümlich in Süddeutschland und in den angrenzenden Ländern“²²⁵ verbreitet sind.

Zu den Vierzehn Nothelfern gehören im allgemeinen folgende Heilige: Achatius, Ägidius, Barbara, Blasius, Christopherus, Cyriacus, Dionysius, Erasmus, Eustachius, Georg, Katharina, Margareta, Pantaleon und Vitus.²²⁶ Grundsätzlich nimmt die Darstellung der Vierzehn Heiligen stets das Hauptmotiv im Aufsatz des Bildstockes ein, da aufgrund der Fülle der Figurengruppe, eine Anordnung an der Seite des Aufsatzes nicht möglich ist.²²⁷ Die beiden Heiligen Pantaleon und Vitus werden erstmals um 1400 in Regensburg erwähnt und finden ab 1520 allgemeine Verbreitung.²²⁸ Die Vierzehn-Nothelfer-Darstellungen sind ein Motiv, das den fränkischen Bildstock wesentlich charakterisiert. Dennoch kann nicht von der Hypothese ausgegangen werden, daß Vierzehn-Nothelfer-Darstellungen ein ausschließlich in Franken vorherrschendes

²²² Vgl. Wrede: Nothelfer, 14. In: HDA. Bd. 6. Berlin u.a. 1934/35, Sp. 1153.

²²³ Ebd., Sp. 1153.

²²⁴ Michael Imhof (wie Anm. 64), S. 119.

²²⁵ Wrede (wie Anm. 222), Sp. 1153.

²²⁶ Vgl. Michael Imhof (wie Anm. 64), S. 119; Wrede (wie Anm. 222), Sp. 1153 u. J. Sauer: Nothelfer, 14. In: LTHK. Bd. 7. Freiburg im Breisgau. 1935, Sp. 630.

²²⁷ Vgl. ebd. (wie Anm. 64), S. 128.

²²⁸ Vgl. ebd., S. 119.

Motiv sei, denn an Flurdenkmalen in der Eifel, der Mosel, im Hunsrück und im Fuldaer Gebiet, tritt es ebenso hervor.²²⁹

Allerdings zeigt sich, trotz der in Franken dominanten Darstellung der Vierzehn Nothelfer, daß das Vierzehnnothelfermotiv vorwiegend regional erscheint und räumlich auf ein eng begrenztes Gebiet, des ehemaligen Hochstiftes Würzburg und Bamberg, sowie der ehemaligen Fürstabtei bzw. dem Hochstift Fulda²³⁰, begrenzt ist.

Erst nach den vier Erscheinungen, der »Vierzehn Nothelfer« (1445 und 1446 auf einem Acker nahe dem Langheimischen Gut Frankenthal, nordöstlich von Bamberg), die der Schäfer Hermann Leicht wahrgenommen hatte, gewinnt der Kult an überregionaler Bedeutung.²³¹ Durch die Vision des Schäfers wurde dem Kult, einerseits ein Name gegeben, andererseits wurde er lokalisiert.²³² So gab die *„Verortung dem Kult einen Haltepunkt, auf den sich die Verehrung zu bewegen und von dem sie ausstrahlen konnte.“*²³³

Ausschlaggebend für die Entwicklung zum Wallfahrtsort waren nicht allein die Erscheinungen der Vierzehn Nothelfer, sondern die Heilung einer todkranken Magd, aus Langheim, nach Anrufung der Vierzehn Nothelfern.²³⁴

Allerdings mußte auch Vierzehnheiligen Zäsuren, in seiner Entwicklung als Wallfahrtsort, vor allem zur Zeit des Bauernkrieges, hinnehmen. 1525 wurde die Kirche zerstört und 1543 wieder aufgebaut.²³⁵

Im 18. Jh., zur Zeit der Gegenreformation, erlebte Vierzehnheiligen einen gewaltigen Zuwachs an Pilgern, so daß Abt Stephan Mösinger 1735 die Planung eines Neubaus, als Lobpreis auf die Vierzehn Nothelfer, begann. Der Bamberger Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn beauftragte Balthasar Neumann mit dem Bau. Im Jahre 1772 wurde die Kirche eingeweiht.²³⁶

Im 19. Jh. bedeuteten die Säkularisation, die Vertreibung der Zisterzienser (1803) und die Mediatisierung, sowie ein Brand 1835, dem die Türme, der Dachstuhl und die Orgel zum Opfer fielen, eine Zäsur für die Wallfahrt. Erst 1839 wurde durch die Franziskaner die Wallfahrt reaktiviert.²³⁷

Der älteste Nachweis einer Vierzehn Nothelferdarstellung findet sich nach Josef Dünninger in Regensburg (14. Jh.).²³⁸

Das Aufkommen der Nothelferverehrung ist mit der Pest und den sozialen Nöten des 14. Jh. in Verbindung zu bringen.²³⁹

Die Darstellung der »Vierzehn Heiligen« ist das häufigste Wallfahrtsmotiv auf Bildstöcken.²⁴⁰ Daneben sind Darstellungen der 14 Nothelfer auf Gemälden und Prozessionsstangen, als Einzelfiguren zu finden.²⁴¹

²²⁹ Vgl. ebd., S. 120.

²³⁰ Vgl. ebd., S. 120.

²³¹ Vgl. ebd., S. 119 u. Wrede (wie Anm. 222), Sp. 1153.

²³² Vgl. Michael Imhof (wie Anm. 64), S. 119 u. Wrede (wie Anm. 222), Sp. 1153.

²³³ Ebd. (wie Anm. 64), S. 119.

²³⁴ Vgl. Albert Bichler (wie Anm. 201), S. 232.

²³⁵ Vgl. ebd., S. 233.

²³⁶ Vgl. ebd., S. 233.

²³⁷ Vgl. ebd., S. 233.

²³⁸ Rose und Herbert Voßmerbäumer: Darstellungen der 14 Nothelfer im zentralen Unterfranken - II. Zur Ikonographie. Volkach 1971, S. 69.

²³⁹ Vgl. J. Sauer (wie Anm. 226), Sp. 631.

²⁴⁰ Vgl. Michael Imhof (wie Anm. 64), S. 120.

²⁴¹ Vgl. Rose und Herbert Voßmerbäumer (wie Anm. 238), S. 217.

Ab dem 15. Jh. findet die Verehrung der »Vierzehn Nothelfer« in ganz Deutschland und in weiten Teilen Europas (Schweden, Ungarn und Italien: insbes. Venedig, Sizilien) Verbreitung.²⁴² Im 16. und 17. Jh. breitete sich der Nothelferkult weiter aus.²⁴³

Die Verehrung der Vierzehn Heiligen wurde durch den Kirchenbau gefördert *„und so versteht es sich, daß dieser Kult besonders in Franken gerade in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts seinen Niederschlag auf den Bildstöcken findet.“*²⁴⁴

Eine besondere Intensität der Belegdichte des Motivs läßt sich im 18. und 19. Jh.²⁴⁵ erkennen. Erstaunlicherweise zeigt sich, daß die Verehrung der Vierzehn Nothelfer im gesamten 18. und 19. Jh. konstant blieb. Die Aufklärung und Säkularisation hatten somit keine Konsequenz auf den religiösen Kult.²⁴⁶

Allein 1803 wurde die Wallfahrt, durch die Aufhebung des Klosters Langheim, das für die geistliche Betreuung des Gnadenortes zuständig war, eingeschränkt.²⁴⁷

Die Stiftungsanlässe der Vierzehnnothelferbildstöcke sind analog mit anderen Bildstocksetzungen zu sehen. In Unterfranken dominiert die »Frankenthaler oder Langheimer Gruppe«.²⁴⁸

Die Bezeichnung »Frankenthaler« bezieht sich auf den Namen des Gutes, auf dessen Feld dem Schäfer Hermann Leicht, 1445, die Vierzehn Heiligen erschienen sind, während »Langheimer Gruppe« auf die Zugehörigkeit des Gutes zu Langheim verweist. Durch das Hinzukommen der hl. Dorothea, sind die »virgines capitales« vollständig und man zählt 15 Heilige. In Unterfranken läßt sich allerdings kein derartiger Fall nachweisen.²⁴⁹

Die Zusammensetzung der Vierzehn Heiligen war nie konstant. Sie erfuhr im Lauf der Zeit einen Wandel. Einige der Heiligen wurden durch andere substituiert.

Als Ersatz bediente man sich zumeist lokaler Vorbilder, etwa den Landespatron, oder einen Heiligen, der im größeren Ausmaße den Gläubigen Hilfe versprach, ihnen vertrauter und angemessener erschien.

Bereits 1460 fungiert Leonard als Surrogat für Cyriacus, Nikolaus für Dionysius, während die Heiligen Blasius, Erasmus, Pantaleon, Vitus und Achatius in Rochus, Martin, Notburg, Wendelin und Wolfgang ihre Nachfolger haben.²⁵⁰

Bisweilen wurden auch Ägidius durch Leonard, Erasmus durch Nikolaus und Dionysius durch Papst Sixtus substituiert.²⁵¹

Wenn man nach dem Ursprung der Anzahl der Heiligen, fragt, sind verschiedene Ansätze zu nennen. Zum einen kann die Anzahl der »Vierzehn Heiligen« mit dem Motiv der vierzehn Schutzgeister korrespondieren, wie im allgemeinen das deutsche Kindergebet, *„Abends, wenn ich schlafen geh' - Vierzehn Engelchen um mich stehn“*²⁵², zeigt. Zum anderen lassen sich Darstellungen der »Vierzehn Nothelfer« auch auf Epitaphien nachweisen.²⁵³

²⁴² Vgl. J. Sauer (wie Anm. 226), Sp. 631.

²⁴³ Vgl. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 2), S. 85.

²⁴⁴ Ebd., S. 85.

²⁴⁵ Vgl. Michael Imhof (wie Anm. 64), S. 120.

²⁴⁶ Vgl. ebd., S. 123.

²⁴⁷ Vgl. ebd., S. 123.

²⁴⁸ Rose und Herbert Voßmerbäumer (wie Anm. 238), S. 69.

²⁴⁹ Ebd., S. 69.

²⁵⁰ Ebd., S. 70 u. J. Sauer (wie Anm. 226), Sp. 630.

²⁵¹ Vgl. Rose und Herbert Voßmerbäumer (wie Anm. 238), S. 70.

²⁵² Wrede (wie Anm. 222), Sp. 1155.

²⁵³ Vgl. ebd., Sp. 1155.

Neben dem magio-zauberischen Bereich liefert die Andacht zu den vierzehn Nothelfern, aus dem Zisterzienserorden, einen wesentlich plausibleren Ansatz zur Genese des Kultes.

Die Zisterzienser haben ihrerseits eine Komposition privilegierter Fürbitter und Wundertäter initiiert, deren Basis wohl die Imagination älterer Heiligengruppen (Pestheilige) gewesen sein mag.²⁵⁴

Im 14. Jh. scheint sich dann die Konstellation der 14 Heiligen gefestigt zu haben (Diözese Bamberger und Regensburg).²⁵⁵

Die Darstellung der »Vierzehn Heiligen« findet sich in Kapellen auf Altären, Holzschnitten oder Stichen, auf Glocken, in Wandmalereien, wie in gemalten und geschnitzten Altartafeln, wieder.²⁵⁶ Das Fest der »Vierzehn Nothelfer« wird am 8. Juli begangen.²⁵⁷

4.1.3 Varianten der Vierzehnheiligen-Darstellungen

Das Gnadenbild der Wallfahrt zu Vierzehnheiligen kann die Heiligen, die volkstümlich als Nothelfer fungieren, in unterschiedlicher Weise darstellen.

Sehr selten findet man Bildstöcke, die ausschließlich das Motiv der Vierzehn Nothelfer darstellen. Meistens zeigt sich die Kombination des Hauptmotivs der Vierzehn Nothelfer mit Heiligen (v.a. hl. Georg im nördlichen Unterfranken), bzw. der Mutter Gottes auf dem Sockel, dem Aufsatz und gegebenenfalls auch als Bildstockbekrönung.²⁵⁸ Generell unterscheidet man bei der Darstellung der Vierzehn Nothelfer zwei Motive.

4.1.3.1 Ganzfigurale attributive Darstellung der Vierzehnheiligen (»Frankenthaler oder Langheimer Gruppe«)

Bei der ersten Darstellungsmöglichkeit werden die Heiligen als Ganzfigur mit Attributen charakterisiert, wobei eine Beschriftung der einzelnen Heiligen nur selten vorzufinden ist.²⁵⁹

Innerhalb der »ganzfiguralen attributiven Darstellung der Vierzehnheiligen« zeigt sich eine multiple Darstellungsmöglichkeit ab. Ausschlaggebend für das Vorhandensein von Variationsmöglichkeiten, in der Darstellung, ist die differente Anordnung der Heiligen, von denen fünf Möglichkeiten bekannt sind.

4.1.3.2 Kreisform

In der ersten und allgemeinsten Form wird die Schar der Heiligen individuell, kreisförmig um das Jesuskind, angeordnet. Die Nothelfer werden als Erwachsene, durch ihre Kleidung erkennbar und Attribute, dargestellt.²⁶⁰

²⁵⁴ Vgl. ebd., Sp. 1155.

²⁵⁵ Vgl. J. Sauer (wie Anm. 226):, Sp. 631.

²⁵⁶ Vgl. ebd., Sp. 631.

²⁵⁷ Vgl. Wrede (wie Anm. 222) Sp. 1153.

²⁵⁸ Vgl. Michael Imhof (wie Anm. 64), S. 137.

²⁵⁹ Vgl. ebd., S. 124.

²⁶⁰ Rose und Herbert Voßmerbäumer (wie Anm. 238), S. 71.

4.1.3.3 Reihenförmige Gliederung der Vierzehnheiligen

Bei einer zweiten Möglichkeit der Darstellung, können die Vierzehnheiligen in drei Reihen gegliedert sein (Landkreis Fulda und Bad Kissingen), oder als dritte Möglichkeit in vier Reihen angeordnet erscheinen (besonders im Altlandkreis Marktheidenfeld).²⁶¹

4.1.3.4 Vertikale Komposition der Vierzehnheiligen

Daneben findet man auch Darstellungen, bei denen die Heiligen übereinander angeordnet werden, meistens Christopherus mit dem Christuskind (insbesondere im Landkreis Fulda und im nördlichen Unterfranken), oder zusätzlich das Christuskind alleine in der Mitte der Darstellung.²⁶²

Sehr selten hingegen werden die Heiligen hintereinander aufgereiht, so daß nur die oberen Körperteile und die Attribute erkennbar sind.²⁶³ Im 19. Jh. werden die Heiligen meist als Halbfiguren dargestellt.²⁶⁴

4.1.3.5 Maria mit dem Kind als Mittelpunkt

Eine weitere Variante, der »Vierzehn Heiligen«-Darstellungen, zeigt Maria mit dem Kind als Mittelpunkt.²⁶⁵

4.1.3.6 Darstellung der zweiten Erscheinung

Sehr selten dagegen weist die Ikonographie auf die zweite Erscheinung des Schäferjungen hin, *„indem das Christuskind zwischen zwei Kerzen dargestellt wird.“*²⁶⁶

4.1.3.7 »Kinderkranzdarstellung« der Vierzehnheiligen

Bei einem weiteren Motiv werden die Vierzehn Nothelfer als »Kinderkranz« symbolisiert. Der »Kinderkranz« hat seinen Ursprung im Wallfahrtsmirakel der dritten Erscheinung des Klosterschäfers Leicht im Jahr 1446.²⁶⁷ Am Vorabend des Festes Peter und Paul soll ihm, auf einem Acker bei Frankenthal, das nackte Jesuskind, mit einem roten Kreuz auf dem Herzen und umgeben von 14 Kindern, die sich als die Vierzehn Nothelfer bezeichneten, erschienen sein. Sie äußerten gegenüber dem Schäfer den Wunsch, daß an diesem Ort eine Kapelle erbaut werde.²⁶⁸ Die Darstellung des Kinderkranzes, zeigt in ihrer allgemeinsten Form das Jesuskind, das *„kreisförmig von 14 stehenden, gleichgestalteten Kindern (meistens mit langen Gewändern und zur Anbetung gefalteten Händen) umgeben“*²⁶⁹ wird und *„oft auf einer Wolke sitzt.“*²⁷⁰

²⁶¹ Vgl. Michael Imhof (wie Anm. 64), S. 124.

²⁶² Vgl. ebd., S. 124 u. ebd./Bernhard Schemmel (wie Anm. 55), S. 36.

²⁶³ Vgl. Michael Imhof (wie Anm. 64), S. 131.

²⁶⁴ Vgl. Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 55), S. 36.

²⁶⁵ Vgl. ebd. S. 36.

²⁶⁶ Vgl. Michael Imhof (wie Anm. 64) S. 131.

²⁶⁷ Vgl. ebd., S. 128.

²⁶⁸ Vgl. ebd., S. 128.

²⁶⁹ Michael Imhof (wie Anm. 64), S. 128.

²⁷⁰ Ebd., S. 128.

Der Kinderkranz stellt die Vision des Klosterschäfers Leicht dar, wobei die Kleider der Nothelfer „zur Hälfte in weißen (Bekenner) und zur Hälfte in roten Kleidern (Märtyrer)“²⁷¹ erscheinen.

Prinzipiell muß bei der Darstellung der Vierzehn Nothelfer einerseits zwischen Plastiken und andererseits zwischen Reliefs differenziert werden.²⁷² Darüber hinaus ist zwischen Halb- und Ganzfiguren zu unterscheiden.²⁷³

4.1.4 Derivate der »Kinderkranzdarstellung« der Vierzehnheiligen

Variationen des Motivs lassen sich in der Größe der Darstellung, der Kleidung der Kinder, sowie in der Form des Kreises, der perspektivischen Anordnung der Kinder, erkennen. Bisweilen kann auch die zweite Erscheinung Mittelpunkt der Darstellung, mit der gesamten Erscheinungsszene, mit Schäfer, Hund und Herde, sein.²⁷⁴

Die Darstellung des Kinderkranzes kann aber auch in der Kombination mit einem anderen Motiv, darunter die zweite Erscheinung des Schäfers oder Krönung Mariens, kombiniert sein.²⁷⁵

4.1.4.1 Variation der Christusfigur

Neben dieser allgemeinen Differenzierung, in Bezug auf den Kinderkranz und seine Anordnung, zeigen sich auch bei der zentralen Figur des Gnadenbildes von Vierzehn Heiligen, das die Figur Christus zum Thema hat, Abweichungen auf. Christus wird meistens als Kind, seltener als Erwachsener dargestellt.

4.1.4.2 Anordnung der Christusfigur

Die Anordnung Jesu Christi, im Gnadenbild von Vierzehn Heiligen, kennt zwei Variationsmöglichkeiten. Zum einen kann Jesus, bei einer weniger geometrischen Anordnung, über die »Vierzehn Heiligen« angeordnet sein, zum anderen kann Jesus auf Wolken sitzend und von einem Strahlenkreuz umgeben, dargestellt sein.²⁷⁶

4.1.4.3 Attribute und Gestik der Christusfigur

Bisweilen kann bei Darstellungen der Christusfigur, die Adaption von Attributen zum Hauptmotiv, bzw. die Gestik der Figur, unterschieden werden. Jesus hat ein Kreuz auf der Brust und die leeren Hände ausgebreitet oder die Weltkugel mit bzw. ohne Kreuz in der Hand.²⁷⁷

²⁷¹ Rose und Herbert Voßmerbäumer (wie Anm. 238), S. 74.

²⁷² Ebd., S. 72.

²⁷³ Ebd., S. 72.

²⁷⁴ Vgl. Michael Imhof (wie Anm. 64), S. 131 u. Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 55), S. 35.

²⁷⁵ Vgl. Rose und Herbert Voßmerbäumer (wie Anm. 238), S. 80.

²⁷⁶ Ebd., S. 75.

²⁷⁷ Ebd., S. 75.

4.1.5 *Derivatbildungen der Vierzehn Nothelfer-Darstellungen im Untersuchungsgebiet (18.-20. Jh.)*

Im allgemeinen zeigen sich auf religiösen Kleindenkmalen, im Untersuchungsraum, bezüglich der Vierzehnheiligendarstellungen, Derivatbildungen auf.

Die Zusammenstellung aller möglichen thematischen und ikonographischen Variationsmöglichkeiten soll als Ausgangspunkt einer umfassenden Einordnung des Bildmaterials, mit Themenzyklen der Vierzehnheiligenmotive, angesehen werden. Es muß jedoch berücksichtigt werden, daß gerade religiöse Kleindenkmale, in ihrer Gestaltung, ein weitaus differenzierteres Bild widerspiegeln, als reine Kunstwerke der Altarkunst mit dem gleichen Motiv, zumal bei Bildstöcken und ihren Stiftungen die künstlerische Aussage der Bildmotive von bäuerlich einfach, bis künstlerisch hochrangig, einzustufen ist.

Es soll der Versuch unternommen werden, das Bildmaterial, im nachfolgenden, ausgehend von den grundsätzlichen Einordnungskriterien der Ikonographie, in ein neues, eigenes Ordnungsprinzip einzugliedern und dabei trotzdem die Vielschichtigkeit der Darstellung und ihrer Derivate, sowie den inhaltlichen Bezug zu den Wallfahrtsmirakeln, herzustellen.

Wenn man die Diversität der Darstellung zunächst vernachlässigt und den Gesamtbestand an Stiftungen, mit dem Motiv der Vierzehn Heiligen, im Untersuchungsgebiet, in Bezug auf die Stiftungszeiten, näher betrachtet, kommt man zu folgendem Ergebnis:

Mit insgesamt 17 Darstellungen nehmen die Themenzyklen der Vierzehn Nothelfer, als Bildmotiv religiöser Stiftungen, eine dominante Stellung ein. Zeitlich kann ihr Auftreten vom 18. bis in das 20. Jh. nachgewiesen werden, wobei Gemeinden und Ortsteile aufgeführt werden können, in denen, zumindest periodisch, Kontinuitäten in der zeitlichen Abfolge ihres Auftretens, nachzuweisen sind. Als Beispiele können, Mühlhausen, Kürnach (je 2 Belege) und Unterpleichfeld (3 Belege) (18./19. Jh.) aufgezeigt werden.

Zugleich bilden das 18. und das 19. Jh. den Schwerpunkt des Auftretens des Vierzehn Heiligen Motivs.

Im 18. Jh. können 7 Stiftungen mit dem Motiv der Vierzehn Heiligen genannt werden. Die älteste Darstellung ist die Stiftung eines Bildstockes in Unterpleichfeld, 1702 (25/5). Weitere Beispiele aus dem 18. Jh. liefern Opferbaum, 1754 (3/8); Mühlhausen, 1754 (7/2); Püssensheim, 18. Jh. (16/4); Prosselsheim, 18. Jh. (15/6); Unterpleichfeld, 18. Jh. (25/10) und Kürnach, 18. Jh., Ende (13/11).

Auch dem 19. Jh. kann, mit 8 Belegen, Schwerpunkt 1. Hälfte des Jh., diesem Bildmotiv eine Blütezeit in Burggrumbach, um 1800 (26/4); Kürnach, 1835 (13/12); Erbshausen, 1838 (11/2); Mühlhausen, 1849 (7/4); Güntersleben, 1859 (9/15); Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1869 (27/5); Unterpleichfeld, 1882 (25/17) und Rieden, 19. Jh. (12/19), attestiert werden.

Erkennbar weniger Stiftungen werden mit dem Wallfahrtsmotiv Vierzehnheiligen, im 20. Jh., in Hausen b. Würzburg, 20. Jh., 1. Hälfte (10/14) und Theilheim, 20. Jh., 2. Hälfte (23/17), vorgefunden.

Zu unterscheiden sind, im Untersuchungsraum, sechs verschiedene Darstellungstypen der Vierzehn Nothelfer: Beim ersten Typ werden die Vierzehn Nothelfer (allein) mit Attributen, wobei diese auf einer Reliefplatte verteilt sind, dargestellt. Der zweite Typ stellt Jesus, als Kind, in den Mittelpunkt der Darstellung, wobei dieser allseitig umgeben ist von den 14 Nothelfern, die ebenfalls als Kinder wiedergegeben werden.

Von diesem zweiten Grundtyp sind Varianten, im Bezug zur Hauptfigur und den Assistenzfiguren, aufzuzeigen. So kann Jesus (als Kind) im Strahlenkranz dargestellt sein, oder die 14 Nothelfer befinden sich abgestuft über den Wolken (als Kinder), oder werden als Erwachsene dargestellt.

Auch kann das Bildmotiv, Jesus (als Kind) über den Wolken, in Verbindung mit einer Unglücksdarstellung, einen vom Blitz erschlagenen Schäfer auftreten.

Eine weitere Möglichkeit ist, Jesus (als Kind), darüber Mariä Krönung und die Hl. Dreifaltigkeit, zu zeigen.

Der dritte Grundtyp hat Jesus (als Kind) im Mittelpunkt der Darstellung, allseitig umgeben von den 14 Nothelfern mit Attributen. Zu unterscheiden ist bei diesem Typ von Bildzyklen, bei denen, über dem Hauptmotiv, Mariä Krönung und die Hl. Dreifaltigkeit dargestellt ist. Zudem muß unterschieden werden, ob sich Jesus (als Kind) über den Wolken, oder auf den Wolken befindet.

Der vierte Typ zeigt Jesus (als Kind), beidseitig von Wolken umgeben und darunter befindlich. Die 14 Nothelfer werden mit Attributen und darüber gezeigter Herz-Jesu-Darstellung, vorgefunden.

Eine fünfte Variante ist die Darstellung Jesus (als Kind) im Strahlenkranz, allseitig umgeben von den 14 Nothelfern (mit Attributen). Bei diesem Typ ist zu differenzieren, ob Jesus (als Kind) mit Weltenkugel oder ob Jesus (als Kind) über den Wolken und darüber Mariä Krönung und Hl. Dreifaltigkeit, dargestellt ist.

Das letzte Derivat der Vierzehn Nothelfer-Darstellungen zeigt Maria im Strahlenkranz mit Zepter und Jesuskind, allseitig umgeben von den 14 Nothelfern (mit Attributen).

4.1.5.1 *Vierzehn Nothelfer (allein) mit Attributen*

4.1.5.2 *Auf einer Reliefplatte verteilt*

Auf der Reliefplatte verteilt werden die 14 Nothelfer, mit Attributen auf einer Stiftung, in der Gemeinde Güntersleben, 1859 (9/15), dargestellt.

4.1.5.3 *Jesus (Kind) im Mittelpunkt der Darstellung, allseitig umgeben von den 14 Nothelfern (Kinder)*

4.1.5.4 *Jesus (Kind) im Strahlenkranz*

In Rieden, 19. Jh. (12/19) kann die Darstellung Jesus als Kind, im Strahlenkranz, allseitig umgeben von den 14 Nothelfern (Kinder), als Beispiel genannt werden.

4.1.5.5 *14 Nothelfern (Kinder) über Wolken*

Nur einmal findet sich im Untersuchungsgebiet der Nachweis einer Darstellung, bei der Jesus (als Kind), allseitig umgeben von den 14 Nothelfern (Kinder), über den Wolken, in Burggrumbach, um 1800 (26/4), wiedergegeben wird.

4.1.5.6 *Jesus (Kind) über Wolken, darunter vom Blitz erschlagener Schäfer*

Jesus (Kind) kann aber auch im Strahlenkranz über Wolken, allseitig umgeben von den 14 Nothelfern (Kinder), darunter ein vom Blitz erschlagener Schäfer dargestellt sein, wie eine Stiftung aus dem frühen 18. Jh., in Unterpleichfeld, 1702 (25/5) aufzeigt.

4.1.5.7 *Jesus (Kind) darüber Mariä Krönung und Hl. Dreifaltigkeit*

Allerdings kann beim Motiv Jesus (Kind) im Strahlenkranz, allseitig umgeben von den 14 Nothelfern (Kinder), auch darüber Mariä Krönung und die Hl. Dreifaltigkeit, dargestellt sein, wie eine Relieftafel in Kürnach, 18. Jh., Ende (13/11), zeigt.

4.1.5.8 *Jesus (Kind) im Mittelpunkt der Darstellung, allseitig umgeben von den 14 Nothelfern mit Attributen*

4.1.5.9 *Darüber Mariä Krönung und Hl. Dreifaltigkeit*

Jesus (Kind) wird bisweilen auch, allseitig umgeben von den 14 Nothelfern (mit Attributen), darüber Mariä Krönung und Hl. Dreifaltigkeit, dargestellt. Eine Stiftung des 19. Jh. in Kürnach, 1835 (13/12), zeigt dieses Beispiel.

4.1.5.10 *Jesus (Kind) über den Wolken*

In Püssensheim, 18. Jh. (16/4) zeigt der Bildstock Jesus (Kind) über den Wolken, allseitig umgeben von den 14 Nothelfern (mit Attributen).

4.1.5.11 *Jesus (Kind), darüber Wolken*

Auch kann Jesus (als Kind), mit der Christusfigur, mit darüber befindlichen Wolken, allseitig von den 14 Nothelfern (mit Attributen) umgeben, in die Abbildung eingehen. Eine Stiftung in Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1869 (27/5) zeigt diese Konstellation auf.

4.1.5.12 *Jesus (Kind), beidseitig und darunter über Wolken, 14 Nothelfer (mit Attributen), darüber Herz-Jesu-Darstellung*

Eine weitere Komponente der Variationen ist die Abbildung Jesus (Kind), mit beidseitigen und darüber befindlichen Wolken sowie umgeben von der Darstellung der 14 Nothelfer und zusätzlich, mit darüber angeordneter, Herz-Jesu-Darstellung, vorzufinden auf zwei Bildstockstiftungen des 19. Jh. in den Gemeinden Kürnach, 1835 (13/12) und Unterpleichfeld, 1882 (25/17).

4.1.5.13 *Jesus (Kind) im Strahlenkranz, allseitig umgeben von den 14 Nothelfern (mit Attributen).*

Zweimal ist, im Inventarisierungsgebiet, Jesus (als Kind) über den Wolken im Strahlenkranz, allseitig umgeben von den 14 Nothelfern (mit Attributen) dargestellt, wobei die zeitliche Folge der Belege zu differenzieren ist, mit Opferbaum, 1754 (3/8), aus dem 18. Jh. und der Gemeinde Hausen b. Würzburg, 20. Jh., 1. Hälfte (10/14).

4.1.5.14 *Jesus (Kind) mit Weltenkugel*

In Theilheim, 20. Jh., 2. Hälfte (23/17) zeigt eine religiöse Stiftung Jesus (als Kind) mit Weltenkugel und Strahlenkranz, allseitig umgeben von den 14 Nothelfern (mit Attributen).

4.1.5.15 *Jesus (Kind) über den Wolken, darüber Mariä Krönung und Hl. Dreifaltigkeit*

Das Motiv Jesus (Kind) über den Wolken im Strahlenkranz, allseitig umgeben von den 14 Nothelfern (mit Attributen), darüber Mariä Krönung und Hl. Dreifaltigkeit, ist, im nördlichen Landkreis Würzburg, am häufigsten anzutreffen.

Insgesamt 4 Stiftungen (verteilt auf das 18. und 19. Jh.) sind zu nennen. Im 18. Jh. zeigt sich der Stifterwille, bei der Auswahl dieses Vierzehn Heiligen Derivates, bevorzugt in Prosselsheim, 18. Jh. (15/6) und Unterpleichfeld, 18. Jh. (25/10), während im 19. Jh. Erbshausen, 1838 (11/2) und Mühlhausen, 1849 (7/4) als Beispiele aufgeführt werden können.

4.1.5.16 *Jesus (Kind) im Mittelpunkt der Darstellung, allseitig umgeben von den 14 Nothelfern (Erwachsene)*

Eine Stiftung, in Bergtheim, 18. Jh. (1/12), greift das Motiv auf, bei dem Jesus als Kind im Mittelpunkt, allseitig umgeben von den 14 Nothelfern (als Erwachsene), dargestellt ist.

4.1.5.17 *Maria im Strahlenkranz, mit Zepter und Jesuskind, allseitig umgeben von den 14 Nothelfern (mit Attributen).*

Das Motiv Maria im Strahlenkranz, mit Zepter und Jesuskind, allseitig umgeben von den 14 Nothelfern, mit Attributen, zeigt eine Stiftung in Mühlhausen, 1754 (7/2) auf.

4.2 *Maria Limbach (20. Jh.)*

Ein einziges Beispiel einer Stiftung, die einen Bezug zum Wallfahrtsmotiv Maria Limbach²⁷⁸ herstellt, findet sich in Thüngersheim (24/24), aus dem 20. Jh., 2. Hälfte.

Die Geschichte der Wallfahrt zu Maria Limbach geht auf ein Mirakel zurück. Im Jahr 1727 hat die Hirtin Katharina Schwalvinger, nach der Genesung von einer schweren Krankheit, einen starken Fluß in den Augen bekommen.²⁷⁹

Die Hirtin suchte Zuflucht am Gnadenbild, der Kirche von Limbach, aus Angst ihr Augenlicht zu verlieren und betete dort. In einem nächtlichen Traum wurde ihr Heilung durch ein wundertätiges Wasser, das sie am Fuß des Kapellenhügels finden würde, versprochen.²⁸⁰

Sie folgte der Anweisung, grub im sandigen Boden, fand etwas Wasser und wurde geheilt. Das Gnadenbrunnlein von 1727, mit einem Brunnenhäuslein, daneben ein Bildstock, mit dem Gnadenbild, ist seit 1925, wegen Wassermangel und mangelnden Bedarf, verschlossen.

Nach der Heilung der Hirtin, im Jahr 1727, setzte der Pilgerstrom Hilfesuchender ein. Besonders an den Festen Mariä Heimsuchung, Mariä Geburt und Mariä Empfängnis kamen, bis zum Ende des 19. Jh., Prozessionen.²⁸¹

²⁷⁸ Vgl. Johannes Nutz: Limbach/Maria Limbach. In: Wallfahrt im Bistum Würzburg. Würzburg 1996, S. 164-167.

²⁷⁹ Vgl. ebd., S. 166.

²⁸⁰ Vgl. ebd., S. 166.

²⁸¹ Vgl. ebd., S. 166.

Heute kommen jährlich etwa zehn Prozessionen, aus dem Steigerwald und dem Maintal, nach Maria Limbach. Eröffnet wird die Wallfahrtszeit, seit einigen Jahren, jeweils am 1. Mai, mit einer Wallfahrt von Gläubigen, aus Filialen der Pfarrei Untersteinbach.²⁸²

Eine Stiftung, in der Gemeinde Thüngersheim (24/24), zeigt das Gnadenbild von Maria Limbach und gibt einen Hinweis auf die Wallfahrt.

4.3 *Wallfahrt zum Kreuzberg in der Rhön (20. Jh.)*

Der 928m hohe Kreuzberg (ehemals Aschberg, bis in das 17. Jh.), in der bayerischen Rhön, gilt als heiliger Berg Frankens. Jährlich haben 70-80 Fußwallfahrten, der Diözese Würzburg, den Kreuzberg als Ziel.²⁸³

Auf dem Kreuzberg, errichtete, der aus Irland stammende hl. Kilian, im Jahr 686, ein Kreuz.²⁸⁴

Den Ausgangspunkt für die Wallfahrt zum Kreuzberg legte der Würzburger Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn, im Jahre 1582, indem er eine Kreuzigungsgruppe, mit Blick in die fuldischen Territorien errichten lies, die dem Aschberg seinen heutigen Namen gab.²⁸⁵

Drei Kreuze stehen bis heute unterhalb des Gipfelplateaus, als 12. Station, des im Jahr 1710 errichteten Kreuzweges. Die Kreuze korrespondieren, in ihren Entfernungen, exakt mit jenen des Kreuzweges in Jerusalem.²⁸⁶

Sechzehn Jahre später, im Jahr 1598, wurde auf dem Kreuzberg die erste Kirche gebaut.²⁸⁷ Julius Echter schickte Franziskaner, aus dem Kloster Dettelbach, in den Sommermonaten, auf den Kreuzberg. Ab 1644 wirkte ein Franziskaner ganzjährig in Bischofsheim und zwei Jahre später bekamen die Franziskaner zur Stationierung ein Haus.²⁸⁸

Die erste Würzburger Prozession, auf den Kreuzberg, wurde im Jahr 1647 unternommen. Am 6.4.1677 wurde, auf der Marienfestung, in Würzburg, unter Fürstbischof Peter Philipp von Dernbach, der Stiftungsbrief mit dem Bau einer geräumigen Kirche und zur Errichtung eines Franziskanerklosters, durch die Straßburger Provinz, ausgestellt.²⁸⁹

In den Jahren 1681-1692 erfolgte der Bau der Kirche und des Hauptgebäudes. Am 6.7.1692 konsekrierte der Würzburger Weihbischof Stefan Weinberger das Gotteshaus. Noch im selben Jahr bezogen je sechs Patres und Laienbrüder das Kloster. Der sog. Fürstenbau wurde in den Jahren 1699-1706, durch Fürstbischof Johann Philipp von Greifenclau, errichtet, der öfters auf dem Kreuzberg verweilte. 1731 wurde der Bau einer Brauerei begonnen.²⁹⁰

Die Säkularisation brachte eine Stagnation der Klostermitglieder und einen Einschnitt in die Entwicklung der Kreuzbergwallfahrt mit dem Verbot von Prozessionen, die länger als einen halben Tag dauerten.²⁹¹

²⁸² Vgl. ebd., S. 166.

²⁸³ Vgl. ebd., S. 161-164.

²⁸⁴ Vgl. Albert Bichler (wie Anm. 201), S. 116.

²⁸⁵ Vgl. Johannes Nutz, Kreuzberg. (wie Anm. 278), S. 161-164.

²⁸⁶ Vgl. ebd., S. 161-164.

²⁸⁷ Vgl. Albert Bichler (wie Anm. 201), S. 116.

²⁸⁸ Vgl. Johannes Nutz (wie Anm. 278), S. 162.

²⁸⁹ Vgl. ebd., S. 162.

²⁹⁰ Vgl. Albert Bichler (wie Anm. 201), S. 116.

²⁹¹ Vgl. ebd., S. 116.

Ab 1816 wurden wieder Novizen aufgenommen. Den Fortbestand der Kreuzbergwallfahrt sicherte, im Jahr 1826, König Ludwig I. von Bayern, der gerne Jagdausflüge zum Kreuzberg unternahm.²⁹² 1835 wurde das Kloster Kreuzberg der bayerischen Franziskanerprovinz angegliedert.²⁹³

Die Wallfahrt zum heiligen Berg der Franken, dem Kreuzberg, in der Rhön, wurde im wesentlichen von Kreuzbruderschaften geprägt. Diese sind Träger und Organisatoren der noch heute bestehenden, zugleich größten Fußwallfahrt aus Würzburg, Ochsenfurt, Karlstadt, Thüngersheim und Arnstein.

Seit 1626 besteht in Bischofsheim eine Kreuzbruderschaft. Die Würzburger Kreuzbruderschaft führt die Wallfahrt seit 1647 durch. Sie besitzt zudem das Privileg, am Klosterhof mit dem Sanctissimus eingeholt und verabschiedet zu werden. Alljährlich, vom 20. bis zum 24. August führt die Wallfahrt, angeführt von einem Wallfahrtsführer mit rotem Rock und Kreuzstab, von der Neumünsterkirche in Würzburg, auf einem 180 km langen Weg zum Kreuzberg in die Rhön, durch die Gemeinden Rimpar, Gramschatz, Arnstein, Wülfershausen, Euerdorf und Burkardroth. Bei der Rückkehr der Wallfahrer feiert man, in der Semmelstraße, in Würzburg, die Zwiebelkirchweih. Die Wallfahrer werden dort von ihren Angehörigen mit Blumen begrüßt. Diese tragen das Brustkreuz der Pilger, das auf dem Rückweg, am Fuß des Kreuzberges, mit aus Erika geflochtenen Kränzchen geschmückt wird.²⁹⁴

Eine Bildstockstiftung, aus dem Jahr 1999, in Burggrumbach (26/14), zeigt in Erinnerung an die Wallfahrt zum Kreuzberg, auf der Schaftvorderseite, die Darstellung der drei Kreuze.

4.4 Walldürn (Blutbildstöcke) (18.-20. Jh.)

Unter »Blutbildstöcke« werden Darstellungen zusammengefaßt, welche das Gnadenbild von Walldürn als ikonographischen Bestandteil aufweisen.

Die Legende über den Ursprung der Wallfahrt geht zurück in das 14. Jh.. Ein Priester habe während der Messe den Kelch umgestoßen, wodurch sich auf dem Korporale ein Kruzifix und 11 Veronikahäupter Christi bildeten.

Im Altar verborgen, blieb das Wundertuch bis zum Tode des Geistlichen unbeachtet erhalten und führte nach seiner Erhebung, ab 1408, zur Wallfahrt. Ein päpstlicher Ablass auf die Oktav von Fronleichnam (1445), ist der früheste historische Beleg. Für den lokalen Kult wurde 1497 eine erweiterte Kirche geweiht. Mit Bauernkrieg und Reformation ging die Wallfahrt fast völlig zurück. Seit der Gegenreformation begann die barocke Blüte mit großen Prozessionen sowie dem Anbau einer eigenen Blutkapelle. Nach dem Dreißigjährigen Krieg erfolgte eine weitere Ausdehnung der Wallfahrtszeit.²⁹⁵

Eine Stiftung mit dem Motiv der Wallfahrt zu Walldürn kann in Opferbaum, 1720 (3/5) aus dem 18. Jh. nachwiesen werden. In der Art der Darstellung des Gekreuzigten zeigen sich Differenzen. Der Gekreuzigte wird in Opferbaum (1720), im umgekippten Kelch stehend, umgeben von 11 dornengekrönten Häuption dargestellt, während in Rimpar, 19. Jh., Mitte (19/15), der Gekreuzigte über den umgekippten Kelch, umgeben von 11 dornengekrönten Häuption, dargestellt wird.

²⁹² Vgl. ebd., S. 116.

²⁹³ Vgl. Johannes Nutz (wie Anm. 278), S. 162.

²⁹⁴ Vgl. ebd., S. 163.

²⁹⁵ Vgl. Pfarr- und Wallfahrtskirche zu Ehren der Hl. Dreifaltigkeit. Sonntagberg. München/Zürich 2000, S. 4-6.

Im 20. Jh. zeigt ein Beispiel in Erbshausen, 1907 (11/8), eine weitere Variation, die zugleich eine Reduktion des dargestellten auf den Gekreuzigten, der umgeben ist von 9 dornengekrönten Häuptern, aufzeigt. Bei der Darstellung in Erbshausen, 1878 (11/2) wurde eine quantitative Reduzierung der dornengekrönten Häupter, von 11, wie im 18./19. Jh. auf 9, vorgenommen.

4.5 *Wallfahrt zum gezeißelten Heiland in der Wies (18.-19. Jh.)*

Die Wallfahrt zum »Gezeißelten Heiland in der Wies« ging aus einer Karfreitagsprozession hervor. 1730 führte der Abt des Prämonstratenserklosters Steingaden, Hyazinth Gassner, die Karfreitagsprozession in seiner Hofmark ein.²⁹⁶

Bei der Prozession wurde eine Figur des gezeißelten Heilands mitgeführt. Diese Figur geriet jedoch in der Folgezeit in Vergessenheit und mußte aus alten, unter Gerümpel gefundenen Teilen, wieder zusammengesetzt und neu angestrichen werden.

Der Klosterwirt, der als letztes die Christusfigur besaß, vermachte sie der Wiesbäuerin Maria Lori.²⁹⁷ Die Bäuerin stellte die Figur des gezeißelten Christus zur Adoration in ihrer Wohnung auf. Am 14. Juni 1738 begann die Christusfigur zu weinen und Gebetserhörungen waren zu erkennen.²⁹⁸ Darauf wurde, durch die Genehmigung des Steingadener Abts, mit dem Bau einer kleinen Feldkapelle, zur Aufnahme der Figur, begonnen.²⁹⁹

Die Kapelle entwickelte sich zu einem Zufluchtsort der Bauern in vielen Nöten und Leibesbrechen. 1744 wurde in ihr zum ersten Mal eine hl. Messe gefeiert, was den Pilgerstrom gleichzeitig anstiegen ließ.³⁰⁰

Wallfahrer kamen aus Ungarn, Böhmen und Frankreich und man mußte die Kapelle durch einen hölzernen Vorbau erweitern.³⁰¹

In der Folgezeit entschloß sich das Steingadener Kloster zum Bau einer Kirche. Als Baumeister verpflichtete man den Wessobrunner Dominikus Zimmermann. 1753 konnte nach nur siebenjähriger Bauzeit die erste hl. Messe gefeiert werden.³⁰²

Die Säkularisation, von 1803, bedeutete nicht nur für den Pfaffenwinkel eine Zäsur, im besonderen Maße auch für die Wieskirche, die auf Abbruch versteigert werden sollte. Es ist dem Einsatz der Bauern zu verdanken, daß die Wieskirche den Wirren der Säkularisation unbeschadet widerstand und die Wallfahrt bis heute lebendig geblieben ist.³⁰³

Wenngleich das Ziel der Wallfahrt zum gezeißelten Heiland in der Wies, eine Fernwallfahrt ist, lassen sich bemerkenswerter Weise, im Untersuchungsraum drei Belege nennen.

Darstellungen des Wallfahrtsmotivs, zum gezeißelten Heiland in der Wies, zeigen Bildstöcke des 18/19. Jh. auf. In Burggrumbach sind zwei Nachweise, der früheste 1761 (26/3), einer Zeit, in welcher der Untersuchungsraum noch nicht von der Aufklärung erfaßt wurde und sich die Volksfrömmigkeit und das Wallfahrtswesen ungehindert ausbreiten konnten.

²⁹⁶ Vgl. Albert Bichler (wie Anm. 201), S. 252.

²⁹⁷ Vgl. ebd., S. 252.

²⁹⁸ Vgl. ebd., S. 252.

²⁹⁹ Vgl. ebd., S. 252.

³⁰⁰ Vgl. ebd., S. 252.

³⁰¹ Vgl. ebd., S. 252.

³⁰² Vgl. ebd., S. 252.

³⁰³ Vgl. ebd., S. 253.

Der zweite Bildstock, mit diesen Wallfahrtsort als Bestandteil seiner Aussage, befindet sich in Burggrumbach und stammt aus dem 19. Jh.: 1836 (26/5), einer Zeit, in der die restriktiven Auswirkungen und Maßnahmen der Aufklärung und Säkularisation überwunden waren.

Sehr früh zu datieren, in das 18. Jh., ist die einzige Darstellung mit dem Motiv des Geißelten, in der Gemeinde Kürnach, 18. Jh. (13/10).

In der zweiten Hälfte des 19. Jh. und im 20. Jh. ist das Motiv des geißelten Heilands nicht mehr vorzufinden.

4.6 Lourdes (19.-20. Jh.)

Eine sehr starke Ausstrahlung des Wallfahrtsortes Lourdes, im französischen Departement Hautes-Pyrénées, scheint sich auf die Stiftertätigkeit im nördlichen Landkreis Würzburg ausgewirkt zu haben, denn mit 10 Belegen, ist diese Darstellung am häufigsten nachzuweisen.

Ausgangspunkt des marianischen Kultes sind die Erscheinungen Mariens, die von der Müllerstochter Bernadette Soubirous (17.2.1844-16.4.1879), berichtet wurden.

Bernadette Soubirous hat am 11.2.1858, beim Holzsammeln mit anderen Kindern, eine Erscheinung Mariens, in einer Felsenhöhlung einer Grotte, namens Massabielle, wahrgenommen.

Bei einer der 17 Erscheinungen forderte die Mutter Gottes Bernadette auf, eine Kirche zu bauen und Prozessionen abzuhalten.³⁰⁴

Ausschlaggebend für den Werdeprozeß zum Wallfahrtsort war, neben den Marienerscheinungen, die Heilung eines Blinden, am 25.2.1858. Am 8.12.1933 erfolgte die Kanonisation der Bernadette Soubirous.

Der Kult um den Wallfahrtsort Lourdes breitete sich, im Untersuchungsraum, ab dem Ende des 19. Jh. aus. Weitere Beispiele der Verehrung dieses marianischen Wallfahrtsmotivs sind in Rieden, 1892 (12/18); Burggrumbach, 19. Jh., Ende (26/12); Thüngersheim, 19. Jh., Ende (24/10) und Unterpleichfeld, 19. Jh., Ende (25/20) vorzufinden.

Aus der Zeit um die Jahrhundertwende (19./20. Jh.) stammt ein Beispiel aus der Gemeinde Rimpfing (19/17). Im 20. Jahrhundert sind 5 Beispiele mit Bezügen zur Wallfahrt nach Lourdes festzustellen, wobei ein deutlich erkennbarer Schwerpunkt der Stiftungen in die erste Hälfte des 20. Jh. fällt: Opferbaum, 1911 (3/14); Güntersleben, 20. Jh., Anfang (9/20) und Hausen b. Würzburg, 20. Jh., Anfang (10/12).

Stiftungen, mit dem Motiv des Wallfahrtsortes Lourdes in Frankreich, aus der zweiten Hälfte des 20. Jh., sind mit 2 Belegen in Prosselsheim, 20. Jh., 2. Hälfte (15/14) und Theilheim, 20. Jh., 2. Hälfte (23/15) vorzufinden.

4.7 La Salette (19. Jh.)

Am 19. September 1846 erschien die Mutter Gottes zwei Hirten, Mélanie Calvat (15 Jahre) und Maximin Giraud (11 Jahre). Maria weinte und beklagte sich über die Gottlosigkeit der Bauern, die Unheil nach sich ziehen werde.³⁰⁵

³⁰⁴ Vgl. Vera Schauber, Hanns Michael Schindler: Die Heiligen im Jahreslauf. 5. überarbeitete Aufl. Augsburg 1989, S. 191.

³⁰⁵ Vgl. Handbuch der Marienkunde. Bd. 9. Regensburg 1984. S. 531.

Maria zeigte sich sitzend in weißen Gewande mit einer ungewöhnlichen Haube und weinend, dann stehend in Unterhaltung mit den beiden Kindern. Maria gibt ihnen eine Botschaft zur Verbreitung mit und hinterläßt ihnen ein 'Geheimnis', das sie erst später lüften und verkünden dürfen. Nach fünfjähriger Untersuchung durch den zuständigen Bischof von Grenoble, Philibert de Bruillard, wurde die Erscheinung kirchlich, am 19. September 1851, anerkannt³⁰⁶: „Wir urteilen, daß die Erscheinung der heiligen Jungfrau in sich alle Kennzeichen der Wahrheit trägt, und daß die Gläubigen berechtigt sind, an sie als über jeden Zweifel erhaben zu glauben und sie für sicher zu halten.“³⁰⁷ Die 1852 errichtete Erzbruderschaft von La Salette verehrt Maria als Versöhnerin der Sünder.³⁰⁸

Sehr schnell sprach sich diese Erscheinung herum. In den ersten zwei Jahren haben etwa 300000 Pilger die Erscheinungsstätte besucht. Nach dem Siegeslauf der Wundertätigen Medaille, ab 1836, war es vor allem die harte Botschaft von La Salette, die die Menschen erschütterte und zum 'Berg der Buße' führte. 1852 wurde nach erfolgter kirchlicher Anerkennung der Grundstein zum Heiligtum, bald darauf zum Kloster des neu entstandenen Ordens gelegt.³⁰⁹

Der Bildstock mit der Madonna von La Salette, in Burggrumbach (26/11), wurde 1876, 30 Jahre nach der Erscheinung, errichtet.

4.8 Sonntagberg (21. Jh.)

Die Sonntagberger Wallfahrt führt auf eine Legende zurück. Danach sei ein Bauer beim Viehhüten eingeschlafen und habe so seine Herde verloren. Auf der Suche nach der Herde sei er auf den Berg gekommen und habe die Heiligste Dreifaltigkeit angerufen. Hierauf habe er auf dem Stein, den man nachher Wunderstein genannt habe, ein Schönes Brot entdeckt und sich damit gestärkt. Dann habe er auch die Herde gefunden und am nächsten Tag alles in Seitenstetten erzählt. So habe er den Anlaß zum Kapellenbau gegeben. Die Legende für den Sonntagberg ist erst seit 1728 bezeugt und sollte wohl nachträglich die Andacht am Zeichenstein erklären.

Im 16. Jh. wurde den Wallfahrern die Andacht an dem 'Zeichenstein' von zahlreichen Protestanten der Umgebung zum Vorwurf gemacht. Um diesen Vorwurf, zu entkräften, ließ Abt Kaspar Plautz von Seitenstetten (1610-1627), im Jahre 1614 von Künstlerhand eine Darstellung der Heiligsten Dreifaltigkeit auf eine Kupfertafel malen und brachte das Bild über den 'Zeichenstein' an.

1651 wurde eine Bruderschaft zu Ehren der Hl. Dreifaltigkeit gegründet und der römischen Erzbruderschaft angeschlossen. Ihre Wiener Mitglieder pilgerten alljährlich auf den Sonntagberg und gründeten auch in Wien (St. Peter, I. Bezirk) eine Bruderschaft, der hohe und höchste Persönlichkeiten Wiens beitraten, auch vom kaiserlichen Hof, auf ihre Anregung hin, ließ Kaiser Leopold I. die Dreifaltigkeitssäule am Graben (Pestsäule) zum Dank für das Erlöschen der Pest des Jahres 1679 errichten. Der Sonntagberg selbst blieb in den Pestjahren 1679 und 1713 von der gefürchteten Seuche ganz verschont. Auch von den Türken blieb der Sonntagberg unberührt, obwohl sie 1529, 1532 und 1683 jedesmal in bedenkliche Nähe kamen.

³⁰⁶ Vgl. Gottfried Herzenberger/Otto Nedomansky: Erscheinungen und Botschaften der Gottesmutter Maria. Augsburg 1992, S. 199-204.

³⁰⁷ Wie Anmerkung 305. S. 531.

³⁰⁸ Vgl. Gottfried Herzenberger/Otto Nedomansky (wie Anm. 306), S. 199-204.

³⁰⁹ Vgl. ebd., S. 199-204.

Auch der letzte Türkeneinfall 1683 verlief durch den Schutz der Hl. Dreifaltigkeit und die Wachsamkeit, sowie Gebetseifer des damaligen Superios Benedikt Abelzhauser, günstig.

Solch auffälliger Schutz des heiligen Berges stärkte das Vertrauen der Wallfahrer. So nahm die Wallfahrt einen ungeahnten Aufschwung.

Die alte Kirche erwies sich als viel zu klein. Daher wurde 1706-1732 eine große Kirche für 3000 Pilger erbaut. Die Jahre 1747 bis 1785 sahen die Höchstzahl an Pilgern (90000 bis 100000 jährlich).³¹⁰

Die Wallfahrt zum Sonntagberg greift eine religiöse Stiftung in Randersacker, 2003 (17/40), auf.

5. *Biblische Themenzyklen*

Ein Bestandteil der Frömmigkeitsgeschichtlichen Aussage eines Bildstockes symbolisiert im weiteren das Rezipieren von Themenzyklen der Bibel.

Während für das Alte Testament keine Beispiele im Untersuchungsgebiet nachgewiesen werden können, liefern Themenzyklen des neutestamentlichen Heilsgeschehen, die, „aus dem historischen Ablauf herausgelöste Andachtsbilder“³¹¹ darstellen, Nachweise.

6. *Bildmotive mit persönlichen Anliegen*

Wenn die Darstellung auf Bildstöcken keine persönlich verehrten Schutzheiligen wiedergeben, dann spricht man von Bildmotiven mit persönlichen Anliegen.³¹²

³¹⁰ Vgl. Wallfahrts- und Pfarrkirche Walldürn. München/Zürich 1988, S. 3.

³¹¹ Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 55), S. 27.

³¹² Vgl. Herbert Hopf (wie Anm. 45), S. 92.

XI. Heilige auf Bildstöcken

Ein wesentlicher Bestandteil der plastischen Darstellung eines Bildstockes ist, neben dem reliefartigen Hauptmotiv (Vorder-/rückseite), die Wiedergabe von Heiligen. Erst im 18. Jh. wird die Darstellung von Heiligen auf Bildstöcken allgemein üblich¹ und zeigt eine besondere Ausbreitung des Kultes.²

Heilige werden, auf Bildstöcken, sofern sie nicht in die Hauptaussage des Bildmotivs miteinbezogen sind, links oder/und rechts des Aufsatzes, überwiegend im Halbprofil, dargestellt. Die Heiligenauswahl ist nicht willkürlich. In unterschiedlicher Weise werden die Heiligen auf Bildstöcken rezipiert.

Häufig werden Heilige als Namenspatrone, von den Stiftern, in der Darstellung gewählt. Auch lassen sich Bezüge zu den »Patronatsheiligen« (»Kirchenheiligen«), der jeweiligen Gemeinden, herstellen. Die Heiligen auf Bildstöcken fungieren oft auch als »Schutzpatrone« beruflicher Gruppen. Auch lassen sich Heilige finden, die, gerade im ländlichen Bereich, den Rang eines »Volksheiligen« (»Bauernheiligen«) einnehmen.

Neben dem personalen Bezug des Stifters zu einem bestimmten Heiligen, kann die Darstellung, über die religiöse Bedeutung hinaus, auch eine rechtliche Funktion³ einnehmen. So geben Kirchen- und Klosterpatrone Hinweis auf die Zugehörigkeit in religiös-rechtlicher Hinsicht.⁴

Die Zweckbestimmung der Heiligen, ob Patriats- oder Schutzheilige, ist durch die Einbeziehung und Unterstützung im Gebet gegeben. Daher erscheinen sie auf Bildstöcken am Schaft, an den Schmalseiten der Tabernakel oder Reliefplatten.⁵

Bereits im 15. Jh. zeigt sich, im Geiste einer diesseits orientierten Frömmigkeit, die Darstellung der Frankenmissionare, des hl. Kilian, Totnan und Kolonat.⁶

Grundsätzlich muß, vor der im folgenden vorgenommenen Auflistung aller Heiligen auf Bildstöcken, bezogen auf den Bildstockbestand im Untersuchungsraum, beachtet werden, daß Heilige, zum einen explizit, durch eine Bezeichnung am Bildstock selbst, durch die Inschrift, oder durch eine Benennung des Heiligen, meist unterhalb seiner Darstellung, zum anderen aber auch implizit durch Attribute, identifiziert werden können. Eine Identifikation über implizite Merkmale, den Attributen, ist aber nur dann möglich, wenn das Attribut zweifelsfrei zuzuordnen ist und nicht durch physikalische und chemische Alterungsprozesse (z.B. Abgrusen des Steins) in Mitleidenschaft gezogen wurde. Es muß daher bei der Erfassung vom gegenwärtigen Stand, dem Ist-Stand ausgegangen werden. Folglich können nur diejenigen Heiligen namentlich, in dieser Studie, erfaßt werden, die zweifelsfrei identifiziert werden können. Auch konnte die Feldforschung bei der Identifikation namensloser Heiliger nicht immer den gewünschten Erfolg bringen, zumal Aussagen über die Identität von Heiligen, die sichtbar nicht mehr durch Attribute zu bestimmen sind, bei der Befragung von Gewährsleuten, stark voneinander divergierende Tendenzen aufzeigten und somit nur spekulativen Wert besitzen, wurden diese, auf wenige Ausnahmen beschränkten Fälle, aus der Analyse ausgeklammert.

¹ Vgl. Michael Imhof: Bildstöcke mit dem Motiv der Vierzehn Nothelfer in Franken und im Fuldaer Land. Bamberg 1994, S. 123.

² Vgl. Margarete Baur-Heinold: Bildstöcke in Bayern. In Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 5 (1954), S. 85.

³ Vgl. Bernhard Schemmel: Der fränkische Bildstock - Geschichtliche Aspekte. In: Volkskultur und Geschichte. Berlin 1970, S. 323.

⁴ Vgl. ebd., S. 323.

⁵ Vgl. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 5), S. 83f.

⁶ Vgl. ebd., S. 83f.

Auch wurde, im nachfolgenden Überblick über Heilige auf Bildstöcken, vermieden, biographische Zyklen mit einzuarbeiten, da diese den Rahmen der Untersuchung sprengen würden und auch nicht als Aufgabenstellung der Arbeit zu sehen ist.

Vielmehr sollen die Heiligen auf Bildstöcken, im nördlichen Landkreis Würzburg, in ihrer mannigfaltigen Diversität aufgeführt, in ihrem Wirkungsumfeld beschrieben und zu themenbezogenen Gruppen zusammengefaßt werden.

Der im folgenden zunächst aufzuführende Katalogteil von Heiligen, zeigt, in differenzierter Weise, das breite Spektrum von Bezügen der Stifter zu den Heiligen auf und zeichnet zugleich ein facettenreiches Gesamtbild einer Glaubenslandschaft in Unterfranken, eines Makrokosmos im Mikrokosmos, ab.

Insgesamt sind 60 verschiedene Heilige auf religiösen Kleindenkmalen vorzufinden, wobei, auf einem Bildstock gegebenenfalls mehrere Heilige (linke/rechte Aufsatzseite, bzw. Vorder- und Rückseite) anzutreffen sind.

Wenn man einen Blick auf die Heiligen, im Untersuchungsraum, wirft, lassen sich, trotz aller Diversität des Auftretens, Schwerpunkte erkennen.

Insgesamt sind 5 Schwerpunktbildungen von Heiligendarstellungen, bezogen auf den Wirkungsbereich des Heiligen, festzustellen.

Am häufigsten sind Heilige zu nennen, die als kirchliche Würdenträger und Glaubenszeugen aufgefaßt werden können: Abt, Äbtissin, Apostel, Bischof, Diakon, Erzbischof, Franziskanerprediger, Glaubensbote, Karmeliterin, Kirchenlehrer, Monarchparthenia, Mönch, Ordensgründer, Papst, Priester und Wanderbischof.

Die zweite Gruppe von Heiligen kann korrespondierend mit dem, in Franken und gerade im Inventarisierungsgebiet, auf religiösen Kleindenkmalen, dominierenden Motiv der Passio Christi, angesehen werden. Insgesamt sind 26 Heilige auf Bildstöcken gleichzeitig Märtyrer (Erzmärtyrer 1, Märtyrer 18, Märtyrin 7).

Aber auch das Motiv der Setzung, Hilfe bei der göttlichen Instanz, in Notzeiten für Mensch, Tier und Hof, zu erbeten, verbindet sich in der Darstellung von Heiligen, die als Nothelfer (12 Belege: 8 Nothelfer, 4 Nothelferinnen) verehrt werden.

Neben diesen Gruppen, von Heiligendarstellungen, begegnet man auf religiösen Kleindenkmalen auch Repräsentanten des Glaubens, in Form von Evangelisten (4 Belege) und biblischen Gestalten (3 Belege), welche die besondere Stellung der Bildstocklandschaft Frankens betonen, aber im besonderen den Untersuchungsraum, herausheben und ihn zugleich den Rang einer Sakral- und Glaubenslandschaft exzeptioneller Qualität verleihen.

Im nachfolgenden sollen die Heiligen in ihrer zeitlichen Diffusion und lokalen Präsenz untersucht werden und die Frage nach Schwerpunkten der Darstellung gestellt werden.

Heilige sind fester Bestandteil der Ikonographie, der Aussage des Bildstockes und sie stellen Bezüge zu den Stiftern her.

So ist es nicht verwunderlich, daß Heiligendarstellungen auf religiösen Kleindenkmalen eine weitgehend kontinuierliche Entwicklung vom 16. Jh. bis in die Gegenwart genommen haben.

Bei der Analyse von Heiligendarstellungen, kann zunächst von einer Einteilung der Heiligen in verschiedene Gruppen, bezogen auf die Belegdichte, in 4 Gruppen: 1. Gruppe (mehr als 20 Belege), 2. Gruppe (11-20 Belege); 3. Gruppe (2-9 Belege) und 4. Gruppe: Einzelbelege, Besonderheiten (1 Beleg), ausgegangen werden.

In der Gruppe mit Heiligen, die dominierend hervortreten wird die Darstellung des hl. **Petrus** (Apostel, Märtyrer)⁷, mit insgesamt 26 Belege (22 unbez., 4 bez.), in 13 Gemeinden und Ortsteilen, hervorgehoben.

Das älteste Beispiel, einer Darstellung des hl. Petrus, zeigt eine Stiftung in Prosselsheim, aus dem Jahre 1576 (15/1), auf.

Im späten 16. und frühen 17. Jh. erlangte der hl. Petrus, eine weitere Konnotation, neben der als Apostel und Märtyrer. Während der Zeit der Gegenreformation, insbesondere während der Regierungszeit (1573–1617) des Würzburger Fürstbischofs Julius Echter von Mespelbrunn, sind eine Vielzahl von Stiftungen entstanden, die den Geist Julius Echters und den Gedanken der Gegenreformation verkörpern: Prosselsheim, 1576 (15/1); Estenfeld, 1580 (6/1); Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1585 (27/1); Gramschatz, 1594 (20/1); Opferbaum, 1599 (3/1); Gramschatz, 16./17. Jh. (20/2); Oberpleichfeld, 1607 (14/1) und: Rieden, 1616 (12/1) (bez. »S. PETRVS«).

Der hl. Petrus wird, im Zuge der Gegenreformation, als Heiligenfigur in seiner Bedeutung instrumentalisiert und ist sehr häufig nachzuweisen, zumal das Matthäusevangelium, Petrus explizit als Multiplikator klerikaler Dogmen und Zielpositionen ausweist: »Du bist Petrus der Fels auf diesen will ich meine Kirche bauen«. (Math. 16.18).

Ein Bildstock, aus der Zeit, in der die Rekatholisierung des Hochstiftes Würzburg, durch Julius Echter (1585-1588), ihre Bedeutung hatte und Petrus als Heiliger, auf einem Bildstock, erscheint, ist in Hilpertshausen (Rupprechtshausen), aus dem Jahre 1585 (27/1), vorzufinden.

Insgesamt kann dem hl. Petrus, als Heiligenmotiv auf religiösen Stiftungen, vom 16. Jh. (5 Belege, ausschließlich 2. Hälfte), bis in das 20. Jh., eine kontinuierliche Präsenz bei Stiftungen nachgewiesen werden, wobei Zeugnisse des 17. Jh. (11 Belege, Schwerpunkt 1. Hälfte, v.a. 20er Jahre) dominieren, im 18. Jh. (7 Belege, Schwerpunkt 1. Hälfte, v.a. 30er Jahre) im 19. Jh. (1 Beleg, 60er Jahre) und im 20. Jh. (1 Beleg, 90er Jahre, Ende des Jh.) aber deutlich nachlassen.

Bezogen auf kleinere Bereiche, den Gemeinden mit Ortsteilen, zeigt sich folgendes Bild: Während in Estenfeld zwei Darstellungen des hl. Petrus, aus dem 16. und 17. Jh., nachzuweisen sind: Estenfeld, 1580 (6/1), 1621 (6/3), zeigt sich ein Schwerpunkt der Darstellung des Heiligen, mit 4 Belegen, vom 16. bis in das 17. Jh., in Gramschatz, 1594 (20/1), 16./17. Jh. (20/2), 1624 (20/3), einem Ortsteil der Gemeinde Rimpar.

In: Hausen b. Würzburg, 1629 (10/1); Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1585 (27/1) und Kürnach, 1738 (13/5) sind Petrusdarstellungen nur einmal und zeitlich unterschiedlich überliefert, wobei der Bildstock in Maidbronn, 18. Jh., 2. Hälfte (21/3) (bez. »S. Petter«) den Heiligen explizit bezeichnet.

Sehr häufig ist Petrus auch in Oberpleichfeld, 1607 (14/1), 1692 (14/2) (bez. »S. Petrus«), mit zwei Belegen aus dem 17. Jh. und in Opferbaum, 1599 (3/1), 1626 (3/2), aus dem 16./17. Jh. und Prosselsheim, 1576 (15/1), 1768 (15/4), aus dem 16. u. 18. Jh., anzutreffen. Während in Püssensheim, 1725 (16/1) und in Rimpar, 1999 (19/27) (bez.

⁷ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler: Die Heiligen im Jahreslauf. Augsburg 1989, S. 327-331; Hiltgart L. Keller: Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten. Stuttgart 2001, S. 471-477 u. Wolfgang Braunfels: Petrus. In: LCI. Bd. 8, Sp. 158-174.

»H. PETRUS«) je nur ein Nachweis zu nennen ist und mit Untereisenheim, 1737 (5/6); Unterpleichfeld, 1619 (25/2), 1702 (25/5), eine Belegbarkeit, bezogen auf das 17./18. Jh., festzustellen ist, kann in Rieden, von einer exzeptionellen Belegdichte von Petrusdarstellungen gesprochen werden. Von den insgesamt fünf Stiftungen, mit Petrus als Heiligendarstellung, sind drei aus dem 17. Jh., eine aus dem 18. Jh. und zwei aus dem 19. Jh.: Rieden, 1616 (12/1) (bez. »S. PETRVS«), 1697 (12/2), 1698 (12/3), 1730 (12/9), 1864 (12/16) und Opferbaum, 1896 (3/13).

In der zweiten Gruppe (11-20 Belege) sind die Heiligen: Barbara (11), Georg (12), Kilian (10) und Michael (13) näher zu analysieren. Am dominantesten, innerhalb dieser Gruppe, ist die Darstellung des hl. **Michael** (Erzengel)⁸, mit 13 Belegen (10 unbez., 3 bez.).

Das früheste Zeugnis einer Michael-Darstellung ist in Thüngersheim, 1621 (24/3) zu finden. Für alle Orte, deren religiöse Stiftungen den Heiligen Michael aufweisen, läßt sich eine nahezu konstante Belegbarkeit vom 17. Jh. (3 Belege, Schwerpunkt Ende des Jh.), über das 18. Jh. (6 Belege, Schwerpunkt 1. Hälfte des Jh.), mit den meisten Beispielen, dem 19. Jh. (3 Belege), bis in das 20. Jh. (1 Beleg) erkennen.

Bezogen auf einzelne Gemeinden und Ortsteile, läßt sich folgendes feststellen. Während der hl. Michael, in Estenfeld, 1760 (6/15) mit Schwert und Schild, dargestellt wird, liefern weitere Orte nur einen Hinweis auf den Heiligen, darunter: Hausen b. Würzburg, 18. Jh.(10/7); Kürnach, 1703 (13/3) (bez. »MICHAEL«); Mühlhausen, 1849 (7/4); Oberpleichfeld, 1821 (14/12); Opferbaum, 1680 (3/3) (bez. »S. MICHAEL«); Rimpar, um 1730 (19/6) und Untereisenheim, 18. Jh. (5/9).

In Rieden sind zwei Beispiele, mit Stiftungen, aus dem 18. und dem 19. Jh., mit dem Bildnis des hl. Michael: Rieden, 1718 (12/6) (bez. »St. MICHAEL«), 19. Jh., 2. Hälfte (12/20), nachzuweisen.

Einen Schwerpunkt bildet hingegen die Gemeinde Thüngersheim, die als Patronatsheiligen den hl. Michael feiert. Thüngersheim liefert nicht nur den ältesten Nachweis, sondern die meisten Darstellungen des Heiligen (3 Belege): Thüngersheim, 1621 (24/3), 17. Jh., Ende (24/5), 1971 (24/17).

Insgesamt 12 mal (unbez.) ist der hl. **Georg** (Märtyrer, Nothelfer)⁹ in 7 Gemeinden und Ortsteilen vertreten, wobei eine Stiftung in Untereisenheim, 1608 (5/1), den ältesten Nachweis liefert. Der hl. Georg weist eine ausschließliche Verbreitung im 17. Jh. (2 Belege), 18. Jh. (7 Belege) und 19. Jh. (3 Belege) auf.

Bezogen auf die Gemeinden und Ortsteile, zeigt sich eine singuläre Belegbarkeit in Burggrumbach, 1761 (26/3); Estenfeld, 1760 (6/15); Mühlhausen, 1849 (7/4); Prosselsheim, 18. Jh., 1. Hälfte (15/3) und Oberpleichfeld, 1860 (14/13), 1873 (14/15).

In Kürnach und in Untereisenheim können 3 Georgs-Darstellungen nachgewiesen werden, wobei weitere (2 Belege) in Kürnach und auch in Untereisenheim, im 18. Jh.: Kürnach, 17. Jh., Ende (13/2) (zu Pferde), 1738 (13/5), 18. Jh. (13/9) und Untereisenheim, 1608 (5/1), 1737 (5/6) (zu Pferde), 1786 (5/8) vorzufinden sind.

Ein weiterer Vertreter der Heiligengestalten ist die hl. **Barbara** (Märtyrin, Nothelferin)¹⁰, mit 11 Belegen (8 unbez., 3 bez.) in 9 Gemeinden und Ortsteilen.

⁸ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 507-509 u. Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 430f.

⁹ Vgl. ebd. (wie Anm. 7), S. 2022-205; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 248-252 u. Sigrid Braunfels: Georg: In: LCI, Sp. 365-390.

¹⁰ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 660-664; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 71-73 u. Leander Petzoldt: Barbara. In: LCI. Bd. 5, Sp. 304-311.

Die älteste Stiftung, mit dem Motiv der Heiligen, ist in Oberpleichfeld, 1607 (14/1), dargestellt. Die zeitliche Diffusion der Darstellungen, läßt eine Kontinuität vom 17. Jh. (2 Belege) und eine Hochzeit im 18. Jh. (8 Belege, Schwerpunkt 1. Hälfte) und ein Abklingen der Stiftertätigkeit, im 20. Jh. (1 Beleg Ende der 60er Jahre), erkennen.

Während die Gemeinden: Hausen b. Würzburg, 1743 (10/4) (bez. »Skt. Barbara«); Kürnach, 18. Jh. (13/9); Oberpleichfeld, 1607 (14/1); Rimpfing, 1724 (19/4); Rottendorf, 1737 (22/4); Thüngersheim, 1620 (24/2); und Rieden, 1718 (12/6) (bez. »S. BARBARA«), im 18. Jh., nur einen Nachweis der Heiligen Barbara aufweisen, wurden in Prosselsheim, 1768 (15/4), 18. Jh. (15/5) und im 18./20. Jh. in Unterpleichfeld, 1702 (25/5), 1968 (25/23) (bez. »BARBARA«) je zwei Stiftungen vorgefunden.

Der hl. **Kilian** (Wanderbischof, Priester, Diakon, Märtyrer)¹¹ ist 10 mal nachzuweisen (7 unbez., 3 bez.). Aus Thüngersheim, 1621 (24/3), stammt der älteste Nachweis.

Auch hier zeigt sich, wie bei vielen anderen Heiligen auf Bildstöcken, eine ungebrochene Kontinuität in der Präsenz. Gleichzeitig lassen sich Zeitabschnitte erkennen, in denen Darstellungen des hl. Kilian besonders dominierend waren, im 18. Jh. (4 Belege, Schwerpunkt 1. Hälfte) und im 20. Jh. (4 Belege, 2. Hälfte, gegen Ende der 80er und 90er Jahre), während im 19. Jh. nur ein Nachweis (1 Beleg, 2. Hälfte) zu liefern ist.

Bezogen auf die Verteilung zeichnet sich folgendes Bild ab: Während Thüngersheim, 1621 (24/3), Opferbaum, 1720 (3/5) und Rottendorf, 1732 (22/3), beide aus dem 18. Jh. sowie Oberpleichfeld, 19. Jh., 2. Hälfte (14/19) (bez. »S. Kilian«), singuläre Beispiele der Heiligenfigur liefern, können in Hausen b. Würzburg, zwei Bildstöcke mit dem Motiv des Heiligen, Hausen b. Würzburg 1743 (10/4) (bez. »Skt. Kilian«), 1745 (10/5) (bez. »S. Kilian«), beide aus den 40er Jahren des 18. Jh., nachgewiesen werden.

Beispiele aus Untereisenheim, 20. Jh., 2. Hälfte (5/19); Estenfeld, 1989 (6/29); Güntersleben, 1989 (9/26) und Theilheim, 1998 (23/11) symbolisieren das Fortleben des Heiligenmotivs in Franken, bis in die Gegenwart.

Eine dritte Gruppe, von Heiligendarstellungen (33), umfaßt: Ägidius (2), Agnes von Rom (2), Andreas (9), Anna (3), Anna Selbdritt (2), Antonius von Padua (3), Bernhard von Clairvaux (2), Blasius (Vlasij) von Sebaste (5), Bruno von Würzburg (2), Cyriacus von Rom (2), Dorothea von Cäsarea (3), Franz(iskus), von Assisi (2), Johannes der Evangelist (Evangelista) (der Theologe) (10), Johannes der Täufer (Baptista) (5), Johannes von Nepomuk (10), Joseph von Nazareth (9), Kolonat von Würzburg und Totnan von Würzburg (2), Laurentius von Rom (5), Margaretha (Marina) von Antiochien (3), Martin von Tours (3), Maternus von Köln (3), Mauritius von Agaunum (3), Nikolaus von Myra (von Bari) (5), Odilia (Otilia) von Hohenburg (2), Paulus (8), Sebastian (8), Stefan/Stephan(us) (2), Urban I. (4), Ursula (2), Vitus (5), Wendelin (3), deren Belegdichte von 2-9 Beispielen variiert.

Eine dominante Position nimmt der hl. **Andreas** (Apostel, Märtyrer)¹², mit 9 Belegen (8 unbez., 1 bez.), in 9 Gemeinden und Ortsteilen ein. In Rieden findet sich ein Bildstock aus dem 17. Jh.: Rieden, 1616 (12/1) (bez. »S. ANDREAS«), welcher das älteste Zeugnis einer Andreasdarstellung darstellt. Während andere Heilige eine zeitliche Ausdehnung über mehrere Jahrhunderte, bis in die Gegenwart, aufweisen, zeigt sich bei der Darstellung des hl. Andreas eine Konzentration auf das 17. Jh. (8 Belege, 1 Hälfte v.a. 20er Jahre) und das 18. Jh. (1 Beleg, 1. Hälfte).

¹¹ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 344-346; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 355f. u. Karl Firsching: Kilian. In: LCI, Bd. 7, Sp. 309-312.

¹² Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 647-649; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 45f. u. Martin Lechner: Andreas In: LCI, Bd. 5, Sp. 138-152.

In Rieden, 1616 (12/1) (bez. »S. ANDREAS«), Thüngersheim, 1620 (24/2); Estenfeld, 1621 (6/3); Gramschatz, 1624 (20/3) und in Opferbaum, 1626 (3/2) läßt sich ein Schwerpunkt der Präsenz des Heiligen, in den 20er Jahren des 17. Jh., erkennen, wobei 2 Beispiele von Stiftungen, in Hausen b. Würzburg, 1629 (10/1) und Kürnach, 1629 (13/2), aus dem selben Jahr stammen. Weitere Andreasdarstellungen liefern Mühlhausen, 1670 (7/1) und Püssensheim, 1725 (16/1), wobei das Beispiel Püssensheim, die letzte Fixierung des hl. Andreas darstellt.

Neben den Heiligen der Franken, dem Hl. Kilian, stellt **Johannes von Nepomuk** (Priester, Märtyrer)¹³ einen wesentlichen Prägepunkt, innerhalb der Glaubenslandschaft Frankens dar. Dieses Motiv zeigt, nach dem Vorbild auf der Karlsbrücke in Prag, eine kontinuierliche Präsenz. Der hl. Nepomuk ist insgesamt 9 mal (8 unbez., 1 bez.), in 9 Gemeinden und Ortsteilen, nachzuweisen, wobei in Bergtheim, um 1720 (1/5), das älteste Beispiel zu finden ist. Auch bei der Darstellung des hl. Nepomuk lassen sich Schwerpunkte im 18. Jh., mit 8 Belegen, in der 1. Hälfte bzw. Mitte, erkennen.

Hingegen können das 19. Jh. (1 Beleg, 1. Hälfte) und das 20. Jh. (1 Beleg, Anfang des Jh.) nur Einzelbeispiele liefern.

Im 18. Jh. sind vor allem in Bergtheim, um 1720 (1/5); Gerbrunn, um 1730 (8/6); Hausen b. Würzburg, 1745 (10/5) (bez. »S. Johannes Nep.«); Opferbaum, 1750 (3/7); Rimpfing, 1752 (19/9) und Estenfeld, um 1780 (6/17) ferner in Dippach, 18. Jh., Mitte (2/4) und Theilheim, 18. Jh., Mitte (23/4), Darstellungen des hl. Nepomuk zu belegen. Ein Einzelbeispiel liefert Burggrumbach, 1849 (26/7).

Eine Nepomukdarstellung in Unterpleichfeld, 20. Jh., 2. Hälfte (25/30), zeigt ein Beispiel aus dem 20. Jh. auf. Neben Heiligen als Märtyrern, werden bei der Auswahl von Heiligen, durch die Stifter, auch biblische Gestalten herangezogen.

Der hl. **Joseph von Nazareth** (Bräutigam der Gottesmutter Maria)¹⁴ ist, mit 9 (unbez.) Belegen, in 7 Gemeinden und Ortsteilen, ein Beispiel für die Darstellung biblischer Gestalten.

In Prosselsheim, 1576 (15/1), ist der älteste Nachweis einer hl. Joseph-Darstellung vorzufinden. Während das 16. und 17. Jh. nur je einen Beleg vorweisen, stellen das 18. Jh. (3 Belege) und das 19. Jh. (2 Belege) den Schwerpunkt dar.

Einzelne Belege des hl. Josephs liefern Prosselsheim, 1576 (15/1); Veitshöchheim, 1762 (28/3) und Untereisenheim, 1845 (5/14), wobei in Rimpfing, 18. Jh. (19/11) und in Unterpleichfeld, 1845 (25/12), der Heilige mit dem Jesuskind dargestellt wird.

Nur zwei Gemeinden, nämlich Kürnach, 1738 (13/5); 18. Jh. (13/9) und Oberpleichfeld, 17. Jh. (14/3), 1860 (14/13), liefern in zweifacher Weise Beispiele für den Heiligen Joseph, wobei der Bildstock in Oberpleichfeld, aus dem Jahre 1860 (14/13), den Endpunkt des Motivs auf religiösen Kleindenkmalen darstellt.

Häufig begegnet man auch den hl. **Johannes der Evangelist (Evangelista) (der Theologe)** (Evangelist, Apostel)¹⁵, mit 10 Belegen (9 unbez., 1 bez.).

In Unterpleichfeld, 1650 (25/3) (bez. »JOH/NES«) ist der früheste Nachweis des Evangelisten vorzufinden.

¹³ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 250-252; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 330 u. Corina Nicolescu: Johannes von Nepomuk. In: LCI, Sp. 153-159.

¹⁴ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 135-137; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 333 u. Gabriela Kaster: Joseph von Nazareth. In: LCI, Bd. 7, Sp. 210-221.

¹⁵ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 711-714; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 711-714 u. Martin Lechner: Johannes der Evangelist (Evangelista) (Theologe). In: LCI, Sp. 108-130.

Der Schwerpunkt der Präsenz des hl. Johannes ist, mit 6 Belege (Schwerpunkt, 1. Hälfte u.v.a. 20er Jahre) im 18. Jh. anzusetzen, während im 19. Jh. (1 Beleg, Anfang 70er Jahre) der Heilige ein letztes Mal in eine religiöse Stiftung miteinbezogen wird.

Weitere Johannesdarstellungen sind in: Bergtheim, 1727 (1/7), 18. Jh. (1/14); Hausen b. Würzburg, 1745 (10/5); Burggrumbach, 1872 (26/10); Kürnach, 17. Jh., Ende (13/2); Opferbaum, 1720 (3/5); Prosselsheim, 18. Jh. (15/9); Rimpar 1724 (19/4); Untereisenheim, 1707 (5/4) vorzufinden.

Ein weiterer Vertreter der Heiligen, der als Märtyrer in Erscheinung tritt, ist der hl. **Sebastian** (Märtyrer)¹⁶, der mit 8 Belegen (6 unbez., 2 bez.), in 5 Gemeinden und Ortsteilen, nachzuweisen ist.

Während die erste Stiftung, mit dem Bildnis des Heiligen, in Rieden, 1697 (12/2), 17. Jh. (1 Beleg) anzutreffen ist, weist das 18. Jh. (3 Belege) und das 19. Jh. (2 Belege) einen Schwerpunkt der Sebastiansdarstellungen auf.

Nur einmal kann im 20. Jh. (1 Beleg, 90er Jahre) der Heilige auf religiösen Kleindenkmalen vorgefunden werden.

Verteilt auf die Ortschaften ist neben einen einzigen Beleg in Prosselsheim, 18. Jh. (15/5) und in Gerbrunn, 19. Jh., 2. Hälfte (8/12), der hl. Sebastian in Rieden dreimal nachzuweisen: Rieden, 1697 (12/2), 1711 (12/5), 18. Jh. (12/11), wobei Ende des 17. Jh., Anfang des 18. Jh., eine Dominanz festzustellen ist. Auch Oberpleichfeld, 18. Jh. (14/7) (bez. »S. SEBASTIAN«), 1821 (14/9) kann zwei Beispiele der Heiligendarstellung aufzeigen.

Ein Bildstock aus jüngster Zeit: Estenfeld, 1994 (6/30) (bez. »S. SEBASTIAN«), belegt seine Präsenz im Stiftungswillen der Gegenwart.

Einen starken Bezug der Stifter, bei der Auswahl der Heiligen auf religiösen Kleindenkmalen, können auch Vertreter im Umkreis der Apostel, als Glaubensboten aufzeigen. Der hl. **Paulus** (Apostel, Märtyrer)¹⁷ ist 8 mal (5 unbez., 3 bez.) zu nennen. Bereits in das 17. Jh. fällt das erste Beispiel in Oberpleichfeld, 1692 (14/2) (bez. »S. Paulus«).

Das 17. Jh. (3 Belege) zeigt vor allem in den 90er Jahren einen Schwerpunkt. Während im 18. Jh. die Belegdichte gleich groß ist, können im 19. Jh., in Opferbaum, 1896 (3/13) und im 20. Jh., in Rimpar, 1999 (19/27) (bez. »H. PAULUS«), nur ein Beispiel aufgeführt werden.

Während Einzelbeispiele in Oberpleichfeld, 1692 (14/2) (bez. »S. Paulus«); Dipbach, 1715 (2/2) und Untereisenheim, 1737 (5/6) vorzufinden sind, zeigt sich in Rieden, mit 3 Belegen, aus dem 17. und 18. Jh., ein Höhepunkt der Darstellung des Apostel Paulus: Rieden, 1697 (12/2), 1698 (12/3) (bez. »S. Paulus«), 1730 (12/9).

Ein weiterer Vertreter der Märtyrer ist der hl. **Laurentius von Rom** (Märtyrer)¹⁸, der mit 5 Belege (1 bez.), in 3 Ortschaften ab Güntersleben, 1529 (9/1) vom 16. Jh. bis in das 17. Jh. je einmal anzutreffen ist: Gramschatz, 1698 (20/3), 18. Jh., Mitte (20/6); Güntersleben, 1529 (9/1) und Unterpleichfeld, 1845 (25/12), 1968 (25/23) (mit Kind) (bez. »ST. LAURENZIUS«).

¹⁶ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 39-41; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 507f. u. Peter Assion: Sebastian. In: LCI, Bd. 8, Sp. 318-324.

¹⁷ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 327-331; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 465-468 u. Martin Lechner: Paulus. In: LCI, Sp. 128-147.

¹⁸ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 417-421; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 373f.; Leander Petzold: Laurentius von Rom. In: LCI, Bd. 7, Sp. 374-380.

Der hl. **Nikolaus von Myra (von Bari)** (Bischof von Myra)¹⁹ ist mit 5 Belege (3 unbez., 2 bez.) in 5 Gemeinden und Ortsteilen, der früheste Nachweis in Oberpleichfeld, 17. Jh. (14/3), ausschließlich vom 17. Jh. (1 Beleg), 18. Jh. (2 Belege) bis in das 19. Jh. (2 Belege, Schwerpunkt, 2. Hälfte) vorzufinden.

Als Einzelexemplar sind Darstellungen des hl. Nikolaus in Güntersleben, 19. Jh., 2. Hälfte (9/17); Hilpertshausen (Rupprechtshausen) 1869 (27/5) (bez. »S. Nikolaus«); Oberpleichfeld, 17. Jh. (14/3); Opferbaum, 1711 (3/4) Nikolaus (bez. »S. Niclauß«) und in Püssensheim, 18. Jh. (16/4) anzutreffen.

Nur vier mal begegnet man den hl. **Blasius (Vlasij) von Sebaste** (Märtyrer, Nothelfer)²⁰ (4 unbez., 1 bez.), in 3 Orten, im Zusammenhang mit Bildstockstiftungen.

Signifikant ist dabei, daß alle Darstellungen des Heiligen, in den jeweiligen Orten, aus dem 18. Jh. stammen, die älteste in Rieden, 1718 (12/6) (bez. »S. BLASIUS«), ferner Hausen b. Würzburg, 1760 (10/6), Kürnach, 1738 (13/5) (mit Kind), sowie Bergtheim, 18. Jh. (1/14) und Rieden, 18. Jh. (12/11).

Nur im 18. und im 20. Jh. findet man den hl. **Johannes der Täufer (Baptista)** (Prophet)²¹, als Darstellung auf Bildstöcken, wieder. 5 Belege (4 unbez., 1 bez.) in 4 Gemeinden und Ortsteilen geben Zeugnis davon.

Dominant, bezogen auf die Anzahl, zeigt sich das 18. Jh. (3 Belege, 1. Hälfte), mit dem ältesten Beispiel in Estenfeld, um 1700 (6/6) und weiteren in Rieden, 1721 (12/7) und in Hausen b. Würzburg, 1745 (10/5) (bez. »S. Johannes Baptista«).

Neben Rottendorf, 20. Jh., 2. Hälfte (22/16) liefert Kürnach, 1986 (13/5), wobei Heilige mit Kindern dargestellt sind, ein Beispiel für das 20. Jh.

Darstellungen des hl. **Urban I.** (Papst)²² sind viermal (4 unbez.), in 4 Ortschaften anzutreffen, ab dem 19. Jh., Randersacker, 19. Jh. (17/24). Ein Schwerpunkt der Darstellung des Heiligen ist die 2. Hälfte des 20. Jh. (3 Belege), darunter Untereisenheim, 20. Jh., 2. Hälfte (5/16), wobei besonders die 80er Jahre, Thüngersheim, 1983 (24/19) und Veitshöchheim, 1987 (28/12) dominieren. Augenscheinlich ist hier das Vorkommen des Schutzheiligen der Winzer in den vorgenannten Weinbaugemeinden.

Angefangen vom 18. Jh. (1 Beleg), Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1749 (27/3) (bez. »S. Vit.«); zeigen sich für den hl. **Vitus (Veit, Gui)** (Märtyrer, Nothelfer)²³ 5 Belege (2 unbez., 3 bez.) in 2 Orten. Das 19. Jh. liefert zwei Beispiele und das 20. Jh. einen einzigen Beleg.

In Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1749 (27/3) (bez. »S. Vit.«); 1869 (27/5) (bez. »S. Veit«), 1878 (27/8) (bez. »St. Veith«) sind drei Beispiele, zugleich auch bezeichneter Stiftungen, des 18. und 19. Jh., als Belege für die Präsenz des hl. Vitus auf Bildstöcken zu nennen, wobei das Ende des 19. Jh. dominiert und die Variabilität der Bezeichnung des Heiligen als exemplarisch aufzufassen ist. Im 20. Jh. zeigen Stiftungen in Veitshöchheim, 1985 (28/10) und in Rottendorf, 20. Jh., 2. Hälfte (22/16) Darstellungen des hl. Vitus.

¹⁹ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 665-669; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 442 u. Leander Petzold: Nikolaus von Myra (Bari). In: LCI, Sp. 45-58.

²⁰ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 59-61; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 89-91 u. Klaus Welker: Blasius (Vlasij) von Sebaste. In: LCI, Sp. 416-419.

²¹ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 321-324; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 324-327 u. Elisabeth Weis: Johannes der Täufer (Bapista). In: LCI, Sp. 164-190.

²² Vgl. Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 554f. u. Konrad Kunze/Alois Thomas: Urban I. In: LCI, Bd. 8, Sp. 513-515.

²³ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 309f.; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 569-571 u. F. Hensel: Vitus (Veit, Gui). In: LCI, Sp. 579-583.

Die hl. **Anna** (Mutter Mariens)²⁴ ist mit 3 Belegen (1 unbez., 2 bez.), in 3 Ortschaften, vom 17. bis in das 19. Jh. (je 1 Beleg), vorzufinden. Die früheste Form einer Anna-Darstellung spiegelt der Bildstock in Opferbaum, 1680 (3/3) (bez. »S. ANNA«); wieder Weitere Beispiele finden sich in Rieden, 1709 (12/4) (bez. »S. Anna«) und in Güntersleben, 1859 (9/14), wobei dort die Heilige mit Jesuskind dargestellt ist.

Der hl. **Antonius von Padua** (Franziskanerprediger, Kirchenlehrer)²⁵ ist dreimal (3 unbez.) in 3 Gemeinden und hier ausschließlich im 18. und 19. Jh., anzutreffen. Das älteste Beispiel findet sich aus dem 18. Jh., in Hausen b. Würzburg, 1717 (10/3), ein weiteres in Kürnach, 1724 (13/4).

Der einzige Beleg aus dem 19. Jh., in Burggrumbach, 1849 (26/7), ist zugleich die letzte nachweisbare Darstellung des hl. Antonius.

Eine Märtyrerin, die hl. **Dorothea von Cäsarea** (Märtyrin)²⁶ ist ebenfalls dreimal (3 unbez.), in 2 Gemeinden, ausschließlich im 18. Jh., angefangen in Untereisenheim, 1707 (5/4), 1786 (5/8) und weiterhin in Burggrumbach, 1761 (26/3) nachzuweisen.

Der hl. **Martin von Tours** (Bischof von Tours)²⁷ ist mit 3 Belegen (3 unbez.) in 2 Orten, in Kürnach, ab 18. Jh. (13/9) bis in das 20. Jh. nachzuweisen, wobei Burggrumbach, 1866 (26/9), 1991 (26/13), zwei Beispiele liefern.

Wurden bisher Heilige analysiert, deren Diffusion auf mehrere Gemeinden und Ortsteile verteilt war, so können beim hl. **Maternus von Köln** (Bischof von Köln)²⁸, 4 Belege (3 unbez., 1 bez.) eine einzige Gemeinde als Nachweis genannt werden. In Güntersleben begegnet man dem hl. Maternus, dem Kirchenpatron, auf Bildstöcken, vom 16./18./20. und 21. Jh., beginnend im Jahre 1529 (9/1), 1749 (9/4), 1984 (9/25) bis zum Jahre 2002 (9/29) (bez. »HL. / MATERNUS«).

Die hl. **Margaretha (Marina) von Antiochien** (Märtyrin, Nothelferin)²⁹ (2 bez., 1 unbez.) kann in Opferbaum, 1711 (3/4) (bez. »S. Margaretha«) und Rieden, 1730 (12/9) (bez. »Marga/[r]eda«), sowie in Prosselsheim, 18. Jh. (15/9) (unbez.) nachgewiesen werden.

Auch der hl. **Mauritius von Agaunum** (Märtyrer)³⁰ tritt ausschließlich in einer Landkreisgemeinde in Erscheinung, 3 Belege (2 unbez., 1 bez.): in Estenfeld, Kirchenpatron des Ortes, wobei in diesem Falle allein Stiftungen des 20. Jh. beginnend 1912 (6/22), 1979 (6/27), 1994 (6/30) (bez. »H. MAURITIUS«) zuzuordnen sind.

Dagegen zeigt der hl. **Wendelin** (Einsiedler, Abt)³¹ eine Präsenz in drei Ortschaften. Es sind 3 Belege (2 unbez., 1 bez.) vorzufinden, wobei das zeitliche Auftreten ausschließlich im 18. Jh. (2 Belege) und im 19. Jh. (1 Beleg) nachzuweisen ist, beginnend in Hausen b. Würzburg, 1760 (10/6); Kürnach, 18. Jh. (13/9) und schließlich Oberpleichfeld, 19. Jh. 2. Hälfte(14/19), (bez. »S. Wendelin«).

²⁴ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 385; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 46f. u. Martin Lechner: Anna. In: LCI, Sp. 168-184.

²⁵ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 303-307; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 53f. u. Klaus Zimmermann: Antonius von Padua. In: LCI, Sp. 219-226.

²⁶ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 66; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 179f. u. Friederike Werner: Dorothea von Cäsarea. In: LCI, Sp. 89-92.

²⁷ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 605-609; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 418-420 u. Sabine Kimpel: Martin von Tours. In: LCI, Sp. 572-579.

²⁸ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 421f. u. Paul Stintzi: Maternus von Köln. In: LCI, Bd. 7, Sp. 585f.

²⁹ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 361f.; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 395f. u. Sabine Kimpel: Margaretha (Marina) von Antiochien. In: LCI, Bd. 7, Sp. 494-500.

³⁰ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 495f.; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 424f. u. Felicitas Rausch: Mauritius von Agaunum. In: LCI, Bd. 7, Sp. 610-613.

³¹ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 565-567; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 573-575 u. Alois Thomas: Wendelin. In: LCI, Bd. 8, Sp. 593f.

Nur zweimal findet der hl. **Ägidius** (Einsiedler, Nothelfer)³² bei religiösen Stiftungen (1 unbez., 1 bez.) in Rieden, 1711 (12/5), 1718 (12/6) (bez. »ÄGIDIUS«) zu Beginn des 18. Jh. Verwendung.

Auch die hl. **Agnes von Rom** (Märtyrin)³³ ist nur 2 mal (2 bez.) in 2 Orten, in Unterpleichfeld, 1650 (25/3) (bez. »[AG]NES«) und in Mühlhausen, 1754 (7/2) (bez. »S. Agnes«) anzutreffen.

Zweimal finden sich Belege der Darstellung der hl. **Anna Selbdritt**³⁴ (2 unbez.), im 18. Jh. in Opferbaum, 1720 (3/5) und in Untereisenheim, 1786 (5/8).

Dem hl. **Bernhard von Clairvaux** (Abt, Kirchenlehrer)³⁵ begegnet man, als Heiligendarstellung auf Bildstöcken, zweimal (1 unbez., 1 bez.), im 18./19. Jh., in Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1876 (27/7) und in Oberpleichfeld, 18. Jh. (14/7) (bez. »S. BERNARDUS«).

Auch folgende Heiligendarstellungen werden jeweils zweimal, mit Stiftungen religiöser Kleindenkmale in Zusammenhang gebracht: **Bruno von Würzburg** (Bischof von Würzburg)³⁶ (1 unbez., 1 bez.), 19./20. Jh. in Güntersleben, 1833 (9/12) und Estenfeld, 1994 (6/30) (bez. »H. BRUNO«); **Cyriacus von Rom** (Märtyrer, Nothelfer)³⁷ (2 unbez.) in Gramschatz (17./18. Jh.): Gramschatz, 1698 (20/3), 18. Jh., Mitte (20/6) und der hl. **Franz(iskus) von Assisi** (Ordensgründer)³⁸ (2 unbez.) in Kürnach, 1998 (13/19) (umgeben von Vögeln) und in Estenfeld, 2000 (6/34). Signifikant ist, daß der hl. Franziskus von Assisi, als Darstellung auf Bildstöcken, im Untersuchungsraum, nur im 20. und 21. Jh. nachzuweisen ist und kein Äquivalent aus historischer Zeit vorhanden ist.

Die Weggefährten des hl. Kilian, die hl. **Kolonat von Würzburg** (Priester, Märtyrer)³⁹ und **Totnan von Würzburg** (Diakon, Märtyrer)⁴⁰ zeigen Bildstöcke aus dem 18. Jh., in Opferbaum, 1720 (3/5) und dem 20. Jh., in Estenfeld, 1989 (6/29).

Den Evangelisten **Lukas**⁴¹, zeigen Stiftungen in Gramschatz, 16./17. Jh. (20/2) (unbez.) und in Bergtheim (1/14) (unbez.) auf.

In Rieden und in Opferbaum tritt die hl. **Odilia (Otilia) von Hohenburg** (Äbtissin)⁴² (2 unbez.) im 18./19. Jh. in Erscheinung: Opferbaum, 1747 (3/6) und Rieden, 1837 (12/14).

Der hl. **Markus** (Evangelist)⁴³ ist bei einer Stiftung in Veitshöchheim, 1985 (28/10) (unbez.), sowie in Bergtheim, 18. Jh. (1/14) nachzuweisen.

³² Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 457-459; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 26f. u. Vincent Mayr: Ägidius. In: LCI, Bd. 5, Sp. 51-54.

³³ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 41f.; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 31f. u. Klaus Zimmermanns: Agnes von Rom. In: LCI, Bd. 5, Sp. 58-63.

³⁴ Vgl. Johannes H. Emminghaus: Anna Selbdritt. In: LCI, Sp. 185-190.

³⁵ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 438-440; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 83-85 u. Christel Squarr: Bernhard von Clairvaux. In: LCI, Sp. 371-385.

³⁶ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 276; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 97f. u. Bruno von Würzburg. In: LCI, Sp. 452.

³⁷ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 410f.; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 162 u. Jochen Boberg: Cyriacus von Rom. In: LCI, Sp. 16-18.

³⁸ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 517-524; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 231-235 u. Pater Gerlach: Franz(iskus) von Assisi. In: LCI, Sp. 260-315.

³⁹ Vgl. Karl Firsching: Kilian. In: LCI, Bd. 7, Sp. 309-312.

⁴⁰ Vgl. ebd., Sp. 309-312.

⁴¹ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 558-560; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 389f.; Hans Holländer: Lukasbilder. In: LCI, Bd. 3, Sp. 119-122 u. Martin Lechner: Lukas. In: LCI, Bd. 7, Sp. 448-464.

⁴² Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 686-689; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 453-455 u. Gisela Koschwitz: Odilia (Otilia) von Hohenburg. In: LCI, Sp. 76-79.

⁴³ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 209-211; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 415f. u. Martin Lechner: Markus. In: LCI, Bd. 7, Sp. 549-562.

Zwei Belege für Darstellungen des Evangelisten **Matthäus** (Evangelist und Apostel)⁴⁴ zeigen Stiftungen religiöser Kleindenkmäler in Rottendorf, 1732 (22/3) (unbez.) und in Bergtheim, 18. Jh. (1/14) auf.

Nur im 18. und 19. Jh. finden sich zwei Belege für Darstellungen des hl. **Stefan/Stephan(us)** (Erzmärtyrer)⁴⁵, in Güntersleben, 1757 (9/6) (bez. S. »STEPHANE«) und in Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1878 (27/8) (bez. »St. [Ste]fan«).

Abschließend liefern die beiden Ortschaften Rieden und Rottendorf, Nachweise für die Präsenz der hl. **Ursula** (Märtyrin)⁴⁶, (1 unbez., 1 bez.), in Rieden, 1709 (12/4) (bez. »U[r]sula«) und in Rottendorf, 1737 (22/4), auf Bildstöcken.

In der vierten Gruppe sind Heilige, darunter Achatius (Acacius, Akkakius, Agatus), Albert der Große (Albertus Magnus), Anselm von Canterbury, Ansgar (Ascarius, Oskar) von Hamburg, Christopherus, Cyrillus (Konstantin), Dionysius von Paris, Elisabeth, Euphrosyna von Alexandrien (Smaragdus), Hildegard von Bingen, Jakobus Minor (der Jüngere), Alphäus, Joachim, Johannes vom Kreuz, Katharina (Aikaterinê) von Alexandrien, Maria Magdalena dei Pazzi, Markus, Paulus (Eremita) von Theben, Simon (Zelotes), Valentin von Rätien, Viktoria von Rom, Walburga (Avabourg, Vaubourg, Gauburge) und Wolfgang, mit je nur einem Beispiel, zusammengefaßt.

Eine Darstellung **Achatius (Acacius, Akkakius, Agatus)** (Märtyrer, Nothelfer)⁴⁷, (1 unbez.), aus dem 18. Jh., kann in Rieden, 1721 (12/7) nachgewiesen werden.

In der Gemeinde Veitshöchheim befindet sich, auf einem Bildstock, aus dem 17. Jh., **Albert der Große (Albertus Magnus)** (Bischof, Kirchenlehrer)⁴⁸, der zugleich bezeichnet ist: Veitshöchheim, 17. Jh. (28/1) (bez. »ST. ALBERTUS PATRIARCH«).

Der Bischof und Kirchenlehrer trägt den Beinamen "PATRIARCH" zur Manifestierung seiner Dignität. Aus dem 18. Jh. stammt der Nachweis einer Darstellung von **Anselm von Canterbury** (Erzbischof, Kirchenlehrer)⁴⁹, aus der Gemeinde Bergtheim, 1737 (1/8) (unbez.).

Der hl. **Ansgar (Ascarius, Oskar) von Hamburg** (Bischof)⁵⁰ ist hingegen, in Unterpleichfeld, 1610 (25/1) (unbez.) nachzuweisen. In Rottendorf findet man das einzige Beispiel der Darstellung des hl. **Christopherus** (Märtyrer, Nothelfer)⁵¹, Rottendorf, 1732 (22/3) (unbez.), vor. Ein weiterer Heiliger tritt in Veitshöchheim singulär auf, der hl. **Cyrillus (Konstantin)** (Mönch, Glaubensbote)⁵², Veitshöchheim, 17. Jh. (28/1) (bez. »ST. CYRILLUS CONFESSOR«).

Die hl. **Kosmas und Damian** (Märtyrer, Ärzte)⁵³ können bei einer Stiftung Rottendorf, 20. Jh., 2. Hälfte (22/16) nachgewiesen werden.

⁴⁴ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 491-493; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 422-424 u. Martin Lechner: Matthäus. In: LCI, Bd. 7, Sp. 588-601.

⁴⁵ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 709-711; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 530-532 u. Gaynor Nitz: Stefan/Stephan(us). In: LCI, Bd. 8, Sp. 395-403.

⁴⁶ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 567-570; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 556-559 u. Gaynor Nitz: Ursula. In: LCI, Bd. 8, Sp. 521-527.

⁴⁷ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 319.

⁴⁸ Vgl. ebd., S. 614-618; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 34 u. Frans van Molle: Albert der Große (Albertus Magnus) In: LCI, Bd. 5, Sp. 71-74.

⁴⁹ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 198-200 u. Sabine Kimpel: Anselm von Canterbury. In: LCI, Sp. 195-197.

⁵⁰ Vgl. Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 48f. u. Ansgar (Ascarius, Oskar) von Hamburg. In: LCI, Bd. 5, Sp. 198.

⁵¹ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 376-379; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 103-106 u. Gerlach van's-Herzogsoch/Oktavian Schmucki: Christopherus. In: LCI, Sp. 496-508.

⁵² Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 77f.; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 163f. u. Josef Myslivec: Cyrillus (Konstantin). In: LCI, Sp. 23-16.

⁵³ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 501f.; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 365-367. u. Wolfgang Artelt: Kosmas und Damian In: LCI, Bd. 7, Sp. 344-352.

Als Vertreter der 14 Nothelfer ist **Dionysius von Paris** (Erster Bischof von Paris, Nothelfer)⁵⁴ einmal, (unbez.) in Rieden, 1721 (12/7), anzutreffen.

Eine Heiligengestalt, im Umkreis von Johannes dem Täufer, die hl. **Elisabeth** (Mutter von Johannes dem Täufer)⁵⁵, zeigt ein Bildstock in Kürnach, 1703 (13/3) (bez. »ELISABETHA«).

Neben namhaften Heiligengestalten, treten bisweilen auch weniger bekannte in Erscheinung, so etwa **Euphrosyna von Alexandrien (Smaragdus)** (Jungfrau, Monarchparthenia)⁵⁶, in Veitshöchheim, 17. Jh. (28/1) (bez. »ST. EUPHROSYNIA«).

Eine Stiftung in Unterpleichfeld, 20. Jh., 2. Hälfte (25/30), zeigt die Darstellung **Hildegard von Bingen** (Äbtissin, Mystikerin).⁵⁷

In Püssensheim kann, bei einem religiösen Kleindenkmal, **Jakobus Minor (der Jüngere), Alphäus**, (Apostel)⁵⁸ Püssensheim, 1725 (16/2), als Heiligendarstellung vorgefunden werden.

Eine weitere Stiftung stellt **Johannes vom Kreuz** (Mystiker, Kirchenlehrer)⁵⁹, Veitshöchheim, 17. Jh. (28/1) (bez. »ST. JOHANNES VOM KREUZ«), als Heiligen dar.

Weitere Heilige, die nur einmal als Beispiel genannt werden können, sind **Joachim** (Vater Mariens)⁶⁰ in Dipbach, 18. Jh. (1/14), **Katharina (Aikaterinê) von Alexandrien** (Märtyrin, Nothelferin)⁶¹ in Unterpleichfeld, 20. Jh., 2. Hälfte (25/30), **Maria Magdalena dei Pazzi** (Karmeliterin, Mystikerin)⁶² in Veitshöchheim, 17. Jh. (28/1) (bez. »MARIA MAGDALENA VON PAZZI«), **Simon (Zelotes)** (Apostel, Märtyrer)⁶³, in Maidbronn, 18. Jh., 2. Hälfte (21/3) (bez. »S. Simon«), **Paulus (Eremit) von Theben** (erster Eremit)⁶⁴ in Rieden, 1721 (12/7), **Viktoria von Rom** (Märtyrin, Nothelferin)⁶⁵ in Hausen b. Würzburg, 1745 (10/5) und **Walburga (Avabourg, Vaubourg, Gauburge)** (Äbtissin)⁶⁶ in Prosselsheim, 18. Jh. (15/9).

Auch treten Bischöfe bisweilen nur einmal in Erscheinung, so z.B. **Valentin von Rätien** (Bischof)⁶⁷, in Rieden, 1770 (12/10) (unbez.), der mit Kranken dargestellt ist, sowie **Wolfgang** (Bischof von Regensburg)⁶⁸, in Untereisenheim, 18. Jh. (5/9) (1 unbez.).

⁵⁴ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 529-531; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 173f. u. Dieter Kimpel: Dionysius von Paris. In: LCI, Sp. 61-67.

⁵⁵ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 595f.; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 195 u. Jochen Boberg: Elisabeth. In: LCI, Bd. 6, Sp. 128-130.

⁵⁶ Vgl. ebd., Sp. 128-130.

⁵⁷ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 485f.

⁵⁸ Vgl. ebd., S. 226f.

⁵⁹ Vgl. ebd., S. 690-692; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 328 u. Gabriela Kaster: Johannes vom Kreuz. In: LCI, Bd. 7, Sp. 144-147.

⁶⁰ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 352-354.

⁶¹ Vgl. ebd., S. 385.

⁶² Vgl. ebd., S. 272f.; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 414f. u. Sabine Kimpel: Margaretha (Marina) von Antiochien. In: LCI, Bd. 7, Sp. 541-543.

⁶³ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 577; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 519f. u. Martin Lechner: Simon (Zelotes). In: LCI, Bd. 8, Sp. 367-371.

⁶⁴ Vgl. Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 468f.

⁶⁵ Vgl. Liselotte Schütz: Viktoria von Rom. In: LCI, Bd. 8, Sp. 559.

⁶⁶ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 19-95.

⁶⁷ Vgl. ebd., S. 20.; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 560 u. Iso Müller: Valentin von Rätien. In: LCI, Sp. 529f.

⁶⁸ Vgl. Vera Schaubert/Hanns Michael Schindler (wie Anm. 7), S. 579; Hiltgart L. Keller (wie Anm. 7), S. 581f. u. Barbara Böhm: Wolfgang. In: LCI, Bd. 8, Sp. 626-629f.

1. *Analyse von Heiligenbezeichnungen (17.-21. Jh.)*

Die Bezeichnungen von Heiligen, auf religiösen Kleindenkmalen, im nördlichen Landkreis Würzburg, gibt aufgrund der Quantität und Qualität der Belegdichte Anlaß, diese einer sprachlichen Analyse zu unterziehen.

Neben rein vordergründig erscheinenden Kriterien der Differenzierung, in Minuskel- oder Majuskelschrift, können bei Stiftungen, Heilige in bezeichneter Form, ab dem 17. Jh. kontinuierlich bis in das 21. Jh., nachgewiesen werden.

Heilige bei Stiftungen vor dem 17. Jh., sind, im Inventarisierungsgebiet, ausschließlich über Attribute zu bestimmen. Minuskeln, bei Heiligenbezeichnungen, werden ausschließlich im 17./18. Jh. angetroffen.

Im folgenden sind Derivate der Heiligenbezeichnungen zu unterscheiden.

1.1. *Ohne Anrede (17.-18./20. Jh.)*

Die einfachste Form ist einen Heiligen ohne Anrede seiner Dignität zu bezeichnen.

Mit neun Belegen, aus dem 17./18. und 20. Jh., mit Schwerpunkt 18. Jh., lassen sich folgende Heiligenbezeichnungen nachweisen: **Ägidius**: Rieden, 1718 (12/6) (bez. »ÄGIDIUS«); Unterpleichfeld, 1650 (25/3) (bez. »[AG]NES«); **Elisabeth**: Kürnach, 1703 (13/3) (bez. »ELISABETHA«); **Barbara**: Unterpleichfeld, 1968 (25/23) (bez. »BARBARA«); **Johannes der Evangelist (Evangelista) (der Theologe)**: Unterpleichfeld, 1650 (25/3) (bez. »JOH/NES«); **Margaretha (Marina) von Antiochien**: Rieden, 1730 (12/9) (bez. »Marga/[r]eda«); **Maria Magdalena dei Pazzi**: Veitshöchheim, 17. Jh. (28/1) (bez. »MARIA MAGDALENA VON PAZZI«); **Michael**: Kürnach, 1703 (13/3) (bez. »MICHAEL«) und: **Ursula**: Rieden, 1709 (12/4) (bez. »U[r]sula«).

1.2.1 *Anrede "S." (17.-19. Jh.)*

Ein zweite Möglichkeit ist, dem Heiligennamen ein "S.", für sanctus (Heiliger), dem Heiligennamen voranzustellen. Der Schwerpunkt dieser Bezeichnungsform ist vom 17.-19. Jh. zu setzen. Insgesamt finden sich 27 Nachweise: **Agnes von Rom**: Mühlhausen, 1754 (7/2) (bez. »S. Agnes«); **Andreas**: Rieden, 1616 (12/1) (bez. »S. ANDREAS«); **Anna**: Opferbaum, 1680 (3/3) (bez. »S. ANNA«); Rieden, 1709 (12/4) (bez. »S. Anna«); **Barbara**: Rieden, 1718 (12/6) (bez. »S. BARBARA«); **Bernhard von Clairvaux**: Oberpleichfeld, 18. Jh. (14/7) (bez. »S. BERNARDUS«); **Blasius (Vlasij) von Sebaste**: Rieden, 1718 (12/6) (bez. »S. BLASIUS«); **Johannes der Täufer (Baptista)**: Hausen b. Würzburg, 1745 (10/5) (bez. »S. Johanes Baptista«); **Johannes von Nepomuk**: Hausen b. Würzburg, 1745 (10/5) (bez. »S. Johanes Nep.«); **Kilian**: Hausen b. Würzburg, 1745 (10/5) (bez. »S. Kilian«); Oberpleichfeld, 19. Jh., 2. Hälfte (14/19) (bez. »S. Kilian«); **Margaretha (Marina) von Antiochien**: Opferbaum, 1711 (3/4) (bez. »S. Margaretha«); **Michael**: Opferbaum, 1680 (3/3) (bez. »S. MICHAEL«); **Nikolaus von Myra (von Bari)**: Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1869 (27/5) (bez. »S. Nikolaus«); Opferbaum, 1711 (3/4) Nikolaus (bez. »S. Niclauß«); **Paulus**: Oberpleichfeld, 1692 (14/2) (bez. »S. Paulus«); Rieden, 1698 (12/3) (bez. »S. Paulus«); **Petrus**: Maidbronn, 18. Jh., 2. Hälfte (21/3) (bez. »S. Petter«); Oberpleichfeld, 1692 (14/2) (bez. »S. Petrus«); Rieden, 1616 (12/1) (bez. »S. PETRVS«); **Sebastian**: Estenfeld, 1994 (6/30) (bez. »S. SEBASTIAN«); Oberpleichfeld, 18. Jh. (14/7) (bez. »S.

SEBASTIAN«); **Simon (Zelotes)**: Maidbronn, 18. Jh., 2. Hälfte (21/3) (bez. »S. Simon«); **Stefan/Stephan(us)**: Güntersleben, 1757 (9/6) (bez. S. »STEPHANE«); **Wendelin** (Einsiedler, Abt): Oberpleichfeld, 19. Jh., 2. Hälfte (14/19) (bez. »S. Wendelin«) und: **Vitus (Veit, Gui)**: Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1749 (bez. »S. Vit.«), 1869 (27/5) (bez. »S. Veit«).

1.2.2 *Anrede "Skt." (18. Jh.)*

Eine Sonderstellung nehmen Stiftungen ein, deren Heiligenbezeichnung mit "Skt.", vor dem Namen des Heiligen beginnt. Ausschließlich in der Gemeinde Hausen b. Würzburg (18. Jh.) sind bei den Heiligen: **Barbara**: Hausen b. Würzburg, 1743 (10/4) (bez. »Skt. Barbara«) und **Kilian**: Hausen b. Würzburg, 1743 (10/4) (bez. »Skt. Kilian«) diese Variantenbildungen zu beobachten.

1.2.3 *Anrede "ST." (18./20. Jh.)*

Das "ST.", für sanctus, vor dem Heiligennamen (in Minuskel oder Majuskel), ist im 18. und 20. Jh. als Majuskel fünf mal nachzuweisen, wobei der Schwerpunkt das 18. Jh. bildet: **Cyrillus (Konstantin)**: Veitshöchheim, 17. Jh. (28/1) (bez. »ST. CYRILLUS CONFESSOR«); **Albert der Große (Albertus Magnus)**: Veitshöchheim, 17. Jh. (28/1) (bez. »ST. ALBERTUS PATRIARCH«); **Euphrosyna von Alexandrien (Smaragdus)**: Veitshöchheim, 17. Jh. (28/1) (bez. »ST. EUPHROSYNIA«); **Johannes vom Kreuz**: Veitshöchheim, 17. Jh. (28/1) (bez. »ST. JOHANNES VOM KREUZ«) und: **Laurentius von Rom**: Unterpleichfeld, 1968 (25/23) (mit Kind) (bez. »ST. LAURENZIUS«).

1.2.4 *Anrede "St." (18./19. Jh.)*

Insgesamt dreimal findet das Kürzel "St." vor Heiligennamen (in Minuskel oder Majuskel) Verwendung. Ein Schwerpunkt liegt im 18. Jh.: **Michael**: Rieden, 1718 (12/6) (bez. »St. MICHAEL«); **Stefan/Stephan(us)**: Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1878 (27/8) (bez. »St. [Ste]fan«) und: **Vitus (Veit, Gui)**: Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1878 (27/8) (bez. »St. Veith«).

1.2.5 *Anrede "H." (20. Jh.)*

Nur im 20. Jh. sind vier Belege, ausschließlich in den 90er Jahren, in Estenfeld und in Rimpar, für Anreden vor Heiligenbezeichnungen in Majuskeln ("H.") zu finden: **Bruno von Würzburg**: Estenfeld, 1994 (6/30) (bez. »H. BRUNO«); **Mauritius von Agaunum** (Märtyrer): Estenfeld, 1994 (6/30) (bez. »H. MAURITIUS«); **Paulus**: Rimpar, 1999 (19/27) (bez. »H. PAULUS«) und: **Petrus**: Rimpar, 1999 (19/27) (bez. »H. PETRUS«).

1.2.6 *Heiligenbezeichnungen mit Anrede als Heiliger in Form von "HL." (21. Jh.)*

Ein einziger Beleg, aus der Gemeinde Güntersleben, in Form des **hl. Maternus von Köln**: Güntersleben, 2002 (9/29) (bez. »HL. / MATERNUS«), liefert den Nachweis für Heiligenbezeichnungen, in Form von "HL.", mit Anrede als Heiliger.

2. *Sprachliche Analyse von Heiligennamen*

2.1 *Mundartliche Besonderheiten*

Mit mundartlichen Besonderheiten wird die Reproduktion von Heiligennamen, in der Sprache des Volkes, zu unterschiedlichen Zeiten, definiert. Der hl. Petrus, in Maidbronn, 18. Jh., 2. Hälfte (21/3) (bez. »S. Petter«), bildet mit der Umformung zu "S. Petter", ein Beispiel.

2.2 *Latinisierte Heiligennamen (18. Jh.)*

Bisweilen werden, vor allem im 18. Jh., die Namen heiliger Personen auf Bildstöcken in latinisierter Form wiedergegeben. 3 Beispiele stellen die Heiligen: **Bernhard von Clairvaux**: Oberpleichfeld, 18. Jh. (14/7) (bez. »S. BERNARDUS«); **Elisabeth**: Kürnach, 1703 (13/3) (bez. »ELISABETHA«) und: **Stefan/Stephan(us)**: Güntersleben, 1757 (9/6) (bez. S. »STEPHANE«), dar.

2.3 *Adaption von Ehrenbezeichnungen (18. Jh.)*

Nur einmal, findet man eine Adaption einer Ehrenbezeichnung, zum vorhandenen Heiligennamen, bei **Albert der Große (Albertus Magnus)**: Veitshöchheim, 17. Jh. (28/1) (bez. »ST. ALBERTUS PATRIARCH«), in Form von "PATRIARCH", vor.

2.4 *Verkürzung des Substantivs (17./18. Jh.)*

Eine erkennbare Schwäche in der Orthographie der Steinmetzen und sicherlich ein in vielen Fällen gänzlich Analphabetentum, sowie auch teilweise der Platzmangel auf dem Bildstock, sind Ursachen für die Verkürzung von Substantiven bei Heiligenbezeichnungen.

Schwerpunkt dieses Phänomens ist das 17. und 18. Jh. Eine starke Reduzierung von Vokalen und Konsonanten (17. Jh.), "an" entfällt, läßt sich beim hl. **Johannes der Evangelist (Evangelista) (der Theologe)**, in Unterpleichfeld, 1650 (25/3) (bez. »JOH/NES«), erkennen.

Der Wegfall des Konsonanten "n" (18. Jh.) bei **Johannes von Nepomuk**: Hausen b. Würzburg, 1745 (10/5) (bez. »S. Johanep Nep.«) und **Johannes der Täufer (Baptista)**: Hausen b. Würzburg, 1745 (10/5) (bez. »S. Johanep Baptista«) bilden weitere Beispiele.

2.5 *Vollständiger Heiligennamen (17./18. Jh.)*

Bisweilen (3 Belege) werden im 17. und 18. Jh. die Heiligennamen auch vollständig, als Bezeichnung auf religiösen Kleindenkmalen, vorgefunden. So z.B.: bei **Johannes vom Kreuz**: Veitshöchheim, 17. Jh. (28/1) (bez. »ST. JOHANNES VOM KREUZ«); **Maria Magdalena dei Pazzi**: Veitshöchheim, 17. Jh. (28/1) (bez. »MARIA MAGDALENA VON PAZZI«) und **Johannes der Täufer (Baptista)**: Hausen b. Würzburg, 1745 (10/5) (bez. »S. Johanep Baptista«).

2.6 *Abkürzungen (18. Jh.)*

Nur einmal werden Heiligennamen im Untersuchungsraum abgekürzt: **Johannes von Nepomuk**: Hausen b. Würzburg, 1745 (10/5) (bez. »S. Johanes Nep.«).

2.7 *Modifikation lateinischer Orthographie in das Deutsche (20. Jh.)*

Ein Nachweis der Modifikation lateinischer Orthographie in die deutsche Sprachform (20. Jh.), ist bei der Bezeichnung des hl. **Laurentius von Rom**: Unterpleichfeld, 1968 (25/23) (mit Kind) (bez. »ST. LAURENZIUS«), zu finden.

2.8 *Konsonantenvariabilität (17.-19. Jh.)*

Sehr häufig tritt bei Heiligenbezeichnungen eine Konsonantenvariabilität (17.-19. Jh.) in Erscheinung. So wird der Konsonant "v" anstelle von "u" beim hl. **Petrus**: Rieden, 1616 (12/1) (bez. »S. PETRVS«), der Konsonant "d" anstelle "th" bei der hl. **Margaretha (Marina) von Antiochien**: Rieden, 1730 (12/9) (bez. »Marga/[r]eda«) verwendet.

Der Wechsel des Konsonant "c" anstelle "k" und "ß" anstelle "s", läßt sich beim hl. **Nikolaus von Myra (von Bari)**: Opferbaum, 1711 (3/4) Nikolaus (bez. »S. Niclauß«) nachweisen.

Am Beispiel des hl. **Vitus (Veit, Gui)**: Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1878 (27/8) (bez. »St. Veith«) ist die Verdopplung von Konsonanten am Wortende, "th" anstelle von "t", aufzuzeigen.

3. *Patronatsheilige (Kirchenheilige) (16./18.-21. Jh.)*

Für die Darstellung Heiliger auf Bildstöcken diente, in vielen Fällen, der Patron der lokalen Kirche, als Vorbild.

Bezogen auf den nördlichen Landkreis Würzburg finden sich in 15 Gemeinden Beispiele.

Grundsätzlich kann angenommen werden, daß der Ortspatron der Kirchengemeinde für die Heiligenauswahl als Vorbild diente. Jedoch konnte auch festgestellt werden, daß in einigen Gemeinden Stiftungen, mit der Darstellung des Ortspatrons, erst spät im 19. oder 20. Jh. einsetzen, darunter Hilpertshausen (Rupprechtshausen), Rieden, Unterpleichfeld und Veitshöchheim.

Der hl. **Maternus** in Güntersleben, 1529 (9/1) ist die älteste Darstellung eines Patronatsheiligen im nördlichen Landkreis Würzburg. Die Verehrung des Ortspatrons zeigt, in der Gemeinde Güntersleben, eine Kontinuität in der Darstellung, vom 16. Jh., über das 18. bis in das 21. Jh., an verschiedenen Beispielen auf: Güntersleben, 1529 (9/1), 1749 (9/4), 1984 (9/25), 2002 (9/29).

Mehrfach findet der hl. **Michael** Verwendung, als Patronatsheiliger, bei Stiftungen in Kürnach, 1703 (13/3) und häufig in Thüngersheim, 1798 (24/3), 18. Jh. (24/5), 1971 (24/17). Jeweils zwei Belege für Patronatsheiligerdarstellungen, darunter der hl. **Cyriakus** in Gramschatz, 1698 (20/3), 18. Jh., Mitte (20/6), der hl. **Georg** in Mühlhausen, 1754 (7/2); 1849 (7/4); der hl. **Martin** in Burggrumbach, 1866 (26/9), 1991 (26/13); die hl. **Peter und Paul** in Oberpleichfeld, 1692 (14/2); Rimpf, 1999 (19/27); und der hl. **Vitus** in Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1749 (27/3); 1878 (27/8) können als Nachweis genannt werden.

Einzelbelege sind der hl. **Laurentius** in Unterpleichfeld, 1845 (25/12), die hl. **Odilia** in Rieden 1837 (12/14) und die Heiligen **Vitus (Hilpertshausen) u. Nikolaus (Rupprechtshausen)** in Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1869 (27/5).

Eine Besonderheit nehmen Gemeinden ein, deren Patronatsheilige, auf Bildstöcken, ausschließlich ab dem 20. Jh. vorzufinden sind.

Der hl. **Ägidius**, Patronatsheiliger von Dipbach, findet eine korrespondierende Darstellung auf einer Bildstockstiftung aus 20. Jh., 2. Hälfte (2/8). Aus dem 20. Jh. ist eine Stiftung in Bergtheim, 1999 (1/18), nachzuweisen, die den hl. **Bartholmäus** darstellt.

Weiterhin ist der hl. **Mauritius**, zu nennen, der ausschließlich im 20. Jh. in der Gemeinde Estenfeld, 1912 (6/22); 1979 (6/27); 1994 (6/30) vorzufinden ist, sowie der hl. **Vitus** (Veitshöchheim) zusammen mit dem hl. **Markus** (Gadheim) in Veitshöchheim, 1985 (28/10).

Die Kirchenpatrone von Rottendorf, **Johannes der Täufer** (links) und **Vitus** (rechts) zeigt die Aufsatzvorderseite (Relief) einer Stiftung, aus der 2. Hälfte des 20. Jh., Rottendorf (22/16). Auf der Aufsatzrückseite (Relief), des religiösen Kleindenkmals, in Rottendorf, wird der hl. **Kosmas** (links) und der hl. **Damian** (rechts), als Patronatsheilige des Ortsteiles Rothof dargestellt.

4. *Schutzheilige (18.-20. Jh.)*

Die Reihe der »Schutzheiligen« umfaßt all jene Heiligen, die von den Gläubigen, in unterschiedlichen Situationen und für Bereiche, angerufen werden, um Mensch, Tier und Besitz (Haus und Hof) vor drohenden Unheil zu schützen. Zum Schutz gegen Blitzschlag sollte Franziskus Xaverius als Patron dienen, St. Johannes Nepomuk, hingegen als Schutzherr in allen Angelegenheiten des Wassers.⁶⁹

Auch werden Heilige, wie der hl. Sebastian, während der Pest im Spätmittelalter (um 1350) und der Pest während des 30jährigen Krieges, als *„Dank für die Verschonung vor der Pest oder als Bitte, vor dieser Seuche zu bewahren“*⁷⁰ angerufen. Für physische Leiden wurde hingegen der hl. Valentin (bei Epilepsie und Gichtleiden)⁷¹ angerufen.

Johannes von Nepomuk (Priester, Märtyrer), der als Schutzherr in allen Bereichen des Wassers gilt, stellt, gemessen an der Anzahl (9 Belege), vor allem 18. Jh., einen Schwerpunkt dar: Bergtheim, um 1720 (1/5); Gerbrunn, um 1730 (8/6); Hausen b. Würzburg, 1745 (10/5) (bez. »S. Johannes Nep.«); Rimpfing 1752 (19/9) (bez. JOHANNES VON NEPOMUCERI), einzige Freifigur auf einer Brücke im Untersuchungsraum, Dipbach, 18. Jh., Mitte (2/4); Theilheim, 18. Jh., Mitte (23/4); Opferbaum, 1750 (3/7) und Estenfeld, um 1780 (6/17), während das 19. Jh. und 20. Jh., in Burggrumbach, 1849 (26/7) und Unterpleichfeld, 20. Jh., 2. Hälfte (25/30), Einzelbeispiele darstellen.

Dem hl. **Sebastian** (Märtyrer) kann einmal, im 17. Jh., eine mögliche Konnotation des Schutzes vor der Pest, in Bezug auf die Zeit des Dreißigjährigen Krieges, in der Gemeinde Rieden, 1697 (12/2) nachgewiesen werden.

Weitere Stiftungen des 18. Jh. zeigen die Anrufung des Heiligen auf. Beispiele sind in Rieden 1711 (12/5), 18. Jh. (12/11); Oberpleichfeld, 18. Jh. (14/7) (bez. »S.

⁶⁹ Vgl. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 5), S. 85.

⁷⁰ Vgl. ebd., S. 85

⁷¹ Vgl. ebd., S. 85

SEBASTIAN«), (14/9) und in Prosselsheim, 18. Jh. (15/5), vorzufinden.

Auch im 19. und 20. Jh. findet die Heiligendarstellung Verehrung auf religiösen Kleindenkmälern. Während bei Stiftungen vor dem 19. Jh. eine Instrumentalisierung des Heiligen zum Schutzpatron erkennbar ist, darf bei Stiftungen des 19. und 20. Jh. von einer Erweiterung des Stiftungsgrundes ausgegangen werden.

Beispiele aus dem 19. Jh., in Gerbrunn, 19. Jh., 2. Hälfte (8/12) und in Estenfeld, 1994 (6/30) (bez. »S. SEBASTIAN«), sind anzuführen.

Ein Beispiel für ein besonderes Anliegen an den Schutzpatron, läßt sich anhand des hl. **Valentin von Rätien** (Bischof) aufzeigen, der bei psychisch und physischen Leiden (bei Epilepsie und Gichtleiden)⁷² um Hilfe angerufen wird. Ein Bildstock, aus dem 18. Jh., Rieden, 1170 (12/10), zeigt den Heiligen zusammen mit Kranken.

5. *Landesheilige (18./20. Jh.)*

Bereits im 15. Jh. wird der hl. Kilian mit seinen Begleitern Kolonat und Totnan dargestellt. Die drei Missionare können eine Mahnung an die Vorbeigehenden, Bekehrung zum Glauben oder Abwendung von der Sünde, zum Ausdruck bringen.⁷³

Im Untersuchungsraum finden sich Darstellungen des **hl. Kilian**, mit seinen Weggefährten, bereits im 18. Jh.: Opferbaum 18. Jh. (3/5), ferner in Estenfeld, 1989 (6/29). Sie stellen den unmittelbaren Bezug zur fränkischen Region dar. Eine Landesheilige, die **Patrona Bavaria**, deren Titulierung, im Zusammenhang mit der Aufstellung einer Mariensäule, vor dem Rathausplatz in München, als symbolisch, geographischer Mittelpunkt Bayerns, steht, kann in Prosselsheim, 20. Jh., Anfang (15/12), nachgewiesen werden.

6. *Märtyrer*

Eine weitere Gruppe Heiliger, umfaßt jene Personen, die als »Märtyrer« bezeichnet werden. Zu ihnen zählt der hl. Stephan, als Pferdepatron, dem, seit dem Mittelalter, größte Verehrung zuteil wird.

Mit 23 Märtyrerdarstellungen, zeigt sich, im Untersuchungsraum, eine breite Diversität und sie unterstreicht die exzeptionelle Stellung des Themenzyklus.

Die älteste Märtyrerdarstellung, in Form des hl. **Laurentius von Rom**, zeigt ein Bildstock in Güntersleben, 1529 (9/1).

Während auch im 19./20. Jh. und 21. Jh., die Nähe zu Heiligendarstellungen, in Bezug auf das Märtyrertum, nachzuweisen ist, liegt der Schwerpunkt im 17. und 18. Jh.

Die Auswahl der Heiligenmotive, im 17. und 18. Jh., können als eine Aussage zu gesellschaftlichen und politischen Wirren sowie sozialen Mißständen, (u.a. Dreißigjähriger Krieg), Hungersnöten und Seuchen, gedeutet werden.

Agnes von Rom (Märtyrin), 2 Belege (2 bez.): Mühlhausen (7/2) (bez. »S. Agnes«); Unterpleichfeld (25/3) (bez. »[AG]NES«); **Andreas** (Apostel, Märtyrer), 9 Belege (8 unbez., 1 bez.): Estenfeld (6/3); Gramschatz (20/3); Hausen b. Würzburg (10/1); Kürnach (13/2); Mühlhausen (7/1); Opferbaum (3/2); Püssensheim (16/1); Rieden (12/1) (bez. »S. ANDREAS«); Thüngersheim (24/2); **Barbara** (Märtyrin, Nothelferin), 11 Belege (8 unbez., 3 bez.): Hausen b. Würzburg (10/4) (bez. »Skt. Barbara«); Kürnach (13/9); Oberpleichfeld (14/1); Prosselsheim (15/4), (15/5); Rieden (12/6) (bez. »S. BARBARA«);

⁷² Vgl. ebd., S. 83f.

⁷³ Vgl. ebd., S. 83f.

Rimpar (19/4); Rottendorf (22/4); Thüngersheim (24/2); Unterpleichfeld (25/5), (25/23) (bez. »BARBARA«); **Bartholomäus** (Apostel, Märtyrer), 1 Beleg (1 unbez.): Bergtheim (1/18); **Blasius (Vlasij) von Sebaste** (Märtyrer, Nothelfer), 5 Belege (4 unbez., 1 bez.): Bergtheim (1/14); Hausen b. Würzburg (10/6); Kürnach (13/5) (mit Kind); Rieden (12/6) (bez. »S. BLASIUS«), (12/11); **Christophorus** (Märtyrer, Nothelfer), 1 Beleg (1 unbez.): Rottendorf (22/3); **Cyriacus von Rom** (Märtyrer, Nothelfer), 2 Belege (2 unbez.): Gramschatz (20/3), (20/6); **Dorothea von Cäsarea** (Märtyrin), 3 Belege (3 unbez.): Burggrumbach (26/3); Untereisenheim (5/4), (5/8); **Johannes von Nepomuk** (Priester, Märtyrer), 10 Belege (9 unbez., 1 bez.): Bergtheim (1/5); Burggrumbach (26/7); Dipbach (2/4); Estenfeld (6/17); Gerbrunn (8/6); Hausen b. Würzburg (10/5) (bez. »S. Johannes Nep.«); Opferbaum (3/7); Rimpar (19/9); Theilheim (23/4) Unterpleichfeld (25/30); **Kilian** (Wanderbischof, Priester, Diakon, Märtyrer), 10 Belege (7 unbez., 3 bez.): Estenfeld (6/29); Güntersleben (9/26); Hausen b. Würzburg (10/4) (bez. »Skt. Kilian«); (10/5) (bez. »S. Kilian«), Oberpleichfeld (14/19) (bez. »S. Kilian«); Opferbaum (3/5); Rottendorf (22/3); Theilheim (23/11); Thüngersheim (24/3); Untereisenheim (5/19); **Kolonat von Würzburg** (Priester, Märtyrer) **und Totnan von Würzburg** (Diakon, Märtyrer), 2 Belege (2 unbez.): Estenfeld (6/29); Opferbaum (3/5); **Kosmas und Damian** (Märtyrer, Ärzte), 1 Beleg (1 unbez.): Rottendorf (22/16); **Laurentius von Rom** (Märtyrer), 5 Belege (4 unbez., 1 bez.): Gramschatz (20/3), (20/6); Güntersleben (9/1); Unterpleichfeld (25/12), (25/23) (mit Kind) (bez. »ST. LAURENZIUS«); **Lukas** (Evangelist), 2 Beleg (2 unbez.): Bergtheim (1/14); Gramschatz (20/2); **Margaretha (Marina) von Antiochien** (Märtyrin, Nothelferin), 3 Belege (2 bez., 1 unbez.): Opferbaum (3/4) (bez. »S. Margaretha«); Prosselsheim (15/9); Rieden (12/9) (bez. »Marga/[r]jeda«); **Mauritius von Agaunum** (Märtyrer), 3 Belege (2 unbez., 1 bez.): Estenfeld (6/22), (6/27), (6/30) (bez. »H. MAURITIUS«); **Paulus** (Apostel, Märtyrer), 8 Belege (5 unbez., 3 bez.): Dipbach (2/2); Oberpleichfeld (14/2) (bez. »S. Paulus«); Opferbaum, (3/13); Rieden (12/2), (12/3) (bez. »S. Paulus«), (12/9); Rimpar (19/27) (bez. »H. PAULUS«); Untereisenheim (5/6); **Petrus** (Apostel, Märtyrer), 26 Belege (22 unbez., 4 bez.): Estenfeld (6/1), (6/3); Gramschatz (20/1), (20/3), (20/2); Hausen b. Würzburg (10/1); Hilpertshausen (Rupprechtshausen) (27/1); Kürnach (13/5); Maidbronn (21/3) (bez. »S. Petter«); Oberpleichfeld (14/1), (14/2) (bez. »S. Petrus«); Opferbaum (3/1), (3/2), (3/13); Prosselsheim (15/1), (15/4); Püssensheim (16/1); Rieden (12/1) (bez. »S. PETRVS«), (12/2), (12/3), (12/9), (12/16); Rimpar (19/27) (bez. »H. PETRUS«); Untereisenheim (5/6); Unterpleichfeld (25/2), (25/5); **Sebastian** (Märtyrer), 8 Belege (6 unbez., 2 bez.): Estenfeld (6/30) (bez. »S. SEBASTIAN«); Gerbrunn (8/12); Oberpleichfeld (14/7) (bez. »S. SEBASTIAN«), (14/9); Prosselsheim (15/5); Rieden (12/2), (12/5), (12/11); **Simon (Zelotes)** (Apostel, Märtyrer), 1 Beleg (1 bez.): Maidbronn (21/3) (bez. »S. Simon«); **Stefan/Stephan(us)** (Erzmärtyrer), 2 Belege (2 bez.): Güntersleben (9/6) (bez. S. »STEPHANE«); Hilpertshausen (Rupprechtshausen) (27/8) (bez. »St. [Ste]fan«); **Ursula** (Märtyrin), 2 Belege (1 unbez., 1 bez.): Rieden (12/4) (bez. »U[r]sula«); Rottendorf (22/4); **Vitus (Veit, Gui)** (Märtyrer, Nothelfer), 5 Belege (2 unbez., 3 bez.): Hilpertshausen (Rupprechtshausen) (27/3) (bez. »S. Vit.«), (27/5) (bez. »S. Veit«), (27/8) (bez. »St. Veith«); Rottendorf (22/16), Veitshöchheim (28/10).

7. *Apostolische Heilige*

Unter dem Begriff »Apostolische Heilige« werden jene Heilige zusammengefaßt, die dem Kreis der Apostel zugeordnet werden können. Zu dieser Gruppe gehören Petrus und Paulus, Antonius der Eremit und Christophorus, der als Fürbitter für einen guten Tod und Bewahrer vor einem jähen Tode gilt.

Darstellungen biblischer Personen, v.a. der Apostel (8 Beispiele) sind, im nördlichen Landkreis Würzburg, sehr häufig anzutreffen. Während der älteste Beleg (hl. Petrus) aus Prosselsheim, aus dem Jahr 1576 (15/1) stammt, läßt sich das kontinuierliche Vorkommen apostolischer Heiligendarstellungen, vom 16. Jh. bis in die Gegenwart, belegen, wobei das 17. und 18. Jh. den Schwerpunkt bilden.

Andreas (Apostel, Märtyrer), 9 Belege (8 unbez., 1 bez.): Estenfeld, 1621 (6/3); Gramschatz, 1624 (20/3); Hausen b. Würzburg, 1629 (10/1); Kürnach, 1629 (13/2); Mühlhausen, 1670 (7/1); Opferbaum, 1626 (3/2); Püssensheim, 1725 (16/1); Rieden, 1616 (12/1) (bez. »S. ANDREAS«); Thüngersheim, 1620 (24/2); **Bartholomäus** (Apostel, Märtyrer), 1 Beleg (1 unbez.): Bergtheim 1999 (1/18); **Johannes der Evangelist (Evangelista) (der Theologe)** (Evangelist, Apostel), 10 Belege (9 unbez., 1 bez.):

Bergtheim, 1727 (1/7), 18. Jh. (1/14); Burggrumbach, 1872 (26/10); Hausen b. Würzburg, 1745 (10/5); Kürnach, 17. Jh., Ende (13/2); Opferbaum, 1720 (3/5); Prosselsheim, 18. Jh. (15/9); Rimpf, 1724 (19/4); Untereisenheim, 1707 (5/4); Unterpleichfeld, 1650 (25/3) (bez. »JOH/NES«); **Johannes vom Kreuz** (Mystiker, Kirchenlehrer), 1 Beleg (1 bez.): Veitshöchheim, 17. Jh. (28/1) (bez. »ST. JOHANNES VOM KREUZ«); **Matthäus** (Evangelist und Apostel), 1 Beleg (1 unbez.): Rottendorf, 1732 (22/3); **Paulus** (Apostel, Märtyrer), 8 Belege (5 unbez., 3 bez.): Dipbach, 1715 (2/2); Oberpleichfeld, 1692 (14/2) (bez. »S. Paulus«); Opferbaum, 1896 (3/13); Rieden, 1697 (12/2), 1698 (12/3) (bez. »S. Paulus«), 1730 (12/9); Rimpf, 1999 (19/27) (bez. »H. PAULUS«); Untereisenheim, 1737 (5/6); **Petrus** (Apostel, Märtyrer) 27 Belege (23 unbez., 4 bez.): Prosselsheim, 1576 (15/1); Estenfeld, 1580 (6/1), 1621 (6/3); Gramschatz, 1594 (20/1), 16./17. Jh. (20/2), 1624 (20/3); Hausen b. Würzburg, 1629 (10/1); Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1585 (27/1); Kürnach, 1738 (13/5); Maidbronn, 18. Jh., 2. Hälfte (21/3) (bez. »S. Petter«); Oberpleichfeld, 1607 (14/1), 1692 (14/2) (bez. »S. Petrus«); Opferbaum, 1599 (3/1), 1626 (3/2), 1896 (3/13); Prosselsheim, 1576 (15/1), 1768 (15/4); Püssensheim, 1725 (16/1); Rieden, 1616 (12/1) (bez. »S. PETRVS«), 1697 (12/2), 1698 (12/3), 1730 (12/9), 1864 (12/16); Rimpf, 1999 (19/27) (bez. »H. PETRUS«); Untereisenheim, 1737 (5/6); Unterpleichfeld, 1619 (25/2), 1702 (25/5); **Simon (Zelotes)** (Apostel, Märtyrer), 1 Beleg (1 bez.): Maidbronn, 18. Jh., 2. Hälfte (21/3) (bez. »S. Simon«).

8. *Volksheilige (Bauernheilige)*

Eine dominante Rolle, in der Darstellung, nehmen Heilige ein, für die eine exzeptionelle Popularität im Volk nachzuweisen ist. Diese als »Volksheilige« zu bezeichnenden Heilige werden in unterschiedlichen Kontexten um Rat und Hilfe und vor allem zum Schutz von Leib und Leben, Feld und Flur, Haus und Hof, oftmals in einer Symbiose von Religiosität und Superstition, angerufen. Nachdem die Stifter, von historischen Bildstöcken, vorwiegend dem Bauernstand entstammen, wird anstelle des Terminus »Volksheilige« oftmals der Begriff »Bauernheilige« gebraucht.

Zu dieser Gruppe von Volks-« bzw. »Bauernheiligen« gehören die Heiligen Michael, Georg, Wendelin, Notburga und St. Urban (Schirmherr der Weinberge).⁷⁴

Im 17. und im 18. Jh., sind Volksheilige (Bauernheilige) häufig anzutreffen. In einer Zeit, in der Unwetter, Schäden für Haus, Hof und Vieh, die Bauern im besonderen Maße traf und Erklärungsversuche auf die Einwirkung diabolischer Kräfte, des Teufels und seiner irdischen Kontaktpersonen (Hexen) zurückgeführt wurden, nahmen volkstümliche Heilige, als Patron, eine besondere Rolle, bei Stiftungen ein.

Die älteste Darstellung eines Bauernheiligen ist der hl. Michael in Thüngersheim, aus dem Jahr 1621 (24/3). Während Belege aus der Zeit des 16. bis 18. Jh. durchaus mit dem Anliegen des Schützersuchens korrespondieren, kann bei Stiftungen, ab dem 19. Jh. und bes. ab dem 20. Jh., der Stiftungsgrund nicht mehr allein in diesem Kontext gesehen werden.

Georg (Märtyrer, Nothelfer), 12 Belege (12 unbez.): Burggrumbach (26/3); Estenfeld (6/15); Kürnach (13/2) (zu Pferde), (13/5), (13/9); Mühlhausen (7/4); Oberpleichfeld (14/13), (14/15); Prosselsheim (15/3); Untereisenheim (5/1), (5/6) (zu Pferde), (5/8); **Michael** (Erzengel), 13 Belege (10 unbez., 3 bez.): Estenfeld (6/15) (mit Schwert u. Schild); Hausen b. Würzburg (10/7); Kürnach (13/3) (bez. »MICHAEL«); Mühlhausen (7/4); Oberpleichfeld (14/12); Opferbaum (3/3) (bez. »S. MICHAEL«); Rieden (12/6) (bez. »St. MICHAEL«), (12/20); Rimpf (19/6); Thüngersheim (24/3), (24/5), (24/17); Untereisenheim (5/9); **Urban I.** (Papst), 4 Belege (4 unbez.): Randersacker (17/24); Thüngersheim (24/19); Untereisenheim (5/16); Veitshöchheim (28/12); **Wendelin** (Einsiedler, Abt), 3 Belege (2 unbez., 1 bez.): Hausen b. Würzburg (10/6); Kürnach (13/9); Oberpleichfeld (14/19) (bez. »S. Wendelin«).

⁷⁴ Vgl. ebd., S. 85.

9. Heilige Familie

Unter dem Begriff »Heilige Familie« versteht man die Darstellung der Mitglieder der heiligen Familie, Maria Josef und Jesus Christus.⁷⁵ Die Genese der Anbetung der heiligen Familie⁷⁶ findet sich im „*kindlichen Gehorsam des menschengewordenen Logos (Lk 2,51) gegenüber seinem den jüdischen Frömmigkeitspflichten treu ergebenden »Eltern« (Lk 2,41) seinen jungfräulichen und leidenbereiten (Lk 1, 35) und seinem gerechten und keuschen »Vater« (Lk 2; 48; vgl. Mt 1, 19 u.25)*“⁷⁷ wieder.

Besondere Verehrung wird der hl. Familie ab dem 17. Jh. zuteil, in dem sie als Bild der christlichen Familie, archetypische Züge annimmt. Benedikt XV, fundamentierte den Vorbildcharakter der christlichen Familie durch die Begehung eines Festes für die ganze Kirche, das auf dem Sonntag, in der Oktav, vor Epiphanie, gelegt wurde. Gegen Ende des 14. Jh. verselbständigt sich das Motiv der Flucht nach Ägypten mehr und mehr zum Thema der hl. Familie.⁷⁸

Maria wird, im allgemeinen, in sitzender Position, auf einer Bank oder Erhöhung, dargestellt, wobei sich Jesus Christus (als Kind) auf ihren Schoß befindet. Umgeben ist die Darstellung oftmals von Engeln, die entweder musizieren oder sich spielend betätigen. Joseph hingegen nimmt eine passive Haltung ein, indem er entweder das Geschehen visuell verfolgt oder in schlafender Stellung angetroffen wird. Auch kann Joseph in aktiver Position gezeigt werden, bei der Hausarbeit, oder dem Pflücken von Datteln von einer Palme.⁷⁹

Bisweilen wird die Szene auch aus ihren ursprünglichen historischen Bildzusammenhang gerissen, indem sie in die Werkstatt Josephs gelegt wird, um „*eine Idylle häuslichen Glückes*“⁸⁰ zu erzeugen. Vor allem in der Malerei (Dürer, Cranach) spiegelt sich diese Tendenz wieder.

Zum Andachtsbild avancierte das Motiv der hl. Familie durch die Adaption des hl. Josephs, der hl. Elisabeth oder/und des Johannesknaben, aus der Madonnendarstellung (Raffael).⁸¹

In der Barockzeit zeigt sich die plastische Ausführung des Motivs Jesus-Maria-Joseph vielfach an Hausfronten, in Malereien oder Graphiken in Häusern als Haussegen. Dargestellt wird Maria und Joseph, das Jesuskind in der Mitte an der Hand, darüber der hl. Geist und Gott Vater.⁸²

Zu unterscheiden ist eine Darstellung der hl. Familie als Einzelmotiv und die Kombination mit einem anderen Bildzyklus, vorwiegend der hl. Dreifaltigkeit.

Die einfache und einzelne Darstellung der hl. Familie, im Untersuchungsraum, zeigen insgesamt 11 Belege, verteilt auf 10 Gemeinden. Die zeitliche Diffusion zeigt auf, daß bereits im 18. Jh. Nachweise zu finden sind. Der älteste Beleg stammt aus Opferbaum 1711 (3/4), weitere in Püssensheim, 1725 (16/1), Gerbrunn, 1776 (8/10), Gramschatz, 18. Jh. (20/8) und Kürnach, 18. Jh. (13/9).

Nachdem das 18. Jh., mit 5 Belegen ein Schwerpunkt der hl. Familiendarstellung bildet und mit 3 Beispielen im 19. Jh., darunter: Burggrumbach, 1836 (26/5), Oberpleichfeld,

⁷⁵ Vgl. H.C. Wendlandt: Familie. In: LTHK. Bd. 3. Freiburg im Breisgau. 1931, Sp. 949.

⁷⁶ Vgl. Hannelore Sachs: Heilige Familie. In: LCI. Bd. 2, Sp. 4-7.

⁷⁷ H.C. Wendlandt: Familie. In: LTHK. Bd. 3. Freiburg im Breisgau. 1931, Sp. 949.

⁷⁸ Vgl. ebd., Sp. 950.

⁷⁹ Vgl. ebd., Sp. 950.

⁸⁰ Ebd., Sp. 950.

⁸¹ Vgl. ebd., Sp. 950.

⁸² Vgl. ebd., Sp. 950.

1821 (14/12) und Unterpleichfeld, 1845 (25/13) eine nur geringfügig kleinere Belegdichte zu erkennen ist, tritt im 20. Jh. das Motiv nur vereinzelt auf: Güntersleben 20. Jh., Anfang (9/19) und Randersacker, 20. Jh., 1. Hälfte (17/26) und am Anfang des 21. Jh., in der Gemeinde Güntersleben, 2002 (9/29).

Noch älter als die einfache Darstellung der hl. Familie ist die Adaption des Hauptmotivs mit einem Nebenmotiv, der hl. Dreifaltigkeit, in der Gemeinde Oberpleichfeld: Oberpleichfeld, 17. Jh. (14/3). Während im 19. Jh. kein Beleg zu finden ist, liefert Opferbaum, 1924 (3/15) ein Beispiel aus dem 20. Jh.

10. Hl. Trinität (Dreieinigkeits-, Dreifaltigkeitsdarstellung)

Der Terminus »hl. Trinität« bezeichnet die Darstellung Gott Vaters, seines Sohnes Jesus Christus und des hl. Geistes.⁸³

Unter dem Begriff »Dreifaltigkeit« (»Dreieinigkeits«; »Trinitatis«) wird „*einer der dogmatischen Leitbegriffe der christlichen Religion*“⁸⁴ definiert, welcher „*die Zusammengehörigkeit von Vater, Sohn und Geist*“⁸⁵ symbolisiert.

Im frühen Christentum wird der Glaube an Gott noch mit dem an den Heiligen Geist definiert. Unter dem hellenistischen Einfluß, der Logospekulation und der Theorie von Emanation, läßt sich die Konstruktion einer Einheit erkennen. Ende des 2. bzw. Anfang des 3. Jh. erweiterte und fundamentierte Tertullian die Trinitätslehre auf drei Personen. Der endgültige Einzug der Trinitätslehre als klerikales Dogma ist mit dem 2. ökumenischen Konzil von Konstantinopel (im Jahre 381) gleichzusetzen.⁸⁶

Dabei zeichneten sich exegetische Probleme ab, die aufzeigen, daß das Dogma immer eine Differenz zwischen Einheit und Dreiheit in sich birgt. In zweierlei Hinsicht schien sich eine Problemlösung abzuzeichnen. Die hl. Trinität wurde zum einen immanent definiert, indem die Einheit der drei Hypothesen, die das göttliche Wesen bestimmen (Tritheismus), zum anderen, indem der monotheistische Aspekt auf die historische Offenbarung zurückgreift. Gott Vater symbolisiert die Offenbarung, die durch seinen Sohn Jesus Christus Gestalt annimmt.⁸⁷

Programmatischen Nachhalt gewinnt diese Theorie vor allem durch den christlichen Apologeten Augustinus, bis zu Luther und Schleiermacher.

Eine besondere Stellung nimmt die »hl. Trinität« nicht nur in der Volksfrömmigkeit, sondern auch im Bereich der Superstition ein, indem sie Gegenstand von Zauberpaktiken (u.a. Beschwörungen) werden kann.⁸⁸

Die Darstellung der hl. Trinität zeigt, im Untersuchungsraum eine exzeptionelle Derivatsbildung auf. Neben der Möglichkeit, sie allein, ohne dem Beisein hl. Figuren oder Szenen, als einfache Darstellung (16.-20. Jh.), wiederzugeben, findet man Varianten des Ausgangsmotivs, gepaart mit Themenzyklen der Marienkrönung (18./19. Jh.), mit den 14 Nothelfern (18./19. Jh.), mit der hl. Familie (17./20. Jh.), der hl. Odilia (18. Jh.), als Freifiguren (18. Jh.) oder mit Immaculata und Jesuskind (18. Jh.).

⁸³ Vgl. Wolfgang Braunfels: Dreifaltigkeit. In: LCI, Bd. 1, Sp. 525-537.

⁸⁴ Rühle: Dreieinigkeits. In: HDA. Bd. 2. Berlin u.a. 1929/30, Sp. 430.

⁸⁵ Ebd., Sp. 430.

⁸⁶ Vgl. ebd., Sp. 431.

⁸⁷ Vgl. ebd., Sp. 431.

⁸⁸ Vgl. Beispiele zauberischer Praxis bei ebd., Sp. 432-435.

In Rieden lassen sich 6 Darstellungen von Dreifaltigkeitsmotiven aufzeigen, in Hilpertshausen (Rupprechtshausen) (5), Kürnach (4), Opferbaum (4), Rimpär (4) und in der Gemeinde Unterpleichfeld (4).

10.1 Einfache Darstellung (16.-20. Jh.)

Unter dem Begriff einer einfachen Darstellung der hl. Trinität (Dreieinigkeits-, Dreifaltigkeitsdarstellung) wird die singuläre Reproduktion von Gott Vater, Sohn und dem hl. Geist definiert.

Insgesamt findet die Darstellung der hl. Trinität 22 Beispiele, wobei Rieden, mit 5 Belegen einer einfachen Darstellung des Motivs, einen lokalen Schwerpunkt und zugleich eine zeitliche Geschlossenheit (17.-20. Jh.) bildet.

Im 16. Jh. findet man den ältesten Nachweis in der Gemeinde Bergtheim, 1536 (1/1). Ebenfalls einen Beleg liefert der Ortsteil Rieden, 1698 (12/3), im 17. Jh.

Der Schwerpunkt der einfachen Trinitätsdarstellung ist im 18. Jh. anzusetzen, mit 11 Belegen in den Gemeinden Rieden, 1721(12/7); Rimpär, 1724 (19/4); Opferbaum, 1754 (3/8); Gerbrunn, 1778 (8/11); Bergtheim, 18. Jh. (1/14); Püssensheim, 18. Jh. (16/3); Rieden, 18. Jh.(12/13); Veitshöchheim, 18. Jh. (28/5); Randersacker, 18. Jh., Mitte (17/9); Rimpär, 18. Jh., Mitte (19/8) und Maidbronn, 18. Jh., 2. Hälfte (21/3).

Nur unwesentlich geringer fällt die Belegdichte im 19. Jh. (7 Belege, Schwerpunkt 2. Hälfte, Ende des Jh.) in Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1808 (27/4) u. 1878 (27/8); Oberpleichfeld, 1821 (14/8); Rieden, 1864 (12/16); Estenfeld, 1884 (6/21); Opferbaum, 1896 (3/13) und Rimpär, 19. Jh., 1. Hälfte (19/13) aus.

Dreimal kann das Motiv im 20. Jh. (3 Belege) in Unterpleichfeld, 1973 (25/25); Veitshöchheim, 1985 (28/10) und Rieden, 1987 (12/21) nachgewiesen werden, wobei ein deutlicher Schwerpunkt in den 80er Jahren liegt.

10.2 Mit Marienkrönung (18./19. Jh.)

Nur im 18. und 19. Jh. sind Darstellungen der hl. Trinität vorzufinden, bei denen, neben dem Ausgangsmotiv, die Szene der Krönung Mariens hinzutritt.

Im besonderen Maße zeigt sich eine Dominanz dieses Derivates in Unterpleichfeld (3 Belege).

Insgesamt können 11 Nachweise im Untersuchungsgebiet erbracht werden, wobei 10 Belege aus dem 18. Jh. stammen. Der älteste Bildstock mit der Darstellung der Dreieinigkeit und der Marienkrönung steht in Estenfeld, 1711 (6/11), weitere in Kürnach (13/5) 1738; Oberpleichfeld, 1742 (14/4); Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1748 (27/2), 1749 (27/3); Rottendorf, 1775 (22/6); Burggrumbach, 1761 (26/3); Kürnach (13/9), 18. Jh.; Unterpleichfeld, 18. Jh. (25/10)/(25/11), wobei hier noch auf die Präsenz der 14 Nothelfer zu verweisen ist. Das 19. Jh. liefert mit Unterpleichfeld, 1845 (25/12) einen Beleg.

10.3 Mit 14 Nothelfer (18./19. Jh.)

Auch kann die hl. Dreifaltigkeit zusammen mit den 14 Nothelfern dargestellt werden. Im besonderen Maße zeigen Bildstöcke (6 Belege) des 18./19. Jh. diesen Stifterwillen auf. Die ältesten Darstellungen stammen aus dem 18. Jh., in Unterpleichfeld, 18. Jh. (25/10), mit Marienkrönung und in Kürnach, 18. Jh., Ende (13/11) mit 14 Nothelfer.

Häufiger sind Belege aus dem 19. Jh. (4 Beispiele) in Kürnach, 1835 (13/12); Erbshausen, 1838 (11/2); Mühlhausen, 1849 (7/4) und Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1869 (27/5) vorzufinden.

10.4 *Mit hl. Familie (17./20. Jh.)*

Selten hingegen ist die Darstellung der hl. Trinität in Verbindung mit der hl. Familie, (17./20. Jh.), in Oberpleichfeld, 17. Jh. (14/3) und in Opferbaum, 1924 (3/15) anzutreffen.

10.5 *Mit hl. Odilia (18. Jh.)*

Bisweilen können auch zum Grundmotiv der Dreifaltigkeit, heilige Personen hinzutreten. Die hl. Odilia (18. Jh.) ist mit 2 Belegen in Rieden, 1721 (12/14) und in Opferbaum, 1747 (3/6), zu nennen.

10.6 *Als Freifiguren (18. Jh.)*

Nur einmal, im 18. Jh., in Estenfeld, ist eine Darstellung der Dreifaltigkeit als Freifigur, Estenfeld, 18. Jh., Mitte (6/14) nachzuweisen.

10.6 *Mit Immaculata, Jesuskind (18. Jh.)*

Auch kann zur Dreifaltigkeit eine marianische Darstellung, wie beispielsweise, die Immaculata mit Jesuskind, in Rimpar, 18. Jh., Mitte (19/7) hinzutreten.

11. *Christus*

Die Darstellung Jesus Christus⁸⁹, im neutestamentlichen Heilsgeschehen, nimmt ein mannigfaltiges Spektrum innerhalb der Ikonographie ein. Insgesamt zeichnen sich viele Variationen ab: Christus tritt in einer Huldigung des Numinosen (17./18./20. Jh.), als Guter Hirte (18./20. Jh.) oder in Themenzyklen, die als Präfigurationen des neutestamentlichen Heilsgeschehens (20. Jh.) aufgefaßt werden können, in Erscheinung, oder es wird Bezug genommen auf die Monstranz (17.-19. Jh.), zur Aufbewahrung des Leibes Christi.

11.1 *Huldigung des Numinosen (17./18./20. Jh.)*

Auch kann eine Darstellung Christi generell als Huldigung des Numinosen aufgefaßt werden, wenn in wie Thüngersheim, 1620 (24/2), Gott Vater, oder in Estenfeld, 1984 (6/28), Christ König den Mittelpunkt bilden.

Ebenso tritt Christus als Weltenrichter, Oberpleichfeld, 17. Jh. (14/13) oder mit Weltenkugel von Engeln umgeben, in Dipbach, 18. Jh. (2/6), oder mit Himmelskönigin, Güntersleben, 1757 (9/13), in Erscheinung.

⁸⁹ Vgl. Heinz Skrobucha: Christus, Christusbild. In: LCI, Bd. 1, Sp. 355-453.

11.2 *Guter Hirte (18./20. Jh.)*

Zweimal symbolisiert der Gute Hirte die Christusfigur und zwar in Theilheim, 1720 (23/3) und in Unterpleichfeld, 1968 (25/23). In Unterpleichfeld wird der Gute Hirte mit Osterlamm dargestellt und zeigt einen liturgischen Bezug zur Leidensgeschichte sowie zur Auferstehung Christi.

11.3 *Präfigurationen des neutestamentlichen Heilgeschehens (20. Jh.)*

Auch kann die Christusdarstellung, auf religiösen Kleindenkmalen, Präfigurationen des neutestamentlichen Heilgeschehens symbolisieren.

Ausschließlich aus dem 20. Jh. stammen Beispiele, in Form der Brotvermehrung, in Unterpleichfeld, 1969 (25/24); Christus mit Traube, in Theilheim, 20. Jh., 2. Hälfte (23/18); als Sämann, in Güntersleben, 20. Jh., 1. Hälfte (9/22) oder Christus mit Gefolge, in Unterpleichfeld, 20. Jh., 2. Hälfte (25/29).

11.4 *Antlitz (Haupt Christi) (17./20. Jh.)*

Während in Kürnach, 17. Jh., Ende (13/2) das Antlitz Christi, wie bereits erwähnt, im Leiden dargestellt wird, zeigt sich in Randersacker, 20. Jh., 2. Hälfte (17/39) die Darstellung des Hauptes Christ und in Maidbronn, 20. Jh., Ende (21/7) mit dem Antlitz Christi, eine Loslösung von der Darstellung des Passionszyklus.

11.5 *Jesuskind (20. Jh.)*

Unter der Darstellung des Jesuskindes⁹⁰ versteht man eine isolierte Wiedergabe „*aller Szenen aus der Kindheit Jesus Christus*“⁹¹, welche der altchristlichen Kunst unbekannt war und erst im frühen 14. Jh. Einzug in die Ikonographie hält. Zugleich sind Bilderzyklen mit dem Jesuskind fester Bestandteil der um 1300 entstehenden neuen Andachtsbilder.⁹²

Im 15. und 16. Jh. zeigt sich, in den Niederlanden und in Deutschland, eine sehr dominante Verbreitung von Holzfiguren, welche das stehende und zugleich unbedeckte Jesuskind zeigen. Das Jesuskind segnet mit der rechten Hand und hält in der linken die Weltkugel. Bisweilen wird es auch sitzend, ggf. mit geschnittenem Gewand, mit Früchten oder Tieren, spielend wiedergegeben.⁹³

Der Einfluß der großen sakralen Kunst, mit dem Vorbild der Plastik, auf religiöse Kleindenkmale mit ländlichem, bisweilen naiven Ausformungen, als ein Ausdrucksmittel der Volksfrömmigkeit, zeigt sich bei der Darstellung des Jesuskindes. So wird bei der Wiedergabe des Jesuskindes mit dem Attribut der Weltkugel, nicht nur das Vorbild aus der hohen Sakralkunst rezipiert, sondern erfährt im Spektrum der Darstellungsmöglichkeiten eine Erweiterung.

⁹⁰ Reiner Hausserr: Jesuskind. In: LCI, Bd. 2, Sp. 400.

⁹¹ Ebd., Sp. 400.

⁹² Ebd., Sp. 401f.

⁹³ Vgl. ebd., Sp. 402.

Als Präfiguration der Weihe an die Gottheit⁹⁴, durch Auffassung des göttlichen Auftrages der Herrschaft⁹⁵, wird die Darstellung durch die Adaption einer Krone in ihrem Sinngehalt erweitert.

Nur einmal kann, im Untersuchungsgebiet, aus dem 20. Jh., 1. Hälfte, in Thüngersheim (24/11), eine Darstellung des Jesuskindes mit Weltenkugel und Krone nachgewiesen werden.

11.6 Herz Jesu (17.-20. Jh.)

Unter einer »Herz Jesu«⁹⁶ Darstellung wird die Wiedergabe von Bildmotiven verstanden, welche das Herz Jesu zum ikonographischen Bestandteil hat. Ihren Ursprung hat die »Herz-Jesu-Verehrung« im Hochmittelalter, als besondere Form der Christusverehrung. Wesentlichen Anteil an ihrer Genese und Ausbildung haben die deutschen Mystiker (1250-1350). Im Spätmittelalter und in der Frühneuzeit haben vor allem die Kölner Kartäuser und die Gesellschaft Jesu entscheidend zur Verbreitung der »Herz-Jesu-Verehrung« beigetragen.⁹⁷

Im 17. Jh. bemüht sich J. Eudes um liturgische Formeln ('Offizium vom Herz Jesu', 1668). Für eine allgemeinere Verbreitung und Popularisierung des Kultes sind die Visionen der Maria Margareta Alacoque (1673-75) ausschlaggebend. Clemens XIII. erlaubt im Jahre 1765 Messe und Officium vom Herzen Jesu, während Leo XIII. 1856 den Herz-Jesu-Kult zum Fest für die ganze Kirche erhebt.⁹⁸

Die Darstellung des Herz Jesu ist, im Untersuchungsraum, vom 17. bis in das 20. Jh., 8 mal nachzuweisen. Ein Schwerpunkt findet sich in Unterpleichfeld (3 Belege, 18.-20. Jh.).

Die älteste Darstellung stellt eine Stiftung in Erbshausen, 1662 (11/6) dar. Während im 18. Jh. nur ein Beleg in Unterpleichfeld, 18. Jh. (25/15), zu finden ist, bilden Rottendorf, 19. Jh. (22/11) in einer Bildnische (Freifigur): Herz Jesu (farbig gefaßt); Mühlhausen, 19. Jh., Anfang (7/3) und Unterpleichfeld, 1894 (25/19) und in Erbshausen, Ende des 19. Jh., (11/6) sowie im 20. Jh. in Estenfeld, 1947 (6/23); Kürnach, 1977 (13/17) und Unterpleichfeld, 20. Jh., 2. Hälfte (25/27) Schwerpunkte.

11.7 Monstranz (17.-19. Jh.)

Eine »Monstranz«⁹⁹ (lat. monstrantia, ostensorium, tabernaculum, custodia od. hierotheca) bezeichnet einen Behälter für die große Hostie, in welcher die Eucharistie (Leib Christi) zur Anbetung, auf den Altar, ausgestellt oder auch in theophorischen Prozessionen getragen wird. Ihren Ursprung hat die »Monstranz« in der Eucharistielehre und dessen Kult (13./14. Jh.). Zugleich ist ein Zusammenhang mit dem Einsetzen des Fronleichnamfestes (1264 in Rom) und mit den, zu Beginn des 14. Jh. eingeführten, Prozessionen zu sehen.¹⁰⁰

⁹⁴ Vgl. Krone. In: LCI, Bd. 2, Sp. 660.

⁹⁵ Vgl. ebd., Sp. 660.

⁹⁶ Vgl. A. Walzer: Herz Jesu. In: LCI, Bd. 2, Sp. 250.

⁹⁷ Vgl. ebd., Sp. 250.

⁹⁸ Vgl. ebd., Sp. 250.

⁹⁹ Vgl. Monstranz. In: LCI, Bd. 3, Sp. 280f.

¹⁰⁰ Vgl. ebd., Sp. 280.

Zielprojektion der Monstranz ist die Verherrlichung des Sakramentes. Erreicht wird dies durch das Hinzutreten unterschiedlicher Personengruppen, den Engeln, durch Propheten, Sibyllen, Apostel, Evangelisten, Kirchenlehrer und -väter sowie Märtyrer. Daneben tragen auch verschiedenartige Themenzyklen zur Verherrlichung des Sakramentes bei. Dies beginnt bei der Darstellung der Erlösung Christi durch den Opfertod, mit Hinweisen auf dessen Menschwerdung in der Passion (Kreuz, Kreuzigung), sowie in der Auferstehung und dem Gedanken der Teilhabe am Sakrament durch Fürbitter und Stifter. Auch spiegeln sich Bildzyklen, die sich mit der Dreifaltigkeit, dem Heiligen Grab, Himmlischen Jerusalem, Lamm, Pelikan, Schmerzensmann, der Sonne, dem Turm, Weltgericht und Wurzel Jesse beschäftigen, wieder.¹⁰¹

Zeitlich betrachtet treten Darstellungen der Monstranz, im nördlichen Landkreis Würzburg, vom 16. bis in das 19. Jh., auf.

In Opferbaum, 1680 (3/3) tritt neben dem Motiv der Menschwerdung Christi, dargestellt durch Anna (Mutter Mariens), die Abbildung des Erzengels Michael hinzu. Serpahime hingegen läßt der Bildstock in Hausen b. Würzburg, 1715 (10/2), als Adaption zur Monstranz, erkennen. Dem ikonographischen Mittelpunkt der Monstranz sind, in Gramschatz, zwei Märtyrerdarstellungen, Cyriacus von Rom und Laurentius von Rom, 18. Jh., Mitte (20/6), beigelegt. Die Monstranzdarstellung, in einem Bildhäuschen, in Untereisenheim, 18. Jh. (5/9), wird von den Heiligen St. Wolfgang und St. Michael flankiert. Nur ein Beleg, in Oberpleichfeld, 1821 (14/11), zeigt die Monstranz als Motiv auf.

12. Engel (18. Jh.)

Unter den Terminus »Engel¹⁰²« bezeichnet man „von Gott geschaffene Wesen in nicht leibgebundener Geistigkeit“¹⁰³, die eine Verbindung zwischen Gott und Mensch einnehmen. Man zählt sie zu den Zwischenwesenheiten, neben den Heronen und Dämonen.

Bezogen auf den Bildstockbestand im Inventarisierungsgebiet, liefert Dipbach (2/6) einen Beleg aus dem 18. Jh.

12.1 Schutzengel (21. Jh.)

Engel können bisweilen auch die Position einer Macht oder eines Genius einnehmen. Diese Engelpotenzen werden auch als Schutzengel¹⁰⁴ bezeichnet. Grundlage für die Schutzengelverehrung bildet das Alte Testament. Im Matthäus-Evangelium (Mt 18.10) besitzt jedes Kind einen Engel im Himmel. Im allgemeinen wendet sich der Mensch Engeln zu, da in ihnen eine Protektion vor äußerlichen und geistigen Gefahren gesehen wird.

Nachweise für die Präsenz von Schutzengeldarstellungen finden sich bereits in frühchristlicher Zeit, wobei eine Dominanz in der Zeit der Gegenreformation festzustellen ist. Als Schutzengel fungieren in der altchristlichen und mittelalterlichen Kunst vor allem die Erzengel Gabriel und Michael.

¹⁰¹ Vgl. ebd., Sp. 281.

¹⁰² Vgl. Engel. In: LCI, Sp. 626-642.

¹⁰³ Ebd., Sp. 627

¹⁰⁴ Vgl. Engel als Mächte, Genien u.ä. In: LCI, Bd. 1, Sp. 640-642 u. Schutzengel. In: LCI, Bd. 4, Sp. 127f.

Allgemeine Verbreitung fand die Vorstellung eines individuellen Schutzes, zum einen in Verbindung mit dem Matthäus-Evangelium (Mt 18.10) und zum anderen mit der Lehre Thomas von Aquin. Der Schutzengel führt das Kind an seiner Hand und beschützt es vor dem Teufel.¹⁰⁵

Zugleich verbindet sich mit dem Schutzengel der Gedanke des Fürsprechers vor Gott, des Bewachers der Gräber und des Begleiters der Seelen der Verstorbenen in den Himmel, am Ende des irdischen Lebens.

Sehr oft wird als Schutzengel Raphael, zusammen mit dem jungen Tobias, dargestellt. Daneben kann eine weitere Möglichkeit, den Schutzengel unter Christus mit dem Apostel dargestellt, in der Absicht Kinder zu beschützen, aufgezeigt werden. Allgemeine Verbreitung findet das Thema der Schutzengeldarstellung vom 17. bis 19. Jh., wobei die Art der Darstellung, ab den 19. Jh., eine Tendenz zur Sentimentalisierung aufweist.¹⁰⁶

Nur ein Beleg eines Bildstockes, aus dem Anfang des 21. Jh., in Güntersleben, 2002 (9/29), zeigt die Präsenz eines Schutzengels, auf religiösen Kleindenkmalen auf.

12.2 *Seraphime (16.-19. Jh.)*

Unter dem Terminus Seraphim wird eine geflügelte Abbildung eines Engelskopfes verstanden.

Der Seraphim (seraph, hebräisch), verkörpert im Alten Testament eine Schlange, die als Symbol des Dämonischen und Heiligen zugleich gewertet werden kann. Nach Jes. 6 ist ein Seraphim ein himmlisches, sechsflügeliges Wesen, das Jahwes Thron umschwebt oder ein Engel mit sechs Flügeln und Schlangenleib.

Zu unterscheiden ist der Begriff Seraphim von Cherubim, (cherub, hebräisch: Engel), unter dem im Alten und Neuen Testament himmlische Lichtwesen, wie Seraphime, die, nach Ez. 1 und Apk. 4, als Zwittergestalten aus Mensch, Löwe, Stier und Adler, den Eingang zum Paradies bewachen, bezeichnet werden.

Sehr unterschiedlich fällt die Belegbarkeit von Seraphimen, auf religiösen Kleindenkmalen, im Untersuchungsgebiet, aus. Die 25 Beispiele lassen eine zeitliche Verteilung vom 16.-19. Jh. erkennen. Ein Schwerpunkt der Darstellung liegt in Rieden (17.-19. Jh.), in Kürnach (3 Belege) und in Oberpleichfeld (3 Belege).

Der älteste Beleg, aus dem 16. Jh., stammt aus dem Ortsteil Gramschatz, der Gemeinde Rimpar: Gramschatz, 1594 (20/1) mit Schriftrolle.

Im 17. Jh., zeigen 9 Abbildungen, vorwiegend aus den 90er Jahre des 17. Jh., Seraphime auf: Oberpleichfeld, 1607 (14/1); Untereisenheim, 1608 (5/1); Oberpleichfeld, 1692 (14/2) mit Schriftrolle, Prosselsheim, 1694 (15/2); Rieden, 1697 (12/2), 1698 (12/3); Kürnach, 17. Jh., Ende (13/2); Thüingersheim, 17. Jh., Ende (24/5) und Oberpleichfeld, 17. Jh. (14/3).

13 Belege (18. Jh.), Schwerpunkt, 1. Hälfte des Jh., können hingegen in: Estenfeld, um 1700 (6/5), 1706 (6/8); Untereisenheim, 1707 (5/4); Rieden, 1709 (12/4), 1711 (12/5); Opferbaum, 1711 (3/4); Rieden, 1718 (12/6), 1730 (12/9); Kürnach, 1738 (13/5); Hausen b. Würzburg, 1760 (10/6); Randersacker, 18. Jh. (17/14), Rimpar, 18. Jh., Mitte (19/8) und Kürnach, 18. Jh. (13/9) nachgewiesen werden.

¹⁰⁵ Vgl. ebd., Sp. 127.

¹⁰⁶ Vgl. ebd., Sp. 641.

Im 19. Jh. können nur wenige Beispiele (2 Belege, 2. Hälfte des 19. Jh.) in Rieden, 1864 (12/16) und in Unterpleichfeld, 1875 (25/15) aufgezeigt werden.

13. *Passionszyklus (17.-20. Jh.)*

Unter dem Terminus »Passionszyklus« werden Themen vom »letzten Abendmahl« Christi mit seinen Jüngern, bis zur »Auferstehung« zusammengefaßt.

Um 1300 entstand eine Erweiterung der Bildarten und Bildthemen mit der Passio Christi als Mittelpunkt.¹⁰⁷

Zweck der Darstellung war, dem Betrachter, auf emotional-subjektive Weise, die Aussage des Bildes zu vermitteln.¹⁰⁸

Die Genese des Passionsbilderzyklus hat einen literarischen Ursprung (Bibel), bei Themen wie »Ölberg«, »Heiliges Grab«, »Grablegung« bzw. »Beweinungsgruppe«, »Kreuzträger« und »Kreuzweg«.

In den meisten Fällen weisen die Themenzyklen der Passion keine Bindung zum biblischen Geschehen auf, vor allem bei »Pietà«, »Schmerzensmann«, »Gnadenstuhl« und »Christus in der Kelter«.¹⁰⁹

Die fehlende Bezugnahme auf biblische Quellen, bei der letzten Motivgruppe, zeigt, daß es sich um *„unhistorische Bilder, die ihren Ursprung in der Theologie und Frömmigkeit des Spätmittelalters haben,“*¹¹⁰ handelt.

Die Darstellungen des »Schmerzensmannes«, »Gnadenstuhls« und »Christus in der Kelter« verweisen auf die Messe, den Nachvollzug des historischen Kreuzesopfers.¹¹¹

Allgemein läßt sich bei den Passionsthemen erkennen, daß neben der Darstellung des Leidens Christi, *„eine theologische Akzentverschiebung vom erhöhten Herrn und gnädigen Weltenrichter zum schmachvoll und grausam geopfertem Christus, ein Wandel vom österlichen Jubel der Erlösung zum verzweifelten und bangenden Dies irae“*¹¹², festzustellen ist.

Ansatz der Deutung von Passionsbilder, sind Mystik, soziale Not oder die Pest. Die Leidensgeschichte Jesus Christus wird von den Synoptikern (Matth. 26f., Mark. 14f., Luk. 22f.) überliefert und bereits in frühchristlicher Zeit, in der bildenden Kunst, dargestellt. Allerdings treten diese in vermehrter Form im 12. Jh. auf. Der Passionszyklus umfaßt Themen vom »letzten Abendmahl« bis zur »Auferstehung«.¹¹³

Inhaltlich rezipiert der Passionszyklus Themengruppen, angefangen bei »Christus-Johannes Gruppe«; »Christus am Ölberg«; »Abendmahl« (»Eucharistie«); »Kelch«; »Christus am Kerker« (»Gefangennahme«), »Christus an der Geißelsäule«; »Christus als Kreuzträger«; »Kreuzschlepper«; »Christus im Elend« (»letzte Rast«, als mehrfigurliche Szene bzw. als mystisches Andachtsbild); Kreuzigung (Christus am Astkreuz), (17.-20. Jh.): mit Maria und vielköpfigen Volk, mit Gott Vater; mit Assistenzfiguren: mit 2 Assistenzfiguren (16.-20. Jh.), mit 3 Assistenzfiguren (17./18./20. Jh.), mit 4 Assistenzfiguren (20. Jh.), mit Stifterdarstellung (17. Jh.); Kreuzigungsstätte (Weg nach Golgatha) (17. Jh.); Schächer am Kreuz; Wundmale (18. Jh.); Vesperbild (Pietà, Mater

¹⁰⁷ Vgl. Peter Hawel: Die Pietà. Würzburg 1985, S. 21.

¹⁰⁸ Vgl. ebd., S. 21.

¹⁰⁹ Vgl. ebd., S. 30.

¹¹⁰ Ebd., S. 30.

¹¹¹ Vgl. ebd., S. 31.

¹¹² Ebd., S. 31.

¹¹³ Vgl. ebd., S. 33.

dolorosa, schmerzhaftes Mutter Gottes); Mater dolorosa (Schmerzen Mariens); Beweinungsgruppe (Marienklage, Grablegung); Ecce-Homo-Darstellung; Vesperbilder der Barockzeit; Arma Christi (Leidenswerkzeuge) (18. Jh.); Schmerzensmann; Dornenkrönung; Gnadenstuhl; Christus in der Kelter und Auferstehung (16. Jh.).

Das Vesperbild wird thematisch als passionsbezogene Darstellung definiert, daher dem Passionszyklus zugeordnet.

Es kann aber auch als marianische Passion, in den Zyklus der Mutter Gottes-Darstellungen, Eingang finden.

Noch im 17. Jh. dominieren Passionszyklen (Kreuzigung und Schmerzensmann) in Folge des 30jährigen Krieges.¹¹⁴

13.1 Ölberg (18./20. Jh.)

Ausgangspunkt des Passionzyklus ist die Darstellung des neutestamentlichen Themas, das »Christus am Ölberg« (Matth. 26, 36-46; Mark. 14, 32-42; Luk. 22, 39-46) aufgreift.¹¹⁵

Vor dem 12./13. Jh. findet dieses Motiv nur vereinzelt Eingang in die Kunst, wo es als Relief bekannt ist¹¹⁶, während es ab dem 14. Jh. dominant erscheint.¹¹⁷

Zugleich setzt sich ab dem 14. Jh., in der abendländischen Kunst, eine bildliche Darstellungsform durch, die bis in das 19. Jh. hinein konstant ist.

Allerdings ging man erst im 15. Jh. dazu über, Ölberge, in Form von Freifiguren, aufzustellen. Man findet diese Ölberge, entweder an der Kirchenaußenwand, oder in Kapellen neben der Kirche.¹¹⁸

Jesus Christus wird in kniender Position, mit aufrechtem Oberkörper, betend vor einem Felsen dargestellt.

Im Bildvordergrund befinden sich die drei schlafenden Jünger und über den Felsen zeigt sich entweder eine Hand oder ein Brustbild Gottes.¹¹⁹, wobei die Szenerie, „ein Engel reicht ihm aus den Wolken den Kelch“¹²⁰, in Erscheinung tritt.

Der in der Bibel als Erlösungssymbol dargestellte Kelch wird erst im 15. Jh. in die Szene des Ölbergs integriert.

Der Kelch, gehört vom 15. Jh. an zur ikonographischen Aussage der Ölbergsszene.¹²¹

Wenngleich die Darstellung plastischer Ausdrucksformen der Ölbergsszene nahezu konstant bleibt, zeigt sich, in der Passionsmystik des späten Mittelalters, zumindest eine inhaltliche Fixierung des Themas auf das Leiden Christi, in Form von Passions- und Todesangstgedichten.¹²²

¹¹⁴ Vgl. Carla Fandrey: Das Leiden Christi im Andachtsbild. Stuttgart 1986., S. 33.

¹¹⁵ Vgl. ebd., S. 33 u. Justine Thüner: Ölberg. In: LCI. Bd. 3, Sp. 342-349.

¹¹⁶ Vgl. Peter Hawel (wie Anm. 107), S. 29.

¹¹⁷ Vgl. Carla Fandrey (wie Anm. 114), S. 33.

¹¹⁸ Vgl. Peter Hawel (wie Anm. 107), S. 29.

¹¹⁹ Vgl. Carla Fandrey (wie Anm. 114), S. 35 u. Peter Hawel (wie Anm. 109), S. 27.

¹²⁰ Herbert Hopf: Studien zu den Bildstöcken in Franken insbesondere im Stadtbereich und Landkreis Würzburg. Würzburg 1970, S. 27.

¹²¹ Vgl. Carla Fandrey (wie Anm. 114), S. 35.

¹²² Vgl. ebd., S. 35.

Die Akzentuierung auf die Passio Christi symbolisiert die Tendenz zum Realismus in der Darstellung, indem Christus Blut schwitzend, oder die Hände, in Todesangst, seinem Vater entgegen, in den Himmel streckt. Auch zeigt sich eine betonte Festlegung auf Details in der Darstellung und zugleich wird die Szene der Gefangennahme adaptiert.

Sehr häufig finden sich Ölbergdarstellungen, in plastischer Form, in Süddeutschland und in Österreich wieder, wobei ihre Standorte, in und neben Kirchen und auf Friedhöfen, zu finden sind.¹²³

Die Darstellung Jesu mit seinen Jüngern am Ölberg leitet die Passionsgeschichte ein. Auch in der Ikonographie von Bildstöcken wird dieses Thema aufgegriffen.

Ölbergdarstellungen sind im Inventarisierungsgebiet sieben mal anzutreffen, wobei das 20. Jh. mit 6 Belegen dominierend erscheint. Ein ganzer Zyklus des Ölberg-Motives kann in der Gemeinde Rimpar (4 Beispiele) nachgewiesen werden. Gleichzeitig liefert Rimpar, 1724 (19/5), mit einem Bildstock, der das Ölbergmotiv trägt, das älteste Beispiel. Weitere finden sich in: Hausen b. Würzburg, um 1900 (10/11); Rimpar, 1934 (19/23), 20. Jh., Anfang (19/18), 20. Jh., Mitte (19/25); Thüngersheim, 1969 (24/14) mit 3 Jünger und Veitshöchheim, 1970 (28/8).

13.2 Abendmahl (Eucharistie) (18. Jh.)

Die »Eucharistie« symbolisiert das letzte Abendmahl, (Ps 41.10), das Christus, gemeinsam mit seinen Jüngern, vor seiner Gefangennahme und Kreuzigung, einnimmt.¹²⁴ In der frühchristlichen Sepulkralkunst ist die Darstellung dieses Motivs nicht bekannt. So läßt sich, in der abendländischen Kunst, ein Einsetzen der Abendmahlszene, in der Ikonographie, erst ab dem 9. Jh. nachweisen.¹²⁵

Die Darstellung des Abendmahls findet man auf Kelchen, Patenen, Türsturz- und Tympanonreliefs und bei der Ausschmückung von Klosterrefektorien wieder. Sehr häufig zeigt sich das Motiv des Abendmahls im 14. bis 15. Jh. in der Sakralkunst. Bis zur Gegenreformation tritt als weitverbreiteter Typus der Abendmahldarstellung die Verratsankündigung in Erscheinung, bei der die Blickrichtung, aller oder einiger Apostel, auf Judas gerichtet ist. Eine weitere Möglichkeit, ist die »Einsetzung der Eucharistie« zum Thema zu nehmen, wobei diese im Mittelalter eher selten ist, dafür in der Zeit der Gegenreformation an Bedeutung gewinnt. Die »Austeilung der Eucharistie« zeigt eine besondere Dominanz in der Gegenreformation.¹²⁶

Das Motiv des Abendmahls zeigt, bezogen auf den nördlichen Landkreis Würzburg, eine Konzentration auf das 18. Jh. Insgesamt lassen sich 5 Belege eucharistischer Motive, ausgehend vom ältesten in Maidbronn, 1714 (21/1) sowie weiteren in Mühlhausen, 1754 (7/2); Untereisenheim, 1786 (5/8); Prosselsheim, 18. Jh., 1. Hälfte (15/3) und Randersacker, 18. Jh. (17/16), aufzeigen.

¹²³ Vgl. ebd., S. 35.

¹²⁴ Vgl. Elisabeth Lucchesi Palli/Lidwina Maria Margareta Hoffscholte: Abendmahl. In: LCI. Bd. 1, Sp. 10-18 u. M. Timmers: Eucharistie. In: LCI. Bd. 1, Sp. 687-695.

¹²⁵ Vgl. Elisabeth Lucchesi Palli/Lidwina Maria Margareta Hoffscholte (wie Anm. 124), Sp. 10.

¹²⁶ Vgl. ebd., Sp. 13.

13.3 *Kelch (18./20. Jh.)*

Der Kelch stellt das Symbol des Opfer Christi, der Eucharistie und des ewigen Lebens dar.¹²⁷

Der Kelch kann in verschiedenen ikonographischen Zusammenhängen eine Funktion einnehmen. Das Spektrum seiner Themenvielfalt reicht, neben der Funktion als Attribut des »Abendmahls«, dem »Allerheiligenbild«, der »Ecclisai u. Synagoge«, der »Eucharistie«; »fides«, »Gral«, der »Gregoriusmesse«, »Hostie«, »Hostienkelch«, »Kommunion«, »Kreuzigung Christi«, »Anbetung des Lammes«, »Majestas Domini«, »Melchisedek«, »Messe«, »Meßopfer«, bis zur Darstellung des »Ölberges«.¹²⁸ In Franken zeigt sich hingegen eine Dominanz von Themenzyklen der Passio Christi, mit dem Kelchmotiv.

Im Inventarisierungsgebiet findet man Darstellungen, mit dem Kelch als Motiv, überwiegend im 20. Jh. (3 Belege), der älteste beim Hochkreuz mit Korpus in Rottendorf, 18. Jh. (22/2). Das 20. Jh. liefert zwei Beispiele, in Randersacker, 20. Jh., 2. Hälfte (17/34), einer Kreuzdarstellung in Reliefform und der Darstellung Christus in der Kelter (Herrgott in der Press') und in Untereisenheim, 20. Jh., 2. Hälfte (5/17) mit Weintrauben.

13.4 *Christus an der Geißelsäule (18./19. Jh.)*

Ein weiteres Motiv des Themenzyklus der Passio Christi ist die Darstellung »Christus an der Geißelsäule« als Freifigur.¹²⁹ Die Szene mit »Christus an der Geißelsäule« ist seit dem 9. Jh. bekannt und demonstriert eine figurative Parallele mit den Beispielen der Synoptiker.¹³⁰

Die Szene besteht aus einem *„mit Lententuch oder Tunika bekleideten Christus, der mit gekreuzten Armen an einer Säule stehend von zwei Schergen mit Geißeln, Rutenbündeln oder Stangen malträtirt wird.“*¹³¹

Vorbild für das Motiv war, bis ins 16. Jh., die Säule der Jerusalemer Grabeskirche. Später wurde, nach dem Tridentinischen Konzil (1545-1563), im Zuge der katholischen Gegenreformation, die Geißelsäule, in der Kirche S. Prassede in Rom, zum Vorbild für weitere.¹³²

In der Plastik findet die Geißelungsszene seit dem 12. Jh. Verwendung. Eine multiplikativen Beitrag hat die Mystik, mit der Betonung einer kontemplativen Konzentration auf die Passion Christi, zur Darstellung »Christus an der Geißelsäule« beigetragen. Der Orden der Franziskaner erwählte das Thema der Geißelung Christi zur Meditation und übertrug es auf die in der Morgenstunde (Terz) gefeierte Leidensandacht.¹³³

Dieses Passionsmotiv geht zurück in die Barockzeit und hat seinen Ursprung *„direkt in der Wallfahrt zur Wieskirche.“*¹³⁴

¹²⁷ Vgl. Kelch. In: LCI. Bd. 2, Sp. 496f.

¹²⁸ Vgl. ebd., Sp. 497.

¹²⁹ Vgl. Geißelsäule, Christus an der Geißelsäule. In: LCI. Bd. 2, Sp. 127-130.

¹³⁰ Vgl. Carla Fandrey (wie Anm. 114), S. 36.

¹³¹ Ebd., S. 36.

¹³² Vgl. ebd., S. 36.

¹³³ Vgl. ebd., S. 36.

¹³⁴ Heinrich Mehl: Fränkische Bildstöcke in Rhön und Grabfeld. Würzburg 1978, S. 110.

Das Gnadenbild, der von Dominikus Zimmermann 1754 vollendeten Kirche, sah ursprünglich seine Bestimmung in der Karfreitagsprozession, wurde aber in der Folgezeit „eines der mestkopierten Bilder überhaupt.“¹³⁵

Im 18. Jh. kann diese Darstellung in Burggrumbach, 1761 (26/3), in Estenfeld, 1700 (6/7), in Kürnach, 18. Jh. (13/10 und schließlich als Reliefdarstellung auf einem Bildstockaufsatz in Burggrumbach, 1836 (26/5) nachgewiesen werden.

13.5 Kreuzträger

Die Darstellung des »Kreuzträgers« zeigt wie Jesus Christus das Kreuz trägt und von beklagenden und betauernden Frauen begleitet wird.¹³⁶ Oftmals findet man allerdings die Szene des Kreuztragenden auch ohne Begleitpersonen abgebildet. In beiden Fällen ist das Angesicht Christi, nicht der Gruppe der Frauen, sondern stets dem Betrachter zugewandt.¹³⁷

Überlieferungen dieses Bildmotivs lassen sich in der Tafelmalerei des 14. Jh. nachweisen, doch freifigurale Darstellungen sind erst ab dem Spätmittelalter bezeugt.¹³⁸ Literarisches Vorbild für den kreuztragenden Christus sind Passagen des neuen Testaments der Bibel, welche die Evangelisten Markus und Matthäus nennen. Dort wird die Kreuztragung als Nachfolge Christi dargestellt: »Wer mir will nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir« (Matth. 16,24; Mark. 8,34). Zunächst besteht die Szene des Kreuzträgers aus einer historischen, vielfigürlichen Szene, die den Gang nach Golgatha zeigt.¹³⁹

Mitte des 14. Jh. wird, aus diesem Bildzyklus, die Kreuztragung Christi, als Einzelmotiv herausgelöst und erlangt Selbständigkeit. Der Betrachter der Kreuztragung wird zur Nachfolge Christi aufgefordert. Das Kreuz symbolisiert nicht allein mehr das persönliche Leiden Christi, sondern das der gesamten Menschheit.¹⁴⁰

Grundsätzlich lassen sich zwei Bildtypen der szenischen Darstellung der Kreuztragung unterscheiden. Beim ersten Derivat ist Christus allein, beim zweiten hingegen mit Simon, der Christus beim Schleppen des Kreuzes hilft, dargestellt.¹⁴¹

13.6 Kreuzschlepper (17.-20. Jh.)

Der Kreuzschlepper, als Freifigur, ist als die Symbolfigur der Darstellung des Leidens Christi in der fränkischen Landschaft und „als das charakteristische Bildzeichen fränkischer Volksfrömmigkeit“¹⁴² einzustufen. Der Kreuzschlepper-Bildstock besitzt einen schlanken Pfeiler und einen weit ausladenden Sockel, auf welchem die unter der Last des Kreuzes zusammengebrochene Figur Christi darstellt ist¹⁴³ und stellt „eine Leistung des Barocks und seiner Hinwendung zur freifigürlichen Plastik“¹⁴⁴, dar.

¹³⁵ Ebd., S. 110.

¹³⁶ Vgl. Peter Hawel (wie Anm. 107), S. 29.

¹³⁷ Vgl. ebd., S. 29.

¹³⁸ Vgl. ebd., S. 29.

¹³⁹ Vgl. Carla Fandrey (wie Anm. 114), S. 37.

¹⁴⁰ Vgl. ebd., S. 37.

¹⁴¹ Vgl. ebd., S. 37.

¹⁴² Vgl. ebd., S. 37.

¹⁴³ Vgl. Heinrich Mehl (wie Anm. 134), S. 54.

¹⁴⁴ Ebd., S. 54.

Seine äußere Form ist „über Jahrhunderte erstaunlich gleichförmig geblieben (die frühesten Beispiele zeigen lediglich meist einen stärker gebrochenen, flacher liegenden Heiland als die Stiftungen des 19. Jahrhunderts).“¹⁴⁵

Freifigurdarstellungen, welche das Motiv des »Kreuzschleppers« aufweisen, zeigen „zumeist als vollplastische Figur auf breitem Sockel.“¹⁴⁶ das in Franken zentrale Thema der Bildwahl bei Bildstöcken, die Passion. Kreuzschlepper dienen zum einen als Bekrönungsschmuck, zum anderen findet man sie oftmals als Freifigur in Mauernischen wieder, daneben auf Sockeln und Säulen (an Straßen) und auf Weinbergsmauern.

Einer der signifikantesten Bildmotive ist die Darstellung des Kreuzschleppers. Auch im Untersuchungsgebiet, zeigt er mit 31 Beispielen einen Schwerpunkt der Aussagemöglichkeiten auf. Der älteste Beleg befindet sich in Kürnach, 17. Jh., Ende (13/2), in der Verbindung mit der Darstellung von Soldaten. Grundsätzlich muß unterschieden werden zwischen einer einfachen Darstellung (18.-20. Jh.) und einer gestalterischen Ausführung mit Assistenzfiguren (17./18. Jh.).

Auch kann, mit Rimpar, eine Gemeinde genannt werden, bei der eine Dominanz an Kreuzschlepperdarstellungen (4 Belege), je 2 Stiftungen, im 18. und 20. Jh., zu verzeichnen ist.

13.6.1 Einfache Darstellung (18.-20. Jh.)

Unter dem Begriff einfache Darstellung wird eine Ausdrucksform des kreuzschleppenden Jesus Christi definiert, bei der keine weiteren Personen in die Abbildung aufgenommen sind. Am häufigsten begegnet man dieser Darstellungsart, mit 16 Belegen, im 18. Jh., wobei ein Schwerpunkt in der 1. Hälfte, bes. den 20er Jahren des 18. Jh., zu erkennen ist. Beispiele von Kreuzschleppern finden sich in Estenfeld, um 1700 (6/7); Untereisenheim, 1702 (5/3); Rieden, 1721 (12/7); Veitshöchheim, 1723 (28/2); Rimpar, 1724 (19/4); Rimpar, 1724 (19/5); Rieden, 1730 (12/9); Dipbach, 1732 (2/3); Hausen b. Würzburg, 1743 (10/4); Untereisenheim, 1750 (5/7); Gerbrunn, 1761 (8/8); Gramschatz, 1774 (20/7); Bergtheim, 18. Jh. (1/13); Oberpleichfeld, 18. Jh. (14/6); Prosselsheim, 18. Jh. (15/8) und in Randersacker, 18. Jh., 2. Hälfte (17/18).

Nur wenige Zeugnisse aus dem 19. Jh. (2 Belege) führen diese Tradition in Güntersleben, 1887 (9/16) und Oberpleichfeld, 19. Jh. (14/18) fort. Im 20. Jh. lassen sich wieder mehr Kreuzschlepperdarstellungen (6 Belege) in: Rimpar, um 1910 (19/19); Rimpar, um 1910 (19/20); Rottendorf, 1951 (22/15); Estenfeld, 1975 (6/26); Thüngersheim, 1983 (24/18) und in Randersacker, 20. Jh., 2. Hälfte (17/33) finden.

13.6.2 Mit Assistenzfiguren (17./18. Jh.)

Vor allem im 17. und 18. Jh. wird dem Kreuzschlepper oftmals eine Assistenzfigur adaptiert.

Unterschiedlich ist der Personenkreis der hinzutretenden Assistenzfiguren. In Bergtheim, um 1720 (1/5), Veronika reicht das Schweiß Tuch, wird eine Heiligenfigur hinzugefügt, während in Hilpertshausen (Rupprechtshausen) 1749 (27/3), eine Klagende und in Burggrumbach, 1720 (26/2) ein Henkersknecht, dargestellt werden.

¹⁴⁵ Ebd., S. 54.

¹⁴⁶ Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 5), S. 86.

Ende des 17. Jh., wohl aus der Erinnerung an die Schreckenszeit des 30jährigen Krieges, werden Soldaten der Kreuzschlepperszene hinzugefügt, so z.B. in Kürnach, 17. Jh., Ende (13/2) mit Soldaten; in Güntersleben, 1732 (9/3) mit Soldat; in Estenfeld, 1760 (6/16) mit 2 Soldaten oder in Prosselsheim, 18. Jh. (15/5) mit Soldaten.

13.7 *Christus im Elend (Christi letzte Rast) (18. Jh.)*

Ein weiteres Motiv des Passionszyklus ist die Darstellung »Christus im Elend« (»Christi letzte Rast«), welches vornehmlich als plastisches Bild gestaltet wird und dessen Ursprung im niederdeutschen Raum angenommen wird.¹⁴⁷

Dargestellt ist Jesus Christus mit einem Lendentuch bekleidet, auf dem Kreuz, einem Erdhügel, Baumstumpf oder Felsbrocken sitzend, vor der Kreuzigung mit oder ohne Fesseln.¹⁴⁸

Zu differenzieren sind die Darstellungen »Christus im Elend« (»Christi letzte Rast«) von den »Herrgottsruhbildern«, die Jesus Christus mit Krönungsmantel und Dornenkrone, zeigen. Signifikant für »Christus im Elend«- und »Christi letzte Rast«-Bilder ist die Tatsache, daß keine biblischen oder literarischen Quellen als Belege vorliegen.¹⁴⁹

Bekannt sind zwei Varianten des Motivs, die zu differenzieren sind und beide in der zweiten Hälfte des 14. Jh. entstanden: „*Christus stützt entweder, als Zeichen der Ermattung und Trauer, mit einer Hand sein Haupt oder er beschreibt mit auf- oder abwärts gerichteten Armen bzw. Händen, die Gebärde des Gefesseltseins.*“¹⁵⁰

Ein Beispiel ist in Randersacker, 18. Jh. (17/17) aufzufinden.

13.8 *Kreuzigung (Christus am Astkreuz) (17.-20. Jh.)*

Im 14./15. Jh. entstanden viele Bildstöcke, die mit dem Tod Jesus Christus am Kreuz assoziiert werden¹⁵¹, aus der Bitte um Vergebung und Erlösung. Gleichzeitig ist die Darstellung des Kreuzestodes Christi Mittelpunkt der Mentalität der Gotik.

Der Blickwinkel der Menschen ist dem Jenseits zugewandt, während das Diesseits allein als „*Durchgangsstadium zur ewigen Seligkeit*“¹⁵² angesehen wird.¹⁵³

Eine breite Derivatsbildung zeigt die Darstellung der Kreuzigung Jesus Christi auf. Die Kreuzigungsszene ist innerhalb der ikonographischen Darstellungen, im Inventarisierungsgebiet, am stärksten vertreten. Neben der einfachen Ausführung mit Jesus Christus am Kreuz, treten, in vielfältiger Form, Derivate auf. Man unterscheidet zwischen einer Kreuzigung, bei der, neben Jesus Christus als Gekreuzigter, Gott Vater hinzutritt (»Kreuzigung mit Gott Vater«) und bei der Maria und das Volk als Bestandteile hinzutreten (»Kreuzigung mit Maria und vielköpfigen Volk«). Auch kann die Kreuzigung, in ihrer Darstellungsmöglichkeit, ergänzt werden durch die Adaption von »Assistenzfiguren«, wobei die Anzahl, wie im Inventarisierungsgebiet festgestellt, von 2 bis 5, variieren kann. Gelegentlich sind der Kreuzigung, als Mittelpunkt der Darstellung, auch Stifter hinzugefügt (»Kreuzigung mit Stifterdarstellung«).

¹⁴⁷ Vgl. Carla Fandrey (wie Anm. 114), S. 38.

¹⁴⁸ Vgl. ebd., S. 38.

¹⁴⁹ Vgl. ebd., S. 38.

¹⁵⁰ Vgl. ebd., S. 38.

¹⁵¹ Vgl. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 5), S. 83.

¹⁵² Ebd., S. 83.

¹⁵³ Vgl. Elisabeth Lucchesi Palli/Géza Jászai: Kreuzigung Christi. In: LCI. Bd. 2, Sp. 606-642.

Auch kann die Ikonographie einen Bezug zur Kreuzigungsstätte herstellen (»Kreuzigungsstätte, Weg nach Golgatha«).

Während 3 Stiftungen, mit dem Motiv der Kreuzigung, im 17. Jh., die älteste in Güntersleben, 1608 (9/2), weitere in Bergtheim, 1620 (1/2), Thüngersheim, 17. Jh. (24/4) zu finden sind, läßt sich im 18. Jh. ein Nachweis in Estenfeld, 1741 (6/13) und zwei im 19. Jh., in Opferbaum, 1805 (3/11) und Rimpar, 19. Jh., 2. Hälfte (19/14) erbringen.

Die meisten Stiftungen mit dem Motiv der Kreuzigung Christi sind in das 20. Jh. (10 Belege) zu datieren, wobei ein Schwerpunkt auf der 2. Hälfte des Jh. liegt: Gerbrunn, 1960 (8/14), 1964 (8/15); Estenfeld, 1994 (6/30); Rimpar, 1997 (19/26); Opferbaum, 20. Jh., 1. Hälfte (3/17); Thüngersheim, 20. Jh., 1. Hälfte (24/13); Theilheim, 20. Jh., 2. Hälfte (23/14); Thüngersheim, 20. Jh., 2. Hälfte (24/25); Güntersleben, 20. Jh., Ende (9/28) und Unterpleichfeld, 20. Jh., Ende (25/32).

13.8.1 Mit Maria und vielköpfigen Volk (20. Jh.)

Dem Hauptmotiv der Kreuzigung Christi kann Maria, die Mutter Gottes und das Volk, als »Kreuzigung mit Maria und vielköpfigen Volk«, hinzutreten.

Dieses Motiv ist im Untersuchungsraum nur einmal, in Untereisenheim, 20. Jh., 2. Hälfte (5/18), nachzuweisen.

13.8.2 Mit Gott Vater (17. Jh.)

Die Darstellung Gott Vaters¹⁵⁴ ist bereits in der frühchristlichen Zeit bekannt. Im Mittelalter, vor allem im Spätmittelalter, tritt Gott Vater, in verschiedenartigen Zusammenhängen, in menschlicher Gestalt hervor. Neben den Themenzyklen der »Verkündigung«, der »Geburt Christi«, der »Taufe Christi« und der »Interzession« (»Mariä und Christi vor Gottvater«) spielt die Darstellung der »Kreuzigung« eine zentrale Rolle.¹⁵⁵

Ein Wandel der Darstellung Gott Vaters zeichnet sich in der Renaissance, im Barock und in der Neuzeit ab. In der Renaissance versuchten die Künstler, durch ein gestärktes Selbstbewußtsein, Gott Vater im Bild darzustellen, wobei er oftmals (v.a. bei Trinitätsdarstellungen) einen machtvollen Greis verkörpert.¹⁵⁶

Aus dem 17. Jh. stammt, in Güntersleben, 1608 (9/2), eine Stiftung, welche die Kreuzigung mit Gott Vater exemplifiziert.

13.8.3 Mit Assistenzfiguren

Unter dem Terminus Kreuzigung mit Assistenzfiguren werden jene Darstellungen der Kreuzigung Christi zusammengefaßt, bei denen, neben dem Gekreuzigten, der Szenerie beistehende Figuraldarstellungen hinzutreten.

Aufgrund von Gesteinsabwitterung oder auch bei nicht eindeutig zuzuordnenden Attributen, können Assistenzfiguren, innerhalb dieser Themengruppe oftmals nur quantitativ angesprochen werden. Eine eindeutige Bestimmung kann deshalb nur im begrenzten Rahmen vorgenommen werden.

¹⁵⁴ Vgl. Wolfgang Braunfels: Gott, Gottvater. In: LCI. Bd. 2, Sp. 165-170.

¹⁵⁵ Vgl. ebd., Sp. 167 ff.

¹⁵⁶ Vgl. ebd., Sp. 169.

Die Anonymität in der Darstellung von Assistenzfiguren kann, abgesehen von den genannten Ursachen, auch einen Teil der Aussage widerspiegeln. So kann das Ensemble, Kreuzigung und beigeordnete Personen, in den Kontext einer präfigurativen Verkörperung aller Menschen gerückt werden.

Zu unterscheiden ist im nachfolgenden das Hinzutreten von 2, 3 oder 4 Assistenzfiguren zum Hauptmotiv der Kreuzigung.

13.8.3.1 *Mit 2 Assistenzfiguren (16.-20. Jh.)*

Im Untersuchungsraum nehmen Darstellungen der Kreuzigungsgruppe mit 2 Assistenzfiguren (47 Belege) einen sehr breiten Raum ein. Vor allem in Estenfeld (8 Belege) läßt sich vom 16. Jh. bis in die 2. Hälfte des 20. Jh. eine exzeptionelle, geschlossene Belegreihe an Stiftungen nachweisen.

Sehr häufig trifft man auch in Bergtheim (16.-18. Jh.), Gramschatz (16.-18. Jh.), Thüngersheim (16.-18. Jh.) und Unterpleichfeld (17.-20. Jh.) auf Kreuzschlepper mit 2 Assistenzfiguren, deren Belegdichte mit 4 Nachweisen allerdings geringer ausfällt. Nur je drei mal finden sich Kreuzigungsszenen mit 2 Assistenzfiguren in Opferbaum (16.-17./20. Jh.) und Prosselsheim (3) (16.-19. Jh.).

Insgesamt lassen sich 12 Belege aus dem 16. Jh., wobei sich ein Schwerpunkt der Stiftungen in der 2. Hälfte des 16. Jh. (ab 80/90er Jahre), der Zeit der Glaubensspaltung und der Gegenreformation (1555-1648) erkennen läßt, nachweisen. Die älteste Darstellung findet sich in Güntersleben, 1529 (9/1) wieder.

Die Darstellung des Leiden Christi, Kreuzigung mit 2 Assistenzfiguren, aus Ausdruck der Volksfrömmigkeit, zeigen weitere Beispiele von Stiftungen in Bergtheim, 1536 (1/1); Burggrumbach, um 1550 (26/1); Thüngersheim, 1552 (24/1); Prosselsheim, 1576 (15/1); Estenfeld, 1580 (6/1), 1590 (6/2); Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1585 (27/1); Gramschatz, 1594 (20/1); Kürnach, 1598 (13/1); Opferbaum, 1599 (3/1) und Randersacker, 16. Jh. (17/1) auf.

Das Leiden Christi kann bei diesen Darstellungen als Präfiguration des Leidens der Menschen, während kriegerischer Auseinandersetzungen und sozialen Notlagen, gesehen werden.

Das Sinnbild des leidenden Christus am Kreuz mag auch Anlaß für zahlreiche Stiftungen im 17. Jh. (14 Belege), in Hinblick auf den 30jährigen Krieg (1618-1848) gewesen sein, denn in den 20er Jahren zeigt sich ein Schwerpunkt der Stiftertätigkeit: Gramschatz, 16./17. Jh. (20/2); Rieden, 1616 (12/1); Unterpleichfeld, 1619 (25/2); Estenfeld, 1621 (6/3); Thüngersheim, 1621 (24/3), 17. Jh., Ende (24/5); Gramschatz, 1624 (20/3); Opferbaum, 1626 (3/2), Hausen b. Würzburg, 1629 (10/1); Rottendorf, 1665 (22/2); Mühlhausen, 1670 (7/1); Dipbach, 1681 (2/1); Bergtheim, 1690 (1/4) und Rieden, 1697 (12/2).

Die Tatsache, daß Franken und im besonderen Maße im Untersuchungsraum sichtbar, den Ideen der Aufklärung wenig naheiferte, demonstrieren auch Stiftungen des 18. Jh. (12 Belege), die aufzeigen, daß die Verbindung der Stifter, zum leidenden Jesus Christus am Kreuz, ungebrochen ist. Ein Schwerpunkt der Stiftertätigkeit ist in der 1. Hälfte des 18. Jh., in Estenfeld, um 1700 (6/5), um 1700 (6/7), 1706 (6/8); Bergtheim, um 1720 (1/5), 1745 (1/9); Gramschatz, 1725 (20/5); Püssensheim, 1725 (16/1); Erbshausen, 1749 (11/1) und Thüngersheim, um 1750 (24/7) festzustellen. In der 2. Hälfte nehmen die Stiftungen, wie in Prosselsheim, 1768 (15/4); Unterpleichfeld, 1778 (25/8) oder Dipbach, 18. Jh. (2/6) deutlich ab.

Diese Abwärtstendenz, bei Darstellungen der Kreuzigung mit 2 Assistenzfiguren, hat im 19. Jh. (6 Belege, Schwerpunkt 2. Hälfte des 19. Jh.) ihre Fortsetzung erfahren, wie Beispiele in Prosselsheim, 1808 (15/10); Güntersleben, 1833 (9/12); Oberpleichfeld, 1863 (14/14); Kürnach, 1867 (13/14); Unterpleichfeld, 1873 (25/14) und Estenfeld, 1883 (6/20) aufzeigen.

Nur noch vereinzelt im 20. Jh., findet man die Kreuzigungsdarstellung mit 2 Assistenzfiguren (3 Belege) in Opferbaum, 1925 (3/16); Unterpleichfeld, 1984 (25/26) und Estenfeld, 20. Jh., 2. Hälfte (6/33).

13.8.3.2 *Mit 3 Assistenzfiguren (17./18./20. Jh.)*

Weitaus weniger Nachweise finden sich für die Darstellung der Kreuzigung mit 3 Assistenzfiguren (8 Belege).

Während der älteste und einzige Nachweis dieses Motivs, für das 17. Jh., in Gerbrunn, 1629 (8/1) zu finden ist, sind die meisten Belege aus der ersten Hälfte des 18. Jh.

Beispiele hierfür liefert Rieden, 1709 (12/4), 1718 (12/6); Hausen b. Würzburg, 1717 (10/3), Dipbach, 1715 (2/2); Püssensheim, 1725 (16/2) und Oberpleichfeld, 18. Jh. (14/7). Während im 19. Jh. kein Beleg aufzuführen ist, zeigt die Gemeinde Rimpar, 1927 (19/22) das einzige Beispiel einer Stiftung mit dem Motiv der Kreuzigung mit 3 Assistenzfiguren im 20. Jh.

13.8.3.3 *Mit 5 Assistenzfiguren (20. Jh.)*

Das Motiv der Kreuzigung mit 5 Assistenzfiguren ist ausschließlich im späten 20. Jh. (90er Jahre), in Randersacker, 1992 (17/29) anzutreffen.

13.8.3.4 *Mit Stifterdarstellung (17. Jh.)*

Die Darstellung von Stiftern, auf religiösen Kleindenkmalen, zeigt, in der Ausführung von ländlich-naiv bis teilweise künstlerisch hochrangig, den an der Stiftung des Bildstockes mittel- oder unmittelbar beteiligten Personenkreis illustrierend auf.

Dabei wird neben dem Stifter oftmals die Ehefrau dargestellt. Zum Ehepaar kann die Aufreihung der Kinderschar beigeordnet sein. Dabei wird bei dem immer wiederkehrenden Schema der Abbildung, zur Rechten die Mutter mit den Töchtern und zur Linken der Vater mit den Söhnen dargestellt. Mit Kreuzdarstellungen, über Stifterabbildungen, werden die verstorbenen Familienmitglieder abgebildet. Als ein Beispiel dafür wird eine Darstellung in Unterpleichfeld, 1650 (25/3) (6 Personen, über 4 Personen Kreuzsymbol) angeführt.

Ausschließlich im 17. Jh. (5 Belege) sind Nachweise religiöser Stiftungen, die das Motiv der Kreuzigung mit Stifterdarstellung zum Mittelpunkt haben, aufzuzeigen.

Die Reihe der Belege aus dem 17. Jh. beginnt in der Gemeinde Oberpleichfeld, 1607 (14/1) (13 Personen), wobei generell die Anzahl der dargestellten Personen, in den einzelnen Gemeinden und Ortsteilen differenzierte Ergebnisse liefert, in Unterpleichfeld, 1650 (25/3) (6 Personen, über 4 Personen Kreuzsymbol); Rimpar, 1686 (19/1) (8 Personen); Rottendorf, 1686 (22/1) (3 Personen) und in Oberpleichfeld, 1692 (14/2) (10 Personen).

13.8.5 Kreuzigungsstätte (Weg nach Golgatha) (17. Jh.)

Die ursprüngliche Gestaltung der Kreuzigungsstätte Jesus Christi ist nicht überliefert. »Golgatha«¹⁵⁷ ist, zum einen als Begräbnisstätte Adams bekannt, zum anderen wird es als Mittelpunkt der Erde, als Ausgangspunkt der Welterschöpfung und Eingang zum Inneren und als Ort des Isaakopfers angesehen.¹⁵⁸

In frühchristlicher Zeit wird »Golgatha« als Paradiesberg mit »crux gemmata«, als Zentrum des himmlischen Jerusalems und des christlichen Kosmos angesehen. Ab dem frühen Mittelalter ist das Kreuz, auf Schlangen- oder Drachenabbildungen, als Zeichen des Sieges über Tod und Sünde dargestellt. Reliquien- und Lebensbaumkreuze zeigen dies exemplarisch auf. Im Zusammenhang mit der »Kreuzigung Christi« und der Darstellung des »Kalvarienberges« findet das Bildmotiv »Golgatha« ab dem 14. Jh. allgemein Verwendung, wobei ab der Renaissance sich der symbolische Gehalt oft in breiten Landschaftsdarstellungen verlieren kann.¹⁵⁹

Nur einmal läßt sich, im Untersuchungsraum, das Motiv der Kreuzigungsstätte (Weg nach Golgatha) in Untereisenheim, 1608 (5/1), nachweisen.

13.8.6 Schächer am Kreuz (17./20. Jh.)

Die Darstellungen des Schächers am Kreuz¹⁶⁰ sind in erster Linie Nebenfiguren der Kreuzigung.¹⁶¹

Drei Beispiele finden sich im Inventarisierungsraum in Bergtheim, 1620 (1/2), in Untereisenheim, 1625 (5/3) und in Burggrumbach, 1999 (26/14).

13.8.7 Wundmale (Wunden Christi) (18. Jh.)

Die Wunden Jesus Christi¹⁶², an Händen und Füßen, sind durch die Kreuzigungsberichte der Evangelisten nur vermutbar. Einen literarischen Beleg stellen alttestamentliche Weissagungen (Ps 21, 17; Is 53, 5; Zach 12, 10), sowie die Erscheinungen des Auferstandenen, bei Lukas (Lk 23, 39) und Johannes (Jo 20, 20 u. 27), dar.¹⁶³

Im iro-schottischen Mönchtum (9. Jh.) wurde erstmals Andacht zu den 5 Wundmalen gehalten. Eine Verbreitung der Verehrung der 5 Wundmale Jesus Christi wurde durch Bernhard von Clairvaux vorangetrieben. In dieser Zeit blühte die Leidensandacht auf, die das Motiv der Stigmatisation des hl. Franz von Assisi (1224) thematisierte. Im Vordergrund dieser Andachtsform standen die Seitenwunden Christi, in der Absicht, daß der Weg zur Betrachtung des Herzens Jesu nicht mehr so weit war. Im 14. und 15. Jh. häuften sich die Gebete, welche an die Wunden Christi gerichtet sind durch Eigenoffizien und Bruderschaften. Zugleich feierte man, ab dem 16. Jh., das Fest der Wunden Christi, am Freitag nach der Fronleichnamsoktav, mit der Messe Humiliavit. Die Wunden Christi wurden von den Gläubigen vor allem in Notzeiten (Hunger, Pest) und um sich vor einem schlimmen Tod zu bewahren, angerufen.¹⁶⁴

¹⁵⁷ Vgl. Günter Ritsow/Géza Jászai: Golgatha. In: LCI. Bd. 2, Sp. 163-165.

¹⁵⁸ Vgl. ebd., Sp. 164.

¹⁵⁹ Vgl. ebd., Sp. 164.

¹⁶⁰ Vgl. Elisabeth Lucchesi Palli: Schächer. In: LCI. Bd. 4, Sp. 57.

¹⁶¹ Vgl. ebd., Sp. 57.

¹⁶² Vgl. E. Sauer: Ekkard: Wunder Christi. In: LCI. Bd. 4, Sp. 540-542.

¹⁶³ Vgl. ebd., Sp. 540.

¹⁶⁴ Vgl. ebd., Sp. 540.

Eine religiöse Stiftung, in der Gemeinde Thüngersheim, aus dem Jahr 1754 (24/8), zeigt die Darstellung der Wundmale Christi exemplarisch auf.

13.9 Vesperbild (*Pietà, Mater dolorosa, schmerzhaftes Mutter Gottes*)

Unter dem Begriff Vesperbild (ital. Pietà) versteht man „die Darstellung der sitzenden Maria mit dem auf ihrem Schoß ruhenden toten Sohn.“¹⁶⁵ Der Name wird von einer der sieben Tageszeiten, in die das kanonische Stundengebet¹⁶⁶ eingeteilt ist (de cruce deponitus hora vesperatina), abgeleitet und ist vor allem ab dem 17. Jh. bis zur Mitte des 18. Jh. als ikonographisches Motiv dominant.¹⁶⁷

Die Mette (nächtlicher Gottesdienst) korrespondierte mit der Gefangennahme Christi, die Prima (lat. prima hora, erste Stunde), dem Verhör, die Terz (lat. tertia hora, dritte Stunde) der Geißelung, die Sexta (lat. sexta hora, sechste Stunde) der Kreuztragung, die Vesper (lat. vesper, Aufgang des Abendsternes, Abend) der Kreuzabnahme und die Complet (lat. complere, erfüllen, beenden) der Grablegung.¹⁶⁸

Unter dem Themenzyklus des »Vesperbildes« (»Pietà«, »Mater dolorosa«, »schmerzhaftes Mutter Gottes«) werden die Derivate »Beweinungsgruppe« (»Marienklage«, »Grablegung«); »Humilitas-«; und »Ecce-Homo-Darstellung« der Barockzeit« zusammengefaßt.

Unter dem Begriff »Humilitas«, ohne Beispiel im Untersuchungsraum, versteht man ein Derivat des Vesperbildes, des ausgehenden Mittelalters (15. Jh.), bei dem Christus am Boden liegend seinen Oberkörper an bzw. in den Schoß Mariens, auf dem Boden oder einer Erdscholle sitzend, lehnt.

Die Einnahme der sitzenden bzw. liegenden Position symbolisiert ein Signum der Demut (lat. humilitas).¹⁶⁹

Der Terminus »Vesperbild« wird erst im Spätmittelalter verwendet. Zuvor bezeichnete man diese Darstellung entweder als »imago beatae virginis de pietate« (Bild der seligen Jungfrau vom Erbarmen) oder »imago pietatis« (Bild des Erbarmens).¹⁷⁰

Um 1300 löste sich das Vesperbild aus dem Bild- und Themenzyklus der Kreuzabnahme, Beweinung und Grablegung, verselbständigte sich und wurde zum Andachtsbild.¹⁷¹

Seinen Ursprung hat das Vesperbild im 14. Jh., in der christozentrischen Passionsfrömmigkeit des Spätmittelalters, in welcher die Passionsgebete auf die Gebetsstunden des Breviers, die Kreuzabnahme und Beweinung Christi, korrespondierend mit der Sequenz des Passionszyklus, auf die vorletzte Stunde des Tages, die Vesper gelegt wurden.¹⁷²

Die Pietà ist dem Marienbilderzyklus zuzuordnen, da gegen 1400 viele Vesperbilder gleichzeitig Gnadenbilder Mariens wurden.¹⁷³

Von den Ereignissen am Abend des Karfreitags leitet sich der Name »Vesperbild« ab.

¹⁶⁵Carla Fandrey (wie Anm. 114), S. 38, vgl. Peter Hawel (wie Anm. 107), S. 47 u. Johannes H. Emminghaus: Vesperbild. In: LCI. Bd. 4, Sp. 450-456.

¹⁶⁶Vgl. Peter Hawel (wie Anm. 107), S. 47.

¹⁶⁷Vgl. Herbert Hopf (wie Anm. 120), S. 85f.

¹⁶⁸Vgl. Peter Hawel (wie Anm. 107), S. 50.

¹⁶⁹Vgl. ebd., S. 81.

¹⁷⁰Vgl. Peter Hawel (wie Anm. 107), S. 50.

¹⁷¹Vgl. Carla Fandrey (wie Anm. 114), S. 39.

¹⁷²Vgl. ebd., S. 38 u. Peter Hawel (wie Anm. 107), S. 9.

¹⁷³Vgl. ebd., S. 21.

Überliefert ist die Szene des »Vesperbildes« weder im Neuen Testament noch in apokryphen Schriften. Man nimmt an, das es aus dem Einfluß christologischer und mariologischer Schriften sowie der deutschen Mystik entstanden ist. Besondere Beliebtheit erlangte das »Vesperbild« während des 14. und 16. Jh.¹⁷⁴

Die Gestaltung des »Vesperbildes« ist weitgehend konstant geblieben. Variationsmöglichkeiten zeigen sich in der Körperlage Christi und dem Ausdruck Mariens, welcher von Schmerzen oder Freude bestimmt sein kann. Die Loslösung von der kirchlichen Liturgie, die sich in der Betonung auf die Beziehung zwischen Maria, Mutter Gottes und ihren Sohn Jesus und deren Zwiesprache zeigt, betont zugleich den personalen Anspruch einer Frömmigkeit und das Mitleidsempfinden der Mystik.¹⁷⁵

Ab Mitte des 14. Jh. zeichnet sich ein Wandel in der Ikonographie des »Vesperbildes« ab. Christus wird verkleinert und als Attribut oder Symbol Maria beigelegt. Zudem lassen die Gesichtsausdrücke Mariens deutlich freundlichere Züge als bisher erkennen.¹⁷⁶

Unter dem Terminus »Schöne Vesperbilder« werden Bildwerke um 1400 zusammengefaßt, die vor allem in Böhmen und Österreich und in Schwaben anzutreffen waren. Christus liegt bei diesen Bildern auf dem Boden und Maria ist zumeist als junge Frau nachgebildet.¹⁷⁷

Im 14. Jh. entwickelten sich zwei weitere Bildtypen welche das »Schöne Vesperbild« ablösten. In Schwaben treten Vesperbildmotive hervor, bei den der Körper nach vorne gedreht ist, in Westfalen und Westdeutschland dominiert dagegen der Diagonaltyp.¹⁷⁸

Wieder eine neue Bildform entstand im frühen 16. Jh., die bis in den Barock hinein Verbreitung findet.¹⁷⁹

Christus ist nun am Boden liegend, zu Füßen Mariens dargestellt, der Oberkörper Christi ruht im Schoße Mariens.

In der Renaissance hingegen wird Christus, gewissermaßen im schwerelosen Zustand befindend, vor Maria dargestellt.¹⁸⁰

Die Pietà ist im gesamten deutschsprachigen Raum verbreitet und erstreckt sich nicht nur auf *„Zentren mystischer Frömmigkeit,“*¹⁸¹ worauf Peter Hawel ausdrücklich hinweist. Allein der Protestantismus hat der Verbreitung der Pietà Einhalt geboten.

Allgemein läßt sich feststellen, daß gerade die Darstellung der Pietà, aufgrund der quantitativen Belegdichte im Spektrum der Marienbilder, sehr beliebt gewesen sein muß. Dies dokumentiert auch die Belegbarkeit, der Pietà als Darstellungsmöglichkeit, durch die Stilepochen der Kunstgeschichte bis in die heutige Zeit.

Die Darstellungen der Leidensgeschichte Jesus Christus, zu der das Vesperbild gezählt wird, zeigen im allgemeinen eine weitgefächerte Äußerungsform ihrer Themenpalette. So findet man im Mittelalter als Darstellung der Passio Christi, neben dem Vesperbild den »Schmerzensmann«, »Gnadenstuhl«, »Kreuzweg«, »Arma Christi«, »Herz Jesu« und das »Heilige Grab«.¹⁸²

¹⁷⁴ Vgl. Carla Fandrey (wie Anm. 114), S. 39.

¹⁷⁵ Vgl. ebd., S. 39.

¹⁷⁶ Vgl. ebd., S. 39.

¹⁷⁷ Vgl. ebd., S. 39.

¹⁷⁸ Vgl. ebd., S. 39.

¹⁷⁹ Vgl. ebd., S. 39.

¹⁸⁰ Vgl. ebd., S. 39.

¹⁸¹ Vgl. Peter Hawel (wie Anm. 107), S. 21

¹⁸² Vgl. ebd., S. 9.

Unter dem Terminus »Heiliges Grab« versteht man ein *„begehbare Sakralbild“*¹⁸³, welches eine *„originalgetreue, aber verkleinerte“*¹⁸⁴ Nachbildung des Grabes Christi mit Vorbild des Heiligen Landes (seit dem 10. Jh. in Deutschland) verkörpert. Verbreitung findet die »Beweinungsgruppe« als freifigurale Darstellung gegen Ende des 15. Jh.¹⁸⁵

Das »Heilige Grab« stellt eine Reproduktion der heiligsten Stätte des Christentums, der Grabstelle Christi in Jerusalem, über die eine Kirche errichtet wurde¹⁸⁶, dar. Die Darstellung des »Heiligen Grabes« ist als Prototyp vieler Kirchen und Sakralbauten im Abendland zu betrachten.

Bereits Anfangs des 4. Jh. errichtete Kaiser Konstantin die erste Grabeskirche, einen quadratischen Bau mit rundem Obergeschoß, welche später eine offene, bzw. zusätzlich, eine von einem Baldachin bekrönte Laterne als lichteinlassenden Aufsatz erhielt.¹⁸⁷

Die formale Gestaltung der Grabeskirche Jesus Christi wurde durch Zeichnungen von Pilgern und Kreuzfahrern, ab dem 7. Jh. in den Westen Europas distribuiert.

In der Folge entstanden zahlreiche Kirchen und Kapellen mit dem Vorbild Jerusalems, die gleichzeitig zur Aufnahme einer Reliquie aus Jerusalem dienen.¹⁸⁸

Zugleich wurde die Jerusalemer Grabeskirche steinernen und monumentalen Heiliggräbern, im Seitenschiff der Kirche, imitiert. Eine wichtige Position nehmen die Heiliggräber in der Karfreitagliturgie ab dem 10. Jh. ein.

Während der Karfreitagsfeier legte man das Kreuz bisweilen mit der Hostie, in einer grabartigen Höhle beim Altar nieder.¹⁸⁹

Auffallend ist, daß die weiteren Repräsentanten des Themenzyklus der Passion, noch deutlicher in ihrer Essenz auf das Opfer Christi hinweisen, als das Vesperbild, *„denn viele dieser Bilder standen mit dem Altar und der eucharistischen Frömmigkeit in Beziehung.“*¹⁹⁰

Die christliche Kunst des Spätmittelalters ist wie keine andere Epoche durch die Auseinandersetzung mit der Passion geprägt.¹⁹¹

Die Pietà, die Darstellung Mariens mit dem Sohn auf dem Schoß, nach der Kreuzabnahme, kann rein formal unterschiedliche Aufbaugruppen besitzen.¹⁹²

Sehr häufig wird als Freifigur auch das »Vesperbild« aus dem Passionszyklus gewählt. Das Vesperbild übernimmt innerhalb des Themenzyklus der Passion, mit seiner quantitativen Belegdichte und konstanten Verehrung, von 1300 bis heute, eine Sonderrolle.¹⁹³

¹⁸³ Ebd., S. 27.

¹⁸⁴ Ebd., S. 27.

¹⁸⁵ Vgl. ebd., S. 27.

¹⁸⁶ Vgl. Carla Fandrey (wie Anm. 114), S. 40.

¹⁸⁷ Vgl. ebd., S. 40.

¹⁸⁸ Vgl. ebd., S. 40.

¹⁸⁹ Vgl. ebd., S. 40.

¹⁹⁰ Peter Hawel (wie Anm. 107), S. 9.

¹⁹¹ Vgl. ebd., S. 9.

¹⁹² Vgl. Herbert Hopf (wie Anm. 120), S. 69.

¹⁹³ Vgl. Peter Hawel (wie Anm. 107), S. 9.

13.9.1 Mater dolorosa (Schmerzen Mariens) (18. Jh.)

Ausgangspunkt der »Mater dolorosa« (Schmerzen Mariens)¹⁹⁴ ist die mittelalterliche Verehrung des Erlösertodes Christi. Mittelpunkt der Darstellung ist der Ausdruck des Mitleidens Mariens, besonders unter dem Kreuz. Sowohl in der östlichen, als auch in der westlichen Kunst findet sich die bildliche Wiedergabe der »Schmerzen Mariens« wieder. In der westlichen Kunst wird Maria als Trauernde, die unter dem Kreuz steht, oder unter dem Kreuz mit Jesus auf dem Schoß sitzt (Pietà), oder dem verstorbenen Sohn, in Schmerzen zugeordnet ist, dargestellt.¹⁹⁵

Oftmals zeigt sich in der Darstellung die Präsenz von 1 oder 7 Schwertern, welche in das Herz Jesus, von oben nach unten, eindringen. Maria kann von Schwertern durchbohrt, entweder als reines Andachtsbild erscheinen, oder in das heilsgeschichtliche Geschehen integriert sein, in dem man sie unter dem Kreuz wiederfindet.¹⁹⁶ Bisweilen wird Maria mit einer Krone dargestellt, wobei die Dornenkrone, als Bestandteil der Ikonographie, besonders in Spanien, zu sehen ist.

Eine selten vorkommende Darstellung der Mater dolorosa, ist, im Untersuchungsraum, aus dem 18. Jh., in Püssensheim (16/4) vorzufinden.

13.9.2 Beweinungsgruppe (Marienklage, Grablegung) (20. Jh.)

Unter einer »Beweinungsgruppe« (»Marienklage«, »Grablegung«) versteht man eine Variante des Vesperbildes, bei der, neben der Mutter Gottes und dem toten Jesus Christus, weitere biblische Figuren, darunter Jünger (Johannes), Maria Magdalena und andere Frauen hinzutreten.¹⁹⁷

Die mittelalterlichen Marienklagen werden weitgehend von der Vorstellung nach einer „letzten liebevollen Umarmung und das Bedürfnis, die Wunden Christi zu küssen“¹⁹⁸ geprägt.

Die trauernden Frauen bereiten den Leichnam Jesus Christus für die Grablegung vor. Nikodemus und Joseph von Arimathäa sind gelegentlich in der »Beweinungsgruppe« dargestellt, wobei sie den Leichnam Christi tragen. Die Intention der Darstellung ist, die Klage Mariens und ihrer Begleiter, in den Mittelpunkt zu stellen.¹⁹⁹

Ein Beispiel der Darstellung einer Kreuzigung mit 5 Assistenzfiguren ist in Randersacker, 1992 (17/29), in der Weinbergslage Pfulben, vorzufinden.

13.9.3 Ecce-Homo-Darstellung

Unter dem Begriff »Ecce-Homo« versteht man eine Variante des Vesperbildzyklus (15./16. Jh.), bei dem Maria ihren Sohn, auf ihrem Schoß befindlich, den Gläubigen zeigt.²⁰⁰

Mit dem Worten: Seht, welch ein Mensch! (Ecce-Homo!) wird einerseits eine Erklärung für den Bezug dieser Darstellung geliefert, zum anderen wird das Leid Christi zum

¹⁹⁴ Vgl. Johannes H. Emminghaus: Vesperbild. In: LCI. Bd. 4, Sp. 450-456; Martin Lechner: Maria, Marienbild. In: LCI. Bd. 3, Sp. 197 u. Sp. 200-201 u. Ekkard Sauser: Schmerzen Mariens. In: LCI. Bd. 4, Sp. 85-87.

¹⁹⁵ Vgl. Ekkard Sauser: Schmerzen Mariens. In: LCI. Bd. 4, Sp. 85.

¹⁹⁶ Vgl. ebd., Sp. 87.

¹⁹⁷ Vgl. Peter Hawel: (wie Anm. 107), S. 47.

¹⁹⁸ Ebd., S. 47.

¹⁹⁹ Vgl. ebd., S. 29.

²⁰⁰ Vgl. ebd., S. 81.

vordergründigen Thema und die Abschiedsszene, als Ausdruck des Schmerzes Mariens, in den Hintergrund gerückt.²⁰¹

Basis für die »Ecce homo«-Darstellung ist das Johannesevangelium (19, 2-5). Der Evangelist Johannes berichtet von der Zurschaustellung des geißelten, dornengekrönten und mit einem Purpurmantel bekleideten Jesus durch Pilatus. Pilatus selbst äußert die Worte »Ecce homo«.²⁰²

Die »Ecce homo«-Darstellung kennt unterschiedliche Motive. Zum einen kann das Motiv als szenische Reproduktion des neuen Testaments aufgefaßt werden, zum anderen kann es als Zweiergruppe, nur aus Christus und Pilatus, oder ergänzt um einen Schergen, als Dreiergruppe, bestehen. Die aus dem szenischen Kontext losgelöste Halb- oder Ganzfigur-Darstellung entwickelte sich zu einem Andachtsbild. Szenische »Ecce homo«-Bilder dominierten in der Plastik, vor allem ab dem 15. bis zum 16. Jh.²⁰³

13.9.4 Vesperbilder der Barockzeit

Einen elementaren Wandel des Welt- und Gottesbildes zeigt der barocke Geist. Hinzutrat eine neue Auffassung über den Menschen. Dieser Wandlungsprozeß, zu Beginn der Barockzeit, dokumentiert sich in der Literatur, Kunst, Mode und Musik, indem Nebensächliches zur Norm erhoben und vermeintlich ewig Gültiges seines Wertes beraubt wird.²⁰⁴

Im Barock sind marianische Themen, wie Erlösung und Erhöhung (Maria vom Siege) und (Immaculata) dominant. Der Grundgedanke barocker Sakralkunst ist die Dokumentierung des triumphierenden Jubels über den besiegten Tod und die Freude über die vollbrachte Erlösung. Außerdem zeigt sich, daß im Barock das Widerspiel von Leben und Tod, das Ewige und Vergängliche, Irdische und Himmlische, den thematischen Mittelpunkt bilden.²⁰⁵

Die Grundbedeutung des Vesperbildes, das Zeigen und Darbieten Christi, bleibt im Barock erhalten. Gleichzeitig zeichnet sich eine Akzentverschiebung im Ideengehalt des Mutter-Sohn-Verhältnisses ab. Maria, Mutter Gottes und Jesus Christus werden gleichrangig und gleichwertig dargestellt. Maria wird nicht mehr als schmerzhaft und distanzierte Mutter gezeigt, sondern mutiert zur einer Braut Christi.²⁰⁶

Die Vesperbilder der Barockzeit sprechen die emotionale Seite Mariens an und nehmen das herzliche Verhältnis Mariens zu Christus zum Mittelpunkt der Darstellung.²⁰⁷ Darüber hinaus sollen barocke Vesperbilder beim Gläubigen Staunen und Sehen anregen und *„ihm über das Bild, über das Schauen das göttliche Heilshandeln in der Geschichte vermitteln.“*²⁰⁸

Das Zeitalter des Barock konvertiert die bisher gekannten Typen des Vesperbildes, entwickelt aber zugleich neue Bilder, den »Gnadenstuhl« und die »Glykophilousa«-Darstellung.

²⁰¹ Vgl. ebd., S. 81.

²⁰² Vgl. Carla Fandrey (wie Anm. 114), S. 35.

²⁰³ Vgl. ebd., S. 35.

²⁰⁴ Vgl. Peter Hawel (wie Anm. 107), S. 96.

²⁰⁵ Vgl. ebd., S. 98.

²⁰⁶ Vgl. ebd., S. 96.

²⁰⁷ Vgl. ebd., S. 105.

²⁰⁸ Ebd., S. 105.

Unter dem Begriff Glykophilousa-Darstellung (griech. die Süßküssende) werden Marienikonen verstanden, „in denen ein besonders herzliches Verhältnis zwischen Mutter und Kind dargestellt wird“²⁰⁹, beispielsweise wie das Kind seine Mutter küßt, oder sich an die Wangen, schmiegt.²¹⁰

13.10 *Arma Christi (Leidenswerkzeuge) (18. Jh.)*

Unter dem Terminus »Arma Christi« (Leidenswerkzeuge) bezeichnet man „die im Neuen Testament, in den apokryphen Schriften und legendären Berichten aufgeführten Leidenswerkzeuge (Heilsgeräte, Waffen, Wappen Christi), die als Zeichen der Passion dargestellt werden.“²¹¹

Sie sind als Bestandteil von Kreuzwegen (um 1300) entstanden und symbolisieren ein Surrogat für den historischen Weg Christi nach Golgatha.²¹²

Als erstes findet man die »Leidenswerkzeuge« bei Darstellungen des Jüngsten Gerichts, bei dem Christus als Weltenrichter in der Mandorla sitzt, im Straßburger Münsterportal, um 1230.²¹³

Durch das Hinzufügen der Leidenswerkzeuge erweist sich eine Wesensveränderung vom erhöhten Weltenrichter zum geopferten Christus. Auch werden die ursprünglichen Marterwerkzeuge, wie Kreuz, Dornenkrone und Geißel, durch Passionsattribute erweitert. Beifügungen können u.a. das »Ohr des Malchus«, der »Hahn«, »Fackeln«, der »Richterstuhl« oder der »Würfel« sein.²¹⁴

Die »Arma Christi« werden ab dem 13. Jh. in den Ritus der Passionsmeditation aufgenommen, entwickeln sich parallel zum Andachtsbild²¹⁵ und werden als „Symbole für den Sieg Christi über Sünde und Tod durch sein Leiden“²¹⁶ aufgefaßt.

Im Jahr 1353 hat Papst Innozenz VI. das Fest »De armis Christi«, für Deutschland und Böhmen, eingeführt. Es findet am Freitag nach der Osteroktav statt.

Auch zeichnet sich innerhalb der Darstellung ein Bedeutungswandel der »Arma Christi«, vom Motiv der Leidensmeditation, zu einer stärkeren Akzentuierung der Andacht ab.²¹⁷

Im 13./14. Jh. wird Christus meist als Erlöser dargestellt. Die Leidenswerkzeuge, jener Zeit, sind Kreuz, Dornenkrone, Lanze, Nägel, Schwamm(stab), Brett mit 30 Silberlingen, Geißel, Geißelsäule, Zange, Sudarium, Kreuztitel, drei Würfel, Hammer, Bohrer, Strick, Grab Christi und Leichentuch, der Sessel des Pilatus, der heilige Rock und das weiße Kleid der Verspottung.²¹⁸

Zwei Belege für Arma Christi-Darstellungen finden sich im Untersuchungsraum, vorwiegend im 18. Jh., in den Gemeinden Bergtheim, 1724 (1/6) und Estenfeld, 1883 (6/20) (Geißel, Nägel, Schwammstab und Lanze) wieder.

²⁰⁹ Ebd., S. 99.

²¹⁰ Vgl. ebd., S. 99.

²¹¹ Carla Fandrey (wie Anm. 114), S. 41.

²¹² Vgl. Peter Hawel (wie Anm. 107), S. 26 u. Arma Christi. In: LCI. Bd. 1, Sp. 183-187.

²¹³ Vgl. ebd. (wie Anm. 107), S. 26.

²¹⁴ Vgl. ebd., S. 26.

²¹⁵ Vgl. Carla Fandrey (wie Anm. 114), S. 41.

²¹⁶ Peter Hawel (wie Anm. 107), S. 26.

²¹⁷ Vgl. Carla Fandrey (wie Anm. 114), S. 41.

²¹⁸ Vgl. ebd., S. 41.

13.11 *Schmerzensmann (Erbärmdebild, imago pietatis, Barmherzigkeit, Pitie de Nostre Seigneur, Misericordia Domini, Ecce homo, heiliger Leichnam und Salvator) (17./18. Jh.)*

Unter dem Begriff »Schmerzensmann« versteht man „die Darstellung des seine Wundmale vorweisenden Christus“²¹⁹, ab 1300, als Ganzfigur, in enger Beziehung zur eucharistischen Frömmigkeit, der Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers Christi in der Hostie.²²⁰

Im Mittelalter sind Bezeichnungen wie »imago pietatis«, »Barmherzigkeit«, »Pitie de Nostre Seigneur«, »Erbärmdebild«, »Misericordia Domini«, »Ecce homo«, »heiliger Leichnam« und »Salvator« gebräuchlich.²²¹

Da der »Schmerzensmann« die Passion, den Tod und Jesus mit seinen Wundmalen lebendig werden läßt, kann man diese Darstellung als den „Inbegriff des Heilgeschehens und der Eucharistie“²²² bezeichnen.

Auch können alttestamentarische Prophezeiungen auf das Motiv des Schmerzensmannes hinweisen, wenn Jesaja vom »virum dolorum« (53,3) spricht. Von zentraler Bedeutung ist der Schmerzensmann einerseits in der dominikanischen und andererseits in der franziskanischen Frömmigkeit. Dort zeigen mystische Visionen die Präsenz des lebenden, aber auch leidenden Christus auf und dieser wird zum Mittelpunkt der Meditation und des Mitleides.²²³

Zwischen dem 14. und 16. Jh. entwickeln sich, vorwiegend in der deutschen Kunst, verschiedene Bildtypen, die stets eine ganzfigurale, lebendige Darstellung Christi als Schmerzensmann „mit unterschiedlicher Gestik“²²⁴ zeigen.

Die Vehemenz der Leidensdarstellung Christi nimmt, im Laufe der Zeit, an Ausdruck zu. Ein Ansatz für den Ursprung der Schmerzensmann-Darstellung ist die im Mittelalter weitverbreitete »Gregoriuslegende«.

Nach der »Gregoriuslegende« soll Papst Gregor (†604), während der Eucharistie, der Wandlung, ein blutender Finger oder eine blutende Hand erschienen sein, die wiederum als Indiz für den Opfercharakter der Messe eingestuft wurden.²²⁵

Neben dem Deutungsansatz der Genese des Schmerzensmannes als Bestandteil einer Legende, ist auf einen weiteren Ansatz, der ein neues theologisches Verständnis dokumentiert, hinzuweisen.

Neu, im theologischen Sinn, ist die Messe, welche „nun ausschließlich als unblutiger Nachvollzug und reale Vergegenwärtigung des Golgathaopfers“²²⁶ definiert wird.

Unterschiedlich sind die Darstellungen, die Christus einmal mit überkreuzten Händen trauernd, mit in die Hände gestütztem Kopf, oder als Opfernder, dessen Blut in einen Kelch fließt, zeigen.²²⁷

Eine eigene Gruppe sind die Schmerzensmann-Darstellungen, die Assistenzfiguren (Maria, Johannes und Engel) aufweisen.²²⁸

²¹⁹ Vgl. ebd., S. 41.

²²⁰ Vgl. Peter Hawel (wie Anm. 107), S. 24 u. Wiltrud Mersmann: Schmerzensmann. In: LCI. Bd. 4, Sp. 87-95.

²²¹ Vgl. Carla Fandrey (wie Anm. 114), S. 41.

²²² Vgl. ebd., S. 41.

²²³ Vgl. ebd., S. 41f.

²²⁴ Ebd., S. 42.

²²⁵ Vgl. Peter Hawel (wie Anm. 107), S. 24f.

²²⁶ Ebd., S. 25.

²²⁷ Vgl. ebd., S. 42.

²²⁸ Vgl. Carla Fandrey (wie Anm. 114), S. 42.

Auch wird der Leidende als „*Christus am Stock, als Christus in der Wies (mdh. wize = Tortur, Pein) und als Dornengekrönter*“²²⁹ dargestellt. Im allgemeinen wird Christus in aufrechter Position, mit Dornenkrone und anderen Marterwerkzeugen, mit geöffneten und empor gestreckten Händen, abgebildet, wobei er die Innenseiten der Hände, zum Vorzeigen der Wundmale, dem Betrachter zuwendet.²³⁰

Gelegentlich kann eine der beiden Hände, in ihrer Gestik, auf die Seitenwunde hinweisen. Im sakralen Bereich stößt man neben der ganzfigürlichen Darstellung, z.B. am »Gesprenge«, dem obersten Teil eines Schreinaltars, auch auf Christus als Halbfigur, vorwiegend am Sakramentshäuschen, den Predellen der Altäre und dem Aufsatzstück, zwischen Altarstein und Schreingehäuse. An den Innenseiten des Sakramentshäuschens können Schmerzensmann Darstellungen auch rein bildlich festgehalten sein.²³¹

Mit dem Aufstellen, an den Außenwänden von Friedhofskapellen, wurde die Lokalität des Schmerzensmannes, vom rein sakralen Bereich, an der Schnittstelle zwischen Sakral- und Profangebiet, erweitert.²³²

Zweimal kann, in der Gemeinde Kürnach, 17. Jh., Ende (13/2), Antlitz im Leiden und in Theilheim, 18. Jh. (23/7), Darstellungen des Schmerzensmannes nachgewiesen werden.

13.12 *Dornenkrönung (18. Jh.)*

In der frühchristlichen Kunst ist die Darstellung der Dornenkrone weitgehend unbekannt. Die Kunst des Mittelalters hat das Thema der Dornenkrönung²³³ mit Zurückhaltung aufgenommen, denn es wird in vielen früh- und hochmittelalterlichen Denkmälern nicht isoliert rezipiert, sondern stets im Zusammenhang mit der Darstellung der Verspottung oder dem Verhör bei Pilatus abgebildet. Erst ab dem Beginn der 2. Hälfte des 13. Jh. läßt sich ein verstärktes Auftreten des Bildmotivs der Dornenkrönung im Abendland erkennen. Im Spätmittelalter wird die Dornenkrönung, besonders nördlich der Alpen, sehr häufig in Passionszyklen mit eingebunden, bisweilen als Andachtsbild oder als Altarbild. In der allgemeinsten Form zeigt die Dornenkrönung einen Soldaten, der einen Lorbeerkrantz über das Haupt Christi hält. Die Dornenkrone per se wird erst im Mittelalter Bestandteil der Ikonographie.²³⁴

In der ersten Hälfte des 11. Jh. findet man bei der Dornenkrönung, durch die Schergen, eine Christusdarstellung in aufrechter Haltung vor.

Im 13. Jh. hingegen wird die aufrechte Körperhaltung Christi, bei der ikonographischen Darstellung der Dornenkrönung, nicht mehr angetroffen. Durch die Adaption der Dornenkrönung mit der Verspottung kommt es zu einer Ausweitung der Figuralanzahl. Es treten der Darstellung u.a. Pilatus oder Zuschauer hinzu. In der Spätgotik zeigt sich ein Wandel in der Darstellung des Leidens Christi, indem die Peiniger groteske und bisweilen grausame Züge annehmen.²³⁵

Im nördlichen Landkreis Würzburg finden sich in drei Gemeinden, aus dem 18. Jh., das Motiv der Dornenkrönung wieder. In der Gemeinde Bergtheim (1/6) weist die Ikonographie auf eine Dornenkrönungsszene mit einem Soldaten hin.

²²⁹ Herbert Hopf (wie Anm. 120), S. 87.

²³⁰ Vgl. Peter Hawel (wie Anm. 107), S. 24.

²³¹ Vgl. ebd., S. 24.

²³² Vgl. ebd., S. 24.

²³³ Vgl. Elisabeth Lucchesi Palli/Reiner Hausscherr: Dornenkrönung. In: LCI. Bd. 1, Sp. 513-516.

²³⁴ Vgl. ebd., Sp. 514.

²³⁵ Vgl. ebd., Sp. 515.

Das Leiden Christi wird in seiner Aussage durch das Hinzutreten von Arma Christi-Elementen verstärkt.

In Estenfeld (6/7) wird, auf einem Aufsatz, die Szene der Dornenkrönung, von zwei Soldaten ausgeführt, in einer Reliefdarstellung abgebildet.

In Hausen b. Würzburg (10/4) wird als Relief, auf der Vorderseite des Zwischenstückes, die Dornenkrönung dargestellt

13.13 *Gnadenstuhl*

Unter dem Terminus »Gnadenstuhl« wird eine *„besondere Darstellung der Heiligen Dreifaltigkeit, bei der Gottvater mit offenen Armen seinen gekreuzigten Sohn aufnimmt, und zwar in der Weise, daß beide ihr Gesicht dem Betrachter zuwenden“*²³⁶, verstanden. Der Heilige Geist wird durch eine Taube symbolisiert, welche sich über der Figurengruppe befindet. Theologisiert wird die Darstellung durch die Annahme des Opfers Jesu Christi durch Gottvater und die Fixierung als Meßopfer. Der Gnadenstuhl kann als Meßopfer (Darstellungen in Meßbüchern) aufgefaßt werden. In Meßbüchern benennt er den Beginn des Kanons, das eigentliche Opfergeschehen der Messe.²³⁷

Auch lassen sich Belege für Gnadenstuhldarstellungen in der Buchmalerei des 11. Jh. finden, während es im Spätmittelalter Einzeldrucke, Reliefs und Tafelbilder mit dieser Thematik gab, waren plastische Darstellungen dagegen seltener. Eine dominante Rolle nimmt der Gnadenstuhl in Frankreich ein.²³⁸

Im Untersuchungsraum kann ein einmalig in Erscheinung tretendes Motiv einer Fernwallfahrt aus Österreich, Sonntagberg, Bistum St. Pölten/Niederösterreich, anhand einer Abbildung, auf einem Bildstockaufsatz, in Randersacker, aus dem Jahre 2003 (17/40), als Nachbildung eines verlorengegangenen Bildstockaufsatzes, aufgezeigt werden.

13.14 *Christus in der Kelter*

Die Darstellung »Christus in der Kelter« zeigt Christus stehend in einer Weinkelter, gekrümmt, mit den Wundmalen der Passion.²³⁹ Dieses Motiv ist im Mittelalter sehr verbreitet und wird im 17. Jh. wiederentdeckt. Im 20. Jh. findet man es vor allem in Verbindung mit den Weinbergsplastiken wieder.²⁴⁰

In künstlerischen Darstellungen wird die Weinkelter von Engeln oder Heiligen betätigt. Die Allegorie zeigt Jesus als Weintraube, welche gekeltert wird, *„damit das Wein-Blut den Menschen zum erlösenden Trank gereicht werden kann.“*²⁴¹

Die frühchristliche Exegese versteht unter dem Terminus »Kelter« eine Allegorie bzw. eine direkte Weissagung der Passio Christi und des Triumphes über die Feinde des Heils. Bereits im 12. Jh. findet man das Motiv Christus in der Kelter, mit dem alttestamentlichen Vorbild des Gekreuzigten, auf Deckengemälden von Kirchen wieder.²⁴²

²³⁶ Peter Hawel (wie Anm. 107), S. 25.

²³⁷ Vgl. ebd., S. 25.

²³⁸ Vgl. ebd., S. 25.

²³⁹ Vgl. ebd., S. 25.

²⁴⁰ Vgl. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 5), S. 86, Alois Thomas: Kelter, mystische. In: LCI. Bd. 2, Sp. 497-504. u. Peter Hawel (wie Anm. 107), S. 26.

²⁴¹ Ebd., S. 26.

²⁴² Vgl. Alois Thomas (wie Anm. 240). In: LCI. Bd. 2, Sp. 497f.

Im 12. Jh. wurde zugleich der Darstellungstyp modifiziert, so daß im 'Hortus deliciarum' des Herrad von Landsberg, der typologische Rahmen erweitert wurde, indem die Kelter in die Symbolik der Heilslehre integriert und in das Zentrum des irdischen Gottesreiches, in das Bild des Weinberges, einbezogen wurde. In diesen Darstellungen begegnet man Christus mit einem langen blutgetränkten Gewand, als Verkörperung des Kreuzträgers. Im Laufe des 14. Jh. wandelte sich das Bild der Kelter, in dem es mit mystischen Elementen verbunden wurde und besonders zur Veranschaulichung der Passio Christi diente. Im Mittelpunkt ist der Schmerzensmann, auf welchen der Kelterbalken, in Form eines Kreuzes, lastet und ihn zu Boden drückt.

Gegen Ende des 15. Jh. zeigt sich ein Wandel in der Darstellung, zwar immer noch auf die Passio Christi bezogen, aber mit eucharistischem Inhalt. Von nun an trat der Glaube des Katholizismus, einer ewigen Präsenz im Altarsakrament, in den Vordergrund. Die Wiedergabe einer Kelter, als Symbol für das Leiden Christi, bleibt in der Ikonographie bis in die Reformationszeit präsent und zeigt selbst in der evangelischen Kunst (Lutherbibel) Beispiele auf.²⁴³

Im Fränkischen findet man Darstellungen, die Christi in einer Kelter als Signum der Passion zum thematischen Mittelpunkt haben, in Verbindung mit religiösen Kleindenkmalen, ausschließlich in Weinbaugemeinden wieder. Bezeichnenderweise sind diese Großplastiken ausschließlich in den Weinbergslagen vorzufinden.

Bezogen auf das Inventarisierungsgebiet findet man drei Belege, alle aus dem 20. Jh., nach Abschluß von Weinbergsbereinigungen aufgestellt, für den »Christus in der Kelter« (»Herrgott in der Press«), in den vom Weinbau geprägten Orten Thüngersheim, 1971 (24/15); Randersacker, 20. Jh., 2. Hälfte (17/36) und Untereisenheim, 20. Jh., 2. Hälfte (5/17).

13.15 Auferstehung (16. Jh.)

Die »Auferstehung« findet im Christentum in der Osterfeier, das Bezug auf das jüdische Pascha, am 14. Nisan des jüdischen Kalenders, am ersten Frühjahrsvollmond, nimmt, sein Gedächtnis. Es ist anzunehmen, daß die Despositio des Kreuzes, am Karfreitag, in ein Heiliges Grab und die Elevation, in der Osternacht, den Wunsch nach kultischen Ausdrucksmöglichkeiten initiiert hatte.²⁴⁴ Im 10. Jh. finden sich bereits Nachweise für das Vorhandensein eines Brauches, die Hostie mit dem Kreuz, als Symbol der Auferstehung, zu bestatten. Bezogen auf die Ikonographie finden sich Darstellungen der Auferstehung Christi bereits in frühchristlicher Zeit, allerdings weisen diese nur symbolische Bedeutung auf. Im Mittelalter begegnet man der Auferstehung Christi in »Psalteriumillustrationen«, während in karolingischer Zeit der Auferstandene Christus auf der Grababdeckung dargestellt wird.

Ende des 10. Jh. entwickelt sich daraus der Bildtyp des »erhöhten Christus« und der im Sarkophag stehende, halb sichtbare Auferstandene, im 11. Jh. Christus, in einer Lichterscheinung (Sol) dargestellt, ist bereits ab dem 8. Jh. nachweisbar, erlangt aber erst ab dem 14. Jh. in der Ikonographie an Bedeutung. Dieser Typ findet sich besonders im Barock wieder.

²⁴³ Vgl. ebd., Sp. 503f.

²⁴⁴ Vgl. Pia Wilhelm: Auferstehung Christi. In: LCI. Bd. 1, Sp. 202.

Die Auferstehungsszene (ab dem 12. Jh.) zeigt Christus nach oben blickend im Sarkophag, wobei er diesen entweder entsteigt oder entschwebt. Dieser Prozeß wird als Überwindung des Todes gedeutet, während die thronende und stehende Haltung Christi auf dem Sarkophag (ab dem 12. Jh.) als Betonung des sakramentalen Charakters gedeutet werden kann.

Im Spätmittelalter mutiert die Auferstehung zur Wiedergabe einer Vision, die Christus als Schwebenden und zugleich Erhöhten wiedergibt.

Im Barock wird, im besonderen Maße, die Vision des schwebenden und erhöhten Christus als Mittelpunkt der Darstellung aufgegriffen.

Allerdings wird anstelle des Sarkophages oft ein Grabbau oder gar ein Felsengrab, als stilistisches Mittel, herangezogen.

Eine Sonderrolle nimmt hingegen das Motiv der Geburt Christi ein, die dem geschlossenen Grab gegenübergestellt wird. Ab dem Mittelalter treten Grabwächter der Darstellung hinzu.²⁴⁵

Die Auferstehung Jesu Christi als Bildmotiv, ist, im Inventarisierungsgebiet, nur einmal auf einem Bildstock aus dem 16. Jh., in der Gemeinde Estenfeld, 1580 (6/1), nachzuweisen.

²⁴⁵ Vgl. ebd., Sp. 201.

14. *Marianische Themen*

In der Abbildung, auf fränkischen Bildstöcken, sind marianische Themen sehr häufig vorzufinden. Das Leben Mariens spiegelt sich in der Ikonographie wieder. Es sind hier insbesondere die zahlreichen Himmelfahrtsreliefe auf den Bildstockaufsätzen (seit dem 17. Jh.) zu nennen.¹

Aber auch das Stiftermotiv, Maria mit dem Kinde, ist oftmals anzutreffen. Vorherrschend sind Mariendarstellungen in Verbindung mit der Passio Christi vorzufinden. Ein überaus häufig vorkommendes Thema, im Inventarisierungsraum, ist die leidende Mutter Gottes in der Pietàdarstellung oder auch als Assistenzfigur bei der Kreuzigungsszene.

Die marianischen Abbildungsmotive, auf den Kleindenkmalen im Frankenland, bezeugen die Marienverehrung und sind mit den vielfältig anzutreffenden Gnadenbildern von Wallfahrtsorten Zeugnisse der Volksfrömmigkeit.

14.1 *Marianische Gnadenbilder*

Die Genese marianischer Gnadenbilder ist auf Ereignisse mit legendären Zügen zurückzuführen.

Das Gnadenbild rückt sich selbst durch wundersame Ereignisse in den Mittelpunkt. Bisweilen kann man an Gnadenbildern mit dem Thema Mariens himmlische Musik erklingen hören oder göttlichen Geruch empfinden.²

Literarische Quellen, in Form von Legenden, berichten über Ereignisse am Gnadenbild.³

Mittelpunkt und Voraussetzung für eine marianische Wallfahrt ist die Präsenz des Bildes durch Selbstoffenbarung und Legitimierung durch Wunder und Erhörungen als Gnadenbild. Gleichzeitig unterscheidet sich die Essenz marianischer Gnadenbilder vom Reliquienkult. Das marianische Gnadenbild, steht zeitlich im engen Zusammenhang mit der mittelalterlichen Bilderfrömmigkeit.⁴

Mit dem Ausgang des 16. Jh., steigt durch die Marienverehrung, die Zahl von Bildstöcken, mit dem Marienmotiv.

Das Spektrum der marianischen Darstellungen umfaßt Themenzyklen wie »Mariendarstellung (einfach)«, »Schutzmantelmadonna« (»Pestbild«), »Maria als Immaculata«, Immaculata Conceptio (Unbefleckte Empfängnis Mariens), Pietà, »Sitzende Maria«, »Krönung Mariä«, »Maria mit dem Kind«, »Maria im Strahlenkranz«, »Verkündigung Mariens«, »Geburt Christi«, »Anbetung der Hirten und der Drei Könige« (»Epiphanie«), »Himmelfahrt Mariens«, »Bildmotive mit persönlichen Anliegen«, die »Glykophilousa-Darstellung« und »Anna Selbdritt«.

14.1 *Mariendarstellung (einfach) (18./19. Jh.)*

Die einfachste Form der Darstellung Mariens, bei der die Gottesmutter allein dargestellt wird, zeigen Beispiele in Rieden, 1711 (12/5) aus dem 18. Jh. und zwei weitere in Oberpleichfeld, 1863 (14/14), 1873 (14/15) aus dem 19. Jh., auf.

¹ Vgl. Josef Dünninger: Bildstöcke in Franken. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 4 (1952), S. 48.

² Vgl. Peter Hawel: Die Pietà. Würzburg 1985, S. 43.

³ Vgl. ebd., S. 43.

⁴ Vgl. ebd., S. 43.

14.2.1 *Schutzmantelmadonna (Pestbild)*

Unter dem Begriff »Schutzmantelmadonna« wird „eine Marienfigur mit ausgebreitetem Mantel, unter dem Gläubige Schutz und Zuflucht suchen.“⁵, verstanden.

Schutz und Zuflucht suchten die Menschen vor allem bei Massenerkrankungen, wie der Pest, im Jahr 1348, in Europa.⁶ Daher ist neben dem Terminus »Schutzmantelmadonna« auch der Begriff »Pestbild« üblich und wird synonym gebraucht, wobei dieser zeitlich auf das Mittelalter beschränkt ist.⁷

Zu beachten ist allerdings, daß das »Pestbild« ursprünglich aus einer größeren Figurengruppe, wie Schutzmantelmadonna mit Schmerzensmann, Gottvater und Christus, bestand. Die Mutter Gottes sammelt mit ihrem Mantel die Menschen, die Hilfe und Zuflucht ersuchen und blickt dabei ihren Sohn flehend um Erbarmen an. Jesus Christus, hingegen, richtet sich Gottvater zu, demonstriert seine Wundmale und möchte an sein Versöhnungsoffer mahnen. Gottvater befindet sich über Maria und Jesus und hält in seinen Händen Pfeil und Bogen, bisweilen auch ein ganzes Bündel von Pfeilen, um sie auf die Menschen hinabzuschleudern. Die Pfeile stellen ein Symbol für die Strafe Gottes dar, welche im diesseitigen Leben durch die Pest und irdische Nöte zum Ausdruck kommt.⁸

Auch die Neuzeit greift das Thema Schutzmantelmadonna auf. Aus dem 20. Jh. stammen zwei Beispiele, aus dem nördlichen Landkreis Würzburg, zum einen findet sich eine religiöse Stiftung in der Gemeinde Randersacker, 1958 (17/28) und zum anderen in Püssensheim, 1993 (16/7) mit der Darstellung der Schutzmantelmadonna, in den Stilmitteln unserer Zeit. Das Motiv des Schutzes und der Zuflucht, ausgedrückt in der Madonnenfigur, welche ihren Mantel schützend über den Gläubigen ausbreitet, wohl abweichend vom Pestbild aus historischer Zeit, hat seine Aktualität in der Neuzeit, wenn auch mit gewandelten Anliegen, nicht verloren.

14.2.2 *Maria als Immaculata*

Neben der Passion als Themenzyklus figuraler Darstellungsmöglichkeiten, wird ein weiteres, mit der Bildstocklandschaft Franken in besonderer Weise verbundenes Motiv, aufgegriffen, das Maria, Mutter Gottes, als »Immaculata« darstellt.

Besonders herausragende Darstellungen zeigt die Barockzeit. Hier sind einige Beispiele aufzuführen: Randersacker 1750 (17/8), Opferbaum 1760 (3/10) und Unterpleichfeld 1787 (25/9).

14.2.3 *Immaculata Conceptio (Unbefleckte Empfängnis Mariens) (18./19. Jh.)*

Sehr häufig wurde bei religiösen Stiftungen das Motiv der Immaculata Conceptio (Unbefleckte Empfängnis Mariens)⁹ (10 Belege), im Untersuchungsgebiet gewählt.

⁵ Ebd., S. 22.

⁶ Vgl. ebd., S. 22.

⁷ Vgl. Jutta Seibert: Schutzmantelschaft. In: LCI. Bd. 4, Sp. 128-133.

⁸ Vgl. Peter Hawel (wie Anm. 2), S. 22.

⁹ Vgl. Martin Lechner: Maria, Marienbild. In: LCI. Bd. 3., Sp. 199f. u. Jean Fourneé: Immaculata Conceptio. In: ebd.. Bd. 2, Sp. 338-344.

Die älteste Darstellung der unbefleckten Empfängnis Mariens befindet sich in der Gemeinde Randersacker, 1750 (17/8)

Weitere Beispiele zeigen Stiftungen in Opferbaum, 1760 (3/10); Dipbach, 1773 (2/5); Unterpleichfeld, 1787 (25/9); Randersacker, 18. Jh., Mitte (17/10); Rimpar 18. Jh., Mitte (19/7) und Jesuskind u. ebd. 18. Jh., Mitte (19/8) Hl. Dreifaltigkeit; Theilheim, 18. Jh. (23/8) und Untereisenheim, 18. Jh. (5/9) auf.

Ein einziger Beleg aus dem 19. Jh., aus der Gemeinde Oberpleichfeld, 1860 (14/13), schließt diesen Bildmotivzyklus ab.

1.4.2.4 Pietà

Die »sitzende Maria«, als Pietà, welche ihren Sohn auf dem Schoß, nach der Kreuzabnahme, hält, legt den Körper des Toten entweder über ihr rechtes, oder linkes Knie (Vorbild: Dettelbacher Gnadenbild).¹⁰

1.4.2.5 Krönung Mariens (17.-20. Jh.)

Anfang des 17. Jh. zeichnet sich ein neuer Bildtyp des marianischen Themenzyklus ab, welcher als »Krönung Mariens« bezeichnet wird.¹¹ Die Darstellung Mariens als Himmelskönigin kann im Zusammenhang mit der Gegenreformation im 17. Jh. und des Wirkens ihres Trägers, des Jesuitenordens gesehen werden.¹²

Zwar versucht der Jesuitenorden, bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jh., seine geistigen Vorstellungen zu verbreiten, allerdings, so scheint es, zeigt sich das Volk für die neuen Ideen noch nicht empfänglich. Die Darstellung der »Krönung Mariens« erreicht, in Bezug auf die Stiftertätigkeit, im ausgehenden Barock und im Rokoko, ihren Zenit.¹³

Dargestellt wird die Krönungszeremonie Mariens, welche auf Wolken kniet und ihre Hände zum Gebet faltet, rechts neben ihr Gott Vater, mit der Weltkugel auf dem Schoß und links Jesus Christus. Über den Personen befindet sich der hl. Geist, schwebend als Taube.¹⁴

Grundsätzlich muß bei der Darstellung der Krönung Mariens von verschiedenen Derivatbildungen ausgegangen werden. Der Grundtypus kann als einfache Darstellung (17.-18./20. Jh.) bezeichnet werden. Von ihm sind Derivate zu unterscheiden, die eine präfigurative Darstellung (19. Jh.) Mariens, mit Christus (19. Jh.) oder im Zusammensein mit der hl. Dreifaltigkeit, als Freifigur (18. Jh.), oder als Relief (18.-20. Jh.), zeigen.

Die Krönung Mariens, als Bildmotiv, ist bei religiösen Stiftungen, im Untersuchungsraum, vom 17. Jh. bis in das 20. Jh. nachzuweisen (24 Belege).

1.4.2.5.1 Einfache Darstellung (17./18./20. Jh.)

Unter einer einfachen Darstellung (17./18./20. Jh.) wird die alleinige Wiedergabe und Beschränkung des Bildmotivs auf die Krönung Mariens verstanden.

¹⁰ Vgl. Herbert Hopf: Studien zu den Bildstöcken in Franken insbesondere im Stadtbereich und Landkreis Würzburg. Würzburg 1970, S. 69.

¹¹ Vgl. ebd., S. 89; Josef Dünninger (wie Anm. 1), S. 48 u. H. W. van Os: Krönung Mariä. In: LCI. Bd. 2, Sp. 671-676.

¹² Vgl. Margarete Baur-Heinold: Bildstöcke in Bayern. In: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 5 (1954), S. 84.

¹³ Vgl. ebd., S. 84.

¹⁴ Vgl. Herbert Hopf (wie Anm. 10). Würzburg 1970, S. 89.

11 Beispiele finden sich im Untersuchungsgebiet. In Gerbrunn, 1639 (8/2) ist die älteste Stiftung mit diesem Bildmotiv nachzuweisen. Eine weitere Stiftung, aus dem 17. Jh., findet man in Prosselsheim, 1694 (15/2).

Die meisten Beispiele liefert das 18. Jh., angefangen in Rimpar, 1717 (19/3), um 1730 (19/6), 18. Jh. (19/10) und weiterhin in Bergtheim, 1737 (1/8), 1768 (1/10); Hausen b. Würzburg, 1760 (10/6); Theilheim, 1798 (23/5) und in Randersacker, 18. Jh. (17/12).

Während im 19. Jh. die Belegbarkeit dieses Bildtypus vorübergehend aussetzt, liefert Kürnach, 1986 (13/18), den einzigen Beleg im 20. Jh.

1.4.2.5.2 *Präfigurative Darstellung (19. Jh.)*

Unter dem Terminus präfigurative Darstellung der Krönung Mariens (19. Jh.) werden jene Bildzyklen zusammengefaßt, die Maria in den Rang einer Himmelskönigin emporheben und glorifizieren.

Aus dem 19. Jh. stammt eine einzige Stiftung, in Gadheim, 1862 (29/1), die Maria als Himmelskönigin darstellt.

1.4.2.5.3 *Mit Christus (19. Jh.)*

Auch kann die Krönung Mariens, in der Darstellung, mit der Anwesenheit Christi in Verbindung gebracht werden.

In Güntersleben zeigt eine Stiftung, Güntersleben, 19. Jh. Mitte (9/13) diese Ausdrucksform der Volksfrömmigkeit auf.

1.4.2.5.4 *Mit hl. Dreifaltigkeit (Freifigur) (18. Jh.)*

Wenn bisher nur von einer reliefbezogenen Darstellung der Krönung Mariens die Rede war, kann diese, in Verbindung mit der hl. Trinität, auch als Freifigur, in Erscheinung treten.

Hierfür ist eine religiöse Stiftung, in Estenfeld, 1711 (6/11), aus dem 18. Jh., aufzuführen.

1.4.2.5.5 *Mit hl. Dreifaltigkeit (18.-20. Jh.)*

Darstellungen der Krönung Mariens und der hl. Dreifaltigkeit finden sich, auf religiösen Stiftungen, vom 18. bis in das 20. Jh. (10 Beispiele) wieder.

Dominierend sind Darstellungen des 18. Jh. Der früheste Beleg ist in Kürnach, 1738 (13/5), weitere sind in Oberpleichfeld, 1742 (14/4); Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1748 (27/2), 1749 (27/3); Burggrumbach, 1761 (26/3); Rottendorf, 1775 (22/6); Kürnach, 18. Jh. (13/9) und in Unterpleichfeld, 18. Jh. (25/10), (25/11), zu finden. Einen einzigen Nachweis liefert die Gemeinde Unterpleichfeld, 1845 (25/12) aus dem 19. Jh.

1.4.2.6 *Maria mit dem Kind (16.-20. Jh.)*

Dargestellt ist Maria, Mutter Gottes, mit ihrem Sohn Jesus. Wenn man einen Blick in die Gemeinden und Ortsteile des nördlichen Landkreises Würzburg wirft, wird deutlich, daß dieses Motiv bei religiösen Stiftung, großen Wiederhall (46 Belege) gefunden hat.

Als Zentren der Darstellung können die Gemeinden Thüngersheim (8 Belege) (17./18./20. Jh.), Randersacker (7 Belege) (18.-20. Jh.), Güntersleben (6 Belege) (16./18.-20. Jh.) und Unterpleichfeld (6 Belege) (20. Jh.) genannt werden.

Die zeitliche Diffusion aller Darstellungen zeigt folgendes Ergebnis auf: Ein einziger Beleg aus dem 16. Jh., aus Güntersleben, 1529 (9/1) zeigt Maria mit dem Kind. Im 17. Jh. können 3 Beispiele, darunter 2 in der Gemeinde Thüngersheim, 1620 (24/2), 1621(24/3) und einer in Gerbrunn, 1639 (8/3) aufgeführt werden.

Eine sehr starke Verbindung der Stifter zum Bildnis Mariens mit dem Kind, kann im 18. Jh. (11 Belege) nachgewiesen werden. Beispiele finden sich in Bergtheim, um 1720 (1/5); Hausen b. Würzburg, 1743 (10/4); Güntersleben, 1753 (9/5), 1757 (9/7); Estenfeld, 1760 (6/15), 18. Jh. (6/18); Veitshöchheim, 1764 (28/4) Freifigur; Maidbronn, 18. Jh. (21/2); Rimpf, 18. Jh. (19/10). Die Darstellung Mariens tritt außerdem, als Freifigurengruppe mit Johannesknäblein, in Thüngersheim, 18. Jh. (24/9), auf.

Nur unwesentlich geringer ist die Präsenz dieses marianischen Bildmotives, bei Stiftungen im 19. Jh. (7 Belege) in Burggrumbach, um 1800 (26/4); Oberpleichfeld, 1821 (14/10); Randersacker, 1822 (17/20), 1835 (17/21); Rottendorf, 1843 (22/10); Unterpleichfeld, 1876 (25/16) und Güntersleben, 19. Jh., Ende (9/18).

Aufgrund der hohen Belegdichte (24 Beispiele) im 20. Jh. kann durchaus von einer Blütezeit dieses Stiftermotivs gesprochen werden. Nachweise der Präsenz dieser Abbildung zeigen Stiftungen in Mühlhausen, 1952 (7/8); Randersacker, 1953 (17/27); Erbshausen, 1963 (11/9); Estenfeld, 1971 (6/25); Thüngersheim, 1971 (24/16), 1986 (24/20), 1986 (24/21); Güntersleben, 20. Jh., Anfang (9/21); Unterpleichfeld, 20. Jh., 1. Hälfte (25/21), 20. Jh., 1. Hälfte (25/22); Erbshausen, 20. Jh., 2. Hälfte (11/10); Gerbrunn, 20. Jh., 2. Hälfte (8/16); Güntersleben, 20. Jh., 2. Hälfte (9/27); 20. Jh., 2. Hälfte (17/32), 20. Jh., 2. Hälfte (17/35), 20. Jh., 2. Hälfte (17/37); Rimpf, 20. Jh., 2. Hälfte (19/28); Thüngersheim, 20. Jh., 2. Hälfte (24/26), 20. Jh., 2. Hälfte (24/27); Unterpleichfeld, 20. Jh., 2. Hälfte (25/28), 20. Jh., 2. Hälfte (25/31); Veitshöchheim, 20. Jh., 2. Hälfte (28/13) und in Rieden, 20. Jh., Ende (12/23) auf, wobei in Unterpleichfeld, 20. Jh., 2. Hälfte (25/30) Maria mit dem Kinde, sowie mit der Familie unter dem Mantel, dargestellt ist.

1.4.2.7 *Maria im Strahlenkranz (18. Jh.)*

Dargestellt ist bei diesem marianischen Bildmotiv die Gottes Mutter mit Jesus Christus auf dem Arm, bisweilen mit Zepter in der Hand und Bekrönung. Im Hintergrund der Darstellung erscheint der »Strahlenkranz«.¹⁵

Bezogen auf das Bildstockinventar, kann in Mühlhausen, 1754 (7/2), bei einer Stiftung aus dem 18. Jh., die Darstellung Mariens im Strahlenkranz, mit Zepter und Jesuskind, allseitig umgeben von den 14 Nothelfern mit Attributen, vorgefunden werden.

1.4.2.8 *Verkündigung Mariens (17./18./20. Jh.)*

Die Szene der Verkündigung Mariens¹⁶ wird auf 4 Stiftungen, angefangen vom 17. Jh., in Güntersleben, 1608 (9/2), dem 18. Jh., in Untereisenheim, 18. Jh. (5/10) und zwei

¹⁵ Vgl. Licht, Lichterscheinungen. In: LCI. Bd. 3, Sp. 95-99 u. Sp. 97.

¹⁶ Vgl. Johannes H. Emminghaus: Verkündigung an Maria. In: LCI. Bd. 4, Sp. 422-437.

Belegen aus dem 20. Jh., in den Gemeinden Rimpfing, 1999 (19/27) und Randersacker, 20. Jh., 2. Hälfte (17/30), dargestellt.

1.4.2.9 *Herz Mariens (19./20. Jh.)*

Die Darstellung des Herzens Mariens findet bei religiösen Stiftungen, im Inventarisierungsraum, zweimal, im 19. Jh. in Rottendorf, 19. Jh. (22/12), Bildnische (Freifigur): Herz Mariens (farbig gefaßt) und im 20. Jh., in Mühlhausen, 1949 (7/7) Verwendung.

1.4.2.10 *Maria vom guten Rat (17. Jh.)*

Sehr selten ist die Darstellung Mariens vom guten Rat. Es konnte nur ein Beispiel, aus dem 17. Jh., in der Gemeinde Bergtheim, 1690 (1/4), vorgefunden werden.

1.4.2.11 *Maria de Viktoria (vom Siege) (18. Jh.)*

Nur einmal, aus dem 18. Jh., kann in Theilheim, um 1700 (23/2), eine Stiftung mit dem Motiv Maria de Viktoria (vom Siege)¹⁷ nachgewiesen werden.

1.4.2.12 *Marienstatue (19./20. Jh.)*

Marienstatuen sind im Untersuchungsraum ausschließlich in das 19. und 20. Jh. einzureihen.

Das 19. Jh. bildet, angefangen in Erbshausen, 1879 (11/3), ferner Püssensheim, 1882 (16/5) und Rottendorf, 19. Jh. (22/13) den Schwerpunkt, während im 20. Jh. Prosselsheim, 1915 (15/13); Thüngersheim, 20. Jh., 1. Hälfte (24/12) und Veitshöchheim 20. Jh., 1. Hälfte (28/7) in Erscheinung tritt.

1.4.2.13 *Antlitz Mariens (20. Jh.)*

Die Darstellung des Antlitzes Mariens ist ausschließlich bei Stiftungen des 20. Jh. zu finden. Das früheste Beispiel ist in Gramschatz, 1930 (20/10) aufzuzeigen, während in Maidbrunn, 20. Jh., 2. Hälfte (21/6), in einer Aufsatznische das Antlitz Mariens in farbig gefaßter Gestaltung, nachgewiesen kann.

14.3 *Anna Selbdritt (18. Jh.)*

Die Darstellung der »Anna Selbdritt« zeigt die hl. Anna als Großmutter Mariens, während Maria mit kindlichen Zügen dargestellt ist.¹⁸

Beispiele sind in Opferbaum, 1720 (3/5); Kürnach, 1738 (13/5); Estenfeld, 1760 (6/15), am Bildstockaufsatz rechts, als Reliefdarstellung vorzufinden.

¹⁷ Vgl. Martin Lechner: Maria, Marienbild. In: LCI. Bd. 3, Sp. 197 u. Sp. 154-210, v.a. Sp. 199f.

¹⁸ Vgl. Hans Dünninger: Anna Selbdritt. In: Das Marienbild im Wandel von 1300-1800, S. 614.

15. Klerikale Personendarstellungen (19.-21. Jh.)

Das Kapitel klerikale Personendarstellungen (19.-21. Jh.) faßt Ordensmitglieder (20. Jh.), Bruder Konrad (21. Jh.) und Liborius Wagner (19. Jh.) zusammen.

15.1 Ordensmitglieder (20. Jh.)

Bisweilen finden sich auch Darstellungen von Ordensmitgliedern auf religiösen Kleindenkmalen. In Untereisenheim, 20. Jh., 2. Hälfte (5/15) wird ein Benediktinermönch beim Pflanzen einer Rebe dargestellt.

15.2 Bruder Konrad (21. Jh.)

Bruder Konrad, wurde als Johannes Evangelist Bindorfer, am 22.12.1818, als elftes Kind eines Bauern, in Parzham am Kindlbach (Niederbayern), geboren.

Auf dem Hof seiner Eltern mußte er schwere Feld- und Stallarbeit verrichten. Nach dem Tod seiner Eltern bewirtschaftete er zusammen mit den Geschwistern den Bauernhof. In der Folge wandte er sich jedoch mehr dem Gebet zu und wurde 1849 Barfüßermönch mit dem Namen Konrad und trat den Kapuzinern, in Altötting, bei.

Von Bruder Konrad kann weder eine Wundergeschichte noch ein Heilserlebnis genannt werden. Er versah über 41 Jahre den Dienst an der Klosterpforte und fand für jeden Menschen, der ein Anliegen vorbrachte, gute Worte.

Bruder Konrad verstarb am 21.4.1894, im Alter von 76 Jahren. Im Volk wurde Bruder Konrad bereits als Heiliger verehrt, als er am 15.6.1930 selig gesprochen wurde. Papst Pius XI erhob ihn am 20. Mai 1934 zu Ehren der Altäre.

Dargestellt wird Bruder Konrad, im Kapuzinerhabit, mit Kreuz in der Hand und Brot verteilend.¹⁹

Nur einmal zeigt eine Bildstockstiftung (21. Jh.), in Güntersleben, 2002 (9/29), das Motiv des Bruder Konrad auf.

16.5 Liborius Wagner (19. Jh.)

Liborius Wagner wurde als Sohn evangelischer Eltern, am 25.11.1593, zu Mühlhausen (Thüringen), geboren. Er studierte in Leipzig, Gotha, Straßburg und an der Universität in Würzburg, wo er sich für das katholische Bekenntnis entschied.

Im Jahr 1625, wurde Liborius Wagner, im Dom zu Würzburg, zum Priester geweiht. 1626 trat er das Amt des Pfarrers, im konfessionell gemischten, reichsritterschaftlichen Dorf Altenmünster, bei Schweinfurt, an.

Nach dem Schwedeneinfall 1631 ließ Philipp Ernst Truchseß von Pommersfelden, Rittmeister im schwedischen Heer und Schwager des Dorfherrn von Altenmünster, Liborius Wagner nach Schloß Mainberg bringen.

Dort wurde Liborius Wagner fünf Tage lang gequält und gefoltert, um ihn zum Abfall seiner Glaubensüberzeugung zu zwingen. Am 9.12.1631 wurde er, auf den Mainwiesen bei Schonungen, getötet und in den Main geworfen. Fischer bestatteten den Leichnam. 1637 wurde er in Heidenfeld bei Schweinfurt beigesetzt.

¹⁹ Vgl. Johannes Goldner: Bayerische Heilige. Freilassing 1990, S. 42.

Nach der Beisetzung wurde er bald vom Volk als Heiliger verehrt. Papst Paul VI. nahm ihn am 24.3.1974 in die Reihe der Seligen auf.²⁰

In der Gemeinde Thüngersheim, 19. Jh., Ende (24/22), weist eine Stiftung auf Liborius Wagner hin.

16. *Unglücksdarstellungen (18. Jh.)*

Ein wesentlicher Bestandteil der Ikonographie von Bildstöcken ist, neben den sakralen Inhalten, die Bezugnahme auf »Unglücke«. Mit diesen Darstellungen symbolisiert der Bildstock den Bezug zum alltäglichen Geschehen. Allerdings darf man nicht den Schluß zulassen, daß das Alltagsleben, ausschließlich in der Darstellung von Unglücken auf Bildstöcken, Eingang findet.

Da die geschilderten Unglücksfälle für die Betroffenen allgemein schicksalhafte, oftmals tödliche Folgen nach sich zogen, erhofften die Hinterbliebenen, als Stifter, Fürbitte und Beistand durch Heilige sowie Erlösung durch die Aufnahme der Seele in den Himmel. Inschriften, die zum Gebet auffordern, sind Beispiele für dieses Ansinnen. Im Bearbeitungsgebiet ist als bildliche Darstellungen von Unglücken, auf einen Bildstock, in Unterpleichfeld, 1702 (25/5), ein vom Blitz erschlagener Schäfer inmitten seiner Herde abgebildet, während Ende des 18. Jh., in der Gemeinde Theilheim, 1798 (23/5), die Verunglückte unter einem Pferdefuhrwerk dargestellt ist. Ein weiterer Unglücksbildstock ist in Burggrumbach, 1872 (26/10), bei der die Inschrift vom Tod zweier Söhne einer Familie berichtet und außerdem das Geschehen durch die Abbildung eines Blitzes plastische Darstellung erfährt, anzuführen.

17. *Profane Darstellungen (20./21. Jh.)*

Es wurde bei der Definition des Terminus Bildstock und im besonderen innerhalb des Kapitels »Bezeichnungen« darauf hingewiesen, daß der Bildstock in Franken, in seiner Diversität zusammenfassend als religiöses Kleindenkmal bezeichnet wird und folglich primär ein Bildzeichen der Volksfrömmigkeit und somit ein religiöses Mal darstellt.

Im Untersuchungsraum treten profane Darstellungen, gemessen an der Fülle der religiösen Stiftungen, mit zwei Beispielen, in Estenfeld, 20. Jh., 2. Hälfte (6/31) und in Hausen b. Würzburg, 2002 (10/16), in den Hintergrund.

18. *Besondere Darstellungen (17.-21. Jh.)*

Unter dem Begriff Besondere Darstellungen (17.-21. Jh.) werden religiöse Stiftungen zusammengefaßt, die den Bildstock mit Soldatendarstellung (18. Jh.) zeigen, oder Fruchtefeston (17./18. Jh.); Buch mit sieben Siegeln; Bärtiges Haupt (17. Jh.); Landwirtschaftliche Arbeitsgeräte (17./20. Jh.): Pflugschleife (17. Jh.), Pflugschar (17. Jh.), Pflug mit Traktor (20. Jh.); Dorfsilhouette (20./21. Jh.); Pflanzen (20. Jh.): Ähren (20. Jh.), Sonnenblumen (20. Jh.), Weintrauben (20. Jh.); Tierdarstellungen (20. Jh.): Vögel (20. Jh.) und Weinbergsschnecke (20. Jh.) als ikonographischen Bestandteil aufweisen.

²⁰ Der Dom zu Würzburg. München/Zürich 1980, S. 28f.

18.1 *Bildstock mit Soldatendarstellung (18. Jh.)*

Bildstöcke mit der Darstellung von Soldaten sind im Untersuchungsraum selten. Allein die Gemeinde Prosselsheim, 1768 (15/4), liefert ein Beispiel einer Darstellung eines Soldaten mit Helm, der von Eichenlaub flankiert wird.

18.2 *Früchtefeston (17./18. Jh.)*

Früchtefestons können, bezogen auf den Untersuchungsraum, im 17./18. Jh. (6 Belege) nachgewiesen werden. Das älteste Beispiel, aus dem Anfang des 17. Jh., liefert Untereisenheim 1608 (5/1), weitere, aus dem 17. Jh., können in Prosselsheim, 1694 (15/2) und Kürnach 17. Jh., Ende (13/2) vorgefunden werden.

Darstellungen von Früchtefestons (18. Jh.) sind in Untereisenheim 1716 (5/5) und zweimal in Kürnach, 18. Jh. (13/5), 18. Jh.(13/9) nachzuweisen.

18.3 *Buch mit sieben Siegeln*

Dem Motiv des Buches mit sieben Siegeln²¹ begegnet man auf religiösen Stiftungen, im nördlichen Landkreis Würzburg, ausschließlich im 19. Jh., in Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1808 (27/4).

18.4 *Bärtiges Haupt (17. Jh.)*

Die Darstellung eines bärtigen Hauptes, Anhaltspunkte einer weiterführenden Zuordnung sind nicht vorhanden, zeigt ein Medaillon eines Bildstockaufsatzes, aus dem 17. Jh., in Untereisenheim, 1608 (5/1).

18.5 *Landwirtschaftliche Arbeitsgeräte (17./20. Jh.)*

Auf religiösen Kleindenkmalen können auch Arbeitsgeräte, aus dem landwirtschaftlichen Bereich, von der Pflugschleife (17. Jh.), über die Pflugschar (17. Jh.), bis zum Pflug mit Traktor (20. Jh.), dargestellt werden.

18.5.1 *Pflugschleife (17. Jh.)*

Ausschließlich im 17. Jh. und in der Gemeinde Bergtheim, 1620 (1/2), wird eine Pflugschleife dargestellt.

18.5.2 *Pflugschar (17. Jh.)*

Eine Pflugschar, kann nur einmal, im 17. Jh., in der Gemeinde Hausen b. Würzburg, 1629 (10/1), nachgewiesen werden.

²¹ Vgl. Erika Dinkler v. Schubert: Siegel. In: LCI. Bd. 4, Sp. 156-158; Apokalypsemotive. In: Ebd.. Bd. 1, Sp. 142-145. hier v.a. Sp. 143f. u. Buch. In: Ebd. Bd. 1, Sp. 142-145. hier v.a. Sp. 337f.

18.5.3 Pflug mit Traktor (20. Jh.)

Die Stiftung eines Bildstockes, in der Gemeinde Bergtheim, 1999 (1/18), mit der Darstellung eines Pfluges mit Traktor, zeigt den Wandel der bäuerlichen Arbeitswelt und ihre Mechanisierung im 20. Jh. auf.

18.5.4 Dorfsilhouette (20./21. Jh.)

Auch werden bisweilen markante Züge eines Dorfes, als »Dorfsilhouette«, auf religiösen Kleindenkmalen wiedergegeben.

Ausschließlich aus dem 20./21. Jh. sind Beispiele in Bergtheim, 1999 (1/18) und in Hausen b. Würzburg, 2001 (10/16), zu nennen.

18.6 Pflanzen (20. Jh.)

Sehr unterschiedlich zeigt sich das Spektrum der Pflanzen, die auf Bildstöcken dargestellt sind. Es reicht von »Ähren« (20. Jh.), über Sonnenblumen (20. Jh.) bis zu Weintrauben (20. Jh.).

18.6.1 Ähren (20. Jh.)

Im Erfassungsgebiet sind drei Belege von Bildstöcken aufzuführen, bei denen Darstellungen von Ähren²² im Stein eingemeißelt sind. Alle diese Darstellungen sind im 20. Jh., in Rieden, 1988 (12/22); in Bergtheim, 1999 (1/18); Estenfeld, 1994 (6/30) und in Güntersleben, 20. Jh., 2. Hälfte zu beobachten.

18.6.2 Sonnenblumen (20. Jh.)

Auch sind »Sonnenblumen«-Darstellungen als Bestandteil der Ikonographie religiöser Kleindenkmale vorzufinden.

Als Beispiel kann eine Stiftung, aus dem Jahr 1988, in Rieden (12/22) genannt werden, bei der neben den Sonnenblumen, Ähren eingemeißelt sind.

18.6.3 Weintrauben (20. Jh.)

In der Numismatik trifft man auf Darstellungen von Weintrauben zur Symbolisierung der Fruchtbarkeit von Ländern und Städten. Bereits im 4. Buch Moses (Numeri) wird auf die Traube der Kundschafter aus Kanaan hingewiesen (Nm 13, 18 SS), die durch einen goldenen Weinstock mit Trauben, am Eingang zum Tempel in Jerusalem, dargestellt ist.

Daneben ist die Weintraube mit dem Reichtum göttlicher Verheißungen, dem Kult der Aphrodite, des Dionysos-Bacchus, der Isismysterien der griechisch-römischen Epoche und dem Frühchristentum in Verbindung zu bringen.²³

²² Jutta Seibert: Ähre. In: LCI. Bd. 1, Sp. 81f.

²³ Vgl. Alois Thomas: Weintraube. In: LCI. Bd. 4, Sp. 494-496.

Die mittelalterliche Theologie subsumiert die Vorstellung der Bibel und sah in der Weintraube „eine prophetisch, ausgepreßte Traube“²⁴, ein Symbol des Blutes Christi. In der frühchristlichen Kunst wird die Weintraube sehr häufig dargestellt, wobei sie allein oder mit Erosen, mit Vögeln (Tauben, Hahn) oder einem Hasen in Verbindung gebracht wird.

Im Mittelalter wird die Traube, an der Stange und in der Kelter, als Symbol des Leidens Christi dargestellt.

Als Symbol der christlichen Heilsbotschaft und der Erlösung findet man die Weintraube auf der Weinrebenmadonna wieder.²⁵

Zwei Belege für Darstellungen von Weintrauben, sind in Estenfeld, 1994 (6/30) und in Theilheim, 20. Jh., 2. Hälfte (23/18) zu finden.

18.7 Tierdarstellungen (20. Jh.)

Sehr begrenzt ist das Vorkommen von »Tierdarstellungen« im Bearbeitungsgebiet. Zu unterscheiden sind zwei Bereiche, zum einen Vogeldarstellungen (20. Jh.), zum anderen die Abbildung einer Weinbergsschnecke (20. Jh.).

16.7.1 Vögel (20. Jh.)

Ausschließlich im 20. Jh., in der Gemeinde Kürnach, 1998 (13/19), sind Vogel motive, auf einem religiösen Kleindenkmal, nachzuweisen. Während zur Rechten und zur Linken der Heiligendarstellung, sowie auf der Aufsatzrückseite, im Geäst, kleinere, stilisiert dargestellte Vögel erkennbar sind, werden auf der Schaftvorderseite Spechte abgebildet.

18.7.2 Weinbergsschnecke (20. Jh.)

Die Darstellung einer Weinbergsschnecke²⁶ ist im Zusammenhang mit der Region Franken als Weinanbaugebiet zu sehen. Außerdem ist eine weitere Assoziation in der Abbildung der Frankenapostel Kilian, Kolonat und Totnan, auf der Aufsatzvorderseite, gegeben.

Auf der Aufsatzrückseite eines Bildstockes, wird eine Weinbergsschnecke in der Gemeinde Estenfeld, 1989 (6/29), dargestellt.

19. Steinmetzzeichen (17./20. Jh.)

Neben Wappen findet man, bei Bildstöcken, Steinmetzzeichen, die sowohl bei Stiftungen aus historischer Zeit, als auch bei religiösen Kleindenkmalen aus neuerer Zeit nachzuweisen sind.

Im Untersuchungsraum konnten an Bildstöcken nur wenige historische Steinmetzzeichen vorgefunden werden. Das mag mit der Tatsache zusammenhängen, daß nur eine geringe Anzahl, von historischen Bildstöcken, in ihrer ursprünglichen Gestaltung, vorhanden ist. Viele Details sind durch Abwitterung verlorengegangen oder wurden bei Sanierungsarbeiten vernachlässigt.

²⁴ Ebd., Sp. 494.

²⁵ Vgl., Sp. 496.

²⁶ Vgl. Sigrid Braunfels: Schnecke. In: LCI. Bd. 4, Sp. 98f.

Steinmetzzeichen treten im Zusammenhang mit Renovierungen häufiger in Erscheinung. Bildstockstiftungen, in der Formensprache unserer Zeit, sind hingegen öfter mit Steinmetzzeichen gekennzeichnet.

Bei den historischen Bildstöcken, aus dem 17. Jh., konnten in Thüngersheim 1620 (24/2) und in Gerbrunn 1641 (8/4), Steinmetzzeichen festgestellt werden.

Die einzigen Nachweise von Steinmetzzeichen, im 20. Jh., liefern Stiftungen in der Gemeinde Unterpleichfeld, 1984 (25/26), Schaft links unten: Steinmetzzeichen: Bildhauer Tilmar Hornung (Bergtheim) und in: Rottendorf, 20. Jh., 2. Hälfte (22/16): Sockel links (rechts unten): Bildhauer Boris Rycek (Würzburg).

20. Berufssymbol (Handwerkerzeichen)(17./18. Jh.)

Unter dem Begriff »Berufssymbol« werden Abbildungen auf Bildstöcken verstanden, welche verschiedenen Berufsgruppen zugeordnet werden können.

Ausschließlich aus dem 17./18. Jh. sind drei Belege von religiösen Stiftungen, auf welchen Berufssymbole eingemeißelt sind, aufzuführen. Zwei Belege aus dem 17. Jh. sind in Rottendorf, 1602 (22/1): Handwerkszeichen aus dem Bauwesen auf einer Kartusche des Zwischenstückes (zwei gekreuzt dargestellte Zirkel) und Untereisenheim, 1608 (5/1): Zwischenstück vorne links: Beil mit Herz, Zwischenstück vorne rechts: Zwei gekreuzte Beile mit drei Blumen, Handwerkerzeichen eines Metzgers, vorzufinden. Eine Stiftung in der Gemeinde Randersacker, 18. Jh., Mitte (17/9), zeigt ein Handwerkszeichen eines Steinmetz auf einer Kartusche des Zwischenstückes (Zirkel und Winkeleisen) und in Veitshöchheim, 1723 (28/2) ist das Zunftzeichen des Bäckerhandwerkes zu sehen.

21. Heraldik (Wappen) (16./17. Jh.)

Auf religiösen Kleindenkmalen findet man bisweilen Wappen, die einen Bezug zum Stifter herstellen können.

Ein Beispiel für sieben bürgerliche Stifterwappen liefert eine Stiftung in Thüngersheim, 1621 (24/3). Ein Familienwappen, mit 3 Haferrispen, zeigt eine Stiftung in der Gemeinde Oberpleichfeld, 1692 (14/2).

Im besonderen Maße sind Wappen, auf religiösen Kleindenkmalen, während der Regierungszeit von Fürstbischof Julius Echter, zu beobachten.

Das Aufblühen des Bildstockwesens, in der Gegenreformation, demonstrieren *„zahlreiche Bildstöcke mit Julius Echters Wappen in der Diözese Würzburg.“*²⁷

Zugleich bilden diese *„den Übergang vom spätgotischen Bildstocktypus zu den zahllosen Formen der Barockzeit.“*²⁸

Stiftungen, die das Wappen des Würzburger Fürstbischofs Julius Echter tragen, sind in Untereisenheim, 1608 (5/1), Gramschatz, 1594 (20/1) und in Rieden, 1616 (12/1), zu finden. Echtringe und das Wappen des Bistums Würzburg (Frankenrechen), sowie des Herzogtums Franken (Rennfähnlein), zeigt eine Stiftung in Oberpleichfeld, 1607 (14/1). Neben dem Wappen von Fürstbischof Julius Echter, auf Bildstöcken, ist auch jenes von Fürstbischof Melchior von Guttenberg, in Thüngersheim, 1552 (24/1), anzutreffen.

²⁷ Josef Dünninger (wie Anm. 1), S. 45.

²⁸ Ebd., S. 45.

XII. Inschriften (15.-21. Jh.)

Unter dem Begriff »Inschriften« werden alle schriftlichen Fixierungen auf dem Sockel, der Säule, dem Zwischenstück sowie dem Aufsatz, eines religiösen Kleindenkmals, definiert.

Inschriften religiöser Kleindenkmale nehmen, aufgrund der Sprachform (hochdeutsche, mundartliche und lateinische Ausprägungen) und der Schriftgestaltung (Minuskel, Majuskel und Wechsel von beiden, innerhalb einer Inschrift, sowie in Satz und Wort), rein formal eine Sonderstellung ein.

Zugleich ist die Analyse von Inschriften, in Verbindung mit einer Zuordnung und Interpretation der Ikonographie, ein wichtiger Bestandteil bei der Erforschung mentalitätsbezogener Fragestellungen.

Die Aussage der Ikonographie zeigt dem Betrachter visuell das Anliegen des Stifters, in verschiedenen Bildmotivzyklen. Sie gibt ggf. figürlich, oder durch eine Hausmarke oder ein Wappen²⁹, einen Hinweis auf den Stifter. Die Inschrift eines religiösen Kleindenkmals kann explizite Auskunft über Stiftungszeit, -anlaß, Stifter und andere Motive der Stiftung liefern.

Inschriften, in denen der, oder die Stifter, explizit genannt sind, werden als »Stifterinschriften« bezeichnet.

Generell muß man, bei der Analyse von Inschriften, berücksichtigen, daß Bildstockinschriften *„eine Geisteshaltung erkennen lassen, die nicht als geschichtliche Einstellung³⁰ zu verstehen ist, sondern vielmehr eine spirituell-religiöse Mentalität reflektiert.*

1. Struktur-/Stilanalyse von Inschriften (17.-21. Jh.)

Unter dem Begriff »Struktur-/Stilanalyse von Inschriften« wird die wissenschaftliche Untersuchung von Bildstockinschriften, anhand von Wort- und Satzstellungen (Topik), verstanden.

Bei der Untersuchung von Bildstockinschriften ist die Schriftgestaltung, die zwischen Minuskel oder Majuskel variiert, zu unterscheiden.

Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, daß stilistische Ausformungen (Stilmittel/-figuren) keine unmittelbar bewußte Intention des Stifters oder des ausführenden Steinmetzes waren, sondern sich nach den Gegebenheiten, wie beispielsweise nach der Größe der Schrifttafel, richtete. Und dennoch zeigt sich, bei religiösen Kleindenkmalen, eine Nähe, sowohl in der Fülle, als auch in der stilistischen Ausformung, zu Epitaphinschriften, denen ähnliche Stilformen zugeordnet werden können, zeigt.

Unter dem Begriff »Stilmittel« sind sprachliche Ausformungen, wie Ellipse (18.-20. Jh.), Metapher (17.-21. Jh.), Synonymie (18. Jh.) oder Endreim (18.-20. Jh.), zu definieren. Unter dem Oberbegriff der »Stilfigur« werden stilistische Eigenheiten, Teile des Verbs werden ausgelassen (20. Jh.), Wiederholungen im Satz (18./19. Jh.), Chiasmus (18.-20. Jh.), Parallelismus (18.-20. Jh.), Anapher (17.-20. Jh.), Euphemismus (18. Jh.), Synesis (19. Jh.) oder Alliteration (Stabreim) (19. Jh.) zusammengefaßt.

²⁹ Friedrich Zoepfl: Bildstock. In: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte. Bd. 2. Stuttgart 1948, Sp. 703.

³⁰ Vgl. Bernhard Schemmel: Der fränkische Bildstock - Geschichtliche Aspekte. In: Volkskultur und Geschichte. Berlin 1970, S. 329.

Vereinzelt weisen Inschriften, religiöser Stiftungen, charakteristische fränkische Fügungen (16.-18. Jh.) auf.

Neben Stilfiguren und Stilmitteln zeichnen sich Inschriften, religiöser Kleindenkmale, durch grammatikalische (16.-19. Jh.) und orthographische (16.-20. Jh.) Besonderheiten aus.

Orthographisch sind viele Inschriften durch die Verwendung von Doppellauten (18. Jh.), von Verdopplungen (16.-20. Jh.) aber auch von Vokal- (17./18. Jh.) und Konsonantenverdopplungen (16.-20. Jh.) gekennzeichnet.

Inschriften können latinisierte Namen und Termini (16.-20. Jh.), oder Angaben von Jahreszahlen (16.-20. Jh.), sowie lateinische Cognomina (17. Jh.), römische Zahlzeichen (17./19.-20. Jh.), latinisierte Eigen- (17. Jh.) und Monatsnamen (18. Jh.) enthalten. Wenige Stiftungen (18./20. Jh.) zeigen ausschließlich lateinische Inschriften auf.

1.1 *Sprachanalyse (17.-21. Jh.)*

1.1.1 *Ellipse (18.-20. Jh.)*

Unter dem Begriff »Ellipse« wird die Auslassung, einer oder mehrerer Konjunktionen, im Syntax, verstanden. Bei Inschriften, religiöser Kleindenkmale, tritt dieses Stilmittel, vor allem bei der Enumeration von Stiftern (18.-20. Jh.) in Erscheinung: **Jesus Maria Josef**, Opferbaum 1711 (3/4); **JOH: HEINRICUS LANGUT. JOH. JÖRG KÖNIG BARBAR LANGUTIN EVA KÖNIGIN**, Dipbach, 1715 (2/2); **[J]OHAN ADAM MILLER HE / SEINE HAUSFRA[U]**, Bergtheim, um 1720 (1/5); **Alis Nicolaus Ubel/mann Johannes Ubelmann Ziegler**, Rieden, 1725 (12/8); **Adam / Barbara / Fried=/rich**, Opferbaum 1805 (3/11); **JOANIES SAUER [...]/ CUNIGUNDIS**, Estenfeld, 1883 (6/20); **HL. WALBURGA HL. ERNA / HL. ÄGIDIUS**, Dipbach, 20. Jh., 2. Hälfte (2/8).

1.1.2 *Metapher (17.-21. Jh.)*

Der Terminus »Metapher« kennzeichnet bildhafte Ausdrucksweisen. Dieses Stilmittel ist, bei Inschriften religiöser Kleindenkmale, vom 17. bis in das 21. Jh., anzutreffen.

Im Zusammenhang mit der Darstellung Jesus und des Lamm Gottes, sowie dem Themenzyklus der Passion Jesu Christi, wird das Kreuz, in unterschiedlichen Kontexten, metaphorisiert, in der Absicht, dem Gläubigen Hoffnung und Orientierungspunkt, im Diesseits und Jenseits, zu geben: **Fürwar Er Trug unsere Kranckheit und lud auff sich unser schmerzten**, Untereisenheim, 1608 (5/1); **IM KREUZ IST SIEG / IM KREUZ IST HEIL / IM KREUZ IST GNADE**, Güntersleben, 1732 (9/3); **Im Kreuz / ist Heil!**, Hausen b. Würzburg, 1743 (10/4); **Siegreicher Held, dich zu / mir wend / Dem Höllen Drache / erwürg am / End**, Estenfeld, 1760 (6/15); **Chreutz Christi ist / [...] Arznei al/ler Kranckheidt**, Gerbrunn, 1629 (8/1); **IM / KREUZ / IST HEIL / UND FRIEDEN**, Kürnach, 19. Jh. (13/16); **DAS / LAMM / GOTTES**, Unterpleichfeld, 1968 (25/23); **DA ERSCHIEN IHM EIN ENGEL VOM HIM/MEL VND STÄRKTE IHN**, Veitshöchheim, 1970 (28/8); **Nichts / ist so / schwer / auf unsere / Schultern / zurück / wie ein / abgeworfenes Kreuz**, Estenfeld, 1975 (6/26); **IM KREUZ / IST HEIL / IST LEBEN / IM KREUZ / IST HOFFNUNG**, Estenfeld, 1994 (6/30); **IM KREUZ IST HEIL**, Theilheim, 20. Jh., 2. Hälfte (23/14); **DEIN KREUZ O HERR DAS IST DER BAUM DES LEBENS**, Dipbach, 20. Jh., 2. Hälfte

(2/8); **ZEIGE / VNS / JESVS / DIE / GEBENE/DEITE / FRVCHT / DEINES / LEIBES**, Untereisenheim, 20. Jh., 2. Hälfte (5/18); **Auf deinen Schoß u. Händen / Breit' alle Menschen aus**, Unterpleichfeld, 21. Jh., Anfang (25/33).

1.1.3 *Synonymie (18. Jh.)*

Unter dem Terminus »Synonymie« wird die inhaltliche Gleichsetzung einer Person, oder eines Vorganges definiert. Im 18. Jh., in der Gemeinde Kürnach, zeigt eine Inschrift: **Wer / ist wie Gott, Kürnach, 1703** (13/3), dieses Phänomen exemplarisch auf. Eine nicht näher genannte Person, wird, ohne Einzelheiten zu nennen, mit Gott gleichgesetzt.

1.1.4 *Endreim (18.-20. Jh.)*

Bisweilen können, in Inschriften religiöser Stiftungen, Endreime (18.-20 Jh.) nachgewiesen werden. Die Reime weisen folgende Schemen auf: **aa** (6/29), (19/10) (23/11); **aba** (17/3), (17/32), (19/10); **aabb** (16/5), (23/6) und **abcb** (3/17): **Zu Ihm Führ uns mit deiner / Handt, Endtlich o Mutter in das Vatter/landt**, Randersacker, 1670 (17/3), **Gottes Segen alle Zeit / auf Rimpars Fluren / nah und weit**, Rimpar, 18. Jh. (19/10); **MIT DEM KINDE LIEB / UNS WEITER DEINEN / SEGEN GIB!**, Randersacker, 20. Jh., 2. Hälfte (17/32); **Hab Dank dem Schöpfer derN[at]ur / bereinigt ist u[n]sre Flur. / gesteh uns gute Wi[t]terung / halt fern uns Zersplitterung**, Theilheim, 18. Jh. (23/6); **Mensch und Tier / u. bleibe alle Zeit anhier**, Rimpar, 18. Jh. (19/10); **Heilige Jungfrau ohne Fehl Ganz ohne Makel schön / O blick in unsere Seele herab von deinen Höhn / Laß keinen Eingang finden die Sünd in unser Herz / Die Liebe nur solls zünden die brennet himmelwärts**, Püssensheim, 1882 (16/5); **DICH LOBEN DIR DANKEN / DEINE KINDER IN FRANKEN**, Estenfeld, 1989 (6/29); **Dich / loben / dir / danken / deine / Kinder / in / Franken**, Theilheim, 1998 (23/11); **Gott schickt es nicht. / um zu plagen. / Es soll dein Herz / zum Himmel tragen**, Opferbaum, 20. Jh., 1. Hälfte (3/17).

1.1.5 *Teile des Verbs werden ausgelassen (20. Jh.)*

Bei einer Inschrift können Teile des Verbs ausgelassen werden, wie das Beispiel in Opferbaum zeigt: **Dieses ano 1711 errichtete Bild / Herr Lorenz Sauer i. Jahr 1926 / erneuern lassen**, Opferbaum, 1711 (3/4).

1.1.6 *Wiederholung im Satz (18./19. Jh.)*

Eine Besonderheit, im Syntax von Inschriften religiöser Kleindenkmale, ist die Wiederholung einzelner Worte.

Im 18. und 19. Jh. ist dieses Merkmal bei Adjektiven (achtbar, ehr- und tugendsam/-e.) und Verben (gethan haben) anzutreffen: **ehr und tugendsame [...] ehr. u. tugendsam**, Unterpleichfeld, 1733 (25/7); **achtbaren / [...] / [...] achtbaren**, Rimpar, 18. Jh. (19/10); **gethan haben / [...] / gethan haben**, Kürnach, 19. Jh. (13/15).

1.1.7 *Chiasmus (18.-20. Jh.)*

Unter dem Begriff »Chiasmus« wird eine Stilfigur verstanden, bei der gleiche oder gegensätzliche Begriffe kreuzweise gegenübergestellt werden. Bei religiösen Kleindenkmalen ist dieses Stilmittel vom 18. bis in das 20. Jh. anzutreffen.

Die kreuzförmige Gruppierung, sich entsprechender oder gegensätzlicher Termini, ist bei Possessivpronomia (unser) und bei Substantiven (Kreuz, Gott, Liebe, Schmerz, Schuld, Sünde) zu beobachten: **unsere / Gemeinde / u. unsere / Flur**, Estenfeld, 1711 (6/11); **deine Sünd ist / schuld dar/an**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1749 (27/3); **geheth / [...] sehet**, Gerbrunn, 18. Jh., Mitte (8/7); **Ohne Kreuz wird / Liebe leer / Ohne Liebe das Kreuz**, Rieden, 1872 (12/17); **Schmerz gleich sei / meinem Schmerze**, Mühlhausen, 1917 (7/6); **Schmerz gleich ist / meinem Schmerz**, Opferbaum, 1925 (3/16); **Ohne Gott anger/los Außer Gott arm / und blos u. in Gott**, Mühlhausen, 1949 (7/7); **IM KREUZ / IST HEIL / IST LEBEN / IM KREUZ / IST HOFFNUNG**, Estenfeld, 1994 (6/30); **Wie Christus für die Sünde starb. / So stirb der Sünd auch du**, Hausen b. Würzburg, 20. Jh., 1. Hälfte (10/13).

1.1.8 *Parallelismus (18.-20. Jh.)*

Unter dem Terminus »Parallelismus« wird die Übereinstimmung oder die Ähnlichkeit von Satzteilen oder Sätzen verstanden. Vor allem vom 18. bis in das 20. Jh. sind Inschriften, mit diesem syntaktischen Stilmittel, nachzuweisen: **IM KREUZ IST SIEG / IM KREUZ IST HEIL / IM KREUZ IST GNADE**, Güntersleben, 1732 (9/3); **In Leid und Schmerz / traue auf mein Mutterhertz**, Kürnach, 18. Jh. (13/7); **Hab Dank dem Schöpfer derN[at]ur / bereinigt ist u[n]sre Flur. / gesteh uns gute Wi[t]terung / halt fern uns Zersplitterung**, Theilheim, 18. Jh. (23/6); **So triumphirt verschwiegenheit / So wird gekrönt die Heiligkeit**, Theilheim, 18. Jh., Mitte (23/4); **Jesus Meine Liebe im Leben / Jesus Mein Trost im Sterben**, Prosselsheim, 1808 (15/10); **DAS KREUZ AM / WEGE STEHT / [...] / VORÜBERGEHT**, Rieden, 1988 (12/22); **Dich / loben / dir / danken / deine / Kinder / in / Franken**, Theilheim, 1998 (23/11); **so halte still / Und frage, was es von dir will.**, Opferbaum, 20. Jh., 1. Hälfte (3/17); **DEM KINDE LIEB / [...] / DEINEN SEGEN GIB**, Rieden, 20. Jh., Ende (12/23).

1.1.9 *Anapher (17.-20. Jh.)*

Unter dem Terminus »Anapher« wird eine Stilfigur verstanden, bei der gleiche Anfangsworte, in aufeinanderfolgenden Sätzen, wiederholt werden. Die Verwendung dieses Stilmittel, in Inschriften (17.-20. Jh.), kann eine Betonung der Aussage bewirken: **ST. ALBERTUS PATRIARCH, ST. CYRILLUS CONFESSOR, ST. EUPHROSYNIA, ST. JOHANNES VOM KREUZ, MARIA MAGDALENA VON PAZZI**, Veitshöchheim, 17. Jh. (28/1); **IM KREUZ IST SIEG / IM KREUZ IST HEIL / IM KREUZ IST GNADE**, Güntersleben, 1732 (9/3); **So triumphirt verschwiegenheit / So wird gekrönt die Heiligkeit**, Theilheim, 18. Jh., Mitte (23/4); **Welche Thrauer, welcher Schmerz**, Randersacker, 18. Jh.(17/15); **IN SEINER, / [...] / IN SEINER, [...] / IN SEINER**, Burggrumbach, 1999 (26/14); **Jesus Meine Liebe im Leben / Jesus Mein Trost im Sterben / Jesus Meine Freude in der Ewigkeit**, Prosselsheim, 1808 (15/10); **IST HEIL / IST LEBEN**, Estenfeld, 1994 (6/30).

1.1.10 *Euphemismus (18. Jh.)*

Unter dem Begriff »Euphemismus« wird eine Stilfigur verstanden, bei der eine beschönigende Ausdrucksweise den vorhandenen Kontext beschreibt.

In der Gemeinde Unterpleichfeld (18. Jh.) kann diese Stilfigur einmal, bei einer Stiftung mit der Inschrift: **ICH SAGE EUCH ALLEN / GUTE NACHT MEIN / TESTAMENT IST ALSO / GEMACHT**, Unterpleichfeld, 1702 (25/5), exemplifiziert werden. Mit dieser Formulierung drückt der Stifter, in beschönigender und beinahe humorvoller Weise, das Sterben aus.

1.1.11 *Synesis (19. Jh.)*

Unter dem Terminus »Synesis« wird eine sinngemäß richtige Wortfügung verstanden, die aber nicht den grammatikalischen Regeln entspricht. Ein Beispiel, aus dem 19. Jh., in Burggrumbach, verdeutlicht dies, indem die Himmelsrichtung, anstelle der Verwendung von nördlich mit: **in der Nähe von da gegen Norden**, Burggrumbach, 1872 (26/10), umschrieben wird.

1.1.12 *Alliteration (Stabreim) (19. Jh.)*

Unter dem Begriff »Alliteration« (Anlaut-, Stabreim) wird die Gleichheit des Anfangsbuchstabens mehrerer aufeinanderfolgender Wörter definiert. In Inschriften religiöser Kleindenkmale findet dieses Stilmittel ausschließlich im 19. Jh. Verwendung, wie das Beispiel: **Heilig, heilig, heilig**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen) 1808 (27/4), zeigt.

1.1.13 *Charakteristische fränkische Fügungen (16.-18. Jh.)*

Unter dem Begriff »charakteristische fränkische Fügungen« werden jene Formulierungen zusammengefaßt, die dem mundartlichen Sprachgebrauch entsprechen. Im Untersuchungsraum fungieren ausschließlich Stiftungsformulierungen, vom 16. bis in das 18. Jh., als Beispiele.

Dabei kann eine Kombination der Verben "setzen" und "lassen", sowie "machen" und "lassen" festgestellt werden, wobei das Verb "lassen", zumeist in einer sprachlich reduzierten Form, als "las(s)", anzutreffen ist. Folgende Varianten können unterschieden werden: **AHNERO SETZ LASE**, Dipbach, 1715 (2/2); **[I]ase machen**, Prosselsheim, 1576 (15/1); **LAS MACH**, Gramschatz, 1594 (20/1); **LAS[E]N MACHEN**, Unterpleichfeld, 1650 (25/3) und: **machen lass**, Rieden, 1709 (12/4).

2. *Grammatikalische Besonderheiten (16.-19. Jh.)*

Inschriften religiöser Kleindenkmale weisen eine differente grammatikalische Struktur auf.

Zu den Abweichungen, von den grammatikalischen Regeln (16.-19. Jh.), gehören der Gebrauch von Plural anstelle Singular (und umgekehrt), falsche Artikel, Fehler bei der Konstruktion von Konsekutivsätzen ("das" anstelle "daß"), sowie im Kasus (Genetiv): **[D]urch Guttätern**, Opferbaum, 1754 (3/8); **all dein begange Sünden**, Gerbrunn, um 1730 (8/6); **Beide Ehrsame**, Rieden, 1725 (12/8); **beschützt / u. Segnet**, Estenfeld, 1711 (6/11); **DAS MARDER**, Gramschatz, 1594 (20/1); **dein Gewise**, Gerbrunn, 1629

(8/1); **dein sündt**, Estenfeld, 1720 (6/12); **dein sünd seint**: Kürnach, 18. Jh. (13/9); Kürnach, 18. Jh. (13/5); **DEM ALMECHTIGE GOT**, Unterpleichfeld, 1650 (25/3); **DER GANTZE WELT**, Güntersleben, 1608 (9/2); **DES CREUTZ**, Rimpar, 1724 (19/5); **dies / Bilt**, Oberpleichfeld, 1692 (14/2); **DIES BILDNIS**, Dipbach, 1732 (2/3); **Dies Bildnis**, Gramschatz, 1774 (20/7); **dies Bildnis**, Untereisenheim, 1786 (5/8); **diese / Bildnis**, Rieden, 1770 (12/10); **Diese Bieldniß**, Burggrumbach, 1836 (26/5); **diese / bildstockh**, Mühlhausen, 1754 (7/2); **Diese Bield=nis**, Rieden, 1837 (12/14); **DIESE BILDNIS**, Bergtheim, 1771 (1/11); **Diese Bildniß**, Erbshausen, 1838 (11/2); **diesr Brod ist**, Oberpleichfeld, 1821 (14/11); **dieser Marter**, Untereisenheim, 1608 (5/1); **dieß Bildniß**, Unterpleichfeld, 1894 (25/18); **dis Bilt**, Rieden, 1709 (12/4); **DIS HEILIG BLVTIG**, Güntersleben, 1608 (9/2); **dise bilt**, Hausen b. Würzburg, 1717 (10/3); **DISE BILTSTOCK**, Unterpleichfeld, 1650 (25/3); **diß bilt**, Rieden, 1698 (12/3); **Gelobt seit**, Rottendorf, 1775 (22/6); **IEREN / VESTORBENEN**, Rottendorf, 1744 (22/5); **schult / daran das ich**, Kürnach, 18. Jh. (13/9); **Sei uns Patron**, Untereisenheim, 1845 (5/14); **sein ehlig**, Rieden, 1709 (12/4); **SEIN ELIE**, Rimpar, 1717 (19/3); **Seyner Liebwertig**, Oberpleichfeld, 17. Jh. (14/3); **Sterben / Das wir die Seligkeit / erwerben**, Untereisenheim, 1845 (5/14); **Süß[e Herz]**, Mühlhausen, 19. Jh., Anfang (7/3); **SVND DRAN VRSACH SEIN**, Veitshöchheim, 1723 (28/2); **THV BVES**, Veitshöchheim, 1723 (28/2); **TIS/ET BILT STOCK**, Hausen b. Würzburg, 1715 (10/2); **VND DER HEILIGE / IVUNGRAUW**, Mühlhausen, 1670 (7/1); **Zur größeren Ehr**, Unterpleichfeld, 1727 (25/6).

3. *Orthographische Besonderheiten (16.-20. Jh.)*

Neben der Variabilität in der Auslegung grammatikalischer Regeln, ist vor allem die unterschiedliche Orthographie, in Inschriften, zu betonen. Die Tatsache, daß die Steinmetze, bis in die Zeit des 19. Jh. hinein, oftmals nicht lesen und schreiben konnten und auch die Auftraggeber religiöser Kleindenkmale offenbar orthographische Schwächen aufwiesen, macht den Bildstock zu einer Quelle der Erforschung von Sprachformen. Auch kann angenommen werden, daß sich, bei der Übernahme von der Schreibvorlage, aufgrund von Unkenntnis, ebenfalls Fehler, in die Inschrift, eingeschlichen haben. Einen Nachweis einer gewissen Sorglosigkeit, beim Inschriftenübertrag, mag ein Beispiel: Gerbrunn, 1629 (8/1), aufzeigen. In diesem Falle wurde die Inschrift kopfstehend, auf der Rückseite eines Bildstockaufsatzes, aus der Barockzeit, eingemeißelt.

Bei Inschriften religiöser Kleindenkmale lassen sich verschiedene orthographische Merkmale herausarbeiten. Bei Adjektiven fehlen, in vielen Fällen, die Endkonsonanten. Auch werden diese bei Adjektiven, Substantiven und Verben ausgelassen, oder, in Form von, "d", anstelle von "t", "b" anstelle von "p", substituiert.

Ein weiteres Merkmal, bei Inschriften, ist, daß Umlaute, vorwiegend "ä" durch "e", ersetzt werden. Im weiteren werden Adjektive, Substantive und Verben mit "k", oftmals latinisiert mit "c" geschrieben, das "th" anstelle von "t" verwendet, "ch" anstelle von "c", "s"/"ss" anstelle "ß", "ß" anstelle "s", "tz" anstelle "z", "tzt" anstelle "tz" oder "y" anstelle "i". Auch werden bei Substantiven, Verben und Adjektiven Endkonsonanten. z.B. "h". angehängt.

Bisweilen zeigt die Verkürzung eines Substantivs, wie bei: **BURGER[M]ASD**, Estenfeld, 1883 (6/20), den Gebrauch von mundartlichen Termini auf. Abkürzungen werden nicht korrekt angewandt, wie das Beispiel für "geboren": **gb.**, Opferbaum, 1754

(3/8), demonstriert. Zusammengesetzte Substantive werden getrennt wiedergegeben:
Orts Bürger, Untereisenheim, 1837 (5/13):

achtbar, Estenfeld, 1590 (6/2); **ahn**, Estenfeld, 1590 (6/2); **ahn/gedent**, Gramschatz, 1774 (20/7); **aler**, Rottendorf, 1732 (22/3); **ALER**, Rottendorf, 1744 (22/5); **allr**, Estenfeld 1707 (6/9); **alhier**, Mühlhausen, 1754 (7/2); **Allerheiligsden**, Erbshausen, 1838 (11/2); **allerselichste**, Unterpleichfeld, 1876 (25/16); **ALMECHTIGE**, Unterpleichfeld, 1650 (25/3); **an gdenck**, Kürnach, 18. Jh. (13/5); **anger/los**, Mühlhausen, 1949 (7/7); **ANLÄSSLICH**, Oberpleichfeld, 1982 (14/20); **ano**, Bergtheim, 1690 (1/4); Opferbaum, 1711 (3/4); **Arznei**, Gerbrunn, 1629 (8/1); **Bächter**, Hausen b. Würzburg, 1885 (10/10); **Bardel**, Opferbaum, 1760 (3/10); **BARMERZIG**, Veitshöchheim, 1723 (28/2); **BEDER**, Oberpleichfeld, 1821 (14/1); **Bernhart**, Prosselsheim, 1576 (15/1); **bey**, Unterpleichfeld, 1727 (25/6); **Bield=/**nis****, Rieden, 1837 (12/14); **BIL-/stock**, Güntersleben, 1753 (9/5); **Bild**, Randersacker, 1750 (17/8); **BILDT**, Rimpar, 1752 (19/9); **bil[t]**, Bergtheim, 1745 (1/9); **Bieldniß**, Burggrumbach, 1836 (26/5); **Bildniß**, Erbshausen, 1838 (11/2); Oberpleichfeld, 1863 (14/14); Prosselsheim, 1856 (15/11); Unterpleichfeld, 1876 (25/16), 1882 (25/17), 1894 (25/18); Burggrumbach 1872 (26/10); Burggrumbach, 1876 (26/11); **bilsdtockh**, Mühlhausen, 1754 (7/2); **bilt**, Hausen b. Würzburg, 1717 (10/3); Rieden, 1698 (12/3); Oberpleichfeld, 17. Jh. (14/3); Opferbaum, 1720 (3/5); Untereisenheim, 1707 (5/4); Estenfeld, 1720 (6/12); **Bilt**, Rieden, 1709 (12/4); Oberpleichfeld, 1692 (14/2); **BILT**, Hausen b. Würzburg, 1715 (10/2); Rottendorf, 1744 (22/5); Thüngersheim, 1729 (24/6); Veitshöchheim, 1723 (28/2); Hausen b. Würzburg, 1715 (10/2); Untereisenheim, 1702 (5/3); Güntersleben, 1732 (9/3); **Bilt=/**nus****, Opferbaum, 1680 (3/3); **BILTNUUS**, Untereisenheim, 1750 (5/7); **BILTSTOCK**, Dipbach, 1681 (2/1); Gramschatz, 1624 (20/3); Unterpleichfeld, 1650 (25/3); **Biltstock**, Thüngersheim, 1754 (24/8); **Bitet**, Burggrumbach, um 1800 (26/4); **blos**, Mühlhausen, 1949 (7/7); **brod**, Mühlhausen, 1754 (7/2); **Brod**, Oberpleichfeld, 1821 (14/11); **Broselsheim**, Prosselsheim, 1808 (15/10); **BURGER[M]ASD**, Estenfeld, 1883 (6/20); **BVES**, Veitshöchheim, 1723 (28/2); **Chreutz**, Gerbrunn, 1629 (8/1); **Creutz**, Kürnach, 18. Jh. (13/5), (13/9); **Creuz**, Unterpleichfeld, 1727 (25/6); **Cre[uz]**, Rimpar, 1724 (19/4); **CREUTZ**, Rimpar, 1724 (19/5); **creutz**, Gerbrunn, 1761 (8/8); **Creütz**, Thüngersheim, 1754 (24/8); **Crucifix**, Unterpleichfeld, 1727 (25/6); **CRV/CIVIX**, Thüngersheim, 1729 (24/6); **dahie**, Untereisenheim, 1786 (5/8); **Darumb**, Gerbrunn, 1761 (8/6); **DEHS**, Rieden, 1718 (12/6); **dermahs**, Oberpleichfeld, 18. Jh. (14/7); **desen**, Rieden, 1837 (12/14); **DESEN**, Randersacker, 1835 (17/21); **DESEN**, Rimpar, 1724 (19/5); **deß**, Unterpleichfeld, 1727 (25/6); **deßen**, Güntersleben, 1859 (9/15); **DI[S]JER**, Prosselsheim, 1694 (15/2); **Dieß**, Rieden, 1721 (12/7); **dieß**, Unterpleichfeld, 1894 (25/18); **DIESSEN**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1749 (27/3); **dießes**, Unterpleichfeld, 1882 (25/17); Estenfeld, 1720 (6/12); **dis**, Rieden, 1709 (12/4); Estenfeld, 1590 (6/2); Randersacker 1750 (17/8); **DIS**, Dipbach, 1715 (2/2); Untereisenheim, 1702 (5/3) Güntersleben, 1608 (9/2), 1732 (9/3); Rimpar, 1752 (19/9); **dise**, Hausen b. Würzburg, 1717 (10/3); **DISE**, Oberpleichfeld, 1607 (14/1); Unterpleichfeld, 1650 (25/3); Untereisenheim, 1750 (5/7); **DISEN**, Rimpar, 1724 (19/5); **disen**, Estenfeld, 1706 (6/8); **dises**, Hausen b. Würzburg, 1745 (10/5); Oberpleichfeld, 17. Jh. (14/3); Unterpleichfeld, 1727 (25/6); **DISES**, Thüngersheim, 1729 (24/6); **diß**, Rieden, 1698 (12/3); **DOTT**, Theilheim, 1798 (23/5); **DONNERPEIL**, Unterpleichfeld, 1702 (25/5); **Drey**, Oberpleichfeld, 1821 (14/8); **Drey[f]altigkeit**, Rieden, 1837 (12/14); **Dreyfaltigkeit**, Kürnach, 1835 (13/12); **Drey/faligkeit**, Erbshausen 1838 (11/2); Rottendorf, 1775 (22/6); **dreyfaltigkeithat**, Rottendorf, 1775 (22/6); **dugendsame**, Mühlhausen, 1754 (7/2); **EFA**, Dipbach, 1681 (2/1); **EHA MAN**, Rottendorf, 1744 (22/5); **ehe/gaden**, Opferbaum, 1760 (3/10); **eheliche**, Hausen b. Würzburg, 1745 (10/5); **Ehliche**, Oberpleichfeld, 17. Jh. (14/3); **ehliche**, Thüngersheim, 1754 (24/8); **ehlige**, Rieden, 1709 (12/4); Prosselsheim, 1808 (15/10); **Ehr**, Rimpar, um 1730 (19/6); Opferbaum, 1754 (3/8); **Ehrba[r]**, Bergtheim, 1690 (1/4); **ehrn**, Rieden, 1709 (12/4); **Ehrn**, Oberpleichfeld, 1863 (14/14); Untereisenheim, 1608 (5/1); **ELIE**, Rimpar, 1717 (19/3); **Empfennuß**, Opferbaum, 1760 (3/10); **ENSCHLAFEN**, Rimpar, 1690 (19/2); **erbar**, Estenfeld, 1590 (6/2); **Eren**, Oberpleichfeld, 17. Jh. (14/3); **EREN**, Rottendorf, 1744 (22/5); Mühlhausen, 1670 (7/1); **Ereth**, Kürnach, 18. Jh. (13/9); **ericht=/**et****, Rottendorf, 1843 (22/10); **erichet**, Estenfeld, 1947 (6/23); **Erichtet**, Güntersleben, 1859 (9/14); **ERLEYDEN.**, Thüngersheim, 1729 (24/6); **Ersame**, Oberpleichfeld, 17. Jh. (14/3); **erungen**, Güntersleben, 1859 (9/15); **Estenveldt**, Estenfeld, 1706 (6/8); **Fiensternis**, Estenfeld, 1760 (6/16); **fil**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1888 (27/9); **[F]LEINDEN**, Rimpar, 1690 (19/2); **forster**, Rottendorf, 1737 (22/4); **freut**, Opferbaum, 1760 (3/10); **freywillig**, Rottendorf, 1737 (22/4); **ganßen**, Opferbaum, 1760 (3/10); **GANTZE**, Güntersleben, 1608 (9/2); **gb.**, Opferbaum, 1754 (3/8);

gebragt, Opferbaum, 1760 (3/10); **Gecreu/tzigten**, Rieden, 1725 (12/8); **gecreuzigten**, Oberpleichfeld, 1742 (14/4); **GEDECHTNVS**, Rieden, 1616 (12/1); **GEDEGENVS**, Rottendorf, 1744 (22/5); **gedötet**, Burggrumbach, 1872 (26/10); **gegrüst**, Oberpleichfeld, 1863 (14/10); **Geliten**, Gramschatz, 1774 (20/7); **GENAND**, Unterpleichfeld, 1702 (25/5); **Gerard**, Unterpleichfeld, 1845 (25/12); **GESCHAHE**, Theilheim, 1798 (23/5); **GESTIFD**, Dipbach, 1681 (2/1); **gethan**, Kürnach, 19. Jh. (13/15); **GEWESER**, Oberpleichfeld, 1821 (14/1); **GNAETIG**, Veitshöchheim, 1723 (28/2); **Gnaten**, Maidbronn 18. Jh., 2. Hälfte (21/3); **GOT**, Hausen b. Würzburg, 1715 (10/2); Dipbach, 1681 (2/1); Unterpleichfeld, 1650 (25/3); Untereisenheim, 1702 (5/3); Mühlhausen, 1670 (7/1); **Gotteß**, Randersacker, 1670 (17/3); **Gotteßgebererin**, Opferbaum, 1760 (3/10); **Grös[eren]**, Opferbaum, 1754 (3/8); **Grössere[n]**, Rimpar, um 1730 (19/6); **Grösseren**, Güntersleben, 1753 (9/5); **grusz**, Rottendorf, 1737 (22/4); **GURGER**, Rimpar, 1724 (19/5); **HAD**, Veitshöchheim, 1762 (28/3); **Had**, Güntersleben, 1753 (9/5); **haret**, Gerbrunn, um 1730 (8/6); **Hau[ß]Frau**, Bergtheim, 1745 (1/9); **Heilandß**, Unterpleichfeld, 1727 (25/6); **heiljant**, Rimpar, 1724 (19/4); **HEIJLANT**, Rimpar, 1724 (19/5); **HEIL'GE**, Gerbrunn, 1960 (8/14); **HERTZENS**, Unterpleichfeld, 1702 (25/5); **Heut**, Opferbaum, 1720 (3/5); **Heyland**, Oberpleichfeld, 1742 (14/4); **HH JOHANNES**, Rimpar, 1752 (19/9); **hie**, Oberpleichfeld, 18. Jh. (14/7); **Hie Her**, Güntersleben, 1753 (9/5); **hie/her**, Thüngersheim, 1754 (24/8); **HIEHER**, Rieden, 1616 (12/1); **hiehero**, Oberpleichfeld, 17. Jh. (14/3); **HIHER**, Rimpar, 1724 (19/5); **HIR HER**, Untereisenheim, 1750 (5/7); **hir/hero**, Opferbaum, 1720 (3/5); **hlg / Mission**, Rieden, 1862 (12/15); **hösten**, Rottendorf, 1732 (22/3); **IEREN**, Rottendorf, 1744 (22/5); **Iesus**, Randersacker (17/26); **In**, Untereisenheim, 1608 (5/1); **ISD**, Rimpar, 1690 (19/2); **Jesu Christe**, Hausen b. Würzburg, 1885 (10/10); **Joan**, Oberpleichfeld, 1821 (14/8); **JOANIES**, Estenfeld, 1883 (6/20); **Johan**, Rottendorf, 1737 (22/4); **JOHAN**, Veitshöchheim, 1762 (28/3); **Johannes Nepomucer**, Opferbaum, 1750 (3/7); **juny**, Rieden, 1718 (12/6); **JUNY**, Theilheim, 1798 (23/5); **Kapp**, Oberpleichfeld, 1821 (14/8); **Kranckheit**, Untereisenheim, 1608 (5/1); **LASE**, Rimpar, 1717 (19/3); Dipbach, 1715 (2/2); **lasen**, Oberpleichfeld, 17. Jh. (14/3); Gramschatz, 1698 (20/4); Rottendorf, 1732 (22/3); Hilpertshausen (Rupprechtshausen) 1808 (27/4); **LASEN**, Dipbach, 1681 (2/1); Rottendorf, 1744 (22/5); Thüngersheim, 1729 (24/6); **LASen**, Veitshöchheim, 1762 (28/3); **LASEN**, Untereisenheim, 1702 (5/3), 1750 (5/7); Mühlhausen, 1670 (7/1); **Lasen**, Opferbaum, 1680 (3/3); Untereisenheim, 1786 (5/8); **lass**, Rieden, 1709 (12/4); **laßen**, Estenfeld, 1720 (6/12); **Leit**, Kürnach, 18. Jh. (13/5), (13/9); **LETIH**, Veitshöchheim, 1723 (28/2); **liebenswerthen**, Untereisenheim, 1707 (5/4); **MAIJ**, Güntersleben, 1749 (9/4); **Marbara**, Prosselsheim, 1808 (15/1); **MARDER**, Gramschatz, 1594 (20/1); **MARDIN**, Rimpar, 1690 (19/2); **MARTH**, Rieden, 1616 (12/1); **MID**, Rimpar, 1690 (19/2); **MUSTE**, Unterpleichfeld, 1702 (25/5); **Mutterhertz**, Kürnach, 18. Jh. (13/7); **NEPOMUCERI**, Rimpar, 1752 (19/9); **nimt**, Gerbrunn, 1761 (8/8); **Noth**, Kürnach, 18. Jh. (13/9); Kürnach, 18. Jh. (13/5); Unterpleichfeld, 1876 (25/16); **Nothhelfer**, Burggrumbach, 1849 (26/7); **Orts Bürger**, Untereisenheim, 1837 (5/13); **Othilia**, Rieden, 1837 (12/14); **PAUEN**, Veitshöchheim, 1723 (28/2); **Renovirt**, Oberpleichfeld, 18. Jh. (14/7); **REV**, Veitshöchheim, 1723 (28/2); **RIMPER**, Rimpar, 1690 (19/2); **SANT**, Veitshöchheim, 1723 (28/2); **SCHAFEN**, Unterpleichfeld, 1702 (25/5); **SCHLO/S**, Rimpar, 1690 (19/2); **Schlosmiller**, Rimpar, 1752 (19/9); **Schmertz**, Kürnach, 18. Jh. (13/7); **schmertzen**, Untereisenheim, 1608 (5/1); **SCHMERZLIG**, Veitshöchheim, 1723 (28/2); **Schulhes**, Estenfeld, 1590 (6/2); **schult**, Kürnach, 18. Jh. (13/9); **Schult**, Kürnach, 18. Jh. (13/5); **Schult**, Estenfeld, 1720 (6/12); **SCULT/HEIS**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen) 1749 (27/3); **SCHULTHES**, Oberpleichfeld, 1821 (14/1); **Schultzhei[B]**, Oberpleichfeld, 18. Jh. (14/7); **SeDZen**, Veitshöchheim, 1762 (28/3); **seint**, Bergtheim, 1724 (1/6); Estenfeld, 1720 (6/12); **seineß**, Randersacker, 1670 (17/3); **SELEN**, Rieden, 1616 (12/1); **SELICH**, Rimpar, 1690 (19/2); **seligsten**, Oberpleichfeld, 1863 (14/14); **Sellg**, Bergtheim, 1745 (1/9); **SETZ**, Dipbach, 1715 (2/2); **Seüchen**, Oberpleichfeld, 1821 (14/9); **Sey**, Oberpleichfeld, 1821 (14/10); **sey**, Oberpleichfeld, 1742 (14/4), 18. Jh. (14/7); Rottendorf, 1737 (22/4); Hilpertshausen (Rupprechtshausen) 1808 (27/4); **[se]ly**, Rottendorf, 1775 (22/6); **SEY**, Veitshöchheim, 1723 (28/2); Güntersleben, 1753 (9/5); **seyne**, Oberpleichfeld, 1692 (14/2), 17. Jh. (14/3); **sezen**, Bergtheim, 1724 (1/6); Güntersleben, 1753 (9/5); **SIHE**, Güntersleben, 1608 (9/2); **Sontern**, Estenfeld, 1760 (6/16); **Stiffteren**, Opferbaum, 1747 (3/6); **Stime**, Kürnach, 19. Jh. (13/15); **Strasse**, Rimpar, 1724 (19/5); **stürtzte**, Maidbronn 1894 (21/4); **Sünt**, Bergtheim, 1724 (1/6); **süis**, Gerbrunn, 1761 (8/8); **T[i]esen**, Veitshöchheim, 1762 (28/3); **Ten**, Veitshöchheim, 1762 (28/3); **Ter**, Veitshöchheim, 1762 (28/3); **TER**, Güntersleben, 1753 (9/5); **Tesen**, Veitshöchheim, 1762 (28/3); **th[a]ll**, Veitshöchheim, 1764 (28/4); **THV**, Veitshöchheim, 1723 (28/2); **Tiesen**, Güntersleben, 1753 (9/5); **TIS/ET**, Hausen b. Würzburg, 1715 (10/2); **TÖTLICH**, Theilheim, 1927 (23/10); **TRAGENTEN**, Rimpar, 1724 (19/5); **triumphirt**, Theilheim, 18. Jh., Mitte (23/4); **TÜDLIC/H**, Rimpar, 1690 (19/2); **TV**, Veitshöchheim, 1723 (28/2);

unBeFLeCH/Te, Veitshöchheim, 1762 (28/3); **undessen**, Rottendorf, 1775 (22/6); **unsers**, Untereisenheim, 1837 (5/13); **UNT**, Rimpar, 1717 (19/3); **[U]NT**, Püssensheim, 18. Jh. (16/3); **Vatterß**, Randersacker, 1670 (17/3); **VERTRUS**, Unterpleichfeld, 1702 (25/5); **vorby**, Rottendorf, 1737 (22/4); **VORGESTELTE**, Theilheim, 1798 (23/5); **WART**, Rieden, 1616 (12/1); **Weld**, Opferbaum, 1760 (3/10); **werth**, Thüngersheim, 1754 (24/8); **WIRS**, Veitshöchheim, 1723 (28/2); **wirthin**, Unterpleichfeld, 1727 (25/6); **WOLL**, Rieden, 1616 (12/1); **WURT**, Unterpleichfeld, 1702 (25/5); **WAHR**, Unterpleichfeld, 1702 (25/5).

3.1 *Doppellaute (18. Jh.)*

Unter dem Begriff »Doppellaute« werden jene Schreibweisen zusammengefaßt, bei denen ein "ae" für "ä" steht: **GNAETIG**, Veitshöchheim, 1723 (28/2); **LAEMER**, Unterpleichfeld, 1702 (25/5).

3.2 *Verdopplungen (16.-20. Jh.)*

Unter dem Terminus »Verdopplungen« wird zum einen eine Vokalverdopplung (17./18. Jh.) und zum anderen eine Konsonantenverdopplung (16.-20. Jh.) zusammengefaßt.

3.3 *Vokalverdopplung (17./18. Jh.)*

Vokalverdopplungen, in Inschriften religiöser Kleindenkmale, treten zeitlich sehr begrenzt (17./18. Jh.) auf. Sie zeigen nur wenige Fallbeispiele, in Form einer Verdopplung der Vokale "a" zu "aa", "i" zu "ii", "e" zu "ee" und "o" zu "oo" auf: **Haanns**, Untereisenheim, 1750 (5/7); **Heilandß**, Unterpleichfeld, 1733 (25/7); **Schooß**, Randersacker, 1670 (17/3); **VEREEX**, Prosselsheim, 1694 (15/2).

3.4 *Konsonantenverdopplung (16.-20. Jh.)*

Sehr häufig ist, bei Inschriften, die Verdopplung von Konsonanten, vorzufinden. Dieses Phänomen tritt, bei Bildstockinschriften, vom 16. Jh. bis in das 20. Jh. auf und dokumentiert die Variabilität der Orthographie. Konsonanten werden, am Wortanfang, in der Mitte und am Ende, verdoppelt.

ann g[e]denck, Estenfeld, 1720 (6/12); **April**, Estenfeld, 1711 (6/11); **auff**: Rieden, 1698 (12/3) u. Randersacker, 1670 (17/3); Thüngersheim, 1754 (24/8); Untereisenheim, 1608 (5/1), 1707 (5/4); **auffge/Richtet**, Rimpar, 1752 (19/9); **barra**, Maidbronn, 1894 (21/1); **Bildt**, Randersacker, 1675 (17/4); **BILDT**, Rimpar, 1752 (19/9); **bildt/stock**, Estenfeld, 1706 (6/8); **bilsdtockh**, Mühlhausen, 1754 (7/2); **BISCHOFF**, Bergtheim, 1737 (1/8); **darann**, Estenfeld, 1720 (6/12); **DASS**: Gerbrunn, 1960 (8/14); Rimpar, 1999 (19/27); **datto**, Opferbaum, 1720 (3/5); **Deinne**, Opferbaum, 1760 (3/10); **[di]sses**, Bergtheim, 1745 (1/9); **DIESSEN**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1749 (27/3); **DISS**, Unterpleichfeld, 1702 (25/5); **DODT**, Theilheim, 1798 (23/5); **Dott**, Kürnach, 18. Jh. (13/9); **dott**, Kürnach, 18. Jh. (13/5); **Ehrnhaffte**, Rieden, 1698 (12/3); **Ehrsamme**: Rieden, 1770 (12/10); Rottendorf, 1775 (22/6); **Endtlich**, Randersacker, 1670 (17/3); **Engaddi**, Randersacker, 18. Jh., 2. Hälfte (17/19); **erett**, Kürnach, 18. Jh. (13/5); **ERNN**, Gramschatz, 1594 (20/1); **errh**, Bergtheim, 1745 (1/9); **Estenveldt**, Estenfeld, 1706 (6/8); **gdenck**, Kürnach, 18. Jh. (13/5); **gedächtnuss**, Untereisenheim, 1608 (5/1); **GERBRUNN**, Gerbrunn, 1964 (8/15); **getenck**, Kürnach, 18. Jh. (13/9); **GEWISS**, Burggrumbach, 1999 (26/14); **grossen**, Rottendorf, 1737 (22/4); **Grösseren**, Güntersleben, 1753 (9/5); **GRÜSST**, Güntersleben, 20. Jh., 1. Hälfte (9/22); **HAPENN**, Untereisenheim, 1750 (5/7); **Handt**, Randersacker, 1670 (17/3); **hatt**, Estenfeld, 1720 (6/12); Gramschatz, 1725 (20/5); Opferbaum, 1720

(3/5); Rieden, 1698 (12/3); Untereisenheim, 1707 (5/4); **Hatt**, Untereisenheim, 1608 (5/1); **hauss Frau**, Estenfeld, 1720 (6/12); **hussfrau**, Gramschatz, 1725 (20/5); **Kapp**, Oberpleichfeld, 1821 (14/8); **Kernn**, Gerbrunn, 1776 (8/10); **Kranckheidt**, Gerbrunn, 1641 (8/4); **Kranckheit**, Untereisenheim, 1608 (5/1); **landt**, Randersacker, 1670 (17/3); **lass**, Rieden, 1709 (12/4); **Leidten**, Estenfeld, 1706 (6/8); **martter**, Estenfeld, 1720 (6/12); **Nothhelfer**: Burggrumbach, 1849 (26/7); Güntersleben, 1859, (9/15); **ROST / KOPFF**, Unterpleichfeld, 1650 (25/3); **sackrament**, Opferbaum, 1680 (3/3); **schmertz=haffte**, Unterpleichfeld, 1733 (25/7); **schmerzhaufften**, Güntersleben, 1753 (9/5); **Schmerzhaufften**: Bergtheim, 1727 (1/7); Rottendorf, 1737 (22/4); **seinne**, Opferbaum, 1720 (3/5); **Sellg**, Bergtheim, 1745 (1/9); **SETZENN**, Rimpar, 1717 (19/3); **smertzhaufften**, Rottendorf, 1737 (22/4); **Stieffter**, Oberpleichfeld, 1821 (14/11); **Stiffter**: Oberpleichfeld, 1821 (14/9), 1821 (14/10); **Strasse**, Rimpar, 1724 (19/5); **sündt**, Estenfeld, 1720 (6/12); **Thrauer**, Randersacker, 18. Jh. (17/15); **uff**, Untereisenheim, 1608 (5/1); **Vatter**, Randersacker, 1670 (17/3); **VATTER**, Unterpleichfeld, 1702 (25/5); **WOLL**, Rieden, 1616 (12/1); **wühllen**, Randersacker, 18. Jh. (17/15).

4. *Latinisierte Namen und Termini (16.-20. Jh.)*

Im Rahmen der Analyse, von Inschriften religiöser Kleindenkmale, wurde, im Zusammenhang mit den Motivzyklen, u.a. der Anrufung und der Andacht, bereits auf lateinische Termini, wie "Ave Maria" und auf Abkürzungen, wie "IHS/JHS" oder von Heiligenbezeichnungen: "S.", "ST", "ST", "SKT.", eingehend hingewiesen.

Im nachfolgenden soll auf weitere lateinische Termini und Inschriften eingegangen werden, die einer anderen thematischen Unterordnung zuzuführen sind.

Lateinische Fragmente lassen sich in der Angabe von Jahreszahlen (16.-20. Jh.), Cognomina (17. Jh.), römischen Zahlzeichen (17./19.-20. Jh.), Eigen- (17. Jh.) oder Monatsnamen (18. Jh.), erkennen. Bisweilen werden Inschriften ganz, oder teilweise in lateinischer Sprache, wiedergegeben (18./20. Jh.).

4.1 *Angabe von Jahreszahlen (16.-20. Jh.)*

Lateinische Termini erscheinen, bei Inschriften, auf religiösen Kleindenkmalen, vom 16. bis in das 20. Jh., im Zusammenhang mit der Angabe der Jahreszahl der Stiftung. Das lateinische Wort annus (Jahr) wird dabei, grammatikalisch korrekt, im Ablativ, dekliniert und tritt in folgenden Derivaten: "AN / NO", "ANNO", "[A]nno", "AnnO", "Anno Domini", "ANO" und in den Abkürzungen: "A.D.", "AD", in Erscheinung: **A.D.**, Rimpar, 1921 (19/21); **AD**, Theilheim, 18. Jh., Mitte (23/4); **AD**: Theilheim, um 1700 (23/2); Kürnach, 1766 (13/6); **ANNO**: Burggrumbach, 1761 (26/3); Gerbrunn, 1641 (8/4); Gramschatz, 1624 (20/3); Rimpar, 1690 (19/2); 1724, (19/5); 1752 (19/9); 1999 (19/27); Rieden, 1616 (12/1); Unterpleichfeld, 1650 (25/3); 1702 (25/5); **AN / NO** Mühlhausen, 1670 (7/1); **[A]nno** Rottendorf, 1737 (22/4); **Anno**: Bergtheim, 1724 (1/6); Gerbrunn, 1776 (8/10); Gramschatz, 1698 (20/4); Güntersleben, 1749 (9/4); Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1876 (27/7); Maidbronn, 1714 (21/1); Rieden, 1718 (12/6); 1725 (12/8); Rottendorf, 1732 (22/3); 1831 (22/9); Prosselsheim, 1808 (15/10); Oberpleichfeld, 1692 (14/2); **AnnO**, Randersacker, 1675 (17/4); **ANO**, Gramschatz, 1594 (20/1); **Anno Domini**: Estenfeld, 1947 (6/23); Unterpleichfeld, 1733 (25/7).

4.2 *Lateinische Cognomina (17. Jh.)*

Unter dem Begriff »lateinische Cognomina« (17. Jh.) werden jene Termini verstanden, die einer Person als Beinamen (lat. Cognomen) hinzugefügt werden.

Cognomia sind, in der Antike, zur erweiterten Namensbezeichnung, vor allem zur Zeit der Römer, üblich gewesen. Neben literarischen Quellen, der römischen Geschichtsschreibung, geben auch Epitaphien Cognomia wieder.

Im Zusammenhang mit Inschriften religiöser Kleindenkmale, treten lateinische Cognomina, ausschließlich zur näheren Bestimmung von Heiligen, in Erscheinung.

Die Inschrift eines Bildstockes, aus dem 17. Jh., in der Gemeinde Veitshöchheim, differenziert bei der Nennung des hl. Albertus, zwischen: **ALBERTUS CONFESSOR**, Veitshöchheim, 17. Jh. (28/1) und: **ST. ALBERTUS PATRIARCH**, Veitshöchheim, 17. Jh. (28/1).

4.3 Römische Zahlzeichen (17./19.-20. Jh.)

Römische Zahlzeichen treten, in verschiedenen Kontexten, in Inschriften, bei Zitaten aus dem Neuen Testament (Angabe des Verses), in Oberpleichfeld: **Luc. 1.Cap. 28.V.**, 1821 (14/10); **Joan. 5. Kapp. V74**, 1821 (14/8); **Joan: 6. cap: 52 V**, 1821 (14/11) und in Burggrumbach: **Ps. 150 / V5**, 1849 (26/7); **Luc. XXIII, 46**, 1849 (26/8); bei Datierungen von Tagen, in Rieden: **XXV / AVGVST**, 1616 (12/1); **XXI MARTH**, 1616 (12/1) und bei Monaten, in Estenfeld: **9.X.1941**, 1947 (6/23); **16.V.1940**, 1947 (6/23) und in Mühlhausen **17.X.17**, 1917 (7/6), in Erscheinung.

4.4 Latinisierte Eigennamen (17. Jh.)

Eine Besonderheit, stellt die Latinisierung von Eigennamen, vorwiegend bei Heiligen, sowie die gleichzeitige Deklination der Termini: **Johanni**, Estenfeld, 1760 (6/16) und: **MATerni**, Güntersleben, 1749 (9/4), dar.

4.5 Latinisierte Monatsnamen (18. Jh.)

Bisweilen werden Monatsnamen, wie das Beispiel, in Unterpleichfeld: **septemberis**, Unterpleichfeld, 1733 (25/7), zeigt, in latinisierter Form, in Inschriften religiöser Kleindenkmale, wiedergegeben.

5. Kreuzschaftabschluß

Am Abschluß des Kreuzschafes, dem sog. Kreuzschaftabschluß, sind, bei der überwiegenden Zahl von Hochkreuzen, Inschriften vorhanden.

Überwiegend findet am Kreuzschaftabschluß die lateinische Inschrift, Jesus Nazarenus Rex Judaeorum (Jesus von Nazareth, König der Juden), Verwendung.

Die Inschrift selbst zeigt in ihrer Präsenz unterschiedliche Derivatsbildungen auf. Bezogen auf das Bildstockinventar, des nördlichen Landkreises Würzburg, lassen sich folgende Variantenbildungen feststellen.

Zum einen wird die Huldigung Jesus als König der Juden, in Form von »Jesus / Nazarenus / Rex / Judaeorum«, behandelt, wobei die Anfangsbuchstaben der einzelnen Worte mit Majuskeln beginnen und Minuskeln nachfolgen. Nach jedem Wortbestandteil erfolgt ein Zeilenwechsel der Inschrift.

Daneben ist auf Derivatsbildungen (30 Belege) hinzuweisen, bei denen Jesus Nazarenus Rex Judaeorum als Abkürzung, überwiegend in Majuskeln, gebraucht wird: »INRI«, bzw. »IN/RI« (Einbeziehung des Zeilenwechsels). Eine Ausnahme bildet das Derivat »IN/RJ, bei dem das "I", in "Iudaeorum", mit dem Buchstaben "J" substituiert wird.

Die Variante Jesus / Nazarenus / Rex / Judaorum ist nur einmal im 19. Jh., in Prosselsheim, 1856 (15/11) nachzuweisen. Die Abkürzung INRI, in Form von Majuskeln, ohne ein Wechsel der Inschriftzeile, kann mit Belegen aus dem 18. Jh., in Estenfeld, 1720 (6/12) und in Veitshöchheim 18. Jh., 2. Hälfte (28/6), aus dem 19. Jh., in Randersacker, 1675 (17/4) und aus dem 20. Jh., in Untereisenheim 20. Jh., Ende (5/21), nachgewiesen werden.

Am dominantesten ist die Inschrift am Kreuzabschluß IN/RI mit Majuskeln und Zeilenwechsel, mit insgesamt 27 Beispielen, vom 17. bis in das 20. Jh. Das älteste und zugleich das einzige Beispiel aus dem 17. Jh. liefert die Gemeinde Bergtheim, 1662 (1/3). Sehr häufig ist dieses Derivat (9 Belege) im 18. Jh. anzutreffen, z.B.: in Rieden, 1725 (12/8), 18. Jh. (12/11); Thüngersheim, 1729 (24/6); Unterpleichfeld, 1733 (25/7); Randersacker, 1799 (17/11); Gerbrunn 18. Jh., Mitte (8/7); Rottendorf, 18. Jh. (22/7); Theilheim 18. Jh. (23/6) und Untereisenheim, 18. Jh. (5/12).

Mit 11 Belegen stellt das 19. Jh. einen Höhepunkt dar, wobei der Schwerpunkt in der zweiten Hälfte des 19. Jh. liegt: Hausen b. Würzburg, 1816 (10/8); Untereisenheim, 1837 (5/13); Burggrumbach, 1849 (26/8); Kürnach, 1859 (13/13), 19. Jh. (13/16); Rieden, 1872 (12/17) Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1872 (27/6); Oberpleichfeld, 1875 (14/16); Gramschatz, um 1880 (20/9); Hausen b. Würzburg, 1885 (10/10); Mühlhausen, 1895 (7/5) und Erbshausen, 19. Jh. (11/5). Deutlich geringer zeigt sich die Belegdichte im 20. Jh. (6 Belege) in: Gerbrunn, um 1900 (8/13); Rottendorf, um 1900 (22/14); Rimpar, 1921 (19/21); Veitshöchheim, 1971 (28/9); Hausen b. Würzburg, 20. Jh., 1. Hälfte (10/13) und Theilheim, 20. Jh., 2. Hälfte (23/13).

Eine Ausnahme bildet die Verwendung der Abkürzung »IN/RJ«, mit Zeilenwechsel im Terminus und "J" anstelle von "I" in Kürnach, 1766 (13/6), aus dem 18. Jh.

6. Ortsnamen in Inschriften (16.-20. Jh.)

Inschriften, auf religiösen Kleindenkmalen, sind vielfach mit Ortsnamen in Verbindung zu bringen.

Ortsnamen können unterschiedliche Bezüge, zu Stiftungen (17./18./20. Jh.), zu den Orten der Berufsausübung des Stifters (18. Jh.), zum Stifter selbst (16./18.-20. Jh.), oder zur Ehefrau des Stifters (19. Jh.), herstellen.

6.1 Mit Bezug zur Stiftung (17./18./20. Jh.)

Ortsnamen, die einen Bezug zur Stiftung, eines religiösen Kleindenkmals, haben, finden sich in: **KÜRNACH**, Unterpleichfeld, 1650 (25/3); **Rieden**, Rieden, 1718 (12/6) und in: **GERBRUNN**, Gerbrunn, 1964 (8/15).

6.2 Mit Bezug zum Ort der Berufsausübung des Stifters (18. Jh.)

Mit dem Hinweis auf den Beruf des Stifters kann auch der Ort der Berufsausübung in Beziehung gebracht werden, wie die Beispiele: **Rothoff** (Förster in Rothof), Rottendorf, 1737 (22/4) und: **ober / pleichfeld** (Bürgermeister in Oberpleichfeld), Oberpleichfeld, 18. Jh. (14/7), aufzeigen.

6.3 *Mit Bezug zum Stifter (16./18.-20. Jh.)*

Ortsnamen stellen auch einen Bezug zum Stifter selbst her, wie die Beispiele: **GRAMSCHATZ**, Gramschatz, 1594 (20/1); **Estenveldt**, Estenfeld, 1706 (6/8); **Broselsheim**, Prosselsheim, 1808 (15/10); **Güntersleben**, Güntersleben, 1859 (9/14) (9/15); **Burg/grumbach**, Burggrumbach, 1872 (26/10) und: **Rimpar**, Rimpar, 1997 (19/26) zeigen.

6.4 *Mit Bezug zum Herkunftsort der Ehefrau (19. Jh.)*

Neben den bisher genannten Bezügen beziehen sich Ortsnamen auch auf den Herkunftsort der Ehefrau des Stifters, wie Beispiele in Güntersleben: **Retzstadt**, Güntersleben, 1859 (9/15); Hilpertshausen (Rupprechtshausen): **Rupprechtshausen**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1876 (27/7) und: **Rieden**, Rieden, 1892 (12/18) aufzeigen. Im letzteren Fall ist der Herkunftsort der Ehefrau mit dem Stiftungsort des religiösen Kleindenkmals identisch.

6.5 *Einordnung des Stifters, als Bürger einer Gemeinde (18./19. Jh.)*

Die Zugehörigkeit zu einer Gemeinde, als Bürger, ist mit den Repräsentationsgedanken des Stifters in Verbindung zu bringen: **bürger**, Estenfeld, 1706 (6/8); **Orts Bürger**, Untereisenheim, 1837 (5/13), oder **Ortsnachbar**, Güntersleben, 1859 (9/15).

2. *Lateinische Inschriften (18./20. Jh.)*

Unter dem Begriff »lateinische Inschriften« religiöser Kleindenkmale (18./20. Jh.), werden sprachliche Zeugnisse verstanden, die entweder teilweise oder ganz lateinischen Ursprungs sind.

Inschriften in lateinischer Sprache erscheinen auf religiösen Kleindenkmalen in geringer Quantität. Wenn Schriftzeilen in lateinischer Sprache, auf Sockel, Schaft, Säule, Zwischenstück oder Aufsatz, von Bildstöcken, vorzufinden sind, dann sind diese als Ausdruck der Andacht, um die Vorübergehenden zum Gebet aufzufordern, aufzufassen. Die allgemeinste Erscheinungsform ist das "Ora pro nobis", dessen Auftreten, in Bildstockversen, auf die Liturgie zurückzuführen ist.

Inhaltlich spiegeln lateinische Inschriften oft eine Korrespondenz zu anderen Stifterinschriften und deren Absichten wieder. Die gleichzeitige Anrufung und die Bitte, um ein Gebet, exemplifiziert eine Stiftung, in Bergtheim, aus dem 18. Jh.: **SKT. ANSELMUS / ORA PRO NOBIS**, Bergtheim, 1737 (1/8) (Übersetzung: Heiliger Anselm, bete für uns.).

Auch kann das Ansinnen eines Stifters, sich an den persönlichen Schutzpatron, mit der Bitte um Abwehr von schädlichen Einflüssen aller Art, verbunden sein, wie das Beispiel: **S. STEPHANE PATRONE / AB HOSTE N[O]S DEFEND**, Güntersleben, 1757 (9/6) (Übersetzung: Heiliger Stefan, Schutzpatron, beschütze uns vor dem Feind), aufzeigt. Die Kombination einer hochdeutschen Inschrift, mit einer Lateinischen, wobei der Vers im Lateinischen abgekürzt erscheint, zeigt eine Stiftung in Veitshöchheim: **DURCH / MARIA / ZU / JESUS / NCP / BVM**, Veitshöchheim 20. Jh., 2. Hälfte (28/13), auf. Das "NCP / BVM" bedeutet: "Nos cum prole Pia / Benedicat Virgo Maria" (Übersetzung: Gesegnet ist uns die barmherzige Jungfrau Maria mit ihrer Nachkommenschaft).

Die Ermahnung, an den Vorübergehenden gerichtet, ein "Ave Maria" zu sprechen, zeigt eine Stiftung, in Gerbrunn, aus dem 18. Jh.: **Hac n[on va]de via / nisi dixeris Ave maria**, Gerbrunn, um 1730 (8/6) (Übersetzung: Gehe nicht vom Weg, wenn du nicht ein Gegrüßtest seist du Maria gesprochen hast), auf.

Ein Lobpreis an Gott gerichtet, spiegelt hingegen die Inschrift eines Bildstockes, in Güntersleben: **TE DEUM Laudamus!**, Güntersleben 1957 (9/23) (Übersetzung: Gott, dich loben wir), wieder.

Die Inschrift, auf der Sockelvorderseite: "JOANNE NOS AGE / PARARE VIAS VENIENTI / DUC JUVENES VITE / FAC CORDA INCENDI" (Übersetzung: Johannes, treib uns an, dem kommenden Herrn die Wege zu bereiten. Motiviere unsere Jugend, Vitus, und schenke ihnen Begeisterung), einer Stiftung, in der Gemeinde Rottendorf, 20. Jh., 2. Hälfte (22/16) richtet sich an die beiden Kirchenpatrone, Johannes dem Täufer und den hl. Vitus.

Während die Inschrift auf dem Sockel rechts: "COMITARIS NOS / TE NON AGNOSCENTES" (Übersetzung: Du Herr gehst mit uns, auch wenn wir Dich auch nicht spüren) und auf dem Sockel links: "BEATIFICAS NOS / TE QUAERENTES / MANES APUD NOS TE INVITANTES" (Übersetzung: Du erfüllst unser Sehnen, wenn wir Dich suchen - Du kehrt bei uns ein, wenn wir Dich einladen) Gott thematisiert, werden in der Inschrift auf der Sockelrückseite: "DOCETE COSMA / NOS SANARE / ET DAMIANE / ADJUVARE" (Übersetzung: Leitet uns an, heilend zu wirken, Cosmas, Damianus, und stets hilfsbereit zu sein) die beiden Kirchenpatrone im Ortsteil Rothof abgesprochen.

XIII. Stifter

Neben dem Stiftungsanlaß steht die Erschließung von Stiftern im Mittelpunkt der Forschung. Unter dem Begriff »Stifter« werden jene Personen(kreise) verstanden, welche den Anstoß zur Errichtung eines religiösen Kleindenkmals gegeben haben.

Während die Bautätigkeit bei Großdenkmalen (Kirchen, Kapellen etc.) ausschließlich von einer bestimmten sozialen Gruppe, dem Klerus oder dem Adel, voranlaßt wurde, läßt sich bei Kleindenkmalen eine Beteiligung breiter Bevölkerungsschichten an Stiftungen erkennen.

Bildstöcke sind Stiftungen, die von Einzelnen, kirchlichen oder weltlichen Gemeinschaften (Bruderschaften, Gemeinden)³¹ vollzogen werden. Überwiegend können bürgerliche³² oder bäuerliche³³ Stifter festgestellt werden.

So können Motivsteine, neben Einzelstiftern, auch gemeindlichen Stiftungen zugeordnet werden. Anhaltspunkte für den Stifternachweis sind Reliefs, Inschriften, Stifterfiguren, Wappen, Hausmarken, Handwerkszeichen und Namenspatrone. Sie dienen, in gleicher Weise, als Instrumentarien zur Deutung von Stiftungsanlaß und Stiftern.³⁴

Oftmals ist es nicht möglich, den Stifter zu erschließen, obwohl er figural dargestellt ist, de facto nicht explizit, in der Inschrift, bezeichnet wird.

³¹ Vgl. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 29), Sp. 703.

³² Vgl. Günther Kapfhammer: Geistliche Landschaft. In: Forschungen zur historischen Volkskultur. München 1989, S. 235.

³³ Vgl. ebd., S. 235 u. Josef Dünninger (wie Anm. 1), S. 47.

³⁴ Vgl. Josef Dünninger (wie Anm. 1), S. 47.

1. *Stiftergruppen*

Unter dem Terminus »Stiftergruppen« versteht man die soziologische Einteilung der Stifter in private Gruppen mit Privatpersonen³⁵, Ehepaaren und Familien³⁶ und öffentlichen Personengruppen, (alle) Stände³⁷, Berufsgruppen³⁸, Bruderschaften³⁹, Pfarr- oder Dorfgemeinschaft⁴⁰, Gemeinden⁴¹ und (weltlich/geistliche) Obrigkeiten.⁴²

1.1. *Stifterbezeichnungen (16.-21. Jh.)*

Unter dem Begriff »Stifterbezeichnungen« werden Amts- (16.-19. Jh.), Berufsbezeichnungen (18./19. Jh.), Familiennamen (18.-20. Jh.), Vereinigungen (20. Jh.), Gemeinden (20. Jh.), Trauernde (19./20. Jh.) und Gemeinschaftssetzungen (18. Jh.) zusammengefaßt.

1.1.1 *Amtsbezeichnungen (16.-19. Jh.)*

Die Amtsbezeichnung eines Bürgermeisters, kann, zu verschiedenen Zeiten (16.-19. Jh.), nachgewiesen werden.

Bereits im 16. Jh. verweist eine Inschrift, eines Bildstockes, auf einen Schultheiß, in Form von: **Schulhes**, in der Gemeinde Estenfeld, aus dem Jahr 1590 (6/2).

Im 17. Jh. wird, als Nachweis für die Stiftertätigkeit, ein: **SCHULTHES**, Oberpleichfeld, 1607 (14/1), im 18. Jh. ein: **SCHULTHEIS**, Dipbach, 1732 (2/3) oder: **SCULT/HEIS**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1749 (27/3), im Zusammenhang mit religiösen Stiftungen genannt.

Signifikant ist, neben der lokalen und temporalen Verbreitung des Terminus Schultheiß, die divergierende Orthographie. Im 19. Jh. wird erstmals ein: **BURGER[M]ASD**, in der Gemeinde Estenfeld, aus dem Jahr 1883 (6/20), in einer Inschrift erwähnt. Sprachlich zeigt dieser Terminus eine Verkürzung des Substantivs auf, sowie eine Nähe zur mundartlichen Sprache.

Nur einmal kann, neben dem Schultheiß (Bürgermeister), als Stifter eines religiösen Kleindenkmals, eine andere Amtsperson, ein Förster: **forster**, Rottendorf, 1737 (22/4), nachgewiesen werden.

1.1.2 *Berufsbezeichnung (18./19. Jh.)*

Neben Amtspersonen sind auch andere Personenkreise, durch ihre Berufsbezeichnungen (18./19. Jh.), in einer Bildstockinschrift fixiert, an religiösen Stiftungen beteiligt.

Ein: **METZGER**, Rimpar, 1724 (19/5) ist, im Untersuchungsgebiet, der älteste Nachweis für die Nennung einer Berufsbezeichnung auf religiösen Kleindenkmalen.

³⁵ Vgl. Reinhard Worschech: Bildstöcke in Franken. In: Frankenland. 44 (1992), S. 264 u. Michael Imhof: Bildstöcke mit dem Motiv der Vierzehn Nothelfer in Franken und im Fuldaer Land. Bamberg 1994, S. 137.

³⁶ Vgl. Reinhard Worschech (wie Anm. 35), S. 264.

³⁷ Vgl. ebd., S. 264 u. Michael Imhof (wie Anm. 35), S. 137.

³⁸ Vgl. Reinhard Worschech (wie Anm. 35), S. 264.

³⁹ Vgl. ebd., S. 264.

⁴⁰ Vgl. Michael Imhof (wie Anm. 35), S. 137.

⁴¹ Vgl. Reinhard Worschech (wie Anm. 35), S. 264 u. Michael Imhof (wie Anm. 35), S. 137.

⁴² Vgl. ebd. (wie Anm. 35), S. 264.

Weitere Beispiele sind, im 18. Jh., in Unterpleichfeld: **wirthin**, Unterpleichfeld, 1733 (25/7), anzutreffen, wo eine Wirtin als Stifter genannt wird. In der Gemeinde Rimpar fungiert der: **Schlosmiller**, Rimpar, 1752 (19/9), des Grumbachschlosses, als Stifter.

Im 19. Jh. sind drei Beispiele, für Berufsbezeichnungen, zu finden. Ein: **Glasermeister** wird, in einer Stiftung, in Erbshausen, 1838 (11/2), erwähnt, während ein Pächter, als: **Bächter**, Hausen b. Würzburg, 1885 (10/10) und ein: **Schmiedm[eister]**, Rieden, 1864 (12/16), als Stifter hervortreten.

1.1.3 *Stifterehepaar (20. Jh.)*

Gelegentlich treten Ehepaare als Stifter von Bildstöcken hervor, wie das Beispiel: **Eheleute Wolf**, Unterpleichfeld, 1973 (25/25), zeigt.

1.1.4 *Familiennamen (18.-20. Jh.)*

Auch können Familiennamen in Stiftungen eingehen, wie Beispiele, vom 18. bis in das 20. Jh., zeigen.: **Familie / Martin Göbel**, Randersacker, 18. Jh. (17/13); **Weickertschen Verwandtschaft**, Püssensheim, 1882 (16/5); **FAMILIE ISSING**, Güntersleben, 1984 (9/25); **Familie Sebastian Müller**, Estenfeld, 1947 (6/23); **Familie / Mainberger**, Estenfeld, 1984 (6/28) und: **FAMILIE / WERNER SAUER**, Rieden, 1988 (12/22).

1.1.5 *Vereinigungen (20. Jh.)*

Neben Privatpersonen fungieren Vereinigungen als Stifter religiöser Kleindenkmale, wie die Beispiele von den **Pas/sionsspielern des Jahres / 1927**, Rimpar, 1927 (19/22), der **Ortsbauernschaft / Rimpar**, Rimpar, 1997 (19/26), des **Obst- u. Gartenbau- / Verein, Güntersleben**, 1774 (9/8) und der **BERTGHEIMER / BAUERN**, Bergtheim, 1999 (1/18) sowie das Jubiläum **20 Jahre Steckenpferdreiter Kürnach**, 1998 (13/19), aufzeigen.

1.1.6 *Gemeinden (20. Jh.)*

Nur einmal tritt eine Gemeinde, bei der Stiftung eines religiösen Kleindenkmals, in Erscheinung: **DIE GEMEINDE / GERBRUNN**, Gerbrunn, 1964 (8/15).

1.1.7 *Trauernde (19./20. Jh.)*

Bisweilen können auch Menschen, in Trauer um ihre Angehörigen, namentlich anonym, als Trauernde bezeichnet, in Inschriften, genannt werden, wie die Beispiele: **Die trauernden Kinder**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1888 (27/9) oder: **die trauernden Hinterbliebenen**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1959 (27/10), demonstrieren.

1.1.8 *Gemeinschaftssetzungen (18. Jh.)*

Nur einmal ist eine Gemeinschaftssetzung, in Dipbach: **JOH: HEINRICUS LANGUT. JOH. JÖRG KÖNIG BARBAR LANGUTIN EVA KÖNIGIN**, Dipbach, 1715 (2/2), anzutreffen.

2. *Stifterinschriften*

Ein wesentlicher Ansatzpunkt zur Identifizierung von Bildstockstiftern ist die explizite Nennung der Namen der Stifter in Inschriften, in denen ggf. die Stifter und der Stiftungsanlaß explizit genannt werden.

Im allgemeinen zeichnet sich eine klar zu erkennende Tendenz zur Stereotypität der Sprache und des Inhaltes aus, wenn die Stifter in der Regel als „*ehrsame, ehrbare, achtbare Bürger bezeichnet und ehrenhafte, vorgeachtete oder ehrengedachte Personen*“⁴³ genannt und die Frauen als „*tugendsam und ehrsam*“⁴⁴ charakterisiert werden.

Am wichtigsten für die Erforschung der Zusammenhänge, von Stiftungen religiöser Kleindenkmale, ist die Erschließung des Inhaltes einer Inschrift. In einer Stiftungsformulierung wird zumeist, in expliziter Form, der Anlaß der Setzung, der oder die Stifter, das Jahr (bei Unglücksinschriften oftmals mit Datumsangabe: Tag und Monat) genannt.

Inschriften religiöser Kleindenkmale stellen eine Quelle zur Erforschung von Mentalitäten der Stifter und der Zeit der Stiftung dar. In ihnen wird die religiöse Einstellung der Stifter sichtbar und sie geben mit ihren unterschiedlichen inhaltlichen Konzepten über Stiftungsformulierungen wie: Andacht (17.-21. Jh.), Anrufungen (16.-20. Jh.), Dank (18./20. Jh.), zu Ehren (16.-20. Jh.), Gedächtnis (17.-20. Jh.), Unglück (17.-20. Jh.), Erbarmen (16.-20. Jh.), Lob und Preis (18.-20. Jh.), Fürbitte (17.-21. Jh.), Segen (18.-20. Jh.), Marianischer Themenzyklus: Mariä Empfängnis (18.-20. Jh.), Marienverehrung (18.-20. Jh.), ferner: hl. Trinität (18./19. Jh.) sowie Verlöbnis (18. Jh.), Kombination von Gefallenengedenken und Bildstockstiftung (20. Jh.), das Spektrum religiöser Ausdrucksmittel zu verschiedenen Zeiten und Orten wieder.

Im Mittelpunkt der Analyse, inhaltlicher Strukturen und Stiftungsformulierungen, soll, neben einer Deskription des Quellenmaterials, der religiösen Kleindenkmale, die Frage nach thematischen Schwerpunkten, dem Bezug zur zeitlichen Diffusion gestellt werden und stereotype Formulierungen, nach ihren Derivaten, untersucht werden.

2.1 *Stiftungsformulierungen (15.-21. Jh.)*

Unter dem Begriff »Stiftungsformulierungen« werden Wortgefüge und Phrasen verstanden, welche die Beweggründe für die Stiftung, die soziale Position des Stifters und vor allem seine religiöse Intention beschreiben und schriftlich fixieren.

Grundsätzlich zeigt die Fixierung einer Stiftung, auf religiösen Kleindenkmalen, unterschiedlichste Erscheinungsformen auf. Ohne zunächst auf die Derivatsbildungen, in Bezug auf Orthographie, Minuskel- oder Majuskelschreibweise, bzw. deren Wechsel, in den verschiedenen Stiftungstermini einzugehen, kann von Verbgrundtypen ausgegangen werden, die einen Zustand oder eine Tätigkeit des Stifterwillens dokumentieren.

Diese grundsätzliche Differenzierung und Enumeration von Verben, die den Stifterwillen aufzeigen, soll der Analyse von Stiftungsformulierungen, als Übersicht, einer allgemeinen Betrachtung vorangestellt werden. Zugleich zeigt diese einleitende Betrachtung, auch die Häufigkeit ihres Auftretens, im Untersuchungsraum, auf.

⁴³ Ebd., S. 264.

⁴⁴ Ebd., S. 264.

Am dominantesten sind Formulierungen, welche einen Zustand: "errichtet" (31 Belege), "gestiftet" (12 Belege), oder eine Tätigkeit: "aufrichten lassen" (19 Belege), "setzen lassen" (11), "machen lassen" (10), "errichten lassen" (6), "lassen, machen" (3), und "haben und machen lassen" (2), zum Ausdruck bringen.

Formulierungen wie "errichten", "errichtet und "nach hier versetzt", "aufgerichtet", "machen und setzen lassen", "lassen und machen und weihen", "lassen aufrichten", "gestiftet und aufrichten lassen", "erstellt", "erbaut", "bauen lassen", "stellen lassen", "von grund neu aufbauen", und "versetzen" sind mit je einem Nachweis hingegen selten.

Zeitlich betrachtet finden Stiftungsformulierungen zu allen Zeiten (16.-21. Jh.) Verwendung und können somit als fester Bestandteil einer Bildstockstiftung betrachtet werden. Die älteste Formulierung einer Stiftung, im Inventarisierungsgebiet, ist, in Form von **[I]ase machen**, aus dem 16. Jh., in der Gemeinde Prosselsheim, 1576 (15/1), nachweisbar.

Im nachfolgenden sollen, ausgehend von den bereits erwähnten Formulierungstypen, einzelne Derivatsbildungen näher untersucht, beschrieben und erläutert werden.

Zu unterscheiden sind Derivate der Verben "aufrichten" und "lassen" (17.-19. Jh.): "aufrichten lassen", in Verbindung mit Lokalangaben (17./18. Jh.); "errichten" (20. Jh.); "errichtet" (18.-20. Jh.); "errichten lassen" (19. Jh.); "errichtet und nach hier versetzt" (20. Jh.) und "aufgerichtet" (18. Jh.).

Ferner sind Varianten von Stiftungsformulierungen bei "setzen lassen" (18. Jh.); "setzen lassen" (Tätigkeit und Lokalität) (17./18. Jh.); "machen lassen" (17./18.); "machen und setzen lassen" (17./18. Jh.); "las(sen) mach(en)" (16./17. Jh.); "lassen und machen und weihen" (18. Jh.) und "lassen aufrichten" (18. Jh.) zu unterscheiden.

Auch das Verb "gestiftet" zeigt unterschiedliche Ausformungen auf, von denen "gestiftet" (17.-20. Jh.) und "gestiftet und aufrichten lassen" (17. Jh.) zu unterscheiden sind. Im weiteren ist auf Formulierungen wie: "erstellt" (20. Jh.); "erbaut" (20. Jh.); "bauen lassen" (18. Jh.); "stellen lassen" (18. Jh.); "versprochen" (18. Jh.) und "versetzt" (19. Jh.), zu verweisen.

2.1.1 "Aufrichten" in Verbindung mit dem Verb "lassen" (17.-19. Jh.)

Eine Möglichkeit, die Tätigkeit des Aufstellens eines Bildstockes, im Rahmen einer Stiftung zu bezeichnen, besteht darin, das Verb "aufrichten", in Kombination mit "lassen" zu verwenden.

In einem Zeitraum vom 17. bis in das 19. Jh. können 14 Stiftungen, mit dieser Formulierung, nachgewiesen werden, wobei das 18. Jh. (9 Belege), im Vergleich zum 17. Jh. (3 Belege) und 19. Jh. (1 Beleg), dominierend ist.

So unterschiedlich, wie die zeitliche Diffusion der Formulierungen, ist die Syntax, die Orthographie und die Verwendung von Minuskeln, bzw. Majuskeln.

In der einfachsten Form, in der die beiden Verben ausschließlich in Minuskeln gehalten sind, können mit: **aufrichten / lassen** Unterpleichfeld, 1733 (25/7) und: **aufrichten lasse**, Opferbaum, 1754 (3/8) **[auf]richten lassen**, Bergtheim, 1872 (1/15) drei Beispiele aus dem 18. und 19. Jh. aufgezeigt werden. Das Verb "aufrichten" kann bisweilen, in zwei Bestandteile getrennt, **auf Richten lassen**, Hausen b. Würzburg, 1745 (10/5), vorgefunden werden. Eine Variation, in der Orthographie, zeigen Stiftungen im 18. Jh. auf, z.B.: **auf/richten lasen**, Rottendorf, 1732 (22/3), bei denen der Konsonant "s" vom Steinmetzen ausgelassen wurde, während bei, **auffrichten laßen**, Estenfeld, 1720 (6/12), der Doppelkonsonant "ss" durch "ß" substituiert wurde.

"Aufrichten" kann in voneinander getrennter Schreibweise, bisweilen mit einer Verdopplung des Endkonsonanten "f": **auff Richten / lassen**, Rieden, 1698 (12/3) und: **auff Richten lassen**, Untereisenheim, 1707 (5/4), im 17./18. Jh. nachgewiesen werden.

Auch kann das Verb "Aufrichten" am Wortanfang großgeschrieben werden: **Aufrichten lassen**, Randersacker, 1750 (17/8), oder das Verb "Lassen": **aufrichten Lassen**, Bergtheim, 1727 (1/7). Ein Weglassen des Doppelkonsonanten "ss" zeigen die Beispiele: **Aufrichten lasen**, Gramschatz, 1698 (20/4); **Aufrichten Lasen**, Untereisenheim, 1786 (5/8), wobei im letzteren Fall, beim Verb "lassen", der Anfangsbuchstabe groß geschrieben wird.

Nur zweimal wird die Stiftungsformulierung ausschließlich in Majuskeln wiedergegeben: **AUFRICHTEN / LASSEN**, Estenfeld, 1883 (6/20) und: **AVFRICHTEN / LASSEN**, Dipbach, 1681 (2/1), wobei letztere ein "v" anstelle "u" und durch die Auslassung eines "s" im Doppelkonsonanten "ss", bei "lassen", zu charakterisieren ist.

2.1.2 "Aufrichten lassen" in Verbindung mit Lokalangaben (17./18. Jh.)

Auch können Stiftungsformulierungen, wie "aufrichten lassen", in Verbindung mit lokalen Bezugsangaben stehen (5 Belege).

Dabei wird neben "anhero" bei: **anhero / aufrichten lassen**, Gramschatz, 1725 (20/5), auch die Kurzform "hero", z.B.: **[h]ero [a]ufRi[chte]n Lassen**, Bergtheim, 1745 (1/9), verwendet.

Während Derivate des Wortes "hierher" z.B.: **hiehero / aufrichten lasen**, Oberpleichfeld, 17. Jh. (14/3), oder **hir/hero aufrichten / lassen**, Opferbaum, 1720 (3/5), nachzuweisen sind, ist die Kurzform "hier" nur einmal: **hier Aufrichten Lassen**, Rieden, 1725 (12/8), vorzufinden.

2.1.3 Errichten (20. Jh.)

Die Möglichkeit, eine Bildstockstiftung durch das Verb "errichten" zu bezeichnen, ist nur einmal, im 20. Jh.: **errichten**, Unterpleichfeld, 1986 (25/18), zu belegen.

2.1.4 Errichtet (18.-20. Jh.)

Abgeleitet vom Verb "errichten" wird, nicht die Tätigkeit, sondern der vollendete Zustand, "errichtet", auf religiösen Stiftungen verwendet.

Insgesamt findet diese Stiftungsformulierung 10 Beispiele, wobei, in Ober-/Unterpleichfeld und Rieden, je zwei zu finden sind. Zeitlich umfassen Formulierungen, mit der Benennung **errichtet**, das späte 18. Jh. (2 Belege), in Rieden, 1770 (12/10) und Unterpleichfeld, 1787 (25/9), das 19. Jh., mit einem Höhepunkt der Präsenz (v.a. 2. Hälfte des 19. Jh., insbes. 60er Jahre des 19. Jh.), mit 6 Belegen, in Untereisenheim, 1837 (5/13); Oberpleichfeld, 1860 (14/13), 1863 (14/14); Rieden, 1864 (12/16); Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1876 (27/7) und Unterpleichfeld, 1882 (25/17), sowie das 20. Jh. in Mühlhausen, 1917 (7/6).

Ferner sind Varianten wie: **[er]/richtet**, Rieden, 1837 (12/14) und vor allem **ericht=/et**, Rottendorf, 1843 (22/10) bzw. **erricht=/et**, Erbshausen, 1838 (11/2), zu nennen, wobei beide letztere nicht nur Zeilenwechsel, sondern ein Trennungszeichen im Wort, sowie divergierende Orthographie (Doppelkonsonant "rr" wird zu "r") aufweisen.

Die Beschreibung des Zustandes "errichtet" kann jedoch auch orthographisch, durch den Gebrauch einer Majuskel am Wortanfang: **Errichtet**, von den bisherigen Schreibweisen abweichen. Im Untersuchungsgebiet sind 13 Beispiele religiöser Stiftungen zu nennen. Der früheste Beleg ist in der Gemeinde Veitshöchheim, 1764 (28/4), aus dem 18. Jh., vorzufinden, während das 19. Jh. (6 Belege, Schwerpunkt 2. Hälfte, ab Ende der 70er Jahre), in Güntersleben, 1859 (9/15); Kürnach, 1859 (13/13); Erbshausen, 1879 (11/3); Püssenheim, 1882 (16/5); Hausen b. Würzburg, 1885 (10/10) und Rieden, 1892 (12/18), sowie das 20. Jh., mit gleicher Belegdichte, in Opferbaum, 1911 (3/14); Estenfeld, 1912 (6/22); Unterpleichfeld, 1973 (25/25); Estenfeld, 1984 (6/28); Rieden, 1987 (12/21); und Rimpar, 1997 (19/26), Beispiele aufzeigen.

Zweimal kann, das Auslassen des Konsonanten "r": **Erichtet**, bei Stiftungen in Güntersleben, 1859 (9/14) und in Form von **erichtet** in Estenfeld, 1947 (6/23), nachgewiesen werden.

Das ausschließliche Auftreten von Majuskeln, in Form von **ERRICHTET**, zeigen vier Stiftungen in Randersacker, 1835 (17/21); Oberpleichfeld, 1982 (14/20); Unterpleichfeld, 1984 (25/26) und Güntersleben, 2002 (9/29) auf, wobei der Schwerpunkt im 20./21. Jh. zu setzen ist.

2.1.5 Errichten lassen (19. Jh.)

Ein weiteres Derivat, von Stiftungsformulierungen, zeigt sich in der Kombination des Verbs "errichten" mit dem Verb "lassen", das in Form von: **errichten / lassen**, Unterpleichfeld, 1845 (25/12) und: **errichten lassen**, in Unterpleichfeld, 1875 (25/15) und 1876 (25/16) vorzufinden ist. Ausgehend von dieser Schreibweise ist auf weitere Derivatbildungen zu verweisen, die eine Änderung des Doppelkonsonanten "ss" zu "s", in: **errichten lasen**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1808 (27/4), aufzeigen. Andere Derivate verweisen auf reine Majuskelschriften wie: **ERRICHTEN LASSEN**, Veitshöchheim, 1970 (28/8), bei der zugleich ein Konsonant ("r") ausgelassen wurde, bzw. auch auf Majuskeltexte, wie bei: **ERRICHT-/en LASSEN**, Dipbach, 1732 (2/3), bei denen Einzelbestandteile eines Wortes zur Minuskelschrift wechseln können.

2.1.6 Errichtet und nach hier versetzt (20. Jh.)

Eine Sonderstellung nimmt die Nennung des Aufrichtens, bei gleichzeitiger Bezugnahme auf eine Versetzung, des religiösen Kleindenkmals, ein. Nur einmal (20. Jh.) kann die Bezeichnung: **errichtet und nach hier versetzt**, Rimpar, 1934 (19/24), bei einer Stiftung nachgewiesen werden.

2.1.7 Aufgerichtet (18. Jh.)

Nur einmal findet der Begriff "aufgerichtet", bei einer Stiftung im 18. Jh., in Form von: **auffge/Richtet**, Rimpar, 1752 (19/9), Verwendung, wobei, nach der Zeilentrennung, das Verb "richten" mit Majuskel beginnend erscheint.

2.1.8 Setzen lassen (18. Jh.)

Eine Bildstockstiftung kann auch auf die Tätigkeit des "setzen lassen" verweisen, in Form von: **setzen lassen**, Bergtheim, 1724 (1/6), wobei das Beispiel, aus dem 18. Jh., das Auslassen des "t" im "tz", als eine orthographische Besonderheit aufzeigt.

2.1.9 *Setzen lassen (Tätigkeit und Lokalität) (17./18. Jh.)*

Allerdings kann das "setzen lassen", als Ausdrucksmöglichkeit der Stifterabsicht, auch in Verbindung mit einer Lokalität gebraucht werden.

In bevorzugter Weise wird, im 17. und 18. Jh., das Wort "anhero" als lokale Bezugsgröße, verwendet. Beispiel ist: **anhero setzen Lasen**, Opferbaum, 1680 (3/3), bei dem das Verb "lassen" mit Majuskel beginnt und der Doppelkonsonant "ss" zum einfachen "s" reduziert wird.

Ein weiteres Beispiel: **[an]hero setzen lassen**, Rottendorf, 1775 (22/6), liefert das 18. Jh., während die Stiftungsformulierung: **AHNERO SETZ LASE**, Dipbach, 1715 (2/2), eine sprachliche Besonderheit darstellt. Anstelle "Anhero" gibt die Inschrift das Wort "**AHNERO**" wieder, d.h. die Konsonanten "h" und "n" wurden vom Steinmetzen vertauscht. Daneben wird das "setzen lassen" zu "**SETZ LASE**" reduziert.

Auch kann "anhero" in verkürzter Form: **HERO SETZENN LASE**, Rimpar, 1717 (19/3), vorgefunden werden. Hier tritt zudem beim Verb "setzen" eine Verdopplung des Endkonsonanten "n" auf.

Nur in Veitshöchheim tritt, anstelle des ansonsten gebräuchlichen "anhero", ein "**ALHer**", bei der Formulierung der Stiftung: **ALHer SeDZen / LASen**, Veitshöchheim, 1762 (28/3), in Erscheinung. Nebenbei kann beim Begriff "**ALHer**" ein Wechsel von Majuskel- zur Minuskelschreibweise beobachtet werden und die lokale Bezugsgröße wird, mit der Tätigkeit, die das Verb "**SeDZen**" ausdrückt, kombiniert wiedergegeben. "**SeDZen**" zeigt nicht nur eine orthographisch stark, vom hochsprachlichen Verb, divergierende Schreibweise, durch die Verwendung der Konsonanten "d" und "z," auf, sondern der Wechsel, der Minuskel/Majuskelschreibweise, tritt innerhalb des Wortes hervor. Auch der Bestandteil "**LASen** zeigt selbiges Phänomen auf, wobei der Doppelkonsonant "ss" zu "s" mutiert.

Nicht nur mit den Derivaten von "anhero" kann ein lokaler Bezug, beim Stiftungsvorgang, hergestellt werden, sondern auch durch "hier" bzw. "hierher".

Für die Bezeichnung des Stiftungsvorganges, mit der Lokalitätsangabe "hier", kann ein Beispiel, aus dem 18. Jh.: **hie set[zen]**, in der Gemeinde Oberpleichfeld, 18. Jh. (14/7), nachgewiesen werden.

Beispiele für "hierher" setzen lassen liefern die Gemeinden Güntersleben: **Hie Her sezen / Lassen**, Güntersleben, 1753 (9/5), wobei die lokale Bezugsangabe auseinander, ohne Konsonant "r" und jeweils mit Großbuchstaben, am Wortanfang und das Verb "setzen" mit "z" anstelle "tz" geschrieben wird. In Thüngersheim, 1754 (24/8), findet man das Derivat: **HAt hie/her setzen lassen**, vor.

Aus dem 17. und 18. Jh. stammen zwei Inschriften, bei denen die lokale Bezugsgröße und der Stifterwille ausschließlich in Majuskeln gehalten sind. Ein Beispiel bildet: **HIEHER SETZEN LASSEN**, in Rieden, 1616 (12/1). Die Stiftungsformulierung in Rieden, aus dem Jahr 1616, ist die älteste nachweisbare Inschrift mit Angabe der lokalen Bezugsgröße "**HIEHER**", in Verbindung mit "setzen lassen", im Untersuchungsraum.

Hier wird das "**HIEHER**", abweichend zu den bisherigen Beispielen, zusammengeschrieben und der Konsonant "r" ausgelassen. In zwei Bestandteilen zerfällt die Angabe des Lokalbezuges bei: **HIR HER SETZEN LASEN**, Untereisenheim, 1750 (5/7), wobei eine Abweichung in der Orthographie, in Form des fehlenden Vokales "e" festzustellen ist.

2.1.10 *Machen lassen (17./18.)*

Der Wille eines Stifters, ein religiöses Denkmal aufzurichten, kann auch in der Formulierung "machen lassen" zum Ausdruck gebracht werden. Wie bei anderen Stiftungsformulierungen, kann auch hier nach Derivaten, in Bezug auf Orthographie, Klein- oder Großschreibung unterschieden werden.

Als reine Majuskelschrift sind Beispiele, in Form von: **MACHEN LAS/SEN**, in Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1749 (27/3) und in Rottendorf, 1602 (22/1), zu nennen. Der Bildstock, in der Gemeinde Rottendorf, fungiert als ältester Nachweis für diese Form einer Stifterformulierung. Ein weiteres Beispiel: **MACHEN / LASSEN**, zeigt Güntersleben, 1732 (9/3), auf.

Nur zweimal sind die Formulierungen: **machen lassen**, in Randersacker, 1675 (17/4) und: **machen / lassen**, in Gramschatz, 1774 (20/7) nachzuweisen.

Ein Auslassen des Konsonanten "s", im Verb "lassen": **MACHEN LASEN**, kann in Mühlhausen, 1670 (7/1) und in Rottendorf, 1744 (22/5), festgestellt werden.

Neben diesem Phänomen tritt beim Beispiel in Thüngersheim: **MAEN LASEN**, Thüngersheim, 1729 (24/6), das Auslassen des "ch", bei "machen", in Erscheinung.

In Minuskeln gehalten ist eine Stifterinschrift, bei der die Endung, im Verb "lassen": **machen lass**, Rieden, 1709 (12/4). reduziert werden. Ein weiteres Derivat stellt die Phrase: **HABEN / MACHEN LASSEN**, in Oberpleichfeld, 1607 (14/1) dar, während, durch die Adaption einer lokalen Bezugsgröße, in der Gemeinde Mühlhausen, in Form von: **anhero machen lassen**, Mühlhausen, 1754 (7/2), die Aussage, der Ort der Stiftung, besonders betont wird.

2.1.11 *Machen und setzen lassen (17./18. Jh.)*

Auch können die Verben "machen" und "setzen", in Verbindung mit einer Lokalangabe (hierher), als Betonung einer Stiftung und des Aufstellungsortes betrachtet werden.

"Hierher" kann einerseits auf das Verb "machen" bezogen werden: **HIHER MACHEN / UND SETZEN LASSEN**, Rimpfar, 1724 (19/5), wobei ein Wegfallen des Vokales "e" festzustellen ist, andererseits auf das Verb "setzen": **MACHEN VND / HIERHER SETZ/EN LASSEN**, Gramschatz, 1624 (20/3).

2.1.12 *Las(sen) mach(en) (16./17. Jh.)*

Eine für das 16. und 17. Jh. charakteristische Fügung ist die Kombination von "lassen" und "machen".

Ein Beispiel: [l]ase machen, in Prosselsheim, 1576 (15/1), zeigt diese Formulierung auf, bei welcher der Doppelkonsonant, "ss" in "lassen" und das "n", durch den Steinmetzen ausgelassen wurde. Eine Beschränkung dieser Verbkombination auf das Wesentliche, stellt das Beispiel: **LAS MACH** in Gramschatz, 1594 (20/1), dar, während das: **LAS[E]N MACHEN** in Unterpleichfeld, 1650 (25/3), nur die Ellipse des Konsonanten "s" aufweist.

2.1.13 *Lassen und machen und weihen (18. Jh.)*

Bisher wurde, im Zusammenhang von Stiftungsformulierungen, immer auf die Tätigkeit des Aufstellens, in Verbindung mit Lokalangaben oder mit anderen Verben, die auch den

Stiftungsvorgang ausdrücken, hingewiesen. Bisweilen kann der Vorgang der Weihe, des religiösen Kleindenkmals, in der Stifterformulierung explizit genannt werden, wie das Beispiel: **LASEN MACHEN / VND WEIHEN**, in Untereisenheim, 1702 (5/3), aufzeigt.

2.1.14 Lassen aufrichten (18. Jh.)

Selten wird, in Inschriften, auf den Vorgang des Aufrichtens eines Bildstockes hingewiesen. Die Stifterformulierung: **lassen auf richten** in Estenfeld, 1706 (6/8), zeigt diese Absicht auf.

2.1.15 Gestiftet (17.-20. Jh.)

Während andere Stiftungsformulierungen nur in eng begrenzten Zeiträumen auftreten, kann die Formulierung "gestiftet", vom 17. bis in das 20. Jh., nachgewiesen werden. Der älteste Beleg ist eine in Minuskeln gehaltene Inschrift, bei welcher der Stifterwille, in Form von: **gestiftet**, in der Gemeinde Oberpleichfeld, 1692 (14/2), hervortritt. Mit einem Großbuchstaben am Anfang, als: **Gestiftet**, sind 5 Belege (19./20. Jh.) in Unterpleichfeld, 1845 (25/13); Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1869 (27/5) und Oberpleichfeld, 1880 (14/17), ferner im 20. Jh., in Rimpar, 1927 (19/22) und in Kürnach, 1977 (13/17), zu finden.

Auch fünfmal, davon drei mal in Bergtheim, als reine Majuskelschrift tritt **GESTIFTET**, in Bergtheim, 1771 (1/11); Thüngersheim, 1986 (24/20); Bergtheim, 1995 (1/17); Burggrumbach, 1999 (26/14) und Bergtheim, 1999 (1/18), in Erscheinung. Nur einmal, in Oberpleichfeld (18. Jh.), wird, zur Ausgangsformulierung, eine Lokalitätsangabe adaptiert: **anhero / gestiftet**, Oberpleichfeld, 1742 (14/4).

2.1.16 Gestiftet und aufrichten lassen (17. Jh.)

Auch kann bei einer Stiftung der Vorgang des Aufstellens, zum Ausdruck gebracht: **ge/stiftt und an diesen Ort Aufrichten / lassen**, Untereisenheim, 1608 (5/1).

2.1.17 Erstellt (20. Jh.)

Eine weitere Variante, von Stiftungsformulierungen, zeigt das Beispiel: **Erstellt**, Kürnach, 1986 (13/18), auf.

2.1.18 Erbaut (21. Jh.)

Die Formulierung "erbaut" kann als weiteres Derivat, zur Bekundung des Stifterwillens, genannt werden. Dieses Derivat ist in der Gegenwart (21. Jh.), ausschließlich in Majuskeln, als **ERBAUT**, in Hausen b. Würzburg, 2001 (10/16) nachzuweisen.

2.1.19 Bauen lassen (18. Jh.)

Dagegen stellt die Stiftungsformulierung, "bauen lassen", einen ausschließlichen Bezug zum 18. Jh., in Form von: **HAT / PAUEN LASSEN**, Veitshöchheim, 1723 (28/2), her.

2.1.20 Stellen lassen (18. Jh.)

Der Stifterwille kann auch in Kombination der Verben "stellen" und "lassen" zum Ausdruck kommen. Das Beispiel: **freywillig / [a]nhero stellen lassen**, in der Gemeinde Rottendorf, 1737 (22/4), aus dem 18. Jh., stellt zudem, neben der Kombination mit einer Lokalitätsangabe, den Zusammenhang mit den Umständen der Stiftung, die als "freywillig" charakterisiert werden, her.

2.1.21 Von Grund neu aufbauen (18. Jh.)

Eine weitere Möglichkeit, eine religiöse Stiftung zu formulieren, ist bei einem Beispiel, in der Gemeinde Prosselsheim: **VON GRVND NEW AVFERBAWEN**, Prosselsheim, 1694 (15/2), zu erkennen.

2.1.22 Versetzt (19. Jh.)

Bisweilen kann mit Stiftungsformulierungen auch der Vorgang des "Versetzens" zum Ausdruck gebracht werden. Eine Stiftung, aus dem 19. Jh., in Form von: **anher versetzt**, Unterpleichfeld, 1873 (25/14), zeigt dies exemplarisch auf. Zugleich wird, durch die Adaption einer Lokalität, der Stifterwille betont.

2.2 Widmungsformulierungen (16.-21. Jh.)

Unter dem Terminus »Widmungsformulierungen« werden jene schriftlichen Fixierungen, auf religiösen Kleindenkmalen, verstanden, in denen der Anlaß der Setzung, durch den Stifter, beschrieben wird.

Sie bestehen, im allgemeinen, bezüglich des Inhaltes und der Sprache, aus stereotypen Formulierungen mit mehreren Komponenten, deren Struktur, in allgemeiner Form, darzulegen ist.

Die Inschrift, eines religiösen Kleindenkmals, besteht aus einer Widmungsformulierung, der Nennung eines Adressaten, der(s) Stifter(s), der Ehefrau, ggf. einer Bezeichnung des religiösen Kleindenkmals, der Stiftungsformulierung und ggf. der Datierung.

Die Inschriftenlänge, auf den verschiedenen Stiftungen, ist stark divergierend. Sie wird durch die Zusammensetzung der Einzelkomponenten bestimmt.

Bei einer Widmungsformulierung werden u.a. Passagen des Neuen Testaments (v.a. Evangelisten), zitiert und mit den Adressat(en) in Zusammenhang gebracht. Als Adressaten fungieren Gott, Jesus, Maria, hl. Trinität, oder Heilige. Bisweilen können neben Jenseitige auch diesseitige Personen, klerikale oder säkulare Bezugspersonen kontaktiert werden.

Die Stifter selbst werden zumeist explizit in der Inschrift genannt und oftmals mit Vor- und Nachnamen (teilweise abgekürzt) wiedergegeben.

Bisweilen sprechen die Stifter, in der Ich-Form, in Inschriften. Eine Inschrift kann einen Bezug zur sozialen Herkunft (Berufs-, Amtsbezeichnung), ggf. mit Angabe der Lokalität (Ort der Berufsausübung oder Wohnort), herstellen.

Zugleich läßt sich „aus manchen Inschriften an Bildstöcken das Selbstbewußtsein des Stifters“⁴⁵ erkennen. Ortsnamen zeigen die Zugehörigkeit zum dörflichen oder städtischen Gemeinwesen auf.⁴⁶

Überwiegend werden die Stifter mit Adjektiven als „ehrsame, ehrbare, achtbare Bürger und ehrenhafte, vorgeachtete oder ehrengedachte Personen“⁴⁷ charakterisiert.

Stereotyp wird die Ehefrau des Stifters (mit oder ohne Adjektive), als „tugendsam und ehrsam“⁴⁸ aufgeführt, meist auch namentlich genannt (gelegentlich mit dem Geburtsnamen und dem Herkunftsort) und oft mit dem Verweis auf den Stand der Frau, u.a. eheliche Hausfrau, versehen.

Vereinzelt wird, in Kombination mit der Stiftungsformulierung, die Bezeichnung des religiösen Kleindenkmals (Bildstock, Marter etc.), in die Widmungsformel integriert.

In den meisten Fällen wird die Jahreszahl, der Bildstockstiftung, innerhalb der Inschrift, explizit genannt (Datierung). Bei der Datierung ist ferner zu unterscheiden, ob, in der Stifterinschrift, entweder nur das Jahr der Stiftung erwähnt wird, oder, ergänzend dazu, das Datum (Tag und Monat, bes. bei Unglücksfällen) miteinbezogen wird. Gelegentlich ist, bei einigen Stiftungen, auch ein Hinweis auf die Lokalität (Gemeinde), in welcher der Bildstock gestiftet wurde, vorzufinden.

Die angesprochenen Hauptbestandteile, einer Widmungsformel können, in der angesprochenen Reihenfolge, auf religiösen Kleindenkmalen erscheinen, oder auch nur Fragmente dieser Aspekte, sowie in beliebiger Reihenfolge.

Gerade aber die Variabilität, von Struktur und Inhalt, im Gegensatz zu Epitaphien, betonen, im besonderen Maße, die kulturhistorisch-ethnologisch einzigartige Qualität religiöser Kleindenkmale.

Sehr unterschiedlich, je nach dem Anliegen des Stifters, sind die Derivate, von Widmungsformulierungen, aufzufassen, wie nachfolgende Übersicht aufzeigt:

Ad [1]590 hat der / erbar und achtbar / Schulhes / ahn dis Bild zu..., Estenfeld, 1590 (6/2); Adam / Barbara / Fried=/rich / 18 / 05, Opferbaum, 1805 (3/11); ADAM / WEGMANN / SABINA / WEGMANI= / 1799 / M, Randersacker, 1799 (17/11); Andreas Nuß / un[d] seine Ehefrau Maria / [A]nna errichten lassen i[m] / Jahre unsers Heils, Unterpleichfeld, 1875 (25/15); ANDREAS SCHLIE[R] / ... ALLHIR / MIT ANNA MARGA SEINER FRAWEN / LAST DIESEN STEIN VND MA[RT]ER F[E]IN / VON GRVND NEW AVFERBAWEN DEN 14. JULI[I] ANNO 1694, Prosselsheim, 1694 (15/2); anhero / gestiftet die ehr und Tugend/same Jungfrau Mar/garetha Schielin, Oberpleichfeld, 1742 (14/4); 17 ANNA M. PLAS 25, Püssensheim, 1725 (16/1); Anna Bausenwein geb. Walter, Maidbronn, 1894 (21/4); ANNO 1602 / HAT / EHRAT / WIT/MAN / DISSE MARTER [...] MACHEN LAS/SEN, Rottendorf, 1602 (22/1); ANNO 1616 DEN XXV / AVGVST HABEN DIE / EHRSAMEN / HANS HEVSNERS / DIESE MARTER HIEHER / SETZEN LASSEN DEM / ANNO 1616 DEN / XXI, Rieden, 1616 (12/1); ANNO 1624 / HAT SCHE/FE[RK]ATHA SEIN / EHELICHE HAVSFRA / DIESEN BILTSTOCK / GOTT ZV EHREN / MACHEN VND / HIERHER SETZ/EN LASSEN, Gramschatz, 1624 (20/3); + / ANNO 1650 / HAT DER EHR/SAM HANS ROST / KOPFF ALHIR ZV / KÜRNACH IHM VND / SEINER LIEBEN HAUSFRAVWE ANG/NES DISE BILTSTOCK [...] LAS[E]N MACHEN, Unterpleichfeld, 1650 (25/3); Anno 1692 / den 19. Augustig hat / der Ehrenhafte Herr / Niklauß Faulhaber u. Mar=/garetha seyne Hausfrau dies / Bilt gestiftet, Oberpleichfeld, 1692 (14/2); Anno 1698 hat der / E. Johan Adam Sche/mel und Seine EHF / dieses Bild [...] Aufrichten lasen, Gramschatz, 1698 (20/4); + / ANNO / 1707 HAT / JOANIES SAU/ER BURGER[M]ASD /

⁴⁵ Bernhard Schemmel (wie Anm. 30), S. 323f.

⁴⁶ Vgl. ebd., S. 323.

⁴⁷ Reinhard Worschech (wie Anm. 35), S. 264.

⁴⁸ Ebd., S. 264.

CUNIGUNDIS / SEIN HAUSFRaU AUFRICHTEN / LASSEN 14. / JULY, Estenfeld, 1883 (6/20); [A]nno 1737 [...] der / Wohl ehr: und achtbare Johan Abele / forster im Rothoff mit ... Willigung / [s]einer Jungfer Tochter Anna maria / nach ableben der mutter / Abelin diese bildnus freywillig / [a]nhero stellen lassen, Rottendorf, 1737 (22/4); Anno 1749 / DEN / 7. MAIJ / HAT DER EHRSAME CASPAR WIESNER UND / EHELICHE HAUSFRAU / HABEN [...] ANHER VER/SPROCHEN, Güntersleben, 1749 (9/4); Anno / 1831 / hat Val[t]in / Konrad..., Rottendorf, 1831 (22/9); Anno 1844 / hat Heinrich / Bausewein / und seine Ehe/frau dieses / Bildnis, Rieden, 1725 (12/8); AnnO 1876 Hat der / Ehram Sel... / ...deß Bath... / ...deß / Leiden und Sterb/en Jesu Christi dieß / Bildt machen lassen, Randersacker, 1675 (17/4); aufrichten Lassen der Ehrsame / Johann Valentin Schri... / u. Christina seine hausfr / 1621, Bergtheim, 1727 (1/7); BALTHASAR PENGLER VON GRAMSCHATZ ERNN SEIN EH...LIE HAVSFRAVEN HABEN DAS MARDER LAS MACH, Gramschatz, 1594 (20/1); Bardel Fischer und / Barbara seine ehe/gaden Anno 1760, Opferbaum, 1760 (3/10); 1576 ... / ...Bernhart Silber / ...Marbara Silberin / ... [I]ase machen, Prosselsheim, 1576 (15/1); ...Bild hat Michael Schneider / ... Rupprechtshausen nach dem Tode / [sein]er [E]hefrau Babara, welche im Jahre / ... gestorben [...] errichten lasen / ..., Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1808 (27/4); BILDSTOCK ERRICHTET / 1878 / VON VALENTIN HAM/MER, Oberpleichfeld, 1982 (14/20); DAS BILT HAT / PAUEN LASSEN / IOHANN LEN/HARD GRADE/[R] / ANNA MARIA / SEIN EHE/WEIB UND / SEIN ANWESE/LTEN, Veitshöchheim, 1723 (28/2); DEHS 2 juny Anno 1718 Hat / Michael Schraut Dahier zu / Rieden Gott zu [Ehr]en V... / seinen Sohn ...lamus Des / Schu...Selig / zu...[Bil]tnus / ...Las[en]..., Rieden, 1718 (12/6); den 14 Juny Anno / 1707 hatt die Ehrn / und Tugendsame jung/frau Dorothea Morherin / dieses bilt [...] auff Richten lassen / Johann Mor / Herr, Untereisenheim, 1707 (5/4); Den 6 May Anno 1609 Hatt / Hanns Gertner alhier uff seines / vorfahren Georg Jacobs begehren / [...] / dieser Marter ge/stiftt und an diesen Ort Aufrichten / lassen, Untereisenheim, 1608 (5/1); 1698 den 2... hatt / der Ehrnhaffte Jörg Reher / Barbara sein Ehelige / hausfr diß bilt gott zu / [E]hrn auff Richten / lassen, Rieden, 1698 (12/3); der Ehramme / Johann Kraus undessen Eheweib / diesen Bildstock [an]hero setzen lassen im / Jahre 1775, Rottendorf, 1775 (22/6); DER KIRCHENGEMEINDE GESCHENKT VON / ERWIN UND ELISABETH SEBOLD / 1970, Güntersleben, 1732 (9/3); DIE GEMEINDE / GERBRUNN / 28.5.1964, Gerbrunn, 1964 (8/15); DIE GEMEINDE VEITSHÖCHHEIM HAT DIESEN BILD/STOCK IM JAHRE 1970 ORIGINALGETREU SEINEM / VERWITTERTEM VORBILDE AVS ROTSandSTEIN / VON 1620 NACHSCHAFFEN VND WIEDER / NAHE DES URSPRÜNGLICHEN STANDORT/ES ERICHTEN LASSEN, Veitshöchheim, 1970 (28/8); die trauernden Hinterbliebenen, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1959 (27/10); Die trauernden Kinder, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1888 (27/9); Dies Bildnis hat Gott zu Ehren haben machen / lassen der Ehr und Achtbare Stephan Gu... und Margaretha Seine eheliche hausfrau / 1774, Gramschatz, 1774 (20/7); Diese Bildniß wurde [...] erricht=/et durch Glasermeister / Thomas Stromenger und / Katharina seine Ehefrau im / Jahre 1838, Erbshausen, 1838 (11/2); Diesen Bildstock HAT hie/her setzen lassen JOHANN / ADAM GÖtz Junior UND Maria Margaretha seine / ehliche HausFraV / 1754, Thüngersheim, 1754 (24/8); Dieses / Bildnis errichtet / von Simon u. Eva / Rockenmeyer und nach hier versetzt / von Wohltätern der / Pfarrgemeinde Rimpar / u. den Passionsspielern / des Jahres 1934, Rimpar, 1934 (19/24); Dieses ano 1711 errichtete Bild, Opferbaum, 1711 (3/4); Dieses Bildniß Maria Hilf / hat Andreas Nuß u. seine Ehefrau / Maria Anna 1876 errichten lassen, Unterpleichfeld, 1876 (25/16); Dieses Bildniß wurde [...] ericht=/et [v]on Georg Harbig und Bar=/bara seine Ehefrau im Jahre / 1843, Rottendorf, 1843 (22/10); Dieses Bildniß wurde [...] errichtet / 1863 / Kosmann Öftering / und dessen Ehefrau / Anna Maria, Oberpleichfeld, 1863 (14/14); Dieses Bildniß wurde [...] errichtet / von Georg Hammer und / Elisabetha seine Ehefrau / im Jahre 1860, Oberpleichfeld, 1860 (14/13); Dieses Bildniß wurde von / Adam Hettrich u. dessen Ehefrau / Barbara er=/richtet., Prosselsheim, 1856 (15/11); dießes martter bilt hatt [...] aufrichten laßen Johann Scherer u. / dessen hauss Frau Kunigunda / 1720, Estenfeld, 1720 (6/12); DISE BILDNVS HABEN / MACHEN LASSEN / DIE / ERBARE VND ACHTBARE / GEORG DIETMAN VND / GEORG FISCHER GEWESER / SCHULTHES ELISABETH / BEDER EHLICHEN HAVSFRAVE / 1607, Oberpleichfeld, 1607 (14/1); ELISABEDA / M MICHAEL, Kürnach, 1703 (13/3); ERBAUT, Hausen b. Würzburg, 2001 (10/16); Errichtet von / A. Maria Schömig / Witwe in Güntersleben / im Jahre 1859, Güntersleben, 1859 (9/14); Errichtet / 1912 / Vall. Riedner, Estenfeld, 1912 (6/22); ERRICHTET / 2002 / MARGOT UND / KURT BECK, Güntersleben, 2002 (9/29); 1787 / errichtet durch Wilhelm Bötsch / 1796,

Unterpleichfeld, 1787 (25/9); **Errichtet / Eheleute Wolf / 1973**, Unterpleichfeld, 1973 (25/25); **Errichtet / von / Bruno Endreß / und dessen Ehefrau Eva geb. Strobel von Rieden 1892**, Rieden, 1892 (12/18); [er]/richtet von Georg / Kaiser und desen Eh=frau Margareta er=/**...**, Rieden, 1837 (12/14); **ERRICHTET / VON / GEORG SCHÖPFLEIN / UND / DESEN EHE FRAU / MARIA ANNA / 1835**, Randersacker, 1835 (17/21); **Errichtet / von Caspar Falger / im Jahre 1859**, Kürnach, 1859 (13/13); **Errichtet / von der / Weickertschen Verwandtschaft / 1882**, Püssensheim, 1882 (16/5); **Errichtet / von Peter Beck, Ortsnachbar / zu Güntersleben / und / deßen Ehefrau Anna Maria / geborene May von Retzstadt / im Jahr 1859.**, Güntersleben, 1859 (9/15); **ERRICHTET 1984 / ANSTELLE DES ZERSTÖRTEN / UND 1819 VON JOHANN UND ANNA/MARIEA GESTIFTETEN / KREUZES**, Unterpleichfeld, 1984 (25/26); **ERRICHTET 1991 / VORHER STAND HIER / EIN BILDSTOCK DES / HL. GEORG AUS DEM / JAHRE 1695**, Burggrumbach, 1991 (26/13); **Errichtet durch / die / Ortsbauernschaft / Rimpär / 1997**, Rimpär, 1997 (19/26); **erichtet Familie Sebastian Müller, Estenfeld, 1947 (6/23); Errichtet im Jahre 1878**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1878 (27/8); **Errichtet im Jahrg. 1885 / von der ...ligen Bächter / Herrn Sebastian Lotter / und dessen Ehefrau / Anna geb. Holtrich.**, Hausen b. Würzburg, 1885 (10/10); **19 Errichtet 94 / Obst- u. Gartenbau-/Verein, Güntersleben, 1774 (9/8); Errichtet von / Adam Friedrich / und seiner Ehefrau / Katharina / geb. Kin... / im Jahre 1911**, Opferbaum, 1911 (3/14); **Errichtet von / eugen und Mathilde / Keller 1987 / Rudloff Gänheim, Rieden, 1987 (12/21); Errichtet von / Familie / Mainberger / 1984, Estenfeld, 1984 (6/28); errichtet von Bernhard Friedrich und / seiner Ehefrau geborene Will von Ruprechtshausen / Anno 1876**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1876 (27/7); **Errichtet von Bernhard Gößmann / un dessen Ehefrau Eva im / Jahre des Heils 1879**, Erbshausen, 1879 (11/3); **errichtet von den achtbaren / Valentin Hupmann / Orts Bürger dahier / 1837**, Untereisenheim, 1837 (5/13); **errichtet von Kaspar Keller / Schmiedm[eister] und dessen Ehefrau / ...geborene ...Rieden / 1864**, Rieden, 1864 (12/16); **Errichtet zum / Gedenken an meine / Ehefrau Anna / Walter Götzner, Veitshöchheim, 1764 (28/4); Erstellt / von / Barbara / Schmidt / 1986**, Kürnach, 1986 (13/18); **FAMILIE / WERNER SAUER / 1988**, Rieden, 1988 (12/22); **FAMILIE ISSING / 1984**, Güntersleben, 1984 (9/25); **1822 / G M / Arnolt, Randersacker, 1822 (17/20); Georg Graber / in Broselsheim und Maria Bar=/bara Dessen ehliche Haus Frau / Anno 1808**, Prosselsheim, 1808 (15/10); **Georgius Neb. Schlosmiller / und anna Catharina dessen / eheliche hausfrau auffge/Richtet worden ANNO 1752**, Rimpär, 1752 (19/9); **GEST. / VON / SEINEM SOHNE / ADELBERT WANNER, Theilheim, 1927 (23/10); Gestiftet / M. u. A. / Schrauth / 1977**, Kürnach, 1977 (13/17); **GESTIFTET 1995 / VON HERBERT / UND ANNELOISE / GÖBEL, Bergtheim, 1995 (1/17); GESTIFTET VON / ANSGAR SCHRAUD / NACH SEINEM / PLÖTZLICHEN TOD / AM 10.11.1998 / ZUM GEDENKEN / ERRICHTET VON / SEINER FAMILIE / IM MAI 1999**, Burggrumbach, 1999 (26/14); **GESTIFTET VON / DEN BERTGHEIMER / BAUERN / IM JAHRE 1999**, Bergtheim, 1999 (1/18); **Gestiftet von / Johann u. Anna Maria / Sauer / zu Ehren der hl. Familie / Anno Domino 1845**, Unterpleichfeld, 1845 (25/13); **GESTIFTET VON / KARL RÖSSNER / 1986 / 22.7.1991 / PFARRER / WERNER / SIEGLER, Thüngersheim, 1986 (24/20); Gestiftet von Anna Strauß im / Jahre 1869**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1869 (27/5); **Gestiftet von den Pas/sionsspielern des Jahres / 1927**, Rimpär, 1927 (19/22); **Gestiftet von Engelbert Brändler i.J. 1880**, Oberpleichfeld, 1880 (14/17); **Gewidmet von / Emil u. Maria Heinrich / 1952**, Mühlhausen, 1952 (7/8); **h[at] / diesen Bildstock aufrichten lassen / Der Ehrsame Conrad Betz und / seine Eheliche Hauswaidin anna Margaretha gb. Nesswal / 1754**, Opferbaum, 1754 (3/8); **haben / Beide Ehrsame Alis Nicolaus Ubel/mann Johannes Ubelmann Ziegler Ulbn diese Bildnus / hier Auffrichten Lassen / Anno - 1725**, Rieden, 1725 (12/8); **haben dieses Bild=niß nach dem Wunsch ihres ver=/storbenen Sohnes Gerard errichten / lassen. Joh. Hemmelmann u. dessen / Ehefrau Maria Margaretha im / Jahre 1845**, Unterpleichfeld, 1845 (25/12); **HABEN / KASPAR / KÖLER UND / ANNA MARIEA / SEIN EHELICH / HAUS FRAU / DIS BILT / MACHEN / LASSEN**, Güntersleben, 1732 (9/3); **1709 haben ... / Michael ... / ...[U]rsula sein ehliche / [h]ausfr: dis Bilt Gott / ehrn machen lass**, Rieden, 1709 (12/4); **HAD JOHAN / IACOB WOLFF / und CLARA / Tesen HAUSFRAU / T[i]esen BILTSTOC[K] / ALHer SedZen / LASen Ten 4 Ten / AUGUSTUS / 1762**, Veitshöchheim, 1762 (28/3); **Had TER EHRsame Andres / Köhler Vnd Seine Haus/frau Anna Tiesen BIL-/stock Hie Her sezen / Lassen im: Jahr: / 1753**, Güntersleben, 1753 (9/5); **[1]750 / Haanns Beier / Krösser und / MICHAEL ENDRES / HAPENN DISE BILTNUUS / HIR HER SETZEN LASEN**, Untereisenheim, 1750 (5/7); **HANS NICOLAUS HERBIG / [U]NT JÖRG BÖNLEIN**, Püssensheim, 18. Jh. (16/3); **hat / Caspar Brückner U. Marie / Martha Seine Ehefrau dis Bild / Auffrichten lassen den 31. Oct / 1750**, Randersacker, 1750 (17/8);

hat / die ehr und tugendsame Frau sabina / wahlerin gewesene Hückel wirthin / dahier dises Crucifix. Bild aufrichten / lassen wie auch die ehr. u. tugendsam / frau ursula wahlerinbey setzen lassen / Anno Domini 1733 die 10ten septembris, Unterpleichfeld, 1733 (25/7); **HAT / JOHANN MÜLLER GURGER UND / METZGER IN WÜRZBURG UND / MARIA BARBARA MULLERIN / DESEN HAUS FRAU DISEN / BILDSTOCK HIHER MACHEN / UND SETZEN LASSEN / ANNO 1724**, Rimpar, 1724 (19/5); **HAT ADAM / GVTBROD VND CATARINA SEINE / EHELICHE HAVSFRAV DISES CRV/CIVIX MAEN LASEN**, Thüngersheim, 1729 (24/6); **1702 / Hat Antoni / HAVCK [...] DIS BILT / LASEN MACHEN / VND WEIHEN**, Untereisenheim, 1702 (5/3); **hat Ber / nard / Fehn dermahs / Schultzh[e]i[ß] zu ober / pleichfeld ...Ana / sein[e] hausfrau Bildnus hie set[zen]...**, Oberpleichfeld, 18. Jh. (14/7); **HAT CASPAR MULWING / UNT AGNES SEIN ELIE / HAUSFRAUW AN / HERO SETZENN LASE / 1717**, Rimpar, 1717 (19/3); **HAT DAS BILD / MACHEN LASEN AN/DRES WALDER VND / SEN HAVS FRAVW**, Mühlhausen, 1670 (7/1); **HAT DER / DAHIER AM 29. JULI 1732 VER-/STORBENE SCHULTHEIS COSMAS / DAMIAN LANGGUTH / DIES BILDNIS / ERRICHT-/en LASSEN**, Dipbach, 1732 (2/3); **hat der Ehr/Same Nikolaus Strobel bürger da/hier zue Estenveldt disen bildt/stock lassen auf richten**, Estenfeld, 1706 (6/8); **hatt der ehrsame Johann reder / und Anna Maria seine eheliche / hussfrau diesen Bildstock im / Jahr 1725 anhero / aufrichten lassen**, Gramschatz, 1725 (20/5); **hat der Ehrsame Michael Reich / errh Sellg [u]nd [A]nna dessen Eh/lichen Hau[ß]Frau [di]sses bil[t] / an[h]ero [a]ufRi[chte]n Lassen**, Bergtheim, 1745 (1/9); **hat der Ersame / Nikolaus Faulhaber und Maria / seyne Ehliche hausfrau / dises bilt hiehero / aufrichten lasen**, Oberpleichfeld, 17. Jh. (14/3); **hat die Ehr und dugendsame / Frau Agnes Messelbergerin alhier diese / bildstockh anhero machen lassen Anno / 17[5]4**, Mühlhausen, 1754 (7/2); **hat diese / Bildnis errichtet der Ehrsamme / Niklas Schmid...seine / hausfrau ...aeicht / 1770**, Rieden, 1770 (12/10); **HAT DIESE BILDNIS GESTIFTET / DIE EHRSAME MARIA KEMPFERIN**, Bergtheim, 1771 (1/11); **hat diese Bilt=/nus anhero setzen Lasen / der Ehrsame Michael / Gerber und Anna / seine ehelige / Hausfrau / 1680**, Opferbaum, 1680 (3/3); **HAT DIESE FRAU ANNA / MARGARETA CRIASPFIN DIESES BILT / MACHEN LASEN**, Rottendorf, 1744 (22/5); **hat dieses Bi[l]d / [auf]richten lassen der am 10...**, Bergtheim, 1872 (1/15); **HAT DIESEN / BILDSTOCK MACHEN LAS/SEN DER EHRSAME JOHANN / MICHAEL SCHNEIDER SCU/HEIS UND CATARINA SCHNE/IDERIN S. EHLICHE H.F. / 1749**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1749 (27/3); **HAT JÖRG FILBIG/ER MARGARET / SEI[N] EH FRAU TIS/ET BILT STOCK**, Hausen b. Würzburg, 1715 (10/2); **hat Kilian / graßer und Ana sein / Ehliche hausfrau / Dises auf/richten lasen / Anno 1732**, Rottendorf, 1732 (22/3); **Heut datto den 23. December hatt / der ehrsame Johannes Weigand und / Anna seinne eheliche Hausrau seelig / dieses bilt [...] hir/hero aufrichten / lassen Anno 1720**, Opferbaum, 1720 (3/5); **ich Jakob Ittig und / Dorothea und sein Hausfrau / dies Bildnis sezen lassen / Anno 1724**, Bergtheim, 1724 (1/6); **... Jahr / christi 1720 / ... Juny haben der / ... Achtsame / [Mar]cus Hämelmann / ... Ehliche Haus[frau] / ... Bild Gott zu Ehre[n] / ... [a]ufrichten lass[en]**, Burggrumbach, 1720 (26/2); **JOH: HEINRICUS LANGUT. JOH. JÖRG KÖNIG BARBAR LANGUTIN EVA KÖNIGIN / HA[B]EN DIS BILD AHNERO SETZ LASE / 1715**, Dipbach, 1715 (2/2); **Johann Glumpf / und dessen Ehefrau / Kunegund geborene / Schlier**, Burggrumbach, 1849 (26/7); **Johanna...dessen eheliche / Hau[s] Frau haben dises... / auf Richten lassen den / ...1745**, Hausen b. Würzburg, 1745 (10/5); **JULIUS U. PAULINA / SCHRAUT GEB STRAUS / 1963**, Erbshausen, 1963 (11/9); **Leopold 1953 Förster**, Randersacker, 1953 (17/27); **ließ dieß Bildniß errichten / Jungfrau / Elisabetha Bötsch / im Jahre unseres Heils / 1894**, Unterpleichfeld, 1894 (25/18); **...Lorenz Kuhn und seine / ...hi[e]r im Jahr 1830 / ...**, Güntersleben, 1830 (9/11); **Iesus MaR/IA JOSEPH / S. D. B. / I. P. S U. B. S. / I. R. / 1 7 / 6 4**, Randersacker, 20. Jh., 1. Hälfte (17/26); **Michael Dülk 1835**, Kürnach, 1835 (13/12); **Michael Hammer B.M. Stifter 1821**, Oberpleichfeld, 1821 (14/12); **Mühlhausen 13.2.1949 / Steph. Heinrich +8.5.49**, Mühlhausen, 1949 (7/7); **Nicolaus Friderich Stiffter / 1821**, Oberpleichfeld, 1821 (14/9); **Nicolaus Friderich / Stiffter 1821**, Oberpleichfeld, 1821 (14/10); **Philipp Schraud von Burg/grumbach und seine Ehefrau errichten lassen**, Burggrumbach, 1872 (26/10); **RICHARD U. MARIA / SCHNEIDER**, Unterpleichfeld, 1969 (25/24); **Thea u. Franz / Flageniel / 1932-1957**, Güntersleben, 1957 (9/23); **Um Jahr 1786 hat / Leonardi Blass / dahie und / anna Maria seine Eheliche / hausfrau dies Bildnis [...] Aufrichten Lasen**, Untereisenheim, 1786 (5/8); **V Alten FiscGer / 1599**, Opferbaum, 1599 (3/1); **Valtin Bauer Stieffter / 1821**, Oberpleichfeld, 1821 (14/11); **Valtin Bauer Stifter / 1821**, Oberpleichfeld, 1821 (14/8); **...WAN FRANS / VND ANNAMARIEA SEIN / HAVSFRAU HABEN / DIESEN BILTSTOCK [...] AVFRICHTEN / LASEN HANS HEINRIH / ARNOLT VND EFA ARN/OLTIN**

GESTIFD, Dipbach, 1681 (2/1); **Weingut / Familie / Martin Göbel**, Randersacker, 18. Jh. (17/13); **wurde dießes Bildniß / von Leonhard Heinrich und dessen Ehrau Kathe. / Schneider seelig errichtet im Jahre 1882**, Unterpleichfeld, 1882 (25/17); [**wur]de dieses Bildniß / von ...Schraud u. dessen Eh=frau Eva seelig anher versetzt / Im Jahre 1873**, Unterpleichfeld, 1873 (25/14).

2.3 *Stiftungsanlässe (16.-21. Jh.)*

Unter einem »Stiftungsanlaß« werden all diejenigen Beweggründe zusammengefaßt und verstanden, die zur Aufstellung eines Bildstockes geführt haben.

Die Frage nach dem Stiftungsanlaß ist wesentlich bei Studien zur Mentalitätsgeschichte des fränkischen Bildstockes, wobei *„die Setzungsgründe für die Stifter so vielfältig sind, wie es verschiedene menschliche Anliegen gibt.“*⁴⁹

Die Stiftung eines Bildstockes ist primär als eine *„Äußerung religiösen Sinnes“*⁵⁰ zu definieren, denn *„der Bildstock wird Gott dargebracht als Weihe- und Opfertgabe.“*⁵¹

Vielfältig sind die Anlässe, die zugleich den ausschließlich religiösen Gehalt des Bildstockes dokumentieren.

Zu unterscheiden sind grundsätzlich zwei Gruppen von Stiftungen, von denen die erste jene zusammenfaßt, welche den Bildstock als Devotionsmal definiert. Jener Teilbereich ist vor allem aufschlußreich für die Erschließung und Deutung von Erscheinungsformen der Volksfrömmigkeit und des Aberglaubens.⁵²

Die große Masse der Bildstöcke trägt das einfache Motiv: Gott zu Ehren.⁵³ Bildstöcke wurden als Zeichen des Glaubens, zur Verehrung Christi und des Gekreuzigten errichtet.⁵⁴ Deutlich werden die Bezüge der Bildstockstiftung zur Leidensgeschichte Jesu, wie sie seit dem 15. Jh. hervortreten und längs der Zugangswege zu den Kalvarienbergen oder zu Wallfahrtskirchen zu finden sind.⁵⁵ Daneben wurden Bildstöcke zu Ehren und/oder Lob⁵⁶ der Heiligen⁵⁷ und/oder Gottes⁵⁸, oder aus einem Gelübde heraus gestiftet. Auch zeigt sich, bei vielen Stiftungen, die Verbundenheit der Lebenden mit den Armen Seelen. Sehr oft werden Bildstöcke als Stationen von Wallfahrtswegen gestiftet.⁵⁹

Oft treten die Stifter mit einem bestimmten Anliegen, einer Bitte⁶⁰, hervor, sich oder Angehörige von einer schweren Krankheit zu befreien. Die Kontaktierung der Heiligen kann sich, je nach Anliegen, auf eine Anrufung⁶¹ der/des Heiligen beschränken, oder, in besonderen Fällen, das Verhältnis eines Verlöbnisses (Votivsituation)⁶² annehmen.

Votivsteine werden aus Dank für die Errettung aus einer Lebensgefahr, von einer Krankheit oder aus sonstigen Nöten errichtet.⁶³ Ihnen *„kommt der gleiche Sinn zu wie den Wallfahrtskirchen aufgehängten Votiven.“*⁶⁴

⁴⁹ Ebd., S. 263.

⁵⁰ Friedrich Zoepfl (wie Anm. 29), Sp. 698.

⁵¹ Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 12), S. 54.

⁵² Vgl. ebd., S. 54.

⁵³ Vgl. Josef Dünninger (wie Anm. 1), S. 47 u. ebd./Bernhard Schemmel: Bildstöcke und Martern in Franken. Würzburg 1970, S. 23.

⁵⁴ Vgl. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 29), Sp. 698.

⁵⁵ Vgl. ebd., Sp. 698.

⁵⁶ Vgl. Michael Imhof (wie Anm. 35), S. 133.

⁵⁷ Vgl. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 29), Sp. 698 u. Reinhard Worschech (wie Anm. 52), S. 260.

⁵⁸ Vgl. ebd., S. 260.

⁵⁹ Vgl. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 29), Sp. 698.

⁶⁰ Vgl. Jörg Lusin: Würzburger Freiplastiken aus zehn Jahrhunderten. Volkach 1980, S. 11.

⁶¹ Vgl. Reinhard Worschech (wie Anm. 35), S. 260.

⁶² Vgl. ebd., S. 260 u. Bernhard Schemmel (wie Anm. 30), S. 317.

⁶³ Vgl. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 12), S. 54f.

⁶⁴ Ebd., S. 54f.

Der Bildstock kann als ein Erinnerungsmal an überstandene Not und Gefahr⁶⁵ aufgefaßt werden. Bildstocksetzungen können auch das Motiv der Hilfe⁶⁶, der/-s Dank(es)(sagung)⁶⁷, in Form von Votivsteinen⁶⁸, welche die Darstellung von Unglück⁶⁹ und Krankheit⁷⁰ ausdrücken, aufgreifen. Ein Zeichen des Dankes, für die Verschonung von Pest und Cholera, sind Pestsäulen oder Cholerasteine, sowie Bildstöcke mit der Darstellung des hl. Sebastian und Rochus.⁷¹

Einem Heiligen Dank entgegenzubringen für dessen Schutz⁷², wie nach der glücklichen Heimkehr nach (Welt)kriegen⁷³, zeigen Bildstockstiftungen auf.

Auch kann der Bildstock als Mahnung an die Vorübergehenden, ein Gebet zu sprechen, aufgefaßt werden.⁷⁴ Eine Bildstockstiftung kann auch Beweggrund für unterschiedliche Anliegen sein, um Segen in verschiedenen Situationen zu erbitten: für die Fruchtbarkeit⁷⁵ der Feld(er)(früchte)⁷⁶, als Abwehrfunktion, für Schutz⁷⁷ des Eingangs von Haus und Hof⁷⁸ und vor Seuchen⁷⁹, z.B. Pest⁸⁰, vor Unwetter⁸¹, Blitz⁸², Donner⁸³, Sturm⁸⁴, Hagel⁸⁵, Kieselschlag⁸⁶, Feuer(sbrunst)⁸⁷, oder Wassernot⁸⁸ und Gefahr.⁸⁹

Neben den religiösen Stiftungsanlässen, die in ihrer Gewichtung, vor allem innerhalb der Bildstocklandschaft Frankens, als Primärfunktion einzustufen sind, ist noch auf weitere Anlässe zu verweisen.

Die zweite Gruppe, in der die Stiftungsanlässe von Bildstöcken zusammengefaßt werden, ist als »Rechtmal« zu bezeichnen. Diese Einstufung ist wiederum in drei Abteilungen zu gliedern.⁹⁰

Die erste Abteilung wird mit »Vorrechtszeichen« bezeichnet. Die »Marktkreuze« bzw. »Marktsäulen« sind nur noch in Österreich, Trier und Bonn vorzufinden⁹¹. Sie bekunden das verliehene Marktrecht.

⁶⁵ Vgl. Walter Hartinger. Flurdenkmäler im Wandel der Zeit. In: Forschungen zur historischen Volkskultur. München 1989, S. 225.

⁶⁶ Vgl. Michael Imhof (wie Anm. 35), S. 133.

⁶⁷ Vgl. ebd., S. 133; Reinhard Worschech (wie Anm. 35), S. 262; Jörg Lusin (wie Anm. 60), S. 11 u. Bernhard Schemmel (wie Anm. 30), S. 317.

⁶⁸ Vgl. Jörg Lusin (wie Anm. 60), S. 11.

⁶⁹ Vgl. Reinhard Worschech (wie Anm. 35), S. 262 u. Michael Imhof (wie Anm. 35), S. 133.

⁷⁰ Vgl. Max Walter: Vom Steinkreuz zum Bildstock. Karlsruhe 1923, S. 34 u. Michael Imhof (wie Anm. 35), S. 133.

⁷¹ Vgl. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 12), S. 54.

⁷² Vgl. Bernhard Schemmel (wie Anm. 30), S. 317.

⁷³ Vgl. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 12), S. 83 u. Reinhard Worschech (wie Anm. 35), S. 262.

⁷⁴ Vgl. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 12), S. 54.

⁷⁵ Vgl. Max Walter (wie Anm. 70), S. 34.

⁷⁶ Vgl. Walter Hartinger (wie Anm. 65) S. 225.

⁷⁷ Vgl. Jörg Lusin (wie Anm. 60), S. 11; Reinhard Worschech (wie Anm. 35), S. 260 u. S. 265; Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 12), S. 54; u. Bernhard Schemmel (wie Anm. 30). S. 317.

⁷⁸ Vgl. Max Walter (wie Anm. 70), S. 34.

⁷⁹ Vgl. ebd., S. 34.

⁸⁰ Vgl. Reinhard Worschech (wie Anm. 35), S. 262.

⁸¹ Vgl. Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 53), S. 24.

⁸² Vgl. Bernhard Schemmel (wie Anm. 30), S. 317.

⁸³ Vgl. ebd., S. 317.

⁸⁴ Vgl. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 12), S. 54.

⁸⁵ Vgl. ebd., S. 54.

⁸⁶ Vgl. Bernhard Schemmel (wie Anm. 30), S. 317.

⁸⁷ Vgl. Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 12), S. 54 u. Bernhard Schemmel (wie Anm. 30), S. 317.

⁸⁸ Vgl. ebd. (wie Anm. 12), S. 54.

⁸⁹ Vgl. Reinhard Worschech (wie Anm. 35), S. 265.

⁹⁰ Margarete Baur-Heinold (wie Anm. 12), S. 57.

⁹¹ Vgl. ebd., S. 57.

Von den Rolandsfiguren, „die gelegentlich auf einem bildstockartigen Unterbau oder häufiger als Brunnenfiguren auftreten“⁹², kann angenommen werden, „daß sie ein Vorrechtszeichen, etwa das der Marktfreiheit darstellen. Die Marktsäulen werden als die unmittelbaren Vorläufer der Rolande angesehen.“⁹³

Als eine zweite Form der Rechtsmale sind »Grenzzeichen« zu nennen, welche „verschiedene Arten von Grenzen, vom kleinen Bezirk, der Hofmark bis zu den Territorialgrenzen der Fürsten bezeichnen.“⁹⁴

Zu diesen Rechtsmalen, welche der Grenzführung dienen, gehören die »Weichbildsteine«. Als »Weichbild« „ist das Gebiet zu verstehen, in dem die Rechte der Stadt galten. Diese bestand vornehmlich in verschiedenen Freiheiten, wie Handels- und Zollfreiheit, wie Marktrecht, Befestigungsrecht u.a., in manchen Fällen auch höhere Gerichtsbarkeit. Durch das Stadtrecht schied das Gebiet aus der allgemeinen Rechtsverfassung aus, und die Grenze dieser Immunität mußte entsprechend gekennzeichnet werden. Dies geschah durch Steinsäulen, die häufig zu mehr oder weniger reich ausgestalteten Bildstöcken wurden. Gelegentlich erhielten auch Klöster oder anderer Kirchenbesitz besondere Freiheiten und waren dann verpflichtet, entsprechende Vorrechtszeichen zu errichten.“⁹⁵

Bildstöcke, Weichbilder, Steinkreuze und einfache Steine, die als Zeichen des königlichen Schutzes für Markt- und Stadtrecht galten, zeigen den Handschuh, das Schwert oder die Fahne als Abbildung.⁹⁶

In Süddeutschland ist der Begriff Weichbild, als Bezug zum Stadtgebiet ungebräuchlich, hingegen ist die Bezeichnung Burgfrieden üblich⁹⁷: „Die gleiche Bedeutung wie diese Inschrifttafeln haben die Hände, die in Malerei, Relief oder Eisen - manchmal auch mit realistischen Blutstropfen - auf Kreuzsteinen, oder Eisen und Bildstöcken angebracht sind. Sie bezeichnen ebenfalls zumeist eine Burgfriedens- oder sonstige Vorrechtsgrenze.“⁹⁸

Auch kann der Bildstock die Funktion einer Grenzsäule (mit Wappen) als Bistumsgrenze, Zollrecht, Gerichtsbarkeit oder als Geleitsäule, annehmen.⁹⁹

Unter einer Geleitgrenze versteht man eine Gebietsgrenze: „Bereits in karolingischer Zeit bestand das Geleit. Es war damals vom König den Gaugrafen übertragen worden zum Schutz der Reisenden. In der Zeit nach dem Interregnum (1234-1273) als die Verhältnisse auf den Straßen durch Raubritter sehr unsicher geworden waren, war das bewaffnete Geleit eine dringende Notwendigkeit. Mit dem 'Ewigen Landfrieden' (1495) wäre das bewaffnete Geleit entbehrlich geworden, es wurde aber von den Landesherren noch bis in das 19. Jh. beibehalten, weil es nicht unbeträchtliche Einnahmen brachte. An den Geleitgrenzen pflegten sich die Geleite abzulösen. Auch Zollsäulen sind vereinzelt erhalten. Ebenso wurden kleinere Vorrechtsgrenzen manchmal durch Bildstöcke abgegrenzt.“¹⁰⁰

⁹² Ebd., S. 57.

⁹³ Ebd., S. 57.

⁹⁴ Ebd., S. 57.

⁹⁵ Ebd., S. 58.

⁹⁶ Vgl. ebd., S. 58.

⁹⁷ Vgl. ebd., S. 58.

⁹⁸ Ebd., S. 58.

⁹⁹ Vgl. ebd., S. 59.

¹⁰⁰ Ebd., S. 60.

Die dritte rechtliche Funktion umfaßt das »Gerichtszeichen«. Das Recht über Leben und Tod stand den „Fraisherren“¹⁰¹ zu, die es durch die Fraisgerichte ausüben ließen.

In altgermanischer Zeit konnte ein Totschlag durch das Wergeld losgekauft werden. Die Höhe des Wergeldes wurde nach Rang, Stand und Vermögen des Getöteten festgelegt.¹⁰²

In christlicher Zeit gab es zur Erlangung des Seelenheils, bei bestimmten Delikten, besondere Erfüllungskriterien. So wurde für einen, unvorbereitet, im Sinne der christlichen Lehre, Getöteten eine bestimmte Anzahl von Seelenmessen verlangt, darüber hinaus auch Wallfahrten, öffentliche Bußzüge mit einer Anzahl von Begleitern und die Setzung eines Steinkreuzes oder einer Martersäule.¹⁰³

Demnach *„kann besonders der gewaltsam ums Leben Gekommene auf die Lebenden einwirken und ihnen schaden, und darum bekommt er - vor allem wenn es unmöglich ist, ihn in die geweihte Erde eines Friedhofes zu bestatten - noch einen besonderen Totenkult: das Steinkreuz oder der Bildstock, um seinen Zorn zu beschwichtigen und Unheil abzuwenden. Der Geist wird aus dem Stein gebannt, damit er nicht ruhelos umherirrt und auf Rache sinnt.“*¹⁰⁴

Sühnesteine wurden entweder am Ort des Geschehens aufgestellt oder an einer Straße, so daß der Vorübergehende ein Gebet zum Heil der Armen Seele des Verstorbenen spricht.¹⁰⁵ Mit der Halsgerichtsordnung, ab der 2. H. des 17. Jh. und der heiligen römischen Rechts peinliche Gerichtsordnung' (Carolina, 1532), verschwindet diese Art der Buße. An ihrer Stelle tritt das Erinnerungsmal, das von den Angehörigen des Toten gesetzt wird.¹⁰⁶

Auf das Sühneverfahren¹⁰⁷, als Stiftungsanlaß, wurde, im Zusammenhang mit der Frage nach dem Ursprung des Bildstockes, bereits näher eingegangen. Es muß an dieser Stelle aber nochmals betont werden, daß der Bildstock, in der Funktion als Rechtsdenkmal¹⁰⁸, im Sinne des Sühnekreuzes und der Bedeutung als Bildstock, nebeneinander zeitlich nur begrenzt aufgetreten ist (Spätgotik) und daß, mit Ende dieser mittelalterlichen Rechtspraktik, dieser Prozeß beendet war.

Auch spielt bei der Errichtung von Bildstöcken die Erinnerung¹⁰⁹ und das Gedächtnis¹¹⁰ eine bedeutende Rolle. Ausdrucksformen dieser Stiftungsmotivationen sind Gedächtnissetzungen/-steine¹¹¹ (»dem Gott genad«)¹¹², für Ermordete. Im weiteren sind Unglücksfälle als Stiftungsmotivationen zu nennen. Erinnert wird an ein Unglück¹¹³, Mord oder Totschlag¹¹⁴, bei dem ein oder mehrere Mitglieder einer Familie auf tragische Weise ums Leben kamen. Diese Stiftungen sind vor allem, aber nicht ausschließlich, in den alpinen Territorien Altbayerns, Österreichs und Südtirols, anzutreffen.

¹⁰¹ Ebd., S. 60.

¹⁰² Vgl. ebd., S. 60.

¹⁰³ Vgl. ebd., S. 60.

¹⁰⁴ Ebd., S. 61.

¹⁰⁵ Vgl. ebd., S. 61.

¹⁰⁶ Vgl. ebd., S. 61.

¹⁰⁷ Vgl. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 29), Sp. 697 u. Jörg Lusin (wie Anm. 60), S. 11.

¹⁰⁸ Vgl. Josef Dünninger (wie Anm. 1), S. 46.

¹⁰⁹ Vgl. Jörg Lusin (wie Anm. 60), S. 11; Michael Imhof (wie Anm. 35), S. 133 u. Georg Wehner: Die Bedeutung der religiösen Flurdenkmäler für die Volksfrömmigkeit. In: Frankenland. 44 (1992), S. 269.

¹¹⁰ Vgl. Reinhard Worschech (wie Anm. 35), S. 262; Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 53), S. 23 u. Bernhard Schemmel (wie Anm. 30), S. 319.

¹¹¹ Vgl. Josef Dünninger (wie Anm. 1), S. 46.

¹¹² Vgl. ebd., S. 46.

¹¹³ Vgl. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 29) Sp. 697 u. Bernhard Schemmel (wie Anm. 30), S. 319.

¹¹⁴ Vgl. ebd., S. 319.

Oft bilden die Stiftungsanlässe, vor allem wenn der Verunglückte auf mysteriöse Weise aus dem Leben geschieden ist, den Ausgangspunkt zur Herausbildung von Sagen.¹¹⁵

Die Gedächtnismale für Verstorbene werden meist von verwitweten Ehegatten gesetzt.¹¹⁶

Ansätze für das Vorhandensein von Unglücksdarstellungen, als Stiftungsanlaß, finden sich, nach Friedrich Zoepfl¹¹⁷, auch im Schwäbischen, Schlesischen, Italienischen, Slowenischen und Fränkischen¹¹⁸ wieder. Allerdings muß betont werden, daß Unglücksdarstellungen in Franken eine untergeordnete Funktion, in Bezug auf den Stiftungsanlaß, einnehmen.

Die religiöse Intention ist, aufgrund der Belegdichte und der Vielfalt der Erscheinungsformen, für die Errichtung eines Bildstockes in Franken, ausschlaggebend. Im 19. Jh. läßt sich zudem ein Zusammenhang, mit der Stiftertätigkeit von Bildstöcken, in der Rhön, und dem Phänomen der dort einsetzenden Migrationswelle nach Amerika herstellen.

So haben zahlreiche Auswanderer, deren Beweggründe die allgemeine Armut in der Rhön war, vor allem in der 2. Hälfte des 19. Jh.¹¹⁹, als Abschiedsgeschenk und Schutz für die weite Fahrt und ungewisse Zukunft, einen Bildstock gestiftet. Diese Form der Stiftung wird allgemein als »Auswandererkreuz«¹²⁰ bezeichnet.

Auch im 19. Jh. beginnt man Bildstöcke, zu setzen, die Gefallene¹²¹ des Krieges ins Gedächtnis rufen sollen.

Wenn man nach Stiftungsanlässen in der Gegenwart fragt, kann man feststellen, daß die Stiftungsgründe aus historischer Zeit, von den Stiftern weitgehend rezipiert werden.

Als neue Stiftungsmotivationen kommen Vereins-, Ortsjubiläen sowie das Gedenken an Ordnungsverfahren im ländlichen Raum hinzu; gleichwohl weiterhin in Verbindung mit dem Ziel, die religiöse Empfindung in Bildmotiven plastisch zu artikulieren.

Zusammengefaßt lassen die Stiftungsanlässe, im Gegensatz zur formalen Gestaltung des Bildstockes und seiner Einbindung in die Entwicklung der abendländischen Kunstgeschichte bis in die Neuzeit, durchaus konstante Erscheinungsformen erkennen.

Vor allem zeigt sich, daß die *„Abhängigkeit menschlichen Lebens und Wohlergehens von Wind und Wetter, vom Gedeihen der Feldfrüchte und der Nutztiere; die Gefährdung des Menschen durch Krankheit, Unfall und menschliche Unzulänglichkeit, das Bedürfnis nach Selbstvergewisserung von lieben Verstorbenen über deren irdische Zeit hinaus“*¹²² als Motive geblieben sind. Auch mögen Stiftungen, aus einem gewissen Prestigedenken heraus, entstanden sein, um *„den Namen des Votanten im Bewußtsein der Mitbürger und Nachkommen lebendig zu machen.“*¹²³

Allen Stiftungen gemeinsam, ob aus der Vergangenheit oder der Gegenwart, ist das Bekenntnis und die Verbundenheit mit dem Glauben. Bei der durchgeführten Untersuchung, im nördlichen Landkreis Würzburg, konnte bei der Analyse zum Bildstockbestand und dessen Stiftungsanlässen, eine Kontinuität festgestellt werden, die einerseits das Bewahren von Traditionen und andererseits eine Fortsetzung der

¹¹⁵ Vgl. Michael Imhof (wie Anm. 35), S. 133.

¹¹⁶ Vgl. Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 53), S. 24.

¹¹⁷ Vgl. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 29), Sp. 697f.

¹¹⁸ Vgl. ebd., Sp. 697f.

¹¹⁹ Vgl. Reinhard Worschech (wie Anm. 35), S. 261.

¹²⁰ Vgl. ebd., S. 261.

¹²¹ Vgl. Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 53), S. 24.

¹²² Vgl. Walter Hartinger (wie Anm. 65) S. 225.

¹²³ Michael Imhof (wie Anm. 35), S. 137.

Stiftungen, im Ausdruck unserer Zeit, aufzeigt.

Die Untersuchung von Stiftungsanlässen, ist, neben der Frage nach Stiftern, der zentrale Ansatzpunkt mentalitätsbezogener, kulturhistorisch-ethnologischer Forschung. Anlässe der Stiftung religiöser Kleindenkmale werden im nachfolgenden unter den Oberbegriffen: Andacht (17.-21. Jh.), Anheimstellung (17.-20. Jh.), Anrufungen (16.-20. Jh.), Dank (18./20. Jh.), Zu Ehren (16.-20. Jh.), Gedächtnis (17.-20. Jh.), Unglück (17.-20. Jh.), Erbarmen (16.-20. Jh.), Lob und Preis (18.-20. Jh.), Fürbitte (17.-21. Jh.), Segen (18.-20. Jh.), Marianischer Themenzyklus: Mariä Empfängnis (18.-20. Jh.), Marienverehrung (18.-20. Jh.) und Hl. Trinität (18./19. Jh.) zusammengefaßt und analysiert.

2.3.1 *Andacht (17.-21. Jh.)*

Bildstocksetzungen sind religiöse Stiftungen und Ausdruck der Volksfrömmigkeit zu verschiedenen Zeiten. In Stifterformulierungen spiegeln sich nicht nur die Anliegen der Stifter, an eine numinose Instanz, wieder, sondern sie können auch der Andacht dienen. Stifterformulierungen, die in ihrem Charakter einer Andachtsformel gleich kommen, sind im Untersuchungsgebiet sehr häufig (68 Belege) anzutreffen. Dabei trägt eine religiöse Stiftung meist eine Andachtsformel, nur selten sind zwei Andachtsverse: Oberpleichfeld, 18. Jh. (14/5) oder vier, in Burggrumbach, 1999 (26/14), vorzufinden. Zeitlich gesehen können Inschriften, mit der Ermahnung zur Andacht, vom 17. bis in das 21. Jh. nachgewiesen werden. Es zeigt sich, daß das Motiv der Andacht, starke Schwankungen, in der Belegdichte, aufweist: Im 17. Jh. widmen sich 6 Stiftungen dem Motiv der Andacht. Das älteste Beispiel: **Fürwar Er Trug unsere Kranckheit und lud auff sich unser schmerzen / Wir aber hielten In für den der von Gott geschlagt**, ist bei einer Stiftung in Untereisenheim, 1608 (5/1), anzutreffen. Eine Dominanz des Stifterwillens zur Andacht, vor Gott und anderen Heiligen Personen oder Instanzen, zu bezeugen, zeigt, das 18. Jh. auf (20 Belege). Im 19. Jh. nimmt die Anzahl der Stiftungen, mit dem Motiv der Andacht (14 Belege, Schwerpunkt 2. Hälfte), etwas ab, während im 20. Jh. (24 Belege), ein Schwerpunkt zu erkennen ist. Auch lassen sich, anhand der Belegdichte, einzelne Orte erkennen, in denen Andachtsverse im besonderen Maße, bei Stiftungsformulierungen, Verwendung fanden. Zu diesen zählt Kürnach (6 Belege: 18./19. Jh.), 5 Belege sind in Estenfeld (18./20. Jh.) und Unterpleichfeld (19.-21. Jh.), 4 Belege hingegen in Burggrumbach (20. Jh.), Oberpleichfeld (18. Jh.), Rimpar (18./20. Jh.) und Theilheim (18./20. Jh.) nachzuweisen. Drei Beispiele für Andachtsformulierungen zeigen Stiftungen in Bergtheim (17./18./20. Jh.), Gerbrunn (17./18./20. Jh.), Güntersleben (17./18./20. Jh.), Hilpertshausen (Rupprechtshausen) (17./18. Jh.), Mühlhausen (18./19. Jh.), Rieden (17.-20. Jh.) und Rottendorf (17./20. Jh.) auf. Andachtsformulierungen können nach Themenkreisen gegliedert werden. In der allgemeinsten Form will eine Andachtsformulierung, die Vorübergehenden aufzufordern, vor dem Bildstock zu verweilen und eine kurze Andacht zu halten, verwendet. Dabei tritt die Andachtsformel, in allgemeiner Form, wie folgt auf: (0)(.) Ihr all(e/r)(,) die (I/i)hr vorübergeh(e)t (h)ab(e)t acht (und) (S/s)(eht)/schaut ob ein Schmerz (gleich) (sei/ist) meinem Schmerz(e). Beispiele, welche die Variabilität, in Sprache und Orthographie, aufzeigen sind: **Ihr / allr, die ihr / des Weges / vorüber kommt / schaut her und / sehet zu, ob / ein Schmerz / meinem / gleich**, Estenfeld, 1707 (6/9); **O Ihr Alle die Ihr vorüber / gehet habet acht! / Sehet ob ein Schmerz ist / gleich meinem Schmerze**, Prosselsheim, 18. Jh. (15/9); **O Ihr alle die ihr vorübergeht / habt acht und seht ob ein Schme=rz**

gleich meinem Schmerz, Püssensheim, 19. Jh., 2. Hälfte (16/6); **O alle die Ihr vorübergehet / schaut ob ein Schmerz / gleich sei meinem Schmerze! / A.D. 1921.**, Rimpar, 1921 (19/21); **O, die Ihr vorübergehet / seht ob ein Schmerz ist / gleich meinem Schmerz!**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1876 (27/7) und: **O. alle die ih[r] / vorübergehet / habet acht ob ein / Schmerz gleich ist / meinem Schmerz**, Opferbaum, 1925 (3/16).

In Mühlhausen wird, diesem Grundtyp einer Andachtsformulierung, das Motiv der Barmherzigkeit adaptiert: **O ihr die ihr vorübergehet / habet acht und sehet / ob ein Schmerz gleich sei / meinem Schmerze Mein Jesus. Barmherzigkeit!**, Mühlhausen, 1917 (7/6).

Der Hinweis auf das Johannesevangelium ist in Stifterformulierungen wie: **Es ist vollbracht.**, Oberpleichfeld, 18. Jh. (14/5) oder: **Es / ist vollbracht!**, Rottendorf, um 1900 (22/14) und: **Es / ist vollbrach[t] / das H[e]il de[r] / W[elt]**, Kürnach, 1867 (13/14), nachzuweisen. Gegen Ende des 19. Jh. zeigt eine Stiftung den vollständigen Vers des Johannesevangeliums: **Ich habe das Werk / vollbracht, das du mir / zu verrichten gegeben. / Joh: 17.4**, Kürnach, 1859 (13/13).

Neben der allgemeinen Aufforderung zu einer Andacht, können auch explizit besondere Gruppen, wie Wallfahrer, in Stiftungsformulierungen, angesprochen werden, wie ein Beispiel, in Unterpleichfeld, zeigt: **DEM WALLFAHRER ZUR STÄRKUNG**, Unterpleichfeld, 20. Jh., 2. Hälfte (24/23).

Ein wesentliches Anliegen, unter dem Aspekt der Andacht, kann im Gedenken an lebende oder verstorbene Personen zum Ausdruck kommen: **Den Lebenden zur Erbau[ung] / den Verstorbenen zum Trost**, Unterpleichfeld, 1894 (25/18).

Die Hoffnung der Menschen auf die Auferstehung am jüngsten Tag, zeigt eine Stifterformulierung, in der Gemeinde Kürnach, 19. Jh. (13/15), auf: **Es kommt die Stunde in der / Alle welche in den Gräbern / sind die Stime des Sohnes / Gottes hören werden / und es werden hervorgehoben / die Gutes gethan haben zur / Auferstehung des Lebens die / aber Böses gethan haben / zur Auferstehung des / Gerichts / Joh V,2[8]**.

Eine Andacht kann aber auch auf verschiedene numinose Instanzen ausgerichtet sein, wie z.B. die Hl. Trinität: **So triumphirt verschwiegenheit / So wird gekrönt die Heiligkeit**, Theilheim, 18. Jh., Mitte (23/4). oder Gott: **Retter / Deine[r] Seele!**, Oberpleichfeld, 18. Jh. (14/5). Gott gnädig sein, diese Absicht der Stifter zeigt eine Inschrift in Rieden auf: **DEM / GOTT GNÄDIG SEIN / WOLL AMEN**, Rieden, 1698 (12/3).

Die Omnipräsenz Gottes, im Denken der Menschen, bezogen auf den Raum: **All überall in der Natur siehst Du des großen Gottes Spur, willst Du ihn noch größer seh`n, bleib an einem Kreuze steh`n!**, Rimpar, 1997 (19/26) und die Zeit: **Die Zeit ist Gottes Leben, ist Gottes Tod und Gottes Ewigkeit**, Theilheim, 18. Jh., Mitte (23/4), zeigen Stiftungen auf. In einer Inschrift, in Burggrumbach, 1999 (26/14), kommt Zuversicht und Gottvertrauen zum Ausdruck: **VON GUTEN MÄCHTEN / WUNDERBAR / GEBORGEN / ERWARTEN WIR / GETROST / WAS KOMMEN MAG / GOTT IST MIT UNS / AM ABEND / UND AM MORGEN / UND GANZ GEWISS / AN JEDEM NEUEN TAG / BONHOFFER**.

Als Glaubensbekenntnisse und Segenswünsche können Andachtsformulierungen wie: **Auf deinen Schoß u. Händen / Breit' alle Menschen aus / Segne alle Herzen / Segne dieses / Haus**, Unterpleichfeld, 21. Jh., Anfang (25/33) und: **Ohne Gott anger/los Außer Gott arm / und blos u. in Gott / reich und groß**, Mühlhausen, 1949 (7/7),

eingestuft werden.

Gott kann auch als "Herr", in Andachtsformeln angesprochen werden, wobei das Beispiel: **Heilig, heilig, heilig, ist der Herr / der Heerscharen / Himmel und Erde sind voll / seiner Herrlichkeit**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1808 (27/4), nicht allein, durch die Preisung der Herrlichkeit Gottes Beachtung verdient, sondern durch die sprachliche Gestaltung. Die Heiligkeit Gottes wird dreifach, durch das Stilmittel der Anapher, zum Ausdruck gebracht. Implizit kann mit der Dreifachnennung des Adjektivs "heilig" auch die hl. Trinität angesprochen werden.

Die Position Gottes, als König der Welt, greift eine Stiftung, aus dem Ende des 20. Jh., in der Gemeinde Bergheim, auf: **HERR / DU BIST KÖNIG / ÜBER ALLE WELT!**, Bergheim, 1995 (1/17). Ein besonders inniges Verhältnis zu Gott läßt die Formulierung, zur Bekundung einer Andacht, in der Gemeinde Güntersleben, aus dem 17. Jh., erahnen, in der Gott als Vater angesprochen wird: **O HEILIGER VATER SIHE / VON DEINEM HOHEN / HIMMEL VND SCHAVV / AVF DIS HEILIG BLVTIG / OPFER DAS DIR DEIN GELIEBTE[R] / SOHN VNSER HERR JESVS / CHRISTVS / FÜR DIE SÜND / DER GANTZE WELT HAT GETA[N]**, Güntersleben, 1608 (9/2).

Jesus Christus, Gottes Sohn, wird in einer Inschrift, als Heil der Welt gehuldigt: **Jesus das / Heil der Welt**, Oberpleichfeld, 1860 (14/13), oder als numinose Instanz, die in die Welt hineinging: **CHRISTUS / IN DIE WELT / HINEIN**, Güntersleben, 20. Jh., 2. Hälfte (9/27). Auch kann Jesus aufgefordert werden, dem Menschen eine Positionierung seines Lebens zu geben: **DEIN MILDES / AUGEN ZU UNS / WEND / UND ZEIG UNS / JESUS / NACH DEM END**, Unterpleichfeld, 20. Jh., 2. Hälfte (25/30).

Die Freude der Stifter über Jesus, als Orientierungspunkt, im Diesseits und Jenseits, drücken zwei Inschriften aus: **Jesus Meine Liebe im Leben / Jesus Mein Trost im Sterben / Jesus Meine Freude in der Ewigkeit /**, Prosselsheim, 1808 (15/10) und: **Jesus Mein Trost im Sterben / Jesus Meine Freude in der Ewigkeit /**, Prosselsheim, 1808 (15/10).

Die Inschriften: **ZEIGE / VNS / JESVS / DIE / GEBENE/DEITE / FRVCHT / DEINES / LEIBES**, Untereisenheim, 20. Jh., 2. Hälfte (5/18) und: **Hl. Herz Jesu / wir / vertrauen auf Dich!**, Unterpleichfeld, 19. Jh., 2. Hälfte (25/19), sind als Orientierung und Vertrauensbeweis zu deuten.

Zentraler Ansatzpunkt der Andacht, ist die Passionsgeschichte Jesus Christus, die in vielen Inschriften ihre Bekundung wiederfindet. Dabei steht das Motiv des Kreuzes, mit dem Verweis auf den Kreuzestod Gottes Sohn, im Mittelpunkt. Bisweilen wird das Kreuz als Arznei für alle Krankheiten metaphorisiert: **Das Chreutz Christi ist / dein Gewise - Arznei al/ler Kranckheit**, Gerbrunn, 1629 (8/1), oder es kann als Erinnerung an die Vergänglichkeit des Menschen aufgefaßt werden: **DAS KREUZ AM / WEGE STEHT / DEM MENSCH DER / VORÜBERGEHT / ERINNERUNG AN / DIE EWIGKEIT / KURZ IST DIE / LEBENSZEIT**, Rieden, 1988 (12/22).

Das Kreuz kann aber auch als Quelle des Lebens interpretiert werden: **DEIN KREUZ O HERR DAS IST DER BAUM DES LEBENS /**, Dipbach 20. Jh., 2. Hälfte (2/8).

Das Leiden Christi, sein Kreuzestod, wird in zahlreichen Inschriften, als Erlösung für die Menschheit, zum Ausdruck gebracht: **ER HAT UNS DURCH / SEIN TEURES BLUT / GEMACHT VOR GOTT / GERECHT UND GUT**, Rottendorf, 1665 (22/2); **Fürwar Er Trug unsere Kranckheit und lud auff sich unser schmerzen / Wir aber hielten In für den der von Gott geschlagt**, Untereisenheim, 1608 (5/1); **Ich / trugs für Dich / Du / aber folge mir**, Rottendorf, 1951 (22/15); **Jesu Christi / für un[s] [a]m**

Kreuz gest/[orben], Bergtheim, 1662 (1/3); **Jesus [Chris]tus für [uns] am [K]reuz [ge]storben**, Gramschatz, um 1880 (20/9) oder: **Mensch sehe ...heilig sich ahn/gedent dem...Heilande ra... / Geliten...**, Gramschatz, 1774 (20/7).

Der Bezug zur Passion Christi kann auch mit der Einbeziehung einer Engelpotenz hergestellt werden: **DA ERSCHIEN IHM EIN ENGEL VOM HIMMEL VND STÄRCKTE IHN. HERR JESUS CHRIS/TVS SOHN DES LEBENDIGEN GOTTES - DER DV / DVRCH DEIN BITTERES LEIDEN VND STERBEN DIE WELT / ERLÖST HAST. ERBARME DICH VN SER VND GIB VN SERER / GEMEINDE VND IHREN MENSCHEN DEN FRIEDEN**, Veitshöchheim, 1970 (28/8). Jesus Christus wird als Erlöser der Welt gepriesen und gleichzeitig die Bitte um Frieden, für die Gemeinde und ihre Bewohner, ausgesprochen.

Das Kreuz wird nicht nur als Symbol der Passion Christi aufgefaßt, sondern es kann auch Motivzyklen des Heils, des Friedens, der Hoffnung, der Gnade und des Glaubens subsumieren.

Die Bedeutung des Kreuzes als Heils- und Friedensspender zeigen Beispiele wie: **Im Kreuz / ist Heil!**, Hausen b. Würzburg, 1743 (10/5); **IM KREUZ IST HEIL**, Theilheim, 20. Jh., 2. Hälfte (23/14) und: **IM / KREUZ / IST HEIL / UND FRIEDEN**, Kürnach, 19. Jh. (13/16), auf. Heil kann aber zugleich auch Hoffnung bedeuten. Dies drückt eine Stiftung, in der Gemeinde Estenfeld, aus: **IM KREUZ / IST HEIL / IST LEBEN / IM KREUZ / IST HOFFNUNG / 844-1994**, Estenfeld, 1994 (6/30).

Der Aspekt der Verbindung von Sieg, Heil und Gnade kommt in der Inschrift: **IM KREUZ IST SIEG / IM KREUZ IST HEIL / IM KREUZ IST GNADE**, Güntersleben, 1732 (9/3), zum Ausdruck.

Die Last der Schuld, symbolisiert durch ein abgeworfenes Kreuz, bringt eine Inschrift, in Estenfeld, zum Ausdruck: **Nichts / ist so / schwer / auf unsere / Schultern / zurück / wie ein / abgeworfenes Kreuz**, Estenfeld, 1975 (6/26).

Das Kreuz, als Glaubenskraft und Friedenssymbol, zeigt eine Inschrift, in Gerbrunn, auf: **O KREUZ DU HEIL'GE GLAU / BENS KRAFT, FORM UM DIE WELT / IN DEINEM ZEICHEN ZEIG IHR, DASS / LEIDEN FRIEDEN SCHAFFT UND AUS / DEM FRIEDEN FREUDEN STEIGEN**, Gerbrunn, 1960 (8/14).

Den Zusammenhang von Liebe und Seelenruhe verdeutlicht eine Stiftung in Rieden: **Ohne Kreuz wird / Liebe leer / Ohne Liebe das Kreuz / zu schwer / Liebe und ein Kreuz / Gibt der Seele Kraft / und Ruh**, Rieden, 1872 (12/17).

Das Leben in der Nachfolge Christi auszurichten bringen Inschriften wie: **Wer Sein Creütz / nicht auff sich nimmt / und Folget mir nach / Der ist meiner nicht / werth / Math i.C 38. V**, Thüngersheim, 1754 (24/8) und: **Wer sein creutz nach mir / auf sich nimt und folget dann / mein Jog ist süs und bürt...** / Anno 1761, Gerbrunn, 1761 (8/8), zum Ausdruck.

Die Inschrift: **Kommt dir ein Leid / so halte still / Und frage, was es von dir will. / Gott schickt es nicht. / um zu plagen. / Es soll dein Herz / zum Himmel tragen**, Opferbaum, 20. Jh., 1. Hälfte (3/17), soll Hoffnung, in Schicksalsmomenten, zum Ausdruck bringen.

Mit einer Andacht kann aber auch das Ziel verbunden sein, Schutz zu erlangen, in Form, von Geborgenheit Zuversicht und Zuflucht: **IN SEINER LIEBE / GEBORGEN IN SEINER OBHUT/ HEIMGEKEHRT; IN SEINEM SCHUTZ / GEREIFT;** Burggrumbach, 1999 (26/14).

Auf die Sündenschuld des Menschen und der Erlösung durch den Kreuzestod wird, wie folgt hingewiesen: **O Mensch steh(e) still und schau (mich) an ge(d/t)enck dein sünd(t) seint Schult [daran(n) das(/ß) ich durch das Schwere / Creutz Leit den Dott und / dich Ereth(/tt) aus aller / Noth].**

Dieses Grundschema kann, in der Länge und der sprachlichen Form, variiert werden. Die Beispiele der Grundformel und ihrer Derivate stammen aus dem 18. Jh.: **O Mensch steh still und schau / [mich] ann g[e]denck dein sündt seint / Schult darann**, Estenfeld, 1720 (6/12); **O MENSCH STEH STILL / BETRACHTE. MEIN DAS DEINE / SVND DRAN VRSACH SEIN WAS / ICH SO SCHMERZLIG GELITTEN / HAB REV VND LETIH THV BVES / SO WIRS TV MEIN BEZAHLEN**, Veitshöchheim, 1723 (28/2); **O Mensch stehe still und schau / mich an getenck dein sünd seint schult / daran das ich durch das Schwere / Creutz Leit den Dott und / dich Ereth / aus aller / Noth**, Kürnach, 18. Jh. (13/9); **O Mensch steh still und schau / mich an gdenck dein sünd seint / Schult daran daß ich durch das / Schwere Creutz Leit den dott / und dich erett aus aller Noth**, Kürnach, 18. Jh. (13/5) und: **Sieh o Mensch / und denk daran / deine Sünd ist / schuld dar/an**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1749 (27/3).

Eine Abweichung, vom bisherigen Schema, zeigt eine Stifterinschrift in Bergtheim auf. Die Inschrift verweist auf die Passion Christi und ermahnt zur Besinnung: **O Mensch steh still und schau / meine Marter an dein Sünt / seint schuld daran**, Bergtheim, 1724 (1/6).

Im 20. Jh. lösen sich die Formulierungen vom stereotypen Schema des 18. Jh. und zeigen sprachlich, wie inhaltlich, neue Aspekte auf: **Wie Christus für die Sünde starb. / So stirb der Sünd auch du / So eignest du erst recht / Den Tod des Herrn dir zu.**, Hausen b. Würzburg, 20. Jh., 1. Hälfte (10/13).

Die Ölbergsszene wird mit Zyklen des Lukasevangeliums thematisiert: **Vater, wenn Du willst so nimm / diesen Kelch von mir, doch nicht mein / Wille geschehe, sondern der Deine. Lukas 22.**, Rimpf, 1934 (19/23) oder: **VATER / NICHT WIE ICH WILL / SONDERN WIE DU WILLST**, Rimpf, 1752 (19/9). Neben Lukas kann auch Johannes zitiert werden: **Wer recht / mir nach/folget der / Wandelt / nicht in der / Fiensternis / Sontern / den ... / deß Herrn / sei... / Schrift / Johanni 8...**, Estenfeld, 1760 (6/16).

Die Abendmahlszene spiegelt sich in Inschriften, in Mühlhausen, aus dem 18. Jh.: **Wer Von diesem brod Isset, / der wird Leben in Ewigkeit / Joh 6.52**, Mühlhausen, 1754 (7/2) und in Oberpleichfeld, aus dem 19. Jh. wieder: **Wer von diesr Brod ist + / der wird leben in Ewigkeit +./ Joan: 6. cap: 52 V /**, Oberpleichfeld, 1821 (14/11).

Die Aufforderung: **KOMM AUCH DU IN MEINEN WEINBERG**, Theilheim, 20. Jh., 2. Hälfte (23/18), beabsichtigt eine Glaubenszuwendung.

2.3.2 Anheimstellung (17.-20. Jh.)

Die Zuwendung der Stifter zu numinosen Potenzen kann, in vielen Fällen, auf ein besonderes Verhältnis, zur göttlichen Instanz, basieren. Bei einer Anheimstellung will der Stifter, von der numinosen Kraft, Protektion seiner selbst bekommen.

Anheimstellungen können, im Untersuchungsgebiet, in einem Zeitraum vom 17. bis in das 20. Jh. festgestellt werden. Inschriften wie: **DER / WILLE / GE/SCHEHE**, oder: **JA/ ICH BIN / BEREIT**, Güntersleben, 1608 (9/2) sind früheste Beispiele.

Die Inschrift einer Stiftung, in der Gemeinde Estenfeld, metaphorisiert St. Georg als siegreichen Helden, der einen Drachen erwürgt: **Siegreicher Held, dich zu / mir wend / Dem Höllen Drache / erwürg am / End / Ich [will] Fein[d]schaft / se[tz]en zwisc[h]en dir / und dem Weib sie / wird den ... / zer[tret]en...**, Estenfeld, 1760 (6/15).

Eine Anheimstellung kann, wie das Beispiel in Burggrumbach aufzeigt, die Anempfehlung eines Menschen in die Obhut Gottes zum Ausdruck bringen: **Vater in deine Hände / empfehle ich meinen Geist! / Luc. XXIII, 46**, Burggrumbach, 1849 (26/8).

Dem Herzen Jesu ist die Erinnerung zweier im 2. Weltkrieg gefallener Söhne gewidmet: **Heiligstes Herz Jesu deiner großen / Liebe empfehlen wir alle Gefallenen / des Krieges, tröste und stärke mit / himmlischer Kraft alle denen El[t]ern / Söhne und Verwandte durch den / Krieg entrissen wurden.** Estenfeld, 1947 (6/23).

2.3.3 Anrufungen (16.-20. Jh.)

Eine Anrufung kann an unterschiedliche numinose Instanzen gerichtet sein. 41 Stiftungen (16.-20. Jh.) sind mit einer Anrufung numinoser Instanzen in Verbindung zu bringen.

Während im 16. Jh. (1 Beleg), 17. Jh. (5 Belege) und im 19. Jh. (3 Belege) wenige Beispiele anzutreffen sind, stellen das 18. Jh. (12 Belege) und das 20. Jh. (20 Belege) den Schwerpunkt dar.

Einen zentralen Raum nimmt die Anrufung Mariens ein. Dabei zeigen die Inschriften unterschiedliche Aspekte auf. In einer Stifterinschrift, um 1800, in Burggrumbach, ist zu lesen: **Zu Dir o Mut=/ter Jesu fliehen / wir**, Burggrumbach, um 1800 (26/4). Die Zuflucht zu Maria spiegelt auch eine Stiftung in Untereisenheim wieder: **Heilige Maria / Du bist die Zuflucht / aller Sünder / Hilf doch uns als / deine Kinder**, Untereisenheim, 18. Jh. (5/9).

Die Vermittlerinstanz Mariens zu Jesus wird in folgender Inschrift deutlich: **DURCH / MARIA / ZU / JESUS / NCP / BVM**, Veitshöchheim, 20. Jh., 2. Hälfte (28/13).

Die Anrufung und der gleichzeitige Lobpreis Mariens als Jungfrau dokumentiert die Inschrift: **NCP / BVM = Nos cum prole Pia / Benedicat Viorgo Maria**, Veitshöchheim, 20. Jh., 2. Hälfte (28/13).

Einen Bezug zur marianischen Wallfahrt nach Lourdes stellt die Inschrift: **Maria von Lourdes**, Güntersleben, 20. Jh., Anfang (9/20) her.

Wenn die Gottesmutter angerufen wird, erfolgt dies, in vielen Fällen (18.-20. Jh.), in einer Grußformel. Zunächst kann Maria direkt angesprochen werden, indem stereotyp die Formel »Ave Maria« (Sei begrüßt Maria), verwendet wird. Die Inschriften geben die Grußformel in Majuskeln: **AVE MARIA**: Untereisenheim, 18. Jh. (5/10); Oberpleichfeld, 1875 (14/16) und: **AVE / MARIA**, Estenfeld, 1971 (6/25), oder in Minuskeln wieder: **Ave Maria**: Mühlhausen, 1949 (7/7); Gerbrunn, um 1730 (8/6); Erbshausen, 20. Jh., 2. Hälfte (11/10) und Oberpleichfeld, 1873 (14/15).

Erweitert wird die Anrede Mariens bisweilen durch die Adaption von Huldigungen ihrer Personen. z.B. gratia plena (voll der Gnade): **AVE MARIA / GRATIA PLENA / P.I.G**, Güntersleben, 1757 (9/7), oder als Königin: **Ave, o / Königin**, Unterpleichfeld, 20. Jh., 2. Hälfte (25/31); **Salve / Regina**, Veitshöchheim, 1764 (28/4); **Salve Regina**, Unterpleichfeld, 20. Jh., 1. Hälfte (25/21).

Die Anrufung der Gottesmutter kann auch eine Fürbitte beinhalten: **Ave Maria / ora pro nobis**, Thüngersheim, 18. Jh. (24/9), für die Menschen zu beten. Zudem wird gelegentlich Maria mit dem Kinde, angerufen, um Segen zu erbitten: **MARIA MIT / DEM KINDE LIEB / UNS ALLEN / DEINEN SEGEN GIB**, Erbshausen, 20. Jh., Ende (12/23).

Auch kann die hl. Familie angerufen werden, wie ein Beispiel, in Randersacker: **Die heilige Familie**, Randersacker, 20. Jh., 1. Hälfte (17/26) zeigt.

In Opferbaum: **Jesus Maria Josef**, Opferbaum, 1711 (3/4), wird die Gruppe der hl. Familie explizit, mit Namen, genannt. Bei einer Anrufung in Veitshöchheim wird als weitere Instanz Gott Vater hinzugefügt: **JESUS / MARIA IOSEPH / Gott und Ter / AlleRseliGste / und unBeFLeCH/Te junGFRAU**, Veitshöchheim, 1762 (28/3). Auch kann Jesus Christus allein angerufen werden, wie das Beispiel: **IESVS / NAZA / RENVS / REX / IVDAEO / RVM**, Gerbrunn, 1964 (8/15), zeigt.

Daneben werden Heilige, wie der hl. Stefan, in Güntersleben, mit der Absicht der Verteidigung vor Feinden, angerufen: **S. STEPHANE PATRONE / AB HOSTE N[O]S DEFEND / P.I.G.**, Güntersleben, 1757 (9/6).

Neben Stefan dienen der hl. Mauritius: **ST MAURITIUS**, Estenfeld, 1912 (6/22), der hl. Nepomuk: **HL. JOHANNES V. NEPOMUK**, Veitshöchheim, 1986 (28/11), der hl. Kilian: **HL. Kilian / Apostel des / Frankenlandes**, Güntersleben, 1989 (9/26) und der Hl. Bartholomäus: **ST. BARTHOLOMÄUS**, Bergtheim, 1999 (1/18), als Instanzen einer Anrufung.

Der hl. Maternus, hingegen wird explizit, in Güntersleben als Schutzpatron genannt: **MATERNUS UNSER SCHUTZPATRON**, Güntersleben, 1984 (9/25).

Die Formel "**IHS**", In Hoc Signo (Vinces): in diesem Zeichen (wirst du siegen). ist am frühesten in Güntersleben, 1529 (9/1) nachzuweisen. Weitere Beispiele liefern Oberpleichfeld, 1607 (14/1) und Gramschatz, 1624 (20/3).

Ein "J" anstelle des "I", in Form von "**JHS**", kennzeichnet Stiftungen in Mühlhausen, 1670 (7/1); Hausen b. Würzburg, 1715 (10/2), 1717 (10/3); Prosselsheim, 1694 (15/2); Rimpf, 1921 (19/21), 20. Jh., Mitte (19/25); Theilheim, 1927 (23/10) und Thüngersheim, 17. Jh., Ende (24/5). Auch kann eine Anrufung einen Bezug zum Dettelbacher Gnadenbild: **Dettelbacher / Gnaten Bilt**, Maidbronn, 18. Jh., 2. Hälfte (21/3), herstellen. In Unterpleichfeld kann die metaphorische Inschrift: **SEHT DAS / LAMM / GOTTES**, Unterpleichfeld, 1968 (25/23), als Anrufung aufgefaßt werden.

2.3.4 Dank (18./20. Jh.)

In Bildstockinschriften kann auch der Dank zum Ausdruck kommen. Die früheste Form, Dank zu äußern, zeigt eine Inschrift in der Gemeinde Theilheim. Der Dank wird vielfach mit einer Bitte verbunden: **Hab Dank dem Schöpfer derN[at]ur / bereinigt ist u[n]sre Flur. / gesteh uns gute Wi[t]terung / halt fern uns Zersplitterung**, Theilheim, 18. Jh. (23/6).

Die Absicht Gott zu danken, zeigt die Inschrift: **GOTT / ZUM DANK FÜR / REICHEN SEGEN / IN DEN JAHREN / DES BAUENS / 1959 - 1964**, Gerbrunn, 1964 (8/15), auf. Der Dank für gewährte Hilfe kommt in der Inschrift: **IN DANKBARKEIT / FÜR GEWÄHRTE / HILFE /**, Thüngersheim, 1986 (24/20), zum Ausdruck.

2.3.5 Zu Ehren (16.-20. Jh.)

Stiftungsformulierungen »Zu Ehren« (81 Beispiele), sind besonders dominant. Zeitlich umfassen sie das 16.-20. Jh. Am dominantesten sind Formulierungen, welche »Zu Ehren«, in Verbindung mit einer sakralen oder numinosen Person, explizit nennen, in Oberpleichfeld (17.-19. Jh.) und Unterpleichfeld (17.-18. Jh.) mit je 7 Beispielen. Häufig finden sich diese Stiftungsformulierungen (5 Belege) in Bergtheim (16./18./19. Jh.), Estenfeld (17.-20. Jh.), Rieden (17./19. Jh.) Rottendorf (18./19. Jh.) und Untereisenheim (17.-19. Jh.), wobei eine kontinuierliche Belegbarkeit, vom 17. Jh. bis in das 20. Jh., nachzuweisen ist.

In anderen Orten tritt »Zu Ehren« als Motiv zeitlich nur beschränkt auf: Burggrumbach (4 Belege) (19. Jh.), Güntersleben (4 Belege) (18. Jh.), Rimpfpar (4 Belege) (18. Jh.), Dipbach (3 Belege) (17./18. Jh.), Hilpertshausen (Rupprechtshausen) (3 Belege) (18./19. Jh.), Mühlhausen (3 Belege) (17./19. Jh.) und Opferbaum (3 Belege) (17./18. Jh.).

Der älteste Nachweis, für eine Stiftungsformulierung mit »Zu Ehren«, stammt aus Bergtheim, aus dem Jahr 1536 (1/11): **DER ALLERHEILIGSTEN DREIFALTIGKEIT / ZU EHREN.**

Im 17. Jh. zeigen 12 Stiftungen das Motiv »Zu Ehren« auf, wobei ein Schwerpunkt in der 2. Hälfte des 17. Jh. zu setzen ist. Am meisten liefert das 18. Jh. Beispiele (41 Belege). Auch hier kann ein Schwerpunkt der Stiftungen, in der 1. Hälfte des 18. Jh. festgestellt werden. Auch zeigt sich, daß, in einzelnen Gemeinden und Ortsteilen, Derivate dieser Formulierung besonders häufig anzutreffen sind. Zu diesen Orten zählen, mit 4 Belegen, Güntersleben, Rimpfpar und Rottendorf; mit 3 Beispielen: Bergtheim, Estenfeld und Untereisenheim. Jeweils zwei Nachweise liefern Dipbach, Oberpleichfeld, Opferbaum, Rieden, Unterpleichfeld und Veitshöchheim.

Nur noch annähernd die Hälfte an Beispielen können im 19. Jh. (24 Belege) aufgeführt werden, wobei ein Schwerpunkt in der ersten Hälfte des Jh., v.a. 30er Jahre (7 Belege), in Burggrumbach und Unterpleichfeld (je 4 Belege), Oberpleichfeld (3 Belege), Hilpertshausen (Rupprechtshausen) und Rieden (je 2 Belege) aufgezeigt werden kann. Im 20. Jh. liefern Estenfeld, 1947 (6/23) und Kürnach, 1986 (13/18) Beispiele.

Neben einer rein zeitlichen Analyse des Quellenmaterials, wird eine inhaltliche Untersuchung, Fragen nach den Adressaten einer Huldigung, durch die Stifter, beantworten können. Zu Ehren kommen, in den Inschriften, der Altar als Sakrament, die hl. Trinität, Gott, Jesus, das Herz Jesu, Maria, die Vierzehn Nothelfer, Heilige und Wallfahrtsmotive.

Nur einmal wird der Altar als Sakrament, der den Bund Jesus mit seinen Jüngern, beim letzten Abendmahl, symbolisieren soll, explizit in Stifterinschriften genannt.

Die Huldigung, eines sakralen Ortes der Christenheit, zeigt das Beispiel: **zu ehren / des Altars Sacraments**, Untereisenheim, 1786 (5/8).

Stifterinschriften, welche die Ehrung der Dreifaltigkeit zum Thema haben, sind vom 16. bis in das 18. Jh. nachzuweisen. Sie treten nicht stereotyp auf, sondern lassen verschiedene Typen erkennen.

In der allgemeinsten Form werden Gott Vater, Sohn und der hl. Geist explizit genannt, wobei zuerst die Stiftungsformulierung, dann der Adressat aufgeführt wird, wie die Beispiele: **EHRE / SEI DEM / VATER UND DEM / SOHN / UND DEM / HEILIGEN GEIST**, Veitshöchheim, 18. Jh. (28/5) und: **Ehre sey Gott dem Vater und dem / Sohne und dem heiligen Geiste**, in Burggrumbach, 1839 (26/6), zeigen.

Ein anderes Beispiel nennt die hl. Trinität als "heiligst": **Zur Ehre / u. Dank / der heiligst. / Dreifal=/tigkeit**, Estenfeld, 1711 (6/11). Hier wird der Aspekt der Ehre der hl. Trinität mit dem Motiv der Danksagung verbunden. Oft wird "heiligst", durch die Adaption des Wortes "aller", zu "allerheiligst", in seiner Konnotation verstärkt. Als Beispiel fungiert eine Inschrift in Bergtheim: **DER ALLERHEILIGSTEN DREIFALTIGKEIT / ZU EHREN**, Bergtheim, 1536 (1/11).

In Rottendorf und in Burggrumbach wird die Stifterformulierung, »Zu ehren«, der Nennung des Adressaten vorangestellt: **Zu ehren der allerheiligsten / dreifaltigkeit**hat, Rottendorf, 1775 (22/6); **zur Ehre der Aller/heiligsten Dreifaltigkeit**, Burggrumbach, 1836 (26/5).

Stiftungsformulierungen, mit der hl. Trinität als Adressat, können nicht nur separat mit diesem Motiv in Erscheinung treten. Oftmals wird dem Hauptadressat, der hl. Trinität, ein Nebenadressat adaptiert. Im 19. Jh. werden die Vierzehn Nothelfer hinzugefügt. Zu unterscheiden sind Derivate, bei denen zuerst der Hauptadressat, als "heiligst" gehuldigt wird, dann die Nebenadressaten und darauf die Stiftungsformulierung (»Zu Ehren«) folgen. Beispiele zeigen Stiftungen in Kürnach und in Mühlhausen auf: **Der heiligsten Dreyfaltigkeit / und den 14 Heiligen zu Ehren**, Kürnach, 1835 (13/12); **Der h[eilig]sten Dreifaltig[keit] / 14 hl... / ...zu Ehren...**, Mühlhausen, 1849 (7/4).

In der Gemeinde Erbshausen wird die hl. Trinität als "allerheiligst" definiert, wie die Inschrift zeigt: **der Allerheiligsten Drey/faltigkeit und der 14 heil= / Nothelfer zur Ehre**, Erbshausen 1838 (11/2).

Auch in Burggrumbach und in Hilpertshausen (Rupprechtshausen) kann eine Huldigung der Haupt- und Nebenadressaten festgestellt werden, mit dem Unterschied, daß die Stifterformulierung »Zu Ehren« an den Anfang der Inschrift gestellt wird: **Zu Ehren / der allerheil. Drei-/faltigkeit / und der / vierzehn h. Nothhelfer**, Burggrumbach, 1849 (26/7); **Zu Ehre der allerheiligsten / Dreifaltigkeit und den 14 Heiligen**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1869 (27/5).

Die Ehrung der hl. Dreifaltigkeit kann zugleich eine Huldigung Mariens mit einschließen. Die Belege stammen alle aus dem 19. Jh. Während Maria stets als schmerzhaftes Mutter Gottes bezeichnet wird, kann in Bezug auf die syntaktische Ordnung unterschieden werden. Die Haupt- und Nebenadressaten, an erster Stelle, (Dreifaltigkeit als allerheiligst) nennt eine Stiftung in Burggrumbach: **allerheiligsten Dreifaltigkeit / und der schmerzhaften Mutter-/Gottes zu Ehren**, Burggrumbach, 1839 (26/6).

An erster Position steht hingegen, in den folgenden Inschriften, die Stiftungsformulierung, wobei zwischen dem Prädikat "heiligst", bei der Klassifizierung der hl. Trinität: **zu Ehren / der heiligsten Dreifaltigkeit und / der schmerzhaften Mutter Gottes**, Rieden, 1864 (12/16) und "allerheiligst" bei: **Zu Ehren der allerheil: Drei=/faltigkeit u. der schmerzhaften / Mutter Gottes**, Unterpleichfeld, 1845 (25/12) und: **Zu Ehren der allerheiligsten / Dreifaltig[k]eit und der schmerz/haften Mutter Gottes**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1878 (27/8) zu unterscheiden ist.

Neben der hl. Dreifaltigkeit können auch heilige Personen, z.B.: hl. Odilia, mit einer Ehrung bedacht werden: **[z]ur Ehr=/e A[ll]erheiligsten / Drey[f]altigkeit und zur / Ehre der h: Othilia**, Rieden, 1837(12/14).

Als Adressat tritt, neben der hl. Trinität, vor allem Gott in Erscheinung. Auch hier zeigen die Inschriften Derivatsbildungen auf. Zunächst ist von Stifterinschriften auszugehen, bei denen Gott allein genannt wird (17./18. Jh.). Der Adressat wird der Stiftungsformulierung (»Zu Ehren«) in der allgemeinsten Form vorangestellt.

Als Beispiele fungieren: **gott zu ehr...**, Estenfeld, 1720 (6/12); **Gott zu ehren**, Randersacker, 1750 (17/8); **Gott zu Ehren**: Bergtheim, 1724 (1/6); Opferbaum, 1747 (3/6); Oberpleichfeld, 18. Jh. (14/7); **Gott z. E.**, Gramschatz, 1698 (20/4); **GOT ZU / EHREN**, Untereisenheim, 1702 (5/3); **GOTT ZU / EHREN**, Dipbach, 1715 (2/2); **GOT ZU EH/REN**, Hausen b. Würzburg, 1715 (10/2); **GOT / [Z]V EHREN**, Dipbach, 1681 (2/1); **GOTT ZU EHREN**: Rimpar, 1717 (19/3); Dipbach, 1732 (2/3); **GOTT ZU / EHREN**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1749 (27/3); **GOTT ZV EHREN**: Rieden, 1616 (12/1); Püssensheim, 18. Jh. (16/3).

Dabei zeigen die Beispiele auch eine Diversität der Orthographie (Klein-/Großschreibung), sowie eine Variabilität der Schreibweise auf: "v" anstelle "u" und eine Reduzierung von Endkonsonanten ("t" anstelle von "tt").

Nicht nur Ehre, sondern auch Lob, drückt eine Inschrift, in Thüngersheim, aus dem 18. Jh.: **GOTT ZV LOB VND EHREN**, Thüngersheim, 1729 (24/6), aus. Eine weitere Variante stellt die Formulierung: **Zu go[t]tes Ehrn**, Rieden, 1616 (12/1), dar.

In den vorausgegangenen Fällen wurde Gott stets implizit als alleinige Instanz, mit einer Ehrung bedacht. Einen expliziten Hinweis, auf die Stifterabsicht, Gott zu ehren, gibt die Inschrift: **Gott allein / die Ehr** in Gerbrunn, 1639 (8/3).

Eher selten kann die Huldigung Gottes, in Form von "allmächtig", nachgewiesen werden: **DEM ALMECHTIGE GOT / ZV EHREN**, Unterpleichfeld, 1650 (25/3); **Gott dem allmächtigen zu Ehrn**, Untereisenheim, 1608 (5/1); oder in Form von "der allerhöchste": **Gott dem aler hösten / zu Ehren**, Rottendorf, 1732 (22/3).

Weitaus häufiger wird Gott, in Verbindung mit Nebenadressaten, in Stiftungsinschriften genannt. Gott wird in vielen Fällen Maria, hinzugefügt.

Während in Oberpleichfeld, in der Inschrift: **Gott und Seyner Liebwertig / hl. Mutter zu Eren**, Oberpleichfeld, 17. Jh. (14/3) Maria als "Liebwertig / hl. Mutter", gepriesen wird, zeigt die Inschrift, in Untereisenheim: **gott und / seiner lebenswerthen Mutter gottes Maria zu / Ehren**, Untereisenheim, 1707 (5/4), neben der Qualifizierung, als "lebenswerthe Mutter gottes Maria", eine explizite Nennung des Namens der Gottesmutter auf. Weitere Beispiele sind: **Gott und seiner lieb/reichen Mutter zu ehren**, Gramschatz, 1725 (20/5), und: **Gott / und seiner / Seligsten Mutter zu Ehren**, Bergtheim, 1745 (1/9). Maria kann, neben Gott, auch als Schmerzensmutter thematisiert werden: **G[ott] / und se[i]ner Schmerzhafften / Mutter Maria zu Ehren**, Bergtheim 1727 (1/7). Die Huldigung Gottes kann auch die Formulierung: **Zur Grösseren Ehr Gottes / unserer schmerzhaftern / Mutter Gottes Maria**, Güntersleben, 1753 (9/5), enthalten.

Ein anderes Beispiel nennt, neben Gott, Maria als hl. Jungfrau: **GOT VND DER HEILIGE / IVUNGRAUW MARIA ZV/EREN**, Mühlhausen, 1670 (7/1), während in Estenfeld: **GOTT UND MUTTER / GOTTES ZUEHR**, Estenfeld, 1883 (6/20), genannt werden

Ein einziges Beispiel, aus dem 17. Jh., bezeichnet Maria als Himmelskönigin: **GOTTES EHREN ZV VER[M]EHRE[N] / WIE AVCH DER HIMMELSKÖNIGI[N] NIMB SIE BEREIT NACH DI[S]JER ZEIT / ZV DIR O GOTT IM HIMMEL...**, Prosselsheim, 1694 (15/2). Nur zweimal kann, neben der Huldigung Gottes, auf die Ehrung Gottes und Jesus, als dessen Sohn, hingewiesen werden. Im Mittelpunkt der Inschriften: **Zur größeren Ehr Gottes u. / des bitteren Leidens u. st/erben.../ Jesu Christi...1727.**, Unterpleichfeld, 1727 (25/6) und: **GOTT UND / DIE BITTERE / LEYTEN JESU / CHRISTI ZU / EHREN**, Güntersleben, 1732 (9/3), aus dem 18. Jh., steht das Leiden des Gottessohnes.

Auch kann, neben Gott, die Ehrung des Altarsakramentes: **Gott und / den Heiligen alt=ars sacrament zu / Ehren**, Opferbaum, 1680 (3/3) zum Ausdruck gebracht werden.

Neben Gott können auch Heilige, in anonymer Form, als Nebenadressaten in Stifterinschriften fungieren: **Zur Ehr Gottes und Lob seiner / Heiligen**, Mühlhausen, 1754 (7/2).

Zweimal treten als Nebenadressaten, die Vierzehn Nothelfer, neben Gott in Erscheinung: **GOTT DEM ALER HÖCHST VND DEN / 14H ZU EREN**, Rottendorf, 1744 (22/5).

Die Voranstellung der Stiftungsformulierung, vor dem Haupt- und Nebenadressaten: **Grös[eren] / Ehr Gottes / und deren Vierzehn Heiligen**, Opferbaum, 1754 (3/8), zeigt, die aus dem 18. Jh. stammende Inschrift auf. Neben den hl. Vierzehn Nothelfern können auch einzelne Heiligenfiguren, wie der hl. Valentin, als Nebenadressat, neben Gott, in Stifterinschriften genannt werden: **Gott und dem Heiligen / Va[l]entin Zu Ehren**, Rieden, 1770 (12/10).

Nur einmal wendet sich ein Stifter gleichzeitig an Gott, Jesus und Maria, wie die Inschrift, aus dem 18. Jh., in der Gemeinde Oberpleichfeld: **Gott / und den gecreuzigten Heyland / Jesu Christi und der schmerzhaften / Mutter Maria zu ehren**, Oberpleichfeld, 1742 (14/4), zeigt. Sie verweist auf die Leidensgeschichte Jesus, als Gekreuzigten, und thematisiert Maria als Schmerzensmutter.

Neben Gott Vater und den Nebenadressaten kann als Hauptadressat auch Gottes Sohn in Stifterinschriften geehrt werden.

In den Beispielen: **Zue Ehren des bittern Leidten / und sterben Jesu Christi**, Estenfeld, 1706 (6/8); **Zu Ehren des bitteren Leiden / Jesu ...**, Unterpleichfeld, 1873 (25/14), kommt das Leiden und Sterben Jesus zum Ausdruck.

Der Gedanke des Kreuztragens Jesus Christi, stellvertretend für die Menschheit, zu deuten, veranschaulichen Beispiele, wie: **ZU EHREN / DES CREUTZ TRAGENTEN / HEIJLANT JESU CHRISTI**; Rimpf, 1724 (19/5) und: **Zu ehren deß am Creuz für uns / gestorbenen Heilandß Christ Jesu**, Unterpleichfeld, 1733 (25/7).

Das Motiv der Kreuzigung wird in Inschriften: **Zu Ehren des Gecreu/tzigten Heiland Jesu Christi**, Rieden, 1725 (12/8) und: **zu Ehren des gekreuzigten / Herrn Jesu Christi im Jahr 1856**, Prosselsheim, 1856 (15/11), genannt.

Das Leiden Jesus Christus, symbolisiert durch die Kreuzigung, kann, neben der alleinigen Huldigung Jesus, auch durch das Hinzutreten seiner Mutter, Maria, als seligste Jungfrau: **zu / Ehrn des gekreuzigten hei=landes und der seligsten Jung=frau Maria**, Oberpleichfeld, 1863 (14/14), oder als schmerzhaftige Mutter Gottes: **Zu / Ehren des bitteren Leidens unseres / Herrn Jesu Christi der schmerz[haften] / Mutter Gottes**, Bergtheim, 1872 (1/15), zum Ausdruck gebracht werden.

Die Stifterabsicht, Jesus und Maria zu ehren, kann auch ohne direkten Bezug zur Passion ausgedrückt werden, wie die Inschrift: **Gott Sohn und / Maria der Mutter zu Ehren**, Oberpleichfeld, 1692 (14/2), aufzeigt. Nur einmal wird Jesus, als Gekreuzigter, zusammen mit Gott Vater, in einer Inschrift, genannt: **ZU EHR/EN DER H CRE/...UTZ TRAG / ...UNG IESU /GOTT SEY UNS / ALLEN SANT**; Veitshöchheim, 1723 (28/2). Das Herz Jesu, als Symbol des Göttlichen, greifen Inschriften wie: **[zu] / [E]hren des [a]llerheilig[sten] / [H]erzen Jesus**, Unterpleichfeld, 1875 (25/15) und: **Zu Ehren des heiligsten Herzen Jesu**, Estenfeld, 1947 (6/23) auf. Sehr häufig wenden sich Stifter an Maria und ehren die Mutter Gottes, wie das Beispiel: **MARIA Zu EHr/en**, Veitshöchheim, 1723 (28/2), aufzeigt.

Neben der expliziten Nennung Mariens, in Stifterinschriften, wird sie auch als Mutter Gottes angesprochen: **DER MUTTER / GOTTES / ZU EHREN**, Oberpleichfeld, 19. Jh. (14/18). Daneben kann die Mutter Gottes auch als schmerzhaftes Mutter: **zur grossen ehre d[e]r / smertzhafften mutter gottes maria**, Rottendorf, 1737 (22/4) und zugleich als seligste Jungfrau: **zur / Ehre der schmerzhaften und / seligsten Jungfrau Maria**, Untereisenheim, 1837 (5/13) bezeichnet werden.

Maria wird aber nicht nur allein gehuldigt, sondern bisweilen zusammen mit Jesus: **der / allerseligsten Jungfrau Maria / und der hl. Kindheit / Jesu zu Ehren**, Oberpleichfeld, 1860 (14/13).

Nur einmal wird der hl. Mutter Gottes, zusammen mit einem Heiligen, Verehrung zuteil. Als Beispiel fungiert die Inschrift: **der / allerheiligsten Jungfrau und / Mutter Gottes Maria und den / h: Antonius zu Ehren**, Rottendorf, 1843 (22/10).

Auch huldigen Stifter bisweilen die Krönung Mariens, wie eine Stiftung, mit der Inschrift: **Zu Ehren / Maria Krönung**, Kürnach 1986 (13/18), aufzeigt.

Als alleinige Huldigung der Vierzehn Nothelfer kann, im gesamten Untersuchungsraum, nur eine Stiftung genannt werden, deren Inschrift: **Zu Ehren / der heiligen 14 Nothelfer**, Unterpleichfeld, 1882 (25/17) lautet.

Ehre kann aber auch heiligen Personen entgegengebracht werden, wie z.B.: dem hl. Maternus, in der Gemeinde Güntersleben: **ZU EHREN / DES HEILIGEN MATERNI**, Güntersleben, 1749 (9/4), oder dem hl. Nepomuk: **DIS BILDT IST ZU EHREN / DES HH JOHANNES VON / NEPOMUCERI**, Rimpfing, 1752 (19/9).

Auch können bisweilen Wallfahrtsmotive: **zu Ehren der Wallfahrt / zum heiligen Kreuz**, Güntersleben, 18. Jh. (9/9), oder: **Zu Ehren der Ver.../ von La Saletta...**, Burggrumbach, 1876 (26/11) von den Stiftern, in Erinnerung gebracht werden.

2.3.6 *Gedächtnis (17.-20. Jh.)*

Unter dem Begriff »Gedächtnis«, wird die Absicht des Stifters, eines religiösen Kleindenkmals, verstanden, besondere Ereignisse, Personen oder Institutionen zu gedenken.

In der einfachsten Form kann das Gedächtnis, ohne explizite Nennung des Anlasses, zum Ausdruck gebracht werden: **Zum Andenken errichtet**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1876 (27/7).

Das Angedenken an nicht genannte Personen, bringt eine Stiftung, mit der Formulierung: **ANDEREN ZVR GEDECHTNVS**, Rieden, 1616 (12/1), zum Ausdruck.

Die Stiftung eines Bildstockes kann auch als Glaubensbekenntnis aufgefaßt werden: **UNSER SAEVLEN / ZV / CHRI/STLICHER GEDECHT/NVS**, Rottendorf, 1602 (22/1). Die Inschrift, in der Gemeinde Rottendorf, ist der älteste Nachweis mit der Formulierung: "GEDECHT/NVS".

Im Mittelpunkt der Memorabile steht Gott, wie Beispiele in Untereisenheim: **Gott dem allmächtigen zu Ehrn / zu gedächtnuss**, Untereisenheim, 1608 (5/1), oder in Randersacker: **ERRICHTET / IM JAHR / DES HERRN / 1987**, Randersacker, 18. Jh. (17/12) zeigen.

Die Tatsache, daß der Motivzyklus der Passionsgeschichte Jesus Christi, auf die Bilderwelt religiöser Kleindenkmale, gerade im nördlichen Landkreis Würzburg, einen dominanten Einfluß ausgeübt hat, wurde bereits angesprochen. Den Stifterwillen, die Passion zum zentralen Thema der Inschriftenaussage zu machen, zeigen Beispiele in

Burggrumbach: **zur Erinnerung des / bitteren Leiden Jesu Christi**, Burggrumbach, 1836 (26/5) und Untereisenheim: **Zum / Andenken des / Leidens unsers Herrn / Jesu Christ**, Untereisenheim, 1837 (5/13), auf.

Die Funktion des Gedächtnisses kann, neben Gott, auch den hl. Kilian: **gott und des hl. Kilians**, Opferbaum, 1711 (3/4), beinhalten.

Heilige können jedoch auch allein, in das Gedächtnis der Menschen gerufen werden, z.B. der hl. Nepomuk: **Johannes Nepomucer / 1750 / 1951**, Opferbaum, 1750 (3/7), daneben auch Selige wie: **SELIGER / LIBORIUS / WAGNER / 1593 + 1631**, Thüngersheim, 1995 (24/22).

Ein Beispiel, das die Erinnerung an Familienangehörige in den Mittelpunkt der Aussage rückt, zeigt eine Stiftung, in Veitshöchheim: **zum / Gedenken an meine / Ehefrau Anna**, Veitshöchheim, 1764 (28/4), auf. In Bergtheim zeigt eine Inschrift das Gedächtnis an einen kirchlichen Würdenträger, Bischof Julius Döpfner, auf. **SKT. ANSELMUS / ORA PRO NOBIS HOCHW. HERR / BISCHOFF JUL DÖPFNER SRD. HLG. FIR= / MUNG DAHIER 8.6.1949**, Bergtheim, 1737 (1/8).

Daneben erinnern Inschriften an Reliquienübergaben: **ST. MAURITIUS / ZUR ERINNERUNG AN / DIE RELIQUIENÜBERGABE**, Estenfeld, 1979 (6/27).

Auch der hl. Mission kann gedacht werden, wie die Beispiele: **Zum / Andenken / an die / Mission / 1857**, Hausen b. Würzburg, 1857 (10/9); **Erinner/ung an / die hlg / Mission / im Juli / 1862 u / im Dez. / 1911/2[0] / März / 1922 / 1936**, Rieden, 1862 (12/15) und: **Hl. Mission / 1936**, Oberpleichfeld, 18. Jh. (14/5), aufzeigen.

Das Gedenken des Stifters kann auch eine Aufforderung zum Gebet darstellen: **MIT DER BITTE UM / EIN GEDENKEN IM / GEBET**, Oberpleichfeld, 1982 (14/20).

Die Nähe der religiösen Stiftung zum Epitaph zeigen Inschriften auf, in denen Verstorbener gedacht wird: **ZUR GEDEGENVS IEREN / VESTORBENEN EHA MAN IONES CRIAPF**, Rottendorf, 1744 (22/5). Neben dem Gedenken an den verstorbenen Mann, der in der Inschrift explizit benannt wird, kann auch das Gedenken an gefallene Soldaten (1. Weltkrieg): **den gefallenen / Helden. Zum Andenken / an den gefallenen Helden / Ferdinand Füller, geb. 17. Jan. 1891 zu Prosselsheim. / Er war Soldat beim 8. bay. Inf.Rgt., 2. Komp., starb den Heldentod am 9. April 1915 bei einem Sturmangriff vor Verdun / u. liegt begraben am Waldesrand bei Lamonille. / Ruhe sanft in Frieden / in Fremder Erde!**, Prosselsheim, 20. Jh., Anfang (15/12), Mittelpunkt einer Stiftung sein.

Zugleich wird mit dem Gedenken an gefallene Soldaten, die religiöse Stiftung in die Nähe der Aussage eines Kriegerdenkmals gerückt. In diesem Inschriftenbeispiel werden die Umstände des glorifizierten »Heldentodes« mit einem, dem Zeitgeist entsprechenden, Pathos versehen, zum Ausdruck gebracht. Auch kann die Stiftung eines Bildstockes nachgewiesen werden, in der das Gedächtnis, an die im zweiten Weltkrieg gefallenen Söhne, zum Ausdruck gebracht wird: **zum frommen Gedenken an / unsere im Kriege gefallenen Söhne / Alfred + 9.X.1941 und Rudolf +**, Estenfeld, 1947 (6/23).

Nach dem zweiten Weltkrieg treten, neben den bisher zu beobachtenden Motivzyklen, neue hinzu, die durchwegs säkularen Ursprungs sind.

Der Hinweis auf die Flurbereinigung tritt, ab den 50er Jahren, sowohl auf versetzten religiösen Kleindenkmalen aus historischer Zeit, aber auch auf neuen, meist freifiguralem Plastiken, mit Inschriften in Erscheinung: **FLURBEREI=NIGUNG / 1950 / 1966 ESTENFELD / 844 / 1969**, Estenfeld, 1969 (6/24); **FLUR/BEREINIGUNG / 1962-1968**, Theilheim 18. Jh. (23/6), **Bereinigung Sonnenstuhl 1966-73**, Randersacker, 20. Jh., 2. Hälfte (17/33).

Im späten 20. Jh. kann zudem beobachtet werden, daß mit dem Themenkreis des Gedächtnisses, auch die Erinnerung an das Jubiläum eines Vereins in Verbindung gebracht werden kann, wie das Beispiel: **20 JAHRE / STECKENPFERD=REITER / KÜRNACH 1998**, Kürnach, 1998 (13/19), aufzeigt.

Auch kann, mit der Stiftung eines religiösen Kleindenkmals, die Verbundenheit mit der Heimatgemeinde: **Dieser Bildstock soll / meine Liebe zur Heimatgmde bekunden**, Mühlhausen, 1949 (7/7), zum Ausdruck kommen.

Politisch-gesellschaftliche Ereignisse, können ebenfalls, durch Stifterinschriften, in das Gedächtnis der Menschen, gerufen werden. In diesem Zusammenhang ist auf eine Stiftung hinzuweisen, welche die Wiedervereinigung des ehemals geteilten Deutschlands dokumentiert: **TAG DER WIEDER=VEREINIGUNG / 3. OKTOBER / 1990**, Estenfeld, 1989 (6/29).

2.3.7 *Unglück (17.-20. Jh.)*

Unglücksfälle sind häufig Anlässe, religiöse Kleindenkmale zu stiften. Im Untersuchungsraum können, in einem Zeitraum vom 17. bis in das 20. Jh., 12 Stiftungen nachgewiesen werden, die in ihrer Inschrift von einem Unglück berichten.

Im 17./18. Jh. u. 20. Jh. sind je 2 Beispiele zu nennen, während das 19. Jh. (6 Belege), vor allem gegen Ende des 19. Jh., den Schwerpunkt darstellt. In Hilpertshausen (Rupprechtshausen) (19./20. Jh.) und Theilheim (18./20. Jh.) sind jeweils zwei Stiftungen mit einem Unglücksmotiv vorzufinden.

Die Unglücksereignisse lassen sich thematisch gliedern. Signifikant ist, daß bei der Schilderung fast immer eine präzise Datierung, neben der Jahresangabe vielfach auch Tag- und Monatsnennung, vorzufinden ist.

Die älteste Inschrift, mit der Darstellung eines Unglücksfalles, ist eine Stiftung aus dem 17. Jh., in Rieden. Sie berichtet von Hans Heusner, der in einer Lehmgrube verschüttet wurde: **ANNO 1616 DEN XXV / AVGVST HABEN DIE / ERBEN DES EHRSAMEN / HANS HEVSNERS / DES ALTEN DES / GERICHTS ZV RIEDEN / ALS ER VON DER LAIM/GRVBEN ERSCHLAGEN / WART GOTT ZV EHREN / SEINER ARMEN SELEN / ZV TROST ANDEREN ZVR GEDECHTNVS / VND WARNUNVNG / DIESE MARTER HIEHER / SETZEN LASSEN DEM / GOTT GNÄDIG SEIN / WOLL AMEN / ANNO 1616 DEN / XXI MARTH IST / ALHIER DER**, Rieden, 1616 (12/1). Die Stifter des religiösen Kleindenkmals weisen sich, in der Inschrift, als die Erben des tödlich Verunglückten aus. Die Stiftungsinschrift, in der das religiöse Mal als "MARTER" bezeichnet wird, bringt nicht nur das Gedächtnis zum Ausdruck, sondern spricht, durch die Unglücksschilderung, eine ausdrückliche Warnung aus. Eine Inschrift, in der Gemeinde Rimpar, aus dem 17. Jh., schildert das Unglück, welches Martin Brenner, Schreiber im Schloß zu Rimpar, widerfahren ist. Dieser ist mit einem geladenen Gewehr zu Boden gestürzt. Dabei hat sich, aus der Waffe, ein Schuß gelöst und ihn tödlich verletzt: **ANNO 1690 / ISD MARDIN BREN/NER SCHREIBER IN SCHLO/S RIMPER [A]LHIR / MID SEINER [F]LEINDEN GEFALLEN VND LOSGE/GANGEN VND TÜDLIC/H VERWVND / VND NACH DER KOMMION / IN GOTT SELICH / ENSCHLAFEN**, Rimpar, 1690 (19/2). Eine Besonderheit stellt die Stiftung in Theilheim dar, bei der das Unglück bildlich festgehalten ist. Das Relief zeigt eine Person, die von einem Fuhrwerk überrollt wird. Die Inschrift bezieht sich auf die Ikonographie und nennt die Verunglückte und das genaue Datum des Geschehens: **DAS VORGESTELTE / UNGLÜCK GESCHAHE / DEN**

27 JUNY 1798 / DA CATHARINA WINTZ=/=ENHÖRLEIN DODT GE=/=BLIEBEN, Theilheim, 1798 (23/5).

Den tödlichen Ausgang eines Baumsturzes gibt eine Inschrift in Hilpertshausen (Rupprechtshausen) wieder: **Adam Strauß / welcher a. 10. Oktober [h]ier / an dieser Stelle v. Baume fil / und a. 12. Oktober 1888 an / den Verletzungen starb.**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1888 (27/9).

Ein tödlicher Sturz, von einem Pferd, war der Anlaß für eine Stiftung in Maidbronn: **Anton Bausewein welcher am / 29. Juli 1894 hier vom Pferde / stürzte und an den Verletzungen / am 10. August 1894 starb**, Maidbronn, 1894 (21/4).

In der Gemeinde Unterpleichfeld steht ein Bildstock, aus dem Jahr 1702, der vom Schicksal eines Schäfers berichtet, der, zusammen mit seinen 42 Schafen und Lämmern, vom Blitz erschlagen wurde. Die Inschrift in der Sockelvorderseite lautet: **ICH SAGE EUCH ALLEN / GUTE NACHT MEIN / TESTAMENT IST ALSO / GEMACHT WEIL ICH / HEUT MUSTE STERBEN / OHNE VERTRUS WAHR / JESUS MARIE MEINES / HERTZENS BESCHLUS**, Unterpleichfeld, 1702 (25/5).

Auf der Aufsatzrückseite ist zu lesen: **ICH ARMER SCHAFKNECHT JOHANNES / MAHLER GENAND DURCH DEN GEWALT UND / GÖTTL. HAND NEBENST 42 STÜCK / LAEMER UND SCHAFEN DURCH EINEN / DONNERPEIL WURT ERSCHLAGEN. EIN / JEDER DISS ZU TROST MEINER ARMEN / SEEL DURCH EIN VATTER UNSER / CHRISTO DEM HERRN BEFEHL**, Unterpleichfeld, 1702 (25/5).

In die Schaftrückseite ist das Datum des Geschehens eingemeißelt: **GESCHEHEN / DEN 17. JUN / ANNO 1702**, Unterpleichfeld, 1702 (25/5).

In mehrfacher Hinsicht stellen diese Inschriftenteile, einer Stiftung, eine Besonderheit für den gesamten Untersuchungsraum dar. Es ist nicht allein die ausführliche Darstellung des Unglückes und die verteilte Platzierung auf dem Kleindenkmal, welche diese Stiftung, in ihrer Art, exzeptionell macht. Der Inschrifteninhalt wird nicht in Form einer Aussage von Hinterbliebenen fixiert, sondern das Unglück wird, in der Ich-Form, vom Opfer geschildert und die Anzahl der getöteten Tiere ("nebenst 42 Stück Laemer und Schafen") wird festgehalten. Das "Donnerpeil," so darf durch die Formulierung, "weil ich muß sterben ohne Verdruß", angenommen werden, traf, trotz der Unvorhersehbarkeit des Geschehens, einen Vorbereiteten. Diese These unterstützt zudem die Aussage: "ich sage euch allen gute Nacht, mein Testament ist also gemacht." In ihrer Aussage verstärkt wird die Inschrift durch die Darstellung des Geschehens, des vom Blitz erschlagenen Schäfers, inmitten seiner Herde, auf der Aufsatzvorderseite des Bildstockes.

Die Stiftung eines Bildstockes, in Burggrumbach, aus dem 19. Jh., dient dem Andenken an den beiden vom Blitz getöteten Söhnen: **zum Andenken ihrer 2 Söhne welche am 3 Juli 1872 / in der Nähe von da gegen Norden vom Blitz / gedötet wurden Bernadus 27 Jahre / Nikl. Aquilien 21 Jahre alt / Herr gib ihnen die ewige Ruhe**, Burggrumbach, 1872 (26/10). Neben der Angabe des Unfalltages (3.7.1872), werden die Brüder explizit mit ihren Vornamen genannt und ihr Alter angegeben.

Auch vom Blitz getötet wurde eine Frau in Oberpleichfeld: **FÜR SEINE FRAU / DIE HIER VOM BLITZ / GETÖTET WURDE / MIT DER BITTE UM / EIN GEDENKEN IM / GEBET / ERNEUERT IM JAHRE / 1982 / ANLÄSSLICH DER / 1200 / JAHRFEIER**, Oberpleichfeld, 1982 (14/20). Abweichend von den bisherigen Beispielen verweist die Stiftung zwar auf das Jahr des Unglückes, nicht aber auf das Datum. Es kann angenommen werden, daß die Datumsbezeichnung, bei der Erneuerung von 1982, in der Formensprache unserer Zeit, keine Berücksichtigung fand.

Den Tod, infolge eines Schlaganfalles, des Retzstadter Pfarrers Andreas Freund, bei der Bittprozession von Retzstadt nach Güntersleben, schildert eine religiöse Stiftung, in der Gemeinde Güntersleben: **Hier starb am Wege eines plötzlichen Todes infolge Schlagflusses am St. Markustag 1887 / Früh 7 Uhr der hochwürdige Herr / Andreas Freund, Pfarrer von / Retzstadt, 69 Jahre alt, als er die / Bittprozession seiner Gemeinde / nach Güntersleben führte**, Güntersleben, 1887 (9/16).

Signifikant ist, daß die Inschrift zwar über das Jahr, in dem der Pfarrer gestorben ist, berichtet, das Datum aber unberücksichtigt bleibt, sondern vielmehr mit dem Festtag des hl. Markus verbunden, unter Einbeziehung der Uhrzeit, genannt wird.

Eine Stiftung in Randersacker berichtet von einem Unglück durch Überfahren: **Am 11. August 1862 / verunglückte hier durch / Überfahren / Kilian Popp / [Lin]delbach**, Randersacker, 1862 (17/23).

Zwei weitere Inschriften beziehen sich auf Unfälle im Straßenverkehr. In der Gemeinde Theilheim verweist eine Stiftung auf das Schicksal des Büttnermeisters Michael Wanner, der von einem Lastauto überfahren wurde: **TÖTLICH VON EINEM LAST=AUTO ÜBERFAHREN WURDE / HIER AM 24. APRIL 1923 / BÜTTNERMEISTER / MICHAEL WANNER / AUS / EIBELSTADT**, Theilheim, 1927 (23/10).

Von einem Autounfall berichtet eine religiöse Stiftung, in Hilpertshausen (Rupprechtshausen), aus dem Jahr 1959: **Fräulein / Barbara Strauß / geb. am 14.11.1890 / zu Hilpertshausen / die durch Autounfall / an Ihr. Verletzungen / gestorben ist am / 22.2.1959**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1959 (27/10). Auffallend ist, daß außer dem Datum des Unglückes, das Opfer als "Fräulein" angeredet wird, ihr Geburtsdatum und der Sterbetag genannt werden.

2.3.8 Erbarmen (16.-20. Jh.)

Die Fürbitte, gerichtet an numinose Instanzen, Erbarmen für die Sterblichen auf Erden zu erleben, ist ein weiteres Anliegen religiöser Stiftungen.

Im Untersuchungsraum können 8 Stiftungen, welche diesen Themenzyklus aufgreifen, in einem Zeitraum vom 16. bis in das 20. Jh., nachgewiesen werden.

Die Verteilung der Belege ist unterschiedlich: im 16. Jh. (2 Belege), 17. Jh. (1 Beleg), 18. Jh. (1 Beleg), 19. Jh. (3 Belege) und 20. Jh. (1 Beleg).

Unterschiedlich sind die numinosen Instanzen, die von den Stiftern um Erbarmen angerufen werden: hl. Trinität, hl. Maria, hl. Anna und Jesus Christus.

Das Beispiel, in Rieden, stellt einen Bezug zur hl. Dreifaltigkeit her: **Heiligste Dreifaltigkeit erbarme uns**, Rieden, 1864 (12/16).

Auch kann Maria angerufen werden: **O [M]aria / erbarme [di]ch / unser**, Estenfeld, 1707 (6/10).

Eine Besonderheit stellt die Inschrift, in der Gemeinde Güntersleben, aus dem 19. Jh., dar, in der die hl. Anna, die Großmutter Jesus Christi, begrüßt wird: **S. Anna sei begrüßt / Großmutter Jesu Christ / Wer dich alle Dienstag ehrt / Der wird von Gott erhört**, Güntersleben 1859 (9/14). Die allgemeinste Form, der Zuwendung zu Jesus Christus, zeigt eine Inschrift, in Oberpleichfeld, auf: **HERR / JESUS CHRISTUS / ERBARME DICH / UNSER**, Oberpleichfeld, 1873 (14/15). Auch das Ansinnen der Stifter, ein Erbarmen durch den Gekreuzigten zu bewirken, zeigt die Bezugnahme zur Passion auf. Eine Inschrift, in Burggrumbach, um 1550, ist der älteste Nachweis für eine Stiftungsformulierung mit der Absicht, Erbarmen für die Lebenden und Verstorbenen zu erleben: **Gekreuzigter / Herr Jesu / erbarme dich**

unser / und der arm[e]n / Seelen im Fegfe[u]er!, Burggrumbach, um 1550 (26/1). In Hilpertshausen (Rupprechtshausen) ist eine nur wenig modifizierte Inschrift, die armen Seelen im Fegfeuer werden nicht mit einbezogen, vorzufinden: **Gekreuzigter / Herr Jesu Christe / Erbarme dich unser**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1585 (27/6).

Die Inschrift: **DU HAST AM KREUZ / DIE ARME AUSGE/BREITET UM ALLE AN / DICH ZU ZIEHEN / HERR ERBARME DICH UNSER**, Unterpleichfeld, 1984 (25/26), zeigt ein Beispiel des Passionszyklus im 20. Jh. auf.

Eine präfigurative Bedeutung des Kreuzes, als Symbol der Passion, mit einer Bitte des Erbarmens, zeigt die Inschrift: **HEILIGES / KREUZ CHRISTI / ERBARME DICH**, Rottendorf, 1602 (22/1), aus dem frühen 17. Jh., auf.

2.3.9 *Lob und Preis (18.-20. Jh.)*

Ein weiteres Ansinnen der Stifter besteht darin, Lob und Preis gegenüber unterschiedlichen Adressaten, in Inschriften, auszudrücken. Insgesamt 17 Belege (18.-20. Jh.) spiegeln diese Absicht wieder. Während im 18. Jh. (8 Belege) ein Schwerpunkt festzustellen ist, läßt im 19. Jh. (6 Belege) diese Intention leicht nach. Im 20. Jh. sind 3 Belege nachzuweisen. In einzelnen Orten sind jeweils 2 Belege (18. Jh.) in Bergtheim, Oberpleichfeld und Rottendorf; im 19. Jh., in Burggrumbach und Erbshausen, vorzufinden.

Der Adressatenkreis, dem Lob und Preis entgegengebracht wird, setzt sich schwerpunktmäßig aus numinosen Personen des Christentums zusammen. An erster Stelle steht Gott, der als Herr bzw. Gott angesprochen wird, im weiteren Gottes Sohn, als Jesus Christus bzw. Christus König, die hl. Trinität (bisweilen mit Maria) und der hl. Kilian.

Eine Lobpreisung, die Gott als Herrn anspricht, zeigt eine Inschrift, in Burggrumbach, aus dem 19. Jh.: **Alles was Othem hat / lobe den Herrn! Ps. 150 / V5**, Burggrumbach, 1849 (26/7). Hier wird ein Bibelsalm in einer Stifterinschrift zitiert.

Gott kann jedoch auch direkt angesprochen und gelobt werden, wie die Inschrift: **GOTT ZV LOB**, Thüngersheim, 1729 (24/6) aufzeigt.

Insgesamt sechs mal können Lobpreisungen nachgewiesen werden, die Gottes Sohn, Jesus Christus, entgegengebracht werden. Die nahezu stereotype Formel, ("Gelobet" anstelle "Gelobt", "sey" anstelle von "sei", sowie Wechsel von Majuskel- und Minuskelschreibweise innerhalb des Verses, orthographische Variabilität) kann in einem Zeitraum von der Mitte des 18. Jh. bis in das 19. Jh. nachgewiesen werden.

Beispiele dieser Form des Lobpreises zeigen Inschriften wie: **Gelobt / sei Jesus / Christus**, Prosselsheim, 1856 (15/11); **Gelobt / sei / Jesus Christus**, Erbshausen, 19. Jh. (11/5); **Gelobet s[ey] / Jesu[s] Christ[us]**, Bergtheim, 1727 (1/7); **Gelobt sey / Jesus Christus.**, Oberpleichfeld, 1742 (14/4); **Gelobt / sey Jesus / Christus**, Oberpleichfeld, 18. Jh. (14/7) und: **GELOBT SEY / Jesus Christus**, Güntersleben, 1753 (9/5), auf.

Eine weitere Stiftung trägt die Inschrift: **Christu[s] König / ...gelob...**, Erbshausen, 19. Jh., Ende (11/6).

Sehr häufig wird die hl. Dreieinigkeit in den Lobpreis mit einbezogen. Auch hier können Derivatsbildungen aufgezeigt werden. Während in Burggrumbach: **Gelobt sei / die heiligste / Dreifaltigkeit**, Burggrumbach, 1839 (26/6) und in Berghtheim: **Gelobt sei die / Heiligste Dreifaltigkeit**, Bergtheim, 1771 (1/11), die hl. Trinität, in Form des Superlatives "heiligst," durch den Stifter gehuldigt wird, können in Opferbaum: **Gelobt sei die / allerheiligste Dreifaltikeit**, Opferbaum, 1924 (3/15) und in Rottendorf: **Gelobt**

seit / Die allerheiligste / Dreyfaltigkeit, Rottendorf, 1775 (22/6) nahezu identische Inschriften beobachtet werden, jedoch mit dem Unterschied, daß, in Opferbaum und Rottendorf, die Superlativform des Adjektivs "heilig," durch die Hinzufügung des Wortes "aller", zu "allerheiligst", eine Steigerung in ihrer Aussagekraft erfährt.

Eine Lobpreisung, die den bisher genannten stereotypen sprachlichen Rahmen verläßt, zeigt das Beispiel: **[se]y gelobt in Ewigkeit / die dreifaltigkeit amen**, Rottendorf, 1775 (22/6), auf, bei der das Lob der Dreifaltigkeit in den Rang eines Gebetes erhoben wird.

Eine Inschrift, die ebenfalls den Charakter eines Gebetes, erkennen läßt, ist in Hilpertshausen (Rupprechtshausen) vorzufinden: **O heilige / Dreifaltigkeit / dich preisen wir / in Ewigkeit**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1749 (27/3).

Eine weitere Variantenbildung des Lobpreises der hl. Trinität und Mariens, zeigt eine Inschrift, aus dem 19. Jh.: **Lobpreis und Anbetung / Sei dem dreieinigen Gott / Lob und Ehr / Der heiligsten Jungfrau**, Gadheim, 1862 (29/1), auf.

Auch können Heilige mit Lob und Dank bedacht werden, wie die Beispiele: **Dich / loben / dir / danken / deine / Kinder / in / Franken St. Kilian**, Theilheim, 1998 (23/11) und: **DICH LOBEN DIR DANKEN / DEINE KINDER IN FRANKEN / ST. KILIAN, ST: KOLONAT / + ST. TOTNAN**, Estenfeld, 1989 (6/29) aufzeigen.

2.3.10 Fürbitte (17.-21. Jh.)

Das Anliegen der Stifter, eines religiösen Kleindenkmals, kann auch in Form einer Fürbitte zum Ausdruck gebracht werden. Mit 52 Belegen (17.-21. Jh.) ist dieses Motiv, besonders häufig anzutreffen. Die zeitliche Diffusion läßt Schwerpunkte erkennen. Während das 17. Jh. nur einen Beleg und 3 Belege das 18. Jh., mit einem Schwerpunkt in den 50er Jahren, aufweist, läßt das 19. Jh. (13 Belege), eine Dominanz, ab den 70er Jahren, bis Ende des Jh. und im 20. Jh. (10 Belege), v.a. in der 2. Hälfte des Jh., erkennen. Im 21. Jh. sind 2 Belege nachzuweisen.

Neben einer zeitlichen Diffusion sind Orte zu nennen, die, aufgrund der hohen Belegdichte, als Zentren des Stiftermotivs betrachtet werden können.

Mit fünf Beispielen stellt Mühlhausen einen Schwerpunkt dar. Die Stiftungen sind vom 18.-20. Jh. vorzufinden. Zu den Orten, mit 4 Belegen, gehören Güntersleben (19./20. Jh.), Randersacker (18.-20. Jh.), Rieden (18./19. Jh.) und Hausen b. Würzburg (19./20. Jh.). In Maidbronn (19./20. Jh.), Oberpleichfeld (19. Jh.), Rimpar (18.-20. Jh.) und Thüngersheim (18./20. Jh.) sind jeweils drei Stiftungen, mit dem Motiv der Fürbitte, anzutreffen.

Eine Fürbitte, kann an numinose Instanzen, wie die hl. Trinität, Gott, Jesus Christus, Maria, Heilige und Selige, gerichtet sein, wobei diese ohne explizite Nennung bleiben.

In der Inschrift: **Heiligste Dreifal=tigkeit / u. / Königin / d. Himmels / beschützt / u. Segnet / unsere / Gemeinde / u. unsere / Flur**, Estenfeld 1711 (6/11), wird die hl. Trinität mit dem Prädikat "heiligst" und gleichzeitig Maria, als "Königin", um Segen, für die Gemeinde und deren Flur, angerufen. Auch kann Gott allein eine Fürbitte entgegengebracht werden: **Gottes Segen alle Zeit / auf Rimpars Fluren / nah und weit / Er segne auch noch / Mensch und Tier / u. bleibe alle Zeit anhier**, Rimpar, 18. Jh. (19/10). Während diese Fürbitte, um Segen für die Flur, zugleich Menschen und Tiere mit einschließt, umfaßt sie, im folgenden Beispiel, allein die Flur: **Gott segne / unsere Flur!**, Rimpar, 1927 (19/22), oder ein Tal, wie das Beispiel in Maidbronn: **Herr segne / dieses Tal**, Maidbronn, 20. Jh., Ende (21/7), aufzeigt. Gott kann aber nicht nur mit der Fürbitte des Schutzes von Gemeinde, Flur und den Menschen, angerufen werden, sondern auch in Gebetsform, als Teil des Vaterunsers:

UNSER TÄGLICHES BROT / GIB UNS HEUTE, Unterpleichfeld, 20. Jh., 2. Hälfte (25/29).

Neben Gott Vater werden auch an Jesus Christus Fürbitten gerichtet. Dabei steht der Aspekt der Passion Jesus Christi, in Form des Gekreuzigten, im Mittelpunkt. Die Grußformel wird, in den Inschriften, stereotyp als "Gekreuzigter Herr Jesu Christ(-i/-e)" wiedergegeben.

Die einfachste Form zeigt eine Inschrift in Hausen b. Würzburg auf: **Gekreuzigter / Herr / Jesu Christe / erbarme dich**, Hausen b. Würzburg, 1857 (10/9). Der Grußformel folgt die Fürbitte des Erbarmens Christi, die jedoch individuellen Charakter annehmen kann, wie ein Beispiel in Güntersleben: **GEKREUZIGTER / HERR JESUS / CHRISTI / ERBARME DICH / MEINER**, Güntersleben, 1827 (9/10), aufzeigt.

In Mühlhausen werden die armen Seelen im Fegfeuer angesprochen: **Gekreuzigter / Herr Jesu Christ! / erbarme dich unser / und den armen Seelen / im Fegfeuer**, Mühlhausen, 1895 (7/5).

Als Orientierung, das Leben nach dem Vorbild Jesus Christus und Maria auszurichten, kann die Inschrift: **DURCH / JESUS CHRISTUS / WIE MARIA / DEN RICHTIGEN / WEG ERKENNEN / UND AUCH GEHEN**, Rimpfing, 1999 (19/27), aufgefaßt werden.

Jesus Christus kann nicht nur als Person, sondern auch als Präfiguration, in Form des "Herz Jesu", wie das Beispiel: **Hl. Herz Jesu / bitte für uns**, Kürnach, 1977 (13/17), zeigt, angerufen werden.

Auch die Mutter Gottes nimmt, im Themenzyklus der Fürbitte, eine dominante Position ein. Die einfachste Form zeigt eine Inschrift, in Erbshausen: **O Maria bitt für uns**, Erbshausen, 1879 (11/3), auf.

Eine Inschrift in Rieden, spricht Maria mit den Worten: **Mutter Gottes bitt für uns**, Rieden, 1864 (12/16), an. Als Gebet kann die Fürbitte: **O Mutter Jesu bitt für uns / jetzt und in der Stund des Todes**, Thüngersheim, um 1750 (24/7), aufgefaßt werden.

Eine Fürbitte, gerichtet an die Gottesmutter, für Schutz von Mensch, Tier, Haus und Hof, spiegelt die Stifterinschrift: **HALT DV O / MVTTER / DEINE HAND / ÜBER VNS IM / FRANKENLAND**, Randersacker, 18. Jh. (17/12), wieder.

Bisweilen wird Maria als Himmelskönigin, mit einer Fürbitte, angesprochen. Das Beispiel in Prosselsheim: **Heilige Maria, / Königin des Himmels, / Patronin Bayerns, / bitte für uns / u. den gefallenen / Helden.**, Prosselsheim, 20. Jh., Anfang (15/12), zeigt Maria als Himmelskönigin, sowie als Patronin Bayerns und bringt gleichzeitig das Anliegen einer Fürbitte, für die Stifter und einen Gefallenen, zum Ausdruck.

In einer Inschrift, in Güntersleben, wird Maria als Fürbitterin, für die hl. Trinität, angerufen: **O Maria du gekrönte / Himmels Königin / Bring unser Flehn zum Thron / der heiligsten Dreifaltigkeit hin**, Güntersleben, 19. Jh., Mitte (9/13).

Daneben wird Maria als Mutter Gottes mit dem Kinde, in einer Fürbitte, angesprochen. Die Formulierung kann, in ihrer Grundstruktur, stereotype Züge annehmen: **MARIA / MIT DEM KINDE LIEB / UNS WEITER DEINEN / SEGEN GIB!**, Randersacker, 20. Jh., 2. Hälfte (17/32) und: **Maria mit dem Kinde / lieb / uns allen Deinen Segen / gib**, Mühlhausen 1952 (7/8).

Daneben tritt Maria, in einer Fürbitte, auch als Schmerzensmutter in Erscheinung. Sie wird als "schmerzhaftige Mutter": **Schmerzhaftige / Mutter / Bitt für uns**, Thüngersheim, um 1750 (24/7) und: **Du Schmerzhaftige / Mutter Bitt Für [U]ns**, Rieden, 18. Jh. (12/12), oder als "schmerzhaftige Mutter Gottes": **Schmerzhaftige / Mutter Gottes bitte für uns**, Rottendorf, 18. Jh. (22/7), bezeichnet.

Während bei den bisherigen Beispielen, mit den Worten "für uns," die Fürbitte für einen größeren Adressatenkreis zum Ausdruck gebracht wird, zeigen Beispiele, in Mühlhausen und in Maidbronn, die Konzentration auf explizit genannte Einzelpersonen auf.

In Mühlhausen: **Schmerzhafte / Mutter Gottes / bitte für Jhn!**, Mühlhausen, 1917 (7/6), wird eine bestimmte Person: **hier tödlich verunglückte / Sohn u. Bruder / Kilian Bauer (7/6)**, wie auch in Maidbronn: **Schmerzhafte Mutter Gottes / Deiner Fürbitte empfehle ich / die Seele meines lieben Mannes**, Maidbronn, 1894 (21/4), angesprochen.

In Hilpertshausen (Rupprechtshausen) wenden sich die Kinder an die schmerzhafte Mutter: **Schmerzhafte Mutter! / Deiner Fürbitte empfehlen / wir unseren lieben Vater**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1888 (27/9).

In den Rang eines Gebetes werden Stifterformulierungen wie: **Oh schmerzhafte / Mutter Gottes / bitte für uns** (nach Renovierung), Rottendorf, 18. Jh. (22/7), oder: **O Mutter der Schmerzen, bitte für uns.**, Oberpleichfeld, 1880 (14/17), erhoben.

Stereotyp zeigt sich die Formel einer Fürbitte: "O(h) Maria hilf", in Anlehnung an das marianische Liedgut des Gotteslobes. Als Beispiele fungieren Inschriften wie: **O Maria hilf**, Theilheim, 1684 (23/1), **Oh / Maria / hilf**, Randersacker, 1750 (17/8) oder: **O MARIA hilf!**, Randersacker, 1953 (17/27).

Eine Stifterformulierung, in der Gemeinde Unterpleichfeld: **Maria hilf / In aller Trübsal, Angst u. Noth / komm uns zu Hilfe allerseligste / Jungfrau Maria!**, Unterpleichfeld, 1876 (25/16), preist Maria als aller seligste Jungfrau und bittet gleichzeitig um Hilfe in Trübsal Angst und Not.

Eine Fürbitte kann auch mit dem Wunsch nach Segen verbunden sein: **Segne mich / Maria d. Kinde**, Mühlhausen, 1949 (7/7), oder: **Segne Du / Maria**, Maidbronn, 20. Jh., 2. Hälfte (21/6).

Neben den numinosen Instanzen können Fürbitten auch an Heilige gerichtet werden: **Ihr Heiligen Gottes / Bittet für uns**, Mühlhausen, 1754 (7/2). Eine Inschrift, aus dem 17. Jh., in Untereisenheim, ruft den hl. Joseph als "Patron im bangen Sterben," verbunden mit dem Wunsch, die Seligkeit zu erwerben, an: **Heiliger Joseph! / Sei uns Patron / im bangen Sterben / Das wir die Seligkeit / erwerben**, Untereisenheim, 1608 (5/13).

Als Fürbitte kann die Anrufung des hl. Nepomuk: **HL / JOHANNES / v. NEPOMUK / BITTE FÜR / SIE**, Dipbach, 18. Jh., Mitte (2/4), des hl. Martin: **HL. MARTIN / BITTE FÜR UNS!**, Burggrumbach, 1991 (26/13) und des hl. Georg: **HL. Georg hilf für uns**, Oberpleichfeld, 1873 (14/15), aufgefaßt werden. Die Absicht den hl. Sebastian, in Form einer Fürbitte, um Seuchen abzuwenden, zu konsultieren, zeigt die Inschrift: **Um deine Fürbitte zur Abwend=ung verheerender Seüchen fle=-hen wir o heiliger Sebastian**, Oberpleichfeld, 1821 (14/9), auf. Auch zeigt sich, bei Stiftungsformulierungen, der Wunsch nach Schutz von Dorf und Flur: **HEILIGER / FRANZISKUS / BESCHÜTZE / UNSER / DORF / UND / UNSERE / FLUR**, Estenfeld, 2000 (6/34). Eine Besonderheit stellt die Stifterformulierung dar, in der nicht nur ein einzelner Heiliger angerufen wird, sondern mehrere. Eine Inschrift in Rieden richtet sich an die hl. Walburga, hl. Erna und den hl. Ägidius: **HL. WALBURGA HL. ERNA / HL. ÄGIDIUS BITTET FÜR UNS**, Dipbach, 20. Jh., 2. Hälfte (2/8). Eine Stiftung, in der Gemeinde Güntersleben, mit der Inschrift: **HL. / MATERNUS / HL. FAMILIE / BRUDER KONRAD / HL. SCHUTZENGEL / UNSER / SCHUTZPATRON / ERFLEH UNS / GNAD BEI / GOTTES SOHN / STEH UNS BEI / HILF UNS IN DER NOT / BEGLEITE UNS**, Güntersleben, 2002 (9/29) stellt

inhaltlich eine Besonderheit dar. Hier werden nicht nur Heilige (hl. Maternus), in Form einer Fürbitte angerufen, sondern die hl. Familie, Bruder Konrad, der hl. Schutzengel und der Schutzpatron der Stifter. Diese Instanzen werden vom Stifter als Mittler einer Fürbitte, bei Gottes Sohn, Jesus Christus und als Begleiter in der Not angesehen.

Darüber hinaus werden, in Form einer Fürbitte, auch Heilige angerufen, die mit einem Wallfahrtsort in Verbindung zu bringen sind. Die hl. Bernadette von Soubirous wird zweimal in Rieden: **Unsere / liebe Frau / von Lourdes / bitt / für uns**, Rieden, 1892 (12/18) und in Hausen b. Würzburg: **Unsere / liebe Frau / von Lourdes / bitt / für uns!**, Hausen b. Würzburg, 20. Jh., Anfang (10/12), genannt.

Fürbitten können auch an die Vierzehn Nothelfer gerichtet sein. Mehrere Inschriftenbeispiele sind in ihrer Aussage gleichbedeutend und variieren nur im sprachlichen Aufbau. Allen gemeinsam ist das Vertrauen der Stifter zu den angerufenen Heiligen und die Verbundenheit mit der Wallfahrt: **14 H. Nothelfer bittet für uns**, Hausen b. Würzburg, 20. Jh., 1. Hälfte (10/14), **Bit für uns ihr 14 Heil.**, Rieden, 19. Jh. (12/19) und: **Bitet für / uns ihr 14 / Heiligen**, Burggrumbach, um 1800 (26/4).

Eine Inschrift, in Güntersleben, gerichtet an die Vierzehn Nothelfer, nähert sich dem Charakter eines Gebetes: **O, Ihr heiligen vierzehn Nothhelfer die Ihr / die Himmels-Krone erungen habt / bittet daß auch wir auf der Verheisung / Christi die selbe erlangen**, Güntersleben, 1859 (9/15).

Neben Heiligen kann eine Fürbitte auch an selig gesprochene Personen gerichtet sein: **SELIGER / LIBORIUS / WAGNER / 1593 + 1631 / ERBITTE UNS / DIE FEIHEIT / DER CHRISTEN**, Thüngersheim, 1995 (24/22).

Daneben ist auf eine Inschrift hinzuweisen, bei der keine explizite Nennung des Adressaten angeführt ist. Hier dürfte sich die Fürbitte auf die Ikonographie beziehen. Die Darstellung, in der Aufsatznische, ist nicht mehr vorhanden. Im Zuge der Feldforschung konnte ein ehemals eingelassenes Kreuzschleppermotiv in Erfahrung gebracht werden: **Deiner / Fürbitte empfehlen / wir uns lb. Schwester**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1959 (27/10).

2.3.11 Segen (18.-20. Jh.)

Ein Anliegen vieler Stifter äußert sich in dem Wunsch, Segen durch Maria oder Gott zu erlangen.

Das zeitliche Vorkommen kann vom 18. Jh. bis in das 20. Jh. beobachtet werden, wobei ein Schwerpunkt im 20. Jh. festzustellen ist.

In allgemeiner Form kann von der Mutter Gottes, ohne Nennung eines Anliegens, Segen erbeten werden.

Beispiele liefern Inschriften in Maidbronn: **Segne Du / Maria**, Maidbronn, 20. Jh., 2. Hälfte (21/6) und in Kürnach: **SEGNE UND / BEHÜTE EUCH**, Kürnach, 1998 (13/19). Eine Projizierung des Segens auf Einzelpersonen zeigt eine Stiftung in Mühlhausen: **Segne mich / Maria d. Kinde**, Mühlhausen, 1949 (7/7), auf.

Als "Gesegnete unter den Weibern" wird Maria, in einer Inschrift: **Sey gegrüst Maria der Herr ist / mit dir, du bist die Gesegnete unter / den Weibern**, Oberpleichfeld, 1821 (14/10), bezeichnet.

Auch für Tiere wird Segen erbeten, worauf eine Inschrift, in der Gemeinde Rimpar: **Er segne auch noch / Mensch und Tier / u. bleibe alle Zeit anhier**, Rimpar, 18. Jh.(19/10), hinweist.

Segen kann allgemein für die Flur erbeten werden: **Gott segne / unsere Flur!**, Rimpars, 1927 (19/22), oder es kann eine bestimmte Flur zum Ausdruck gebracht werden: **Gottes Segen alle Zeit / auf Rimpars Fluren / nah und weit**, Rimpars, 18. Jh. (19/10). Neben dem Segen wird auch der Schutz für die Fluren erbeten: **Segne / und schütze unsere Fluren** /, Estenfeld, 1947 (6/23).

In den Wunsch nach Segen wird, neben der Flur, auch die Gemeinde: **u. Segnet / unsere / Gemeinde / u. unsere / Flur**, Estenfeld, 1711 (6/11), oder Landschaftsteile: **Herr segne / dieses Tal**, Maidbronn, 20. Jh., Ende (21/7), miteinbezogen.

Segen kann auch auf Menschen ("alle Herzen") und auf ein Haus: **Segne alle Herzen / Segne dieses / Haus**, Unterpleichfeld, 20. Jh., Ende (25/33), bezogen sein.

2.3.12 *Marianischer Themenzyklus*

Marianische Themenzyklen sind, bei Stiftungen religiöser Kleindenkmale, in zweifacher Weise, zu untersuchen.

Zum einen können Stiftungsformulierungen (18.-20. Jh.) das Motiv Mariä Empfängnis, zum anderen, in allgemeiner Weise, die Marienverehrung, aufgreifen.

2.3.12.1 *Mariä Empfängnis (18.-20. Jh.)*

Die unbefleckte Empfängnis Mariens, spiegelt sich in Stifterinschriften, vom 18. bis in das 20. Jh., wieder.

Das früheste Beispiel ist in Opferbaum vorzufinden: **Deinne / Empfennuß O / Gotteßgebererin / hat der ganßen / Weld freut gebracht**, Opferbaum, 1760 (3/10). Maria wird als Gottesgeberin, die der ganzen Welt, durch die Geburt Jesus Christus, Freude schenkte, beschrieben.

Der Hinweis auf die unbefleckte Empfängnis Mariens drücken Inschriften wie: **Maria ohne Sünd empfangen / Du unsere Zuflucht bitte für uns**, Erbshausen, 1879 (11/3); **Jungfrau / Maria**, Güntersleben, 20. Jh., Anfang (9/20) und: **...un[b]efleckte Empfängnis**, Opferbaum, 1911 (3/14), aus.

Die unbefleckte Empfängnis Mariens wird, in einer Inschrift, in Hausen b. Würzburg, sogar in den Rang der Heiligkeit gehoben: **Gebenedeit / die heilige und unbefleckte / Empfängnis / der allerseligsten Ich bin die unbefleckte Empfängnis!**, Hausen b. Würzburg, 20. Jh., Anfang (10/12).

2.3.12.2 *Marienverehrung (18.-20. Jh.)*

Einen besonderen Stellenwert, innerhalb der Stifterinschriften, nimmt das Thema der Marienverehrung ein. Im Untersuchungsraum können, in einem Zeitraum vom 18. bis in das 20. Jh., Inschriften nachgewiesen werden, welche die Verehrung Mariens zum Thema haben.

Nur in einer Gemeinde, in Oberpleichfeld, können zwei Stiftungen, mit diesem Motiv, vorgefunden werden. Das 18. Jh. liefert vier Beispiele, das 19. Jh. (5 Belege) und das 20. Jh. (2 Belege).

Die Marienverehrung, dargestellt in Bildstockinschriften, zeigt unterschiedliche Themengruppen auf.

Einen Bezug zur Retzbacher Wallfahrt stellt die Stiftung in Veitshöchheim, aus dem 18. Jh., dar: **.../ ... und zu... / Mari[a] ... grünen th[a]l / ... Lob ehr zu beweisen / O Mutter die so gnadenreich / Laß uns kein Schaden Leiden / wend ab all böße**

wetterstreich / und führ uns zu dir mit freuden, Veitshöchheim, 1764 (28/4). Neben dem Hinweis auf den Wallfahrtsort Retzbach, spricht die Inschrift die Fürbitte des Stifters an, Schaden durch Unwetter abzuwenden und die Menschen auf Maria zuzuführen.

Den engen Bezug zu Mariengebeten zeigen die Inschriften: **Gegrüßt / seist du / Maria**, Oberpleichfeld, 18. Jh. (14/7); **Sei begrüßt o Gnadenvolle / Jungfrau Maria**, Erbshausen, 1879 (11/3) und: **Sey gegrüßt Maria der Herr ist / mit dir, du bist die Gesegnete unter / den Weibern. Luc. 1.Cap.**, Oberpleichfeld, 1821 (14/10), auf.

Maria, als heilige Jungfrau, steht im Mittelpunkt der Inschrift in Püssensheim: **Heilige Jungfrau ohne Fehl Ganz ohne Makel schön / O blick in unsere Seele herab von deinen Höhn / Laß keinen Eingang finden die Sünd in unser Herz / Die Liebe nur solls zünden die brennet himmelwärts**, Püssensheim, 1882 (16/5). Diese Inschrift, aus dem 19. Jh., nähert sich in ihrem Charakter, in Struktur und Inhalt, einem Gebet.

Maria kann aber auch als Mutter Gottes verehrt werden, wie die Inschrift: **In Leid und Schmerz / trau auf mein Mutterhertz**, Kürnach, 18. Jh. (13/7), aufzeigt.

In Gramschatz wird, in der Stiftungsformulierung: **Maria Mutter und Magd / All unsere Not / sei Dir geklagt / 1930**, Gramschatz, 1930 (20/10), Maria als Magd metaphorisiert und als Instanz charakterisiert, der man seine Not vortragen kann.

Die Verbindung Mariens mit der Leidensgeschichte Jesus Christus, dargestellt durch das Motiv der Schmerzensmutter, bildet einen Schwerpunkt in der marianischer Verehrung.

Eine Ermahnung an den Vorübergehenden, vor dem religiösen Denkmal zu verharren und die schmerzhaftige Gottesmutter zu grüßen, zeigt eine Inschrift: **Mein Christ stehe still und gehe nicht / leer vorby / [d]ein grusz zur Schmerzhafften / [M]utter / ein Ave sey**, in Rottendorf, 1737 (22/4), auf.

Die Verbundenheit des Stifters, mit dem Bild der schmerzhaften Mutter Gottes, greift die Inschrift: **WELCHE THRAUER WELCHER SCHMERZ / WÜHLTEN DURCH DER JUNGFRAU HERZ, / ALS DIE MUTTER GRAMERFÜLLT, / DEN SIE EINSTENS HAT GESTILLT / IHREN SOHN VOM KREUZESSTAMM / TODT IN IHRE ARME NAHM.**, Randersacker, 18. Jh. (17/14), auf.

Ein Loblied auf die hl. Trinität, vermittelt durch Maria, spiegelt die Stifterinschrift: **O lasse durch / Maria werden / unser ganzes Leben / hier auf Erden ein / Loblied deiner Herr-/lichkeit due heiligste / Dreifalltigkeit**, Rieden, 1987 (12/21), wieder.

Das Herz Mariens kann eine präfigurative Symbolik, der Befreiung des einzelnen Menschen, bedeuten, wie eine Stiftung in Erbshausen: **Süßes Herz Maria / sei meine Rettung**, Erbshausen, 1879 (11/3), dokumentiert.

2.3.13 Hl. Trinität (18./19. Jh.)

Unter dem Begriff »hl. Trinität« (Gott Vater, Sohn und hl. Geist) werden Stiftungsformulierungen zusammen gefaßt, welche die religiöse Stiftung explizit als Trinitätsbildstock bezeichnen, oder die Dreieinigkeit, im allgemeinen Zusammenhang, in einer Inschrift nennen.

Beispiele liefern die Inschriften: **Dreifaltigkeitsbildstock / Mitte 18. Jh.**, Randersacker, 18. Jh., Mitte (17/9) und: **Drey sind die Zeugnis geben / im Himmel der Vater, das Wort / und der heilig Geist / Joan. 5. Kapp. V74**, Oberpleichfeld, 1821 (14/8).

2.3.14 *Verlöbnis (18. Jh.)*

Bildstockstiftungen können auch mit einem Verlöbnis, der Anrufung eines Heiligen, in besonderen Situationen (Not, Krankheit), in Verbindung gebracht werden. Eine Votivsituation kann bei der Inschrift: **ANHER VER/SPROCHEN**, in der Gemeinde Güntersleben, 1749 (9/4), beobachtet werden.

2.3.15 *Kombination von Gefallenengedenken und Bildstockstiftung (20. Jh.)*

Eine Ausnahmestellung, innerhalb der Stiftungsmotive, nimmt die Kombination einer religiösen Stiftung mit dem Gedenken an Gefallene ein.

Während der Aspekt des Gedenkens an gefallene Soldaten sich im allgemeinen auf rein säkulare Kleindenkmale (Kriegerdenkmale) beschränkt, kann dennoch eine Modifikation im Inventarisierungsgebiet festgestellt werden.

In der Gemeinde Prosselsheim, 20. Jh., Anfang (15/12), zeigt sich exemplarisch die Verbindung von Gefallenengedenken und Bildstockstiftung.

2.4 *Register der verzeichneten Stifter (16.-21. Jh.)*

Im Untersuchungsraum sind 141 Stifter, vom 16. bis in das 21. Jh., namentlich, durch die explizite Nennung, am religiösen Kleindenkmal, nachzuweisen:

A. Maria Schömig, Güntersleben, 1859 (9/14); **Adam / Barbara / Fried=rich**, Opferbaum, 1805 (3/11); **ADAM / GVTBROD VND CATARINA**, Thüngersheim, 1729 (24/6); **ADAM / WEGMANN / SABINA / WEGMANI**, Randersacker, 1799 (17/11); **Adam Friedrich / und [...] / Katharina**, Opferbaum, 1911 (3/14); **Adam Hettrich u. [...] / Barbara**, Prosselsheim, 1856 (15/11); **ADELBERT WANNER**, Theilheim, 1927 (23/10); **Agnes Messelbergerin**, Mühlhausen, 1754 (7/2); **Alis Nicolaus Ubel/mann Johannes Ubelmann Ziegler Ulbn**, Rieden, 1725 (12/8); **AN/DRES WALDER**, Mühlhausen, 1670 (7/1); **Andreas Nuß / [...] Maria / [A]nna**, Unterpleichfeld, 1875 (25/15); **Andreas Nuß u. [...] / Maria Anna**, Unterpleichfeld, 1876 (25/16); **ANDREAS SCHLIE[R] / MIT ANNA MARGA**, Prosselsheim, 1694 (15/2); **Andres / Köhler**, Güntersleben, 1753 (9/5); **ANNA / MARGARETA CRIASPFIN**, Rottendorf, 1744 (22/5); **Anna Bausenwein**, Maidbronn, 1894 (21/4); **ANNA M. PLAS**, Püssensheim, 1725 (16/1); **Anna Strauß**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1869 (27/5); **ANSGAR SCHRAUD**, Burggrumbach, 1999 (26/14); **Antoni / HAVCK**, Untereisenheim, 1702 (5/3); **BALTHASAR PENGLER**, Gramschatz, 1594 (20/1); **Barbara / Schmidt**, Kürnach, 1986 (13/18); **Bardel Fischer und / Barbara**, Opferbaum, 1760 (3/10); **Ber / nard / Fehn [...] ...Ana**, Oberpleichfeld, 18. Jh. (14/7); **Bernhard Friedrich**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1876 (27/7); **Bernhard Gößmann / un [...] Eva**, Erbshausen, 1879 (11/3); **Bernhart Silber / ...Marbara Silberin**, Prosselsheim, 1576 (15/1); **BERTGHEIMER / BAUERN**, Bergtheim, 1999 (1/18); **Bruno Endreß / und [...] Eva**, Rieden, 1892 (12/18); **Caspar Brückner U. Marie / Martha**, Randersacker, 1750 (17/8); **Caspar Falger**, Kürnach, 1859 (13/13); **CASPAR MULWING / UNT AGNES**, Rimpf, 1717 (19/3); **CASPAR WIESNER**, Güntersleben, 1749 (9/4); **Conrad Betz und / [...] anna Margarethal**, Opferbaum, 1754 (3/8); **COSMAS / DAMIAN LANGGUTH**, Dipbach, 1732 (2/3); **die trauernden Hinterbliebenen**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1959 (27/10); **Die trauernden Kinder**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1888 (27/9); **Dorothea Morherin**, Untereisenheim, 1707 (5/4); **Eheleute Wolf**, Unterpleichfeld, 1973 (25/25); **EHRAT / WIT/MAN**, Rottendorf, 1602 (22/1); **ELISABEDA / M MICHAEL**, Kürnach, 1703 (13/3); **Elisabetha Bötsch**, Unterpleichfeld, 1894 (25/18); **Emil u. Maria Heinrich**, Mühlhausen, 1952 (7/8); **Engelbert Brändler**, Oberpleichfeld, 1880 (14/17); **ERWIN UND ELISABETH SEBOLD**, Güntersleben, 1732 (9/3); **eugen und Mathilde / Keller**, Rieden, 1987 (12/21); **Familie / Mainberger**, Estenfeld, 1984 (6/28); **Familie / Martin Göbel**, Randersacker, 18. Jh. (17/13); **FAMILIE / WERNER SAUER**, Rieden, 1988 (12/22); **FAMILIE ISSING**, Güntersleben, 1984 (9/25); **Familie Sebastian Müller**, Estenfeld, 1947 (6/23); **FRANS / VND ANNAMARIEA**, Dipbach, 1681 (2/1); **G M / Arnolt**, Randersacker, 1822 (17/20); **Georg / Kaiser und [...] Margareta**, Rieden, 1837 (12/14); **GEORG DIETMAN VND / GEORGFISCHER [...] ELISABETH**, Oberpleichfeld, 1607 (14/1); **Georg Graber / [...] und Maria Bar=/bara**, Prosselsheim, 1808 (15/10); **Georg Hammer und / Elisabetha**, Oberpleichfeld, 1860 (14/13); **Georg Harbig und Bar=/bara**, Rottendorf, 1843 (22/10); **GEORG SCHÖPFLEIN / UND / [...] / MARIA ANNA**, Randersacker, 1835 (17/21); **Georgius Neb. [...] / und anna Catharina**, Rimpf, 1752 (19/9); **GEMEINDE / GERBRUNN**, Gerbrunn, 1964 (8/15); **Haanns Beier / Krösser und / MICHAEL ENDRES**, Untereisenheim, 1750 (5/6); **Hanns Gertner**, Untereisenheim, 1608 (5/1); **HANS HEVSNERS**, Rieden, 1616 (12/1); **HANS NICOLAUS HERBIG / [U]NT JÖRG BÖNLEIN**, Püssensheim, 18. Jh. (16/3); **HANS ROST / KOPFF [...] VND / [...] ANG/NES**, Unterpleichfeld, 1650 (25/3); **Heinrich / Bausewein**, Rieden, 1725 (12/8); **HERBERT / UND ANNELOUISE / GÖBEL**, Bergtheim, 1995 (1/16); **IOHANN LEN/HARD GRADE/[R] / ANNA MARIA**, Veitshöchheim, 1723 (28/2); **Jakob Ittig und / Dorothea**, Bergtheim, 1724 (1/6); **JOANIES SAUER [...] / CUNIGUNDIS**, Estenfeld, 1883 (6/20); **Joh. Hemmelmann u. [...] / [...] Maria Margaretha**, Unterpleichfeld, 1845 (25/12); **JOH: HEINRICUS LANGUT. JOH. JÖRG KÖNIG BARBAR LANGUTIN EVA KÖNIGIN**, Dipbach, 1715 (2/2); **JOHAN / IACOB WOLFF / und CLARA**, Veitshöchheim, 1762 (28/3); **Johan Abele**, Rottendorf, 1737 (22/4); **Johan Adam Sche/mel**, Gramschatz, 1698 (20/4); **JOHANN / ADAM GÖtz Junior UND Maria Margaretha**, Thüngersheim, 1754 (24/8); **JOHANN / MICHAEL SCHNEIDER [...] UND CATARINA SCHNE/IDERIN**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1749 (27/3); **Johann Glumpf / und [...] / Kunegund**, Burggrumbach, 1849 (26/7); **Johann Kraus**, Rottendorf, 1775 (22/6); **JOHANN MÜLLER [...] UND / MARIA BARBARA**

MULLERIN, Rimpar, 1724 (19/5); **Johann reder / und Anna Maria**, Gramschatz, 1725 (20/5); **Johann Scherer u. / [...] Kunigunda**, Estenfeld, 1720 (6/12); **Johann u. Anna Maria / Sauer**, Unterpleichfeld, 1845 (25/13); **JOHANN UND ANNA/MARIEA**, Unterpleichfeld, 1984 (25/26); **Johann Valentin Schri... / u. Christina**, Bergtheim, 1727 (1/7); **Johanna**, Hausen b. Würzburg, 1745 (10/5); **Johannes Weigand und / Anna**, Opferbaum, 1720 (3/5); **JÖRG FILBIG/ER MARGARET**, Hausen b. Würzburg, 1715 (10/2); **Jörig Reher / Barbara**, Rieden, 1698 (12/3); **JULIUS U. PAULINA / SCHRAUT**, Erbshausen, 1963 (11/9); **KARL RÖSSNER**, Thüngersheim, 1986 (24/20); **KASPAR / KÖLER UND / ANNA MARIEA**, Güntersleben, 1732 (9/3); **Kaspar Keller**, Rieden, 1864 (12/16); **Kilian / großer und Ana**, Rottendorf, 1732 (22/3); **Kosmann Öftering / [...] / Anna Maria**, Oberpleichfeld, 1863 (14/14); **Leonardi Blass / [...] / anna Maria**, Untereisenheim, 1786 (5/8); **Leonhard Heinrich und [...] Kathe. / Schneider**, Unterpleichfeld, 1882 (25/17); **Leopold Förster**, Randersacker, 1953 (17/27); **Lorenz Kuhn**, Güntersleben, 1830 (9/11); **M. u. A. / Schrauth**, Kürnach, 1977 (13/17); **[Mar]cus Hämelmann**, Burggrumbach, 1720 (26/2); **Mar/garetha Schielin**, Oberpleichfeld, 1742 (14/4); **MARGOT UND / KURT BECK**, Güntersleben, 2002 (9/29); **MARIA KEMPFERIN**, Bergtheim, 1771 (1/11); **Michael / Gerber und Anna**, Opferbaum, 1680 (3/3); **Michael Dülk**, Kürnach, 1835 (13/12); **Michael Hammer**, Oberpleichfeld, 1821 (14/12); **Michael Reich / [...] [u]nd [A]nna**, Bergtheim, 1745 (1/9); **Michael Schneider**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1808 (27/4); **Michael Schraut**, Rieden, 1718 (12/6); **Nicolaus Friderich**, Oberpleichfeld, 1821 (14/9); (14/10); **Niklas Schmid**, Rieden, 1770 (12/10); **Niklaß Faulhaber u. Mar=/garetha**, Oberpleichfeld, 1692 (14/2); **Nikolaus Faulhaber und Maria**, Oberpleichfeld, 17. Jh. (14/3); **Nikolaus Strobel**, Estenfeld, 1706 (6/8); **Obst- u. Gartenbau- / Verein**, Güntersleben, 1774 (9/8); **Ortsbauernschaft / Rimpar**, Rimpar, 1997 (19/26); **Pas/sionsspielern des Jahres / 1927**, Rimpar, 1927 (19/22); **Peter Beck, [...] / und / [...] Anna Maria**, Güntersleben, 1859 (9/15); **Philipp Schraud**, Burggrumbach, 1872 (26/10); **RICHARD U. MARIA / SCHNEIDER**, Unterpleichfeld, 1969 (25/24); **sabina / wahlerin [...] ursula wahlerin**, Unterpleichfeld, 1733 (25/7); **SCHE/FE[RK]ATHA**, Gramschatz, 1624 (20/3); **Schraud u. [...] Eva**, Unterpleichfeld, 1873 (25/14); **Sebastian Lotter / und [...] / Anna**, Hausen b. Würzburg, 1885 (10/10); **Simon u. Eva / Rockenmeyer**, Rimpar, 1934 (19/24); **Steph. Heinrich**, Mühlhausen, 1949 (7/7); **Stephan Gu... und Margaretha**, Gramschatz, 1774 (20/7); **Thea u. Franz / Flageniel**, Güntersleben, 1957 (9/23); **Thomas Stromenger und / Katharina**, Erbshausen, 1838 (11/2); **Val[t]in / Konrad**, Rottendorf, 1831 (22/9); **VALENTIN HAM/MER**, Oberpleichfeld, 1982 (14/20); **Valentin Hupmann**, Untereisenheim, 1837 (5/13); **Vall. Riedner**, Estenfeld, 1912 (6/22); **Valtin Bauer**, Oberpleichfeld, 1821 (14/8), (14/11); **Walter Götzner**, Veitshöchheim, 1764, (28/4); **Weickertschen Verwandtschaft**, Püssensheim, 1882 (16/5); **Wilhelm Bötsch**, Unterpleichfeld, 1787 (25/9).

2.5 Stifternamen (16.-21. Jh.)

Unter dem Terminus »Stifternamen« werden die Vor- und Nachnamen der Stifter, nach den Kriterien: ohne Qualifizierung (nur Name/-n) (16.-21. Jh.), Einzelpersonen (17.-20. Jh.), Einzelpersonen (mit Bezeichnung Stifter) (19. Jh.), Stifterin (18.-20. Jh.), 2 Stifter (18. Jh.), 2 Stifter (Ehepaare) (16./18.-21. Jh.), ohne Qualifizierung (nur Name/-n) (16.-21. Jh.): Einzelpersonen (17.-20. Jh.): Mit Bezeichnung Stifter (19. Jh.); 2 Stifter (18. Jh.); 2 Stifter (Ehepaare) (16./18.-21. Jh.); Einzelpersonen (mit Adjektiven) (17.-20. Jh.): Achtbar (19. Jh.); Achtsam (18. Jh.); Ehrsam (allein) (17./18. Jh.); Ehrsam (2 Stifter) (18. Jh.); Ehrsam (mit Frau) (17./18. Jh.): Mit Ehefrau (mit Qualifizierung) (16.-20. Jh.): Ehrsam mit Ehefrau (und Qualifizierung) (17. Jh.); Ehrhaft (17. Jh.); Ehr- und achtbar (18. Jh.); Mit Ehefrau (ohne Qualifizierung) (16.-20. Jh.): Bezeichnungen der Stiftersfrau (16.-19. Jh.): (Ehe)frau (17.-19. Jh.); Hausfrau (17.-18. Jh.); Hausfrau, eheliche (16.-19. Jh.); Eheweib (18. Jh.); Besonderheiten (18. Jh.): Frauen als Stifter (17.-19. Jh.): Ohne Qualifizierung (18.-19. Jh.); Mit Qualifizierung (17.-19. Jh.); Ehrsam (18. Jh.); Ehr- und achtbar (17. Jh.); Ehr- und tugendsam(e Jungfrau) (18. Jh.), zusammengefaßt.

Das Kapitel 'Besonderheiten bei Stiftern/Stiftungen' zeigt Fälle auf, bei denen Stiftungen vom(n) gleichen Stifter(n) (19. Jh.) stammen und Besonderheiten in der Sprache: bei Einzel- (18. Jh.) und bei Doppelnennung (Ehepaar) (16./18. Jh.), festzustellen sind.

Die Analyse von Familiennamen (Doppelnennung) (18.-21. Jh.) greift Stiftungen auf, die, in einer Gemeinde, von einer Familie, von verschiedenen Generationen, getätigt wurden.

2.5.1 Ohne Qualifizierung (nur Name/-n) (16.-21. Jh.)

Einzelpersonen, wie auch Ehepaare, können, in Inschriften religiöser Stiftungen, explizit, ohne qualifizierende Adjektive, genannt werden.

2.5.2 Einzelpersonen (17.-20. Jh.)

Als Einzelpersonen, die in einer Inschrift nicht qualifiziert werden, sind im 17. Jh.: **EHRAT / WIT/MAN**, Rottendorf, 1602 (22/1) und: **Hanns Gertner**, Untereisenheim, 1608 (5/1), zu nennen.

Vier Belege liefert das 18. Jh., darunter die Stifter: **Michael Schraut**, Rieden, 1718 (12/6); **COSMAS / DAMIAN LANGGUTH**, Dipbach, 1732 (2/3); **Walter Götzner**, Veitshöchheim, 1764 (28/4) und: **Wilhelm Bötsch**, Unterpleichfeld, 1787 (25/9).

Im 19./20. Jh. können Einzelpersonen als Stifter, darunter im 19. Jh.: **Michael Schneider**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1808 (27/4); **G M / Arnolt**, Randersacker, 1822 (17/20); **Lorenz Kuhn**, Güntersleben, 1830 (9/11); **Val[t]in / Konrad**, Rottendorf, 1831 (22/9); **Michael Dülk**, Kürnach, 1835 (13/12); **Caspar Falger**, Kürnach, 1859 (13/13); **Engelbert Brändler**, Oberpleichfeld, 1880 (14/17), sowie im 20. Jh.: **Vall. Riedner**, Estenfeld, 1912 (6/22); **ADELBERT WANNER**, Theilheim, 1927 (23/10); **Steph. Heinrich**, Mühlhausen, 1949 (7/7); **Leopold Förster**, Randersacker, 1953 (17/27); **VALENTIN HAM/MER**, Oberpleichfeld, 1982 (14/20); **KARL RÖSSNER**, Thüngersheim, 1986 (24/20) und: **ANSGAR SCHRAUD**, Burggrumbach, 1999 (26/14) aufgeführt werden.

Ausschließlich im 19. Jh. wird zu den Namen des Stifters die Bezeichnung Stifter adaptiert: **Michael Hammer B.M. Stifter**, Oberpleichfeld, 1821 (14/12); **Nicolaus Friderich Stiffter / 1821**, Oberpleichfeld, 1821 (14/9); **Nicolaus Friderich / Stiffter 1821**, Oberpleichfeld, 1821 (14/10); **Valtin Bauer Stieffter / 1821**, Oberpleichfeld, 1821 (14/11) und: **Valtin Bauer Stifter / 1821**, Oberpleichfeld, 1821 (14/8).

2.5.3 2 Stifter (18. Jh.)

Im 18. Jh. treten mit: **Haanns Beier / Krösser und / MICHAEL ENDRES /**, Untereisenheim, 1750 (5/6) und: **HANS NICOLAUS HERBIG / [U]NT JÖRG BÖNLEIN**, Püssensheim, 18. Jh. (16/3), je zwei Männer als Stifter in Erscheinung.

2.5.4 2 Stifter (Ehepaare) (16./18.-21. Jh.)

Wenn zwei Personen in Inschriften als Stifter bezeichnet werden, dann handelt es sich, in der Regel, um Ehepaare (16./18.-21. Jh.).

Bereits das 16. Jh. nennt Beispiele, wie: **Bernhart Silber / ...Marbara Silberin**, Prosselsheim, 1576 (15/1). Im 18. Jh. treten 3 Ehepaare, als Stifter religiöser Kleindenkmale, in Erscheinung: **ELISABEDA / M MICHAEL**, Kürnach, 1703 (13/3), wobei hier erst die Frau, dann der Mann aufgeführt wird. Im weiteren finden sich Beispiele wie: **ERWIN UND ELISABETH SEBOLD**, Güntersleben, 1732 (9/3); **ADAM / WEGMANN / SABINA / WEGMANI**, Randersacker, 1799 (17/11); **Adam / Barbara / Fried=rich**, Opferbaum, 1805 (3/11) und: **Johann u. Anna Maria / Sauer**, Unterpleichfeld, 1845 (25/13), wieder.

7 Stiftungen von Ehepaaren können im 20. Jh. nachgewiesen werden, darunter: **Simon u. Eva / Rockenmeyer**, Rimpar, 1934 (19/24); **Emil u. Maria Heinrich**, Mühlhausen, 1952 (7/8); **JULIUS U. PAULINA / SCHRAUT GEB STRAUS**, Erbshausen, 1963 (11/9); **M. u. A. / Schrauth**, Kürnach, 1977 (13/17); **JOHANN UND ANNA/MARIEA**, Unterpleichfeld, 1984 (25/26); **eugen und Mathilde / Keller**, Rieden, 1987 (12/21) und: **HERBERT / UND ANNELOUISE / GÖBEL**, Bergtheim, 1995 (1/16). Als Beispiel aus der Gegenwart (21. Jh.) fungiert: **MARGOT UND / KURT BECK**, Güntersleben, 2002 (9/29), wobei die Inschrift zuerst die Frau, dann den Mann nennt.

2.5.5 Einzelpersonen (mit Adjektiven) (17.-20. Jh.)

Stifter können, als Einzelpersonen, auch mit bewertenden Adjektiven (achtbar, achtsam, ehrsam) in Verbindung gebracht werden.

2.5.5.1 Achtbar (19. Jh.)

In Untereisenheim nennt eine Inschrift den: **achtbaren / Valentin Hupmann**, Untereisenheim, 1837 (5/13), als Stifter.

2.5.5.2 Achtsam (18. Jh.)

Eine Inschrift, in Burggrumbach, erinnert an den: **Achtsame / [Mar]cus Hämelmann / ... Ehliche Haus[frau]**, Burggrumbach, 1720 (26/2).

2.5.5.3 Ehram (allein) (17./18. Jh.)

Auch können Stifter (allein) als ehram, wie die Beispiele: **DIE / EHRSAMEN / HANS HEVSNERS**, Rieden, 1616 (12/1) und: **Ehr/Same Nikolaus Strobel**, Estenfeld, 1706 (6/8), aufzeigen, bezeichnet werden.

2.5.6 Ehram (2 Stifter) (18. Jh.)

Zwei Stifter können als ehram bezeichnet werden, wie das Beispiel: **Beide Ehram Alis Nicolaus Ubel/mann Johannes Ubelmann Ziegler Ulbn**, Rieden, 1725 (12/8), aufzeigt.

2.5.7 *Ehksam (mit Frau) (17./18. Jh.)*

Am häufigsten tritt das Adjektiv ehksam bei der Nennung von Stiftern und dessen Ehefrau auf: **der Ehrsame Michael / Gerber und Anna / seine eheliche / Hausfrau**, Opferbaum, 1680 (3/3); **der E. Johan Adam Sche/mel und Seine EHF**, Gramschatz, 1698 (20/4); **der Ersame / Nikolaus Faulhaber und Maria / seyne Ehliche hausfrau**, Oberpleichfeld, 17. Jh. (14/3); **der ehrsame Johannes Weigand und / Anna seinne eheliche Hausrau**, Opferbaum, 1720 (3/5); **der ehrsame Johann reder / und Anna Maria seine eheliche / hussfrau**, Gramschatz, 1725 (20/5); **der Ehrsame / Johann Valentin Schri... / u. Christina seine hausfr**, Bergtheim, 1727 (1/7); **der Ehrsame Michael Reich / errh Sellg [u]nd [A]nna dessen Eh/lichen Hau[ß]Frau**, Bergtheim, 1745 (1/9); **DER EHRSAME CASPAR WIESNER UND / EHELICHE HAUSFRAU** Güntersleben, 1749 (9/4); **DER EHRSAME JOHANN / MICHAEL SCHNEIDER [...] UND CATARINA SCHNE/IDERIN S. EHLICHE H.F**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1749 (27/3); **TER EHRSame Andres / Köhler Vnd Seine Haus/frau**, Güntersleben, 1753 (9/5); **der Ehrsamme / Niklas Schmid...seine / hausfrau**, Rieden, 1770 (12/10) und: **der Ehrsamme / Johann Kraus undessen Eheweib**, Rottendorf, 1775 (22/6).

2.5.8.1 *Ehksam mit Ehefrau (und Qualifizierung) (17. Jh.)*

Wenn der Stifter, in einer Inschrift, als ehksam bezeichnet wird, kann bisweilen auch seine Frau eine Qualifizierung erhalten, wie folgendes Beispiel aufzeigt: **DER EHR/SAM HANS ROST / KOPFF [...] VND / SEINER LIEBEN HAUSFRAVWE ANG/NES**, Unterpleichfeld, 1650 (25/3).

2.5.8.2 *Ehrhaft (17. Jh.)*

Stifter können auch mit dem Adjektiv ehrhaft titulierte werden, wie zwei Beispiele zeigen: **der Ehrenhafte Herr / Niklauß Faulhaber u. Mar=/garetha seyne Hausfrau**, Oberpleichfeld, 1692 (14/2) und: **der Ehrnhaffte Jörig Reher / Barbara sein Ehelige / hausfr**, Rieden, 1698 (12/3).

2.5.8.3 *Ehr- und achtbar (18. Jh.)*

Bisweilen kann der Stifter mit den Adjektiven ehr- und achtbar bezeichnet werden: **ehr: und achtbare Johan Abele**, Rottendorf, 1737 (22/4) und: **der Ehr und Achtbare Stephan Gu... und Margaretha Seine eheliche hausfrau**, Gramschatz, 1774 (20/7).

2.5.9 *Mit Ehefrau (ohne Qualifizierung) (16.-20. Jh.)*

Der Stifter kann auch, ohne Qualifizierung seiner Person, zusammen mit seiner Ehefrau, in Inschriften aufgeführt werden, wie die Beispiele: **BALTHASAR PENGLER [...] ERNN SEIN EH...LIE HAVSFRAVEN**, Gramschatz, 1594 (20/1), 17. Jh.: **AN/DRES WALDER VND / SEN HAVS FRAVW**, Mühlhausen, 1670 (7/1); **FRANS / VND ANNAMARIEA SEIN / HAVSFRAU HABEN / DIESEN**, Dipbach, 1681 (2/1); **ANDREAS SCHLIE[R] / MIT ANNA MARGA SEINER FRAWEN**, Prosselsheim, 1694 (15/2); 18. Jh.: **JÖRG FILBIG/ER MARGARET / SEI[N] EH FRAU**, Hausen

b. Würzburg, 1715 (10/2); **CASPAR MULWING / UNT AGNES SEIN ELIE / HAUSFRAUW**, Rimpfing, 1717 (19/3); **Johann Scherer u. / dessen hauss Frau Kunigunda**, Estenfeld, 1720 (6/12); **IOHANN LEN/HARD GRADE/[R] / ANNA MARIA / SEIN EHE/WEIB UND / SEIN ANWESE/LTEN**, Veitshöchheim, 1723 (28/2); **JOHANN MÜLLER GURGER [...] UND / MARIA BARBARA MULLERIN / DESEN HAUS FRAU**, Rimpfing, 1724 (19/5); **Heinrich / Bausewein / und seine Ehe/frau**, Riedel, 1725 (12/8); **ADAM / GVTBROD VND CATARINA SEINE / EHELICHE HAVSFRAU**, Thüngen, 1729 (24/6); **KASPAR / KÖLER UND / ANNA MARIEA / SEIN EHELICH / HAUS FRAU**, Güntersleben, 1732 (9/3); **Kilian / großer und Ana sein / Ehliche hausfrau**, Rottendorf, 1732 (22/3); **Jakob Ittig und / Dorothea und sein Hausfrau**, Bergtheim, 1724 (1/6); **Caspar Brückner U. Marie / Martha Seine Ehefrau**, Randersacker, 1750 (17/8); **Georgius Neb. [...] / und anna Catharina dessen / eheliche hausfrau**, Rimpfing, 1752 (19/9); **Ehrsame Conrad Betz und / seine Eheliche Hauswaldin anna Margaretha gb. Nesswal**, Opferbaum, 1754 (3/8); **JOHANN / ADAM GÖTZ Junior UND Maria Margaretha seine / ehliche HausFrau**, Thüngen, 1754 (24/8); **Bardel Fischer und / Barbara seine ehe/gaden**, Opferbaum, 1760 (3/10); **JOHAN / IACOB WOLFF / und CLARA / Tesen HAUSFRAU**, Veitshöchheim, 1762 (28/3); **Leonardi Blass / dahie und / anna Maria seine Eheliche / hausfrau**, Untereisenheim, 1786 (5/8); **Ber / bard / Fehn [...] ...Ana / sein[e] hausfrau**, Oberpleichfeld, 18. Jh. (14/7); im 19. Jh.: **Georg Graber / [...] und Maria Bar=bara Dessen ehliche Haus Frau**, Prosselsheim, 1808 (15/10); **GEORG SCHÖPFLEIN / UND / DESEN EHE FRAU / MARIA ANNA**, Randersacker, 1835 (17/21); **Georg / Kaiser und desen Eh=frau Margareta**, Riedel, 1837 (12/14); **Thomas Stromenger und / Katharina seine Ehefrau**, Erbshausen, 1838 (11/2); **Georg Harbig und Bar=bara seine Ehefrau**, Rottendorf, 1843 (22/10); **Joh. Hemmelmann u. dessen / Ehefrau Maria Margaretha**, Unterpleichfeld, 1845 (25/12); **Johann Glumpf / und dessen Ehefrau / Kunegund geborene / Schlier**, Burggrumbach, 1849 (26/7); **Adam Hettrich u. dessen Ehefrau / Barbara**, Prosselsheim, 1856 (15/11); **Peter Beck, [...] / und / deßen Ehefrau Anna Maria / geborene May**, Güntersleben, 1859 (9/15); **Georg Hammer und / Elisabetha seine Ehefrau**, Oberpleichfeld, 1860 (14/13); **Kosmann Öftering / und dessen Ehefrau / Anna Maria**, Oberpleichfeld, 1863 (14/14); **Kaspar Keller / [...] und dessen Ehefrau**, Riedel, 1864 (12/16); **Philipp Schraud [...] und seine Ehefrau**, Burggrumbach, 1872 (26/10); **Schraud u. dessen Eh=frau Eva seelig anher versetzt**, Unterpleichfeld, 1873 (25/14); **Andreas Nuß / un[d] seine Ehefrau Maria / [A]nna**, Unterpleichfeld, 1875 (25/15); **Andreas Nuß u. seine Ehefrau / Maria Anna**, Unterpleichfeld, 1876 (25/16); **Bernhard Friedrich und / seiner Ehefrau geborene Will**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1876 (27/7); **Bernhard Gößmann / un dessen Ehefrau Eva**, Erbshausen, 1879 (11/3); **Leonhard Heinrich und dessen Ehrau Kathe. / Schneider**, Unterpleichfeld, 1882 (25/17); **JOANIES SAU/ER [...] / CUNIGUNDIS / SEIN HAUSFRaU**, Estenfeld, 1883 (6/20); **Sebastian Lotter / und dessen Ehefrau / Anna geb. Holtrich.**, Hausen b. Würzburg, 1885 (10/10); **Bruno Endreß / und dessen Ehefrau Eva geb. Strobel**, Riedel, 1892 (12/18) und im 20. Jh.: **Adam Friedrich / und seiner Ehefrau / Katharina**, Opferbaum, 1911 (3/14); **RICHARD U. MARIA / SCHNEIDER**, Unterpleichfeld, 1969 (25/24) und: **Thea u. Franz / Flageniel**, Güntersleben, 1957 (9/23), aufzeigen.

2.5.10 Bezeichnungen der Stifterfrau (16.-19. Jh.)

Insgesamt läßt sich feststellen, daß Derivate, zur Bezeichnung der Ehefrau des Stifters, vom 16. bis in das 19. Jh. anzutreffen sind. Im 20. Jh. wird die Frau des Stifters, zwar explizit genannt, ohne jedoch auf deren sozialen Rang (als Ehefrau) näher einzugehen. Die 67 Beispiele von Bezeichnungen der Stifterfrauen lassen sich, aufgrund der in der Inschriften anzutreffenden Termini, in verschiedene Gruppen einteilen: (Ehe)frau (17.-19. Jh.); Hausfrau (17.-18. Jh.); Hausfrau, eheliche (16.-19. Jh.); Eheweib (18. Jh.) und Besonderheiten (18. Jh.).

2.5.10.1 (Ehe)frau (17.-19. Jh.)

Ausschließlich vom 17. bis in das 19. Jh. wird die Stiftersfrau als: **FRAWEN**, Prosselsheim, 1694 (15/2); **EH FRAU**, Hausen b. Würzburg, 1715 (10/2); **Eh=/frau**, Unterpleichfeld, 1873 (25/14); **Eh=/frau**, Rieden, 1837 (12/14); **EHE FRAU**, Randersacker, 1835 (17/21); **[E]hefrau**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1808 (27/4); **Ehe/frau**, Rieden, 1725 (12/8); **Ehefrau**: Burggrumbach, 1849 (26/7); Erbshausen, 1838 (11/2), 1879 (11/3); Güntersleben, 1859 (9/15); Hausen b. Würzburg, 1885 (10/10); Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1876 (27/7); Oberpleichfeld, 1860 (14/13), 1863 (14/14); Opferbaum, 1911 (3/14); Prosselsheim, 1856 (15/11); Randersacker, 1750 (17/8); Rieden, 1864 (12/16), 1892 (12/18); Rottendorf, 1843 (22/10); Unterpleichfeld, 1845 (25/12), 1875 (25/15), 1876 (25/16), 1969 (25/24), Veitshöchheim, 1764 (28/4) und: **Ehrau**, Unterpleichfeld, 1882 (25/17), bezeichnet.

2.5.10.2 Hausfrau (17.-18. Jh.)

Auch kann die Frau des Stifters als: **HAUS FRAU**, Rimpar, 1724 (19/5); **Haus/frau**, Güntersleben, 1753 (9/5); **hausfr**, Bergtheim, 1727 (1/7); **Hausfrau**: Bergtheim, 1724 (1/6); Gramschatz, 1698 (20/4); **hausfrau**: Oberpleichfeld, 18. Jh. (14/7); Rieden, 1770 (12/10); **hauss Frau**, Estenfeld, 1720 (6/12); **HAUSFRAU**, Veitshöchheim, 1762 (28/3); **HAUSFRaU**, Estenfeld, 1883 (6/20); **HAVSFRAU**, Dipbach, 1681 (2/1); **HAUSFRAVWE**, Unterpleichfeld, 1650 (25/3); **HAVS FRAVW**, Mühlhausen, 1670 (7/1) und: **HAVSFRAVE**, Oberpleichfeld, 1607 (14/1), beschrieben werden.

2.5.10.3 Hausfrau, eheliche (16.-19. Jh.)

Vom 16. bis in das 19. Jh. wird der Frau des Stifters das Adjektiv ehelich beigefügt, wie die Beispiele: **EH...LIE HAVSFRAVEN**, Gramschatz, 1594 (20/1); **Eh/lichen Hau[ß]Frau**, Bergtheim, 1745 (1/9); **EHELICH / HAUS**, Güntersleben, 1732 (9/3); **Eheliche / hausfrau**, Untereisenheim, 1786 (5/8); **Ehliche hausfrau**: Oberpleichfeld, 17. Jh. (14/3); Rottendorf, 1732 (22/3); **Ehliche Haus[frau]**, Burggrumbach, 1720 (26/2); **EHELICHE HAUSFRAU**, Güntersleben, 1749 (9/4); **eheliche hausfrauh**, Gramschatz, 1774 (20/7); **eheliche / Hau[s] Frau**, Hausen b. Würzburg, 1745 (10/5); **eheliche Hausrau**, Opferbaum, 1720 (3/5); **eheliche / hussfrau**, Gramschatz, 1725 (20/5); **EHELICHE HAVSFRA**, Gramschatz, 1624 (20/3); **EHELICHE HAVSFRAV**, Thüngersheim, 1729 (24/6); **ELIE / HAUSFRAUW**, Rimpar, 1717 (19/3); **ehliche HausFraV**, Thüngersheim, 1754 (24/8); **EHLICHE H.F.**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1749 (27/3); **ehlige Haus Frau**, Prosselsheim, 1808

(15/10); **ehelige / Hausfrau**, Opferbaum, 1680 (3/3); **ehelige hausfrau**, Rimpar, 1752 (19/9); **Ehelige / hausfr**, Rieden, 1698 (12/3); und: **ehlige / [h]ausfr:**, Rieden, 1709 (12/4), demonstrieren.

2.5.10.4 *Eheweib (18. Jh.)*

Nur im 18. Jh. sind Stifterinschriften anzutreffen, bei denen die Frau des Stifters als Eheweib charakterisiert wird, wie die Beispiele: **EHE/WEIB** Veitshöchheim, 1723 (28/2) und: **Eheweib**, Rottendorf, 1775 (22/6), aufzeigen.

2.5.11 *Besonderheiten (18. Jh.)*

Nur zweimal, im 18. Jh., werden die Ehefrauen, der Stifter religiöser Kleindenkmale, als: **ehe/gaden**, Opferbaum, 1760 (3/10) und: **Eheliche Hauswaldin**, Opferbaum, 1754 (3/8), tituliert.

2.5.12 *Frauen als Stifter (17.-20. Jh.)*

Frauen werden, in Inschriften religiöser Kleindenkmale, meistens im Zusammenhang mit ihrem Ehemann, als Stifter aufgeführt.

Ab dem 18. Jh. können Frauen als alleinige Stifter nachgewiesen werden. Wie bei der vorhergehenden Stiftergruppe (Ehemann/-frau), ist auch bei Frauen als Stifter, zwischen der Nennung ohne Qualifizierung (18.-20. Jh.), mit Qualifizierung (17.-19. Jh.), oder als ehrsam (18. Jh.), ehr- und achtbar (18. Jh.) oder ehr- und tugendsam(e Jungfrau) (18. Jh.), zu unterscheiden.

2.5.12.1 *Ohne Qualifizierung (18.-20. Jh.)*

Ohne qualifizierende Adjektive treten Frauen als Stifterinnen bereits im 18. Jh. (3 Belege) hervor: **Antoni / HAVCK**, Untereisenheim, 1702 (5/3); **ANNA / MARGARETA CRIASPFIN**, Rottendorf, 1744 (22/5) und: **ANNA M. PLAS**, Püssensheim, 1725 (16/1).

Das 19. Jh.: **Anna Strauß**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1869 (27/5) und das 20. Jh.: **Barbara / Schmidt**, Kürnach, 1986 (13/18) liefern jeweils einen Beleg.

2.5.12.2 *Mit Qualifizierung (17.-19. Jh.)*

Eine Frau, als Stifterin, kann als eheliche Hausfrau: **SCHE/FE[RK]ATHA SEIN / EHELICHE HAVSFRA**, Gramschatz, 1624 (20/3); **Johanna...dessen eheliche / Hau[s] Frau**, Hausen b. Würzburg, 1745 (10/5), als Witwe: **A. Maria Schömig / Witwe**, Güntersleben, 1859 (9/14), mit dem Hinweis auf den Geburtsnamen: **Anna Bausenwein geb. Walter**, Maidbronn, 1894 (21/4), oder als Jungfrau: **Jungfrau / Elisabetha Bötsch**, Unterpleichfeld, 1894 (25/18), in Inschriften aufgeführt werden.

2.5.12.3 *Ehram (18. Jh.)*

Auch können Stifterinnen bisweilen als ehram bezeichnet werden: **DIE EHRSAME MARIA KEMPFERIN**, Bergtheim, 1771 (1/11).

2.5.12.4 *Ehr- und achtbar (17. Jh.)*

Frauen als Stifterinnen werden gelegentlich mit den Eigenschaften ehr- und achtbar: **DIE / ERBARE VND ACHTBARE / GEORG DIETMAN VND / GEORGFISCHER [...] ELISABETH / BEDER EHLICHEN HAVSFRAVE**, Oberpleichfeld, 1607 (14/1), in Inschriften aufgeführt.

2.5.12.5 *Ehr- und tugendsam(e Jungfrau) (18. Jh.)*

Auch kann eine Frau, als Stifterin, als ehr- und tugendsam: **die Ehr und dugendsame / Frau Agnes Messelbergerin**, Mühlhausen, 1754 (7/2), bezeichnet werden, wobei das Beispiel, in der Gemeinde Unterpleichfeld: **die ehr und tugendsame Frau sabina / wahlerin [...] die ehr. u. tugendsam / frau ursula wahlerin**, Unterpleichfeld, 1733 (25/7), zwei Frauen nennt.

Neben der Eigenschaft ehr- und tugendvoll werden, in den Inschriften: **die Ehrn / und Tugendsame jung/frau Dorothea Morherin**, Untereisenheim, 1707 (5/4) und: **ehr und Tugend/same Jungfrau Mar/garetha Schielin**, Oberpleichfeld, 1742 (14/4), die Stifterinnen zusätzlich als Jungfrauen bezeichnet.

3. *Besonderheiten bei Stiftern/Stiftungen*

Im Kapitel Besonderheiten werden Mehrfachstiftungen (19. Jh.) und charakteristische Merkmale in der Sprache, bei Einzel- (18. Jh.), oder Doppelnennung (Ehepaar) (16./18. Jh.), sowie bei Familiennamen (18.-21. Jh.), zusammengefaßt.

3.1 *Mehrfachstiftungen (19. Jh.)*

Unter dem Begriff Mehrfachstiftungen werden religiöse Kleindenkmale zusammengefaßt, die vom(n) (den) gleichen Stifter(n) stammen.

Im 19. Jh. kommt es, in zwei Gemeinden, Unter- und Oberpleichfeld, zu Mehrfachstiftungen. Andreas und Maria Anna stifteten, in der Gemeinde Unterpleichfeld, zwei Bildstöcke: **Andreas Nuß / [...] Maria / [A]nna**, Unterpleichfeld, 1875 (25/15), sowie: **Andreas Nuß u. [...] / Maria Anna**, Unterpleichfeld, 1876 (25/16).

In Oberpleichfeld wurden, im Jahr 1821, von Nicolaus Friderich: **Nicolaus Friderich**, (14/9), (14/10), sowie von Valtin Bauer: **Valtin Bauer**, (14/8), (14/11), je zwei religiöse Kleindenkmale gestiftet.

3.2 *Zugehörigkeit des Stifters zum Bauernstand (20./21. Jh.)*

Während im Mittelalter und in der frühen Neuzeit der Begriff des Bauern nicht als Ehrenbezeichnung eingestuft wurde und folglich auch keine Stiftungen, des 16. bis 19. Jh., diese Berufsbezeichnung aufweisen, so finden sich erst im 20. Jh., in Formulierungen, wie: **Ortsbauernschaft**, Rimpar, 1997 (19/26); **BERTGHEIMER / BAUERN**, Bergtheim, 1999 (1/18), oder: **Bauerngeschlecht**, Unterpleichfeld, 1876 (25/16), Beispiele, wobei letzterer Begriff, die Inschrift, bei einer Renovierungsmaßnahme im Jahr 2000, ergänzt.

3.3 *Sprachliche Besonderheiten bei Stifternamen*

Bei Stifternamen lassen sich Besonderheiten in der Sprachform, bei Einzelnennungen (18. Jh.), oder bei Ehepaaren (16./18. Jh.), erkennen.

3.3.1 *Einzelnennungen (18. Jh.)*

Auch können Nachnamen von Frauen, als Stifterinnen religiöser Kleindenkmale, modifiziert werden, indem das Suffix "-in" an den Nachnamen angehängt wird: **Dorothea Morherin**, Untereisenheim, 1707 (5/4) und: **Agnes Messelbergerin**, Mühlhausen, 1754 (7/2).

3.3.2 *Ehepaare (16./18. Jh.)*

Bei der Nennung der Ehefrau eines Stifters, in der Inschrift eines religiösen Kleindenkmals, wird gelegentlich der Familienname, durch die Adaption des Suffixes "-in", verändert, wie die Beispiele: **Bernhart Silber / ...Marbara Silberin**, Prosselsheim, 1576 (15/1); **JOHANN MÜLLER [...] UND / MARIA BARBARA MULLERIN**, Rimpar, 1724 (19/5); **sabina / wahlerin [...] ursula wahlerin**, Unterpleichfeld, 1733 (25/7); **JOHANN / MICHAEL SCHNEIDER [...] UND CATARINA SCHNE/IDERIN**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1749 (27/3), oder: **HEINRICUS LANGUT. JOH. JÖRG KÖ/NIG BARBAR LANGUTIN EVA KÖNIGIN**, Dipbach, 1715 (2/2), aufzeigen.

3.3.3 *Familiennamen (18.-21. Jh.)*

In einzelnen Ortschaften treten, zu verschiedenen Zeiten, Mitglieder einer Familie, oder namensgleiche, als Stifter, religiöse Kleindenkmale, in Erscheinung.

3.3.3.1 *Burggrumbach (19./20. Jh.)*

In Burggrumbach ist, in diesem Zusammenhang, auf den Familiennamen Schraud, auf Stiftungen im 19. Jh.: **Philipp Schraud**, Burggrumbach, 1872 (26/10) und gegen Ende des 20. Jh.: **ANSGAR SCHRAUD**, Burggrumbach, 1999 (26/14), hinzuweisen.

3.3.3.2 *Dipbach (18. Jh.)*

Dem Familiennamen Lang(g)ut(h) begegnet man, bei zwei Stiftungen, in der Gemeinde Dipbach: **JOH: HEINRICUS LANGUT. JOH. JÖRG KÖ/NIG BARBAR LANGUTIN EVA KÖNIGIN**, Dipbach, 1715 (2/2) und: **COSMAS / DAMIAN LANGGUTH**, Dipbach, 1732 (2/3).

3.3.3.3 *Güntersleben (18. /19./21. Jh.)*

Eine Familie Kö(h)ler fungiert zweimal, in Güntersleben, als Stifter: **KASPAR / KÖLER UND / ANNA MARIEA**, Güntersleben, 1732 (9/3) und: **Andres / Köhler**, Güntersleben, 1753 (9/5). Ebenfalls aus Güntersleben, jedoch dem Familiennamen Beck zugehörig, stammen Stiftungen, aus dem 19. Jh.: **Peter Beck, [...] / und / [...] Anna Maria**, Güntersleben, 1859 (9/15) und dem 21. Jh.: **MARGOT UND / KURT BECK**,

Güntersleben, 2002 (9/29).

3.3.3.4 Hilpertshausen (Rupprechtshausen) (18./19. Jh.)

Im 18./19. Jh. kann der Familienname Schneider, in Hilpertshausen (Rupprechtshausen), zweimal nachgewiesen werden: **JOHANN / MICHAEL SCHNEIDER [...]** UND **CATARINA SCHNEIDERIN**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1749 (27/3) und: **Michael Schneider**, Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1808 (27/4).

3.3.3.5 Mühlhausen (20. Jh.)

In Mühlhausen können zwei Stiftungen, aus dem 20. Jh., dem Familiennamen Heinrich: **Steph. Heinrich**, Mühlhausen, 1949 (7/7) und: **Emil u. Maria Heinrich**, Mühlhausen, 1952 (7/8), zugeordnet werden.

3.3.3.6 Oberpleichfeld (17./19./20. Jh.)

Zweimal wird, im Zusammenhang mit Stiftungen religiöser Kleindenkmale, in Oberpleichfeld, der Familienname Faulhaber, im 17. Jh., genannt: **Niklaß Faulhaber u. Mar=garetha**, Oberpleichfeld, 1692 (14/2) und: **Nikolaus Faulhaber und Maria**, Oberpleichfeld, 17. Jh. (14/3).

Dreimal erscheint der Name Hammer, bei Stiftungen, in Oberpleichfeld: **Michael Hammer**, Oberpleichfeld, 1821 (14/12); **Georg Hammer und / Elisabetha**, Oberpleichfeld, 1860 (14/13) und: **VALENTIN HAM/MER** Oberpleichfeld, 1982 (14/20).

3.3.3.7 Opferbaum (19./20. Jh.)

In Opferbaum bezeichnen zwei Stiftungen: **Adam / Barbara / Fried=rich**, Opferbaum, 1805 (3/11) und: **Adam Friedrich / und [...]** / **Katharina**, Opferbaum, 1911 (3/14), den Familiennamen Friedrich.

3.3.3.8 Unterpleichfeld (18./19. Jh.)

Der Familienname Bötsch kann, im Zusammenhang mit religiösen Stiftungen, in Unterpleichfeld, im 18. Jh.: **Wilhelm Bötsch**, Unterpleichfeld, 1787 (25/9) und im 19. Jh.: **Elisabetha Bötsch**, Unterpleichfeld, 1894 (25/18), genannt werden.

3.4 Stifterdarstellungen (16.-18. Jh.)

Unter »Stifterdarstellungen« versteht man die Abbildung eines Stifters, meist in Reliefform, am Aufsatz eines Bildstockes. Das Vorbild von Stifterdarstellungen ist das Grabmal (Epitaph), das an Verstorbene erinnern soll und seit dem 14. Jh., in Kirchenschiffen, überliefert ist.¹ Abgebildet werden auf Bildstöcken, neben Einzelstiftern, vor allem Stifterehepaare, gelegentlich mit Kind und in der Großfamilie.

¹ Vgl. Heinrich Mehl: Fränkische Bildstöcke in Rhön und Grabfeld. Würzburg 1978, S. 92.

Die Darstellungen sind meist einfach gestaltet. So scheint der exakten Anzahl und plastischen Präsenz der Stifter Vorrang, gegenüber einer porträthafter Ausgestaltung, eingeräumt worden zu sein.

In den meisten Fällen befindet sich das Stifterbild am Fuß des Hauptreliefs und zeigt den Stifter, in kniender Haltung, im Angesicht des Hauptbildmotivs.²

Bildstöcke mit Stifterbildern *„können als permanentes Gebet der Stifter betrachtet werden und sprechen manchmal wohl auch ein gewisses Selbstbewußtsein aus.“*³ Dargestellt wird die gesamte Familie der Stifter, *„wobei die einzelnen Familienmitglieder gelegentlich inschriftlich bezeichnet sind.“*⁴

Sehr beliebt scheint es, vor allem im 17. Jh., gewesen zu sein, sich figural, als Stifterfigur am Bildstock, zu verewigen.

Josef Dünninger sieht in diesem Phänomen einen Nachhall ritterlicher Stifterfiguren von Epitaphen und religiösen Denkmälern.⁵

Dargestellt werden die Stifter, in der Regel, zu Füßen des Gekreuzigten, denn *„Krankheiten, unruhige Zeiten zwingen die Flehenden hilfesuchend unter das Kreuz.“*⁶

Die Darstellung der Stifter, zu Füßen des gekreuzigten Heilands, zeigt die Absicht auf, sich *„ausdrücklich unter dem Schutze Gottes“*⁷, zu stellen. Zugleich wurde der Aussage des Bildes *„noch mehr als heute eine magische Kraft“*⁸ zugesprochen, denn *„man stellte sich gerne in den Schutz der Heiligen.“*⁹

Bei der künstlerischen Ausgestaltung, von Stifterdarstellungen, zeigt sich, daß *„die Ausprägung der ländlichen handwerklichen Kunst bei den Bildstöcken besonders beachtenswert ist.“*¹⁰

Bei Stifterdarstellungen religiöser Kleindenkmale kann *„nur in seltenen Fällen ein Absinken der hohen Kunst in das Einfache“*¹¹, beobachtet werden.

Zugleich ist eine einfache Darstellung, das *„Derb-Bäuerliche von eigener Art, häufig stillos und in gewissen Grenzen zeitlos naiv.“*¹²

Bei den Stifterdarstellungen variiert die Anzahl von einer, 2-6, 8, 10, 13 oder 19 Person(en).

Ein Kreuz, über einer dargestellten Person, bezeichnet einen Verstorbenen.

Bisweilen lassen die Stifterdarstellungen auch eine Differenzierung, in männliche und weibliche Stifter, erkennen. Auch werden Stifter gemeinsam als »Stiferehepaar« dargestellt.

Stifterdarstellungen, auf religiösen Kleindenkmälern, sind vom 16. bis in das 18. Jh. nachzuweisen.

² Vgl. ebd., S. 92.

³ Margarete Baur-Heinold: Bildstöcke in Bayern. In Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 5 (1954), S. 55.

⁴ Vgl. ebd., S. 55.

⁵ Vgl. Josef Dünninger: Bildstöcke in Franken. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 4 (1952), S. 47.

⁶ Reinhard Worschech: Bildstöcke in Franken. In: Frankenland. 44 (1992), S. 264.

⁷ Ebd., S. 264.

⁸ Ebd., S. 264.

⁹ Ebd., S. 264.

¹⁰ Ebd., S. 264.

¹¹ Ebd., S. 264.

¹² Ebd., S. 264.



Dipbach (2/2)

Auf einem Medaillon, auf der Aufsatzvorderseite, unterhalb der Darstellung der Kreuzigung mit Assistenzfiguren, ist rechts der Vater und daneben die Mutter zu sehen. Die siebzehnköpfige Kinderschar, in unterschiedlicher Körpergröße, ist teilweise kniend und mit zum Gebet erhobenen Händen, über die gesamte Abbildungsfläche verteilt, dargestellt.



Estenfeld (6/2)

Auf der Vorderseite des Zwischenstückes ist, nach dem Vorbild eines Bildstockes von 1590, ein Stifterpaar, am Boden kniend und die Hände zum Gebet erhoben, eingemeißelt.



Estenfeld (6/3)

Ein Stifterpaar ist auf der Zwischenstückvorderseite mit drei Kindern abgebildet. Auch hier kann eine strenge Zuordnung im Bildaufbau beobachtet werden. Während die Frau auf der rechten Seite mit der Tochter kniet, ist links der Mann mit den Söhnen zu erkennen.



Oberpleichfeld (14/2)

Einen epitaphen Charakter, vollplastisch gestaltet, hat die Darstellung einer Stifterfamilie, auf der Vorderseite eines Bildstockaufsatzes. Auffallend ist hier, daß, in Bezug auf die zeitgemäße Darstellungsordnung, mit der Abbildung des Mannes links des Kreuzes und der Darstellung der Frau auf der rechten Seite, eine Abweichung zu beobachten ist. Der Bildstockaufsatz wurde 1957 kopiert. Inwieweit hier Abweichungen vom Original vorgenommen wurden ist nicht mehr feststellbar. Die Anordnung der Kinder, links vier Söhne und rechts vier Töchter, entspricht der üblichen Aufteilung innerhalb der Darstellung.



Rimpar (19/1)

Der Kreuzigungsdarstellung, auf der Aufsatzvorderseite, ist eine achtköpfige Stifterfamilie zugeordnet. Links des Kreuzes ist der Mann mit drei Söhnen und auf der rechten Seite die Frau mit drei Töchtern dargestellt.



Unterpleichfeld (25/3)

Die sechsköpfige Stifterfamilie ist im Aufsatz, unterhalb der Kreuzigungsdarstellung, gruppiert. Der Mann ist auf der linken Seite und die Frau rechts, mit jeweils zwei Kindern, zu sehen. Über den Söhnen und einer Tochter sind Kreuze (Verstorbene) eingemeißelt.

3.5 *Stifter und Kleidung (16./17. Jh.)*

Neben den Stiftungsanlässen und der Erschließung von Stiftern, bilden die meist reliefartigen Stifterdarstellungen den Ausgangspunkt zu weiteren Untersuchungen formaler Art.

Insbesondere die Kleidung, der abgebildeten Stifter, lassen die soziale Stellung erkennen und zugleich kann diese als „*Zeitdokument und Zeugnis für landschaftsgebundene Trachten und modische Kleidung*“¹, aufgefaßt werden.

In die Beschreibung der Stifterdarstellungen wurde, soweit die Darstellungsgröße der Abbildungen und der Erhaltungszustand des Gesteines es zuließen, die Stifterkleidung mit einbezogen.

Details der Stifterkleidung konnten nur großflächigen Abbildungen, am Aufsatz bzw. dessen Seitenteilen, entnommen werden.



Opferbaum (3/1)
(Aufsatz seitlich links)



Opferbaum (3/1)
(Aufsatzrückseite)

Am Aufsatz eines monolithischen Bildstockes, seitlich links, sind zwei männliche Gestalten, der Größe nach ein Heranwachsender und ein Erwachsener (links), beide mit Hut und Pluderhose abgebildet. Der erwachsene Mann ist mit offenen, halblangen Überhang, mit einer wulstigen Säumung, abgebildet. Die Aufsatzrückseite zeigt eine Stifterfamilie. Der Mann auf der linken Seite trägt die gleiche Kleidung wie auf der Darstellung seitlich links des Aufsatzes. Die Frau ist mit einer Kopfhaube und einen langen, wallenden Kleid dargestellt. In einem strukturierten Tuch eingebunden, hält die Frau ein Kleinkind auf dem Arm.

..

¹ Reinhard Worschech: Von Bildstockstiftern und Heiligen. In: Frankenland 45 (1993), S. 246f.



Opferbaum (3/2)

Die Aufsatzrückseite zeigt vier Personen, drei Männer zur Linken und eine Frau, alle mit Halskrause und langen, wallenden Gewändern abgebildet. Über den Darstellungen der beiden Männer, links außen, ist ein Kreuz eingemeißelt. Die Kreuzdarstellung weist auf Verstorbene hin.



Untereisenheim (5/1)

Auf der Vorderseite eines Zwischenstückes, an einem barocken Bildstock, sind links von der Darstellung einer Kreuzigung, fünf männliche, mit offenen Überhang bekleidet und rechts drei weibliche Stifter, mit langen Faltenüberwurf, zu sehen. Die Personengruppe ist, perspektivisch zur Kreuzigungsdarstellung hin, verkleinert dargestellt. Alle Stifter treten kniend, mit gefalteten Händen, dem Betrachter gegenüber.



Estenfeld (6/1)

An der kielförmig abschließenden Rückseite eines Bildstockes sind, links des Kreuzes zwei männliche Stifter, mit Pluderhose und offenen Überhang, kniend mit gefalteten Händen, dargestellt. Auf der rechten Seite ist stehend, ebenfalls mit gefalteten Händen, eine Frau mit einem langen und faltenreichen Kleid zu sehen.



Oberpleichfeld (14/1)

Die Aufsatzvorderseite eines Bildstockes zeigt eine dreizehnköpfige Stiftergruppe. Auf der linken Seite der Kreuzigungsszene sind zwei bärtige Männer mit Halskrause und Überrock, umgeben von fünf Kindern, ebenfalls mit Halskrause und Überrock bekleidet, zu sehen. Rechts des Kreuzes ist eine erwachsene Person (Details sind, durch Abwitterung bedingt, nicht mehr erkennbar) mit fünf Kindern abgebildet.



Rottendorf (22/1)

Die Aufsatzvorderseite zeigt, unterhalb einer Kreuzigungsdarstellung, ein kniendes Stifterehepaar, mit gefalteten Händen und mit dem Kind in der Mitte. Während der Mann eine Pluderhose, mit halblangen Überrock, trägt, ist die Frau mit einem langen Überrock bekleidet. Beide Stifter sind zudem mit einer Halskrause geziert.



Unterpleichfeld (25/2)

Am Kopfteil eines monolithischen Bildstockes ist, seitlich links, ein Stifterpaar reliefartig dargestellt. Der Mann, links kniend mit gefalteten Händen, und Spitzbart abgebildet, hat eine Halskrause und ist mit einem knielangen Überrock bekleidet. Die Frau ist ebenfalls mit gefalteten Händen zu sehen. Sie trägt neben einer Haube eine Halskrause und ihr faltenreicher Überrock reicht bis zum Boden.



Burgrumbach (26/1)
(Aufsatz seitlich links)



Burgrumbach (26/1)
(Aufsatz seitlich rechts)

Auf der linken Seite des Aufsatzes kniet, die Hände gefaltet, ein bärtiger Mann mit Halskrause und langem, faltenreichem Überrock.

Die Stifterin ist auf der rechten Seite des Bildstockaufsatzes zu sehen. Kniend, die Hände zum Gebet gefaltet, ist die Frau mit einem faltenreichen, langen Mantel und mit einer Haube als Kopfbedeckung bekleidet. Über beide Darstellungen ist ein in Wolken schwebender Seraphim zu sehen.

3.6 *Stifter und Namenspatrone (17.-19. Jh.)*

Heilige, auf religiösen Kleindenkmalen, fungieren vielfach als Namenspatrone der Stifter (17.-19. Jh.), wobei „*Namens- und Ortspatrone häufig als Seitenfiguren oder Bekrönung*“¹ vorzufinden sind.

In Mühlhausen befindet sich die älteste Darstellung eines Namenspatrones, des hl. **Andreas** (Apostel, Märtyrer), Mühlhausen, 1670 (7/1), auf einem religiösen Kleindenkmal, dessen Stifter Andreas Walder ist. Der Stifter Nikolaus Faulhaber hat seinen Namenspatronen, **Nikolaus von Myra (von Bari)** (Bischof von Myra), Oberpleichfeld, 17. Jh. (14/3), eine Darstellung, am Aufsatz seitlich links, gewidmet. **Agnes von Rom** (Märtyrin), Namenspatronin der Stifterin Agnes Messelbergerin, wird in Mühlhausen, 1754 (7/2), als Bekrönungsfigur, dargestellt. Als Namenspatrone fungieren der hl. **Georg** (Märtyrer, Nothelfer), in Burggrumbach, 1761 (26/3), Stifter: Johann Georg; der hl. **Michael** (Erzengel), in Rimpar, um 1730 (19/6), Stifter: Michael und der hl. **Bernhard von Clairvaux** (Abt, Kirchenlehrer), in Hilpertshausen (Rupprechtshausen), 1876 (27/7), Stifter: Bernhard Friedrich.

¹ Reinhard Worschech Bildstöcke in Franken. In: Frankenland. 44 (1992), S. 264.

XIV. Bildstockmeister - Bildhauer (16.-21. Jh.)

Eine weitere Frage der Bildstockforschung ist die Erschließung von Bildstockmeistern. Unter diesem Begriff versteht man jene Gruppe, welche, in historischer Zeit, an der künstlerischen Bearbeitung und Ausführung von Bildstöcken beteiligt war. Von den Bildstockmeistern unterscheidet man die Bildhauer der Gegenwart.

Eine grundsätzliche Problemstellung, bei der wissenschaftlichen Erschließung, bzw. Zuordnung von Bildstockmeistern und -gruppen, stellt deren Anonymität dar. Basis dieser Mentalität ist die Bauhüttentradition, welche ein Zurücktreten des Künstlers, in Anbetracht der Aussage seines Werkes, das zur höheren Ehre Gottes geschaffen wurde, zur Folge hat und ein Hervortreten einer Einzelpersönlichkeit im allgemeinen ausschließt.² Bildstöcke sind *„keine persönlichen Kunstwerke, sondern fromme Zeichen, zur Ehre Gottes.“*³

Meist waren die Bildstockmeister einfache Steinmetze⁴, deren Werke als *„Nebenprodukte einer Werkstatt“*⁵, die sich auf Aufträge wie Tore, Brunnen oder Grabsteine beschränkte⁶, zu sehen sind.

Auch kann davon ausgegangen werden, daß die feingliederige Darstellung der Vierzehn Heiligen, auf Bildstöcken, eine höhere Qualifikation des Bildhauers voraussetzte, als bei anderen Darstellungen.⁷

Die künstlerische Qualität, historischer Bildstöcke, ist nicht von der Auswahl des abzubildenden Motivs abhängig, sondern sie wurde durch den beauftragten Steinmetzen bestimmt. Der Auftrag wurde nach den finanziellen Möglichkeiten des Stifters ausgerichtet.⁸

So läßt sich auch die Diversität der Darstellungen, naiv-einfach, oder feingliederig und künstlerisch, erklären.

Mit Beginn der Renaissance zeigt sich auch im Bildstock mehr und mehr die Tendenz zur Ausprägung einer individuellen Künstlerpersönlichkeit.

Bei der Erschließung von Bildstockmeistern lassen sich zwei Entwicklungsstränge verfolgen. Zum einen zeigen bekannte Meister Interesse für den Bildstock, wie es, am markantesten, die Ausführung der »Grauen Marter«, bei Gerlachshausen (Riemenschneider-Schule), erkennen läßt. Zum anderen machen sich Steinmetze, durch ihr meisterliches Können, einen Namen als Bildstockmeister.⁹

Namentlich als Bildstockmeister bekannt ist, neben Rappolt, im Ochsenfurter Gau¹⁰, Johannes (Jacob) Bindrim, aus Saal/Saale, dessen Aufträge nahezu ausschließlich Bildstöcke betrafen.¹¹

Die Anonymität von Bildstockmeistern ist wohl auch durch den Umstand zu erklären, daß *„die Mehrzahl der Stifter sich ohnedies keine berühmten Künstler leisten konnte.“*¹²

² Vgl. Josef Dünninger/Bernhard Schemmel: Bildstöcke und Martern in Franken. Würzburg 1970, S. 74.

³ Vgl. ebd., S. 74.

⁴ Vgl. ebd., S. 74.

⁵ Ebd., S. 74.

⁶ Vgl. ebd., S. 74.

⁷ Vgl. Michael Imhof: Bildstöcke mit dem Motiv der Vierzehn Nothelfer in Franken und im Fuldaer Land. Bamberg 1994, S. 128.

⁸ Vgl. ebd., S. 131.

⁹ Vgl. Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 2), S. 74.

¹⁰ Reinhard Worschech (wie Anm. 1), S. 264.

¹¹ Vgl. Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 2), S. 74.

¹² Reinhard Worschech (wie Anm. 1), S. 264.

Das 17. und das 18. Jh. stellt den Höhepunkt der Bildstockwerkstätten dar¹³, wobei sowohl Quantität als auch Qualität, der vorhandenen Bildstöcke, vor allem im ländlichen Bereich, hervorzuheben ist.

Der Bildstock ist „*ein genaues Spiegelbild im engeren Sinn auch der Entwicklung der fränkischen Steinmetzkunst.*“¹⁴

Die Diversität von Landschaften, in denen bisweilen typenreiche und der hohen Kunst nahestehende Denkmale, oder zumeist stereotype und einfache Formen, vorherrschen, unterstreicht das Bild „*der ländlichen Kunstausstrahlungen in Franken, des Echos der großen Kunstzeiten und Kunstzentren.*“¹⁵

So läßt sich, gerade im Raum Würzburg, feststellen, daß, in der ersten Hälfte des 18. Jh., der vorherrschende Barockstil, noch bis weit in das 19. Jh. hinein, Nachahmung findet. Es ist somit ein Nachhinken der Stilepochen, „*außerhalb des differenzierten Entwicklungsganges der Kunstgeschichte*“¹⁶, zu beobachten.

Auch kann man konstatieren, daß Variationen in der Darstellung, „*nur innerhalb einiger Jahrzehnte auftreten und auf wenige benachbarte Dörfer verteilt sind.*“¹⁷

1. **Bildstockmeister**

1.1 **Bildstockmeister (bezeichnet) (16.-18. Jh.)**

Auf religiösen Kleindenkmalen kann, nur in sehr wenigen Fällen, in expliziter Form, der Name des Bildstockmeisters vorgefunden werden. Die älteste Stiftung, im Untersuchungsgebiet, bei welcher der Bildstockmeister, eingemeißelt zu lesen ist, stammt aus dem Ende des 16. Jh.: **HANS ÖSTEREICH**, Gramschatz, 1594 (20/1).

Dieser Bildstockmeister kann, bei Stiftungen von monolithischen Bildstöcken, um Schweinfurt, mit Namensnennung und oftmals mit Steinmetzzeichen, in Gaibach (1579), Egenhausen (1579), Hergolshausen (1581), Waigolshausen (1587) und Stettbach (1591) angetroffen werden.¹⁸

Im 17. Jh. verewigt sich ein Bildstockmeister, namens: **HANS WERLEIN**, Unterpleichfeld, 1619 (25/2), auf einer Stiftung in Unterpleichfeld. In der Gemeinde Randersacker hingegen wird, bei einer religiösen Stiftung, nicht explizit der, oder die Meister genannt, dafür die Werkstatt, aus denen sie stammt: **PIETA / WERKSTATT / VAN DER AUVERA / 18. Jh.**, Randersacker, 18. Jh. (17/14).

1.2 **Bildstockmeister (Denkmalliste)**

Neben dem expliziten Hinweis, am Bildstock selbst, liefert die Denkmalliste den Nachweis über Bildstockmeister.

¹³ Vgl. Josef Dünninger/Bernhard Schemmel (wie Anm. 2), S. 75.

¹⁴ Josef Dünninger: Bildstöcke in Franken. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 4 (1952), S. 48.

¹⁵ Ebd., S. 48.

¹⁶ Herbert Hopf: Studien zu den Bildstöcken in Franken insbesondere im Stadtbereich und Landkreis Würzburg. Würzburg 1970, S. 67.

¹⁷ Ebd., S. 67.

¹⁸ Vgl. Hans Koppelt: Der Schlüssel zu einem monolithischen Bildstock des 16./17. Jahrhunderts in Unterfranken. Gerolzhofen 1983, S. 149.

Zweimal werden Bildstöcke Johann Peter Wagner (18. Jh.), bzw. dessen Umfeld, zugeordnet.

Eine Stiftung, Hochkreuz mit Assistenzfiguren, von Johann Peter Wagner, ist in Kopieform (Original in der Kirche) in Kürnach vor der Gießmühle (13/6) und ein ähnlich gestaltetes Denkmal, vor der Kirche, in Veitshöchheim (28/6) (Assistenzfiguren in der Art Peter Wagners), vorzufinden.

2. *Bildhauer*

2.1 *Bildhauer (bezeichnet) (20. Jh.)*

In einem größeren Maße als Bildstockmeister treten Namen von Bildhauern (20. Jh.) auf religiösen Stiftungen in Erscheinung. Dabei fungieren Bildhauer, zum einen als Schöpfer religiöser Kleindenkmale, zum anderen sind sie an Renovierungen (u.a. Kopie, Versetzung) beteiligt. Bisweilen wird, im Zusammenhang mit der Nennung des Bildhauers, der Vorname abgekürzt bzw. ausgeschrieben, oder nur der Nachname, gelegentlich mit Ortsangabe, sowie die Jahreszahl der Erstellung bzw. der Renovierungsmaßnahme, festgehalten.

In Rimpar weist eine Stiftung, aus den 20er Jahren des 20. Jh., auf den Künstler des Bildstockes **H. Bausenwein**, aus Rimpar, hin. Entworfen wurde das religiöse Kleindenkmal von Prof. Kraus, aus München: **Entw. [Prof. Kraus M]ünchen / Aus[f. H. Bausen]wein Rimpar**, Rimpar 1927 (19/22).

Der Bildhauer **Benz**, aus Rimpar, hat, in Hausen b. Würzburg, ein Bildstockrelief geschaffen: **Benz / Rimpar**, Hausen b. Würzburg, 20. Jh., 1. Hälfte (10/14).

Nur einmal, im Zusammenhang mit der Kopie eines Bildstockes, aus dem 18. Jh., erscheint der Bildhauer: **H. Dresch: Bild cop. / [v]on H. Dresch**, Prosselsheim, 18. Jh., 1. Hälfte (15/3), auf einem religiösen Kleindenkmal.

Eine Stiftung, in Thüngersheim, stammt von dem Würzburger Bildhauer **Lothar Forster fo / 1983**, Thüngersheim, 1983 (24/19).

Eine Reihe religiöser Kleindenkmale wurde von den aus Kleinrinderfeld stammenden Bildhauern: **W.+H. GRIMM**, entweder restauriert: **1984 / W. + H. GRIMM**, Thüngersheim, 17. Jh. (24/4), oder selbst geschaffen: **W.+H. GRIMM**, Estenfeld, 1989 (6/29); **W. + H. GRIMM**, Thüngersheim, 1986 (24/20); **W. + H. GRIMM 1986**, Thüngersheim, 1986 (24/21); **W.+H. GRIMM**, Thüngersheim 1995 (24/22), **W.+H.**, Estenfeld, 20. Jh., 2. Hälfte (6/31). Eine Stiftung, in Estenfeld, stammt von **H. Grimm: H. GRIMM 2000**, Estenfeld, 2000 (6/34).

Der Bildhauer **E. Hauck**, aus Estenfeld, tritt zweimal, im Zusammenhang mit Renovierungen: **E. HAUCK**, Estenfeld, 1707 (6/9); **E. HAUCK**, Opferbaum, 1711, (3/4), in Erscheinung.

Als Bildhauer ist **E. Hauck**, nur einmal, zusammen mit **M. Hauck** (Entwurf), bei der Stiftung: **E+ M HAUCK**, Burggrumbach, 1999 (26/14), zu nennen.

Die Bildhauer H. u. J. Hofmann, aus Versbach, treten bei einer Renovierung: **H. Hofmann: Bekrönungsstück erneuert H. Hofmann Versbach / 1933**, Unterpleichfeld, 1845 (25/12) und: **Aufgerichtet 1799 / Bei Verkehrsunfall / 1970 zerstört / Neuerstellt 1971 J. HOFMANN / VERSBACH**, Veitshöchheim, 1971 (28/9), hervor.

In vielschichtiger Weise sind, im Zusammenhang mit religiösen Kleindenkmalen, Bildhauer der Familie Hornung, aus Bergtheim, aufzuführen.

Dem Bildhauer **Balthasar Hornung** ist ein religiöses Kleindenkmal, in Mühlhausen, 1949 (7/7), aufgrund des im linken Zwischenstück befindlichen Steinmetzzeichens: **HB** (für Hornung Balthasar) zuzuordnen.

Ein weiteres Mitglied der Familie Hornung, **Sebastian Hornung**, hat 1912 eine Stiftung, in Püssensheim, erneuert: **Erneu. S. Hornung Bergtheim R.v.S.H.B. / 1912**, Püssensheim 18. Jh. (16/3).

Im Zusammenhang mit der Kopie, eines religiösen Kleindenkmals, wird Sebastian Hornung, in Dipbach: **19 / SHB / 4...**, Dipbach 1773 (2/4), in einer Inschrift wiedergegeben, wobei auch hier der Name, durch die Initialen "SHB", abkürzt wird.

Die Inschrift eines Bildstockes, verweist, im Rahmen einer Versetzung, im Jahre 1950, durch die Flurbereinigung: **Versetzt: / Flurbe=/reinigung / 1950**; Oberpleichfeld, 1742 (14/4), durch das Steinmetzzeichen: **HS** auf Sebastian Hornung.

Neben Balthasar und Sebastian Hornung weist eine Inschrift: **REST. 1998 h**, Burggrumbach, 1849 (26/7), aufgrund der Initialen, auf Tilmar Hornung, als beteiligten Bildhauer, bei einer Restaurierungsmaßnahme, hin.

Klaus Schneider, aus Schlerieth, wird als Bildhauer, ein Bildstock in Rieden zugeordnet: **KLAUS SCHNEIDER / SCHLERIETH**, Rieden 1988 (12/22).

Ein Bildhauer aus Gänheim, namens **Rudloff**, hat einen Bildstock in Rieden, mit der Inschrift: **Errichtet von / Eugen und Mathilde / Keller 1987 / Rudloff Gänheim**, Rieden 1987 (12/21), geschaffen. Die Bildhauer **Zentgraf** und **Vey**, aus Bad Neustadt, haben in Veitshöchheim einen Bildstock gestaltet: **Aufgerichtet Herbst 1985 / ZENTGRAF + VEY / Bad Neustadt**, Veitshöchheim, 1985 (28/10).

2.2 Bildhauer (Feldforschung)

Durch Feldforschung konnten religiöse Kleindenkmale folgenden Bildhauern zugeordnet werden: **Johann Hornung** (Bergtheim): Kürnach, 1867 (13/14); **Karl Hornung** (Bergtheim): Unterpleichfeld, 20. Jh., 2. Hälfte (25/30); **Tilmar Hornung** (Bergtheim): Bergtheim, 1999 (1/18); Burggrumbach, 1991 (26/13).

XV. Bildstock im Volksleben

Wenn man den Bildstock als ein mentalitätsbezogenes Phänomen zu deuten versucht, ist es nötig die sozialen Dispositionen einzelner Gruppen (Stifter, Obrigkeit: Adel und Klerus) zu untersuchen. Dies ist nur möglich, wenn man die geistige Struktur einer Landschaft, als Basis zur Interpretation, mit einbezieht, denn *„das Schicksal der Menschheit erfüllt sich im Raum; der Raum ist darum Dokument menschlichen Lebens und menschlicher Kultur.“*¹⁹

Günther Kapfhammer hat für den Lebensraum, in der sich kulturelle Äußerungsformen darbieten, den Terminus »Geistliche Landschaft« gewählt.

Er versteht darunter *„die Landschaft, die einer bestimmten und bestimmenden Geistesrichtung/Ideologie untergeordnet wird und die nicht von sog. Geofaktoren bestimmt wird, obwohl Geofaktoren in der »Regie« der Geistlichen Landschaft eine nicht zu unterschätzende*

¹⁹ Walter Hartinger. Flurdenkmäler im Wandel der Zeit. In: Forschungen zur historischen Volkskultur. München 1989, S. 215.

*Rolle spielen können.*²⁰

Eine »Geistliche Landschaft« kann kulturelle Dispositionen in differenzierter Weise bewirken. Abhängig von der dominanten Geistesrichtung können sich einheitliche, oder sich divergierende Konzepte entwickeln. Als »Konzepte« werden hierbei die Errungenschaften auf unterschiedlichen Ebenen der Volkskultur, bzw. der Politik und der Wirtschaft verstanden. Für die Untersuchung der Mentalität, bezogen auf religiöse Kleindenkmale, ist eine Beschränkung auf die geistig-religiöse Disposition sinnvoll. Entscheidende kulturprägende Kraft nimmt in Franken, seit der Christianisierung, der Katholizismus ein, denn *„es entspricht nicht der Geistigkeit des Protestantismus, den sog. Volksglauben einen derart breiten Platz einzuräumen und in die Landschaft gestaltend einzuwirken.“*²¹

Von entscheidender Kraft für das Dasein des Menschen war die Religion und in diesem Verständnis soll der Terminus »Geistliche Landschaft«, als religiöse Disposition, definiert werden. Der Mensch gestaltet seine Umwelt nach der religiösen Vorgabe des Katholizismus.²²

Die Auseinandersetzung mit Diesseitigem und Jenseitigem, dem Glauben und der Religion bestimmt das Leben der Menschen maßgeblich und dient zugleich als Orientierungspunkt.

Die frühe Volkskunde, beeinflusst durch mythologische Ansätze Jacob Grimms, versuchte Kontinuitäten in allen Erscheinungsformen der Volkskultur aufzubauen.²³

Die heutige Forschung sieht ihre Aufgabe, zeitliche Abläufe kultureller Phänomene in einem geschichtlichen Zusammenhang zu interpretieren.²⁴

Die Menschen, gegen Ende des Spätmittelalters und zu Beginn der frühen Neuzeit, einer Epoche, in der die Tradition der Bildstocksetzung beginnt, lebten in einer Welt, die in ihren Grundlinien sich deutlich von einer aufgeklärten, rational denkenden Gesellschaft unterscheidet.

Nöte und Ängste, aber auch Anliegen wie Hilfe, Schutz und Fürbitte, wurden auf Heilige ausgerichtet, die in diesen besonderen Situationen angerufen wurden. Sehr deutlich läßt sich aufzeigen, daß die Menschen, in dieser Zeit, in einem nebeneinander von Superstition und Glaube, Antworten auf ihre Fragen und Hilfe suchten. Unwetter (wie Hagel, Sturm und Wind), die zu einem erheblichen Teil die Ernte der Bauern vernichten konnte, wurden auf diabolische Einflüsse zurückgeführt. Durch die Anrufung von Heiligen hoffte man die schädlichen Einflüsse auf Ernte, Mensch und Tier verringern oder ganz vermeiden zu können. Um dies zu gewährleisten, wurden die Festtage der Heiligen in den Rhythmus des Jahres eingebunden.²⁵

Zudem konnte, in dieser Zeit, der Tod unvorbereitet jeden Menschen, in der Mitte seines Lebens, treffen. Aufgrund der hohen Mortalitätsrate, die ihre Ursache in den hygienischen, medizinischen aber auch in den Arbeitsbedingungen hatte, wurde der Tod, nicht nur bei den nächsten Angehörigen, als schmerzlich empfunden, sondern allgemein als ein *„wesentlicher und gravierender Einschnitt“*²⁶ aufgefaßt.

²⁰ Günther Kapthammer: Geistliche Landschaft. In: Forschungen zur historischen Volkskultur. München 1989, S. 231.

²¹ Ebd., S. 231f.

²² Vgl. ebd., S. 232.

²³ Vgl. Jacob Grimm: Deutsche Mythologie. Berlin 1835.

²⁴ Vgl. Hermann Bausinger/Wolfgang Brückner (Hrsg.) Kontinuität? Geschichtlichkeit und Dauer als volkskundliches Problem. Berlin 1969.

²⁵ Vgl. Reinhard Worschech (wie Anm. 1), S. 259.

²⁶ Ebd., S. 265.

Es scheint so, als ob das *„Sterben ohne jegliche Vorbereitung, ohne Empfang der Sterbesakramente, die Lebenden verpflichtet, an der Unglücksstelle für den Toten zu beten. Daher genügt es eigentlich schon, wenn ein Flurdenkmal aufmerksam macht.“*²⁷

Auch kann man davon ausgehen, daß, aufgrund der hohen Mortalität, das Dasein des Menschen, das Leben, als himmlisches Geschenk aufgefaßt wurde

Gott, oder die Heiligen werden gepriesen, gelobt und es wird ihnen gedankt. Man hoffte insgeheim auf ein ewiges Leben, wobei man das Vertrauen, auf die Barmherzigkeit und Güte Gottes durch eine religiöse Stiftung (Bildstock), zum Ausdruck brachte.

Wenn sich auch in urbanen Zentren, gerade mit dem Beginn der Industrialisierung, eine bewußte bzw. unbewußte Abkehr, oder auch Kritik an religiösen Praktiken und Glaubensinhalten aufzeigen läßt, kann man, gerade im ländlichen Bereich, ein Fortsetzen christlicher Traditionen feststellen.²⁸

Signifikant ist dabei, daß der Mensch religiöse Fragen und Antworten nicht ausschließlich im gemeinsamen Erfahren mit anderen Menschen, in dem von der Kirche determinierten Ritus, im Kirchengang oder der Kommunion, sucht, sondern außerhalb.²⁹

Der Mensch rezipiert nicht nur die aus der Liturgie bekannte Bilderwelt und Glaubensinhalte, sondern setzt eigene Zeichen, indem *„der mit oder gegen seinen Willen geprägte Mensch seinerseits die ihn umgebende Natur- oder Kulturlandschaft prägt und in sie Zeichen setzt.“*³⁰

Zeichen schaffen, bedeutet dem Menschen sich selbst, aber auch Anderen Orientierung zu geben und der Bildstock *fordert damit zu solidarischen oder konformen Denken auf.*³¹ Zugleich unterwirft sich der Mensch sich selbst *„und andere dem Postulat einer religiösen Organisation.“*³²

Das Spektrum volkstümlicher Bilderwelten *„konzentrierte sich aber vor allem in den Haus-, Hof-, Weiler-, Dorf-, Flur-, Wald- und Einsiedlerkapellen, Wegkreuzanlagen, Marterln und Kreuzsäulen, Bildstöcken und Bildhäuschen.“*³³

Adressat der vielschichtigen Anliegen, die das Individuum in der religiösen Bildersprache formuliert, ist nicht die Kirche als Institution, sondern *„sie wird grundsätzlich personalisiert in der Darstellung vorzugsweise von Christus oder Maria oder bestimmter Heiliger oder indem Denkmäler gesetzt werden, die zum Gebet für einen Verstorbenen auffordern.“*³⁴

Der Auftrag für die Errichtung eines religiösen Denkmals geht nicht von übergeordneter Stelle aus, sondern vom Einzelnen, dem Stifter oder der Stiftergruppe.³⁵

Zwar bleibt das Handeln des Individuums individuell, es *„bleibt aber gruppenbezogen und damit im Kontext und in Übereinstimmung mit der herrschenden Meinung.“*³⁶

Der Wandlungsprozeß einer Landschaft zu einer »geistigen Landschaft« dokumentieren, einerseits vom Menschen geschaffene religiöse Kleindenkmale, andererseits, in exponierten Regionen, Totenbretter (Süddeutschland), Kapellen, Kreuzwege,

²⁷ Reinhard Worschech (wie Anm. 1), S. 265.

²⁸ Vgl. Günther Kapfhammer (wie Anm. 20), S. 232.

²⁹ Vgl. ebd., S. 232.

³⁰ Ebd., S. 232.

³¹ Ebd., S. 232f.

³² Ebd., S. 232f.

³³ Lenz Kriss-Rettenbach: Bilder und Zeichen religiösen Volksglaubens. München 1963, S. 16.

³⁴ Günther Kapfhammer (wie Anm. 20), S. 232f.

³⁵ Vgl. ebd., S. 233.

³⁶ Ebd., S. 233.

Kalvarienberge und Friedhöfe.³⁷

Das Wallfahrtswesen kann eine »geistige Landschaft« wesentlich mitgestalten und auf sie einwirken, in Form von Andachts-, Motiv- und Heilstätten. Die Dependenz einer Wallfahrtsstätte, auf eine Landschaft, kann sich aber nicht nur auf Sekundärkultstätten, die vom Menschen geschaffen wurden, beziehen, sondern es können auch exponierte Naturdenkmale, wie Berge, Brunnen, Quellen, Steine und Bäume, in den Ritus mit einbezogen werden.³⁸

Durch die Existenz von Klosteranlagen, von Einsiedeleien und von Wegen, die durch Sakralbauten, als Pilger-, Prozessions- und Umgangswege dienen, können diese besonders akzentuiert werden.³⁹

1. *Popularisierung*

Unter »Popularisierung« werden alle Prozesse, Geistesströmungen oder Personen(gruppen) verstanden, die in irgendeiner Weise die Frequenz der Stiftung eines Bildstock, direkt oder indirekt, aus unterschiedlichen Beweggründen, zu unterschiedlichen Zeiten und an unterschiedlichen Orten, gefördert haben.

Es wurde bereits angesprochen, daß der Bildstock nur in einem sehr begrenzten Maße eine rechtliche Funktion besitzt und diese auch nur vorübergehend übernommen hat.

Der Bildstock ist primär als ein religiöses Denkmal einzustufen, wenn man einmal von den Unglücksdarstellungen, die vor allem im Alpenraum als Motiv vorherrschen, absieht. Es muß daher die Frage gestellt werden, welche Ursachen zu einer weiteren Ausbreitung populärer Glaubensdarstellungen auf Bildstöcken, durch das einfache Volk, geführt haben.

Zunächst muß grundsätzlich bedacht werden, daß in einer Zeit, in der die Sprache des Christentums, und hier vordringlich der papistischen katholischen Kirche, in Form der Bibel, nur einem okkulten Zirkel, dem Nachwuchs der Kleriker, in lateinischer Sprache zugänglich war, um Häresien zu vermeiden, hat eine Ausgrenzung der breiten Masse der Bevölkerung stattgefunden.

Das einfache Volk mußte andere Wege suchen, um die empfundene Religiosität ausdrücken zu können. Die einzige Möglichkeit die Lehre der Bibel medial zu empfangen, war auditiv, durch die Gottesdienste der Kleriker, gegeben.

Einen Ansatzpunkt zur Popularisierung von Bildstöcken scheint, durch die, seit dem 13. Jh., von der franziskanischen Seelsorge ausgehende Passions- und Kreuzverehrung, gegeben zu sein.⁴⁰

2. *Bedeutung für die Volksfrömmigkeit*

Bildstöcke sind nicht nur allein Leitlinien der fränkischen Landschaft und von Ortschaften, sie bilden mit ihrer religiös intendierten Aussage einen wesentlichen Bestandteil der Volksfrömmigkeit in Franken. Man kann Bildstöcke in einer Perlenkette von Ausdrucksformen religiöser Intention sehen, wenn man sie den zahlreichen Hausheiligen, Motivbildern, Wegkapellen, Gnadenstätten oder vor allem Echterkirchtürmen zugeordnet werden.

³⁷ Vgl. Lenz Kriss-Rettenbach (wie Anm. 33), S. 13.

³⁸ Vgl. ebd., S. 13.

³⁹ Vgl. ebd., S. 13.

⁴⁰ Vgl. R. Hindringer: Betsäule. In: LTHK. Bd. 2. Freiburg im Breisgau. 1931, Sp. 265.

Man kann, wie bereits angesprochen, Franken aufgrund der Diversität und Qualität religiöser Darstellungen als eine geistige Landschaft bezeichnen. Die zahlreichen religiösen Kleindenkmale erheben symbolisch den Zeigefinger zum Himmel und mahnen den Menschen vor einem allzu sehr verhaftet sein in einer diesseitigen Existenz und erinnern zugleich an die Sterblichkeit des Seins und bereiten auf das Jenseits vor.⁴¹

Religiöse Kleindenkmale richten den Blick auf Gott, zum Kreuz, zur Madonna und zu den Heiligen. Gleichzeitig bewirkt die Auseinandersetzung mit dem Numinosen eine Gemütshebung bei den Menschen und kann ihn in schweren Zeiten Freude und Hoffnung schenken und Resignation und Leid vergessen lassen.

Darstellungen des Passionszyklus, insbesondere, die des Kreuzschleppers und der Pietà, dessen Darstellungen meist an exponierten Lokalitäten im Dorf vorzufinden sind, spiegeln die Absicht wieder, mit der Wahl des Motivs Mut, Trost und Kraft zu schöpfen, um das diesseitige Leben zu meistern.

Der Bildstock als religiöses Kleindenkmal in Franken ist nicht ausschließlich steinerner Zeuge vergangener Zeiten und Ereignisse. Er wird in Jahreslaufbräuche mit einbezogen und ist lebendiges Zeichen der Volkskultur.

Bildstöcke dienen als Ausgangspunkt bzw. als Haltepunkt auf den Wegen zu den Wallfahrtstätten in Franken. Auch werden die religiösen Kleindenkmale in die Liturgie des Kirchenjahres miteinbezogen: als Station während der Karfreitagsprozession und an Fronleichnam. Gerade an Fronleichnam läßt sich die Verbundenheit breiter Teile der Bevölkerung mit Bildstöcken erkennen.

So werden die Prozessionsaltäre in den jeweiligen Gemeinden mit Blumen ausgeschmückt und teilweise künstlerische Bildteppiche, mit Szenen aus der christlichen Liturgie, aus Blumen, vor dem religiösen Kleindenkmal angefertigt.

3. *Funktion*

Unter dem Begriff »Funktion« werden die Bereiche angesprochen, die einem Kleindenkmal als Aufgabe zuzuordnen sind. Der Begriff der Funktion des Bildstockes ist ausschließlich im Zusammenhang mit dem Stiftungsanlaß zu deuten.

Gemeinsam, trotz aller formalen Diversität, ist die Funktion des Bildstockes, die *„der Frömmigkeit und dem Rechtsleben entspringt, wobei zumeist der Frömmigkeitsgedanke im Vordergrund steht und die Funktion als Rechtsmal nur selten ohne historische Quellen belegt werden kann.“*⁴²

Der Bildstock ist allerdings primär als *„religiöses Wahrzeichen“*⁴³ zu sehen. So finden sich zahlreiche Bildstöcke als Stationspunkt eines Wallfahrtsweges⁴⁴ wieder und zeigen das Gnadenbild der Wallfahrt.⁴⁵

Vor allem die Wallfahrt zum Heiligen Berg der Franken, dem Kreuzberg in der Rhön, bildet für Wallfahrer Anlaß Station an Bildstöcken zu halten. In der Gemeinde Thüngersheim machen die Kreuzbergwallfahrer aus Thüngersheim, am Bildstock aus dem Jahr 1754 (24/8), halt.

⁴¹ Vgl. Georg Wehner: Georg: Die Bedeutung der religiösen Flurdenkmäler für die Volksfrömmigkeit. In: Frankenland. 44 (1992), S. 268.

⁴² Herbert Hopf (wie Anm. 16), S. 6.

⁴³ Friedrich Zoepfl: Bildstock. In: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte. Bd. 2. Stuttgart 1948, Sp. 695.

⁴⁴ Vgl. Pfister: Bildstock. In: HDA. Bd. 1. Berlin u.a. 1987, Sp. 1303.

⁴⁵ Vgl. Josef Dünninger (wie Anm. 14), S. 48.

Ein Bildstock von 1686, Rimpf (19/1), das Wolfsbild und als weiterer Haltepunkt der Würzburger Kreuzbergwallfahrt ein Bildstock von 1724, Rimpf (19/5) und auf dem Rückweg in Gramschatz, 1725 (20/5) ist als letzter Halt vor der Ankunft in Würzburg, vorzufinden.

Diese Stationsbildstöcke unterstreichen die Einbindung religiöser Kleindenkmale in die Liturgie des kirchlichen Jahreslaufbrauches und symbolisieren praktizierte Volksfrömmigkeit und Verbundenheit zu den bildlichen Zeugen des Glaubens in der Gegenwart.

Die Einbindung von Bildstöcken in Liturgie und Brauch zeigen zum einen Leichenbegängnisse und Bittgänge⁴⁶, zum anderen die Einbeziehung in das Prozessionswesen.⁴⁷

Bildstöcke dienen als Ziel- und Rastpunkte von Flurumgängen, z.B. Fronleichnamsprozession.⁴⁸

In den meisten Orten des Untersuchungsraumes werden Bildstöcke an Fronleichnam zu Altären geschmückt und sind so Bestandteil der eucharistischen Darstellung im Dorfleben. Fronleichnamsprozession geschmückter Bildstock, in Hausen b. Würzburg, 1760 (10/6). Als Beispiel dieses noch heute ausgeübten religiösen Brauches wurde ein zur dargestellt.

Bildstöcke können auch eine Erinnerung an Mordtaten, Unglücksfällen an alte Gerichtsstätten, Anknüpfen an historische Ereignisse, an Pestfriedhöfe, Friedhöfe der Verfeimten aufgefaßt werden und als Marksteine bzw. Gemarkungszeichen, oder allg. als Grenzzeichen zur Festhaltung der Flurgrenze dienen.⁴⁹

Diese Aussagemöglichkeiten sind aber; gegenüber der religiösen Intention des Bildstockes, als sekundär einzustufen.

Letztere Funktion, den Bildstock als Denkmal, zur Abgrenzung einer Flurgrenze zu definieren und ihm die rechtliche Funktion eines Grenzsteines zuzuweisen, trifft nicht zu, allenfalls kann der Hinweis auf den Zusammenhang von Bildstock und Grenze, im sprachlichen Gebrauch, als Orientierungshilfe Verwendung finden.

Auch vereint der Bildstock Sagenmotive⁵⁰ und berichtet über „*Erscheinungen und Wunder, die sich bei ihnen ereigneten.*“⁵¹

4. *Aufstellen eines Bildstockes*

Bildstöcke sind Zeichen der Volksfrömmigkeit in Vergangenheit und Gegenwart. Sie wurden stets aus tiefer Religiosität des Stifters bzw. der Stiftergruppe erstellt und stellen eine volkstümliche bisweilen naive Ausdrucksform der Bilderwelt der abendländischen papistischen katholischen Kirche dar.

Wenn man bedenkt, daß sakrale Einrichtungen in den Kirchen, ob in den Zentren oder Städten, auf dem Lande, nur dann einen Sinngehalt bekommen, wenn sie vor der Einbeziehung in den kirchlichen Ritus geweiht werden, dann kann diese Annahme auch auf Bildstöcke übertragen werden.

⁴⁶ Vgl. Friedrich Zoepfl (wie Anm. 43), Sp. 703.

⁴⁷ Vgl. Bernhard Schemmel: Der fränkische Bildstock - Geschichtliche Aspekte. In: Volkskultur und Geschichte, S. 318.

⁴⁸ Vgl. Josef Dünninger (wie Anm. 14), S. 48.

⁴⁹ Vgl. R. Hindringer (wie Anm. 40), Sp. 265.

⁵⁰ Vgl. Pfister (wie Anm. 44), Sp. 1305; Josef Dünninger (wie Anm. 14), S. 48 u. Reinhard Worschech (wie Anm. 1), S. 260.

⁵¹ Vgl. Pfister (wie Anm. 44), Sp. 1303.

Neben dem Aspekt, daß der Bildstock nur dann seinen Sinn gerecht wird, wenn er von einem Geistlichen die Weihe empfangen hat, spielt noch ein anderer Aspekt eine Rolle. Die Stiftung eines Bildstockes war stets von großen finanziellen Einsatz des Stifters bzw. Stiftergruppe gekennzeichnet. Auch kann davon ausgegangen werden, daß nach Vollendung der teilweise künstlerisch hochrangigen Darstellungen auf Bildstöcken, das religiöse Kleindenkmal nicht unmittelbar bzw. willkürlich aufgestellt wurde.

Neben der gezielten Auswahl eines Standortes und der Weihe durch die Geistlichkeit dürfte die Bildstockaufstellung nicht nur für die Stifter, sondern auch für die Dorfgemeinschaft ein Ereignis in ihrem Jahresablauf gewesen sein.

Der Gedanke der Repräsentation, der vor allem sich in den künstlerisch anspruchsvollen mit Voluten und Ornamenten reichlich verzierten Bildstöcken widerspiegelt, legt auch die Vermutung nahe, daß in einzelnen Landschaften bzw. Ortschaften ein regelrechter Wettbewerb was die Quantität und Qualität der Bildstöcke anbetrifft vorherrschte. Der Repräsentationsgedanke verbindet sich nicht nur im Kleindenkmal, dem Bildstock, sondern zeigt sich im Fränkischen auch in der Ausgestaltung von Hoftoranlagen und ist somit allgemeine verbreitete Intention. Es kann daher angenommen werden, daß in historischer Zeit, wie sich bei vielen Festivitäten zeigt, klerikaler und säkularer Gedanke auch bei der Bildstockaufstellung eine Rolle gespielt hat. Die Weihe eines Bildstockes kann folglich nicht nur geistliches Schauspiel gewesen sein, sondern auch weltliches, in Form von Festen.

5. *Bildstöcke und Besitzrecht*

Bei der Analyse des Kapitels »Bildstöcke und Besitzrecht« ist der Bereich der zeitgenössischen Stiftungen, deren Besitzrecht durch die Stiftung gegeben ist, von dem von den Vorfahren übernommenen Bildstockbestand zu unterscheiden.

Oftmals sind die Nachkommen der Stifter nicht mehr ortsansässig, oder nur schwer ermittelbar und nicht selten mit der Instandhaltung des religiösen Kleindenkmals überfordert. Hier sieht sich zumeist die zuständige kommunale Gemeinschaft in die Pflicht genommen, Verantwortung für den Erhalt des Denkmals zu übernehmen. Im Einzelfall wurde, im Zuge der Feldforschung, eine formale Änderung des Besitzrechtes, vom Stifternachkommen auf die Gemeinde, in Erfahrung gebracht.

6. *Restaurationsmaßnahmen*

Restaurationsmaßnahmen haben nicht nur die Aufgabe, den Stein vor dem Verfall zu schützen, sondern auch die Funktion als religiöses Kleindenkmal zu bewahren.

Insbesondere der Sandstein ist aufgrund seines Gefüges durch Witterungseinflüsse stärker gefährdet. Im Untersuchungsraum ist als Baumaterial vorwiegend Sandstein anzutreffen. Um so dringlicher war die Durchführung einer großen Anzahl von Renovierungsmaßnahmen. Dem großen Engagement seitens der Heimatpflege, dem Mitwirken der Eigentümer, angespornt durch entsprechende Rahmenbedingungen, in Bezug auf die Bezuschussung, in der Vergangenheit, haben eine weitgehende Erhaltung des Bildstockbestandes im nördlichen Landkreis ermöglicht.

Bei den überwiegenden Fällen war ein Abgrusen und Abplatten des Gesteins, sowie bei weitergehenden Schäden Auflagerungen, zu beklagen.

Diese Erscheinungen konnten durch Schließung der Risse, sowie Tränkung mit Kieselsteinsäurelösung, das Steingefüge festigen. Bei starken Schädigungen hätte dieses Vorgehen keine wirksame Lösung dargestellt. Es wurde daher, im Untersuchungsraum erstmals bei einem Prozessionsaltar aus dem Barock, in Burggrumbach (26/3), ein neu entwickeltes Verfahren zur Konservierung des Gesteins angewandt, die Acrylharzvolltränkung: *„Bei diesem Verfahren wird das völlig ausgetrocknete Steinmaterial mit monomerem Acrylharz im Vakuum getränkt und dann Druck und mäßiger Hitze das monomere Material in den polymen Zustand übergeführt. Bei sorgfältiger Handhabung ermöglicht diese Verfahren eine durchgehende Festigung des Steines, indem es sowohl durch eigene Klebewirkung wie durch die Verfüllung von Hohlräumen stabilisierend wirkt.“*⁵²

Ferner müssen vor der Acrylharzvolltränkung *„alle Risse sorgfältig mit einem Kunststeinmörtel geschlossen werden. Durch Abdampfen überschüssigen monomeren Materials oder durch Beschichtung mit Wachs wird ermöglicht, daß das Harz um Bruchteile von Millimetern unter der Oberfläche bleibt, damit letztere ihren Steincharakter behält. Das Verfahren sollte nur in Fällen angewendet werden, in denen jede andere Hilfe zu spät kommt, denn es hat noch verschiedene Nachteile: Technische Fehler sind kaum mehr korrigierbar, wässrige Mörtel und Farben haften nicht mehr auf der Oberfläche.“*⁵³

Allgemein mußte bei den vorgenommenen Renovierungsarbeiten beobachtet werden, daß bei manchen Maßnahmen der sogenannte Ist-Stand eingehalten wurde, d.h. keine Ergänzung, von figuralen Darstellungen oder auch Architekturteilen, erfolgte. Diese Verfahrensweise ist in der Bevölkerung sehr umstritten. Bei der Feldforschung mußte wiederholt die fehlende Akzeptanz gegenüber diesem Vorgehen festgestellt werden.

Weiterhin war festzustellen, daß bei einer kleineren Anzahl von Renovierungsmaßnahmen, die Inschrifterhaltung bzw. deren Rekonstruktion, wohl auch durch die mangelnde Quellenlage bedingt, vernachlässigt wurde. Allgemein kann festgestellt werden, daß erst die durchgeführten Sanierungsmaßnahmen die vielfältige Aussage des erstellten Inventars konserviert haben und gerade der angetroffene Erhaltungsstand das angestrebte Forschungsergebnis positiv beeinflussen konnte.

6.1 Renovierungen (bezeichnet) (18.-21. Jh.)

Bei Renovierungen religiöser Kleindenkmale wird, bisweilen zur historischen Stifterinschrift, aus Anlaß der Renovierung, eine Inschrift adaptiert, welche die Jahreszahl der Restauration und ggf. die Beteiligten nennt. Zunächst ist auf die zeitliche Diffusion des Auftretens von Renovierungen einzugehen.

Nur einmal wird der Anlaß der Renovierung: **Aufgerichtet 1799 / Bei Verkehrsunfall / 1970 zerstört / Neuerstellt 1971 J. HOFMANN / VERSBACH**, Veitshöchheim, 1971 (28/9), wiedergegeben, sowie das erneuerte Teil: **Bekrönungsstück erneuert H. Hofmann Versbach / 1933**, Unterpleichfeld, 1845 (25/12), benannt.

⁵² Handwerk und Denkmalpflege. München 1984, S. 42, 44.

⁵³ Ebd., S. 42, 44.

6.1.1 Ohne explizite Jahresangabe

Im Untersuchungsraum ist nur eine Renovierungsinschrift: **RENOVIERT / F. F.SCHMITT / Jäger**, in Veitshöchheim (28/7), ohne Nennung der Jahreszahl, aufzuführen.

6.1.2 Mit expliziter Jahresangabe (18.-21. Jh.)

Renovierungen von religiösen Kleindenkmalen im Untersuchungsraum setzen ab dem 18. Jh. (2 Belege) ein. Der älteste datierte Beleg stellt sogar einen kalendarischen Bezug her: **1741, 20 July**, Oberpleichfeld (14/7), ein weiterer stammt aus dem Jahr **1776**, Gerbrunn (8/10).

Eine Besonderheit stellt der Bildstock in der Gemeinde Unterpleichfeld aus dem Jahr 1778 (25/8) dar, der die Inschrift mit den Jahreszahlen **1778, / 1945, / 1986** trägt. Neben dem Stiftungsjahr 1778 wird hier auf die Jahre der Renovierung (1945) und einer weiteren Renovierung, im Jahr 1986 hingewiesen.

Drei Beispiele von Renovierungen liefert das 19. Jh.: **1815**, Gramschatz (20/4); **1820**, Randersacker (17/11); **1884**, Estenfeld (6/21).

Der Schwerpunkt von Bildstockrenovierungen bildet das 20. Jh. (39 Belege), wobei die erste Hälfte des 20. Jh. weniger Beispiele (6 Belege): **1907**, Rimpar (19/10); **1926**, Opferbaum (3/4); **1927**, Dipbach (2/3); **1929**, Bergtheim (1/4); **1931**, Bergtheim (1/12); **1939**, Opferbaum (3/8), aufzeigt. Die 2. Hälfte des 20. Jh. (33 Belege) verzeichnet die meisten Renovierungen.

In den 50er Jahren des 20. Jh. können fünf, explizit am religiösen Kleindenkmal bezeichnete, Renovierungen nachgewiesen werden, angefangen im Jahr: **1954**, Unterpleichfeld (25/13); **1956**, Kürnach (13/6); **1957**, Oberpleichfeld (14/2); **1957**, Unterpleichfeld (25/17) bis in das Jahr **1959**, Estenfeld (6/12). Eine leichte Zunahme, bei Renovierungen, kann ab den 60er Jahren (8 Belege) verzeichnet werden: **1963**, Unterpleichfeld (25/6); **1965**, Güntersleben (9/16); **1966**, Rieden (12/11); **1966**, Theilheim (23/3); **1967**, Prosselsheim (15/11); **1968**, Estenfeld (6/11), (6/16) und **1969-1970**, Güntersleben (9/9). In den 70er Jahren können fünf Stiftungen aufgeführt werden, deren Renovierung explizit bezeichnet ist: **1970** Veitshöchheim (28/8); **1971** Veitshöchheim (28/9); **1974**, Güntersleben (9/24); **1975**, Estenfeld (6/26); **1975**, Thüngersheim (24/2).

In den 80er (7 Belege) und 90er Jahren (6 Belege) kann ein Fortsetzung von bezeichneten Renovierungen festgestellt werden: **1982**, Estenfeld (6/9) u. Prosselsheim (15/2); **1984**, Unterpleichfeld (25/9); **1986**, Oberpleichfeld (14/15), (14/16); **1987**, Güntersleben (9/20); **1989**, Güntersleben (9/10); 90er Jahre (6); **1991**, Kürnach (13/13); **1992**, Randersacker (17/29); **1995**, Erbshausen (11/3); **1997**, Rimpar (19/23); **1998**, Theilheim (23/5); **1998**, Burggrumbach (26/7). Im 21. Jh. sind zwei bezeichnete Renovierungen, aus dem Jahren **2000**, Unterpleichfeld (25/16) und **2001**, Rimpar (19/6), zu nennen.

6.2 Renovierungsträger (18.-21. Jh.)

Unter dem Terminus Renovierungsträger werden jene Personen(kreise)/-gruppen zusammengefaßt, welche im Zusammenhang der Erneuerung eines religiösen Kleindenkmals, in Inschriften aufgeführt werden.

Die Personen(kreise)/-gruppen, welche für die Renovierung eines religiösen Kleindenkmals, bei bezeichneten Restaurierungen hervortreten, können anonym (18.-20. Jh.) sein und zugleich Dank zum Ausdruck bringen, oder in Form einer expliziten Nennung von Namen (18.-21. Jh.) und als Vereine/Genossenschaften (20./21. Jh.) sowie politische Gemeinden (20. Jh.), hervortreten.

6.2.1 Anonym (18.-20. Jh.)

Viele verzeichnete Renovierungen wurden ohne Nennung von Jahreszahlen und Auftraggeber durchgeführt: **Estenfeld:** 1884 (6/21); 1968 (6/11), (6/16); 1975 (6/26); **Kürnach** 1956 (13/6); **Oberpleichfeld**, 1741, 20 July (14/7); **Thüngersheim**, 1975 (24/2); **Unterpleichfeld**, 1984 (25/9) und **Veitshöchheim**, 1971 (28/9).

Einige Inschriften, aus dem 20. Jh., geben, in allgemeiner Form, wie: **Guttätern**, Opferbaum, 1939 (3/8), oder in der Gemeinde Estenfeld: **Dank / frommer / Stiftung**, Estenfeld, 1982 (6/9), Hinweise auf den Renovierungsträger.

6.2.2 Explizite Nennung von Namen (18.-21. Jh.)

Die explizite Nennung von Namen (18.-21. Jh.), in Inschriften von bezeichneten Renovierungsträgern, an religiösen Kleindenkmalen, zeigt eine breite soziale Diversität auf.

Renovierungsträger treten mit Vor- und Familiennamen auf (Vornamen teilweise abgekürzt) auf: Des weiteren werden Geschwister und bei den Ehefrauen teilweise der Geburtsname hinzugefügt. Darüber hinaus werden Familien oder auch der Beruf genannt.

Signifikant ist, daß in der Gemeinde Oberpleichfeld **ALOIS KIESEL / u. GESCHWISTER**, im Jahr 1986 zwei Bildstöcke: (14/15), (14/16) renovieren ließen.

Die nachfolgende Zusammenstellung gibt einen Überblick über die Renovierungsträger: **ALOIS KIESEL / u. GESCHWISTER**, Oberpleichfeld, 1986, (14/15), (14/16); **B. Ringelmann**, Erbshausen, 1995 (11/3); **Barb. Schnabel**, Bergtheim, 1931 (1/12); **Edmund u. Maria Wild**, Unterpleichfeld, 1963 (25/6); **Maria u. Barbara / Sauer**, Unterpleichfeld 1954 (25/13); **ERNST / SINGER**, Randersacker, 1992 (17/29); **Erwin u. Irma Bauer**, Unterpleichfeld, 2000 (25/16); **F. F. SCHMITT / JÄGER**, Veitshöchheim, o.J. (28/7); **F. Hartwig**, Rimpf, 1997 (19/23); **Fam. Gottfried / und Martha / Falger**, Kürnach, 1991 (13/13); **Familie / ...Heinrich geb. Öchsner**, Unterpleichfeld, 1957 (25/17); **Familie / E. [M]athes**, Estenfeld, 1959 (6/12); **Familien / Adalbert und Fridolin / Ziegler**, Güntersleben, 1987 (9/20); **Georg Peter Schömig [...]** Anna Maria geb. Schneider / u. dessen Vater Kaspar Schömig, 1907 (19/10); **HAAS**, Theilheim, 1966 (23/3); **E. / Andreas Stark und / A.M. seine EHF**, Gramschatz, 1815 (20/4); **Lorenz Sauer**, Opferbaum 1926 (3/4); **PFARRER / HETRICH / THEILHEIM/Wzbg.**, Prosselsheim, 1967 (15/11); **J. MARDIN / BORST / M THERESIA / BORSTIN**, Randersacker, 1820 (17/11); **JÄGER-SCHMITT**, Thüngersheim, o.J. (24/13); **Karl / Kunzemann**, Güntersleben, 1974 (9/24); **Karl Sauer**, Rieden, 1966 (12/11); **KARL U. ELVIRA HETTERICH**, Prosselsheim, 1982.

6.2.3 Vereine/Genossenschaften (20./21. Jh.)

Einen Beitrag zur Erhaltung religiöser Kleindenkmale liefern, ab der zweiten Hälfte des 20. Jh., Vereine und Genossenschaft. Im Untersuchungsraum ist, in diesem Zusammenhang, auf die Restauration von Bildstöcken durch die: **Kolpingsfamilien / Güntersleben u. Retzstadt**, Güntersleben, 1965 (9/16), sowie die: **Jagdgenossenschaft / Rimpar**, Rimpar, 2001 (19/6), zu verweisen.

6.2.4 Politische Gemeinden (20. Jh.)

Im 20. Jh. treten, bei bezeichneten Renovierungen, auch politische Gemeinden in Erscheinung: **GemeinDe DiPBaCH**, Dipbach, 1927 (2/3); **Gemeinde Bergtheim**, Bergtheim, 1929 (1/4), **Gemeinde Güntersleben**, Güntersleben, 1969-1970 (9/9); **GEMEINDE / GÜNTERSLEBEN**, Güntersleben, 1989 (9/10) und: **GEMEINDE VEITSHÖCHHEIM**, Veitshöchheim, 1970, (28/8).

6.3 Renovierungsformulierungen (18.-21. Jh.)

Unter dem Begriff »Renovierungsformulierungen« (18.-21. Jh.) werden jene Termini zusammengefaßt, welche in Bildstockinschriften Restaurierungen schriftlich fixieren.

Zu unterscheiden sind Renovierungstermini, die ein Spektrum von: "erneuert/erneuern lassen" (20. Jh.); "kopiert" (20. Jh.); "(wieder neu) errichtet" (20. Jh.); "neuerstellt" (20. Jh.); "Renoviert" (18.-21. Jh.) bis zu: "Restauriert" (20. Jh.), umfassen.

Bisweilen kann, in Renovierungsformulierungen, der Anlaß der Renovierung (20./21. Jh.), oder durch einen Nachfahren des Stifters (20. Jh.), bzw. Namensträgers (20. Jh.), eine Übereinstimmung von Stifternamen und Renovierungsträger, festgestellt werden.

Auch kann eine Inschrift, die eine Renovierung bezeichnet, ein Gedächtnis an Verstorbene (20. Jh.) beinhalten. Zudem zeigen einige Renovierungsformulierungen Züge einer historisierenden Darstellung (21. Jh.) auf.

Die früheste Form, einer Renovierungsformulierung, liefert Gramschatz: **derBuzen und / Hier auf richten lassen**, Gramschatz, 1815 (20/4).

6.4 Renovierungstermini (18.-21. Jh.)

Unter dem Begriff »Renovierungstermini« (18.-21. Jh.) werden alle Formulierungen auf religiösen Kleindenkmalen, wie: erneuert/erneuern lassen (20. Jh.), kopiert (20. Jh.), (wieder neu) errichtet (20. Jh.), neuerstellt (20. Jh.) renoviert (18.-21. Jh.), restauriert (und erneuert) (20. Jh.) zusammengefaßt.

6.4.1 Erneuert/erneuern lassen (20. Jh.)

Eine Möglichkeit die Renovierung, eines religiösen Kleindenkmals, in einer Inschrift auszudrücken ist der Gebrauch des Verbs "erneuern", das vor allem in Form von "Erneuert/erneuern lassen", auf Bildstöcken anzutreffen ist. Auch hier kann nach der Wahl der Schrift (Minuskel oder Majuskel) unterschieden werden. Sprachlich hervorzuheben ist die Inschrift einer Renovierung in Dipbach, bei der ein Wechsel von Majuskel zu Minuskel und wieder zu Majuskel, in einem Wort, zu konstatieren ist:

ERneueRT, Dipbach, 1927 (2/3); **erneu[er]t**, Bergtheim, 1931 (1/12); **erneuert**: Bergtheim, 1929 (1/4), Opferbaum, 1939 (3/8), Güntersleben, 1969-1970 (9/9); **Erneuert**, Unterpleichfeld, 1954 (25/13), Oberpleichfeld, 1957 (14/2), Güntersleben, 1974 (9/24), Theilheim, 1998 (23/5), Unterpleichfeld, 2000 (25/16); Thüngersheim, 1975 (24/2); **ERneueRT**, Dipbach, 1927 (2/3); **ERNEUERT**, Oberpleichfeld, 1986 (14/15), 1986 (14/16); Randersacker, 1992 (17/29); **erneuern lassen**, Opferbaum, 1926, (3/4).

6.4.2 *Kopiert (20. Jh.)*

In Einzelfällen kann ein religiöses Kleindenkmal auch als Kopie reproduziert werden. Eine Stiftung aus dem Jahr 1707, in Estenfeld: **kopiert**, im Jahr 1982 (6/9) und ein weiterer Bildstock, in der Gemeinde Kürnach, aus dem Jahr 1766: **KOP** (13/6), der 1956 kopiert wurde, zeigen dies auf.

6.4.3 *(Wieder neu) errichtet (20. Jh.)*

Die (wieder neu) Errichtung, eines religiösen Kleindenkmals, kann in einer Inschrift, in Form von: **wieder neu errichtet**, Rimpar, 1907 (19/10), oder: **NEU ERRICHTET**, Güntersleben, 1989 (9/10), zum Ausdruck gebracht werden.

6.4.4 *Neuerstellt (20. Jh.)*

Nur einmal kann der Gebrauch des Terminus: **Neuerstellt**, in der Gemeinde Veitshöchheim, im Jahr 1971 (28/9), nachgewiesen werden.

6.4.5 *Renoviert (18.-21. Jh.)*

Sehr häufig wird der Terminus "renoviert" in Inschriften erwähnt. Gleichzeitig kann dieser Begriff als einziger, durchgehend vom 18. bis in das 21. Jh., nachgewiesen werden.

Der älteste Beleg, in Form von: **Renovirt**, ist bei einer Stiftung in Oberpleichfeld, 1741, 20 July (14/7) zu finden. Das Spektrum der Derivatsbildungen reicht von: **Renov.**: Rimpar, 1997 (19/23); Estenfeld, 1959 (6/12); Güntersleben, 1965 (9/16), 1987 (9/20); **RENOV.:** Theilheim, 1966 (23/3); Prosselsheim, 1967 (15/11); **renoviert**: Estenfeld, 1968 (6/11); Erbshausen, 1995 (11/3); **Renoviert**: Gerbrunn, 1776 (8/10); Estenfeld, 1884 (6/21); Unterpleichfeld, 1957 (25/17), 1963 (25/6), 1984 (25/9); Rieden, 1966 (12/11); Rimpar, 2001 (19/6); **RENOVIERT**: Veitshöchheim, o.J. (28/7); Thüngersheim, o.J. (24/13); Prosselsheim, 1982 (15/2); bis zu: **R V**, Randersacker, 1820 (17/11).

6.4.6 *Restauriert (und erneuert) (20. Jh.)*

Der Terminus "restauriert" tritt zweimal in Erscheinung, als: **restauriert / und / erneuert**, Kürnach, 1991 (13/13), wobei das Verb erneuern hinzutritt, oder als Abkürzung: **REST.**, Burggrumbach, 1998 (26/7).

6.4.7 Historismus (21. Jh.)

Unter dem Begriff »Historismus« wird die bewußte bzw. unbewußte Reproduktion struktureller, sprachlicher und inhaltlicher Aspekte, von Stifterinschriften religiöser Kleindenkmale aus historischer Zeit, definiert.

In der Gemeinde Rimpar findet sich der einzige Beleg für dieses Phänomen: **Renoviert 2001 / wieder neu errichtet / im Jahre 1907 von dem achtbaren / Orts Bürger Georg Peter Schömig / und seiner achtbaren Frau / Anna Maria geb. Schneider / u. dessen Vater Kaspar Schömig**, Rimpar, 2001 (19/10). Neben der Struktur und dem Inhalt weisen vor allem Termini, wie "Orts Bürger", oder die Einstufung des Stifters und seiner Frau als "achtbar", sowie die Hinzufügung ihres Geburtsnamens, eine deutliche Parallele zu Stifterinschriften aus historischer Zeit auf.

6.4.8 Bezeichnung des Renovierungsanlasses (20./21. Jh.)

Vereinzelt werden auch Renovierungsanlässe in Bildstockinschriften festgehalten.

Auch kann auf die Verwitterung bzw. Zerstörung, eines religiösen Kleindenkmals, in einer Inschrift, hingewiesen werden. Eine Renovierung kann im weiteren mit dem Anlaß eines Jubiläums verbunden sein.

Auch werden Nachfahren, bzw. Verwandte der Stifter, bzw. deren Namensträger, als Renovierungsträger einer Stiftung genannt, oder das Gedächtnis an Verstorbene, bildet den Ausgangspunkt für eine Renovierungsmaßnahme.

6.4.9 Verwitterung/Zerstörung

Eine Verwitterung: **VERWITTERTEM VORBILDE**, Veitshöchheim, 1970 (28/8) und die Zerstörung religiöser Kleindenkmale: **Bei Verkehrsunfall zerstört**, Veitshöchheim, 1971 (28/9), kann in Inschriften festgehalten werden.

6.4.10 Jubiläen (21. Jh.)

Außerdem werden Jubiläen in den Renovierungsnachweis miteinbezogen: **Zum 600 jährigen Jubiläum des Bauerngeschlechts, Familie- / Bauer in Unterpleichfeld**, Unterpleichfeld, 2000 (25/16).

6.4.11 Nachfahren der Stifter lassen den Bildstock renovieren (20. Jh.)

Die Sanierung eines Hochkreuzes, mit Trauernder, gestiftet von den Vorfahren, kommt durch die Inschrift: **Restauriert / und / erneuert / Fam. Gottfried / und Martha / Falger / 1991**, Kürnach, 1991 (13/13), zum Ausdruck.

6.5 Namensträger (20. Jh.)

Auf die Erneuerung durch den Namensträger einer Stiftung, durch Verwandte von Kardinal Michael Faulhaber, in Oberpleichfeld, 1692 (14/2): **Anno 1692 / den 19. Augustig hat / der Ehrenhafte Herr / Niklauß Faulhaber u. Mar=/garetha seyne Hausfrau dies / Bilt gestiftet. Gott Sohn und / Maria der Mutter zu Ehren**, wird in

einer weiteren Inschrift: **Erneuert mit Unterstütz=ung der Namensträger 1957**, hingewiesen.

6.6 *Gedächtnis an Verstorbene (20. Jh.)*

Bisweilen kann eine Renovierungsinschrift auch das Gedenken an Verstorbene beinhalten: **RENOVIERT 1982 VON / KARL U. ELVIRA HETTERICH / ZUM GEDENKEN AN / EDGAR MANGER / 1926-1963**, Prosselsheim, 1982 (15/2).

6.7 *Renovierungsmaßnahmen während des Zeitraumes der wissenschaftlichen Untersuchung*

Die nachfolgende Aufstellung soll dazu dienen, durch das Aufzeigen der Renovierungsmaßnahmen, während des Zeitraumes der wissenschaftlichen Untersuchung, die sich, im Bezug auf ihr Erscheinungsbild, stetig in Bewegung befindliche Bildstocklandschaft, im Untersuchungsraum, vor Augen zu führen: **Bergtheim:** (18. Jh.) (1/12): Bildhäuschen 14 Nothelfer; **Burggrumbach:** (um 1800) (26/4): Bildhäuschen: 14 Nothelfer / Maria mit dem Kinde; (bez. 1872) (26/10): Bildhäuschen: Pietà (farbig gefaßt) / St. Johannes (Bekrönungsfigur); **Mühlhausen:** (bez. 1849) (7/4): Bildhäuschen: 14 Nothelfer u. Hl. Dreifaltigkeit; **Opferbaum:** (bez. 1720) (3/5): Bildstock mit Aufsatz: Walldürner Blutbild / Kilian Kolonat und Totnan; (bez. 1896) (3/13): Bildstock mit Aufsatz: Hl. Dreifaltigkeit; **Estenfeld:** (bez. 1883) (6/20): Bildstock mit Aufsatz: Kreuzigung mit 2 Assistenzfiguren / Marterwerkzeuge; **Erbshausen:** (bez. 1838) (11/3): Bildhäuschen: 14 Nothelfer u. Hl. Dreifaltigkeit; (bez. 1749) (11/1): Bildstock mit Aufsatz: Kreuzigung mit 2 Assistenzfiguren; **Randersacker:** (um 1850) (17/22): Bildstock mit Aufsatz: Maria mit dem Kinde; (2003 Neuaufstellung einer Aufsatzkopie) (17/40): Bildstock mit Aufsatz: Hl. Dreifaltigkeit (Gnadenstuhl); 2. Hälfte des 20. Jh. (17/31): Bildhäuschen: Maria mit dem Kinde; **Rottendorf:** (bez. 1602) (22/1): Hochkreuz mit Pietà als Freifigur.

6.8 *Gesamtübersicht der bezeichneten Renovierungsmaßnahmen im Untersuchungsraum*

Bergtheim: Durch Flurbereini/ gung erneuert ano / 1929 Gemeinde Bergtheim (1/4); 1931erneu[er]t / von Barb. Schnabel (1/12); **Dipbach:** Ano 1927 ERneueRT / GemeinDe DiPBaCH (2/3); **Burggrumbach:** REST. 1998 h (26/7); **Estenfeld:** Original / von 1707 / Dank / frommer / Stiftung / 1982 kopiert E. HAUCK (6/9); renoviert / 1968 (6/11); Renov. / 1959 / Familie / E. [M]athes (6/12); 1760-1968 (6/16); Renoviert 1884 (6/21); 1706-1975 (6/26); **Gramschatz:** 1815 hat der E. / Andreas Stark und / A.M. seine EHF / dieses Bild zu / Ehren derBuzen und / Hier auf richten lassen (20/4); **Güntersleben:** erneuert von der Gemeinde Güntersleben / 1969-1970 (9/9); NEU ERRICHTET / GEMEINDE / GÜNTERSLEBEN / 1989 (9/10); Renov. von den / Kolpingsfamilien / Güntersleben u. Retzstadt / 1965 (9/16); Renov. 1987 / von Familien / Adalbert und Fridolin / Ziegler (9/20); Erneuert / 1974 / von / Karl / Kunzemann (9/24); **Erbshausen:** renoviert von B. Ringelmann / 1995 (11/3); **Kürnach:** KOP1956 (13/6); Restauriert / und / erneuert / Fam. Gottfried / und Martha / Falger / 1991 (13/13); **Oberpleichfeld:** Erneuert mit Unterstütz=ung der Namensträger / 1957 (14/2); Renovirt / den 20 July / 1741 (14/7); ERNEUERT 1986 / ALOIS KIESEL / u.

GESCHWISTER (14/15); ERNEUERT 1986 / ALOIS KIESEL / u. GESCHWISTER (14/16); **Opferbaum:** Herr Lorenz Sauer i. Jahr 1926 / erneuern lassen (3/4); [D]urch Guttättern erneuert / 1939 (3/8); **Prosselsheim:** RENOVIIERT 1982 VON / KARL U. ELVIRA HETTERICH / ZUM GEDENKEN AN / EDGAR MANGER / 1926-1963 (15/2); RENOV. VON / HOCHWÜRDEN / HERRN PFARRER / HETTRICH / THEILHEIM/Wzbg. / 19 + 67 (15/11); **Randersacker:** R V / J. MARDIN / BORST / M THERESIA / BORSTIN / 1820 (17/11); ERNEUERT / 1992 / ERNST / SINGER (17/29); **Rieden:** Renoviert / Karl Sauer / 1966 (12/11); **Rimpar:** Renoviert 2001 / Jagdgenossenschaft / Rimpar (19/6); wieder neu errichtet / im Jahre 1907 von dem achtbaren / Orts Bürger Georg Peter Schömig / und seiner achtbaren Frau / Anna Maria geb. Schneider / u. dessen Vater Kaspar Schömig (19/10); Errichtet durch / Franziska und Franz / Hartwig / 1977 Renov. 1997 F. Hartwig (19/23); **Theilheim:** Erneuert U.D. 1998 (23/5); RENOV. / 1966 / I. HAAS (23/3); **Thüngersheim:** Erneuert 1975 (24/2); RENOVIIERT / VON / JÄGER-SCHMITT (24/13); **Unterpleichfeld:** Renoviert 1963 / Edmund u. Maria Wild. (25/6); Renoviert 1984 (25/9); Erneuert von / Maria u. Barbara / Sauer / im Jahre 1954 (25/13); Erneuert im Jahre 2000, / durch Erwin u. Irma Bauer. / Zum 600 jährigen Jubiläum des Bauerngeschlechts, Familie- / Bauer in Unterpleichfeld (25/16); Renoviert 1957 von Familie / ...Heinrich geb. Öchsner (25/17); **Veitshöchheim:** DIE GEMEINDE VEITSHÖCHHEIM HAT DIESEN BILD/STOCK IM JAHRE 1970 ORIGINALGETREU SEINEM / VERWITTERTEM VORBILDE AVS ROTSandSTEIN / VON 1620 NACHSCHAFFEN VND WIEDER / NAHE DES URSPRÜNGLICHEN STANDORTES ERICHTEN LASSEN (28/8); Bei Verkehrsunfall / 1970 zerstört / Neuerstellt 1971 (28/9); RENOVIIERT / F. F. SCHMITT / JÄGER (28/7).

XVI. Ausblick

Zum Abschluß der Betrachtungen, zu religiösen Kleindenkmalen, sollen einige Aspekte noch einmal kurz thematisiert werden.

Ein Ziel der Arbeit war es eine Präzisierung der Termini, die den Bildstock definieren, zu erreichen, einen geeigneten Sammelbegriff für religiöse Stiftungen (religiöse Kleindenkmale) zu finden und die Untersuchungsfelder thematisch abzugrenzen, zu ergänzen und teilweise neu zu formulieren.

Ein Anliegen war es das Quellenmaterial, in Form der religiösen Stiftungen, nicht nur zu analysieren, sondern zu beschreiben. Dieser deskriptive Teil umfaßt eine präzise architektonische Beschreibung eines Bildstockes, nicht als Beschränkung auf drei Hauptbestandteile (Sockel, Säule, Aufsatz), sondern unter Einbeziehung von Fachbegriffen aus der Baustilkunde. Somit kann der Bildstock nicht nur einer bestimmten Epoche der Kunstgeschichte zugeordnet werden, sondern vielmehr erscheint er dem Leser visuell vor Augen.

Die wesentliche Basis für die präzise Deskription der religiösen Kleindenkmale, aber auch für die Analyse und Interpretation, lieferte der methodische Neuanatz der Inventarisierung. Bei der Inventarisierung wurde, zum einen ein räumlich begrenztes Gebiet (nördlicher Landkreis Würzburg) gewählt, zum anderen wurden, in der Art der Inventarisierung, neue Wege eingeschlagen.

Mit Hilfe der digitalen Fotografie und der anschließenden Nachbearbeitung, am Computer, konnte, erstmals, der gesamte Bestand an Bildstöcken, bis hin zur Erfassung von Details der religiösen Kleindenkmale eines Gebietes, fotografisch festgehalten werden.

Die digitale Fotografie ermöglicht eine genaue Erfassung der Inschriften, der Ikonographie und der Heiligen, durch die vielfältigen Vergrößerungsmöglichkeiten der Bildbearbeitungssoftware.

Die Forschungen, zu Themenkreisen des Bildstockes, haben den Ansatz des religiösen Kleindenkmals, als Träger unterschiedlicher Mentalitäten, in Vergangenheit und Gegenwart, aufgezeigt.

Der Bildstock dient als unmittelbare Überlieferungsquelle sozialer Dispositionen von gesellschaftlichen Gruppen (Stifter, Obrigkeit: Adel und Klerus) und deren religiös-geistige Haltung. Auch für die Erzählforschung liefert der Bildstock, in Form von Sagen, Ansätze.

Fest eingegliedert ist der Bildstock in den sakralen und weltlichen Brauchkatalog des Jahreslaufs (Fronleichnam, Prozessionen, Wallfahrten).

Signifikant erscheint der Aspekt, daß, besonders in Unterfranken, der Repräsentationsgedanke (einzelne Landschaften bzw. Ortschaften liefern sich einen regelrechten Wettbewerb, in Bezug auf Quantität und Qualität der Bildstöcke), in bisher nicht wahrgenommener Weise, ein Signum der Bildstocklandschaft Frankens ist und diese von anderen differenziert.

Gerade für den Untersuchungsraum, dem nördlichen Landkreis Würzburg, läßt sich erkennen, daß die angesprochene Variabilität an Qualität und Quantität, gemessen an der hohen Belegdichte, vor allem auf den historischen Bestand bezogen, für die ökonomische Bonität einer Region steht.

Es ist daher nicht verwunderlich, wenn man, gerade in Gemeinden mit reichen Bauern, auf mehr religiöse Kleindenkmale und eine höhere Gestaltungsqualität trifft, als in Gemeinden, in denen der Pauperismus dominiert.

Ohne auf die verschiedenartigen Stiftungsanlässe einzugehen, die einen vielschichtigen Katalog an Mentalitäten und sozialen Dispositionen, in Vergangenheit und Gegenwart, widerspiegeln, kann zweifelsfrei festgehalten werden, daß der Bildstock, heute, wie einst, als Ausdrucksform der Volksfrömmigkeit, als Vergegenwärtigung des Göttlichen und als religiöse Bilderwelt breiter Bevölkerungsschichten zu deuten ist.

Mit der Stiftung eines Bildstockes verbindet sich die Hoffnung auf eine Erlösung im Diesseits oder Jenseits, von irdischen Plagen (Krankheit) und die Bitte auf Aufnahme in den Himmel (Seelenheil).

Zugleich ist der Bildstock ein Verweis auf die Sterblichkeit des Seins und dient als Vorbereitung auf das Jenseits.

Neben der großen Anzahl von Kleindenkmalen im Untersuchungsraum, weißt das Inventar, in Bezug auf die Ikonographie, eine starke Ausdruckskraft, sowie eine außerordentliche Vielschichtigkeit seiner Inschriften, auf.

Der vorgefundene Erhaltungszustand der Kleindenkmale, die während des Zeitraumes der wissenschaftlichen Untersuchungen beobachteten Renovierungsmaßnahmen, die konzipierten und in Arbeit befindlichen Neustiftungen, sind Nachweis für eine lebendige Bildstocklandschaft, die neben der Erhaltung auch eine Fortsetzung der Tradition erfährt.

Die religiösen Kleindenkmale sind Signaturen einer Glaubenslandschaft, welche die Region in den Rang einer Sakrallandschaft erheben kann.